

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

INHALT

	Seite
I. Ideen und Programme der Widerstandsbewegung	
J. Hugonnot: Ideen und Programme der französischen Widerstandsbewegung	3
J. Doležal, B. Pekárek: Die Ziele des nationalen Befreiungskampfes des tschechoslowakischen Volkes in den Jahren des zweiten Weltkrieges	17
II. Aus einem deutschen Konzentrationslager	
H. Hass: Bergen-Belsen — das Tagebuch einer Gefangenen	29
III. Historische Studien	
M. Ryefelt: Aufstände und Streiks in Dänemark unter der deutschen Besetzung	76
R. Battaglia: Zur polnischen Widerstandsbewegung	80
IV. Briefe	
G. Meyer: Zur Einschätzung der Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe	85
V. Informationen	
Forschungen über das Martyrium und den Widerstand des jüdischen Volkes	88
Eine internationale Bibliographie der Widerstandsbewegung	90
VI. Buchbesprechung	
Prof. F. Adorno: Die Psychologie der Diktatur	91
G. Breuer: Psychische Verfolgungsschäden	92

INTERNATIONALE HEFTE DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

Redaktion und Verwaltung:

Wien II, Castellezgasse 35, Österreich

Erscheint in französischer und deutscher Sprache

Ehrenschutz: Musarai Shefquet, Schriftsteller (Albanien); Robert Vivier, Professor an der Universität von Lüttich (Belgien); Anna Saefkow, Witwe des Führers der Gruppe „Saefkow“, Dr. Walter Bartel, Professor der Humboldt-Universität Berlin (DDR); Dr. Josef Rossaint, Schriftsteller (DBR); Professor Jules Isaac, ehemaliger Generalinspektor des staatlichen Unterrichtswesens; Professor Albert Soboul, Geschichtsforscher (Frankreich); Perikles Argyropoulo, ehemaliger Minister; Demeter Stratis, Abgeordneter zum griechischen Parlament, ehemaliger Minister; General Nicolas Cossindas (Griechenland); Alcide Cervi, Vater dessen sieben Söhne von den Deutschen erschossen wurden, Carlo Levi, Schriftsteller, Professor Renato Guttuso, Maler (Italien); Professor Dr. Dušan Nedeljkovič, Mitglied der serbischen Akademie der Wissenschaften (Jugoslawien); Dr. René Blum, ehemaliger Minister, ehemaliger Parlamentspräsident (Luxemburg); Dr. Wilhelm Steiner, Schriftsteller, Präsident des KZ-Verbandes (Österreich); Czeslaw Wycech, Präsident des Nationalrates, General Janusz Zarzycki, Präsident der ZBOWID, ehemaliger Widerstandskämpfer, Professor Stanislaw Ploski, Direktor des Instituts für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges an der Akademie der Wissenschaften (Polen); Ljubow Timofejewna Kosmodemjanskaja, Mutter der Heldin der Sowjetunion Zoja, Piotr Petrowitsch Vercigora, Schriftsteller, Held der Sowjetunion (UdSSR).

Redaktion: Professor Roberto Battaglia, Lehrbeauftragter an der Universität Rom (Italien); Dr. Franz Danimann, Jurist (Österreich); Edib Hasanagić, Geschichtsforscher, (Jugoslawien); Wilhelm Herzog, Publizist (DBR); Professor Jean Hugonnot, Geschichtsforscher (Frankreich); Wsewolod Iwanowitsch Klokow, Geschichtsforscher (UdSSR); Ryszard Nazarewicz, Geschichtsforscher (Polen); Professor Comninos Pyromaglou, Präsident des Instituts für die Geschichte der nationalen griechischen Widerstandsbewegung in Athen. Abgeordneter (Griechenland); Mogens Ryefelt, Journalist (Dänemark); Heinz Schumann, Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts (DDR); Elemer Sallai, Schriftsteller (Ungarn); Alexander Sinerco, stellvertretender Chefredakteur des politischen Verlages (Rumänien); Dr. Cestmir Amort (Tschechoslowakei).

Redaktionssekretär: Renato Bertolini

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal im Jahr

Nr. 7

Dezember 1961

Verlag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer
Wien II, Castellezgasse 35

815

*Für die in gezeichneten Artikeln und Notizen
zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und
Meinungen übernimmt die Zeitschrift keine
Verantwortung*

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer. Für den Inhalt verantwortlich: Sally Wehsely. Sämtliche Wien II, Castellezgasse 35. — Druck: Globus, Wien XX.

I. Ideen und Programme der Widerstandsbewegung

Ideen und Programme der französischen Widerstandsbewegung

I. Die Quellen

„Die Dokumente, die dem politischen Denken der französischen Widerstandsbewegung entstammen, sind auf diesem Gebiet (konstitutionelle und gesetzgeberische Projekte der Widerstandskämpfer) bei weitem die reichsten in Europa. Die Tragödie von 1940 stellte die französischen Widerstandskämpfer vor eine Reihe von politischen Problemen, wie sie weder die belgischen, noch die holländischen oder die norwegischen Widerstandskämpfer kannten. Die französische Widerstandsbewegung war nicht nur eine Ablehnung der Anerkennung der Macht des Eindringlings, sondern auch eine leidenschaftliche Ablehnung des Vichy-Regimes. Dieses revolutionäre Element durchdrang fast alle Aspekte der Widerstandsbewegung; die Tatsache des ideologischen Kampfes inspirierte und steigerte die Tätigkeit der französischen Kämpfer.

Deshalb nahmen an den Diskussionen der französischen Widerstandskämpfer, an ihrem leidenschaftlichen Suchen nach den besten Formen des Zukunftsstaates und der Demokratie, die nach der Befreiung geschaffen werden sollte, die Widerstandskämpfer anderer europäischer Länder, wenn auch von ferne, teil. Deshalb gehört das Studium der politischen Gedanken der französischen Widerstandsbewegung nicht nur der politischen Geschichte Frankreichs an, sondern der vergleichenden politischen und konstitutionellen Geschichtsforschung Europas...“

So äußert sich der liberale Jurist *Mirkine-Guetzewitsch* (1). Man könnte es nicht besser sagen. Man kann jedoch die politischen und sozialen Ideen der Widerstandsbewegung, ihr Programm, nicht bloß durch die konstitutionellen und gesetzgeberischen Entwürfe erfassen, die während der Besetzung Frankreichs aufschienen; man muß eine Analyse der gesamten illegalen Presse hinzufügen, was noch zu geschehen hat, sowie eine Untersuchung der Tätigkeit der Studienkommissionen und -organe, die in London und Algier, oder in der Hauptstadt zusammentraten. Man müßte auch die unendliche Vielfalt der Gedanken festhalten, die mit der Aktivität eng verbunden waren,

und genau die Entwicklung der Ideen der verschiedenen Widerstandsbewegungen studieren, die Kämpfer, die sie verbreitet haben, wieder heraufbeschwören. In dieser Hinsicht sind die letzten Briefe der zum Tode Verurteilten und ins KZ Verschiedenen besonders aufschlußreich.

Jedenfalls kann man mit Sicherheit feststellen, daß es sehr wenige politische, konfessionelle, berufliche und weltanschauliche Gruppierungen gegeben hat, die durch die Niederlage von 1940 nicht erschüttert oder oft auch gespalten worden wären.

Diese Feststellung ist jedoch keine Erklärung, man muß also notwendigerweise einige Jahre zurückgreifen, um die Entstehung der Gedankenströmungen der Widerstandsbewegung aufzudecken.

Die Machtergreifung durch Hitler am 30. Jänner 1933, der Vertrieb der Hitlerschen Bibel hatte seit jener Zeit vielen französischen Patrioten die Augen geöffnet, die den Schlüsselsatz von „*Mein Kampf*“ aufmerksam gelesen hatten: „*Frankreich muß vernichtet werden, was auch immer sein politisches Regime sei.*“

Zwei Strömungen standen einander von da an innerhalb der französischen Nation gegenüber, die der nationalen Ehre einerseits, die der der nationalen Würdelosigkeit andererseits. Später teilte man ihre Anhänger in Anti-Münchner und Münchner ein.

Der Alarm wurde 1935 gegeben, als Hitler, entsprechend seiner Politik der vollendeten Tatsachen, die Saar annektierte und das linke Rheinufer remilitarisierte.

Niemand hat die Strömung der nationalen Würdelosigkeit besser charakterisiert als der Widerstandskämpfer und Historiker Marc Bloch wenige Jahre später in „*L'Etrange Défaite*“ (Befremdende Niederlage):

„So bildete sich in Frankreich eine Partei, die der gesamten Geschichte Frankreichs feindlich gesinnt war, eine Partei, die stets besiegt und verbittert durch diese Niederlagen nach und nach die Gewohnheit angenommen hatte, gegen die Nation zu denken und zu fühlen, die schließlich nichts anderes erwartete als Katastrophen für Frankreich.“

„Frankreich wurde durch seine konservativen Klassen verraten“, stellte der Journalist *Pertinax* nach dem Debakel von 1940 fest, und in diesem Sinn kann man annehmen, daß die Niederlage eine normale Folge des „sonderbaren Krieges“*) war und dieser wieder die Folge des „sonderbaren Friedens“.

In seinem Buch „*Rebellen, Soldaten und Bürger*“, definiert Yves Farge recht genau die Reaktion des französischen Volkes angesichts der Invasion und des Verrates von Vichy durch eine historische Reminiszenz:

„In dem Augenblick, da sich jeder in Frankreich vorstellte, daß Marschall Bazaine über die Deutschen triumphieren werde, wandte sich Bakunin in einem Brief an die Sozialisten von Lyon, über dessen Worte ich während der Regierung des anderen Marschalls oft nachgegrübelt habe.“

*) Als „sonderbaren Krieg“ bezeichnete die westliche Presse die Zeit vor der Invasion Norwegens (also Herbst-Winter 1939/40), als es praktisch keine Kämpfhandlungen gab. (Der Übersetzer.)

„Paris und Frankreich können nur durch eine gewaltige Volkserhebung gerettet werden...Erinnert Euch, an die Worte Dantons, daß man, ehe man gegen den Feind marschiert, ihn erst im eigenen Hinterland vernichten müsse...Die Sache Frankreichs ist die der Menschheit geworden. Euer Patriotismus wird die Freiheit der Welt retten.“

Tatsächlich, in dieser Kampf Stimmung entwickelte sich langsam, ständig, die Politik, das Aktionsprogramm und das Zukunftsprogramm der französischen Widerstandsbewegung.

Im Anfang war dies nicht einfach; der Keulenschlag der Niederlage hatte in der öffentlichen Meinung des Landes, die seit langen Jahren über die drohende, tödliche Gefahr von seinen Verantwortlichen irreführt worden war, Verwirrung gestiftet, durch die Schaffung der Regierung von Vichy, die einfach eine Marionette in den Händen der Eindringlinge war, wurde die Fiktion eines besetzten und eines sogenannten freien Frankreich aufrechterhalten, und sie bedienten sich seiner für ihre Zwecke. Das Vichy-Regime steigerte noch die Konfusion, indem es sich zynisch auf ein Pogramm der „Nationalen Revolution“ berief; es sammelte die Jugend in Arbeitsdienstlagern und bot sich als Rettungsanker für all jene dar, die den ganzen Umfang der Katastrophe noch nicht begriffen hatten: eine unaufrichtige, heuchlerische Politik, um die Zukunft der herrschenden und besitzenden Klassen zu sichern, die nur scheinbar geschlagen waren; mit allen Mitteln versuchten sie den „Attentisme“ (das Abwarten) zu fördern, den schlimmsten Feind der Widerstandsbewegung.

II. Die ersten Aufrufe zum Befreiungskampf

In dieser Hinsicht konnte jeder einfachste Aufruf einer Persönlichkeit, einer Widerstandsgruppe, einer politischen Partei, einer Gewerkschaftsorganisation in dieser langen Nacht der Besetzung durch Hitler einen Hoffnungsschimmer wecken. Es gab Aufrufe in Überfluß; alle gehören, wie man sagen könnte, zur politischen Philosophie der Widerstandsbewegung, aber sie hatten, geschichtlich gesehen, nicht die gleiche Tragweite, den gleichen erzieherischen Wert für das Volk, an das sie sich wandten. Der Aufruf, den General *de Gaulle*, Mitglied der ehemaligen Regierung unter Paul Reynaud am 18. Juni 1940 von London aus verbreitete, wurde allerdings viel später zu einer Art von Manifest der Sammlung, er wurde erweitert und durch spätere Aufrufe ergänzt; er beinhaltete aber anfangs keinerlei konstruktives Programm, keine Perspektive, wie das befreite und erneuerte Frankreich aussehen sollte.

Ganz anders war, wie immer man auch zu der Partei stehen möge, das *Manifest der Kommunistischen Partei Frankreichs* vom 20. Juli 1940. Es war nicht nur ein Aufruf zu den Waffen, sondern vor allem eine Aufforderung, sich um ein Programm zusammenzuschließen, das für jeden Franzosen und jede Französin unter allen Umständen annehmbar war.

Die Ziele des Krieges wurden in drei Worten zusammengefaßt, drei Schlüsselworten, die zum Sturm läuteten: *Freiheit, Unabhängigkeit, Wiedergeburt Frankreichs.*

„Das Nationalgefühl wird in den Volksmassen um so stärker, je mehr es in den führenden Kreisen beschmutzt wird und sich verliert, wie dies während der Großen Französischen Revolution der Fall war, als die Verteidiger der Monarchie im Sold von Pitt und Koburg standen, während der Begriff patriotisch gleichbedeutend war mit revolutionär“, schrieb die illegale „*Humanité*“ in einer Sonderausgabe im September 1940. Dieses Aufzeigen der klassenmäßigen Wurzeln des Landesverrates finden wir überall in diesem Aufruf:

„Das noch blutende Frankreich will leben, frei und unabhängig sein. Niemals wird ein großes Volk wie das unsere ein Volk von Sklaven werden. Frankreich wird niemals eine Art kolonialisiertes Land werden. Frankreich, mit seiner glorreichen Vergangenheit, wird sich niemals vor einer Gruppe von Lakaien beugen, die zu allem bereit sind. Weder die geschlagenen Generäle noch die Geschäftemacher, auch nicht die anrühigen Politiker können Frankreich wieder in die Höhe führen. Die große Hoffnung auf die nationale und soziale Befreiung gründet sich auf das Volk. Und nur um die entschlossene und großherzige Arbeiterklasse, die voll Mut und Vertrauen ist, kann sich die Front der Freiheit, der Unabhängigkeit und der Wiedergeburt Frankreichs bilden.“

Und weiter heißt es:

„Frankreich muß sich erheben und wird sich erheben, um ein Land der Arbeit und Freiheit zu sein und nicht ein Land der Dienstbarkeit und des Elends. Das Volk von Frankreich will selbst, in Übereinstimmung mit seinen Traditionen und seinem Genie, die sozialen und politischen Fragen regeln, die durch den Verrat der besitzenden Klassen aufgerollt wurden.“

Dieser Juliaufruf wurde von vielen Historikern, die in ihm einen Aufruf zum Umsturz und zur Revolution sehen wollen, entstellt oder mit Schweigen übergangen, obwohl er in keiner Weise ein sozialistisches Programm formuliert. Der Text ist eindeutig: es handelt sich um eine Regierung, „*die durch die Einheit der Nation morgen möglich sein wird*“.

Die illegale Presse aller Strömungen druckte ihn in den folgenden Jahren ab; die Zeitungen machten viele seiner Vorschläge zu den ihren, weil er die Fortsetzung der Geschichte Frankreichs widerspiegelte. Das Programm des Nationalen Rates der Widerstandsbewegung (CNR) nahm drei Jahre später die wesentlichen Punkte auf: Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten, Ausschaltung der großen wirtschaftlichen und finanziellen Machtkonzentrationen aus dem Wirtschaftsleben, Verstaatlichung, Erweiterung der Rechte der Kolonialvölker und so weiter.

Die Taten folgten den Worten des Programms, und die Kommunistische Partei wurde auf diese Weise einer der ersten Organisatoren der Widerstandsbewegung. Ihre erbittertsten Feinde müssen anerkennen, daß sie den bewaffneten Kampf organisiert hat und stets bestrebt war, die Befreiung des Landes zu beschleunigen, indem sie alle lebendigen Kräfte des Volkes aktivierte.

Schon am 20. Dezember 1940 schreibt der „*Daily Telegraph*“:

„Die einzige bestehende Partei, obwohl illegal, ist die Kommunistische Partei, und über tausend ihrer Aktivisten wurden im letzten Monat verhaftet. Sie verteilen antideutsche Flugblätter, die an das Nationalgefühl der Franzosen appellieren.“

III. Warum gekämpft wurde

Die Widerstandsbewegung erscheint deshalb in dem Maß, wie sie sich organisiert, konsolidiert und zusammenschließt — und dazu waren jahrelange Bemühungen notwendig —, immer mehr als der Aufstieg einer neuen Generation mit neuen Konzeptionen; sie scheint bereits in der Geschichte auf; ein konstruktiver Gedanke erfüllt die Kämpfer: entscheidende Ereignisse, wie der Eintritt der UdSSR in den Krieg nach dem Überfall Hitlers am 22. Juni 1941, die englisch-amerikanische Landung in Nordafrika im November 1942, der Sieg von Stalingrad, zeigten den französischen Widerstandskämpfern, daß ihr Widerstand eng verbunden war mit dem der anderen Völker Europas, der anderen Völker der Welt, daß der Krieg, der sich über die ganze Erde ausbreitete, nur in einer grundlegenden Revolution des Denkens und Handelns in allen Ländern ein Ende finden könne.

General *de Gaulle* selbst erklärte aus vollem Herzen zum Krieg: „Das Versagen der sogenannten Führenden war nur zu klar und verderblich. Alles, was Frankreich erdulden mußte, erduldet es nicht, um Grabmäler zu renovieren.“ (2)

Dieser Wunsch nach Verjüngung, nach Erneuerung der politischen und sozialen Einrichtungen Frankreichs zeigte sich in einer Tatsache, die einer eigenen Studie würdig wäre. Es ist eine Epoche, in der sich Französinen und Franzosen mit außergewöhnlicher Leidenschaft ihrer Vergangenheit erinnerten: Die Geschichte der Institutionen, kurz die Geschichte überhaupt, erfuhr ein Wiederaufblühen, das hervorgehoben werden muß. Einem ganzen Volk wurde klar, daß das vom Feind mit Gewalt aufgezwungene Regime in jeder Hinsicht der Geschichte Frankreichs den Rücken kehrte und sie plötzlich unterbrach.

Es war das Verdienst des marxistischen Philosophen *Georges Politzer*, Held der Widerstandsbewegung, dies in einer hervorragenden Broschüre eindeutig aufgezeigt zu haben. (3)

Im besetzten Frankreich, das ein einziges Gefängnis geworden war, abgeschnitten von jedem regulären und normalen Kontakt mit der freien Welt, versuchte jeder die Lehren aus der Geschichte zu ziehen; es handelte sich nicht um irgendeine Geschichte, sondern um jene, die dem Verrat den Rücken kehrt und sich an der nationalen Tradition der Widerstandsbewegung begeistert, jene, die jeden Bürger zur Aktion auffordert, zum Befreiungskampf auffordert, wie sie der Historiker und Widerstandskämpfer *Charles Hainchelin* so klar in seiner „*Geschichte der Freischärler und Partisanen*“ darlegt. In dem Maß, wie der Kampf offener und die Reaktionen des wild um sich schlagenden Feindes brutaler und blutiger wurden, wurde man sich von Jahr zu Jahr mehr bewußt: Die verspätete Eröffnung der zweiten Front im Westen ließ alle, die auf eine Befreiung von außen warteten, verstehen, daß Frankreich zuerst und vor allem auf die gemeinsamen Anstrengungen aller seiner Bürger angewiesen sei.

Für eine Republik und eine Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk, die die Einheit Frankreichs wiederherstellt, mit diesem Ziel wurden alle Projekte zur Erneuerung der französischen Institutionen entworfen.

Nur in dieser geistigen und moralischen Atmosphäre, verbunden mit der glorreichen Vergangenheit Frankreichs, unter Anrufung seines nationalen Genies, seiner Ausstrahlungskraft, ist es möglich, sich das konstruktive Werk der französischen Widerstandsbewegung vorzustellen. Die gesamte illegale Presse spiegelt eindeutig die Entwicklung dieses Geistes wider.

In „*Défense de la France*,“ Nr. 45, vom April 1944, heißt es:

„Die Menschen, die zu Beginn dieses Krieges nicht wußten, warum sie kämpften, haben im Verlauf des Kampfes begriffen, daß es sich nicht nur darum handelt, Hitler zu schlagen und zwischen den Nationen ein Gesetz walten zu lassen, das nicht das Gesetz des Dschungels ist; sie haben begriffen, daß das anzustrebende Ziel die Herstellung menschlicher Beziehungen ist, die frei sind von der Macht des Geldes, erlöst aus Not und Elend und aufgeschlossen für das Ideal der Solidarität und der Gerechtigkeit. Sie haben verstanden, daß dieser Krieg eine Entscheidung war und daß er eine soziale Revolution zur Folge haben würde, wie die Kriege der Französischen Revolution und des Napoleonischen Kaiserreichs überallhin die Keime einer politischen Revolution verbreiteten.“

Der „*Franc-Tireur*“ vom 1. März 1944 schreibt:

„An das feudale Europa von 1792, das in den Ketten der Privilegien, der Kasten, der Könige lag, an die duldbenen, leidenden Völker, die im Unglück resigniert hatten, wandte sich unser Saint-Just mit dem Aufruf an das Leben: ‚Die Unterdrückung ist alt. Die Freiheit ist jung. Das Glück ist neu. Der Mensch hat ein Recht auf Glück.‘ Wie wäre es möglich, daß ein Volk, das diesen Aufruf in der ganzen Welt widerhallen ließ, daß sie für immer erschüttert wurde, nicht in sich selbst die Kraft fände, ihn heute wieder aufzunehmen und ihn dem blutenden Europa zuzurufen, das von der Macht des Geldes in Verwirrung gehalten und in die Katastrophe geführt wird?“

Denn während ein Regime stürzt, wird ein anderes geboren. Es erwächst aus dem Feuer des Befreiungskampfes und aus der eisigen Kälte der Gefängnisse, mit der mächtigen Widerstandsbewegung, die sich im französischen Maquis, in den Ebenen Polens, in den Fabriken von Mailand, den Zwangsarbeitslagern des Reiches, den Universitäten Norwegens, den Bergen Bosniens erhoben hat. In Österreich und selbst in Deutschland erwacht das Bewußtsein, und die Kämpfer organisieren sich.“

Eine mächtige demokratische Welle schüttelt das ganze von Hitler zerstampfte Europa.

„Keine Wiedergeburt Frankreichs ohne Volksrevolution“, erklärt „*Liberer et Fédérer*“ im Februar 1944. „Nun, diese Revolution wünscht heute das Volk, man kann sogar sagen, daß es dieser revolutionäre Geist ist, der seinen Widerstand gegen die Okkupanten anfeuert und unterstützt, denn es fühlt, vielleicht unklar, aber dennoch stark, daß seine Emanzipation durch die Revolution der Lohn für den Kampf sein wird, den es seit 1940 führt.“

Die „*Hefte der OCM*“ (Juni 1942), einer Bewegung, deren Verbindung zur französischen Großbourgeoisie gut bekannt ist, erklären in den „*Studien für eine französische Revolution*“:

Art. 9: „Das Recht auf Eigentum erlaubt nicht, aus diesem Eigentum unbeschränkten Nutzen zu ziehen, noch dem Kollektiv die Produkte dieses Eigentums vorzuenthalten, wenn dieses sie benötigt, sei es, daß man es tot liegen läßt oder sich weigert, diese Produkte unter normalen, vom Gesetz festgelegten Bedingungen zu liefern.“

Art. 14: „Der französische Bürger soll kostenlos die unentbehrliche Erziehung und Unterweisung in der Kenntnis der Rechte und Pflichten des in der Gesellschaft lebenden Menschen erhalten, um möglichst großen Nutzen aus dem Fortschritt der Zivilisation zu ziehen.“

Von London aus anerkannte General *de Gaulle* damals:

„... es ist eine Revolution, die größte seiner Geschichte, die das von seiner führenden Elite und seinen Privilegierten verratene Frankreich zu vollenden begonnen hat. Und ich darf dazu sagen, daß sich jene Leute in der Welt in einem großen Irrtum befinden, die sich vorstellen, nach den letzten Kanonenschüssen ein Frankreich vorzufinden, das politisch, sozial und moralisch dem vorher bekannten gleichen wird. Im Verborgenen seiner Leiden bildet sich gerade in diesem Augenblick in Frankreich ein ganz neues Frankreich, dessen Führer neue Männer sein werden.“

Und in einem Telegramm an General Leclerc vom 2. April 1942, erklärte er: „*Wir stehen in einer Revolution.*“

Alle diese Zeugnisse geben übereinstimmend den Willen nach einer Änderung wieder. Deshalb begegnet der auf Vorschlag der Französischen Kommunistischen Partei erlassene Aufruf der Nationalen Befreiungsfront, „*sich zusammenschließen, sich bewaffnen, kämpfen*“, einer wachsenden Zustimmung in den verschiedensten Gesellschaftsschichten: man sieht, wie sich um diese Idee eine Kraft, die Front der Franzosen, konstituiert, die ebenso bestimmte Vertreter der klassischen Rechten wie Elemente der Linken an sich zieht.

Nur die alte Rechte, befangen in einem überlebten Antikommunismus, erscheint als die große Besiegte; sie verbündet sich mit dem „De-facto-Staat“ von Vichy.

Sich auf ein gemeinsames Programm zu einigen, in großen Zügen ein neues Regime zu definieren, wie es nach der Befreiung des nationalen Territoriums entstehen soll, das ist die Sorge, aber auch die Notwendigkeit, vor der alle Bewegungen, alle Kräfte der Widerstandsbewegung stehen: dies beweist die gesamte illegale Presse ohne Unterschied.

Zahlreiche und sehr verschiedene Verfassungsentwürfe werden ausgearbeitet. Man kann nicht alle aufzählen: die einen wünschen einfach Wiedereinführung der Verfassung der III. Republik; andere wollen ihr eine Verfassungsänderung beifügen; wieder andere träumen von einem Präsidentenregime wie in Amerika, und schließlich sprechen die demokratischsten Entwürfe, die das Volk entscheiden lassen wollen, einer Rückkehr zum Nationalkonvent von 1793 das Wort. Sie alle haben in einem bestimmten Maß die Verfassung von 1946 inspiriert.

Und doch sind es Projekte, die, historisch gesehen, nur symbolischen Wert gehabt haben.

IV. Die Schaffung des Rates der Widerstandsbewegung

Tatsächlich stand das Problem zunächst anders, nämlich zuerst Schaffung eines gemeinsamen Organs aller Kräfte der Widerstandsbewegung, das den Kampf auf dem Boden des besetzten Vaterlandes leiten und dieses befreien sollte.

So entstand nach schweren Geburtswehen der Nationale Rat der Widerstandsbewegung (CNR), dessen erster Präsident Jean *Moulin* war: neben ihm standen die Vertreter der verschiedenen Bewegungen des Widerstandes und Delegierte der ehemaligen politischen Parteien. Wenn auch dieses Wiedererstehen der ehemaligen politischen Formationen „als einzige Barriere zur Einschränkung des kommunistischen Einflusses“ gedacht war, wie uns M. René *Hostache* in seinem Werk „*Le Conseil National de la Résistance*“ unter Berufung auf einen Bericht des sozialistischen Advokaten Boyer aus dem Jahre 1942 mitteilt, wenn auch die am 27. Mai 1943 auf der ersten Sitzung des Rates in der Rue du Four in Paris von Georges *Bidault* vorgelegte und von Jean *Moulin* unterstützte Resolution darauf hinzielte — wir zitieren wieder *Hostache* (4) — die juristischen Grundlagen für die Machtergreifung General de Gaulles zu schaffen, der im Namen des kämpfenden Frankreich als Mandatar der Interessen der Nation anerkannt werden sollte, war der CNR doch nicht, wie es die Tatsachen zeigten, durch die aus London und später aus Algier kommenden Instruktionen gefesselt; vielleicht nicht vollkommen, aber doch repräsentierte der CNR die französische Widerstandsbewegung und ihre grundlegenden Forderungen: er hat tatsächlich den illegalen Kampf geleitet und seine Waffen in den Dienst der Nation gestellt.

Der CNR, und das ist sein außergewöhnliches Verdienst vor der Geschichte, hat gleichzeitig gesetzgebend gewirkt und gehandelt, immer die Tat mit dem Gedanken eng verbindend: er befürwortet in seinem Programm vom März 1944 den täglichen Kampf des französischen Volkes, der in seinen verschiedenen Formen stets gesteigert wird und in erster Linie den bewaffneten Kampf; dieser Kampf sollte zum nationalen Aufstand führen. Der CNR schuf Kommissionen, darunter als bekannteste die COMAC (Militäraktionskommission), die eine entscheidende Rolle beim Aufstand spielte. Er arbeitete eng zusammen mit den Befreiungskomitees der Departements (CDL), die den Aufstand vorbereiten und leiten und die Bevölkerung nach der Befreiung vorübergehend vertreten sollten. Er organisierte die patriotischen Milizen, die bei der Befreiung die Mobilisierung aller lebendigen Kräfte des Landes sicherzustellen hatten.

Indem der CNR mit Unterstützung des COMAC die Rolle des Wohlfahrtsausschusses aus der Zeit des Nationalkonvents von 1793/94 einnahm, führte er einen pausenlosen Kampf gegen alle Fallstricke und Behinderungen, die ihm bei der Entfaltung des bewaffneten Kampfes von seiten des BCRA, des gaullistischen Zentrums in London, das dem Grundsatz des Abwartens treu blieb, in den Weg gelegt wurden; er protestierte energisch gegen die ungenügenden Fallschirmsendungen von Waffen, gegen die „Konservierung“ der Waffen, gegen den Mangel an Hilfe für die Gruppen des Maquis und der Widerstandsbewegung der großen städtischen Gebiete, was zu solchen tragischen Niederlagen führte wie im Vercors.

Er behauptete sich gegenüber gewissen Beschlüssen, mit deren Durchführung der von London als Chefkommandant der FFI (Innere Streitkräfte) eingesetzte General König beauftragt war, insbesondere

bezüglich der Weisung, „*die Vorstöße der Komitees zu mäßigen*“ (Memoiren von de Gaulle, Band 2, S. 293): Bei der Landung am 6. Juni 1944 gab die innere Widerstandsbewegung den Befehl zum Aufstand, ohne sich um die von General König erteilten Weisungen zu kümmern, der den Partisanenkampf bremsen wollte.

Der CNR und das Pariser Komitee der Nationalen Befreiung (CPL) lösten auch am 19. August in Paris den Aufstand aus und verhinderten so die Waffenruhe, mit der beabsichtigt war, die Kämpfer mitten im Kampf zu entwaffnen.

Der vom CNR ausgearbeitete Aktionsplan wird als Charta der Widerstandsbewegung, als Modell einer französischen Verfassung in die Geschichte eingehen, ähnlich wie die von 1793, die vom Nationalkonvent geschaffen und in den Kämpfen zum Leben erweckt worden war; er war das Ergebnis eines einstimmig angenommenen Kompromisses.

Diese Verfassung besteht aus zwei Teilen.

V. Das Programm des Nationalen Rates der Widerstandsbewegung

1. *Der Plan der unmittelbaren Aktion*; das heißt Kampfplan, der wie 1793 auf die vollständige Mobilisierung aller Kräfte der Nation, aller ihrer Waffenbestände abzielt, mit dem Endzweck, „*den Feind aus Frankreich hinauszuwerfen*“; um dahin zu gelangen, müsse versucht werden, das besetzte Frankreich in eine Nation zu verwandeln, die so viele Kämpfer wie Einwohner zählt, und die Agenten des Feindes und Verräter, die sich einem solchen Vorhaben entgegenstellen, unbarmherzig aufzuspüren und zu bestrafen.

2. *Maßnahmen, die bei der Befreiung des Landes durchzuführen sind.*

Was findet man da? Zunächst die Bekräftigung des Willens, „darüber zu wachen, daß die Verräter bestraft und alle jene aus dem Staatsapparat und dem Berufsleben ausgeschaltet werden, die mit dem Feind paktiert haben oder aktiv an der Kollaborationspolitik der Regierungen beteiligt waren“.

Ferner die Entschlossenheit, sicherzustellen:

„Die Errichtung der Demokratie auf breitester Grundlage, wobei das französische Volk durch die Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts das Wort erhalten soll.

Die volle Gedanken-, Gewissens- und Redefreiheit.

Die Freiheit der Presse, ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit vom Staat, von Finanzmächten und ausländischen Einflüssen.

Die Organisations- und Versammlungsfreiheit und die Freiheit, Kundgebungen abzuhalten.

Die Unverletzlichkeit des Heimes und das Briefgeheimnis.

Die Achtung vor dem Menschen.

Die absolute Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz.“

Schließlich die Absicht, folgende „*unerläßliche Reformen*“ durchzuführen:

„a) Auf wirtschaftlichem Gebiet:

Die Errichtung einer wahren wirtschaftlichen und sozialen Demokratie; das beinhaltet die Ausschaltung des Einflusses der großen Finanz- und Wirtschaftshierarchien auf die Leitung des Wirtschaftslebens.

Die Rückgabe der großen monopolisierten Produktionsmittel, die Frucht gemeinsamer Arbeit sind, an die Nation sowie der Energiequellen, der Bodenschätze, der Versicherungsgesellschaften und der Großbanken.

Das Recht für Arbeiter, die entsprechende Fähigkeiten besitzen, auf Zugang zu den leitenden und Verwaltungsposten der Betriebe, die Teilnahme der Arbeiter an der Wirtschaftsführung.

b) Auf sozialem Gebiet:

Das Recht auf Arbeit und das Recht auf Erholung.

Eine bedeutende Erhöhung der Löhne und Gehälter und ein garantiertes Lohnniveau, das jedem Arbeiter ein wahrhaft menschenwürdiges Leben sichert.

Einen vollständigen Plan für soziale Sicherheit.

Die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Regelung der Aufnahme- und Kündigungsbestimmungen sowie die Wiederherstellung von Betriebsräten.

Die Hebung und Sicherung des Lebensniveaus der Landarbeiter durch eine Politik ausreichender Preise für landwirtschaftliche Produkte, wobei die Erfahrungen des Getreideamtes verallgemeinert und noch verbessert werden sollen. Sozialgesetze, die den Landarbeitern dieselben Rechte einräumen wie den Industriearbeitern, Einführung eines Systems von Versicherungen gegen Unwetterschäden.

Renten, die den alten Arbeitern einen menschenwürdigen Lebensabend ermöglichen.

Entschädigung der Katastrophenopfer und Beihilfen und Renten für Opfer des faschistischen Terrors.

c) Ausdehnung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Rechte auf die eingeborene und koloniale Bevölkerung.

d) Die echte Möglichkeit für alle Franzosen, Bildung zu erwerben und zum höchsten Kulturniveau aufzusteigen, unabhängig vom Vermögen ihrer Eltern, damit die höchsten Ämter wirklich allen offenstehen, die die zu ihrer Ausübung notwendigen Fähigkeiten besitzen, und damit auf diese Weise eine wirkliche Elite nicht durch Geburt, sondern durch Verdienst entsteht, die durch Zustrom aus dem Volk ständig erneuert wird.“

VI. Innere Schwierigkeiten der Widerstandsbewegung bei der Durchführung des Programms des CNR

Jeder unparteiische Beobachter der Tatsachen, die für die Geschichte der Widerstandsbewegung kennzeichnend sind, muß zugeben, daß es zwischen den Organisationen des inneren und denen des äußeren Widerstandes Gegensätze in Grundsatz- und Prinzipfragen und oft auch in der täglichen Praxis gab. Es gab ständige Gegensätze und Widersprüche zwischen den Anhängern eines autoritären, auf der Persönlichkeit des Chefs begründeten Regimes und denen einer Wiedergeburt der Demokratie, die an alle Volkskräfte appellierten.

Die durch diesen Tatbestand hervorgerufenen Unstimmigkeiten kommen in zahlreichen Publikationen der Widerstandsbewegung zum Ausdruck:

„Frankreich verlangt neue Menschen, die nicht kompromittiert sind, Menschen, die unter der deutschen Besatzung ihre Probe bestanden haben“,

schrrieb Philippe Vianney (Indomitius) im Juli 1943.

„*Franc-Tireur*“ behauptete in seiner Nummer vom 14. Juli 1944 unter dem Titel „*Die Widerstandsbewegung muß ihre Kader der Republik zur Verfügung stellen*“:

„... Frankreich wird nicht mehr zulassen, daß die Sorge um die Wiederherstellung des Landes den ‚feinen Leuten‘, das heißt den ‚Notabeln‘, den Großbürgerlichen, den Mitgliedern des Staatsrates, der Finanzinspektion, des Rechnungshofes, der Akademie für Philosophie und Rechtswissenschaft oder den Absolventen des Instituts für Sozialwissenschaften anvertraut wird.

Der Staatsrat hat nicht das Maquis geschaffen, der Rechnungshof hat es nicht versorgt; die Akademie für Philosophie und Rechtswissenschaft hat nicht die illegale Presse beliefert, aus dem Institut für Sozialwissenschaften kam nicht der Zulauf zu den Widerstandsgruppen und den Franc-Tireurs und Partisanen. Die Tätigkeit für die Widerstandsbewegung wurde besorgt von Menschen aller Parteien, aller politischen Richtungen, unter denen jedoch das aus dem Volke hervorgegangene Element bei weitem vorherrschte.

Mit einem Wort, die Widerstandsbewegung ist das Werk des Volks von Frankreich.

...Die wirklichen ‚feinen Leute‘ sind die Widerstandskämpfer; sie haben täglich Freiheit und Leben riskiert, haben die Ehre Frankreichs gerettet; sie müssen morgen der Republik ihre Kader zur Verfügung stellen; sie müssen Frankreich wieder aufbauen.“

In „*France Libre*“ vom 5. August 1944 ist im Leitartikel von „*Die von Libération-Vengeance*“ zu lesen:

„Die Widerstandskämpfer werden morgen nicht die ‚Gläubiger‘, sondern die ‚Chefs‘ der Nation sein.“

Eine ähnliche Voraussorge scheint in einer illegalen Nummer von „*Libérer et Fédérer*“ auf:

„Es kann nicht in Frage kommen, die verschiedenen organisierten Kräfte der Nation zu ignorieren, die schon bestehen und handeln und deren Teilnahme am Wiederaufbau des Landes erwünscht und unumgänglich ist. Die Kommunistische Partei ist ein Teil dieser Kräfte, so wie die Gewerkschaften und die christlichsozialen Kräfte einen anderen Teil darstellen.“

In Nummer 1 der „*Revue Libre*“ vom Dezember 1943, die vom „*Franc Tireur*“ herausgegeben wurde, heißt es:

„Die Geschichte hat den Schwindel der ‚Säuberung‘ erwiesen. 1902 und 1936 brachen alle Versuche einer Säuberung zusammen, weil die Methode der Säuberung selbst illusorisch ist. Das Übel liegt nicht im Menschen, sondern in den Einrichtungen.

Wenn man die hohen Beamten durch neue, republikanische Beamte ersetzt, die Einrichtungen aber unverändert läßt, so geschieht das, was ein früherer Justizminister über das Richtertum sagte:

„Nehmen Sie ein Faß Essig, ziehen Sie täglich einen Liter ab und ersetzen Sie ihn durch einen Liter Wein. Das können Sie fortsetzen, solange Sie wollen, Sie werden immer nur Essig erhalten.“

Die antidemokratischen Einrichtungen müssen zerschlagen werden. Man muß die monarchistischen Traditionen zerbrechen und zur Tradition von 1789 zurückkehren, die als einzige die Schaffung vom Volk kontrollierter lokaler und zentraler Einrichtungen, verantwortlicher und absetzbarer Beamter des Volkes an Stelle von Beamten der besitzenden Klassen möglich macht...

... Nur dann können wir eine wirkliche Republik haben, weil nach dem Ausspruch von Abraham Lincoln *„die Macht aus dem Volke entsteht, vom Volke ausgeübt wird und für das Volk wirken wird!“*

Das Problem der Säuberung, der Ausmerzungen der Verräter, wurde lange Zeit hindurch von der illegalen Presse als eine der Hauptaufgaben der Befreiung betrachtet, aber André Philip behauptete damals, daß diese Frage mit der Erneuerung der Kader in enger Verbindung stehe:

„Dies ist nicht nur eine moralische, sondern auch eine Strukturfrage“, sagte er.

„Der Irrtum, der große Irrtum der III. Republik war, daß sie zu gutmütig war. Nicht wahr, meine Herren von der Cagoule und der großen Presse?“

So antwortete ein Katholik auf die Frage: *„Warum bin ich Republikaner?“* („Cahiers politiques“, Juli 1943, Nr. 2.)

Die nachfolgenden Zeilen aus *„Défense de la France“* vom August 1944 sind in dieser Hinsicht bezeichnend. Unter dem Titel *„Die Arbeiter in der elften Stunde“* ist dort zu lesen:

„Alle Leute werden jetzt Gaullisten; das war zu erwarten. Die einen rufen ‚Ich habe es ja immer gesagt‘, ‚Ja, wenn ich hätte reden können‘, antworten die anderen. Wir konnten in der letzten Zeit insbesondere eine eigenartige Sippschaft beobachten. Wir sprechen von einigen jungen Laffen, Angehörigen des Industrieministeriums. Als Polytechniker oder Finanzinspektoren stürzten sich diese Herren eines Tages in die Kollaboration. Sie priesen als erste die Vorteile der neuen Ordnung, das angebliche Doppelspiel des Marschalls, und verrissen die ‚gaullistischen Verräter‘. Heute haben sie ebenso wie die Fledermaus in der Fabel ihre Erscheinung geändert. Jetzt sind sie gaullistischer als de Gaulle. Sie erscheinen in grellem Rot und machen unseren kommunistischen Freunden hartnäckig den Hof. Aber solche Kapriolen täuschen niemand. Die Strafe wird kommen, meine Herren.“

Tatsächlich war die Bekehrung viel früher eingetreten. Die gesamte Macht der großen Finanz- und Industriegesellschaften bildete den Grundzug des Vichy-Regimes: Die Finanzinspektoren, die in ihrem Dienst standen, saßen in allen großen öffentlichen Ämtern; die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Feind war in vollem Gang.

Doch am Tage nach der anglo-amerikanischen Landung in Nordafrika am 8. November 1942 erlebte man eine wahre „zweite Landung“ aller Persönlichkeiten und hohen Beamten, die, oft mit gültigen Vichy-Pässen versehen, ihre Agenturen oder Filialen in Algier einrichteten, von dem Gedanken getragen, auf diese Weise das Aussehen eines „Widerstandskämpfers“ zu erwerben. Dasselbe Manöver wiederholte sich in noch größerem Ausmaß nach der Zerschlagung der Hitler-Armee bei Stalingrad.

Später stellte sich das Problem der Vorbereitung des bei der Befreiung zu errichtenden Verwaltungsapparates des Landes, und es wurde beschlossen, in voller Übereinstimmung mit den Organisationen der Widerstandsbewegung ein *„Komitee der Einsetzung in Verwaltungsposten“* zu schaffen, das, gemäß A. Dansette, aus drei Abteilungen bestehen sollte, die beauftragt waren:

provisorische Generalsekretäre zu ernennen,
Kommissare der Republik und Präfekten zu bestimmen,
Befreiungskomitees zu schaffen.

So wurde im Sommer 1943 Michel Debré, Hauptreferent des Staatsrates, zum Vorsitzenden der Ernennungskommission bestimmt. Aber, wie René Hostache in seinem Werk über den CNR erklärt, diese Ernennung von Präfekten und Kommissaren der Republik war unter den Bedingungen der Illegalität fast ausschließlich das Werk Debrés.

So unterstreicht ein von Hostache zitierter Artikel Debrés:

„Einerseits bezogen die Vorschläge in breitem Ausmaß das Präfekturpersonal ein (ehemalige Präfekten, gegenwärtige Generalsekretäre und Unterpräfekten), andererseits schreckte man nicht davor zurück, die Beibehaltung, ja sogar die Beförderung einer gewissen Anzahl amtierender Präfekten und Unterpräfekten vorzuschlagen, auch solcher, die erst kürzlich befördert worden waren.“

Aber in verschiedenen Schreiben und Berichten von Oktober oder November 1943 gaben Widerstandskämpfer, wie Bingen, Brossolette und Closon, die an der Arbeit dieser illegalen Kommissionen teilgenommen hatten, die energische Kritik der Widerstandsbewegung angesichts einer solchen Auswahl wieder, die jedoch, nur mit Hinzufügung und Streichung einiger Personen, durch das Comité Français de Libération Nationale (den Vorläufer der späteren französischen Regierung in Algier) bestätigt wurde.

„Sie (die Widerstandsbewegungen) befürchten, daß Leute ernannt werden, die die Widerstandsbewegung wenig oder schlecht kennen“, schrieb Bingen. „Ich verstehe, daß der General zu seiner Vertretung Kommissare wünscht, deren er sicher ist, wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Kommissare der Republik nichts ohne die Widerstandsbewegungen unternehmen können, sowohl was die Vorbereitung des Tages X betrifft als auch am Tag X selbst.“ (5)

Brossolette erklärte seinerseits:

„Ihre Stellung (der Widerstandsbewegungen) ist genügend stark, wenn sie sagen: ‚Entweder werden die Regierungskommissare aus der Widerstandsbewegung selbst genommen, aber dann müssen sie alle von dort genommen werden, nicht aber so, daß es hier einen Führer der Bewegung und dort einen hohen Beamten gibt; oder aber die Kommissare werden von außerhalb der Widerstandsbewegung genommen, aber dann auch wieder alle. Von allen Lösungen ist die Packelei die schlimmste.‘“ (Schreiben von Brossolette an Passy vom 5. November 1943, Archiv des BCRA.)

Alle hätten es am liebsten gesehen, wenn die Auswahl nur Widerstandskämpfer betroffen hätte.

Robert Aron schreibt in seiner „Geschichte der Befreiung Frankreichs“ (S. 132):

„Die Ernennung dieser hohen Beamten (Kommissare der Republik und Präfekten der Befreiung), ihre ‚Voranfertigung‘ in der Illegalität, ihre Einsetzung unter den dramatischen Umständen, die die Befreiung unserer Städte kennzeichneten, stellt zugleich eine der erregendsten und am meisten pittoresken Episoden dieser erstaunlichen Zeit dar.“

„Die Kommission“, so nennt sich in seinen nach London und später nach Algier gesandten Berichten Michel Debré, Hauptreferent des Staatsrates, alias Michel, alias Turquan, alias Jacquier, alias Fonte-

vrault, mit all seinen aus Sicherheitsgründen nacheinander gewählten, dann wieder fallengelassenen Pseudonymen, aber er allein verkörpert diese Kommission und denkt, durch dieses Hilfsmittel seine Briefpartner jenseits des Kanals stärker zu beeindrucken.

Eine lange Instruktion Debrés vom 9. Mai 1944 legte für die Kommissare und Präfekten deren Aufgaben fest: Die Departments-Befreiungskomitees bis zu unseren wirklichen illegalen Stäben wurden dadurch sofort nach der Machtergreifung auf die Funktion einfacher beratender Organe beschränkt.

Das Rundschreiben enthält ein Kapitel über die Errichtung des Apparates der öffentlichen Sicherheit, der, wie Hostache sagt, die Verhaftung der Verräter vorsieht, aber andererseits durchblicken läßt, daß „gewisse Übergriffe aus Leidenschaft“, Exzesse, die „durch die ausgestandenen Leiden nicht gerechtfertigt wären“, vermieden werden sollten.

Keine späteren Abstriche, ja nicht einmal die Außerachtlassung des Programms der französischen Widerstandsbewegung können etwas von dessen historischem Wert nehmen. Es erscheint heute in seinem vollen Licht, als das Ergebnis der jahrhundertlangen Kämpfe gegen alle, die dem Fortschritts- und Friedenswillen des französischen Volkes im Wege standen und über die der Widerstandskämpfer Alban Vistel gesagt hat:

„Die Widerstandsbewegung läßt sich nicht mit der nationalen Verteidigung in einen Topf werfen. Die Widerstandsbewegung war etwas Komplizierteres: ein Wille des Gewissens, ein revolutionärer Wille, wobei dieses Wort einen Sinn annimmt, der jedes vulgärpolitischen Inhalts entbehrt.“

Die Briefe der Erschossenen und der Deportierten sind in ihrer Kürze beredt: in allen träumt man von friedvollem Glück, von einem wahren Frieden, in vielen setzt man die Hoffnung auf die Errichtung einer für immer von den Schrecken des Krieges befreiten Welt, sie sind ein dringender Aufruf, den begonnenen und unvollendet gebliebenen Kampf fortzusetzen. Sie sind der echte, aufrichtige Ausdruck dieser mächtigen, unwiderstehlichen Volksbewegung, die dem französischen Widerstand zugrunde lag. Von ihr schrieb ein Schweizer Journalist im Jänner 1944, daß sie „als die mächtigste Massenbewegung auftrat, die Frankreich seit der Revolution von 1789 erlebt hatte“.

Jean HUGONNOT

ANMERKUNGEN

(1) Henri Michel und Mirkine-Guetzewitsch: „Les idées politiques et sociales de la Résistance“, Collection „Esprit de la Résistance“, P. U. F., Paris.

(2) „La France n'a pas perdu la guerre“, Ansprachen und Botschaften, Vorwort von Philippe Barrès, New York, 1944, S. 221.

(3) Georges Politzer: „Révolution et Contre-Révolution au XXe siècle, Editions Sociales, Paris.

(4) Renè Hostache: „Le Conseil National de la Résistance“, Collection „Esprit de la Résistance“, P. U. F., Paris., 1958.

(5) Brief von Bingen an André Philip vom 27. Oktober 1943 (Archiv des BCRA).

Die Ziele des nationalen Befreiungskampfes des tschechoslowakischen Volkes in den Jahren des zweiten Weltkrieges

Einige Dokumente und programmatische Erklärungen der tschecho- slowakischen Widerstandsbewegung

Die Beendigung des Zweiten Weltkrieges war in einer Reihe von Ländern, gleichzeitig mit der Vertreibung der faschistischen Okkupationstruppen und der Zerschlagung ihrer einheimischen Helfer, von gewaltigen revolutionären Veränderungen begleitet. Die Menschheit, die die schweren Prüfungen der faschistischen Versklavung durchgemacht hatte, war entschlossen, nach der Beendigung des größten Krieges, den die Geschichte bis dahin gekannt hatte, einen neuen Weg anzutreten. Vor allem mußte verhindert werden, daß jene Kräfte, die auf diese oder jene Weise den Aggressoren den Weg geebnet hatten, die ihnen geholfen hatten, die vor ihnen kapitulierte hatten, die Regierung und Macht an sich reißen. Der zweite Weltkrieg war eine wertvolle Lehrzeit der breiten Volksmassen, ja für ganze Völker, die in jeder Beziehung politisch heranreiften. Die mit dem Blute der besten Söhne und Töchter des Volkes teuer erkauften Erkenntnisse erforderten eine Neuordnung der Gesellschaft in der Richtung nach sozialer Gerechtigkeit, die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen, die Erweiterung seiner Rechte und einen Anteil an der Lenkung des Staates als die natürlichen Schlußfolgerungen aus den Kämpfen um nationale Freiheit und staatliche Selbständigkeit.

Die Wandlungen im gesellschaftlichen Bewußtsein kamen auch in der Tschechoslowakei in ausgeprägter Weise zum Ausdruck. Das Volk war gerade am Vorabend des zwanzigsten Jahrestages der Gründung seines Staates durch die Kapitulation der Regierung und des damaligen Präsidenten Beneš vor dem Münchner Diktat verraten worden. Die regierenden Kreise hatten selbst die Idee der staatlichen Selbständigkeit fallen gelassen, deren Erringung sie sich zugeschrieben hatten, und auf die sie ihre ganze innerpolitische und außenpolitische Linie ausgerichtet hatten. Die Entschlossenheit, die Republik gegen den Faschismus zu verteidigen, beschränkte sich auf leere Worte. Wie die ganze weitere Entwicklung der Kapitulation vor Hitler-Deutschland bewies, bedeutete diese nicht nur den Verlust der staatlichen Selbständigkeit, sondern direkt eine unermeßliche Bedrohung des einfachen Bestehens

der Tschechen und Slowaken als Nationen. Denn die ungeheuerlichen Germanisierungsziele des Nazismus wollten ihnen das Schicksal der Elbeslawen bereiten. Der Verlust des Einflusses der regierenden Kreise im Volke, das sich dessen bewußt war, daß mit diesen Faktoren das weitere Schicksal des Staates und der Nation nicht verknüpft werden konnte, war jedoch nicht gleichzeitig auch mit der Erkenntnis verbunden, wer ihr Nachfolger sein soll. Objektiv war zu dieser Rolle das Proletariat berufen, und es lag an der weiteren Entwicklung, daß sich das Volk diese historische Unvermeidlichkeit auch subjektiv aneignete.

Die Geschichte des nationalen Befreiungskampfes der Tschechen und der Slowaken hinterließ den Historikern eine ganze Reihe von Dokumenten. Der zeitliche Abstand, der uns von den Jahren des antifaschistischen Kampfes trennt, läßt weitaus deutlicher jenes Material hervorragen, in dem die objektive historische Situation richtig eingeschätzt und im Einklang mit ihr das strategische und auch taktische Vorgehen festgelegt wurde. Der größte Korrektor war letzten Endes der Verlauf des Kampfes selbst. Wir haben nicht die Absicht, die Dokumente in ausgeprägt schwarze und weiße Gruppen einzuteilen. Im großen und ganzen kommen jedoch in dem Material zwei Linien zum Vorschein, von deren Erkämpfung und Geltendmachung sowohl der Verlauf des Kampfes gegen die Nazis, wie auch die Ergebnisse der Nachkriegsordnung des Staates abhängig waren.

Die entscheidende Rolle im gesamten nationalen Befreiungskampf spielte die Tätigkeit der Kommunistischen Partei.

Ihren Standpunkt in diesem Kampfe, den sie in Ehren und uneigennützig geführt hat, machte sie in der Erklärung zum 15. März 1939 bekannt, in der sie ausführte:

„Die Tschechoslowakei wird von den Räuberhänden des deutschen Faschismus gewürgt. Die tschechische Nation ist in diesem Augenblick ihrer Selbständigkeit beraubt und von der Okkupationsarmee des Dritten Reiches, das die böhmischen Länder seinem Gebiete anschließt, unterjocht.

An der Versklavung der Völker der Tschechoslowakei trägt die innere Reaktion dadurch die Schuld, daß sie die Verteidigung der Republik in der Zeit ihrer vollen Stärke verhinderte und verräterisch kapituliert hat. Als sich die Reaktion der Regierung bemächtigt hatte, behauptete sie, daß die vollkommene Kapitulation der einzige Weg zur Rettung der Nation sei. Sie unterdrückte die Kommunisten, die den Kampf gegen die Versklavung des Volkes führten und die bewiesen hatten, daß der Weg der Kapitulation zur Vernichtung, das ist zu einem neuen „Weißen Berg“ führt. Diese Warnung der Kommunisten hat sich bestätigt und so fühlt heute das tschechische Volk und auch die tschechische Nation deutlich, daß es nur einen einzigen Weg gibt, der zur Rettung führen kann. Der Weg des Widerstandes, der Verteidigung, des Kampfes!

Das tschechische Volk wird sich niemals mit der faschistischen Fremdherrschaft aussöhnen. Hitler besetzt tschechische Städte, tschechischen Boden, er wird aber nicht fähig sein, der Seele des tschechischen Volkes die Liebe und Ergebenheit für die Sache der Freiheit zu entreißen. Das tschechische Volk läßt sich nicht für immer versklaven. So, wie es schon so oft in der Geschichte das Joch der Fremdherrschaft zu brechen verstanden hat, so wird sich das tschechische Volk auch heute um so mehr gegen die Versklavung und gegen die Ausplünderung seines Landes zur Wehr setzen.

Angesichts der Hitler-Eroberer wird das Volk aus seinen Reihen Verräter und Spitzbuben vertreiben und sich zu einer festen Einheit zusammenschließen, wie sie das Volk immer zu bilden verstand, wenn es seine nationale Existenz verteidigte. Die unüberwindbare Einheit aller Kräfte der Nation, ein hartnäckiger und zäher Widerstand, das wird die Antwort auf die Schläge sein, die dem tschechischen Volke versetzt werden. Und die Arbeiterklasse, die schon so oft in den vordersten Reihen der Verteidigung der Nation stand, wird wiederum zum festen Rückgrat des nationalen Widerstandes werden.

Das tschechische Volk läßt sich seinen Glauben an die Wiedererlangung seiner Freiheit nicht nehmen. Es ist sich dessen bewußt, daß sein Verteidigungskampf gegen den deutschen Faschismus ein Bestandteil des großen Ringens ist, das im Weltmaßstab zwischen den Kräften der Freiheit und den Kräften der faschistischen Gewalttätigkeit geführt wird. Das tschechische Volk wird sich trotz allen Hindernissen mit allen Völkern Europas und der ganzen Welt fest verbunden fühlen, die ebenso wie es selbst im Kampf gegen den Faschismus stehen und der faschistischen Barbarei durch ihren Zusammenschluß zu einem großen antifaschistischen Völkerbund, eine endgültige Niederlage bereiten werden. Das tschechische Volk wird von dem Streben geführt werden, im Geiste seiner großen, fortschrittlichen und demokratischen Tradition mit seinem nationalen Widerstandskampf am internationalen Kampf gegen den Faschismus teilzunehmen und mit seinen Kräften zum Sieg der Freiheit der Völker, zum Sieg ihrer eigenen, heiligen Sache beizutragen.

Die Kommunisten, die alles unternommen haben, um das Land vor den schwersten Schlägen zu bewahren, treten vor das Volk und erklären, daß sie ergeben und unerschrocken in den ersten Reihen des nationalen Kampfes für die Erneuerung der vollen Freiheit und Selbständigkeit des tschechischen Volkes stehen und kämpfen wollen.

In diesem gerechten Kampfe für seine nationale Existenz rechnet das tschechische Volk und die tschechische Arbeiterschaft mit der brüderlichen Hilfe der internationalen Arbeiterklasse der anderen Völker, die alle von den faschistischen Angreifern bedroht sind.“

Es kam hier also der Standpunkt zum Ausdruck, daß die Arbeiterklasse die Hauptlast des Kampfes auf sich nimmt. Die Arbeiterklasse stand an der Spitze der Aktionen, die den Willen der Nation zum Ausdruck brachten, zu denen es schon unmittelbar nach dem 15. März 1939 kam, und die einen immer bedeutenderen Umfang annahmen und in den Demonstrationen des 28. Oktober 1939 gipfelten. Es war darum nur natürlich, daß sie sich auch ihre eigene Vorstellung über die künftige befreite Republik machte. Ihre Anschauungen kamen selbstverständlich in den Dokumenten der Kommunistischen Partei zum Ausdruck.

Als die KPdTsch im Jahre 1939 die Losung „Für einen neuen 28. Oktober“ aufstellte, verknüpfte sie damit auch den neuen politisch-gesellschaftlichen Inhalt des Staates. In einem der Aufrufe zum 21. Jahrestag der Gründung der ČSR sagte die Kommunistische Partei:

„Der 28. Oktober ist für das tschechische Volk ein Tag des Kampfes für die Freiheit des tschechischen Volkes für eine von der Regierung der Banken, Kartelle und Großgrundbesitzer befreite, sozial gerechte und wirklich dem Volke gehörende, neue, freie Tschechoslowakei.“

Die Führung schrieb im September 1940 den Kommunistischen Organisationen:

„Das tschechische Volk will eine fortschrittliche, sozialistische und wirklich unabhängige Republik . . . Die neue Ordnung, das ist die Freiheit der Menschen und der Völker, das ist der Sozialismus . . . In Soli-

darität mit der internationalen Arbeiterklasse und an der Seite der Sowjetunion, unter der Führung seiner eigenen Arbeiterklasse, führt das tschechische Volk einheitlich seinen Kampf für die nationale Befreiung bis zum Endsieg. (V. Král, Otázky hospodářského a sociálního vývoje v českých zemích 1938—1945, III. Praha 1959, Seite 89.)

Es war entscheidend, daß diese Klassenforderungen der Arbeiterschaft im Einklang mit den gesamten politischen Tendenzen waren, daß es hier objektiv keinen Gegensatz zwischen den revolutionären Interessen des Proletariats und den Bedürfnissen der Nation gab.

Die historische Wahrheit setzte sich allerdings nicht von allein durch. Der Faktor, der darüber entscheiden sollte, ob es gelingt, das Volk in der alten innerpolitischen und außenpolitischen Orientierung zu erhalten, oder ob eine Ausrichtung siegt, die es nicht zuläßt, daß sich in der Zukunft noch einmal Verhältnisse wiederholen, wie sie zu den schicksalschweren Septembertagen von 1938 geführt hatten, war der Anteil, den die verschiedenen Kräfte am aktiven Widerstand gegen den Faschismus haben würden.

Wir haben einige Dokumente erwähnt, die die revolutionären Forderungen der Arbeiterklasse zum Ausdruck brachten. Die unerläßliche Voraussetzung für ihre Erfüllung war natürlich die Liquidierung des faschistischen Okkupationsregimes, die Erneuerung der demokratischen Rechte und die nationale Freiheit. In diese Richtung vor allem zielten die Bemühungen der Kommunistischen Partei. Bereits in den Richtlinien der im Exil befindlichen Führung der KPdTsch vom Juli 1939 wurde diese Stellungnahme wie folgt zum Ausdruck gebracht:

„Bei unserer Arbeit werden wir das tschechoslowakische Volk zu kämpferischer Aktivität führen, zur Anwendung von Kampfmitteln in dem gegen Hitler-Deutschland gerichteten Widerstand, zur Anwendung der Waffe des Massenstreiks, zu Kampfdemonstrationen, zur Durchführung von Sabotageakten, zur passiven Resistenz und im gegebenen Augenblick zu Formen des bewaffneten Kampfes (Za svobodu českého národa, Praha 1956, Seite 96).

Die große Rivalität der alten und neuen Kräfte in dem Bestreben das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, verstärkte sich. Die Kommunistische Partei war davon überzeugt, daß es ihr im Verlaufe des Anti-Hitler-Kampfes gelingen werde, die führende Stelle zu gewinnen, so wie sie schon in der Vorkriegszeit, besonders in den Tagen der akuten Bedrohung durch Hitler-Deutschland an Masseneinfluß und Autorität gewonnen hatte. War es also am Platze, daß sich die Kommunistische Partei solche Aufgaben stellte? Sie war schließlich bereits in der Vor-münchener Republik eine legale politische Partei und hatte darum nach den allgemein anerkannten Normen des politischen Lebens in den Ländern mit einem Parlamentssystem das Recht, sich solche Ziele zu setzen. Und letzten Endes, und das war entscheidend, ging es hier darum, zu wetteifern, wer am meisten zur nationalen Befreiung beiträgt.

Die Kommunistische Partei, die sich der unermesslichen Wichtigkeit des nationalen Befreiungskampfes und der historischen Verantwortlichkeit in den schweren Jahren des faschistischen Terrors bewußt war, stellte nicht als unmittelbares Ziel sozialistische Forderungen auf, was allerdings nicht bedeutete, daß sie sich ihrer begeben hätte. Sie hatte nicht die Absicht, darüber zu diskutieren, wie die konkrete Nach-

kriegsordnung des Staates aussehen werde, um nicht die Aufmerksamkeit von der Hauptaufgabe, d. i., vom Kampfe gegen die Nazieindringlinge abzulenken. Sie wies darauf hin, daß sich zu diesen Fragen das Volk in der Heimat aussprechen müsse und daß sie nicht durch irgendwelche Abkommen zwischen den Repräsentanten der kommunistischen und bürgerlichen Emigration gelöst werden könnten. Sie forderte die Schaffung von Verhältnissen, die dem Volke eine solche freie Wahl ermöglichen würde. Also im Einklang mit den demokratischen Grundsätzen, die auch die bürgerlichen Widerstandskreise nicht ablehnen konnten. Die KPdTsch war davon überzeugt, daß der historische Prozeß ihrer politischen Linie günstig sein werde. Sie wies richtig darauf hin, daß die beste Klassenpolitik die mutige und kühne Organisation des nationalen Befreiungskampfes ist.

Die Kommunistische Partei wandte im Verlaufe der Widerstandsbewegung eine reiche und bunte Skala der verschiedenen Formen des Kampfes an, vom Witz über passiven Widerstand bis zum bewaffneten Aufstand. Das tschechoslowakische Volk mußte auf seinem Wege zum bewaffneten Kampf eine ganze Reihe ungünstiger Umstände, überwinden. Vor allem waren das die unglücklichen Umstände, die zur Kapitulation der Tschechoslowakei geführt hatten. Die Folgen der Kapitulation zeigten sich nicht nur im Verlust der Waffen und damit im Verlust der Möglichkeit, sich gegen den Nazifeind zur Wehr zu setzen, sondern in einem bestimmten Zeitabschnitt auch in der psychologischen Situation. Den Nazis war es weiters auch gelungen, einen Vorsprung vor der tschechoslowakischen Widerstandsfront aufrechtzuerhalten. Die Widerstandsorganisationen wurden mehrmals vom faschistischen Polizeiapparat gerade in dem Augenblick überrumpelt, da sie im Begriffe waren, ihre Widerstandstätigkeit voll zu entfalten. Es wirkte hier auch der Umstand mit, daß die Tschechoslowakei lange Zeit hindurch ein okkupiertes Land direkt im Herzen Europas war und also für die Nazis eine sehr bedeutende strategisch-politische Position darstellte. Unter all diesen und noch weiteren Umständen führte die Kommunistische Partei den Kampf praktisch allein. Wenn wir die faschistischen Meldungen über Sabotageakte, Diversion, Partisanenkämpfe usw. verfolgen, so werden in diesen Berichten alle diese Aktionen mit der Tätigkeit der Kommunistischen Partei in Verbindung gebracht. Diese gegen die Nazis gerichtete Tätigkeit kam auch in den Verlusten der Kommunisten zum Ausdruck. Mehr als ein Viertel ihrer Mitglieder fielen im Kampf oder wurden zu Tode gemartert. Die Überzeugungstreue, mit der die Kommunisten in den Kampf gingen, gewann ihnen unter dem Volke eine große Autorität und Unterstützung. Der Verlauf des Krieges bestätigte auch die Richtigkeit ihrer außenpolitischen Orientierung. So bestanden also günstige Voraussetzungen für die Verstärkung des Einflusses der Arbeiterklasse im Volk und er wuchs um so mehr, je intensiver die Arbeiterschaft den Widerstandskampf führte. Und gerade auf dieser Basis kamen die unterschiedlichen Auffassungen in der Gesamtkonzeption des nationalen Befreiungsringens zwischen der Kommunistischen Partei und den bürgerlichen Widerstandskreisen sowohl daheim, als auch im Ausland zum Ausdruck.

Beneš selbst sagte in seiner Rundfunkrede vom 30. April 1941:

„Unser nationaler Kampf war doch in den letzten Jahrhunderten vor allem auch ein sozialer und wird es nach dem heutigen Krieg in der vom Nazismus ausgeplünderten und germanisierten Tschechoslowakei mehr denn je zuvor sein. Wir werden natürlich in der befreiten Republik nicht nur neue soziale, sondern auch neue politische Verhältnisse haben. Wir werden aus unserem künftigen politischen Leben alles ausschließen, was in unserem früheren Partei- und namentlich Koalitionssystem ungesund war und mit Recht kritisiert wurde. Zu all dem gibt es keine Rückkehr.“ (E. Beneš „Šest let exilu“, Praha 1946, Seite 118.)

Knapp vor der Beendigung des Krieges sagte er am 27. Oktober 1944 in einer Rundfunkrede aufs neue:

„In sozialer Hinsicht werden wir unsere innere Struktur vervollkommen, sie wirtschaftlich in vielen Dingen verbessern, das Nachkriegssystem der Sozialversicherung neu umbauen und den neuen Verhältnissen anpassen, die politischen und parteilichen Verhältnisse wesentlich ändern und den neuen und veränderten Verhältnissen auf dem ganzen europäischen Kontinent angleichen... Die Welt nach dem Kriege wird anders aussehen, als die Welt vom Jahre 1938.“ (Ebendort Seite 242.)

Ähnliche Erklärungen und Aussprüche finden wir nicht nur bei Beneš, sondern auch bei anderen Persönlichkeiten der bürgerlichen Emigration. Wo also finden sich die Gegensätze, wenn die Unhaltbarkeit der Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen allgemein anerkannt wird? Besteht also Übereinstimmung über die politischen und sozialen Transformationen, die in der befreiten Tschechoslowakei nötig sein werden? In Wirklichkeit konnten diese Repräsentanten der Bourgeoisie gar nicht anders auftreten. Sie waren über die Gesinnung des Volkes in der Heimat sehr gut informiert, sie waren als Politiker erfahren und auch geschickt genug, um die Entwicklungstendenzen erkennen zu können und darnach ihr taktisches Vorgehen zu wählen. Sie taten das keineswegs mit der Absicht, diese Entwicklung zu fördern, sondern im Gegenteil deshalb, um sich ihren Einfluß zu erhalten und gewisse Positionen zu bewahren, in denen ihre einzige, wenn auch nur verzweifelte Hoffnung lag, daß es ihnen gelingen würde, dieser Entwicklung schließlich Einhalt zu gebieten.

Wie jedoch ihr wirkliches Verhältnis zu den revolutionären Forderungen der Massen war, darüber sprechen Dokumente aus vertraulichen Beratungen der bürgerlichen Vertreter der Widerstandsbewegung wie auch ihre Meldungen, Erwägungen und Analysen der zeitgenössischen politischen Situation und der Perspektiven ihrer Entwicklung. Schon in dem Ende Dezember 1939 von Beneš an die Widerstandsorganisationen in der Heimat gesandten Telegramm heißt es u. a.:

„Im Augenblick der Revolution in Deutschland und bei uns nach dem Fall des Naziregimes ist durch rasche faits accomplis so schnell wie möglich ein festes Staatsregime im Innern aufzubauen, alles, was in den Grenzfragen möglich ist, sicherzustellen, ohne auch auf wen immer zu warten, und sofort alles zu tun, damit wir nicht in ein bolschewistisches Chaos verfallen.“ (Militärhistorisches Archiv — nicht eingereichtes Material.)

Auf einer Beratung mit den Kommandanten der tschechoslowakischen Armee in England am 18. Juli 1942 führte Beneš aus:

„Wir müssen die schwersten Augenblicke — zwei — drei Jahre in Ordnung verleben und dann wird auf jeden Fall bei uns alles besser

gehen, als anderswo. Die Armee muß dabei die große Rolle des Einigers und Konsolidators spielen... Nach dem Kriege wird es eine Reihe Revolutionen geben, auch bei uns. Wenn wir sie machen werden, ist es notwendig, daß wir sie rasch durchführen und schnell aus ihnen herauskommen.“ (Ebendort.)

In Übereinstimmung mit dieser Ausrichtung und mit den Vorbereitungen dazu, in der Schlußetappe des Krieges der revolutionären Situation die Stirne bieten zu können, wurde auch die Verbindung mit dem Kollaborateurregime im sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren aufrechterhalten. Es ging vor allem um die Frage, wie die, wenn auch schwachen Positionen dieser Marionettenregierung zur Erhaltung des politischen Einflusses der Bourgeoisie ausgenützt werden könnten. Die praktische Tätigkeit der Protektoratsregierung führte allerdings zu einer immer größeren Unterordnung und Anpassung an die Nazimacht. Das stand jedoch im Gegensatz zu jenen Interessen, für die Beneš die Verbindung mit diesem lächerlichen Gebilde aufrechterhielt. Er betrachtete es daher im Augenblick, da der Krieg durch den Überfall auf die Sowjetunion in sein entscheidendes Stadium trat, für unerlässlich, Hacha, den sogenannten Präsidenten und Eliáš, den Vorsitzenden der Protektoratsregierung, zu warnen:

„Im Interesse der Ehre des Volkes, im Interesse seiner Einigkeit in der Nachkriegszeit und um schwere Auseinandersetzungen gleich nach dem Kriege zu vermeiden und insbesondere dem Kommunismus nicht den Vorwand und die Ursache zu geben, auf Grund von berechtigten Vorwürfen, daß wir Hitler geholfen haben, die Macht zu erobern, müssen Sie Ihre Politik überprüfen und definitive Maßnahmen treffen. Von heute an müssen unsere führenden Leute, darf die Regierung und selbstverständlich auch der Präsident in keiner wie immer gearteten Form nachgeben. Es ist gefährlich, wenn Sie, um die Interessen des Volkes irgendwie wahren zu wollen, den Eindruck erwecken, daß Sie mit dem Nazismus gehen oder ihm im Kriege gegen Rußland helfen. England und Amerika gehen heute mit Rußland, wir befinden uns dort, wo wir im Jahre 1938 sein sollten, München ist diplomatisch und politisch wettgemacht und es ist notwendig, aus dieser neuen Situation die Konsequenzen zu ziehen. (Photokopie eines Manuskripts. Tschechisch. SZA, Beneš, Privatkorrespondenz.)

Entscheidend war also, wie aus diesem Dokument hervorgeht, die Furcht vor einer Radikalisierung der Massen und keineswegs die Rücksicht auf die Prinzipien einer humanistischen, grundsätzlichen und demokratischen Politik, mit denen Beneš vor der Öffentlichkeit auftrat. Es ging jedoch nicht nur um diese Endziele, die zu den Interessen des Volkes im Gegensatz standen. Sollte doch diesen zufolge der Staat in einer solchen Gestalt erneuert werden, die keine Gewähr für seine Sicherheit bot.

Im Gegensatz zu den Interessen der Nation stand sogar die von Beneš verfolgte Politik in bezug auf den aktiven Widerstand gegen den Nazismus. Es war natürlich und für die Bourgeoisie begreiflich, daß sie die Waffen fürchtete, die sich in den Händen des Volkes befinden würden. Darum blickte sie mit Befürchtungen auf die Perspektiven eines konsequent entfalteten antifaschistischen Kampfes, der gesetzmäßig gegen all das ausmünden mußte, was den Nazis verholfen hatte, die Tschechoslowakei zu beherrschen. Darum orientierte sich die Bourgeoisie beim Aufbau der Widerstandsorganisation einerseits auf

den Nachrichtendienst, andererseits auf den Aufbau eines illegalen militärischen Organisationsnetzes, das im Augenblick des Zusammenbruches des faschistischen Deutschland, gemeinsam mit den im Ausland vorbereiteten Aktionen, der Bourgeoisie die Macht sicherstellen sollte. Darum bremste sie, zum Unterschied von der Kommunistischen Partei, die aktive Entfaltung des Massenwiderstandes auf verschiedenste Weise. Dazu benützte sie die Überreste ihres ideologischen Einflusses und verschob ständig die versprochenen Lieferungen von Waffen und anderen Kampfmitteln auch für jene Gruppen, die unter ihrem Einfluß standen.

Die Formen, die das tschechoslowakische bürgerliche Militärkommando an der Widerstandsfront in der Tschechoslowakei zur Anwendung brachte, konnten nicht zu deren Festigung führen. Infolge dieser Situation war eine Reihe von Gruppen, die überwiegend eine organisatorische und vorbereitende Tätigkeit entfalteten in weit größerem Maße den Eingriffen des Nazipolizeiapparates preisgegeben, als jene Gruppen, die eine Kampf- oder Partisanentätigkeit entwickelten. Allerdings schwächte die ständige Verschiebung von Aktionen und das Nichteinhalten der versprochenen Waffensendungen auch den politischen Einfluß der tschechoslowakischen bürgerlichen Emigration. Die ehrlichen patriotischen Kräfte konnten damit nicht zufriedengestellt werden und suchten darum den Weg zu den Partisanenabteilungen, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl unter dem Einfluß der Kommunistischen Partei standen. Auf diese Tatsache machten auch einige Funktionäre der einheimischen Widerstandsbewegung aufmerksam. In einem Bericht vom 9. November 1944 wurde die Forderung erhoben, eine Aktion zu eröffnen und folgendermaßen begründet:

„Die Entsendung von Fallschirmjägern hat für uns zweierlei Bedeutung:

1. die Bewaffnung für die angegebenen Zwecke,
2. — nicht weniger wichtig — das Gleichgewicht mit dem Osten zu behalten. Wenn, wie bisher, nur die Partisanen, und zwar aus dem Osten, bewaffnet werden, dann wird der Einfluß absolut sein.

Darin würde die Gefahr nicht stecken, aber der Pöbel und die gewesenen Kommunisten werden den ganzen Einfluß auf die Bildung der Nationalkomitees gewinnen und werden dadurch auch die Richtung der ganzen weiteren politischen Entwicklung angeben. (AIG KPTsch, Fond 3721, Seite 533.)

Wenn wir von den groben Ausdrücken absehen, die für das werktätige Volk als Träger der Widerstandsbewegung verwendet werden, bestätigt dieses Dokument, wie die schlaue und berechnende Politik der tschechoslowakischen bürgerlichen Emigration sich selbst in eine Sackgasse geführt hatte.

Von allem Anfang des Kampfes gegen den Faschismus an, strebte die Kommunistische Partei, die die Sache der nationalen Freiheit im Sinne hatte, eine einheitliche Führung der Widerstandsbewegung an, um so die maximalsten Ergebnisse zu erzielen. Sie konnte allerdings nicht nur als Partei der Arbeiterklasse, sondern auch als Partei des Volkes nicht damit einverstanden sein, daß die Entfaltung der Widerstandsbewegung, des aktiven Widerstandes, gebremst wurde. Das Ziel der KPdTsch war nicht die Bildung einer selbständigen, vom gesamt-nationalen Widerstand isolierten Widerstandsorganisation gegen die

deutschen Okkupanten. Die Kommunistische Partei strebte mit Hilfe ihrer Organisationen eine möglichst breite Anteilnahme der Massen am aktiven Widerstand an. Der entschiedene Kampf, den die Partei führte, wie auch der Umstand, daß die von ihr gewählten Methoden und Formen den nationalen Freiheitszielen entsprachen, gewannen ihr eine immer größere Unterstützung und zogen auch jene Schichten an, die sich bis dahin nicht zum Sozialismus bekannt hatten. Das hatte seinen Grund darin, daß die bürgerlichen militärischen Pläne unreal waren, der Widerstandsbewegung objektiv schaden, während die Methoden des Partisanenkampfes richtig waren, die zu einem entscheidenden Kampffaktor wurden und zum Ausbruch des Aufstandes in der Slowakei und in den böhmischen Ländern wesentlich beitrugen. Das war also die konkrete Äußerung der vorherrschenden Stellung, die die Arbeiterklasse noch im Verlauf des antifaschistischen Kampfes erreichte.

Damit waren auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der nationale Befreiungskampf in die nationale und demokratische Revolution als eine neue Form des Herantretens der Arbeiterklasse an die Macht münde. Die Anfänge dieses Prozesses können schon im Slowakischen Nationalaufstand verfolgt werden, der die Grundlagen des neuen Volksstaatsapparates legt, die Nationalitätenfrage löst, die Arbeiterklasse in einer revolutionären Einheitsgewerkschaft vereinigt und sich zu den weiteren sozialen und wirtschaftlichen Grundfragen der Nachkriegstschechoslowakei ausspricht. Gedenken wir einiger Dokumente. In der Deklaration des Slowakischen Nationalrates vom 1. September 1944 heißt es:

„Alle demokratischen und fortschrittlichen Teile und Richtungen des slowakischen Volkes, die einen beständigen Kampf gegen das bisherige faschistische Regime in der Slowakei und gegen seine deutschen Verbündeten geführt haben, bildeten am heutigen Tage den Slowakischen National-Rat als höchstes Organ des slowakischen inneren Widerstandes.

Aus diesem Grunde übernimmt der Slowakische National-Rat, als einziger berechtigter Sprecher des slowakischen Volkes, am heutigen Tage in der ganzen Slowakei die gesetzgebende und vollstreckende Macht sowie die Verteidigung der Slowakei und wird diese Macht ausüben, solange das slowakische Volk nicht auf demokratische Weise seine legitimen Vertreter bestimmt.

Unser innerer Widerstand, so wie er bisher im vollen Einvernehmen mit dem tschechoslowakischen auswärtigen Widerstande geführt wurde, will auch weiterhin in Einheit und Zusammenarbeit unseren Kampf dem Siege zuführen.

Wir sind für ein brüderliches Zusammenleben mit dem tschechischen Volke in einer neuen Tschechoslowakischen Republik. Die verfassungsrechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Republik werden im gegenseitigen Einvernehmen durch die gewählten Vertreter des slowakischen und des tschechischen Volkes im Sinne der demokratischen Grundsätze, des Fortschritts und der sozialen Gerechtigkeit geregelt werden.

Neben der politischen Befreiung ist unser Ziel, den sozial schwachen Schichten des Volkes, insbesondere dem slowakischen Arbeiter und Bauern, ein besseres und glücklicheres Leben zu sichern. Im Interesse einer Erhöhung des Lebensniveaus des Volkes sind wir für eine gerechte Aufteilung des Nationaleinkommens und für eine neue Regelung des Bodenbesitzes und Eigentums zugunsten der Klein-

bauern. Der Arbeiter soll einen dem erhöhten Lebensniveau entsprechenden Lohn sowie einen Anteil am Ergebnis seiner Arbeit erhalten.“ (AIG KPS, 5900.)

In prägnanter Weise formulierte die Kommunistische Partei ihren Standpunkt in einer Erklärung des Abgeordneten Jan Šverma:

„Die neue Tschechoslowakei muß tatsächlich neu sein, auch soweit es sich um die Neuordnung der Dinge handelt. Der entscheidende Einfluß, den in der alten Tschechoslowakei die Reaktion und die Finanz-Oligarchie besaß, die das Volk und den Staat an Hitler-Deutschland verriet, hatte tragische Folgen für uns alle. Und deshalb ist es heute klar: diese Verräter müssen gerichtet und weggefegt werden. Heute ist es klar: unsere neue Republik muß so aufgebaut werden, daß unser arbeitendes Volk, das seine Nation nie verraten und für die Nation am meisten gelitten hat, der Herr in der freien Heimat werde.

Die National-Komitees, die aus unserem Befreiungskampfe emporgewachsen sind und vom ganzen Volk gewählt werden, müssen als Organe der Volksdemokratie eine effektive Macht haben. Der Besitz der Deutschen, der Verräter und Kollaboranten muß enteignet und der öffentlichen Verwaltung übergeben werden. Dem Arbeiter muß der Staat ein freies und gemeinsames Leben sichern, dem arbeitenden Bauern muß er den Boden geben, die Intelligenz muß eine materielle Sicherung und die Freiheit zum kulturellen Schaffen erhalten. Die Worte, daß das Volk die Quelle aller Macht ist, dürfen nicht leere Worte bleiben, sie müssen zur Tatsache werden.“ („Pravda“, 5. Oktober 1944.)

Wesentlich ist, daß in dieser Stellungnahme der Standpunkt zum Ausdruck kam, den die zu dieser Zeit entscheidende und anerkannte Kraft des Volkes, die Kommunistische Partei, vertrat.

Es ging nicht allein um die Erklärung offizieller Organe oder führender Faktoren der Kommunistischen Partei. Die revolutionären nationalen und demokratischen Forderungen brachten die Volksmassen zum Ausdruck.

In einer Resolution der Konferenz der Betriebsausschüsse in Podbrezová vom 15. Oktober 1944 heißt es:

„Den Kampf gegen die Hitler-Banden und deren Helfershelfer in Bratislava betrachten wir als unseren Kampf. Wir beteiligen uns daran im Rahmen der ganzen nationalen Front entweder als Soldaten in der Armee, oder als Partisanen oder auch als Kämpfer auf unseren bisherigen Posten im Hinterlande. Wir halten es für notwendig, diesen Kampf zu intensivieren, alle Kräfte daran zu interessieren, alle Schichten unseres Volkes zu ermuntern. Die Arbeiterschaft meldet sich in die ersten Reihen der Kämpfer für die Freiheit.

In diesem Augenblicke darf das Volk nicht gespalten sein. In diesem Augenblicke darf die Arbeiterklasse in den Betrieben, wo sie mit ihren Händen die nationalen Werte schafft, nicht auf die Position einer nur arbeitenden, ausgebeuteten Klasse zurückgedrängt werden. Wir wollen uns an den Entscheidungen über die Ergebnisse unserer Arbeit und über unsere Arbeitsmittel mitbeteiligen.

Wir stellen nicht die Frage des Eigentumsrechtes. Wir halten es jedoch für erforderlich, alle Unternehmungen und Eigentümer zu verstaatlichen, die den auswärtigen und inneren Staatsfeinden gehören. („Pravda“, 17. Oktober 1944.)

Im gleichen Sinne drückte die Bauernschaft ihre Meinung über einen größeren Anteil des Volkes an der Verwaltung und Lenkung des Staates aus. In der Zeitschrift „Za svobodné Československo“ (Für eine

freie Tschechoslowakei) vom 22. Dezember 1944, die schon im befreiten Gebiet erschien, war unter dem bezeichneten Titel „Das Volk hat die Macht, das Volk wird auch den Boden haben“ ein Artikel veröffentlicht, in dem es heißt:

„Der Zeitraum der Entstehung eines Staates ist durch ein passendes und wahrhaftiges Sprichwort des Volkes gekennzeichnet: ‚Wie die Saat, so die Ernte‘. Alle wahren Kämpfer für eine neue und bessere Republik sind sich dieser Volksweisheit klar bewußt und deshalb schließen sie vom Aufbau der neuen Staatsmacht alle Verräter und Helfer des Nazismus aus, die später die friedliche schaffende Arbeit stören könnten. Unwiederbringlich verschwinden die Figuren der käuflichen Bezirkshauptleute und Notare in der Versenkung. An ihre Stelle kommen neue öffentliche Faktoren, die das Volk gewählt hat und die es kontrolliert und die auch für das Volk arbeiten — die Vorsitzenden der National-Komitees. Es wurde nicht nur das Aushängeschild heruntergerissen, das Wesen der öffentlichen Verwaltung selbst hat sich verändert. Die Macht ist nicht mehr in den Händen der aufgezwungenen politischen Jongleure, die Macht hat das Volk selbst in seinen Händen.

Die volkstümlichen National-Komitees werden konsequent alle Reformen durchführen, welche die Voraussetzung eines glücklicheren Lebens bilden. („Za svobodné Československo“, Jahrg. I, Nr. 129.)

Dieser Prozeß, den wir vorläufig an der Hand von slowakischen Dokumenten verfolgten, war in Wirklichkeit eine gesamtstaatliche Angelegenheit. Der Abstand von 16 Jahren, der uns vom Aufstand des tschechischen Volkes im Mai 1945 trennt, verstärkt noch mehr unsere Rührung, wenn wir aufs neue die Worte der Erklärung des Tschechischen Nationalrates vom 7. Mai 1945 lesen:

„Uns Tschechen war es bestimmt, die erste Nation zu sein, die von den fremden Stiefeln der deutschen Imperialisten überwältigt wurde. Es ist uns Tschechen bestimmt, daß wir das letzte Volk sind, das dieses Joch zerschmettert. Auf uns nach Prag sind die Blicke des ganzen tschechischen und slowakischen Volkes, die Blicke der ganzen Welt gerichtet. Wir, Bürger der Stadt Prag, der Stadt einer großen und ruhmreichen Geschichte, werden den Ruhm des tschechischen Volkes bis zu jener Höhe emporheben, wohin ihn in der Vergangenheit der große Žižka und sein Tábor brachte. Wir befinden uns im Kampfe, in einem blutigen und grausamen Kampfe, in einem Kampfe, in dem wir durch eine einzige Idee geleitet werden. Nicht zurückweichen, kämpfen, siegen! Wir werden siegen!

Genossen, Arbeiter, arbeitendes Volk, Arbeiterfrauen von den Barrikaden! Unser Aufstand, unsere Revolution ist vor allem unsere Sache, Sache der Arbeiter. Wir wissen, wofür wir kämpfen. Nicht nur für die Freiheit unseres Volkes, sondern auch für unsere soziale Befreiung. Die neue, freie Republik, die geboren und mit dem von uns vergossenen Blute getauft wird, wird unsere Republik sein, die Republik der arbeitenden Menschen. Wir werden hier regieren. Wir werden hier wirtschaften. Es wird keine kapitalistischen Blutsauger mehr geben. Es wird Schluß sein mit dem Elend und mit der Ausbeutung. Das Volk wird zum Wohlstand schreiten, das Volk wird den Weg zum Glück betreten. Die nächste Generation des tschechischen Volkes wird sich in Ehrfurcht vor denjenigen verbeugen, die in den Maitagen des Jahres 1945 sozusagen mit ihren eigenen Körpern die tobsüchtigen Attacken der bewaffneten deutschen Banden aufgehalten und zurückgeschlagen haben.“

Die Forderungen, die das Volk in verschiedenen Dokumenten offiziellen Charakters oder mittels der Presse zum Ausdruck gebracht hatte, waren im Programmentwurf der neuen tschechoslowakischen

Regierung, die sich im April 1945 in Košice konstituierte, zusammengefaßt. Der Entwurf war das Werk der Kommunistischen Partei. Die Moskauer Führung der KPdTsch, die sich dieser Aufgabe unterzogen hatte, führte im wesentlichen eine bestimmte Synthese der nationalen und demokratischen Forderungen durch, die aus der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung hervorgegangen waren. Im Arbeitsprogramm der neuen Regierung kam der Standpunkt zum Ausdruck, daß der entscheidende Faktor im befreiten Staate das Volk ist und daß das politische, wirtschaftliche und soziale System dieser Tatsache entsprechen soll. Das Programm setzte fest, daß zum politischen Leben jene Kräfte nicht zugelassen werden, die sich durch ihre verräterische Politik am tschechoslowakischen Volke arg vergangen hatten. Das Programm äußerte sich ebenfalls zur außenpolitischen Orientierung der sich auf die Sowjetunion stützenden Tschechoslowakei.

So bedeutet letzten Endes das Košicer Regierungsprogramm sowohl in innen- als auch in außenpolitischer Beziehung die Abrechnung mit der kapitalistischen Vergangenheit und den Ausgangspunkt zum neuen volksdemokratischen Staate.

Im ganzen Verlauf des nationalen und demokratischen Befreiungskampfes bewährte sich die voraussehende Politik der Kommunistischen Partei.

Wie schon oben angeführt wurde, beabsichtigten die Kommunisten nicht, im Laufe des Befreiungskampfes eine Diskussion darüber zu entfalten, ob die Tschechoslowakei ein kapitalistischer Staat sein soll oder nicht. Sobald die Situation günstig war, als es sich zeigte, daß die Massen selbst anstreben, was das kommunistische Programm zum Ziele hatte, traten die Kommunisten mit ihren Vorschlägen hervor. Die Initiative der Massen von unten mußte auch mit der Entfaltung der Revolution von oben unterstützt werden. Die bürgerlichen Kreise befanden sich in einer Situation, daß sie gegen die Vorschläge der Kommunistischen Partei nicht ein eigenes Programm vorlegen konnten.

Keinesfalls darum, weil sie vielleicht keines gehabt hätten, sondern darum, weil sie mit ihrem Programm nicht vor das Volk treten konnten. Was ihr tatsächliches Ziel war, das erwies sich am markantesten beim mißglückten reaktionären Umsturzversuch im Februar 1948. Die Wurzeln der volksdemokratischen Tschechoslowakei, und auch der Sieg des Volkes im Februar 1948, der vollkommene Übergang der Macht in die Hände der Arbeiterklasse, muß mit Recht auch in den Ereignissen und wirklich tiefen, in ihrem Wesen revolutionären Veränderungen des gesellschaftlichen Bewußtseins in den Jahren des nationalen Befreiungskampfes, in der Epoche des heldenhaften antifaschistischen Kampfes gesehen werden.

Bohumil PEKÁREK
Jiří DOLEŽAL

II. Aus einem deutschen Konzentrationslager

Bergen-Belsen – das Tagebuch einer Gefangenen

Vorwort

Vor uns liegt ein im Konzentrationslager Bergen-Belsen geschriebenes Tagebuch. Die Verfasserin, Hanna Hass (geborene Levy), die dort interniert war, lebt jetzt in Jerusalem. Sie war im Februar 1944 in Cetinje (Jugoslawien) von der Gestapo verhaftet und einige Monate später zusammen mit etwa 300 Juden aus dem südlichen Jugoslawien nach Bergen-Belsen gebracht worden, wo sie bis April 1945 alle Schrecken durchleben mußte.

Versetzen wir uns ein wenig in jene Zeit, die in dem Tagebuch beschrieben wird, und rufen wir uns das höllische Grauen in Erinnerung, in das die Nazis Millionen von menschlichen Wesen gestürzt hatten. Man kann sich leicht vorstellen, was für ein Ende Hanna genommen hätte, wenn einer der SS-Männer oder deren Helfershelfer sie dabei überrascht hätte, wie sie Aufzeichnungen machte, in denen die Wahrheit über die Verbrechen dieser Leute festgehalten ist...

Außerdem werden wir zu Zeugen eines neuen Beispiels von Seelenstärke. Um eine so ins Detail gehende Beschreibung der ungeheuerlichen Methoden der Nazis zu Papier zu bringen, mit dem Ziel, Massen von Menschen in tiefster Seele aufzuwühlen, dazu brauchte man Mut. Es ist dies eine wahrhaft menschliche Handlung, eine jener zahlreichen Heldentaten, die von isolierten und unbekanntem Häftlingen in den nazistischen Todeslagern vollbracht wurden.

*

Unbekannte, Einzelne ... Isolierung, verheerende Trostlosigkeit des Individuums ..., das fällt beim Lesen des Tagebuchs häufig ins Auge. Man stellt sich die Frage, ob es nicht dem teuflischen Nationalismus, der jene ungeheuerliche Theorie von der „Herrenrasse“ schuf, durch

irgendeinen Zufall gelungen ist, die Menschen voneinander unwider-
ruflich zu isolieren und abzusondern. Das ist eine Frage, die noch immer
zahlreiche Menschen quält. Skeptiker aller Nuancen und Anhänger
einer subjektivistischen Weltauffassung werden darauf ohne Um-
schweife antworten: „Ja, es ist den Nazis gelungen, die Menschen zu
Bestien zu machen und sie wie eine Herde zur Schlachtbank zu führen.“

Aber das ist nicht die Wahrheit. Das Beispiel von Bergen-Belsen
ist dafür ein Beweis unter vielen. Das Tagebuch zeigt uns, daß trotz
allem die menschlichen Qualitäten nicht untergegangen sind. Es zeigt
uns bewundernswerte Beispiele von Festigkeit und kollektivem Geist,
von Kinderliebe, von tiefem Mitleid für den Nächsten, von brennendem
Haß gegen den Feind und die Verräter, von unerschütterlicher Hoff-
nung auf den Sieg und den Triumph des Guten, von Lebenswillen und
dem Willen, an die Zukunft zu glauben und auf sie zu vertrauen.

Auf den letzten Seiten des Tagebuchs erreicht die Schilderung der
Grausamkeiten ihren Höhepunkt. Die Agonie der Einzelnen und der
Gemeinschaft gehen in einander auf... Verwesung und Tod haben die
Herrschaft in diesem Lager angetreten, das „ein schwarzer Abgrund
geworden ist, in dem eine ganze Menschheit versinkt“. Die letzten Zei-
len sind ein verzweifelter Aufschrei der vergewaltigten und empörten
Menschenwürde.

Aber die Nazibestie blieb auch dabei nicht stehen. Die etwa zwei-
tausend lebenden Leichname, die im Lager verblieben waren, wurden
in Waggons gepfercht und nach Osten geführt, nach Theresienstadt, wo
neu errichtete Gaskammern sie aufnehmen sollten... (Dies wurde
übrigens auch durch Zeugenaussagen im Eichmann-Prozeß in Jeru-
salem bestätigt.)

Am Vorabend dieser unheilvollen Reise in den Tod hält das Tage-
buch ein. Aber in Wahrheit ist es ein Tagebuch des Lebens, ein kleiner
Funke inmitten der Finsternis der faschistischen Nacht, ein Funke,
der sich bald mit dem hellen Licht des Tages vereinen sollte, das die
Befreier brachten.

Denn gegen Ende April 1945 wurden die Häftlinge aus dem Zuge
von Bergen-Belsen auf der Strecke unweit von Dresden von der Sowjet-
armee befreit. Die Nazis hatten sich entschieden verrechnet, der Osten
gehörte nicht mehr ihnen...

Die Verfasserin des Tagebuches von Bergen-Belsen läßt gegen-
wärtig ihre Anklageschrift veröffentlichen, die sie vor 16 bis 17 Jahren
geschrieben hat, zu einer Zeit, da sie zum Sterben verurteilt war. Wenn
sie diesem Schicksal entgangen ist, so zahlte sie dafür einen hohen
Preis: Acht Mitglieder ihrer Familie, acht Menschen, die ihr am teuer-
sten waren, sind in der Nacht der nazistischen Hölle und des Krieges
versunken.

Darum hat auch das geregelte und arbeitsreiche Familienleben,
das sie heute führt, weder aus ihrem Herzen noch aus ihrem Bewußt-
sein die große menschliche Lektion gelöscht, die sie, wie so viele andere,
in der bitteren Erfahrung der Vergangenheit gelernt hat. Überdies fin-
det sie ihre größte Freude an dem bescheidenen Anteil, den sie zu dem
weltweiten Kampf beiträgt, daß die nazistischen Grausamkeiten nie-

mals wiederkehren, daß die finsternen Kräfte der Unterdrückung, des Terrors und des Todes auf immer beseitigt werden, daß die Welt nie wieder einen Krieg erleben möge und Glück und Würde der Menschen gesichert seien.

Diesen glühenden Glauben und diesen Optimismus verdankt sie in hohem Maße den heldenhaften Rotarmisten und allen anderen tapferen Antifaschisten, die Leib und Seele eingesetzt haben, um uns Leben und Licht zurückzubringen.

Avraham HASS

Jerusalem, Juni 1961

I. Einschau und erste Eindrücke vom Lager

BB. 16. 8. 44. ... Mein Inneres ist wie erstarrt und ich fühle mich jeden Tag mehr apathisch gegenüber der Außenwelt ... Und jeden Tag weniger fähig für ein Leben, wie ich es jetzt führe. Wenn unser Ziel und unsere Perspektiven sich nicht bewahrheiten und wenn die Welt so bleibt, wie sie jetzt ist, wenn die neuen menschlichen Beziehungen die menschliche Natur nicht merklich ändern können — nun gut, dann werde ich eben endgültig ein ungeschicktes, unfähiges, verfluchtes Geschöpf, ein Versager werden und es auch bleiben.

Bis jetzt habe ich oft, ich möchte sagen, immer, die Ursachen meines Unglücks und des Elends in mir selbst gesucht, in meinem Wesen, meinem Charakter, meiner Abstammung. Immer habe ich mich bemüht, die Notwendigkeit menschlicher Schicksale, des individuellen Geschickes der Leute zu begreifen, und sie mit dem Durchschimmern des Atavismus, der Vererbung, der Erziehung, der Kindheit und mit vielen anderen Ursachen zu erklären. Und ich bin genauso vorgegangen, um mein eigenes Leben zu verstehen und zu erklären. Dieses Vorgehen war mehr oder weniger richtig, zweifellos.

Aber nun, in dieser letzten Zeit, wird es mir immer klarer, daß man den „Fehler“ nicht ausschließlich in sich selbst und in seiner eigenen persönlichen Existenz suchen darf, sondern daß er sich zum großen Teil in der uns umgebenden Welt „verbirgt“. Ich verstehe heute sehr wohl, daß die bösen Tage ohne Zahl, die finsternen Ideen und die äußerst qualvollen Situationen in meinem Leben im allgemeinen keine andere direkte Ursache hatten als die äußeren Wechselfälle, die Absurdität der gegenwärtigen sozialen Struktur und die Natur des Menschen unserer Tage.

Das wird heute sonnenklar, selbst hier, in diesem Lager, in der grausamen Sklaverei, die uns vereint. Dazu habe ich gelernt, mein besonderes Schicksal mit den allgemeinen Fragen eng zu verbinden, von denen der Ausgang der sozialen und internationalen Gärung abhängt, und die Lösung meines persönlichen Problems vor allem im

Rahmen der Lösung der Probleme im Weltmaßstab zu sehen. Auch habe ich beschlossen, nicht mehr ein Opfer meiner früheren Anschauungen zu bleiben, mich aus den Krallen des individuellen Fatalismus zu befreien, der mich ohne Abwehrmöglichkeit einem unmittelbar bevorstehenden, unentrinnbaren, ewigen, vorbestimmten und zwangsläufig schicksalhaften Unheil auslieferte. Es versteht sich von selbst, daß trotz allem mein persönliches Unglück in gewissem Ausmaß von Faktoren dieser Art herrührt, aber jedenfalls ist es nicht definitiv und feststehend, denn im allgemeinen Rahmen der sozialen und weltweiten Veränderungen muß es seinerseits Veränderungen mitmachen, denen es sich nicht entziehen kann.

BB. 19. 8. 44. ... Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten sind hier zusammengepfercht, aber der kleinbürgerliche Typ herrscht vor. Man findet auch einige Kapitalisten im eigentlichen Sinn, mit charakteristischen Zügen der Entartung. Im allgemeinen weisen hier alle Leute kleinliche, egoistische, engherzige Gewohnheiten auf. Das führt zu endlosen Konflikten und Reibereien zwischen gegensätzlichen Interessen. Und zu Fällen von Bigotterie bis zum Überdruß.

Man kann in dieser Atmosphäre nicht atmen. Es wäre nicht das schlimmste, daß Menschen aus allen Teilen der Welt hierher verschleppt worden sind und daß man nicht weniger als 25 Sprachen hört. Wenn man nur durch ein klar bestimmtes gemeinsames Bewußtsein miteinander verbunden wäre; aber das ist nicht der Fall. Diese menschliche Masse ist heterogen. Sie wird mit Gewalt, durch Mißhandlungen auf diesem engen, staubigen und feuchten Raum zusammengepfercht, sie wird gezwungen, unter den unwürdigsten Bedingungen und den brutalsten Entbehrungen zu leben, so daß alle menschlichen Leidenschaften und Schwächen entfesselt werden und manchmal tierische Formen annehmen.

Welche Schande! Welch trauriges Schauspiel! Ein gemeinsames Elend vereint Wesen, die einander kaum ertragen und die das objektiv bestehende Elend noch durch ihren Mangel an sozialem Bewußtsein, durch ihre geistige Blindheit und die unheilbaren Krankheiten seelischer Isolierung verschärfen. Gewisse egoistische Instinkte finden hier einen idealen Nährboden, auf dem sie bis zum Grotesken in Erscheinung treten. Es wäre gewiß ein Irrtum, solche Erscheinungen zu verallgemeinern. Doch die hohen individuellen Qualitäten, die bei manchen spürbar sind, ihre moralische und intellektuelle Ehrlichkeit bleiben im Schatten, machtlos ...

BB. 20. 8. 44. ... Ich fühle mich müde bis zum äußersten, und fern von allem, was um mich ist. Die Seele stöhnt und tut weh ... Wo sind sie denn verborgen, die Schönheit? Und die Wahrheit? Die Liebe? Oh, was der Gedanke an mein ganzes Leben mich leiden macht!

BB. 22. 8. 44 ... Der starke Platzmangel und die noch geringeren Möglichkeiten, die Sauberkeit aufrechtzuerhalten, all das wird einem zuviel. Die Regentage verwandeln den ganzen Boden in Schlamm, was den allgegenwärtigen Schmutz und das Ungeziefer noch vermehrt. Und das alles ist begleitet von unaufhörlichen Schikanen, die vom gemein-

samen Feind, dem Nazi systematisch gefördert werden . . . Dies ist erst der erste Monat, und man sieht schon, in niedergeschlagener Stimmung, zahlloses Unglück voraus . . .

Ich hätte mit den anderen nach „dort oben“, in die Berge ziehen sollen. Zweifellos. Natürlich hätte man auch dort Unregelmäßigkeiten, kleine Meinungsverschiedenheiten, kleine Inkonsequenzen bei den einen, einen Mangel an Festigkeit und an Grundsätzen bei anderen vermehren können . . . und das wäre vielleicht noch schmerzlicher, noch bitterer gewesen. Aber man hätte wenigstens ein menschliches Wesen gespürt, das frei denken, sprechen und handeln kann. Und man wäre von menschlichen Wesen umgeben, von echten Menschen, die einem menschliche Dinge sagen, umgeben von jenen Menschen, die heute als die einzigen Achtung verdienen, und deren Worte und Handlungen Gewicht haben. Nur „dort oben“ hätte ich meine Lebensberechtigung, meinen wahren Wert und das erkennen können, was ich wirklich geben kann und was nicht.

Nur dort haben die Leiden einen Sinn. Nur dort treten die Mängel klarer zutage und sind leichter zu korrigieren. Dort allein lernt sich der Mensch kennen und sich einzuschätzen. Und in dem Maße, da sich auch dort die Feststellung durchsetzen würde, daß ich ein nutzloser Mensch bin . . ., dann wäre auch das nur zu meinem Besten. Alles würde klarer werden: Dir bleibt nichts übrig, als zu fallen, wie eine Frucht, die überreif ist, und die sich schon von selbst zersetzt. Warum nicht? Das ist der Lauf der Welt. Aber ich ahne unbestimmt, wenn auch tief im Innersten, daß ich dort oben nicht auf jeden Fall dem totalen Untergang geweiht wäre.

Vielleicht ist es gerade dieses Dilemma, das mich seit langem quält hat und mich bis hierher in dieses verfluchte Lager geführt hat. Andererseits bleiben viele Dinge in mir und in den anderen sogar hier ungeklärt. Und ohne eine Ungenauigkeit zu riskieren, kann ich heute sagen, daß ich, wenn schon nicht absolut, so doch in entscheidendem Maße dazu geschaffen bin, eher dort oben zu sein, als hier . . . Bis zu einem bestimmten Punkt hat diese Überlegung ein nicht zu übersehendes Ergebnis gebracht: Ich bin daraus in meiner Überzeugung gefestigt hervorgegangen, ich kenne den Feind besser und habe gründlicher erkannt, wogegen man künftig kämpfen muß. Die erworbene Erkenntnis war der Mühe wert.

BB. 23. 8. 44 . . . Das ist aber nicht ganz richtig. Diese Erkenntnis habe ich schon viel früher lebendig und total im Bewußtsein getragen. Und ich mußte nicht erst dreißig werden, damit ich um den Preis so beschämender Proben „gefestigter“ werde . . . während so viele andere diese entscheidende Frage viel rascher und viel positiver lösen konnten. Gerade das ist so schlimm. Gerade deshalb bin ich mit mir so unzufrieden und gerate oft, und ganz folgerichtig, in Verzweiflung.

Wird dieser Kampf zweier Welten, der sich in mir und in so vielen ähnlichen Wesen abspielt, für immer fort dauern, um uns durch das ganze Leben hindurch zu quälen? Oder gibt es doch noch Hoffnung auf ein Ende, einen guten Ausgang? Anscheinend handelt es sich um eine zwangsläufige Sache, um eine bei Leuten, deren Leben unter ähnlichen objektiven Bedingungen wie meines verlief, ganz natürliche

Erscheinung; um eine Erscheinung, die sich wahrscheinlich bei uns später, zu Beginn des neuen Lebens, wiederholen wird, wie es auch in jener von P. Romanow, Gorki und Gladkow beschriebenen Welt der Fall war... Diese äußeren Kennzeichen innerer Konflikte und verzehrender moralischer Leiden... Und der Kampf, der sich als einziger Weg darbietet, um allen diesen krankhaften Äußerungen des ringenden Menschen ein Ende zu setzen... Kampf, nichts als Kampf.

Indessen will ich mich durch all diese Ergüsse nicht rechtfertigen. Es gibt keine Rechtfertigung für Fehler, die man selbst als erster voll erkannt hat, ebensowenig wie für die Mängel, die wir als erste verurteilen.

BB. 24. 8. 44 ... Ich bin durchdrungen von äußerster Müdigkeit und gänzlicher Interessenlosigkeit. Was ist dem noch hinzuzufügen? Eine Welt in Zersetzung... Eine neue, eine gesündere Welt wird sie ablösen. Ich bebe vor Freude beim Gedanken an das neue Leben, an den kommenden Triumph der Helligkeit und der Wahrheit... Wie viele Dinge werden für immer geklärt und erhellt sein, in Büchern, in den Handlungen und im Leben... Und alles wird unendlich einfacher, gerechter, klarer sein, für ein Dilemma wird kein Platz mehr sein.

BB. 26. 8. 44 ... Eine Sache gibt es hier, die mich schrecklich außer Fassung bringt. Das ist, wenn man sieht, daß die Männer viel schwächer und weniger widerstandsfähig sind als die Frauen. Physisch, und sehr oft sogar moralisch. Sie können sich nicht beherrschen und zeigen häufig einen Mangel an Mut, daß sie einem Leid tun. Der Hunger drückt sich in ihren Gesichtern und Gesten weit erschreckender aus als bei den Frauen.

Bei vielen von ihnen ist es entweder die Unkenntnis, oder der Mangel an Willen oder sie sind einfach nicht imstande, den Magen zur Disziplin zu zwingen. Ebenso ist es mit dem Durst, der Ermüdung und der physischen Reaktion auf die elementarsten Entbehrungen. Es fehlt ihnen die Anpassungsfähigkeit, die Kraft, sich aufrecht zu halten. Manche unter ihnen sehen so elend aus, daß ihr Elend für den Beschauer schlimmer ist als für sie selbst. Und bei manchem geht der Mangel an Disziplin so weit, daß er sie im Augenblick größten gemeinsamen Leides und gemeinsamer Prüfungen auf Bösartigkeit, unverhüllte Gier und ein völliges Fehlen an Solidarität gegenüber ihresgleichen beschränkt.

Ist etwa das ganze männliche Geschlecht so? Das ist doch nicht möglich! ... Und was soll man dann von jenen Männern sagen, die angesichts aller Prüfungen, inmitten des Kampfes stark sein, die leiden und würdevoll schweigen können, die ihre Triebe unter Kontrolle halten und beherrschen können, weil sie sich von viel höheren und menschlicheren Motiven leiten lassen als dem Magen und den anderen rein körperlichen Bedürfnissen. Selbstverständlich: Was sich vor meinen Augen abspielt, ist nur die natürliche Fortsetzung der Vergangenheit der Darsteller. Bei den meisten handelt es sich jedoch nur um Körper, die zu lange daran gewöhnt wurden, ihre niedrigsten Instinkte uneingeschränkt zu befriedigen, und den Magen zu verwöhnen und anzufüllen.

Zu lange und zu regelmäßig stand die Befriedigung der persönlichen Lust und Bequemlichkeit bei diesen Leuten im Mittelpunkt ihres Lebens, so daß Entbehrungen für sie eine unerhörte und tragische Sache bedeuten, und der Verzicht etwas Unfaßbares. Die Selbstdisziplin ist eine der unangenehmsten Neueinführungen, an die sie sich nicht gewöhnen können und deren Notwendigkeit sie nur dann einsehen, wenn es sich um andere handelt. Bei solchen Leuten das Gewissen zu erwecken, ist eine schwere, sehr schwere, fast undurchführbare Aufgabe. Von diesem Gesichtspunkt aus sind das vollkommen unverantwortliche Wesen. Daraus ergibt sich eine andere, noch viel ärgerliche Konsequenz: Wenige, sehr wenige zeigen vor dem Feind eine würdige Haltung ohne Feigheit.

BB. 28. 8. 44. . . . Ich bin beauftragt, mich um die Kinder zu kümmern. In unserer Baracke sind 110 Kinder verschiedenen Alters, von dreijährigen Kleinkindern bis zu 14- und 15jährigen Knaben und Mädchen. Ohne irgendein Buch zu arbeiten ist nicht leicht. Ich bin gezwungen, mit der Hand kleine Fetzen Papier, Dutzende und aber Dutzende, mit verschiedenen Themen zu beschreiben, für die ganz Kleinen, die kaum lesen und schreiben können, und für die am weitesten Fortgeschrittenen . . . Papier und Bleistift verschaffen sich die Kinder, wie und wo sie können, sie verkaufen ihre Brotration, oder machen andere Transaktionen, oder aber sie stehlen sie einfach voneinander . . .

In Ermanglung von Büchern greifen wir manchmal zum ausschließlich mündlichen Unterricht, der allerdings seitens der Schüler besondere Aufmerksamkeit erfordert. Überdies wird der Unterricht oft unterbrochen, entweder durch einen Appell, oder einen Luftalarm, oder durch einen Eintritt von Kommissionen, die uns an unsere seinerzeitigen Besuche im Zoologischen Garten erinnern. Auch tritt immer wieder eine „höhere Gewalt“ auf, welche die Arbeit der Schule behindert. Entweder gibt es ein Durcheinander und einen Höllenlärm ganz in der Nähe der „Klasse“, wenn Jagd auf Arbeiter gemacht wird, oder es gibt Streit und Aufregung bei der Essenausgabe, usw. . . .

Die Kinder sind wild, enthemmt, ausgehungert. Sie fühlen, daß ihr Leben eine außerordentliche und abnormale Wendung genommen hat und sie reagieren darauf instinktiv und brutal. In dieser allgemeinen Atmosphäre von Mißtrauen und Angst breiten sich schlechte Gewohnheiten unter den Kindern schnell aus, wenn Schwierigkeiten auftreten. Ein kleine Minderheit zeigt ein gewisses Interesse für das Lernen, die anderen bleiben gleichgültig. Es ist ihnen auch bekannt, daß die Deutschen die Abhaltung eines eigentlichen Unterrichts im Lager verboten haben und daß man nur im Geheimen ernsthaft lernen kann. So können sie ungestraft fernbleiben.

Aber es kommt nicht in Frage, ihnen moralische Vorhaltungen zu machen. Es wäre sogar lächerlich. Alle pädagogischen Worte müssen wirkungslos bleiben. Die Erwachsenen werden nervös, die Ausgelassenheiten der Kinder reizen sie. Manchmal bezeichnen sie sie als „Verbrecher“, als „Straßenjungen“. Sie fordern die strengsten Maßnahmen gegen die Kinder, exemplarische Strafen, Brotentzug oder Prügel. Nur um ihrer Ruhe willen! Und wenn sie auf meinen Widerspruch stoßen,

dann wendet sich ihr Zorn gegen... „eine solche Schule und eine solche Erziehung“. Als ob hier von einer Erziehung die Rede sein könnte, als ob man hier die Kinder dazu bringen könnte, nett und höflich zu sein in einem ungeheuerlich unmenschlichen Milieu, wo die Nerven übermäßig gespannt sind, die Erwachsenen einander prügeln, beleidigen, bestehlen, einander schamlos auf das gröbste beschimpfen und wo alles beschmutzt und verfälscht ist.

Die Menschen haben vergessen, daß das gute Beispiel viel wichtiger und wirksamer ist, als Ratschläge und Strafen. Haben nicht übrigens sogar unter normalen oder sozusagen normalen Verhältnissen die Schulen und auch der Unterricht zu Hause, in unserem slawischen Heimatland, viel zu wünschen übrig lassen? Wie viele absurde, deplacierte und den Bedürfnissen der Bevölkerung, dem Geist der Zeit nicht entsprechende Dinge gab es dort! Wie oft erschien uns unsere Arbeit an der Schule sinn- und wirkungslos! Schon wegen der reaktionären Umgebung und der im allgemeinen rückschrittlichen Einstellung der Lehrpläne. Und wenn es mit großer Mühe gelungen war, da und dort etwas zu ändern... In der Hauptsache blieb alles beim alten... Um so absurder ist es, in einem Konzentrationslager wie hier von idealem Unterricht zu träumen...

Jedenfalls tut man, was man kann, und manchmal bekommt der im Grunde gute Charakter der Kinder die Oberhand und man erlebt Überraschungen. Jawohl, die Kinder haben eine solche Energie, daß man manchmal aus ihnen mehr herausholen kann, als man ihnen zutraut.

Es ist auch grotesk, die Kinder wegen Dingen zu schelten, für die man sie als letzte anklagen kann. Man kann die tief verwurzelten Ursachen des Übels, die man ein für allemal beseitigen muß, nicht durch Prügel und Gewalt gegen die Wirkungen dieser Ursachen ausmerzen. Nicht durch Bekämpfung der Folgen wird das Böse ausgerottet, sondern, indem man seine Ursache bekämpft, seine Wurzel ausreißt.

Darum bin ich so sehr ungeduldig in der Erwartung der neuen Zeit, die uns helfen wird, dem Übel zu steuern, indem wir es an der Wurzel packen. Mit ungeheurer Freude denke ich an die Möglichkeiten, die ich auch auf dem Gebiet des Unterrichts haben werde. Und wenn meine Bemühungen von Erfolg gekrönt werden, — welches Glück! Werde ich Erfolg haben oder werde ich hinter der Zeit zurückbleiben? Immer derselbe Zweifel, immer dieselbe Angst. Denn mit einem großen Teil unseres Wesens gehören wir leider dieser jetzigen, kranken und sterbenden Welt und ihrer Vergangenheit an... Zum Teufel, ich bekomme hier den Lagerkoller, und dadurch sehe ich alles so schwarz...

BB. 29. 8. 44. ... Man ist krank, wenn man keine Bücher hat. Ich habe den Eindruck, mein innerstes Wesen ist erschlagen. Wie viele verlorene Stunden, wie viele entgangene, unzulängliche Reichtümer... Welch elendes, fruchtloses Leben... der Geist verkümmert. Ich denke viel nach, ich lerne viel in diesem Unglück, ich lerne viele Dinge des Lebens verstehen, die mir entgangen waren. Aber mit Bedauern denke ich an das *wirkliche* Leben, an das Leben der freien Menschheit, an so viele Kenntnisse, die ich in den letzten Jahren, und selbst hier, versäumt habe, an so viele Lücken meines Wissens.

Eine Art allgemeinen Mißtrauens herrscht in diesem Lager und auch in unserer Baracke. Vollkommene Interesselosigkeit für das Schicksal anderer, Mangel an Solidarität und Herzlichkeit... Daher kommt es, daß man fast keinerlei Austausch von irgendwelchen Gedanken, Büchern, keinen geistigen oder einfach menschlichen Kontakt pflegen kann...

BB. 30. 8. 44. ... Nun warten alle seit mehr als einem Monat auf irgendein außerordentliches Ereignis, das unsere Lage auf einen Schlag ändern soll. Der Grund: Die ausgezeichneten Nachrichten, die uns von Zeit zu Zeit über die Lage an der Front, in den besetzten Ländern und in Deutschland selbst erreichen. Nach mehr oder weniger bestätigten Gerüchten soll Frankreich schon fast zur Gänze befreit sein, Rumänien sich im Aufstand befinden, die Russen sollen auf Ungarn marschieren.

Man berichtet uns sogar Titel aus deutschen Zeitungen: „In seinem Verrat hat Michael von Rumänien die Perfidie des Italieners Emanuel weit übertroffen.“ Oder: „Deutschland von seinen Verbündeten feige im Stich gelassen...“, usw. ... Mögen uns alle diese Nachrichten auch noch so phantastisch erscheinen, so ist man doch wenigstens angenehm berührt. Optimisten tauchen auf, die ein Datum festlegen und die Tage zählen. Noch immer lassen sich alle wohl oder übel von der Psychose des Endes packen. Man fühlt es näherkommen.

Und doch ist die Lagerordnung schlechter, strenger geworden. Das erzeugt bei den Häftlingen geistige Spannung, Verzweiflung ... Vor dem nahen Ende erscheinen die Schande und die Sklaverei noch schwerer.

Draußen, bei der Arbeit, werden die Männer bestialisch gequält. Die deutschen Rohlinge halten an ihrer bevorzugten Methode fest: Furchtbare Schläge und grobe, hysterische Beschimpfungen. Sie zwingen die Arbeiter in die erniedrigendsten Situationen, veranlassen sie, auf den Knien zu rutschen und im Laufschrift Wagen zu ziehen. Dabei werden sie furchtbar gehetzt wie Diebe, oder die Nazis veranstalten zur Abwechslung ein halbsbrecherisches Radrennen, wobei die Unsrigen nachrennen müssen. Wenn einer dieser Unglücklichen mit seinen Kräften zu Ende ist — natürlich sind immer einige darunter — und nicht mehr den gewünschten Eifer zeigt, dann beweisen die deutschen „Helden“ ihre Macht und strafen die „Schuldigen“ durch Brotentzug oder Bunker...

Und all das vollzieht sich unter der Begleitmusik von Beleidigungen und indem die Opfer unaufhörlich mit den schlimmsten Schmähen überschüttet werden, so daß man schließlich daran zu zweifeln beginnt, ob diese Nazis überhaupt noch imstande sind — selbst in ihrem Privatleben —, ruhig zu sprechen und sich wie Menschen zu verhalten.

Sie lassen nicht davon ab, die Juden zu demütigen und zu beschimpfen, obwohl es ihnen selbst sicherlich schon aufdämmert, daß ihr Ende nahe ist. Jeder Umstand und jeder Augenblick ist ihnen recht, um ihre Verachtung zu zeigen. Der „Appell“ (alle Häftlinge müssen täglich auf dem großen Appellplatz antreten und in Fünferreihen in „Habt-acht“-Stellung stehen, wobei sie gezählt werden), dieser Appell bietet ihnen tausend und eine Gelegenheit, ihren Judenhaß zu äußern.

Dieser regelmäßige Appell dauert täglich wenigstens zwei bis drei Stunden, und sehr oft, fast alle zwei Tage, wird er unter irgendeinem Vorwand oder wegen irgendeines „Zufalls“ auf fünf bis sechs Stunden oder gar auf den ganzen Tag ausgedehnt, gleichgültig, was für ein Wetter herrscht. Aber außer diesen regelmäßigen „Appellen“ werden wir oft wegen irgendeines unvorstellbaren Befehls zu jeder Tageszeit gezwungen, „anzutreten“, um irgendeine Mitteilung anzuhören.

Dann kommen zwei oder drei Offiziere, nehmen uns den Appell ab und wehe dem, der sich zu rühren wagt und so die „Ordnung“ stört! Ein quälendes Bild . . . Vor allem, wenn man die alten Männer und Frauen, zum Beispiel aus dem Süden unseres Landes, sieht, wie sie vor einem solchen Verbrecher, einem preußischen Grünschnabel, vor Kälte und Angst zittern. Sie verkörpern ein ganzes bescheidenes und ehrliches Menschenleben, meist lange Jahre fleißiger Arbeit und traditioneller Achtung vor dem Menschen . . . und jetzt beschränkt sich alles darauf, vor Schurken geradezustehen, die dir ihre verrückte Wut ins Gesicht spucken, deine Seele und deine Menschenwürde mit Füßen treten.

Oder die Kinder, die keine Freude kennen. Angst, nichts als Angst . . . Diese armen, kleinen, gedemütigten Wesen, die stundenlang geradestehen müssen, Angst im ganzen Körper und den Blick in starrer Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Sie verbergen den Kopf unter irgendeinem Lappen, schmiegen sich an die Großen, um gegen Kälte und Schrecken Schutz zu suchen . . . Nur ihre Augen bleiben weit offen, in ängstlicher Spannung, wie bei einem gehetzten Tier . . .

Und die deutschen Offiziere blicken auf all das mit kaltblütiger Grausamkeit und Verachtung und befehlen: „Stillgestanden!“ Und wirklich, tödliches Schweigen herrscht in allen Seelen. Es wird verlautbart, daß der oder jener Häftling in den Bunker oder in ein anderes, strengeres Lager geschickt werde — nur weil er in der Küche einige Kartoffeln oder in einem Magazin ein Paar Schuhe gestohlen hat, oder aus einem ähnlichen Grund. Dann führt man uns diese „Verbrecher“ vor, sie müssen sich vor uns, auf dem Platz in der Mitte, von allen Seiten zeigen.

Es ist wie im Zirkus. Unsere Kolonnen, tausende und aber tausende menschliche Schatten rundum, und die „Verbrecher“ in der Mitte, mit einem bescheidenen Päckchen am Rücken. Unter dem Regen von Spott und Rufen stehen sie in „Habtacht“-Stellung und müssen das Ende dieser „Zeremonie“ abwarten, bevor sie abgeführt werden.

Die Zuschauer sollen die Lektion gut lernen: Wenn sie es riskieren, dem Beispiel der „Diebe“ zu folgen, erwartet sie dasselbe oder ein noch schlimmeres Schicksal. Wenn du aber deine Arbeit zur Zufriedenheit ausführst, Eifer, Aufmerksamkeit und guten Willen zeigst, wenn du immer läufst, immer gehorsam bist und zu allem ja sagst . . . „Jawohl, Herr Oberscharführer“ . . . „Jawohl“ hier und „Jawohl“ dort, und wenn du bei jeder Gelegenheit die Haken zusammenschlägst — und solche Leute gibt es leider genügend —, dann bekommst du eine Prämie, das ist sicher: Eine Extraration Brot oder einen Extraschlag Rübensuppe, nun, irgend etwas eben. Mit einem Wort, dies hier ist eine ideale Einrichtung, um die „Achtung“ vor dem Menschen zu lehren, wo man vor

Hunger vertierte Menschen zusammenpfercht: eine Schule der Zwangsarbeit, eine Erziehungsanstalt für unglückliche Erwachsene und undisziplinierte Kinder, denen man vorher die Seele abgetötet hat...

BB. 31. 8. 44. Die IPA, eine merkwürdige Informationsagentur der Häftlinge, verbreitet die Nachricht, daß die Deutschen unser Lager hastig evakuieren wollen, weil sie es zu militärischen Zwecken brauchen. (Bergen-Belsen liegt zwischen Hamburg, Hannover und Bremen, im Bezirk Celle, nächste größere Stadt: Lüneburg). Man wird uns an einen anderen Ort überführen, scheint es.

Indes strömen unaufhörlich, Tag und Nacht, weitere Häftlingstransporte hierher. Unser Stand vergrößert sich ständig, und auch das Elend wächst mit. Also, werden wir nun evakuiert oder nicht? Wer weiß es? Ob wir da oder dort sind, überall herrscht Ungewißheit, denn wir sind ja in ihrer Gewalt.

Heute gibt es keinen Appell. Im benachbarten Block (politische und kriminelle Häftlinge) ist irgend etwas los, ein Transport neuer Zu- oder Abgänge... Oder es handelt sich um eine plötzliche Veränderung in der Lagerführung oder in den Wacheinheiten? Wer weiß es! Das Wesentliche ist, daß es keinen Appell gab. Das heißt, daß nachmittag oder morgen sicher Appell sein wird, und zwar doppelt so lang.

BB. 1. 9. 44. Der Appell dauerte wirklich zweimal so lange wie sonst. Vielleicht hatte sich ein Kind verspätet, oder aus einem ähnlichen Grund. Überhaupt läßt man uns so oft stundenlang stehen, daß man die Begründung, die keine ist, gar nicht mehr zu verstehen versucht.

Es ist ein Herbsttag. Ständiger, schwacher Regen, trübe, sehr feuchte Luft und ein starker Wind, der an unsere „kochava“ erinnert, aber er bläst noch stärker. Heute morgen, beim Appell, waren wir bis auf die Knochen von Kälte durchdrungen.

Der ganze Tag verging damit, daß wir die Bettgestelle mit zwei Stockwerken durch solche mit drei Stockwerken ersetzten. Wir haben nur ein Drittel der Baracke fertiggestellt, das heißt, wir werden noch wenigstens zwei oder drei Tage zu tun haben. Unter dem Vorwand, wir sollten mehr Bewegungsfreiheit und Platz für den Tisch bekommen. Aber damit war es nichts, denn man mußte für viele größere Kinder von 14 bis 16 Jahren, die bisher keinen Schlafplatz gehabt hatten, einen solchen schaffen.

Dabei kam heraus, daß wir noch enger zusammenrücken müssen als vorher, denn ein jeder von uns hat nun noch weniger Schlafraum, noch viel weniger Luft zum Atmen und wir haben keinen neuen „Bewegungsraum“ hinzubekommen. Auf den dreistöckigen Bettgestellen ist es nicht möglich, sich zu rühren oder gar zu sitzen. Es ist gerade genug Raum, um auf seinen Platz zu kriechen, wenn man sich genügend duckt, bevor man sich zum Schlafen niederlegt, und sich dabei nicht zuviel bewegt.

Zwischen diesen neuen Betten geht man gezwungenerweise viel mehr hin und her. Es ist so eng, daß man verrückt werden könnte. Geschrei, Getrappel, höllischer Tumult, unaufhörlich Streit und Stöhnen. Unendliche Wanderungen mit Strohsäcken, Suppenschalen, kärglichen Nahrungsresten, die mitgeschleppt und liebevoll auf irgendeinem

stinkenden Fetzen ausgelegt werden... endloses Umherziehen mit Brettern, elenden Fetzen und noch feuchter Wäsche. Das Hin- und Hergehen, verzweifelte Schreie, Kinderweinen, überall Staub und Stroh, Gestank, Abfälle und Exkremente...

Streitereien sind unvermeidlich, vor allem bei den Frauen, entweder bei der Bettenvergebung oder beim Wäschewaschen. Jede glaubt sich besonders bedroht oder benachteiligt, glaubt, das Opfer besonderer Ungerechtigkeit zu sein, ohne sich darüber klar zu sein, daß die Nachbarinnen um nichts weniger unglücklich sind. Wir alle sind hier Sklavinnen, und mit Absicht schichtet man uns hier übereinander, ohne uns genügend Luft zum Atmen zu lassen. Mit Absicht sieht man zu, wie wir einander beschimpfen, miteinander balgen und streiten: man will uns ja das Leben unerträglich machen, uns vertieren und uns noch besser verspotten, demütigen und quälen können... Diese Rohlinge. Es ist noch schlimmer geworden, seit sie uns unerwarteterweise die Wasserleitung abgesperrt haben.

Ich stehe neben dem Bett, beobachte dies alles und denke nach. Man drängt mich weg, stößt mich von einer Seite auf die andere. Um mich herum nur Abfälle und Geschrei. Ich weiß wirklich nicht, wohin ich mich setzen soll, wo ich hingehen soll, um den anderen nicht im Wege zu sein, und ich selber... ich weiß nicht, wohin mit meiner eigenen Person.

Die hierher deportierten holländischen Juden haben gestern den Geburtstag ihrer geliebten Königin gefeiert. Sogar eine Theatervorstellung fand statt. Für die Kinder... Wie konnten sie jetzt an so etwas denken? Sieht man ihre Sonntagskleider, dann traut man seinen Augen nicht. Denn die Deutschen haben sie bei der Deportation nicht ausgeplündert wie uns. Ob man je erfahren wird, nach welchen Kriterien sie da vorgegangen sind? Jedenfalls gehen unsere Holländer tippstopp gekleidet spazieren. Zwei junge Burschen fallen besonders auf, sie tragen schöne weiße Kragen und Krawatten... mein Ehrenwort. Sehr rührend, dieser Geburtstag der Königin, wirklich sehr rührend.

BB. 4. 9. 44. Unsere Baracke ist ein wahres Narrenhaus. Nur wenige sind imstande, sich zu beherrschen. Der geringste Zwischenfall gibt Anlaß zu wüsten Streitereien, zu Beleidigungen, Drohungen und Schmähungen. Alle sind höchst reizbar, stets bereit, sich hinreißen zu lassen und im Nächsten ihren persönlichen Feind zu erblicken. Das Mißtrauen, die Unaufrichtigkeit schleichen sich in alle Herzen ein, und das läßt einen erzittern.

Welch ein Unglück... Welch ein Unglück... diese unglücklichen Gesichter, in denen Schrecken, Hunger und tierische Furcht zu lesen sind. Vor allem bei der Essenausgabe. Ein jeder muß selbst dazusehen, wie er seine Schale zu zwei Dritteln füllt... und mit einem großen Schöpflöffel wird der Kessel bis auf den Grund ausgeschöpft. Welche Ausdrücke, welch vertierter Haufen, welche Tränen in den Augen jener, die fürchten, ihre Ration nicht zu erhalten. Die Panik angesichts der Unsicherheit... ist der Kessel denn auch ganz voll oder nur halb?

Und in dieser ganzen Zeit, während dieses verzweifelten Kampfes um einen Teller wässriger Rübensuppe hört das Kommen und Gehen mitten durch diese Menge, hört das Geschrei und die Aufregung in-

mitten der engen Durchgänge zwischen den Bettgestellen keinen Augenblick auf. Nachtgeschirre werden von einem Barackenende zum anderen getragen, werden geleert oder gefüllt. Und all das geht ewig so weiter, ewig, diese Nachtgeschirre, schon wegen der Kinder, der Kranken...

Und in all diesem Tohuwabohu, in dem durcheinander die Suppe, Gerüche und Exkrementen vorbeiziehen, wo die Besen den Staub aufwirbeln, die Erwachsenen schreien und die Kinder weinen, gehen unermüdlich die ... „Händler“ umher, unverschämt, aufdringlich und ebenso unglücklich wie ihre Kunden. Man tauscht irgendwelche Lappen gegen Brot, Brot gegen Zigaretten und umgekehrt. Dieser seltsame Handel ist begleitet von langen Diskussionen und Verhandlungen, die nicht enden wollen.

Ein grenzenloses, schändlich zur Schau gestelltes, stinkendes und heulendes Elend. Genau das haben die Nazis gewollt. Genau das! Uns bis zu diesem infamen, tierischen Grade zu demütigen, uns bis zum Wahnsinn zu treiben und in unserem Innern sogar die Erinnerung daran abzutöten, daß wir einmal menschliche Wesen waren.

BB. 6. 9. 44. Es wird wieder Jagd auf Arbeiter gemacht. Gewaltsam, mit Faust- und Knüppelschlägen und Fußtritten treibt man die Leute aus den Baracken. „Alles raus!“ Männer, Frauen, Greise, Kinder, Kranke oder Gesunde, ganz gleich. „Antreten!“ In Fünferreihen ausrichten. Man zählt uns wie Vieh, ja noch schlimmer, denn noch nie war jemand darauf verfallen, Vieh mit soviel Verachtung, Beleidigungen und Schmähungen zu überschütten... Und so, unter den Rufen „Marsch“ und „Los“, wird die neue Arbeitsgruppe irgendwohin geführt. Es ist abstoßend. Gibt es irgend jemand auf der Welt, der sich mit der nazistischen Bestie in Grobheit und Infamie messen könnte, oder etwa in der Art, wie sie Menschen physisch und moralisch vernichten? Diese Lumpen!

Nicht weit von hier, etwa 500 bis 700 Meter, kann man deutlich ein kleines isoliertes, von Stacheldraht umgebenes Lager sehen. Dort sind einige hundert ungarische Juden interniert. Aber der Zutritt ist verboten! Man sagt, diese Leute erhalten aus dem Ausland Lebensmittelpakete. Die Deutschen sagen, es ist ein „Sonderlager“. „Juden?“ fragen wir. „Ja“. „Also warum ist das ein Sonderlager?“ wollen wir wissen. „Weil sie besondere Ausweispapiere haben“ ist die Antwort. Sonderbar.

II. Verkettung der Schicksale – Man sinkt immer tiefer in grenzenloses Elend

BB. 8. 9. 44. Am liebsten möchte ich gar nicht nachdenken, all das nicht mehr sehen. Aber es gelingt mir nicht. Noch vor wenigen Wochen hatte ich es mir leicht gemacht und mich gegenüber meiner ganzen Umgebung abwesend und indifferent verhalten. Nichtsdestoweniger erkenne ich heute in vollem Bewußtsein, daß mein Leben untrennbar mit dem Lagerleben verbunden ist und daß wir alle wohl oder übel durch dasselbe Schicksal in ein und demselben Elend vereint sind.

Ich könnte schreiben und schreiben, hunderttausende Seiten, und doch käme ich nie zu einem Ende, wollte ich all das Unglück ausschöpfen, all die bitteren Details unseres Lebens fühlbar machen. Und vor allem, wenn man jedes dieser tragischen Einzelschicksale verfolgen wollte, die Tragik der früheren Existenzen, die großen individuellen Unglücksfälle, die dem jetzigen kollektiven Unheil vorausgingen, die ganze Kette des Fluches . . . Es würde kein Ende nehmen! Denn unmeßbar ist das Meer der Leiden, unauslotbar der Abgrund der Menschenseele im Schrecken und unter der Folter . . .! Nutzlose Mühe, all das beschreiben zu wollen. Es überschreitet bei weitem die Grenze meiner Fähigkeiten.

Mehr als einmal, in diesem oder jenem Augenblick unseres Sklavenlebens, angesichts der verzweifelten Qualen der Menge, sah ich die Hölle Dantes vor mir. Aber nicht, um mich an literarischen Reminiscenzen zu vergnügen. Denn die Bilder der Hölle, an die die Vorstellung gewöhnt ist, waren die einzige Empfindung, die mein Gehirn noch verzeichnen konnte. Ich war nicht imstande, irgendeine andere Erinnerung wachzurufen; dies war der einzige noch lebendige Gedanke in meinem Geist.

Der uns umgebende Schrecken ist so groß, daß das Hirn wie gelähmt ist und absolut nicht imstande ist, auf irgend etwas zu reagieren, das nicht in direkter Verbindung mit dem Grauen steht, welches wir gegenwärtig durchleben und das wir unablässig vor Augen haben.

Deshalb kann ich mich in diesem Augenblick nur an die jüngst durchlebte Vergangenheit erinnern:

Die Fahrt hierher. Welcher Leidensweg! Fünfzehn Tage in Viehwagen. Zu vierzig und sechzig in einen Waggon gepfercht, Männer, Frauen, Greise und Kinder. Hermetisch eingeschlossen, ohne Luft, ohne Licht, ohne Nahrung, ohne Wasser . . . Man erstickte in engstem Raum: dazu Schmutz, Schweiß, Dunst, Gestank . . . Enge und quälender Durst.

Nur zweimal in diesen zwei Wochen hatte man ein wenig Wasser und einige Konserven verteilt. Als wir die Tschechoslowakei durchquerten, hatten wir „Glück“. Das tschechische Rote Kreuz verteilte sehr heiße Suppe. Wir waren vor Freude ganz aus dem Häuschen . . . Dann gab man uns Wasser . . . Und man mußte den Gesichtsausdruck der Tschechen gesehen haben, als sie uns zusahen, wie wir um jeden Tropfen stritten. Wer weiß, was sie aus unseren Augen und aus unseren Gesichtern lasen!

Und weiter ging die furchtbare Fahrt. Die Deutschen lehnten es ab, die Waggons zu öffnen, selbst zur Verrichtung der Notdurft. Nur dreimal während der ganzen Fahrt konnte man zu diesem Zweck den Waggon verlassen. Aber das war so schändlich und demütigend, daß ich noch jetzt erröte. Inmitten einer herrlichen Landschaft, auf einer weiten, offenen Wiese . . . und wir fühlten uns so schlecht. Die Nazisoldaten standen ganz nahe bei uns, sahen uns schamlos zu und forderten uns sogar auf, uns zu beeilen . . . Aufrecht standen sie, ganz in unserer Nähe, die Gewehre im Anschlag . . . und „bewachten“ uns.

All dies vollzog sich unter Verwünschungen, Witzen, wilden sadistischen Rufen gegen solche, die krank, durch lange dauerndes Hungern

und ständigen Durst zu Tode erschöpft, gehemmt bis zum äußersten und bedauernswert, nicht rechtzeitig fertig werden konnten. Ich habe niemals, auch nur bei einem einzigen dieser Soldaten, irgendein Zeichen einer menschlichen Regung, auch nur den leisesten Schatten eines normalen Gefühls, die geringste Spur von Schamgefühl oder Verlegenheit über den Zwang beobachten können, sich so zu benehmen, wie sie sich hier aufführten. Nichts! Ihre Gesichter spiegelten nichts Menschenähnliches wider . . .

In der Nacht durchfuhr der Zug eine Gegend, wo er von Partisanen oder von Flugzeugen mit Gewehrfeuer oder einem Kugelregen aus Maschinenpistolen angegriffen wurde. Ein Alarm folgte dem anderen, unaufhörlich. Die Deutschen verließen den Zug und gingen irgend wo in Deckung, während wir in den Lastwaggonen eingeschlossen blieben, gut sichtbar und auf dem Geleise, inmitten der Panik, dem Feuer ausgesetzt.

Drinnen in der Finsternis schrien die Kinder, daß einem der Kopf zerspringen konnte, die Frauen jammerten, die Männer stritten um ein bißchen Platz. Selbst in dieser wahnsinnigen Angst und Verzweiflung hörten sie nicht auf, zu streiten und einander zum Teufel zu wünschen. Man hatte den verrückten Wunsch, sich niederzulegen und konnte es nicht tun. In diesem elenden Zustand konnte von Schlafen keine Rede sein, sogar das Atmen war beengt . . . Die Hölle.

Auch als wir endlich an unserem Bestimmungsort ankamen, ohne die leiseste Ahnung, wo wir uns befanden, und als wir aus unseren Löchern hervorkamen, da war es, als ob wilde Tiere aus dem Schatten des Todes herauskröchen . . . Und dann begann der traurige Zug: Erloschen und erdfahl, ausgehungert, mit den letzten Kräften, bleich und mit fiebrigen Augen, schleppten wir uns wie Lappen auf einer endlos scheinenden Straße ins Lager Bergen-Belsen . . . staubig und schwitzend unter der Last dessen, was uns als elende Habe geblieben war.

Furchteinflößende menschliche Schatten zogen stumm, langsam, auf unbekannter Straße dahin. Dorfbewohner, Frauen in sehr netten Sommerkleidern, Radfahrer und Fußgänger, alle gut gekleidet, gepflegt, ausgeruht, mit der Ruhe einer normalen Lebensführung im Gesicht, hielten einen Augenblick an, um uns neugierig anzustarren . . . ohne aus ihrer absoluten Indifferenz herauszugehen! Und die zahlreichen Soldaten begleiteten uns, ohne je das Gewehr aus der Hand zu legen, teilten entlang der ganzen Kolonne Stockschläge an jeden aus, der sich umwandte oder ein wenig zurückzubleiben wagte.

Das war der Augenblick, da die gequälte Seele begann, die Beleidigungen und die Schande in sich aufzuspeichern, die in der Folge, mehr und mehr anwachsend, zu einem Berg von Qual wurden.

BB. 17. 9. 44. Unglück und Schmerz schnüren mir die Kehle zu . . . und der Haß. Glücklicherweise, wer im Haß nicht leidet . . . Mir gelingt das nicht. Unaufhörlich steigen mir Tränen in die Augen. Tränen der Wut und der Scham . . . Wie bitter sie ist, die vergiftete Seele . . . Die Tränen der Wut und der Scham ersticken mich . . . Der Aufschrei, der ungerührt und brutal zurückgedrängten Gefühle raubt mir die Besinnung. Das ist schwer, das ist schwer, ich habe solche Angst davor, es noch

einmal nachzuempfinden... Das Schluchzen der Ungerechtigkeit und des Unglücks in mir selbst... *zerbricht mich.*

BB. 25. 9. 44. Es werden neue Baracken gebaut. Für wen? Niemand weiß es. Aber man ahnt es. Es wird wieder von großen Transporten gesprochen, die ins Lager gebracht werden sollen. Das Bauen geht schnell vorwärts, fieberhaft schnell, fast in allen Zwischenräumen zwischen den alten Baracken... Alle Leute sind an der Arbeit. Jagd auf Arbeiter, Razzien, Flüche, Prügel... all das wiederholt und vervielfacht sich bis ins unendliche.

Als Repressalie gegen die Sabotage reduzieren die Deutschen täglich unsere Brotration. Die Menschen sind erschöpft. Die Unterernährung, die schweren Entbehrungen für die Raucher und die Zwangsarbeit machen sie vollkommen fertig. Ich sehe manche, die die von den Deutschen im Hof weggeworfenen Zigarettenstummel sammeln, oder andere, die sogar zu den Abfalleimern bei den Küchen gehen, um darin nach verdorbenen Essensresten zu suchen.

In den Baracken ist die Lage durchaus nicht besser. Alle werden von nagendem Hunger gequält. Eine unbekannte Epidemie erfaßt das Lager, insbesondere die Frauen und Kinder. Sie äußert sich durch zwei bis drei Wochen lang andauerndes hohes Fieber, Ohnmachten, absolute Erschöpfung und totale Appetitlosigkeit. Keine fühlbaren Schmerzen. Die Ärzte nennen das „Lagerfieber“, *paratyphoides Fieber*, was weiß ich, und behaupten, daß die Symptome keine sichere Diagnose gestatten. Fast jedes zweite Bett ist regelmäßig mit einem Kranken belegt.

Und dann die Abszesse und die offenen Wunden, die von Ungeziefer oder Unterernährung herrühren; Geschwüre mit ständigem Ausfluß, Furunkel, Kontusionen, anomale Geschwülste (Ödeme), Krämpfe, alle Arten von Infektionen... all das ist für uns nichts Ungewöhnliches.

Medikamente sind selten oder fehlen überhaupt. Man versteht, daß es sich nicht darum handelt, den Kranken medizinischen Beistand zu leisten, wirklichen Beistand..., sondern sie gesund werden oder umkommen zu lassen, je nach der Laune des Zufalls, nach der Widerstandskraft des Organismus...

Und zu all dem sind die Wasserleitungen drei Viertel der Zeit ohne Wasser, ohne triftigen Grund. Angeblich sollen die zentralen Bäder das Wasser für die Duschen benötigen, doch sind wir schon mehr als zwei Monate nicht ins Bad geführt worden.

Wie sonderbar dieses Absperren des Wassers mit der Ausbreitung der Seuchen und mit dem steigenden Wasserbedarf zur Bekämpfung von soviel Unglück zusammenfällt..., das springt in die Augen. Zur Erhaltung der Sauberkeit und der elementaren hygienischen Erfordernisse fehlt uns das Wesentliche, das Wasser.

Der Herbst schreitet fort, unberührt von allem. Die düstere Perspektive eines tödlichen Winters macht uns zittern vor Angst. Und in-between Regen und Schlamm. Den ganzen Tag lang geht man in dem durch die Bauarbeiten entstandenen Lärm, dem Knattern der Bretter und den Hammerschlägen umher... Man errichtet neue Baracken.

BB. 11. 10. 44. Gewiß, alles ist sehr relativ... Von diesem Schreckenslager wird ein jeder sicherlich auf seine Art erzählen! Dabei wird es auch „Wahrheiten“ geben! Veränderliche, unterschiedliche, relative

Wahrheiten. Alles hängt vom subjektiven Standpunkt, von der Lage ab, aus der man seine Beobachtungen anstellt, und vom individuellen Prisma, durch welches man dieses ganze Schauspiel betrachtet...

Sonderbare Dinge habe ich in den letzten Tagen bemerkt: 600 bis 800 Personen von den 7000, die in unserem Block wohnen, werden bei verschiedenen Innen- und Außenarbeiten beschäftigt. Wegen ihrer opportunistischen Einstellung, die ihnen durch die Kompromisse des Gewissens leicht fällt und durch die Anpassungsfähigkeit des Charakters unterstützt wird, werden diese Leute in ausnehmend günstige Bedingungen versetzt, sie erhalten phantastische Mengen von Lebensmitteln und Kleidung erster Auswahl... außerdem bekommen sie alles, was sie brauchen, und mehr als das, oder sie erhalten die Möglichkeit, es sich zu verschaffen... Daher haben sie schon seit längerer Zeit die Leiden der anderen völlig vergessen. Verwöhnt durch den unerhörten Überfluß, in dem sie leben, nehmen sie nicht mehr wahr, wie die anderen buchstäblich vor Hunger verrecken, und daß sie wenigstens ein Stück Brot zu beißen haben möchten... Einige sind darunter, die jedes moralische Gleichgewicht, alle Skrupel verloren haben. In dem Glück, leben und essen zu können, finden sie nicht genug Worte, das gute Herz des einen oder anderen Deutschen zu loben. Sie schämen sich nicht, Theorien zu entwickeln, wonach die Deutschen nur deshalb gemein und brutal seien, weil viele unserer Leute nicht zu arbeiten verstehen, unfähig, schwerfällig und teilnahmslos sind. „Das bringt sie aus dem Häuschen, seht doch, man muß das verstehen, das stößt sie ab, und zwar mit Recht. Sonst sind die Deutschen sehr korrekt, ganz so, wie es sich gegenüber intelligenten und ehrlichen Arbeitern gehört. Solche behandeln sie sogar sehr freundlich...“

Eine traurige Begründung, die aber leider, besonders bei jenen von unseren Leuten häufig angetroffen wird, die als „seriös“, „solid“ oder als „Intellektuelle“ angesehen werden. Da ist der Ingenieur R., der sich ganz besonders auszeichnet... Oh, allerdings... Aber es ist so schwer zu diskutieren, er ist kein Ignorant... Daß die Deutschen nur zu jenen korrekt und relativ menschlich sein können, die entschlossen und bereit sind, sich in Worten und Handlungen offen mit den Nazis, mit ihrem Programm und ihren Methoden zu solidarisieren... er weiß das sehr gut... Und daß es sehr zweifelhaft ist, daß sie ihnen wirklich Vertrauen entgegenbringen, die Nazis, denn sie wurden in der Schule des chauvinistischen Wahns und der absoluten Mißachtung des Nächsten erzogen... er weiß es sehr gut, der Elende, daß die Deutschen weit davon entfernt sind, sich aufzuführen, „wie es sich gehört“, daß sie nicht korrekt gegenüber solchen sind, die sich reserviert, passiv und kühl verhalten und so ihr Bewußtsein klar zum Ausdruck bringen, daß sie Sklaven, Deportierte sind, und daß die Deutschen ihre Feinde sind, nichts als ihre Feinde. Solche wird der Deutsche nicht schonen, das ist klar.

Es ist doch so, daß diese „Glückspilze“, denen es gelungen ist, günstige Bedingungen zu erhalten, die klassischen Argumente der Kapitulanten und Opportunisten anwenden: „Jetzt ist die Hauptsache, seine Haut zu retten und gesund und wohlbehalten durchzukommen... komme, was da wolle... und wir, wir wissen schon, was

wir denken“. Inzwischen genießen sie gründlich ihre Vorrechte, sie persönlich und ihre nächste Umgebung. Diese Typen, alle, diese „Glückspilze“, die sich oft nicht einmal schämen, sich offen als germanophil zu deklarieren, sind fast überall anzutreffen, in den Lebensmittellagern, den Kleiderkammern, in den Werkstätten des Lagers und außerhalb, auf dem Bahnhof, in den Küchen der SS und der anderen Einheiten, in den Lagerküchen Nr. 1 und Nr. 2.

Sie bemühen sich, uns davon zu überzeugen, daß das gute Leben, das sie in solchem Überfluß genießen, den anderen Häftlingen, deren Interessen und elementaren Rechten als Häftlinge keinerlei Abbruch tut. Sie behaupten, daß ihr materieller Wohlstand nicht auf der Not der Hungernden im Lager, der Nichtbegünstigten, beruht, nein, so sei es eben, Glück, nicht wahr!

Aber es ist eine Tatsache, daß sie sich kaum darum kümmern, was im Innern der Blocks, in den verpesteten Baracken vor sich geht, inmitten des Hungers, des Ungeziefers, des Fiebers, des Todes, der Zersetzung, von den seelischen Leiden ganz zu schweigen . . . Sie schließen die Augen, stopfen sich die Ohren zu, sie wollen nichts sehen und nichts hören . . . sie haben davon überhaupt keinen Begriff. Sie sagen das auch übrigens selber. Die meisten von ihnen besitzen eine eigene Baracke, wohnen relativ gut und sauber, sie haben ihre eigene kleine Welt aufgebaut. Und es ist nicht erstaunlich, daß man von dort Lachen, Lieder und Heiterkeit hört. Sie kehren von der Arbeit heim, gut genährt, in guter Laune. Sie machen sorgfältig Toilette, organisieren Soiréen, Fressereien, Saufabende, Konzerte. Ihre Frauen tragen gepflegte Wäsche, ihre Betten sind parfümiert. Sie schmücken ihre Räume mit Geschmack. Sie erzählen Witze und sie haben Liebeleien.

Und darüber hinaus vergessen sie auch nicht die Lagerleitung, das versteht sich. Sie teilen ihre Reichtümer mit den Barackenleitern, die nicht zur Arbeit gehen, die aber einen, wenn auch scheinbar offiziellen Kontakt mit den Deutschen haben, und ebenfalls einem besonderen, weniger schweren Regime unterworfen sind . . . Also, diese Bande lacht, es gibt Flirts, und das ist doch so unschuldig: Wir wollen leben, schaut doch . . . wer weiß, welches Ende uns erwartet . . .

Nun, diese Leute werden vom Lager, von den Deutschen und von allem, was geschehen ist, eine ganz andere Geschichte erzählen. Es gibt sogar solche, die von hier gute Erinnerungen mitnehmen werden, von angenehm verbrachten Tagen, von der „Nettigkeit“ der Deutschen . . . von einem unbestimmten Glücksgefühl, davon, daß man eben „Glück“ gehabt hat, wie relativ das auch sei, trotzdem. Selbstverständlich.

BB. 17. 10. 44. Im benachbarten Lager ist irgend etwas vorgegangen. Dort sind polnische Frauen interniert, politische Häftlinge oder Jüdinnen, das ist noch nicht ganz klar. Man weiß nur, daß sie noch schlechter behandelt werden als wir. Einige von ihnen stehen unter besonderer Bewachung. Es scheint, daß sie heute revoltiert haben, daß sie irgend etwas unternommen, eine Kundgebung veranstaltet haben. Die Gerüchte davon drangen bis zu uns. Plötzlich kam der Befehl, daß alle in die Baracken zurückkehren sollten, die Arbeiter kamen vor der Zeit nach Hause, in den Küchen mußten die Feuer gelöscht und das

Personal fortgeschickt werden. Die großen Tore, die unsere Blocks vom übrigen Lager trennen, wurden geschlossen. Überall Panik und absolute Stille.

Wie die Sache dort, bei den aufständischen Frauen, geendet hat, wird man nie genau erfahren. Indes ist es klar, daß die Deutschen auf ihre Weise „die Ruhe wiederhergestellt“ und neue Verbrechen begangen haben. Die Krematorien arbeiten ununterbrochen, vor aller Augen.

Hinter dem Komplex der Blocks, in denen wir zusammengepfercht sind, gibt es noch in allen Richtungen, so weit das Auge reicht, Baracken, in denen politische Häftlinge oder Kriminelle interniert sind; es gibt eine Menge von Frauen und Kindern, die unter allen möglichen und vorstellbaren Vorwänden interniert wurden, eine ganze Welt, 50 000 bis 60 000.

Und die Kolonnen der Neueintreffenden ziehen alle Tage über die Lagerstraßen, zwischen den Blocks, eine ganze Armee von Unglücklichen, die zur Zwangsarbeit geführt und schon jetzt gequält, ausgehungert und gefoltert werden... Einige Hundert werden ganz in unserer Nähe untergebracht, hundert Schritt von hier, hinter dem Stacheldraht. Man wagt nicht, sich ihnen zu nähern, um mit ihnen zu sprechen, und täte es doch so gerne, ... aber die Deutschen schießen aus Angst, daß die einen den anderen die schrecklichen Wahrheiten mitteilen, die bei uns und die bei ihnen geschehen sind. Sie haben Angst, die Deutschen, einen wahren Schauer vor uns, diesem menschlichen Vieh, das sie zu einer unempfindlichen und trostlosen Masse degradiert haben. Der Beweis: All das, was heute geschehen ist.

BB. 18. 10. 44. Unter den Toten, die heute aus dem Spital (eine Baracke wie alle anderen) herausgebracht wurden, gab es drei aus unserer Baracke. Und unter diesen drei ein junges Mädchen von 14 Jahren. Vor dem Krieg war sie ein hübsches, kräftiges, gut entwickeltes Kind. Schon im Gefängnis von Podgorica hatte sie Grippe bekommen. Diese entwickelte sich rapid zu einer Tuberkulose (Galoppierende Schwindsucht). Als wir vor vier Monaten in diesem Lager eintrafen, war sie bereits am Ende ihrer Kräfte. Sie verlosch von Tag zu Tag, vor unseren Augen. In diesen letzten Tagen erreichte ihr Leiden den Höhepunkt. Sie war nicht mehr imstande, die kleinste Bewegung zu vollführen. Die Mutter macht keine Szenen, sie ist ruhig, resigniert. Sie hat noch zwei Mädchen, jünger, sehr hübsch, die aber infolge des ständigen Hungers nur mehr Schatten sind. Und die jungen Körper brauchen die Nahrung, müssen sich entwickeln, sonst sind sie wie junge Pflänzchen, die verdorren.

Der Vater ist vor zwei Jahren verschwunden, die Ustaschi hatten ihn geholt ... Und jetzt müssen sie von ihrer älteren Schwester Abschied nehmen. Heute morgen haben wir ihren jungen, schmalen, so schmalen Körper gesehen. Eine Leiche, ein paar Knochen ohne Leben, umhüllt von einer leichten, grauen Lagerdecke. Man hatte sie auf zwei alte, schmale Bänke in einer Art von Labor aufgebahrt. Darüber, ganz nahe dem toten Kopf, eine Stellage mit schmutzigen Eprouvetten, ein bescheidenes nacktes Fenster auf den grauen Stacheldrahtzaun, und dahinter wieder Baracken, Reihen grauer, öder

Baracken... und noch weiter — nichts, der leere, neblige, düstere, kalte Raum, die regenerfüllte Linie des nordischen Horizonts, feucht, bleiern, mausgrau.

Um uns den Anschein eines Begräbnisses zu geben, erlaubte man uns, den ärmlichen hölzernen Sarg dreißig Schritt weit zu begleiten, bis zum großen Lagertor. Dort öffnete man den Drahtverhau und ließ die Leiche, allein, auf einem Wagen passieren. Die Kleine ist hinausgegangen in die „Freiheit“. Eine Stunde nach Mitternacht war sie gestorben. In diesem Augenblick haben sie sicherlich schon die Flammen verzehrt.

BB. 20. 10. 44. Heute morgen war es eine kleine Alte, die in der Baracke, ganz in der Nähe meines Bettes, verlosch. Die Familie weinte ein wenig, und dann sah man, wie man die Leiche los wurde. Ein Leben ist zu Ende und rasch vergessen... Wir sind verroht. Ein jeder hat sich in sein eigenes Elend vergraben. Und doch wird die Farbe des gemeinsamen, kollektiven Unglücks immer deutlicher sichtbar.

Man stellt Fälle von Gehirnerkrankungen fest, eine Art von Entzündungen. Die Lagerepidemie wütet überall. Die kleinen Kinder leiden unter besonderen Krankheiten. Ein ganz kleines, entzückendes Mädchen von vier Jahren liegt seit fünf Wochen zu Bett. Sie hat fiebrige Anfälle. Der ganze Körper ist von Furunkeln bedeckt. Wenn sich ihre Mutter ans Bett setzt, fällt ihr Kopf schief auf die Schulter, sie hat nicht mehr die Kraft, ihn geradezuhalten. Sie beobachtet ihre Umgebung mit einem intelligenten, vernünftigen, resignierten Blick. Nur ihre großen, wundervollen Augen leben noch in einem fleischlosen Gesicht. Und wenn ihr kleiner Körper einmal entkleidet wird, ist er nur ein Skelett... Und das lebt noch, das atmet, das leidet und das schweigt. Ohne Weinen und Schreien... Sie hat auch gar nicht die Kraft dazu. Heute morgen hat man ihre Furunkel ausgedrückt, das ist schrecklich, so viel Eiter... Sie hat ein ganz klein wenig geschluchzt, und die übrige Zeit blieb sie stumm, unbeweglich. Eine kleine Märtyrerin, ein trauriges Symbol des Unglücks und der Resignation.

BB. 22. 10. 44. Große Bewegung herrschte letzte Woche in unserer Baracke. Wie ich bereits vermerkte, sind Mißtrauen und Intoleranz hier allgemein verbreitet. Fügen wir hinzu, daß der Kontakt, der zwangsläufig unter den Internierten besteht, meist ärgerliche und unangenehme Formen annimmt: Korruption, List, Betrug. Wer mit einer gewissen „Geschicklichkeit“ und „praktischem Geist“ begabt ist, oder wer den Deutschen nähersteht (was auf dasselbe herauskommt), übrigens auch alle, die den Menschen und der Welt gegenüber im allgemeinen eine skrupel- und prinzipienlose Haltung einnehmen, ... richten es sich so ein, daß sie aus jeder Gelegenheit auf Kosten der anderen Häftlinge Nutzen ziehen.

So liegen die Dinge, und das fängt oben an, beim „Judenältesten“, der unser „Vertreter“ gegenüber den Deutschen ist, über seine Satelliten, denen die verschiedenen Aufgaben der Lager-„Elite“ obliegen, bis zu den Führern jeder Baracke, die sich mit ihren Helfern und Komplizen umgeben. Dies schafft im Lagerleben sehr unterschiedliche

Kasten: Die einen leiden, krepieren vor Hunger und Krankheiten, arbeiten schwer und werden bei jeder Gelegenheit mitleidlos geprügelt und mißhandelt, — die anderen leben relativ ruhig, gut genährt, geschont und geschützt auf Kosten der übrigen. Sie verlieren nach und nach jedes Gefühl für das gemeinsame Schicksal und jedes Solidaritätsgefühl.

Zu Beginn beschränkte ich mich darauf, all das zu beobachten, und da ich mich machtlos fühlte, griff ich nicht ein und blieb „neutral“. Indessen erreichten in unserer Baracke, in der sich die allgemeinen Zustände getreu widerspiegeln, die systematischen und organisierten Diebstähle, die Mißbräuche und Betrügereien, die Korruption und alle ihre Folgen ein unhaltbares Ausmaß. Die Art, wie diese Machinationen durchgeführt werden, ist so grob, abstoßend und feig, daß man von totaler Abscheu erfaßt wird. Von jetzt an weiß ein jeder, daß große Mengen der für die Baracke bestimmten Lebensmittel und insbesondere ein Großteil der täglichen Suppe methodisch und auf geheimnisvolle Weise verschwinden. Ein fieberhafter, schamloser Handel spielt sich in unserer Baracke ab. Ein ganzes System von Aufträgen, Angeboten und Forderungen unter diesen geschäftigen Typen, die miteinander Waren tauschen, die für uns anderen märchenhaft erscheinen (Seidenstrümpfe, Ringe, Juwelen, Pelzmäntel, Schuhe, entzückende Toiletteartikel usw.) . . . und zugleich Schalen voll duftender Suppe, besonders zubereitet, alle Arten appetitlicher Speisen, von denen uns schwindlig wird . . . Das alles geht unaufhörlich und offen hin und her, bahnt sich durch die hungrige und erregte Masse sterbender Menschen den Weg . . . Die Luft ist vollkommen verpestet von der Empörung, der Eifersucht, dem Verdacht und den Zweifeln aller gegen alle, mit und ohne Grund . . .

Die Baracke besteht aus zwei Abteilungen, eine für die Männer und die andere für die Frauen und Kinder. Die Teilung ist nicht sehr streng, aber immerhin . . . Unter den Männern zeigt sich das Mißtrauen sporadisch, durch Ausbrüche von persönlichem Haß, durch Flüche und Drohungen: „Dieb, geh, du wirst schon sehen, . . . du . . .“ usw.

Der Dieb selber reagiert darauf, oder auch nicht, je nachdem, wie der Fall liegt, oder aber, was sehr häufig vorkommt, es gelingt ihm, seinen Gegner schließlich auch zu korrumpieren. Um diesem ganzen infamen Treiben Einhalt zu gebieten, müßte natürlich ein Kollektivgeist zu gemeinsamem Auftreten da sein, ein Geist der Einheit, der Verständigung. Aber, das ist nicht die Stärke unserer Leute.

In der Frauenabteilung ist es auch so oder fast so. Manchmal ist dort noch mehr Lärm, man erlebt hysterische Anfälle, Jammern, Verwünschungen . . . ohne daß irgend jemand sich entschließt, etwas Konkretes und Wirkungsvolles zu unternehmen. Jedenfalls zeigen die Frauen, vor allem wegen der in ihrer Obhut befindlichen Kinder, manchmal Anzeichen praktischer und mehr kollektiver Tendenzen. Sie versteifen sich darauf, einen Ausweg zu finden, zeigen wirklichen Mut und sind im Notfall bereit, Opfer zu bringen. Letzten Samstag konnte bei einigen von ihnen eine gewisse Erregung, begleitet von Beratungen, beobachtet werden. Danach wandten sie sich an mich und baten mich,

die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Auf diese Weise begann der Kampf Samstagabends und dauerte die ganze Woche. Die Oberhand behielten schließlich wir, was alle zufriedenstellte. Das kam so:

Ganz am Anfang verlangten wir auf Grund einer bei meinem Bett improvisierten Versammlung im Namen der 120 Frauen meiner Abteilung Erklärungen über die Aufteilung der Lebensmittel von Frau R., der Leiterin der Abteilung. Sie protestierte und behauptete, ehrlich zu sein. Man deutete an, daß sie, um den Verdacht zu zerstreuen, nur zuzustimmen brauche, daß ihr gewählte Delegierte bei der Verteilung helfen und die von allen Frauen geforderte Kontrolle sicherstellen. Die Leiterin, die auch die Frau des übrigens nicht sehr energischen Barackenchefs ist, fühlte sich in die Enge getrieben und es blieb ihr nichts übrig, als sich dem Mehrheitsbeschluß zu beugen.

In der Folge stellten wir weitergehende Forderungen und verlangten, daß die Zuteilung einer unserer Ration entnommenen Extraportion Suppe für die Essenträger eingestellt werde. Man mußte nur diese Typen kennen, diese sechs bis acht Essenträger, die von allen Außenarbeiten freigestellt waren und deren einzige Arbeit darin bestand, täglich acht bis zehn Kessel aus der Küche zu bringen und nach der Essenausgabe dorthin zurückzutragen... Wir verlangten die Einstellung ihrer ungerechtfertigten Privilegien. Mehrere Überlegungen führten uns zu dieser Forderung: Die hunderten nichtbegünstigten Arbeiter, die täglich zur Zwangsarbeit ausrückten, und zehn bis zwölf Stunden den unbeschreiblichen Grausamkeiten der Nazisoldaten ausgesetzt waren, erhielten keinerlei Zubeße, keine Hilfe von der Gemeinschaft und waren sich bewußt, daß sie eine solche auch gar nicht beanspruchen konnten. Andererseits trieben die famosen Essenträger unter dem Vorwand, ihre scheinbar so harmlose Extraration zu holen, allerlei Kombinationen und Machinationen, und zwar gerade dank ihrem Monopol auf die Kessel, ohne daß die anderen sie überwachen oder in diese Sache klaren Einblick gewinnen konnten.

Die Frauen beschlossen, den Essenträgern der Frauenabteilung keine Extraration und keinerlei Vorrechte zu gewähren. Falls sie uns die Kessel nicht „gratis“ bringen würden, waren wir entschlossen, jene Frauen, die noch am meisten Körperkraft bewahrt hatten, zum freiwilligen Dienst heranzuziehen, um die regelmäßige Versorgung unserer Abteilung zu gewährleisten. Bereits am nächsten Tag, das heißt sonntags, wurden die beiden Beschlüsse durchgeführt, was bei allen Insassen unserer Baracke lebhaftes Interesse hervorrief.

Alles ging wunderbar. Aber siehe da, der Chef der Baracke, der „Barackenleiter“, der Mann der Leiterin der Frauenabteilung (der ehemalige Vertreter des schwedischen Zündholztrusts in Jugoslawien) spürte in dieser von den Frauen organisierten Aktion etwas, das ihm gar nicht paßte. Außerdem appellierte er an seine Leute und fand insbesondere bei seinem ersten Helfer (einem höchst schlaun, elastischen Menschen von gefährlich lebhafter, wenn auch primitiver Intelligenz) Unterstützung, um uns bei der Ausführung unseres Plans in jeder Weise zu behindern und zu hemmen. Es war uns allen klar, daß das von den Frauen gewählte System der Barackenleitung nicht paßte, weil es Stimmungen im Hinblick auf eine noch gründlichere Reorganisierung

des Regimes erweckte. Die Verschlagenheit und Bösartigkeit der Gegner waren unglaublich. Eine ganz raffinierte, wohlberechnete Taktik, voller Fallen und Hintertürchen. Aber wir wichen nicht zurück. Die Frauen unterstützten mich tapfer, konsequent und kühn. So gelang es uns, jedes neue Manöver des Feindes vorauszusehen und ihm vorzugreifen.

Plötzlich fühlte ich in mir eine außerordentliche Kraft, überraschende Sicherheit und Entschlossenheit. Ich war sehr froh darüber. Nichts konnte mich einschüchtern. Ich sah nicht darüber hinweg, daß ich es mit einem objektiv stärkeren Gegner zu tun hatte, denn von den Deutschen begünstigt, besaß er hier eine gewisse Macht — auch darum, weil nicht viel dazu fehlte, daß er die ganze Angelegenheit dem deutschen Lagerkommando denunziert hätte... Aber trotzdem hielten wir uns tapfer... Die Gerechtigkeit unserer Sache und die Leiden der Masse flößten allen Mitstreiterinnen edlen Mut ein. Und als der Feind sich darüber klar wurde, daß mit uns nicht zu spaßen war, und daß wir entschlossen waren, den Kampf bis zu Ende zu führen, und selbst den Bunker nicht fürchteten und daß wir uns unserer Aufgabe als Essenträgerinnen ehrenvoll entledigten (sie zwangen uns, sehr früh, vor Tag, aufzustehen, bei strengem Frost, weil sie behaupteten, daß anderenfalls die Kessel von den Leuten anderer Blocks gestohlen würden... usw.), als sie begriffen, daß wir wußten, was wir wollten, da geschah etwas, was das wahre Gesicht des Chefs vollkommen enthüllte.

Eines Morgens drang er plötzlich in die Frauenabteilung ein und kündigte in diktatorischem Ton, brutal an (er ist weit davon entfernt, ein Held zu sein, der Chef, er ist ein Schwächling, der weint, wenn er Hunger hat), daß die „Weiberwirtschaft“ (er verwendete das deutsche Wort) von jetzt an eingestellt sei, daß er keine separaten Aktionen erlaube, daß er keine „Sowjets“ und „Republiken“ in der Baracke, die ihm anvertraut sei, dulde. Die Frauen antworteten darauf, daß sie fortfahren würden das zu tun, was sie für die Gemeinschaft für vorteilhaft erachteten und worüber die Gemeinschaft sich bereits geeinigt hatte; daß sie unter den schon ohnedies schweren Verhältnissen keine Diktatur brauchten, daß sie sich weigerten, eine doppelte Sklaverei zu ertragen, und daß sie, falls man die begonnene Aktion mit Gewalt abbrechen wolle, zusammen mit den Kindern in den Hungerstreik treten würden.

Aus allen diesen Gründen, und vor allem unter dem Einfluß seiner noch schurkischeren Leute, die befürchteten, die ganze Angelegenheit könne die Kulissen aufdecken, hinter denen sich eine noch kompliziertere und kompromittierendere Politik abspielte, wurde der Chef anderen Sinnes, wechselte plötzlich den Ton und die Taktik und gab unseren Forderungen nach. So konnten wir gleich zwei offiziell anerkannte Siege verzeichnen: 1. Die Essenträger erhielten keinerlei Belohnung und mußten ihre Aufgabe nach dem Prinzip der Gleichheit und der Solidarität im Dienst und im Leid erfüllen. 2. Die Verteilung des Essens für die Frauenabteilung sollte gerecht, offen und ohne Geheimhaltung stattfinden, so daß alle 120 Frauen ständig über jeden Bissen auf dem laufenden sein könnten. Ein eventueller Überschuß sollte nach Beendigung der Essenausgabe regelmäßig der Reihe nach

ausgegeben werden. Zur technischen Durchführung der neuen Art der Aufteilung wurde ein verantwortliches Personal gewählt, man stellte Listen und ein Nummernsystem auf usw. . . .

Dieses ganze Ereignis hatte für mich große Bedeutung. Es bereicherte mich um eine wertvolle Erfahrung. Ich wurde mir darüber klar, daß die Menschen zweifelhaften Gewissens und Charakters nicht so stark sind, wie sie glauben machen wollen, und daß es möglich ist, mit ihnen im offenen Kampf fertig zu werden. Ich stellte auch fest, daß ich noch genügend Fähigkeiten besitze, mich zu orientieren und eine passende Taktik auszuwählen . . . daß mein Gehirn nicht unwiderlich abgestumpft ist, daß ich leicht aus der Erstarrung erwachen und noch genügend Frische und Kraft für einen gerechten Kampf in mir fühle . . . Und daß meine in diesen letzten Jahren erworbenen Kenntnisse vom Leben und den Charakteren der Menschen Früchte getragen haben . . . Ich stellte fest, daß ich reifer, viel stärker und selbstsicherer geworden bin als vorher.

Und ich erlernte viele notwendige Details des Kampfes, kleine, aber sehr wichtige taktische Regeln: Vorsicht, Geduld, die Notwendigkeit, einen Punkt von allen Seiten genau zu überlegen, bevor man etwas sagt; in Verhandlungen mit dem Gegner die Ruhe, Entschlossenheit und Kühnheit zu bewahren; ist der Entschluß einmal gefaßt, muß er konsequent, nach vorgefaßtem Plan, durchgeführt werden, was gleichzeitig das beste Mittel ist, den Gegner in Schwierigkeiten zu bringen und zum Zurückweichen zu veranlassen . . . vor allem, wenn es sich um einen Gegner handelt, dessen Kraft nur vorgetäuscht ist.

Und noch etwas lernte ich, was nicht vernachlässigt werden darf, nämlich: Im Augenblick des Kampfes, der Aktion, soll man immer mit einem ärgerlichen, hartnäckigen Hindernis rechnen, das von der typischen Haltung kleinlicher, prinzipienloser Leute mit vulgären Anschauungen und geringer Vorstellungskraft herrührt, die nicht nur unfähig sind, eine positive, kollektive, soziale Sache zu begreifen, sondern auch sie durchzuführen, die immer bereit sind, sich verwirren zu lassen, Mißtrauen zu verbreiten, den Gang der Dinge zu behindern . . . Das sind vor allem die kleinbürgerlichen Typen, kleine, mittelmäßige Geister, verdrießliche, rauhe Naturen, die nichts zugeben und begreifen wollen, wenn die beabsichtigte Sache ihnen nicht erlaubt, unmittelbar persönlichen Vorteil daraus zu ziehen. Das sind die korrupten Naturen, die manchmal auf die Korruption schimpfen, aber nur aus Neid, denn sie sind bereit zu schweigen, wenn man ihnen gestattet, am Spiel teilzunehmen. Diese moralische Fäulnis ist ein idealer Nährboden für die Entwicklung reaktionärer Elemente in einer Gesellschaft . . .

BB. 23. Oktober 1944. Nach den Informationen, die manchmal bis zu uns gelangen, sollen bereits zahlreiche Städte in unserer fernen Heimat befreit sein. In uns brennt glühende Sehnsucht nach der Heimat. Dort gehen die Leute frei herum, ein jeder geht seiner Beschäftigung nach. Und auch in den Seelen wird es wieder hell geworden sein. In dieser Zeit sind wir hier hinter dem Stacheldraht zu einem unmenschlichen Leben gezwungen.

BB. 23. Oktober 1944. Täglich nach 6 Uhr 30 nachmittags wird Alarm gegeben, so daß wir den ganzen Abend und während der Nacht in Dunkelheit bleiben. Im Finstern kommen die Männer von der Arbeit zurück, tastend müssen sie in den Baracken ihre Plätze finden, in schwarzer Finsternis müssen sie auch ihr bescheidenes Mahl einnehmen. Die Dunkelheit trägt noch zur allgemeinen Aufregung bei, man stößt aneinander; erschreckt, bedrängt und aufgestört stoßen die Kinder schrille Schreie aus, die Leute rufen einander, ohne den anderen zu sehen, und schreien in der Dunkelheit von einem Ende der Baracke zum anderen. Die vollkommene Finsternis wird überdies von Dieben aller Art geschickt ausgenützt. Sie vergreifen sich vor allem am Brot, dem hauptsächlichsten Tauschmittel im Handel innerhalb des Lagers und dem einzigen Mittel, das einen, wenn auch für kurze Zeit, am Leben erhält.

Der Kampf um das Brot, ein heftiger Kampf um das kleinste Krümelchen, die Angst, es zu verlieren oder seiner beraubt zu werden, sei es von Dieben oder sei es von den Deutschen, die sich von Zeit zu Zeit damit unterhalten, uns für einige Tage ohne die Grundration zu belassen, all das ist nun die zentrale Frage geworden, die aktuellste, die Frage, die jeden einzelnen und alle Häftlinge im allgemeinen am meisten erregt. Die Ration wird von Woche zu Woche kleiner. Die mit dem Zollstab gemessene Tagesration (sic) beträgt heute nur 3,5 cm. Man zittert um dieses Stückchen wie um Gold. Man schneidet es vorsichtig, mit Ehrfurcht, in Stückchen von einem oder zwei Millimeter Dicke. Es ist geradezu eine Tragödie, wenn einem die Ration gestohlen wird oder wenn man aus irgendeinem Grund — oder auch ohne Grund — mit dem Entzug von ein oder zwei Brotrationen bestraft wird...

Und trotzdem, trotz allen Unannehmlichkeiten der Dunkelheit, der tödlichen Angst, des betäubenden Lärms, der Gefahr, bestohlen zu werden, sind doch alle zufrieden, wenn Alarm ist. Zunächst herrscht eine, ich würde sagen, glückliche Indifferenz angesichts der Möglichkeit, von der alliierten Luftwaffe angegriffen zu werden. Überdies stellt man logische Berechnungen an: Schließlich werden sie doch ihre Bomben nicht auf die Baracken der Häftlinge abwerfen, wenn auch eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist. Aber schließlich... Und dann sind diese Luftalarme das einzige Angenehme, das wir erleben, das einzige, das uns mit der Außenwelt verbindet und unsere Hoffnungen nährt...

Heute morgen war klares, eisiges Wetter. Die Dächer der Baracken waren von einer dicken Schicht Reif bedeckt. Die Wasserlachen im Hof sind gefroren... Bald ist es November. Wir hoffen noch immer. Die Ereignisse und die Entwicklung in der Welt arbeiten für uns, da gibt es wohl keinen Zweifel.

Ich befasse mich regelmäßig mit den Kindern. Ich fühle deutlich, daß unsere „Schule“ für sie bereits eine unerläßliche Angelegenheit und zum einzigen Mittel geworden ist, die Frische ihres Seelenlebens zu wecken und zu erhalten. Die überwiegende Mehrheit der Kinder zeigt großen Lernwillen, den Willen, die verlorene Zeit aufzuholen.

Meinen Aufruf, zusammenzukommen, nehmen sie mit „Hurra“ und freudigen Rufen auf. Daraufhin kämpfen die Geschicktesten unter ihnen um eine freie Ecke in der Baracke, wo der Unterricht stattfinden kann . . . Dann richtet man sich dort ein, und ich sehe zu, wie sich um mich herum eine Reihe wunderbarer Kindergesichter sammelt, in denen Freude und gleichzeitig Konzentration zu lesen sind.

An den Tagen, an denen man uns am Unterricht hindert, ändert sich die Stimmung der Schüler sichtlich, sie sind gelangweilt und empört, weil sie sich nun darauf beschränken müssen, ihren Hunger zu fühlen, und sonst keinerlei menschliche Beschäftigung haben.

Denn es ist wahrlich ein trauriger Zustand, daß die Kinder in dem Alter, in dem Körper und Geist gebieterisch nach Entwicklung streben, dazu gezwungen sind, in körperlicher und seelischer Stagnation unter demütigenden Bedingungen in Massensklaverei dahinzuvegetieren, wodurch ihre Energien deformiert und niedergedrückt werden.

Deshalb bemühe ich mich, sie so oft wie möglich lernen zu lassen. Mit den ganz Kleinen ist es unwiderstehlich. Sie sind mir gegenüber so anhänglich, daß es kaum möglich ist, sie loszuwerden . . . Die Großen kommen jetzt mit mir zusammen, denn Professor K. ist krank und die anderen „Pädagogen“ sind völlig indifferent. Der Unterricht mit den Großen hat einen besonderen Beigeschmack. Gerne unterhalten sie sich mit mir über verschiedene Fragen des Lebens . . . Dadurch kann ich sie auf Gedanken ausrichten, die mir teuer sind. So ließ ich sie eines Tages ein Gedicht von Verhaeren, betitelt „Die Anstrengung“ (hier zufällig gefunden und ins Serbische übersetzt), lesen und kommentieren. Die Einfachheit der in diesem Gedicht enthaltenen Beschreibung der menschlichen Arbeit erregte bei allen Schülern lebhaftes Interesse. Sie begannen spontan zu erzählen, was sie über die verschiedenen Berufe wußten, und ich veranlaßte sie unmerklich dazu, die Werte der Ergebnisse der Arbeit zu beschreiben, die Rolle der Arbeiter in der Gesellschaft, in der Entwicklung der Reichtümer der Erde, in der Produktion usw. . . . Von da ausgehend, wurden sie dazu gebracht, die enge Verbindung zwischen dem Schicksal der zivilisierten Menschheit und dem Bewußtsein und der Bewegung der Arbeiterklasse herzustellen. Dank der Tatsache, daß unter meinen Schülern ein Großteil aus den Kreisen arbeitender Menschen stammt, aus Familien kleiner Landwirte und Handwerker des südlichen Jugoslawien (Kosovo und Metohia), konnte ich der Konversation eine konkrete Ausrichtung geben und den Schülern zur Erwerbung von Kenntnissen verhelfen, die auf ihren eigenen Erfahrungen beruhen.

Die Essenverteilung ist noch immer mir anvertraut, so wie es beschlossen worden war. Aber ich werde mir immer mehr darüber klar, daß es schwer und fast illusorisch ist, einen ernstlichen und dauerhaften Erfolg zu haben, weil dies alles unter solch schrecklichen Bedingungen vor sich geht, wo eine amorphe und uneinige Menschenmasse herumzappelt. Dazu kommt noch, daß die Verschlagenheit und Gemeinheit dieser dunklen, moralisch verkommenen Typen, die sich wie Raubtiere hartnäckig bemühen, ihre Haut zu retten, indem sie das Leben von hunderten ihrer Nebenmenschen aufs Spiel

setzen, mein Verständnis übersteigt. Ich fühle mich unfähig, den Schlag ganz allein auszuhalten, angesichts von so viel Niedrigkeit und Zersetzung.

BB. 6. November 44. In diesen letzten Tagen ist wieder ein großer Transport angekommen. Es sind 1700 Frauen verschiedener Nationalitäten, die meisten jüdischer Abstammung. Man hat sie aus Auschwitz hierhergebracht. Nach den hier umlaufenden Gerüchten soll das Lager Auschwitz schon ganz oder fast ganz liquidiert sein. Die soeben angekommenen Frauen gehören zu den wenigen Überlebenden. Manche stammen aus unseren Nordgebieten (Wojwodina oder Kroatien). Alle sind erst vor kurzem deportiert worden, so daß wir über das Schicksal unserer Angehörigen, die 1941 und 1942 nach Polen geschickt worden waren, nichts Genaueres erfahren können. Es scheint, daß es keine lebenden Zeugen für die 1941 begangenen schrecklichen Verbrechen gibt.

Hier hat man die Ankömmlinge in Zelten untergebracht. Sie liegen auf einer dünnen Schicht Stroh, besser gesagt, direkt auf der feuchten, nackten Erde. Sie sehen schrecklich aus, krank, grau, von schwärenden Wunden bedeckt. Es ist nicht möglich, sich ihnen zu nähern und mit ihnen zu sprechen. Abends, unter dem Vorwand, auf die Latrine zu gehen, horchen wir in der Dunkelheit auf ein bedrückendes Geräusch, das wie eine schwarze Flut auf der anderen Seite des Stacheldrahtes aufsteigt, gemischt mit dem Weinen von Kindern, Jammern und Klagen. Unmöglich, auch nur ein einziges Wort zu unterscheiden. Dieses unheimliche Gewimmer einer in den letzten Zügen liegenden Menschenmasse ist zugleich herzergreifend und erschreckend.

Täglich werden die Baracken einer strengen Kontrolle unterzogen. Es ist ein junges Mädchen von der SS, die „graue Maus“, die in ihrer tadellos sitzenden Uniform elegant und kokett aussieht; hübsche, glänzende Stiefel bis zum Knie. Hochmütig, geräuschvoll, dringt sie in Begleitung eines Soldaten und des jüdischen Lagerleiters (des „Judenältesten“) in die Baracke ein. Die „graue Maus“ macht übertriebene, provozierende Gesten, wirft den Körper scharf herum und stößt vor einem schlecht gewaschenen Geschirr oder einem nicht genug sorgfältig gebauten Bett theatralisch berechnete Schreckensschreie aus. Sie glänzt darin, einem knallende, impulsive, schnelle und plötzliche Ohrfeigen zu verabreichen, ohne den Handschuh auszuziehen... Mindestens sieben oder acht Häftlinge in jeder Baracke werden von ihr täglich wegen eines Nichts mit dem Entzug von Brot oder Essen bestraft... Einschüchtern, schikanieren und demütigen, das ist ihr einziges Ziel... Diese Besuche haben keinen anderen Sinn. Denn im Grunde treffen die Deutschen keinerlei ernsthafte Maßnahmen und werden es auch nicht tun, um wenigstens einigermaßen gegen die Infektionen und den Schmutz anzukämpfen, die im übrigen in den erniedrigenden Bedingungen, in die sie uns hineingestoßen haben, um hier zu „leben“ oder zu verrecken, zwangsläufig und unwiderruflich sind. Ihre Besuche und ihre „Kontrolle“ sind eine reine Formsache. Auch nicht einer von uns läßt sich von den geräuschvollen Extravaganzen und den perversen Verwünschungen dieser unglaublichen Kreatur beeindrucken. Abstoßend aber ist es, daß man jeden

Morgen gezwungen ist, diesen demütigenden Szenen beizuwohnen, diese Unruhe in der Atmosphäre zu fühlen und Zeuge dieses servilen Ausdrucks in den Zügen zu sein . . .

Durch die strenge Kälte der letzten Tage und das erzwungene Fasten, das seit Monaten den Organismus systematisch unterwühlt, fühlen wir uns alle außerordentlich geschwächt. Es herrscht allgemeines Hungergefühl: der leere Magen, das Bewußtsein ständig und schmerzlich von der wahnsinnigen Gier beherrscht, sich einmal satt zu essen . . . die zahlreichen Bemerkungen über Speisen, die kein Ende nehmen. Wenn einer das Glück hat, eine rohe Rübe zu finden oder zu stehlen . . . ein Festmahl für seine ganze Umgebung . . .

BB. 8. November 44. Ich möchte gern irgend etwas Angenehmes und Ästhetisches fühlen, hohe, zarte Gefühle erwecken, würdige Empfindungen . . . es ist schwer. Ich strenge meine Vorstellungskraft an, aber es geht nicht. Unsere Existenz hat etwas Tierisches, Grausames an sich. Alles Menschliche ist auf Null reduziert. Die Bande der Freundschaft bleiben nur aus Gewohnheit bestehen, aber im allgemeinen trägt die Intoleranz den Sieg davon. Die Erinnerungen an das Schöne sind verwischt, künstlerische Genüsse von früher sind in dem Zustand, in dem wir uns befinden, etwas Unfaßbares. Das Gehirn ist gelähmt, der Geist vergewaltigt.

Die seelischen Schädigungen gehen so tief, daß das ganze Wesen davon wie abgestorben ist. Man hat den Eindruck, wie durch eine dicke, massive Mauer von der normalen Welt von früher getrennt zu sein. Die Empfindungsfähigkeit ist wie abgestumpft, verschwunden. Man erinnert sich nicht einmal mehr an seine eigene Vergangenheit. Ich mußte mich sehr anstrengen, um irgend etwas aus meinem früheren Leben zurückzurufen, keine menschliche Erinnerung kommt mir in den Sinn.

Wir sind nicht tot, aber wir sind Tote. Man hat es fertigbekommen, in uns nicht nur das Recht auf das gegenwärtige Leben abzutöten . . . bei vielen von uns sicher auch das auf das künftige Leben . . . aber die tiefste Tragik liegt darin, daß es ihnen durch ihre sadistischen und perversen Methoden gelungen ist, in uns jede Empfindung eines vorhergegangenen menschlichen Lebens, jedes Gefühl normaler Wesen mit einer normalen Vergangenheit abzutöten, selbst bis zum Bewußtsein, einmal als Menschen, die dieses Namens würdig waren, existiert zu haben.

Ich denke nach, ich will es . . ., und ich erinnere mich an absolut nichts. Als ob es sich nicht um mich selber handeln würde . . . Alles ist in meinem Geist ausgelöscht. In den ersten Wochen war man noch wenigstens innerlich an sein früheres Leben gebunden, man hatte noch Freude an Träumen, an Erinnerungen. Aber das demütigende und entehrende Lagerleben hat all' dies so brutal unterbrochen, daß jede moralische Bemühung, sich auch nur ein wenig von der düsteren Wirklichkeit um uns herum zu entfernen, schließlich grotesk wird, eine nutzlose Folter. Die Seele ist wie in ein Etui eingeschlossen . . ., durch nichts kann sie weicher werden, schmelzen . . .

Und zu sagen, daß dies erst der fünfte Monat ist, und das in einem Lager, das, wenn man den Deutschen glauben soll, nicht einmal zu den schlimmsten gehört... Und doch, welch tödliche Nacht!

Ich werde alles gut behalten, was ich gesehen, erlebt und erlernt habe, alles, was die menschliche Natur mir entdeckt hat... Von jetzt an ist es im tiefsten Grunde meiner Seele verkapselt... Und im normalen Leben (aber was ist im Grunde normal, das hier, diese ewige Agonie... oder aber das, was jenseits ist, vorher und nachher?). Mir scheint, ich werde die hier gefundenen Feststellungen und Urteile niemals vergessen können: Ich werde jeden Menschen nach dem Kriterium der gegenwärtigen Realität messen, aus der Perspektive dessen, was er in unseren Verhältnissen war oder gewesen wäre. Um mir über jemand eine Meinung zu bilden, um ihn zu schätzen oder mich zu schätzen, zu lieben oder nicht zu lieben: letzten Endes wird das alles davon abhängen, wie seine Haltung, seine psychologische, physische und moralische Reaktion in diesen düsteren Jahren großer Prüfungen war oder gewesen wäre... seine Charakterstärke, die Ausdauer seiner Nerven. Ich wäre nicht mehr imstande, die Welt meiner Gedanken und meine Überlegungen von den Ereignissen des Krieges zu trennen, die beiden sind auf immer eng miteinander verbunden.

BB. 18. November 1944. Trotz allem geht die Arbeit mit den Kindern weiter. Die anderen, die „Erwachsenen“ und die „Kompetenten“, machen mir nur Schwierigkeiten, anstatt mir zu helfen. Verzweifelt klammere ich mich selbst an die kleinste Gelegenheit, um die Kinder zu versammeln und in ihnen und in mir selbst wenigstens ein bißchen wachen Geistes und ein Minimum von Gefühl für Menschenwürde zu unterhalten...

Man hat beschlossen, im ganzen Lager die Samstage für Kinderfeste zu verwenden, die meist religiösen Charakter haben sollen. In unserer Baracke benützen wir gleichfalls die Samstage, um den Kindern ein Programm zu bieten, das sie erheitert, aber wir passen es meist der allgemeinen Mentalität unserer Leute an: Rezitationen, Solo- und Chorgesang, kleine Theatervorstellungen. Da absoluter Mangel an Büchern herrscht, sammle und notiere ich das Material nach den Erinnerungen der Kinder und nach meinen eigenen — und meistens müssen wir zur Improvisation von Texten und Versen greifen. Eine ganze Menge bekannter Melodien wird durch die unermüdlichen und konzentrierten Bemühungen meiner Schüler wiedererweckt — aber die Texte sind uns entfallen, als ob sie in einem Abgrund versunken wären. Dann machen wir uns daran, Verse zusammenzustellen, zu reimen, Texte zu schaffen, die uns nahegehen, das ruhmvolle, ferne, heldenhafte Vaterland in Erinnerung zu rufen...

Ich entledige mich dieser Aufgabe spontan, ich möchte sagen: instinktiv, aus einem unwiderstehlichen Bedürfnis der Seele heraus — in jenen seltenen Augenblicken, wo es mir gelingt, sie wachzuhalten — und aus einem unwiderstehlichen Bedürfnis, das — ich fühle es deutlich — der Seele der Kinder selbst entspringt. Denn sie, sie folgen

mir und sind erregt, sie möchten leben, sie möchten spielen, das ist stärker als sie selber... Oh, es ist ergreifend!

BB. 20. November 1944. Es liegt etwas Sonderbares und Schreckliches in der Fähigkeit des menschlichen Wesens, sich allem anpassen zu können: der Demütigung, dem entehrenden Hunger, dem mangelnden Lebensraum, der stinkenden Luft, der Infektion, dem gemeinsamen Waschen... Dieses gemeinsame Waschen übersteigt alles, was die normale Vorstellungskraft fassen kann: Alle stehen nackt in einem Raum, der statt Fenstern und Türen nur gähnende Löcher aufweist und wo von allen Seiten der Luftzug durchpeitscht... Man wäscht sich, man reibt sich mit kaltem Wasser ab... inmitten von Schmutz, Exkrementen und Abfällen... Und man gewöhnt sich daran... wie übrigens auch an den wachsenden Terror, an die zynische Brutalität, an die Alarme und Drohungen, an die Massenerkrankungen, an den vielfachen, kollektiven, langsamen, aber sicheren Tod... Er gewöhnt sich daran, der Mensch! Er sinkt immer tiefer, er geht unter. Und wenn er sich nicht mehr halten kann, dann stirbt er. Das ist die einzige Antwort... Und wir anderen, wir schleppen uns weiter... und gehen unter, auch wir, sinken immer tiefer... O Schrecken! Dieser Tod, ohne zu sterben, bei lebendigem Leibe, langsam...

BB. 22. November 1944. Soeben ist Ch. gestorben, ganz unversehens. Er war ein kräftiger Mann, gut gebaut. 65 Jahre alt, hatte er sogar hier, im Lager, einen Rest seiner bewundernswerten früheren Frische erhalten... Und nun, gefällt unter der Schwere des Unglücks, blieb er nur drei Tage auf seinem Bett lang hingestreckt liegen, die Unterernährung und der Hunger trugen noch dazu bei... und er verschied. In drei Tagen war alles vorüber...

Gestern dauerte der Appell den ganzen Tag, bis spät in die Nacht, in Regen und Wind. Fünf Leute fehlten... Heute morgen wurden sie „wiedergefunden“...

Jetzt ist es schon mehr als einen Monat, seit unser Essen auf eine Schale Suppe im Tag vermindert wurde. Suppe? Eine Redensart, nichts weiter. Es sind nur in Wasser gekochte Rüben. Und welches Wasser! Das ist alles... Rüben in Wasser... Auf der Erde, vor und hinter dem Stacheldraht... Überall... Wohin du dich wendest, wohin du schaust... nur Rüben, endlos... Berge von Rüben. Rüben... Rüben... Rüben... in den Karren, vor den großen Toren, vor den Küchen... in den unterirdischen Magazinen... überall!

Diese graue Rübe, die gewöhnlich als Viehfutter dient, bekommen wir zu essen, man bringt uns dazu, uns danach zu sehnen, um nicht dem Krallengriff eines nagenden Hungers ausgeliefert zu sein... Oh, welcher Hunger! Diese Rüben werden wir den ganzen Winter essen... außer wenn man vorher stirbt... Deutschland, Land des Segens, Land der Rübe, des „Ersatz“, der KZ, der Sklaverei und des Terrors.

Die alliierten Flugzeuge überfliegen uns ununterbrochen... Die Luftalarme nehmen kein Ende mehr... Ganz Deutschland wird bombardiert. Jeden Tag wird zwei- oder dreimal Alarm gegeben. In der Nacht... in der Regel herrscht Verdunklung. Man zündet nicht

eine einzige Kerze an, nie und nirgends... Der größte Teil unseres elenden Lebens spielt sich in absoluter Dunkelheit ab. Wenn jemand zufällig Licht anzündet, ein ganz kleines Licht, dann erhebt sich betäubender Lärm, alle Leute protestieren und schimpfen. Man hat schreckliche Angst vor den Deutschen, die noch wilder geworden sind als je. Wenn sie das kleinste Licht sehen, schießen sie sofort. Auf diese Weise haben sie schon in der Holländerbaracke eine Frau und einen Mann erschossen.

Wer das „Glück“ hat, draußen zu arbeiten, bei den Deutschen, kann uns erfreuliche Nachrichten bringen: Deutschland befindet sich in einer Sackgasse, die Bevölkerung leidet unter den endlosen Bombardierungen und unter der Not... das sichere Ende rückt näher. Aber die deutschen Soldaten und Offiziere haben sich gar nicht verändert. Dieselbe Arroganz, dieselbe Brutalität, dieselbe Grausamkeit.

Man erzählt, daß der ganze Balkan befreit ist... Gemäß denselben Nachrichten soll eine Föderation der Balkanrepubliken gegründet worden sein, mit Saloniki als Hauptstadt. Und noch andere phantastische Dinge. Wenn auch nicht alles wahr ist, so ist doch alles im Grunde richtig oder wird zumindest so sein, und das ist sicher.

Ich versuche mir die befreite Heimat vorzustellen, die Perspektive der grenzenlosen Freude in der neuen Gesellschaft... das verursacht mir Schwindel... Wenn man die Dinge von dem elenden Zustand aus betrachtet, in den wir versetzt sind, scheint mir, daß angesichts der Ungeheuerlichkeit des Glücks die Nerven zerspringen. Wenn die Anspannung nachläßt, könnten die Empfindungen durchbrechen wie aus den Tiefen eines Vulkans; die seit langem erstickten Tränen würden strömen, strömen... Das wäre zu stark, zu heftig, das Glück... das würde uns zuviel leiden machen.

Aber nein, wir werden dem Ansturm doch standhalten. Und mit der Zeit wird sich alles normalisieren, kristallisieren... Auch der Alldruck wird gesunden, klaren Empfindungen Platz gemacht haben... und das Schöne wird eine natürliche Sache geworden sein. Oh, das wird kommen, zweifellos, das muß kommen, wenn auch nicht für mich persönlich, aber das muß kommen, gleichgültig, für wen... und es ist sicher, und das ist die Hauptsache.

III. Hunger – Terror – Typhus – Fäulnis – Tod

BB. Dezember 1944. Ich glaubte, es wäre das Ende, ich hätte nichts mehr zu notieren... Aber es gibt kein Ende... es gibt keines. Die Tage folgen einander, schwarz, furchtbar, schreckenerregend... Man möchte schon gerne das Ende sehen, wie immer es sei...

Die Erschöpfung ist allgemein, jeder von uns ist nur ein Schatten... Das Essen, das man bekommt, wird mit jedem Tag weniger... Schon seit drei Tagen haben wir nicht ein Stück Brot gesehen. Einige haben gespart, sie breiten jetzt ihre ärmlichen Vorräte aus... und alles ist verschimmelt. Das Brot — das ist Gold. Für Brot kann man alles haben, dafür riskiert man alles... Auch die Diebstähle werden häufiger, besonders nachts... Jemand schlug vor, abwechselnd

Wache zu halten, um die Diebe zu ertappen... Die Jagd dauerte zwei Nächte, in tiefster Finsternis... Das war sehr dramatisch, geräuschvoll; niemand schlief... Aber das Ergebnis war gleich Null...

Wer ein wenig Brot besitzt, bewahrt es unter dem Kissen auf, besser gesagt, er macht sich ein Kissen daraus. So ist man im Schlaf ein wenig sicherer. Vor allem die Mütter greifen zu diesem Mittel, um den Kindern ein paar Bissen zu sichern. Die Arbeiter, die den ganzen Tag auf Arbeit sind, müssen ihren ganzen Proviant im Quersack ständig mit sich schleppen. Und der ganze Proviant, das heißt die Ration für maximal sechs Tage... das ist ein halber Laib. Die Versuchung ist groß... Alle verfallen schließlich darauf, die Sechstageration an einem einzigen Tag aufzuessen.

Als wir (das Frauenkommando) gestern zur Arbeit gingen, sahen wir Kartoffeln auf der Straße — wahrscheinlich waren sie von einem Auto gefallen oder von den Leuten des letzten Transports, die lieber vor Hunger als vor Erschöpfung sterben wollten, auf dem zu langen und zu schwierigen Marsch weggeworfen worden. Wir kennen das. So entdeckten wir mit unseren hungrigen Augen einige Kartoffeln. Eine von uns bückte sich, um eine aufzuheben. Aber in demselben Augenblick mußte sie sie fallen lassen, eingeschüchtert von den wilden Rufen des Begleitsoldaten, der so eine Völlerei nicht dulden konnte...

Seit mehr als anderthalb Monaten haben die Deutschen alle Innendienste im Lager eingestellt. Alle müssen außerhalb, in den verschiedenen Kommandos, arbeiten. Sie schonen keinen... alle sind draußen... Greise, Kinder ab 14 Jahren... alle machen Zwangsarbeit. Niemand hat über Ordnung und Sauberkeit in den Blocks des Lagers zu wachen. Die Deutschen wollen davon nichts mehr wissen... Keine Schulen, keine Reinigungsgruppen... alles ist in Chaos, ist ein Wirbel von Schmutz und Fäulnis geworden.

Um möglichst viele Häftlinge für alle möglichen Arbeiten freizubekommen, verdoppelten die Deutschen den Terror. Jeden Tag, vor dem Morgengrauen, um vier Uhr morgens, müssen alle auf sein. Man fühlt sich wie gehetzt... ein fieberhaftes Hin und Her unter dem Zeichen der Angst und des Schreckens... Wir sind mitten im Winter; es herrscht eine Hundekälte. Um 5 Uhr müssen die Menschenschlangen bereits auf dem Appellplatz in voller Ordnung angetreten sein. Es ist der erste Appell des Tages (Arbeitsappell). Es ist noch ganz finster, und wir warten auf den verantwortlichen Offizier, der uns zählen und zur Arbeit schicken soll. Durchfrozen, geschwächt bis zum äußersten, ausgehungert, fühlen wir, wie uns die Kräfte verlassen... aber es ist verboten, den Platz zu verlassen, ja selbst sich zu rühren.

Der Frost und die Unterernährung bewirken, daß viele ohnmächtig werden und zusammenfallen. Zweimal wurde ich selbst von heftigem Schwindel erfaßt und wäre beinahe umgefallen... In solchen Augenblicken bekommt die Erde eine magische Anziehungskraft. Oh, wie gerne möchte man sich ausruhen... Aber es ist mir trotzdem gelungen, noch einmal meine Kräfte zu sammeln... Hier krank zu werden, das ist durchaus kein Spaß. Niemand und nichts auf der Welt kann einem helfen. Man krepirt, und das ist alles.

Erst um 7 Uhr oder um 7 Uhr 30 geruht der Deutsche zu kommen, der uns abzählt. Gleich zu Beginn gibt es eine reichliche Portion Flüche und Beleidigungen für alle, er teilt Fußtritte aus, für ein Nichts, ganz zufällig. Und dann wählt er seine Opfer aus, solche, die es wagen, irgendwelche Gründe anzugeben, warum sie nicht zur Arbeit gehen wollen ... die werden dann von ihm „gebessert“. Er stürzt sich auf sie, schlägt auf sie ein, um ihnen die Eingeweide zu zerdreschen, zerrt sie auf dem Boden umher und bearbeitet sie mit Fußtritten, systematisch ... und dann zwingt er sie, wieder aufzustehen und in die Reihe zu treten ...

BB. Dezember 1944. Nun wurde der Lagerleiter abgesetzt. An seine Stelle tritt ein gewisser Krammer. Der Krammer war aber früher Kommandant des berüchtigten Lagers Auschwitz. Kommentar überflüssig ... Das Regime im Lager wird täglich schlimmer. Regelmäßig gibt es Razzien. Die Strafen, die früher nur einzeln verhängt wurden und in Brot- oder Essenentzug bestanden ... sind nun umfassende allgemeine Maßnahmen im Rahmen des ganzen Lagers geworden. Wen ficht schon an, daß es im Lager kleine Kinder und Kranke gibt ...

Eine schreckliche Angst sitzt uns allen im Herzen. Wir spüren, daß sich von jetzt an niemand mehr mit uns befassen wird. Wir sind dem neuen Kommandanten, diesem Unmenschen und eingefleischten Antisemiten, auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert ... Er ist der absolute Herr des Lagers und untersteht niemandem ... Außer ihm existiert für uns keine Instanz ... sogar der liebe Gott ist hier machtlos.

Krammer tut, was ihm gut dünkt ... Endlose Transporte strömen unablässig herein ... Reihen sonderbarer Kreaturen bewegen sich unaufhörlich zwischen den Blocks und den Stacheldrähten dahin, erbärmlich, sie sehen schrecklich aus, gar nicht wie menschliche Wesen ... Gespenster. Sie blicken uns in einer furchterregenden Art an, und wir schauen auf sie ... Wir machen auf sie zweifellos denselben Eindruck ... Es ist nicht genug Platz für alle da ... Täglich ziehen wir um, und es wird immer enger. Schließlich ist der Befehl gekommen, daß zwei Personen in einem Bett schlafen sollten, so daß die dreistöckigen Betten von jetzt ab sechs Personen aufnehmen müssen. So haben wir die Hälfte unserer Baracke freigemacht, um für eine Partie von Neuankömmlingen Platz zu schaffen.

Der Schlamm, der Regen und die Feuchtigkeit machen sich jetzt auch innerhalb der Baracken bemerkbar, denn sie sind sehr schlecht gebaut, stark abgenützt und meist durchlöchert ... Aber man kann nichts dagegen machen, wir müssen bleiben. Man schwimmt in einem Meer von Mikroben, Läusen und Flöhen, Schimmel und Gestank. Da wir buchstäblich einer auf dem anderen liegen, sind wir ein idealer Nährboden für die Vermehrung der Läuse ... Es ist nicht möglich, sie zu fangen oder zu vernichten ... Eine Sisyphusarbeit. Es ist so eng, daß man sich nicht bewegen kann ... Ebenso kommt nicht in Frage, einen Platz zum Sitzen oder zum Ausruhen zu finden ... Eine höllische Enge ... es ist die Pest! Man braucht nur die Baracke 25 zu betrachten,

wo die Französinnen und die Ungarn hausen, usw. ... alle durcheinander... Man könnte verrückt werden... Eine wahre Räuberhöhle, wie die Französinnen sagen.

Sind wir denn nicht schon am Tiefpunkt unserer Leiden angelangt? Oder kann es noch schlimmer kommen?

BB. Dezember 1944. Krammer hat den jüdischen Lagerleiter abgesetzt... Die Juden haben in den Blocks nichts mehr zu reden... Alle Leitungsmitglieder sind entlassen. Um die Wahrheit zu sagen, sie waren alle korrumpierte Menschen, gefühllos gegenüber dem Unglück der Masse, völlig rücksichts- und gewissenlos. Ihre Rolle beschränkte sich darauf, die anderen grausam zu bestehlen, ihre leitenden Positionen zu persönlichen Zwecken auszunützen, sich die Gunst und Gnade der Deutschen dadurch zu erkaufen, daß sie tausende ihrer Brüder mißhandelten und zwangen, für die Deutschen zu arbeiten... Von jedem Standpunkt aus war ihre Haltung skandalös... Übrigens habe ich schon davon berichtet... Und außerdem ist das ein besonderes Kapitel...

Was für uns jetzt wichtig ist, sind Krammer und seine Bande. Er hat uns ein neues Kommando gegeben, lauter „Arier“, kriminelle Häftlinge, Deutsche, Polen und Franzosen. Sie sind gutgenährte Burschen, kräftig und stark wie Stiere. Sie gehen ständig unter uns umher, mit Knüppeln, und sie schlagen einen jeden, wie es ihnen in den Sinn kommt. Sie tragen Zuchthauskleidung, lange Hemden und gestreifte Hosen, und am Rücken eine große Nummer... Aber das tragischeste ist, daß sie ihrem Charakter nach Zuchthäusler im schlimmsten Sinne des Wortes sind. Mit Leib und Seele dem Teufel verschrieben — dem Krammer —, haben sie nichts Menschliches mehr an sich. Zynisch, grausam und sadistisch... Man muß gesehen haben, mit welchem perversen Vergnügen sie die Leute prügeln. Ich habe das deutlich gesehen... Es sind wilde Tiere in Menschengestalt. Das haben die Deutschen aus ihnen gemacht, sie haben sie dazu verwandelt. Und es scheint, als wollten sie sich dafür an uns rächen.

Diese abgebrühten Verbrecher sind von jetzt an unsere Herren, sie können frei über unser Leben verfügen, über unsere Seelen, unsere Kinder... Diesen niedrigen Sklaven sind wir selber als Sklaven unterstellt... Welch höllische Verkettung! Der Nazibestie fällt immer etwas Neues ein, wenn es sich darum handelt, ein Mittel zu finden, um Menschen tiefer zu demütigen, nur um sie dann besser fertigzumachen... Der neue Kommandant und die neuen „Kapos“ toben sich vor allem an den Männern aus: Sie verfolgen sie unerbittlich. Es gibt da einen Platz, wo unsere Männer arbeiten müssen, das „Stuppenkommando“. Es ist ein Todeskommando. Abends nach der Arbeit kommt nicht einer in seinem normalen Zustand zurück. Sie werden so geprügelt, daß sie ganz zerschlagen, blutig und geschwollen zurückkommen. Gestern, am 30. Dezember, sind zwei Männer unter den Knüppeln tot liegengeblieben. Am gleichen Tage wurden zwei weitere von ihren Kameraden auf Bahren ins Lager zurückgebracht. Die „Kapos“ schlagen auch Frauen oder, was noch schlimmer ist, zwingen sie, sich zu prostituieren.

BB. Jänner 1945. Das neue Regime lastet auf uns wie ein Alp. Die „Kapos“ sind wie Tiere, unnatürlich, berauscht, verrückt, blutdürstig. Keine Nachrichten, nichts, was uns das Leben wiedergeben könnte. Tödliches Schweigen... Unter dem schrecklichen Terror sind alle verstummt. Und man sieht kein Ende.

BB. Jänner 1945. Es ist mir gelungen, mit einigen Frauen des Transportes von Auschwitz zu sprechen. Die meisten sind Jüdinnen aus Polen, Griechenland und Ungarn. Sie erzählen uns, was sie in Auschwitz erlebt haben. Allein in der Zeit, da sie dort waren, von 1943 bis 1944, sind hunderttausende Menschen vernichtet worden. Sie selbst gehören zu den wenigen, die wie durch ein Wunder gerettet wurden.

„Es gibt keine Worte, um das zu beschreiben, was wir durchmachen“, sagen sie. Und sie sprechen zu uns über die Massenmorde, das Gas, von den 99 Prozent, die auf diese Weise liquidiert worden waren, von den Perversitäten, deren Opfer sie wurden... Sie sprechen über das alles und fragen uns stumm mit den Augen, ob wir ihnen glauben... denn, sagen sie, manchmal beginnen sie selbst an der Wahrheit dessen zu zweifeln, was sie erzählen. Sie befürchten in der Tat, daß ihnen keiner glaubt, daß man ihre Erzählungen als Reden abnormer, irrer Personen aufnimmt. Ein paar hundert dieser Frauen sind am Leben geblieben, von all denen, die nach Auschwitz verschickt worden waren. Die Männer und Kinder wurden gleich zu Anfang liquidiert, ebenso die Alten und Schwachen. Eine Jüdin aus Griechenland berichtet mir: Von 70 000 griechischen Juden, die mit ihr in Auschwitz interniert waren, sind nur 300 Frauen am Leben geblieben. Sie selbst mußte zusehen, wie ihre Eltern und ihre ganze Familie verbrannt wurden.

Sonderbar, diese Frauen, die sich aus der Hölle gerettet haben und die bei Küchenarbeiten, in den Lagerhäusern und im Orchester (sic!) beschäftigt waren..., sie alle sehen relativ gut aus. Sie sind gesund, gut erhalten. Merkwürdig, wenn man ihren körperlichen Zustand mit unserem vergleicht. Sie erzählen: Dort in Auschwitz erhielt man genug zu essen. Außerdem hatten die Häftlinge selber eine Art gegenseitiger Hilfe organisiert und es zustande gebracht, sich alles Nötige zu verschaffen. Im allgemeinen war es nicht der Hunger, unter dem sie gelitten hatten. Doch über jedem schwebte stets der Tod, ein jeder wußte sich vom unmittelbaren, unwiderruflichen Ende bedroht, sah sich schon von den Flammen verschlungen...

Die Todesfabrik arbeitete mit Volldampf, jeden Tag. Kolonnen von Männern, Frauen, einige hundert, manchmal sogar ein- bis zweitausend täglich warteten vor dem großen Dushraum, bis sie zur Vergasung an der Reihe waren... Und das Krematorium rauchte vor ihren Augen, und sie blickten hin und wußten genau, worum es sich handelte... Der Rauch erzählte ihnen vom Feuer, in dem ihre Angehörigen verbrannt waren und wo auch sie sehr bald ihr Leben beenden würden...

Nein, man hatte dort keinen Hunger..., sagen uns unsere Leidensgefährtinnen aus Auschwitz, konsterniert durch unsere Berichte über den methodischen Hunger, dem wir hier ausgesetzt sind. Das

Ziel ist also dasselbe, nur die Taktik ändert sich: Dort ein schnelles, zynisches Vorgehen, Massenmord durch Gas... und hier die langsame, gemein berechnete Vernichtung durch Hunger, Gewaltanwendung, Terror und wissentlich aufrechterhaltene Seuchen...

BB. Jänner 1945... Schon seit langem hat man aufgehört, uns ins zentrale Bad zu führen, wo wir uns warm duschen konnten... unter den schamlosen und spöttischen Blicken der mit unserer Bewachung betrauten Soldaten. Trotz äußerster Scham waren wir doch irgendwie froh, einige Tage sauber zu sein.

Aber jetzt... nichts... weder Bad noch warmes Wasser... all das sind Träume! Alles, was uns bleibt, sind die Waschanlagen im Lager, die verpestet und eingefroren sind... Man entkleidet sich dort en masse, alle miteinander, eilig, einer stößt den anderen. Es lohnt sich nicht, zu warten, bis man an die Reihe kommt, denn wir sind zu viele, die Wasserhähne sind stets besetzt... wenn nur das Wasser nicht abgesperrt wird. Bei einer Hundekälte entkleidet man sich hastig, alle, Männer und Frauen durcheinander, niemand ist dadurch geniert... niemand schenkt dem Nachbarn, der sich nebenan wäscht, die geringste Aufmerksamkeit... übrigens ist das Geschlecht hier ohne Bedeutung. Die Hauptsache ist, sich ein wenig den Schmutz abzukratzen... Man klappert mit den Zähnen, das eisige Wasser brennt auf der Haut... das schmerzt, aber was bedeutet es schon...

An den Hunger hat sich der Organismus bereits angepaßt. Es kommt vor, daß einer, den der scharfe Schmerz des Hungers quält, bis er es nicht mehr aushält, auf einmal, in einer Stunde, seinen ganzen Brotvorrat (drei oder vier Rationen) aufißt, oder einen großen Teil seiner Kleidung gegen eine oder zwei Suppen eintauscht (die von den Dieben angeboten werden)... und daß er, nachdem er diese unerhörte Menge einer elenden Nahrung hinuntergeschlungen hat, von Übelkeit befallen wird und sich noch schlechter fühlt als vorher; der Organismus protestiert heftig... dann kommt das Erbrechen und der Hunger bleibt ungestillt.

Das Essen kommt immer unregelmäßiger. Die Mittagssuppe wird erst um 17 oder 18 Uhr verteilt... und das Abendessen... (ein wenig gekochtes Wasser oder ein kleines Stück synthetischer Käse) wird von der Tagesordnung abgesetzt und kommt erst am folgenden Morgen... oder überhaupt nicht. So vergehen manchmal 16 bis 20 Stunden, ohne daß man etwas bekommt, ... und natürlich stürzen sich die Ausgehungerten bei der ersten Essenverteilung zu den Kesseln und nach einigen Stunden sind die traurigen Folgen unvermeidlich; allgemeiner Durchfall verpestet das ganze Gelände.

BB. Jänner 1945... Das Lager ist von Läusen und jeder Art von Ungeziefer vollständig verseucht... und die Dysenterie nimmt ein unerhörtes Ausmaß an. Letztere wird durch eine allgemeine Vergiftung der Eingeweide verursacht, die sich rasch verbreitet. Keine Möglichkeit, dem ein Ende zu setzen... und keine Heilmittel. Die Diarrhöe zehrt buchstäblich die Menschen aus... und alles ist verpestet, verdreckt, unrein... Auch die Bodenbretter, die Betten, die Waschanlagen, der Hof und die Latrinen (gemeinsame Löcher)... eine Überschwemmung.

Obwohl wir alle von der Cholera geschwächt sind und vor Hunger umkommen, bemühen wir uns doch, die Gegend so gut wie möglich sauberzuhalten... eine traurige und sinnlose Tätigkeit... Es ist zum Verzweifeln... man wird verrückt, bis zum Wahnsinn. So viele ausgehungerte, erschöpfte Körper, halbtot, abgemagert bis auf die Knochen... und so viele Exkremente...

BB. Jänner 1945. Allgemeine Unterernährung... Nur mit großer Mühe gelingt es, sich zu bewegen. Niemand ist imstande, normal aufrecht zu gehen. Alle Leute wanken... und schleppen die Beine nach. Ganze Familien sterben in wenigen Tagen. Die alte M. ist schnell gestorben; am übernächsten Tage war die Reihe an ihrem Mann... und dann kamen die Kinder... vom Hunger und den Läusen gefällt. Eines davon ist ein kurzsichtiger Bursche: Er ist mit dem Ungeziefer nicht fertig geworden, das seinen Körper überschwemmt hat und tief in die Haut eingedrungen ist, das sogar in seinen Wimpern sitzt... seine Brust ist ganz schwarz von den tausenden Läusen und ihren Nestern.

So etwas hatte man noch nie gesehen... man konnte sich nicht einmal vorstellen, daß sich etwas Derartiges ereignen könnte. Und der Unglückliche ist davon völlig vernichtet, abgestumpft, er sieht bereits aus wie ein Idiot. Man sagt, er sei ein sehr intelligenter Junge gewesen... früher. Heute zieht er seinen langen, knochigen Körper langsam von einem Ende der Baracke zum anderen... und stöhnt und jammert dabei. Jeder geht ihm aus dem Wege. Seine Schwester und sein Bruder fürchten seine Gegenwart, seine Flöhe und seine Klagen... und hüten sich auch vor einer Annäherung... In einer der letzten Nächte schleppte er seinen überflüssigen Körper traurig von einem Bett zum anderen, bis zum Morgen, und bat die Leute, ihm ein wenig Platz zu machen... aber alle stießen ihn voll Abscheu zurück. Übrigens lagen wir zu zweit in einem Bett... und für ihn fand sich kein Partner... kein freies Bett, denn es gibt keines. So stirbt der junge M., ohne einen Platz zu finden, wo er seinen Leib hinlegen kann.

Traurige Geschichte. Andererseits ist sein Fall keine Einzelerrscheinung. Ähnliche Fälle findet man zu tausenden in diesem Lager. Vor allem unter den Alten. Ihr Los hat etwas Schreckliches... Ein düsteres, unwürdig häßliches Ende erwartet sie alle: dieser schmerzliche und langsame Prozeß des Todes in der Zersetzung und Fäulnis ihres eigenen Körpers.

BB. Jänner 1945. Der Tod hat sich unter uns endgültig niedergelassen. Er ist unser treuester Mitbewohner... immer und überall gegenwärtig. Infolge der infamen Behandlung sterben die Leute in Massen, an Hunger, Demütigungen, Dysenterie, Ungeziefer... Sie fallen, sie brechen zusammen... ihre Zahl vermindert sich rapid... Viele meiner Bekannten haben so bereits ihr Leben beendet. Jeden Morgen findet man zwei oder drei Leichen in den Betten... Eins, zwei, drei, vier... schließlich verwechselt man die Lebenden und die Toten... Im Grunde ist der Unterschied minimal... wir sind Skelette, die sich noch bewegen, und sie — Skelette, die schon unbeweglich sind. Aber es gibt noch eine dritte Kategorie: diejenigen, die ausgestreckt liegen, ohne sich bewegen zu können, und noch ein wenig atmen... Man

wartet darauf, daß sie sterben und daß sie für andere Platz machen . . . Es ist auch nichts Erstaunliches darin, daß man sie mit den Toten verwechselt und daß man beim Zählen in Verwirrung gerät.

Die Rechnung des Unglücks . . . das ist dann, wenn man uns in andere Baracken umziehen läßt. Und in der letzten Zeit müssen wir das zwei- oder dreimal im Monat machen . . . Das ganze Elend, die ganze menschliche Zersetzung, alle die Fetzen und Lappen, die umfangreichen und nutzlosen Pakete . . . das Greinen der Kranken, die zu zahlreich sind, als daß man sich mit allen befassen könnte, das Röcheln der Sterbenden, die man in diesen Wirbel des Umzugs, in das Durcheinander der Flüche, Streitereien und Klagen hinausgeworfen hat . . . all diese ungeheure Tragödie, die bisher in den stinkenden Tiefen der Baracken erstickt war . . . all das wird nun mit einem Schlage unter freiem Himmel, im Schlamm und Regen und im wahnsinnigen Durcheinander dem Tageslicht ausgesetzt . . . Wenn das alles unter einem bleichen, teilnahmslosen Himmel völlig nackt sichtbar ist, ist es noch unendlich trauriger und grausamer . . .

Diese Umzüge kosten uns in der Regel einige Tote mehr als im Durchschnitt. Das erzwungene Umherschleppen ist für uns, denen es noch verhältnismäßig besser geht, eine wahre Marter, für die Kranken und Alten aber bedeutet es den sicheren Tod.

BB. Februar 1945. Das typhoide Fieber hat bereits seine Herrschaft errichtet. Im Augenblick unterliegen ihm vor allem die Kinder . . . Aber die Kinder sterben auch an anderen Krankheiten, man weiß nie, woran . . . übrigens wäre die Diagnose sehr kompliziert. Zwei kleine Mädchen in einem Bett ganz in unserer Nähe sind eines „schönen“ Tages gestorben . . . ganz still, eines nach dem anderen. Die Mutter, eine einfache und sehr hübsche Frau, hatte sie bewacht und gepflegt wie eine Wölfin ihre Jungen . . . Als sie sah, daß sie tot waren, wurde sie von so heftigem Schmerz geschüttelt, daß ihre Schreie die Ohren zerrissen. Dann begann sie Klagelieder zu singen, wozu sie mit unglaublicher Begabung Verse erfand . . . und leise, ganz leise mit den kleinen Leichen zu plaudern . . . Jetzt aber schleppt sie sich mit unordentlichen Haaren umher, zieht ihre Fetzen nicht mehr aus, ist schrecklich vernachlässigt . . . der Wahnsinn sitzt in ihren Augen. Das Leben hat für sie offensichtlich jeden Sinn verloren . . .

BB. Februar 1945. In zwei aufeinanderfolgenden Nächten hatte ich in der Baracke der Alten Dienst. Da fast alle krank sind, stehen sie nicht auf. Diese zwei Nächte hatten etwas Schreckliches an sich . . . Zunächst muß gesagt werden, daß die Arbeit in völliger Dunkelheit geleistet werden muß . . . wegen der Alarme . . . und daß sie sich darauf beschränkt, die Angst der Kranken zu beruhigen, ihnen die Nachttöpfe zu bringen und nachher in die benachbarten Latrinen zu leeren . . . die ganze Luft ist davon verpestet.

Die Kranken liegen, und sie sterben langsam, das heißt, sie verfaulen bei lebendigem Leibe . . . ich weiß wirklich nicht, wie man das anders beschreiben könnte. Trotzdem zeigen sie eine solche Lebengier, daß es unglaublich ist. Unaufhörlich jammern sie und verlangen Hilfe . . . Oft ärgere ich mich über sie! Größtenteils sind es Frauen aus den begüter-

ten Kreisen der westeuropäischen Bourgeoisie (Holland, Belgien, Frankreich), die früher gewohnt waren, komfortabel und umhegt zu leben. Sie sind völlig unfähig, die Lage zu begreifen, in der sie sich jetzt befinden... völlig unbewußt der Wirklichkeit des Augenblicks... wodurch sie öfters einfach unmöglich werden... Und doch sehen sie so unglücklich aus!

Ich schlängle mich zwischen den engen Bettreihen durch, streife an ihren Fezten an, es ist ein Meer unnützer und stinkender Lappen, der Rest ihres früheren Luxus... und ich tue mein Bestes, um ihren Liegeplatz in Ordnung zu halten, ihnen zu helfen, sich das Gesicht zu waschen... Diese lebenden Leichname, diese gelben Gesichter von Gespenstern, die sich in den Krämpfen der Agonie herumwerfen, all das ist wahrhaft furchtbar, und dies alles spielt sich in absoluter Finsternis ab.

Ständig werde ich von einem Gefühl des Unglücks und des Schreckens verfolgt. In der ersten Nacht sind drei Kranke gestorben. Ich mußte ihre Körper zurechtlegen und zudecken... eine Leiche ist so schwer, und ich habe kaum noch Kraft... Aber abgesehen davon hatte ich gar keine Angst vor den Toten. Man sieht sie in allen Winkeln... Man „lebt“ mit ihnen zusammen, man ist dadurch abgestumpft.

In der zweiten Nacht führte ich einen wahren Kampf mit einer Verrückten, Frau Polak. Man mußte ihrer Herr werden, um zu verhindern, daß sie die anderen erschreckte und in der Dunkelheit umklammerte... wie sie es gewöhnlich tut... In dieser Nacht sprang sie dreimal aus dem Bett, und jedesmal mußte ich sie aufhalten. Es war gar nicht einfach... Sie hat so eine Art, zu bitten, zu jammern, es ist schrecklich. Übrigens scheint sie gar nicht dumm zu sein, nein, wenn man von ihren Wahnsinnsanfällen absieht. Sie ist eine schrecklich unglückliche Frau, das ist alles. Man sagt, sie sei sehr intelligent gewesen... und daß sie dann, infolge einer Reihe von „unerwarteten“ Schicksalsschlägen, von denen sie im Kriege nicht verschont geblieben war, nach und nach begonnen habe, den Verstand zu verlieren... und so ist sie heute total verrückt... Ununterbrochen versucht sie mir irgend etwas zu erklären und wendet alle Kraft an, um mich von der Richtigkeit ihrer Argumente zu überzeugen..., aber sie hat kein böses Wort... alles, was sie sagt, trägt den ausschließlichen Stempel der Verzweiflung und des Flehens... Im Gegensatz hiezu gibt es unter den Kranken drei wirklich hysterische Frauen, die wahrhaft Furcht erregen.

Die zwei in dieser Baracke des Teufels verbrachten Nächte haben meine Nerven erschüttert. Ich fühle mich plötzlich um zehn Jahre gealtert... Der Schlag war so heftig, daß ich mich erst einige Tage später davon erholt habe.

BB. Februar 1945. Das neue Regime unter dem Kommando der Zuchthäusler hat den Geist der Korruption, der schon lange im ganzen Lager wütete, noch verstärkt. Das ist übrigens ganz natürlich... Als sich diese große Änderung vollzog und das Lagerkommando aus der Hand der Juden in die der „Kapos“ überging, hatten sich die größten Diebe und die, die seit einigen Monaten die Herren gewesen waren, zurückgezogen und geschwiegen. Aber das hielt nur kurze Zeit an.

Dann begannen sie zu beobachten, und sie begriffen schnell, daß die Dinge bald eine für sie günstige Wendung nehmen würden... sogar besser als vorher...

Das Terrain erwies sich als ideal... Und nun gehen sie wieder zum Angriff über: Sie stehlen mit solcher Gier alles, was ihnen unter die Finger gerät, und quälen die anderen auf gemeine Weise... Sie haben sich bald mit den neuen Herren, den „Häftlingen“, verständigt. Mit ihnen organisieren sie einen intensiven Handel und leisten ihnen als Gegendienst Hilfe bei deren blutigen Überfällen auf die Internierten... Das geht vor unseren Augen, in unserer Baracke vor sich... und in den anderen Baracken ist es genau so... Verräter, Verbrecher, die verdienten, daß man sie aufhängt.

Ständig kauen sie irgend etwas, stopfen sich mit den besten Delikatessen voll... ohne das geringste Schamgefühl, unter den brechenden Blicken einer Masse von ausgehungerten Halbtoten... Ungeheuer, Degenerierte... Sie sind außer Rand und Band... Ihnen hat das „Glück“ gelächelt... sie sind dadurch verrückt geworden. Sie beschimpfen jedermann, fürchten sich vor niemand, schrecken vor nichts zurück... sie prügeln brutal und bedrohen alle, die ihnen zu entgegnen wagen, sie bei den „Kapos“ zu denunzieren... Tatsächlich üben sie bei der erstbesten Gelegenheit Rache, indem sie die „Unbequemen“ den „Kapos“, die jeden Morgen die Leute zur Arbeit schicken, auf Gnade und Ungnade ausliefern... Und die Zuchthäusler drängen sich, um ihnen bei dieser abscheulichen Tätigkeit nach besten Kräften zur Seite zu stehen. Dank ihnen gelingt es den Zuchthäuslern immer wieder, für die verschiedenen Arbeitspartien neue Opfer zu finden..., die berüchtigten Terror- und Todeskommandos.

Es gibt keine Worte, die Grausamkeit dieser degenerierten Verräter, dieser abscheulichen, im Solde der Zuchthäusler stehenden Lakaien, dieser von Menschenblut besoffenen Totengräber zu beschreiben...

Jeder denkt nur an sich selber... Keiner hat ein Gefühl für den anderen... Viele Frauen sind bereits gefallen... ganz junge Mädchen, die vom Leben und seinen Grundsätzen noch nichts kannten, haben bedenkenlos die Gelegenheit ergriffen, die sich infolge der hier herrschenden traurigen Umstände bot, und haben sich gehen lassen. Freß- und Saufgelage, Flirts, Tanz, Lieder, Gelächter, schöne Kleider, Seidenstrümpfe... ein solches Leben führen sie in enger Gemeinschaft mit den „Kapos“.

Der Hunger bedrückt den Geist... Ich fühle, daß meine Kräfte, die körperlichen wie die geistigen, geringer werden. Dinge entfallen meinem Gedächtnis, ich kann nicht richtig nachdenken, die Ereignisse erfassen, die ganze Furchtbarkeit der Lage wahrnehmen... Nur von Zeit zu Zeit, in Augenblicken, kurz wie ein Blitz, erhellt ein klarer Gedanke den Geist und ich frage mich: Was ist das für eine dunkle, heimtückische, perverse Kraft, der es gelingt, eine ganze Menschheit in derart absurde, ungeheuerliche Verhältnisse zu stürzen...?

BB. Februar 1945. Ich teile mein Bett mit Frau G., einer etwa fünfzigjährigen, ziemlich korpulenten Frau, die durch Krankheiten, Hunger und Nikotin buchstäblich gelähmt ist... Ans Bett gefesselt,

schwer und unempfindlich wie Blei, steht sie nie auf... Den ganzen Tag weiß ich nicht, was ich mit meinem Körper anfangen soll, ich kann nicht die kleinste Ecke in diesem verfluchten Bett erhalten, um meinen langsam ersterbenden Gliedern ein wenig Ruhe zu verschaffen... Das Atmen ist mir fast unmöglich geworden...

Abends komme ich in dieses gemeinsame feuchte Loch zurück, ganz unten in ein Bettgestell, dessen zwei obere Stockwerke von drei Erwachsenen und zwei Kindern besetzt sind. Unser Bett ist ganz an der Wand, das heißt, an den wurmzerfressenen Brettern, an welchen unaufhörlich Regentropfen niederrinnen. Das Fenster und die Tür sind auch ganz nahe... Die Feuchtigkeit hat alles durchdrungen, alle Gegenstände, Kleidungsstücke, die Körper und die Decken sind vollgesogen... Es ist schon nicht mehr feucht, alles schwimmt. Wasser und Schlamm überall, drinnen wie draußen. Und dazu ist auch die Luft gesättigt mit dem erstickenden Geruch, den die Typhuskranken und der ständig rinnende Urin ausstrahlen... Das ist ein Bett? Es ist alles andere als ein Bett. Eine Schlammflut!

Jeden Morgen, beim Aufstehen aus diesem Loch, habe ich das ganze Gesicht geschwollen, die Augen stark verklebt, und erst nach einer oder zwei Stunden kann ich meine Augen öffnen und meine Umgebung klar erkennen. Jedesmal frage ich mich, ob ich nicht erblinden werde. Sicher ist das kein Bett, sondern ein Grab, ein „Doppelgrab“.

BB. Februar 1945. Am 12. dieses Monats wird es ein Jahr, seit wir dort unten in Cetinje verhaftet worden sind. Vergebliche Hoffnungen und verrückte Vorahnungen füllten einen großen Teil dieser Zeit aus. Man hatte sich anfangs gefreut, trotz der Gefangenschaft, denn man war fast überzeugt, daß alles bald zu Ende sei... Eine ungeheure Täuschung, denn der Krieg war damals in vollem Gange. Auch jetzt sind wir sehr skeptisch geworden. Diese langen, trostlosen, von Angst, Hunger, Ungeziefer, Schrecken und Tod beherrschten Winternächte... bringen keinerlei Ermutigung.

Ja, der Hunger, der Hunger... Gibt es auf der Welt etwas Schrecklicheres, Demütigeres für den Menschen? Ich werde gehetzt von diesen Gesichtern gequälter Tiere, die sich verzweifelt um irgendwelche Kessel mit lauwarmem, stinkendem, säuerlichem Wasser drängen, das als unsere Suppe bezeichnet wird. Denn jetzt ist das, was wir als Suppe erhalten, nur Wasser, in dem Stücke bereits verdorbener Futterrüben gekocht sind... Das wird oft schon zwei volle Tage vor der Essenverteilung getan... Die Kessel werden sofort angefüllt, dann werden sie hermetisch verschlossen (um „die Suppe warmzuhalten“) und man öffnet sie erst am nächsten oder am übernächsten Tag bei der Verteilung... Auf diese Weise ist der Inhalt rasch völlig verdorben... Und wir sind verpflegt...

Es gab eine Zeit, wir erinnern uns daran, da bereitete uns die gekochte oder ungekochte Rübe noch Freude. Man hatte einen Wolfshunger. Jetzt ist der Hunger nur noch stärker geworden... Unser Körper ist davon zerstört, wir schleppen uns wie nasse Lappen dahin, die Leute fallen wegen der Unterernährung buchstäblich zusammen und krepieren vor Hunger, einfach so... Und doch rührt keiner diese

Suppe an, niemand ist imstande, sie zu essen... Sobald die Verteilung vorüber ist, wird die Suppe zu den Abfällen geschüttet, die auf diese Weise überall rasch anwachsen und einen säuerlichen Geruch ausströmen.

Herrliche, sonderbare Nachrichten kommen manchmal sogar uns zu Ohren... aber jetzt ist es so, als ob uns das alles gar nichts angehe... Gerüchte aus einer anderen Welt, jenseits unseres Grabes...

Alles, was wir wissen, alles, was wir sehen, ist der langsame, ununterbrochene Marsch langer Züge von elenden Gestalten... tausende und aber tausende Häftlinge, die aus allen Lagern herbeiströmen, welche die Deutschen evakuieren mußten... Es gibt keinen Zweifel, die Deutschen sind auf dem Rückzug und schleppen ihre Opfer mit sich. Und hier sammeln sie sie. Aber es ist ein Gerücht in Umlauf, daß auch wir schließlich von hier abgezogen werden sollen... daß die Alliierten schon ganz nahe seien... daß die Deutschen dieses ganze Gebiet bald räumen und uns an einen anderen Ort schicken würden... All diese Gerüchte, die Unsicherheit und die Möglichkeit, daß wir alle noch liquidiert werden könnten (die Anwesenheit Krammers ist dafür eine Art Bestätigung), all das stellt hier eine solche moralische Folter dar, daß man sich mehr als einmal dem Wahnsinn nahe glaubt.

Und die Reihen der Elendsgestalten folgen einander ohne Ende... entlang der Landstraße... Skelette... Wir, von der anderen Seite des Stacheldrahtes, sehen zu, wie sie vorbeiziehen, und wir fragen uns, wer sie sind. Und was hat man mit ihnen vor? Und was mit uns? Wie werden sie enden? Und wie wir? Was werden wir tun? Worauf wartet man? Und die Engländer? Was wollen sie? Was kombinieren sie? Spielen sie als Herren der Lage mit der ganzen Welt, indem sie den Zustand beibehalten, der ihnen am besten paßt? Sonst wären sie schon lange mit Deutschland fertig geworden...

Die Menschenleben, die Qualen, der Tod und die Fäulnis der Sklaven... was macht ihnen das aus? Nichts... die Freiheit... ein Bluff... soweit ihnen das recht ist... Ausbeuter kleiner Völker sind sie, Bevorrechtete, Privilegierte in der gegenwärtigen Hierarchie der Nationen. Deshalb ist alles so, wie es ist... Das einzige, das zählt, ist die Politik der UdSSR und der Glaube an den Triumph der neuen Gesellschaft... Was für einen Sinn hätte sonst alles? Sollte der Krieg in der Natur des Menschen liegen? Was bedeutet das alles? Wenn es keinen wirklichen Sieg gibt, wenn die Welt nicht zur Gänze sozialistisch wird, wozu ist dann all das gut? Damit alles von neuem beginnt? Neue Massaker, neue Verderbnis? Ich fange an, am Menschen zu verzweifeln.

Wir wünschen so viele Dinge, wir hungern nach allen Dingen. Ist dies wirklich unser Ende? Und die Judenfrage? Wo und wie wird diese ganze höllische Komödie enden? Unser jüdisches Land? Wo und warum? Wie? In welcher Form? Oder wird unser Schicksal wirklich enden? Nie vordem war ich von ähnlichen Gedanken gequält worden. Niemals hatte ich mir solche Fragen vorgelegt. Und nun, jetzt, habe ich den Eindruck, daß es etwas Ewiges ist... eine unheilbare Wunde. Unsere teure slawische Heimat... wie wir dich lieben...

Aber wirst du uns wollen? Werden wir auch für dich Fremde sein? Es scheint, daß ich verrückt geworden bin; wirklich, welche Idiotie, welche absurden Fragen.

BB. März 1945. Alles, was man hier sieht... und alles, was vor uns vor sich geht... bewirkt, daß man an den menschlichen Qualitäten seines Wesens zu zweifeln beginnt... Langsam entsteht ein düsterer und schwerer Zweifel... der Zweifel am Menschen. Und man beginnt, sich sonderbare Fragen vorzulegen. Erst gestern habe ich lange mit Professor K. gesprochen. Er ist im „Revier“, völlig erschöpft... Gliedmaßen und Gesicht von Erfrierungen und Ödemen ganz angeschwollen... Am ganzen Körper Wunden, die nicht heilen. Und dazu quälen ihn noch die Dysenterie und alle möglichen anderen Leiden. Ich gehe ihn regelmäßig besuchen, um ihm zu helfen und seine Leiden wenigstens ein bißchen zu erleichtern. Und wir unterhalten uns über das große Unglück, das uns getroffen hat. Wir bleiben perplex, wir fragen uns, ob nach all dem, was wir hier erlebt haben, ein normales Leben noch möglich ist. Fast unmöglich... Es scheint, es sei unser Ende, ein schändliches, schrecklich schändliches *Finale* unserer Existenz.

Wir unterziehen die Haltung mancher Leute einer Analyse... Jeder „hilft“ sich, wie er kann. Und uns zwingt sich die Frage auf: Ist dies alles nicht nur eine große Prüfung? Um festzustellen, wieviel „Orientierungsfähigkeit“ der oder jener besitzt. Oder „Lebens-tüchtigkeit“? Ist es das? Die Lebenstüchtigkeit? Der Kampf gegen den Tod, der Selbsterhaltungstrieb? Liegt darin das Kriterium der individuellen Kraft und Vitalität? Muß der Mensch verrohen, ein wildes Tier werden, um sich am Leben zu erhalten?

Dann würde herauskommen, daß wir anderen, die wir nicht so „kämpfen“ können und nicht zu tierischen Methoden greifen, lebens-unfähig und dem Untergang geweiht sind? Ich weiß gar nichts. Sollte das das höchste Gesetz der Natur, aller Wesen, sein? Man würde sagen: Ja, so ist es. Gut! Aber was dann? ... Und die menschliche Vernunft, zählt die gar nicht? Der menschliche Geist hat viele ethische Gesetze und Begriffe geschaffen, die im Gegensatz zu den ausschließlich vom Instinkt diktierten tierischen Gesetzen stehen. Was ist aus ihnen geworden, aus diesen ethischen Gesetzen und Begriffen? Haben sie hier nichts zu bedeuten?

Oh, ich bin fest und tief davon überzeugt, daß diejenigen nicht sterben, nicht zugrunde gehen werden, für die die ethischen Grund-sätze grundlegende Gesetze darstellen, die ihnen zur zweiten Natur geworden sind, zu ihrem „menschlichen Instinkt“, würde ich sagen, der ihren tierischen Instinkt ersetzt... In diesem bestialischen Kampf, der um sie her wütet, sind sie nicht dem endgültigen Verschwinden geweiht. Ich bin auch überzeugt, daß es schließlich auch mir gelingen wird, meine Lage zu meistern, meine Grundsätze aufrechtzuerhalten, dem Menschlichen zum Durchbruch zu verhelfen ... vorausgesetzt, daß meine Gesundheit weiter so bleibt, wie sie ist... Aber es ist doch die Gesundheit, die physische Widerstandskraft... Es ist also doch das, diese objektive Tatsache, der ich verdanke, daß ich mich auf einer

gewissen moralischen Höhe, in menschlicher Würde, erhalten konnte... Es ist also kein persönliches Verdienst... Ich komme da nicht mehr heraus...

Wir setzen die Diskussion fort. Wer also hat recht, wer hat unrecht? Wie soll man sich verhalten? Analysieren wir ein wenig. J. und seine Moral, L. und seine Überlegungen, Li. und seine Taktik, R. und seine Logik, die Familie K. und ihr Kompromißgeist... und damit schneiden wir auch ein wenig das Thema „die Kunst zu geben“ an, und woher das Recht der einen herkommt, Almosen zu verteilen, und für die anderen, es in Empfang zu nehmen? Auch ist es am Platz, ein wenig die Quellen der wahrhaft phantastischen kommerziellen Fähigkeiten aufzuhellen, die I. besitzt und die sich unter den hiesigen Umständen besonders abstoßend äußern.

Professor K. ist der Ansicht, daß die Ethik, wie wir sie verstehen, in diesen Konzentrationslagern nicht am Platze ist und daß sie sich von selbst ausschließt. Nach seiner Meinung ist sie sogar unnötig, und man kann nicht umhin, auf sie zu verzichten... wenn man trotz allem überleben will, um in der Folge zum Aufbau einer Welt seinen Beitrag leisten zu können, in der diese Ethik vorherrschen wird. Der Geist ist der Materie untergeordnet, er ist nur ihre äußere Erscheinungsform, die Sublimierung der Materie, der Überbau... In der Konsequenz ist es schicksalhaft und unvermeidlich, daß die Materie den Geist dorthin verstößt, wo er nicht am Platz ist und zur Anomalie wird.

Ich weiß nicht... Das will nicht in meinen Kopf. Konkret, in den Fällen, die uns hier interessieren, was bedeutet im Grunde der Sieg der Materie? Er bedeutet einfach: mit dem Feind ein Kompromiß eingehen, seine Grundsätze verraten, die Seele verleugnen, um den Körper zu erhalten. Und wenn man dieses Argument an Hand konkreter Beispiele noch weiterführen will, so bedeutet das: mit den Henkern liebäugeln, sich prostituieren und vor dem Elend und dem Massentod feige die Augen verschließen, das essen, was man anderen geraubt hat und den Rundtanz um die Leichenhaufen zu tanzen... Das heißt: seine menschliche Vernunft, seine Menschenwürde und seine Grundsätze verkaufen, das heißt endlich, seine Haut retten um den Preis der der anderen... Aber, sollte denn schließlich ein Menschenleben so großen Wert besitzen, daß für seine Erhaltung all diese Greuel erlaubt wären...?

BB. März 1945. Wir alle sind von typhoidem Fieber befallen... und wir bleiben im Bett. Unsere Baracke wurde mit einem besonderen Drahtverhau umzäunt. Eine Quarantäne wurde eingerichtet. Ich hatte 15 Tage lang Fieber. Zuerst hatte ich 41 und 40 Grad Temperatur, dann 39 und 38 Grad. Medikamente gibt es nicht. Wer kann, hält durch... Während dieser 15 Tage hatte ich schreckliche Kopfschmerzen und ständigen Brechreiz. Das Hungergefühl war vollständig verschwunden. Ich delirierte. Ich fühlte nur, daß ich dem Tod nah war, ganz nah, daß er nicht nur allgemein in der Nähe war, sondern diesmal ganz in meiner Nähe. Ich fühlte seinen Atem in mir selbst.

Ich starb langsam, bewußt. Der Organismus fühlte absolut nichts und schien langsam seine Funktionen einzustellen... Nur der Gedanke

an den Tod lebte noch in mir, hartnäckig. Auch um mich herum lagen alle im Sterben... auch jetzt noch sterben sie der Reihe nach. Ich bin jetzt in einem Bett „im zweiten Stock“. Über mir liegt Frau K. In einem Monat verlor sie den Gatten und die Tochter... Schmerzlich, schweigsam liegt sie abgewandt in ihrem Bett, lang ausgestreckt, und wartet, bis die Reihe an ihr ist. Sie stöhnt ununterbrochen, obwohl sie schon keinen wirklichen Schmerz fühlt, ich bin dessen sicher... Sie kann einfach nicht mehr weiter... sie will nicht mehr leben. Ihr Leben, ihre elende Existenz, verursacht ihr Schmerzen... sie ist ungeduldig, sie will damit zu Ende kommen, das ist alles.

Da liegt auch C., er ist völlig abgestumpft und tut nur eines: heulend versucht er, die anderen davon zu überzeugen, daß er weder krank noch verrückt ist, daß er nicht stinkt und nicht infiziert ist. Rechts von mir sind zwei Alte gestorben, F. und K. In halbwachem Zustand habe ich eine ganze Nacht lang die Agonie des einen von ihnen verfolgt... und in der folgenden Nacht hörte ich deutlich das Röcheln des anderen... es ist ganz einfach, die Atemzüge hören auf, einmal bei dem, dann bei jenem. Keiner ist imstande, einem anderen zu helfen... die Leichen bleiben auf den Betten liegen, neben den Lebenden oder Halbtoten. Lebende und Tote... alles vermischt. Es gibt fast keine Grenzen zwischen den einen und den anderen, fast keinen Unterschied.

Angesichts des Todes und der Toten... totale Indifferenz... es ist eine gewöhnliche Sache geworden. Man denkt nicht mehr an die Befreiung, niemand zählt mehr die Tage wie früher... das ärgert uns... es lohnt sich nicht, zu wissen, wann die Alliierten kommen sollen, obwohl ihre Anwesenheit einige Dutzend Kilometer von hier erwiesen scheint. Aber das hat wenig zu bedeuten... Nur der Tod ist für den Augenblick unser nächster und treuester Alliiertes. Und wenn man manchmal doch darangeht, die Tage zu zählen, so nicht, um die Stunde der Befreiung vorausahnen zu können, sondern, um zu sehen, wie lange der oder jener von uns noch durchhalten kann. Bei allen ist es eine Art medizinische Neugier... eine sonderbare Besessenheit. Für mich selbst hat es eine Zeit gegeben, da ich behauptete, ich könne höchstens noch ein oder zwei Monate leben... aber jetzt, nach dem Typhus, den ich wie durch ein Wunder überstanden habe, der mich aber meine letzten Kräfte kostete... rechne ich nur damit, maximal zehn oder fünfzehn Tage zu leben.

Und diese Halbexistenz, die mir verbleibt, verbringe ich in Gesellschaft anderer lebendiger oder toter Gespenster... Die Leichen, die wirklichen, sind noch immer hier bei uns, in unseren Betten. Es ist niemand da, der sie wegbringt... und auch kein Platz, wo man sie hintun könnte... alles ist überfüllt. Auch im Freien werden die Leichen übereinandergehäuft... Haufen von Leichen... sie werden mit jedem Tage höher... Das Krematorium ist nicht imstande, alle zu verbrennen.

Es wird gar kein Essen mehr von drüben gebracht... von Zeit zu Zeit ein Kessel mit sauer gewordener Suppe. Manchmal holt man etwas Gras und kocht es... man sucht die Kartoffelschalen in den Mistkübeln... Die Käuflichen haben immer noch etwas, aber auch sie

widerstehen nicht mehr der Ansteckung, der Agonie und dem Tod. Er ist jetzt allgegenwärtig, hängt in der Luft, steht allen unmittelbar bevor.

Niemand in der Welt befaßt sich mehr mit uns... die Deutschen zeigen sich nicht mehr. Wir wissen, daß ihr Ende nah, ganz nah ist. Aber auch unseres... Und sie, sie erkennen das auch schon... Und sie haben nichts mehr im Lager zu tun, deshalb setzen sie nicht mehr den Fuß hierher. Sobald die höllische Arbeit beendet war, die man ihnen aufgetragen hatte und die manche von ihnen so gut durchgeführt hatten, zogen sie sich zurück, wobei sie uns bis auf den letzten krepieren lassen.

Die „Kapos“ gehen weiter umher und teilen Prügel aus... das ist ungeheuerlich... Auch unter ihnen gibt es welche, die mit uns Mitleid haben... Augenblicke lang... ich habe es gesehen... aber es ist nur zufällig... Im allgemeinen beobachten sie uns zynisch und hören nicht auf, auf unsere Kosten zu grinsen.

BB. April 1945. Ich schäme mich schrecklich, all das zu erleben. Die Menschen verfaulen und zersetzen sich im Schmutz. Man erzählt, daß in einem der benachbarten Blocks Fälle von Kannibalismus beobachtet worden seien... Gemäß der persönlichen Erklärung eines deutschen Arztes, der endlich in unseren Block gekommen war, um sich über den „Fortschritt“ des Massentodes klar zu werden... gemäß seiner eigenen Erklärung sind also im Laufe der zwei letzten Monate, Februar und März von 45 000 Häftlingen mehr als 17 000 im Monat, also insgesamt 35 000, gestorben.

Wenn es sich nur um einen einfachen, menschlichen Tod handeln würde... Aber nein, ich will nicht so sterben, ich nicht... Ich will nicht! Es ist besser, so bald wie möglich Schluß zu machen... wie ein Mensch. Was denn, soll man zulassen, daß Körper und Seele sich zersetzen und sich mit ihrem eigenen Abfall vermischen, langsam, aber unwiderruflich durch die totale Unterernährung verschwinden, ins Nichts untertauchen, verschlungen von Eiter, Gestank und alle Phasen des Krepierens durchlaufend? Denn so ist es ja gerade, hier stirbt man nicht, man krepirt buchstäblich... Warum warten? Das heißt doch, die Menschenwürde mit Füßen treten... Welche Schande, welche ungeheure Schande.

Ich betrachte diese düstere Baracke von Phantomen, Entwürdigung und Haß, diese unbeweglichen, total hilflosen Kranken, diese lebenden, bereits faulenden Leichname... ein schwarzer Schlund, in dem eine ganze Menschheit versinkt... Ah, nein, solange mein Hirn noch imstande ist, normal zu arbeiten, werde ich nicht zulassen, daß das Ende so aussieht... Es liegt in der Pflicht des Menschen, als Mensch zu sterben, ein Ende zu vermeiden, das schlimmer ist als alle Tode, einen Tod, der keiner ist...

BB. April 1945. Es ist schrecklich, was man aus den Menschen macht. Die düstersten Szenen des Mittelalters und der Inquisition werden hier wiederholt, vervielfacht bis zum Äußersten... Ihre ungeheuerliche Wiederholung wird das „zivilisierte“ und „kultivierte“

Deutschland des XX. Jahrhunderts auf immer mit dem Zeichen der Schande kennzeichnen.

Die demütigendste und düsterste Sklaverei, die man sich vorstellen kann, hat bewirkt, daß das Leben im Lager nichts mehr mit einer menschlichen Auffassung vom Leben gemein hat.

In Wirklichkeit handelt es sich um einen teuflischen und grausamen Plan, der darauf abzielt, den systematischen und sicheren Tod tausender menschlicher Leben herbeizuführen. *Darüber gibt es nicht den geringsten Zweifel, nicht den geringsten Zweifel.* Es genügt, alles, was hier geschieht, klar zu sehen und aufmerksam zu beobachten... um unausweichlich und ohne Zögern zu der Schlußfolgerung zu gelangen:

Dieses Lager wurde nicht angelegt, um während einer bestimmten Zeit zivile Häftlinge oder Kriegsgefangene zu konfinieren, ihnen provisorisch aus irgendwelchen politischen, diplomatischen oder strategischen Gründen die Freiheit zu entziehen, in der Absicht, sie am Leben zu erhalten und vor oder nach dem Ende der Feindseligkeiten lebend zu übergeben... NEIN... Dieses Lager ist in bewußter Absicht und wissenschaftlicher Gründlichkeit so geschaffen und eingerichtet worden, daß hier methodisch und planmäßig tausende menschlicher Wesen ausgerottet werden. Wenn das nur noch einen Monat andauert, ist es sehr zweifelhaft, ob auch nur ein einziger von uns dem noch entgeht.

III. Historische Studien

Aufstände und Streiks in Dänemark unter der deutschen Besetzung 1940–1945

Kurze Zeit, nachdem die Deutschen Dänemark am 9. April 1940 besetzt hatten, wurde die radikal-sozialdemokratische Regierung durch eine „Sammelregierung“ abgelöst, in der Repräsentanten aller dänischen Parteien vertreten waren. Diese Regierung wurde einige Male verändert und ab Juli 1941 von Staats-Außenminister Scavenius geleitet, der seit dem ersten Weltkrieg für seine pro-deutsche Einstellung bekannt war. Vorübergehend gewann die Widerstandsbewegung immer größeren Einfluß durch ihre Aktionen, durch ihren Kampf gegen die deutsche Besatzungsmacht, und ihre wirksame Sabotage der Arbeit für die Okkupationstruppen. Es entstand eine tiefe Kluft zwischen der offiziellen dänischen Regierung und der Volksmeinung. Von offizieller dänischer Seite wurden dauernd Proklamationen erlassen, die die Bevölkerung zur Ruhe und Besonnenheit ermahnten, sie von „privater Außenpolitik“ abhalten sollten und die zu Zusammenarbeit „mit den Machthabern“, den deutschen Behörden, aufforderten.

Der Kniefall vor den Deutschen dauerte so lange, bis Staatsminister Buhl im September 1942 in einem Radiovortrag die dänische Bevölkerung aufforderte, Angaben und Meldungen über alle, die direkt oder indirekt Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht leisteten, zu machen. Staatsminister Buhl sagte wörtlich, daß alle die Pflicht hätten, im Interesse Dänemarks augenblicklich an die deutschen Behörden Meldung zu erstatten, sobald man Kenntnis von Sabotage oder illegaler Tätigkeit habe.

Diese Erklärung löste größte Verbitterung in breiten Teilen des dänischen Volkes aus. Die Sabotage flammte mit gewaltiger Kraft auf. Die Situation spitzte sich von Monat zu Monat mehr zu; es kam zu zahlreichen Aktionen gegen die Wehrmacht und gegen alle Fabriken, Werkstätten usw., die für die Kriegsindustrie arbeiteten. Die Deutschen antworteten mit Verhängung des Ausnahmezustandes, nächtlichem Ausgangsverbot, Hinrichtungen oder Deportation.

Ende August 1943 stellte der deutsche Reichsbevollmächtigte Dr. Werner Best der dänischen Regierung ein Ultimatum, weil sie außerstande war, der anwachsenden Sabotage Einhalt zu gebieten. Die deutschen Forderungen lauteten:

1. Die dänische Regierung soll sofort den Ausnahmezustand in ganz Dänemark ausrufen.
2. Verbot aller öffentlicher Zusammenkünfte von mehr als fünf Personen.
3. Verbot von Streiks oder Unterstützung derselben.
4. Verbot von Versammlungen, sowohl in geschlossenem Raum als auch unter freiem Himmel.

5. Ausgehverbot von 20.30 Uhr abends bis 5.30 Uhr morgens.
6. Restaurationen haben um 19.30 Uhr zu schließen.
7. Ablieferung aller Schußwaffen bis spätestens 1. September 1943.
8. Jede Verunglimpfung von dänischen Staatsbürgern, die mit der deutschen Besatzungsmacht oder deutschen Staatsbürgern sympathisieren, ist verboten.
9. Pressezensur unter deutscher Aufsicht.
10. Errichtung eines Schnellgerichtes zur Sicherung der Einhaltung dieser Verbote. Bei Übertretungen drohen hohe Strafen.
11. Sabotage oder Besitz von Waffen oder Sprengstoff, sowie Verunglimpfungen der Wehrmacht werden mit dem Tode bestraft.

Da die dänische Regierung nicht bereit war, dieses Ultimatum anzunehmen, trat sie am 29. August 1943 zurück.

Die deutschen Truppen gingen in derselben Nacht zum Angriff auf die restlichen dänischen Garnisonen über, wobei es da und dort, wie z. B. in der Umgebung der Gardekaserne, zu Kämpfen kam. Es glückte unter Vizeadmiral *Vedels* Leitung die dänische Flotte, die man nicht rechtzeitig ins neutrale Schweden hatte bringen können, bei Kopenhagen zu versenken.

Von dieser Zeit an war Dänemark ohne Regierung und die deutschen Oberbefehlshaber verhängten am selben Tag den militärischen Ausnahmezustand über das ganze Land. Für den Augenblick hatten die Deutschen tatsächlich die Aktionen des Widerstandes in Dänemark, „diesem lächerlich kleinen Land“, gebrochen, wie sich Dr. Werner Best bei einer Pressekonferenz ausdrückte. Tatsächlich war es aber nicht er, der herrschte, sondern General *Hammeken*. Er gab Verordnungen zur Beschlagnahme von dänischem Eigentum heraus und rekrutierte Zwangsarbeiter für die Besatzungsmacht. Seine Standgerichte arbeiteten pausenlos und ihre Urteile wurden vollstreckt. Das Verbot der Arbeitsniederlegung führte zur Einstellung der lokalen Generalstreiks in Aarhus und Aalborg.

Dr. Best erwartete, daß die dänischen Politiker wieder die Schaffung einer neuen Regierung unter deutscher Führerschaft versuchen würden. Aber dies geschah nicht. Kein dänischer Politiker zeigte irgendwelche Initiative. So stieß Dr. Best weiter vor. Der dänische Reichstag wurde nach Hause geschickt. Die Abteilungschefs in den verschiedenen Ministerien leisteten rein administrativ die wichtigsten Arbeiten, bis zum Ende der Besatzungszeit, ohne daß es den Deutschen gelang, darin Einfluß zu nehmen. Aber die ausübende Macht auf allen anderen Gebieten hatte ausschließlich die deutsche Verwaltung. Wenn die Besatzungsmacht aber hoffte, die harten Maßnahmen dieser Zeit würden die Sabotage und den Kampf gegen die Nazis zum Stillstand bringen, wurden sie eines Besseren belehrt. Die Zeit für klare Entscheidungen war gekommen.

Dänemarks „Frihedsrad“ (Freiheitsrat) entstand und wurde zum leitenden Organ der gesamten Widerstandsbewegung. Es war der illegale Aufruf des Freiheitsrates, der das dänische Volk wieder aufrichtete. Die illegale Presse brachte vorderhand in Millionenaufgaben die Proklamationen des Freiheitsrates heraus, die wohl nicht so rasch wie die deutschkontrollierte Presse über das ganze Land verbreitet wurde, aber gleichwohl wirkungsvoller als diese waren.

In den allabendlichen Londoner BBC.-Rundfunksendungen für Dänemark wurden auch diese Aufrufe des Freiheitsrates durchgegeben. Es kam zum Zusammenstoß mit dem deutschen „Freiheitskorps Dänemark“ und dem ebenso berüchtigten „Schalburg-Korps“.

Im Sommer 1944 wurden die Provokationen des „Schalburg-Korps“ so stark, daß dessen Mitglieder sich nicht mehr öffentlich zeigen durften. Als Revanche für diese Sabotageaktionen zerstörte und mordete dieses Korps im ganzen Land. Die Deutschen deckten diese Verbrecher und halfen ihnen zur tiefen Verbitterung des ganzen Volkes. Die Sabotage wurde fortgesetzt und die größten Sabotageorganisationen „BOPA“ und „Holger Danske“ führten einen Kampf ums Leben gegen die deutsche Besatzungsmacht. Gefangene Saboteure wurden als Geißeln verwendet und am 12. Mai 1944 wurden vier Personen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Diese Urteile wirkten aber

nicht abschreckend auf die weitere Entwicklung solcher Aktionen. Die Sabotage wurde mit unverminderter Stärke weitergeführt, nach der Stilllegung der Maschinenfabrik „Globus“ am 6. Juni 1944 (diese lieferte U-Boot-Bestandteile für die deutsche Flotte) wurde allerdings der berühmte „Langelinie-Pavillon“, als Rache, von den Schalburgleuten gesprengt. Nachdem ein Student getötet worden war, der Spitzeldienste für die Deutschen geleistet hatte, wurde das Ärztehaus „domus medica“ gesprengt. Da in der Waffenfabrik „Dansk Industri Syndikat“ Sabotage betrieben wurde, sprengten die Schalburgleute den von den Kopenhagenern so geliebten Tivoli. Dies wurde zum Anlaß für eine einmalige Weltbegebenheit. Ein Volk ging in den Generalstreik!

Sonntag nach der Vernichtung des Tivoli, am 25. Juni 1944, war nämlich die gesamte Bevölkerung von Kopenhagen auf den Beinen, um sich selbst von dem Geschehnis zu überzeugen. Dies führte zu Unruhen und am Abend zu Zusammenstößen mit deutschen Soldaten und Schalburgleuten, die schadenfroh provozierten. Tags darauf gaben die deutschen Behörden folgendes Verbot heraus:

1. Ausgangsverbot von 20 Uhr bis 5 Uhr.
2. Ansammlungsverbot von mehr als 5 Personen.
3. Verbot aller Treffen und Versammlungen.

Es hat schon mehrmals in Kopenhagen Sperrzeiten und Verordnungen über dergleichen gegeben. Aber durch diese neuerliche Verordnung war die Stimmung der Dänen auf den Siedepunkt gebracht. Unser Volk läßt sich nicht im warmen schönen Sommer zu Hause einsperren. Es wollte heraus aus der schwülen Wohnung ins Freie, an den Strand, und sich freuen an den hellen Abenden und Nächten. Die Arbeiter verlangten ihre acht Stunden Freizeit uneingeschränkt und auf vielen Plätzen verließen sie die Arbeitsstätten schon um 12 Uhr. Namentlich in der Stadt Vesterbro, in der besonders viele Arbeiter leben, blieben die Bewohner aus Trotz, so wie früher, auch nach 20 Uhr draußen. Nach Bekanntgabe dieser Verordnung spielten sie Ball in den Straßen, bauten Barrikaden, um die deutschen Patrouillenwagen in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken. Von diesen wurde auf die Arbeiter geschossen, bereits am ersten Abend gab es 7 Tote und 19 Verletzte. Das ganze war vorläufig spontan geschehen, aber in den nächsten Tagen breitete sich die Arbeitsniederlegung aus, wie auch die Abenddemonstrationen fortgesetzt wurden. Den Deutschen kamen Bedenken und sie teilten mit, daß die Sperrzeit auf 23 Uhr bis 5 Uhr beschränkt werde. Dies half aber nichts. Freitag, den 30. Juni, wurde die Arbeit überall niedergelegt, die Trafiken und Läden wurden geschlossen. Die Menschen gingen in den Wald oder an den Strand, manche blieben zu Hause. Leider kam es auch zu Plünderungen, vor allem die Trafiken wurden nicht verschont. Die Deutschen brachten Verstärkungen heran und sicherten sich die wichtigsten Plätze in der Stadt, sie gingen nun zielbewußter und schlagkräftiger gegen die stärker werdenden Demonstrationen der Bevölkerung vor, die Verluste wurden größer. Gleichzeitig hatte die Bewegung auch auf die meisten Städte von Seeland übergreifen, vor allem auf die in der Nähe von Kopenhagen. Auch in den übrigen Städten des Landes breitete sich die Bewegung aus. Nun schlugen die Deutschen, wie es zu erwarten war, zu. Sie besetzten die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und der Belagerungszustand wurde in Kopenhagen ausgerufen.

Wehrmachtsgeneral Richter erhielt alle ausübende Gewalt; die Wege zur Stadt wurden gesperrt. Die Menschen, die sich am Lande befanden, konnten nicht in ihre Heime zurückkehren. Aber die Deutschen waren sich nicht einig über ihre weiteren Handlungen. Die SS wollte die Stadt Vesterbro in Trümmer schießen, aber vorher den Hafen absperren. Doch die Deutschen hatten Interesse, die Produktion aufrechtzuerhalten und machten Angebote, wenn die dänische Polizei energisch eingreifen würde. Diese deutschen Angebote wurden über alle Radiostationen am ganzen Sonntag, den 2. Juli, verbreitet. Der „Dänische Freiheitsrat“ forderte inzwischen die Bevölkerung auf, den Streik fortzusetzen und griff gleichzeitig das verhaßte „Schalburg-Korps“ in der Nähe der Stadt Kopenhagen an. Der Streik wurde fortgesetzt.

Sperrwagen und Autos wurden in den Straßen umgeworfen und als Barrikaden verwendet. In Nørrebro setzte die erbitterte Bevölkerung das große Warenhaus „BULDOG“, das einem Nazi gehörte, in Brand. Die Deutschen waren gezwungen, nachzugeben. Die Werke wurden wieder geöffnet und das verhaßte „Schalburg-Korps“ wurde aus der Stadt entfernt. Der Freiheitsrat gab eine Erklärung ab, in der er aufforderte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Dies wurde befolgt, selbst in den entferntesten Orten kam man dieser Aufforderung sofort nach. Überall wurde wieder gearbeitet.

Die Entfernung des „Schalburg-Korps“ bedeutete aber nicht die Einstellung seiner schändlichen Tätigkeit in Kopenhagen und den anderen Städten.

Die Verlustliste der Bevölkerung war inzwischen auf 102 Tote und ca. 600 bis 700 Verletzte gestiegen. Für die Widerstandsbewegung allerdings bedeutete der Volksstreik einen großen Sieg. In den kommenden Monaten vor der Befreiung am 4. Mai 1945 dekretierte der Freiheitsrat den Streik als Protest gegen Deportation, Hinrichtungen, usw. und jedesmal wurde seiner Aufforderung Folge geleistet.

Am 19. September 1944, als man die gesamte dänische Polizei ins KZ-Lager nach Deutschland führte, löste diese Aktion eine spontane Arbeitsniederlegung im ganzen Land aus.

An Stelle der dänischen Polizei wurde ein „HIPO-KORPS“ (Hilfspolizei) errichtet. Dieses bestand aus dem Abschaum der Gesellschaft. Ein wildes Terrorregime entwickelte sich nun unter deutscher Billigung. Mörder und Verbrecher wurden in die Polizei aufgenommen. Wo sich dieses „HIPO-Korps“ zeigte, verbreitete sich Angst und Schrecken. Wie viele Morde und andere Verbrechen dieses „Korps“ auf sich geladen hatte, läßt sich nur schwer einschätzen. Kein Bürger Dänemarks konnte sich sicher fühlen, im Betrieb, zu Hause oder im Freien. Dieses „Korps“ wütete während der restlichen Besatzungszeit.

Erst nach der Kapitulation am 4. Mai 1945 konnte das dänische Volk, nach fünf finsternen Jahren, wieder frei atmen.

Mogens RYEFELT

Zur polnischen Widerstandsbewegung

Der nachfolgend wiedergegebene Artikel ist uns von Professor Roberto Battaglia übermittelt worden. Er wurde für die italienische Zeitschrift „Risorgimento“ als Antwort auf eine dort erschienene Veröffentlichung geschrieben. Wir bringen ihn unseren Lesern als einen Beitrag zur Geschichte des Warschauer Aufstandes zur Kenntnis.

Unter dem Titel „Das wahre Antlitz der polnischen Widerstandsbewegung“ ist in der Juni-Nummer von „Risorgimento“ ein Artikel von Tadeusz Bor-Komorowski erschienen; darin wird gegen den vom Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften auf der Internationalen Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung in Mailand, 26. bis 29. März 1961, vorgelegten Bericht leidenschaftlich polemisiert. In einer redaktionellen Einleitung wird erklärt, daß dieser Artikel „einen kostbaren Beitrag und ein Zeugnis von hohem Wert“ darstelle, „das Licht auf Tatsachen wirft, welche aus politischen Gründen und in Verfolgung eines Planes zur Unterdrückung der historischen Wahrheit nicht beachtet oder entstellt werden“.

Ich erlaube mir, „Risorgimento“ darauf aufmerksam zu machen, daß gerade der historischen Wahrheit, oder ganz einfach der schlichten Wahrheit in diesem Artikel von General Bor nur selten Ehre gegeben wird, und ich möchte die Gründe für meine abweichende Meinung darlegen.

1. Heimatarmee (AK) und Volksarmee (AL)

In dem in Frage stehenden Artikel behauptet General Bor, es sei die Absicht des in Mailand vorgelegten polnischen Berichtes, den Beitrag der Heimatarmee zum polnischen Widerstandskampf herabzusetzen und demgegenüber jenen der Volksarmee zu überbewerten, die, wie er schreibt, „praktisch keine“ Kriegshandlungen durchgeführt hat.

Es scheint mir, daß bereits eine bloße Lektüre des Berichtes genügt, um die Haltlosigkeit dieses Vorwurfes zu erkennen. Auf Seite 16 des Berichtes heißt es, daß „auf Grund unvollständiger Angaben festgestellt werden konnte, daß zwischen 1941 und 1944 von der Widerstandsbewegung etwa 1300 deutsche Militärzüge zum Entgleisen gebracht wurden; davon waren 732 das Werk der polnischen Heimatarmee (AK), in der Zeit zwischen Jänner 1943 und 30. Juni 1944; 449 das Werk der Volksgarden (GL), zwischen 15. Mai 1942 und Dezember 1943, bzw. der Volksarmee (AL) in der ersten Hälfte des Jahres 1944...“ Auf der gleichen Seite 16 wird auch festgestellt, „daß die Einheiten der Volksarmee allein — nach unvollständigen Angaben — mehr als 1400 Angriffsoperationen und Handstrieche durchgeführt haben, die zum Tod von etwa 20 000 deutschen Gendarmen und Soldaten geführt haben. Was die Heimatarmee betrifft, erreichte die Anzahl der Angriffe ihrer Formationen auf die Streitkräfte der Besatzungsarmee die Ziffer von 5733 und daneben fanden 169 Kämpfe oder Scharmützel mit der Gendarmerie im Jahre 1943 und in der ersten Hälfte 1944 statt.“

Es ist also eine wahrhaft einmalige Methode, wie im Bericht von Mailand „auf zynische Weise“ — um die Worte von General Bor zu verwenden

— der Beitrag der Heimatarmee herabgesetzt wird; eine Methode, die darin besteht, die hohe Zahl ihrer militärischen Aktionen — anzuerkennen, welche die Zahl der von der Volksarmee ausgeführten Aktionen bis auf das Fünffache übersteigt.

2. Der Warschauer Aufstand und die Verantwortlichkeit von General Bor

In Wirklichkeit leugnet der Bericht von Mailand keineswegs die Opfer und die heldenhaften Taten der Heimatarmee, aber er kritisiert ihre militärische und politische Leitung — deren wichtigster Vertreter General Bor war — und wirft diesem, abgesehen von seiner „attentistischen“ (abwartenden) Haltung vor allem seine Verantwortung dafür vor, daß er den Warschauer Aufstand entfesselt hat, der, wie es im Bericht heißt, „eines der tragischsten Ereignisse unserer Geschichte war“.

„Risorgimento“ hat bereits einmal das Thema des Warschauer Aufstandes behandelt (siehe I. Martinazzi, „Il Martirio di Varsavia“, Jänner-Nummer 1961), wobei es sich ausschließlich auf die Memoiren Churchills und das in Italien veröffentlichte Buch General Bors stützte. Aber es scheint mir, daß man nicht zur „historischen Wahrheit“ gelangen kann, wenn man sich nur auf die Aussagen der einen Partei stützt. Wenn es wahr ist — wie Gaetano Salvemini sagte —, daß die Historiker nicht „objektiv“ sein können, dann sollten sie doch zumindest „ehrlich“ sein, d. h. sie sollten die Aussagen der einen Seite und die der anderen — in unserem Fall einerseits die Aussagen Churchills und Bors und andererseits die der polnischen und sowjetischen Historiker — einander gegenüberstellen. Um nur das zu erwähnen, was, abgesehen von den in Mailand vorgelegten sowjetischen und polnischen Berichten, in Italien leicht greifbar ist, verweise ich auf den Essay von A. Skarzynski „Les objectifs politiques de l'action Burza et l'insurrection de Varsovie“ in „La deuxième guerre mondiale — Recherches internationales à la lumière du marxisme“, September-Dezember 1958, und auf den Aufsatz noch jüngeren Datums von A. Przygonski „Der Warschauer Aufstand“ in „Internationale Hefte der Widerstandsbewegung“, März 1961. Aus diesen beiden auf historischer Ebene sorgfältig dokumentierten Studien kann man die Ereignisse in großen Umrissen wie folgt zusammenfassen:

a) Man kann den Aufstand nicht für sich allein betrachten, sondern muß ihn im Rahmen der Verwirklichung des Planes BURZA sehen, der vom Kommando der AK anlässlich des Vormarsches der sowjetischen Truppen in Polen beschlossen worden ist; die Ziele dieses Planes sind von General Bor in einem vom 14. Juli 1944 datierten Brief an den General Sosnkowski, Mitglied der polnischen Exilregierung in London, wie folgt beschrieben worden: „Unser Kampf (gegen die Nazis), der in seiner Auswirkung von geringer Bedeutung ist, muß indessen als eine Zusammenarbeit mit den Sowjets angesehen werden, und es ist die Situation selbst, die uns zwingt, aktiv zu sein und die AK bekanntzumachen. Wenn wir auch den Sowjets eine nur geringfügige militärische Hilfe leisten, erreichen wir damit doch den Zweck, politische Schwierigkeiten für sie herbeizuführen.“

Entsprechend dieser Absicht hat man sich zum Warschauer Aufstand entschlossen, damit die Sowjets, wenn sie die Stadt besetzen, dort bereits eine etablierte Delegation der polnischen Regierung in London (die in Opposition zur Regierung von Lublin stand) vorfinden sollen; dabei ging man von der irrigen Annahme aus, daß die vorhandenen, verhältnismäßig schwachen Kräfte, die über keinerlei schwere Waffen verfügten, ausreichen würden, um dieses Ziel in einigen Tagen zu erreichen.

b) Auf Grund dieser politischen Ausgangsposition informierte General Bor die Sowjets nicht über den geplanten Aufstand, nahm keinen Kontakt mit ihnen auf und stellte kein gemeinsames Vorgehen her.

c) Am Vorabend des Warschauer Aufstandes waren die sowjetischen Streitkräfte durch einen plötzlichen harten Gegenstoß der Deutschen bei Radzymin, nördlich von Warschau, in die Defensive gedrängt worden. Wie es in dem in Mailand vorgelegten Bericht des Instituts für Marxismus-Leninismus in Moskau heißt, „hatten die in der Richtung auf Warschau

operierenden sowjetischen Truppen seit vierzig Tagen eine ununterbrochene großangelegte Offensive durchgeführt, sie waren im Kampf über 500 Kilometer vormarschiert, sie hatten schwere Verluste erlitten und hatten vor der Weichsel in ihrem Vormarsch eingehalten, da sie nicht mehr imstande waren, diesen großen Fluß zu überschreiten und ihren Vormarsch fortzusetzen“.

d) Stalin, der erst im Nachhinein vom Ausbruch des Aufstandes erfahren hatte, beschloß zunächst, den Aufständischen durch den Fallschirmabwurf von Menschen und Waffen zu helfen. (Der Brief vom 10. August an Churchill, in dem Stalin diese erste Entscheidung mitteilt, ist in den Memoiren des englischen Premierministers über den Zweiten Weltkrieg nicht erwähnt; er wurde aber in der Korrespondenz Stalin--Churchill veröffentlicht — Editori Riuniti, 1957.) „Aber nach genauerem Studium der Lage“ und nachdem er zu der Auffassung gekommen war, daß „diese Aktion ein schreckliches und unsinniges Abenteuer darstellt, das der Bevölkerung schwere Opfer auferlegt und weiter auferlegen wird“, informierte Stalin Churchill in seinem Brief vom 16. August, daß „das sowjetische Oberkommando zu dem Schluß gekommen sei, daß es sich nicht weiter für das Warchauer Abenteuer interessieren könne, weil es weder direkt noch indirekt die Verantwortung für diese Aktion übernehmen kann“.

In einem abschließenden Brief vom Beginn der dritten Dekade August antwortet Stalin, daß „die Wahrheit über eine Handvoll Krimineller, die den Warschauer Aufstand in der Absicht entfesselt haben, die Macht zu ergreifen, früher oder später allgemein bekannt werden wird“, und nachdem er Churchill über die Schwierigkeiten informiert, auf die die sowjetischen Truppen gestoßen sind, erklärt er, daß „die Rote Armee keine Anstrengungen scheuen wird, um die Deutschen aus Warschau zu verjagen und die Stadt für die Polen zu befreien. Das wird die beste und wirksamste Hilfe für die polnischen Antinazis sein“.

e) Die in diesem Brief übernommene Verpflichtung wurde eingehalten. Nachdem die Situation im Norden Mitte September stabilisiert worden war, befreiten die sowjetischen Truppen der Ersten Bjelorussischen Front Praga, die Vorstadt von Warschau. Zwischen dem 15. und dem 20. September überquerten Einheiten der Ersten Polnischen Armee, die an der Seite der Sowjets kämpfte, die Weichsel an drei Punkten und stellten Brückenköpfe her. In dieser entscheidenden Phase des Kampfes zwischen dem 14. September und dem Ende des Aufstandes (1. Oktober) führte die sowjetische Luftwaffe 2243 Flüge durch, um die Aufständischen zu versorgen und zu unterstützen. Selbst nach den Aufzeichnungen des Regionalkommandos der AK wurden im Verlauf dieser Periode 156 Mörser, 505 Antitankwaffen, 2667 Gewehre und Maschinengewehre, 41 780 Granaten, 37 516 Handgranaten und Schrapnells, 3 Millionen Patronen sowie 126 Tonnen Lebensmittel und 500 Kilogramm Medikamente mit Fallschirmen abgeworfen. Nach der gleichen Quelle haben die Sowjets dem Zentrum von Warschau insgesamt 160 Tonnen Waffen und Material zukommen lassen, während die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte nur 52 Tonnen abgeworfen haben.

f) Der Versuch, die Weichsel zu überqueren, wurde blutig zurückgeschlagen und die Brückenköpfe am Westufer mußten aufgegeben werden. „Eine der Hauptursachen des Mißerfolges“, schreibt Przygonski, „war die mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Stützpunkten des Aufstandes und den Soldaten, die den Fluß überquert hatten.“ Er berichtet, daß ein vom Kommando der Volksarmee vorgeschlagener Plan, eine Vereinigung mit dem Brückenkopf in Czerniakow anzustreben, von den Leitern der AK „aus politischen Gründen“ brüsk abgelehnt wurde.

g) Kein polnischer Historiker bezweifelt das heroische Verhalten der Aufständischen, doch sie unterscheiden sehr deutlich zwischen diesem Heldeneops und den Fehlern des Kommandos der AK. Sie weisen darauf hin, daß „der Warschauer Aufstand Opfer gekostet hat, die in keinem Verhältnis zu den Ergebnissen stehen“: 200 000 Tote unter der Zivilbevölkerung, 10 000 Aufständische im Kampf gefallen (General Bor selbst rettete sich durch Übergabe), die völlige Zerstörung der Stadt. Allerdings kann man in diesem

Zusammenhang bemerken, daß auch die Deutschen einen hohen Preis bezahlen mußten, um die mittlere Weichsel zu halten; und wenn auch bei einer Betrachtung in einem engen, lokalen Rahmen die Feststellung berechtigt ist, daß die erzielten Resultate nicht den Opfern entsprechen, die gebracht wurden, muß man doch bei einer allgemeineren Betrachtung des gesamten europäischen Konfliktes sagen, daß der außerordentlich starke Widerstand in Warschau wesentlich zu dem alles überwältigenden sowjetischen Vormarsch im Südosten bis zur jugoslawischen Grenze beigetragen hat.

Was die Haltung Stalins und seine aufeinanderfolgenden Stellungnahmen betrifft, scheint es mir, daß es sich da nicht um Widersprüche handelt, sondern vielmehr um Einschätzungen der jeweiligen Situation, die sich ausschließlich auf „objektive“ militärische Erwägungen stützen und alle anderen Kriterien außer Betracht lassen; also um eine starre, von allen Gefühlsmomenten unberührte Haltung, die ich in diesem Sinne schon in meinem Essay „Der Zweite Weltkrieg“ (Editori Riuniti, 1960, 1. Auflage, S. 280) zu kritisieren Gelegenheit hatte. Aber ich glaube nicht, daß daraus irgendwelche Zweifel an der Verantwortung erwachsen können, die General Bor durch die Entfesselung des Aufstandes aus parteipolitischen Gründen auf sich geladen hat; und dies um so mehr, als er von vornherein darauf verzichtet hat, sein Vorgehen mit dem der sowjetischen Armee zu koordinieren, wobei er sich mit den Problemen, die im Falle eines Mißerfolges auftauchen würden, gar nicht beschäftigt hat.

Wie würden wir einen politischen oder militärischen Führer unserer Widerstandsbewegung beurteilen, der auf eigene Verantwortung und ohne irgendeine Garantie eines nachfolgenden alliierten Vormarsches zum Zeitpunkt der Offensive General Clarks gegen die „Gotenlinie“ einen allgemeinen Aufstand in Mailand, Turin oder Genua entfesselt hätte? Würden wir zögern, seine Entscheidung als „kriminell“ zu bezeichnen?

3. Der reaktionäre Charakter des Kommandos der AK

General Bor meint in seinem Artikel, daß es nicht einmal nötig sei, „die Verleumdung vom angeblich reaktionären Charakter des Kommandos der AK“ zurückzuweisen. „Man weiß sehr gut“, schreibt er, „daß die Kommunisten diese Bezeichnung für alle verwenden, die einen anderen Glauben als sie selbst haben.“ Da ich „Risorgimento“ schon so viel Platz geraubt habe, möchte ich hier nicht die Frage beleuchten, was „Fortschritt“ und „Reaktion“ in Polen bedeuten — und was das dort gerade heutzutage bedeutet —, was für Bleigewichte die Großgrundbesitzer und die Militärkaste im Ablauf der Geschichte dieses Landes darstellten, und wie sehr die Tatsache, daß seine alte herrschende Klasse ein für allemal vom sozialistischen Regime entmachtet wurde, mit Freuden von jedem von uns — was immer seine ideologische Auffassungen sein mögen — gerade im Namen der Ideale der Widerstandsbewegung begrüßt werden müßte.

Allein ihr „blinder Antikommunismus“, den „Risorgimento“, wie es erklärt, „verabscheut“, scheint mir ein ausreichender Hinweis dafür zu sein, daß man General Bor und seine Freunde als „Reaktionäre“ bezeichnen kann. Hier möchte ich mich jedoch — um beim Thema zu bleiben — darauf beschränken, eine besonders bezeichnende Episode aus dem polnischen Widerstandskampf in Erinnerung zu rufen, die einen wesentlichen Bestandteil des heldenhaften Aufstandes im Warschauer Ghetto im April 1943 darstellt.

A. Nirenstajn, ein polnischer Israelit, der gegenwärtig in Italien lebt und zweifellos kein Kommunist ist, berichtet in seinem Buch „Ricorda cosa ti ha fatto Amalek“ (Denk daran, was Amalek dir getan hat, Verlag Einaudi, 1958, S. 165/166) von der Haltung, die das Kommando der Volksgarden (GL), die später in die Volksarmee (AL) eingegliedert wurden, einerseits und das Kommando der AK andererseits gegenüber dem Aufstand im Warschauer Ghetto eingenommen haben (in dem sich damals die letzten 50 000 Überlebenden der jüdischen Gemeinde von Warschau befanden, welche einst 450 000 Personen, ein Drittel der Bevölkerung von Warschau, zählte).

„Die polnische Linke zeigte ihre Solidarität... sie führte einen Angriff auf eine Artilleriestellung aus, von der das aufständische Ghetto beschossen wurde... und schließlich — und dies ist die wichtigste Aktion — rettete

während der letzten Tage des Aufstandes eine Gruppe der Volksgarden eine Gruppe von Ghettokämpfern vor dem sicheren Tod in den Kanälen und brachte sie in einem Autobus in die Wälder in der Umgebung von Warschau.“ Derselbe Nirenstajn kritisiert hierauf, daß die geleistete Hilfe ungenügend war, er anerkennt jedoch, daß die einzige Hilfe von dieser Seite kam. „Die Haltung der Rechten und der polnischen Nationalisten, die kaum ihre Befriedigung über ‚die Lösung der Judenfrage‘ verbargen“, bezeichnet er als absolut „schändlich“. Als weiteres Detail fügt er noch hinzu, daß die Heimatarmee (Armja Krajowa), die über Vermittlung der „Delegation“ der polnischen Exilregierung in London dieser direkt unterstellt war, während der dramatischsten Tage der Ghettokämpfe die Hilferufe der jüdischen Kampforganisation vollständig unbeachtet ließ. Am Vorabend des Aufstandes riet sie von der Rebellion ab und äußerte sogar Drohungen. Gegen diese typische antisemitische Haltung der traditionellen polnischen Parteien und selbst der Exilregierung, die vorgab, nicht genau über die Lage unterrichtet zu sein, protestierte der Vertreter der Israeliten in Polen, Samuel Sichelblum, der Selbstmord beging. Sein Tod bewegte jedoch weder das Gewissen der polnischen Regierung noch das der anderen alliierten Regierungen. Als letzten Beweis seiner Behauptungen ruft Nirenstajn in Erinnerung, wie eine Botschaft, die von der Kampforganisation der Juden dem Kommando der AK zur Weiterleitung an die Regierungen von London und Washington übergeben wurde, „lange Zeit in Warschau zurückgehalten und erst weitergeleitet wurde, als das Ghetto und die Israeliten bereits nicht mehr existierten“.

Ich glaube, daß da kein Kommentar nötig ist. Ich möchte zum Abschluß bloß hinzufügen, daß ich stolz und glücklich bin, jener ideologischen und politischen Gruppe anzugehören, die als einzige den aufständischen Israeliten in Warschau geholfen hat. Und ich verstehe daher nicht, wie man den General Bor als einen „Helden des freien Polen“ ansehen kann, oder wie man seine Gestalt irgendwie mit den Märtyrern des Widerstandskampfes in Verbindung bringen kann, deren Ideale, soweit mir bekannt ist, nichts mit Nationalismus, Antikommunismus und Antisemitismus zu tun hatten — ja, die sogar gerade das Gegenteil davon waren und sind.

Roberto BATTAGLIA

IV. Briefe

Zur Einschätzung der Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe

Zu der in unseren „Internationalen Heften“ veröffentlichten Besprechung eines Buches über die Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe erhalten wir die nachfolgend auszugsweise wiedergegebene Zuschrift von Frau Gertrud Meyer aus Hamburg, die dieser Widerstandsgruppe angehört hat; wir freuen uns durch die Veröffentlichung dieses Briefes eine Diskussion eröffnen zu können, die zweifellos nutzbringend sein wird.

In der Nummer 4/1960 der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ findet sich eine Rezension der Schrift: „Die Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe“ von Ursula Puls, Berlin, Dietz-Verlag. Aus dieser Besprechung ist die Bedeutung der dargestellten Gruppe als ein entscheidender Teil des Hamburger Arbeitswiderstandes während des Krieges unschwer zu erkennen. Andererseits läßt sich feststellen, daß dem Rezensenten einige der besonderen Bedingungen des deutschen Widerstandes und der sich daraus ergebenden Kampfformen nicht geläufig sind.

So wird die Frage aufgeworfen, ob eine wirksame Unterstützung des innerdeutschen Widerstandes vom Ausland her überhaupt möglich war. Es heißt: „... Solange ‚Kriegsgegner‘ und ‚Kommunist‘ im deutschen Bewußtsein gleich ‚Landes- und Volksverräter‘ war, konnten weder Fallschirmspringer noch Auslandsradio sonderlich wirksam sein...“ — Dazu wäre zu sagen: Das Abhören der Sender — zur Hauptsache handelte es sich um London, Moskau, Beromünster und später noch einige Soldatensender — konnte keinen bestimmenden Einfluß auf die Organisation und Tätigkeit der innerdeutschen Widerstandsbewegung haben. Und doch bedeutete es in der nazistischen Lügen- und Propagandaflut eine nicht zu unterschätzende Hilfe und Stütze für den innerdeutschen Widerstand, sei es zur politischen Orientierung, zur Einschätzung der Kriegslage, zur Überwindung depressiver Stimmungen, zur Arbeit unter den Verschleppten und Kriegsgefangenen, und trug zur „Zersetzung der Wehrkraft“ der Bevölkerung bei, woraus sich wiederum Ansatzpunkte für die illegale Arbeit ergaben.

Eine andere Frage ist die des Einsatzes von Fallschirmspringern. Es ist anzunehmen, daß sie aus den verschiedensten Ländern und mit den verschiedensten Aufgaben betraut, eingesetzt wurden. Bei der hier angeführten Gruppe handelt es sich um Personen, die — in Hamburg beheimatet — aus der Emigration zurückkehrten. Ihre Mitarbeit und Hilfe hätte wirksam sein können, wenn der Absprung planmäßig verlaufen wäre. Dieser aber klappte weder örtlich noch zeitlich; (wie viele Fallschirmspringer traf dieses Mißgeschick?) auch waren die vorgesehenen Anlaufstellen ausgebombt, so daß sämtliche Pläne durcheinander gerieten und die Abgesprungenen zu einer Belastung und Gefahr für die Gruppe geworden sind.

In einem weiteren Absatz der Besprechung heißt es dann: „Ebenso sollte die Forschung klären, ob die Opfer im Kampf zeitgerecht gebracht wurden. In der Zukunft benötigte Kader wurden oft ohne positives Ergebnis exponiert und aufgerufen.“ — Es erheben sich Bedenken, ob man eine solche Frage heute überhaupt stellen soll oder kann. Da es ein objektives Abwägen von Notwendigkeiten des Kampfes im Verhältnis zum Erfolg kaum geben konnte — vielleicht ist dies einmal aus der Sicht späterer Generationen möglich — kann diese Frage auch nicht gültig beantwortet werden. Sechzehn Jahre danach werden Handlungen und Begebenheiten in ihren historischen Auswirkungen anders eingeschätzt als zu jener Zeit, da man sich kämpfend im Strudel der Ereignisse befand. Außerdem sind in einer späteren Sicht der Betrachtung viele Faktoren, die bestimmend für Methoden, Art und Richtung der illegalen Tätigkeit waren, nicht oder kaum noch erkennbar. „Die für die Zukunft benötigten Kader“ waren gleichzeitig die Initiatoren und führenden Kräfte der Bewegung und Organisation, langjährig erprobte und in der illegalen Arbeit erfahrene Führer der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei. Sie waren es, die unter den veränderten Bedingungen des Krieges der politischen Tätigkeit gegen die Nazigewalthaber, Führung, Form und einen neuen Gehalt verliehen, um mit der Beschleunigung des Zusammenbruches gleichzeitig die nationale Existenz und Ehre des deutschen Volkes zu retten.

Dieser Kampf — einmal begonnen — hatte seine Eigengesetzlichkeit. Je breiter und intensiver sich die Tätigkeit der Gruppe entfaltete, je weiter durch den Zustrom von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen der Arbeitsbereich wurde, um so alarmierter begannen Gestapo und Reichssicherheitshauptamt (RSHA) auf die Tätigkeit dieser so gefährlichen Bewegung zu reagieren, die zusammenfiel mit der sichtbar werdenden Niederlage an den Fronten. Es kam zu dem „Sondererlaß zur verschärften Vernehmung“ und zur Schaffung des berüchtigten „Sonderreferats zur Bekämpfung des Kommunismus“ im Dezernat: Marxismus-Kommunismus. Dieses Sonderreferat wurde mit einer Machtvollkommenheit ausgestattet und schuf sich einen V-Apparat, womit alles bisher Gewesene weit in den Schatten gestellt wurde. Und wenn man in der Gruppe auch die wachsende Verschärfung des Naziterrors erkannt hatte, so wurde das wirkliche Ausmaß, welches er dann tatsächlich annahm, weit unterschätzt. Es kommt noch hinzu, daß eine vielfältige dezentralisierte Massenbewegung mit ihren vielen Verästelungen unübersichtlich wurde und daß viele Beziehungen zwischen „Unten“ und „Oben“ aus der legalen Zeit vorhanden waren, was ein Abschirmen der führenden Kräfte der Bewegung erschwerte. So vergrößerte die Entwicklung der Organisation und ihres Einflusses auch gleichzeitig die Gefahr für ihre Mitglieder und ganz besonders, für die leitenden Funktionäre. Die Zahl der Opfer vergrößerte sich dann noch nach dem großen Luftangriff auf Hamburg im Juli 1943. Es verschob sich die Sicht für die Wirklichkeit. Da das durch die Bombardierung in Hamburg hervorgerufene Chaos zusammenfiel mit der Truppenlandung auf Sizilien, war die Einschätzung der Perspektive zu kurz, was zur Außerachtlassung mancher konspirativen Regeln führte. Außerdem aber war durch die Bombardierung die Unterbringungsmöglichkeit für die Illegalen ein fast unlösbares Problem.

Auf der gleichen Ebene wie die vorstehend behandelte Frage liegt auch jene „... ob beispielsweise die illegale Arbeit von erst aus dem KZ Entlassenen polizeilich bekannten Funktionären für die Breitenentwicklung nicht eher hinderlich war, da diese ständig die Gestapo hinter sich hatten und eventuelle junge Kader oder Sympathisierende gefährdeten.“ — Dazu ist zu sagen: Der Aufbau und die Führung der Organisation, wie sie sich während des Krieges in Hamburg und auch in anderen politisch wichtigen Zentren ergaben, konnte nicht von jungen Kadern oder Sympathisierenden entwickelt werden, sie setzten überragende Kenntnisse und praktische Erfahrung voraus, die in langen Jahren legaler und illegaler Arbeit erworben waren. Alle führenden Kader der Bewegung und darüber hinaus zahlreiche Mitarbeiter auf mittlerer Ebene waren frühere Inhaftierte, meistens Betriebsarbeiter oder hatten infolge ihres politischen Werdeganges engen Kontakt mit Betriebsarbeitern. Aus der Betriebsgebundenheit der Arbeit ergab sich auch, „... daß kaum eine Beteiligung der ‚Intelligenz‘ zu verzeich-

nen ist, auch werden keine Kontakte zur Landbevölkerung erwähnt...“ Dieser, von dem Rezensenten mit Recht bemängelte Zustand wurde auch durchaus als Mangel empfunden, der zum Teil zwangsläufig dadurch entstand, daß die Massenbasis des deutschen Widerstandes nur die Betriebsarbeiterschaft bilden konnte, andererseits aber während der verhältnismäßig kurzen Zeit der Sammlung und Vorbereitung (ein knappes Jahr unter verstärktem Terror) man über einige Ansätze zur Einbeziehung der Intelligenz und Landbevölkerung nicht hinwegkam, ebenso wie auch die angestrebte Verbindung zum illegalen Lagerkomitee der politischen Häftlinge in Neuengamme, nicht erreicht wurde.

Eine weitere bedeutungsvolle Frage ist die von der Taktik des Überlaufens. „... Die Frage, ob man einzeln oder in Massen desertieren soll, ist müßig, wenn nur einer dazu bereit ist. Einem zu Desertion Bereiten zu raten, wieder an die Front zu gehen, verrät eine deutliche Desorientierung und Schwäche...“ Hier muß unbedingt widersprochen werden. Diese Frage läßt sich, wie fast alle Fragen der Taktik nicht nach einem Schema behandeln. Wie zu entscheiden, ist in jedem Falle eine Frage der revolutionären Zweckmäßigkeit. In dem hier konkret besprochenen Fall verriet sich weder „deutliche Desorientierung“ noch „Schwäche“. Die Entscheidung ergab sich aus der Situation. Der hier gemeinte Soldat wäre als Desertierer ein Illegaler ohne Unterbringungsmöglichkeit im zerbombten Hamburg gewesen, dazu gab es keine Möglichkeit ihn einzusetzen; er war also nichts weiter als eine zusätzliche Gefahr oder Belastung. „Draußen“ hingegen konnte er wirksam sein. Er besaß unter seinen Kameraden politischen Einfluß und bestimmte Kontakte zur sowjetischen Bevölkerung am Standort seiner Truppe, woraus sich einige wesentliche Konsequenzen ergaben. Der Platz dieses Kämpfers war dort, wo sich sein ihm aus seiner Situation heraus gegebenes Arbeitsgebiet befand — an der Front.

Einige Worte zur statistischen Erfassung. Es heißt dort: „Ein verhältnismäßig objektiver Maßstab für die Kraft des Widerstandes müßte eine „Statistik“ über die vorhanden gewesenen Mittel des Widerstandes sein: Schreibmaschinen, Abziehapparate, Papiermengen, Waffen, Häufigkeit und Örtlichkeit der „Treffs“, „Mitgliedsbeiträge usw.“ Zu letzterem: Aus Sicherheitsgründen gab es keine Beitragskassierung, sie kann darum auch nicht Kriterium für „Dichte, Tätigkeit und Einflußbereich“ sein. Um so bedeutungsvoller waren die Solidaritätsaktionen, bestehend aus Geld-, Lebensmittel- und Kleiderspenden, Quartieren für Illegale, Hilfe für Verschleppte und Kriegsgefangene. Diese Aktionen gingen weit über den Personenkreis der Gruppe hinaus und erfaßten einen bedeutenden Teil weniger Aktiver und Sympathisierender. Auch die technischen Hilfsmittel, wenn man sie noch feststellen könnte, lassen keine Rückschlüsse auf den Einflußbereich der Gruppe zu. Sie konnten für die Gruppe wichtig sein, entschieden jedoch nicht deren politische Bedeutung. Und die Häufigkeit der Treffs? Auch sie können, abgesehen davon, daß sie sich nicht annähernd rekonstruieren lassen, nichts aussagen, Personen des leitenden Gremiums mußten aus Sicherheitsgründen ihre Treffs so weit wie nur möglich einschränken; sie durften eigentlich überhaupt nicht auftauchen — wenn es sich auch zum großen Schaden der Organisation in der Praxis leider oft ganz anders ergab.

Die durch diese Rezension aufgeworfenen Fragen lassen erkennen, wie wichtig es gerade für das internationale Verständnis über den innerdeutschen Widerstand ist, daß alle jene Fragen einmal geklärt und behandelt werden, die sich aus seiner ganz anderen Situation gegenüber dem nationalen Widerstand der vom deutschen Faschismus okkupierten Länder ergab. Als der Krieg begann, war die deutsche Arbeiterschaft schon weitgehend dezimiert, sogar ausgeblutet. Im Mittelpunkt des Fragenbereichs aber steht das Bekenntnis zum Hoch- und Landesverrat gegenüber dem nationalsozialistischen verbrecherischen Unrechtsstaat als einer wahrhaft nationalen und humanistischen Haltung, wie sie auch von dem Rezensenten gewürdigt wird.

„Nicht zuletzt ist die historische Wahrheit über den auch in Deutschland geführten Kampf gegen den Nazismus geeignet, dem deutschen Volk bei der Wiederherstellung seiner Ehre und seines Selbstbewußtseins zu helfen.“

Gertrud MEYER

V. Informationen

Forschungen über Martyrium und Widerstand des jüdischen Volkes

Institute und Tendenzen

In Israel wurden Chroniken und Dokumente, die sich auf obenerwähnte Themen beziehen, von verschiedenen Stellen untersucht.

1. Arbeiten des Zentrums für Forschung und Gedenken „Yad Washem“, das halbamtlich ist und vom Staat finanziert wird (Jerusalem).
2. Das Museum und das Forschungszentrum, die dem „Haus des Ghetto-kämpfers“ angeschlossen sind.
3. Das Dokumentationszentrum von T. Friedmann in Haifa.
4. Von verschiedenen privaten Vereinigungen gesammelte Chroniken von Kultusgemeinden.
5. Individuelle literarische und Forschungsarbeiten.
6. Von der „Vereinigung antinazistischer Kämpfer Israels“ veröffentlichte Informationsmaterialien.

Bevor wir die in diesen verschiedenen Formen von Schriftwerken und Untersuchungen bearbeiteten Themen behandeln, wollen wir hervorheben, daß zwei Tendenzen den nationalen Schauplatz auf dem Gebiet beherrschen, mit dem wir uns befassen.

Die eine grundsätzlich idealistische Tendenz oder Geistesrichtung wird von religiösen und nationalen Auffassungen geleitet, die die besonderen Kennzeichen und die Fatalität des jüdischen Leidensweges unterstreichen. Die zweite — grundsätzlich materialistische — Tendenz stützt sich im allgemeinen auf objektive und historische Normen und unterstreicht den antifaschistischen Charakter des Zweiten Weltkrieges. Die meisten amtlichen und halbamtlichen Institute einschließlich der Schulen sind von der oben angeführten ersten Geistesrichtung beeinflusst.

Das große, vom Staat unterstützte Forschungsinstitut akademischer Tendenz in unserem Lande ist das „Yad Washem“ in Jerusalem. Ohne auf die amtlichen Funktionen und die Wahrung des Gedenkens einzugehen, die diesem Institut obliegen, stellen wir fest, daß seine Haupttätigkeit auf dem Gebiet der Chronologie und der Forschung liegt. Erstere wird in den Abteilungen Dokumentation, Bibliographie und Archiv durchgeführt. Der Zweck dieser Arbeiten beginnt bei der Aufstellung einer Liste aller israelitischen Kultusgemeinden Europas und erstreckt sich bis zur Bibliographie von Informationen über das jüdische Martyrium und die anderen angeführten Themen. Das andere Tätigkeitsgebiet ist die historische Forschung (seit kurzem in Zusammenarbeit mit der Hebräischen Universität), die Herausgabe von Büchern, und, seit kurzem, einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Diese Zeitschrift, die auch englisch erscheint, enthält interessante Arbeiten über Katastrophe und Widerstand der Juden.

Die Arbeiten werden im allgemeinen nicht systematisch betrieben und scheinen nicht gemäß einem allgemeinen Plan der Forschungstätigkeit aus-

gerichtet zu sein. Indessen kann man das Interesse beobachten, das rein soziologischen und methodologischen Fragen mit dem Hang gewidmet wird, sich von den Forschungen über den antifaschistischen aktiven Kampf des jüdischen Volkes zu entfernen. Daher ist es nicht überraschend, dort zahlreiche Bücher mit den Erinnerungen jüdischer Kollaborateure zu finden. Die Institution, die in zweiter Linie zu nennen ist, ist das „Haus der Ghetto-kämpfer“, in dem sich u. a. eine ständige Ausstellung befindet, und das sich hauptsächlich mit der Aufstellung der Chroniken und mit Forschungsarbeiten über den jüdischen Widerstandskampf befaßt. Seine gesamten Unterlagen werden in der Vierteljahreszeitschrift „Jedioth“ (Information) veröffentlicht.

Das riesige, von diesem Institut herausgegebene „Buch der Ghetto-kämpfer“, ist von großem literarischen und dokumentarischem Wert, und es ist bis jetzt in unserem Lande der einzige Versuch geblieben, eine volkstümliche Geschichte des jüdischen Widerstands in Osteuropa zu schreiben.

Das Dokumentationszentrum von T. Friedman in Haifa befaßt sich hauptsächlich mit der Sammlung von Unterlagen über die Grausamkeiten der Deutschen gegen das jüdische Volk während des Krieges. Man findet darunter interessantes Material, insbesondere über konkrete Verbrechen, die von Einzelpersonen oder Verbänden begangen worden sind. Mit Hilfe des jüdischen Weltkongresses hat T. Friedman Broschüren über Verbrechen gegen einige jüdische Gemeinden herausgegeben, die bei Prozessen als Unterlagen verwendet werden können.

Die Vereinigung der antinazistischen Kämpfer Israels bringt ständig Broschüren, Plakate und Artikel über die Geschichte der Vergangenheit und die Neonazigefahr von heute in die Öffentlichkeit, wobei sie die einzige Organisation des Landes ist, die ständig und offen den antifaschistischen Geist der Solidarität verbreitet. Der Vorsitzende der Vereinigung, Dr. A. Berman, schrieb Artikel über das Los jüdischer Kinder im besetzten Warschau.

Die Geschichte der oben angeführten jüdischen Gemeinden hat mehr den Charakter von Erinnerungen und enthält Listen der Opfer, der Märtyrer und Hinweise auf die Chroniken der Kultusgemeinde. Es sind sehr viele Gemeinden dort angeführt, aber der historische und dokumentarische Wert ist unterschiedlich.

Auf dem Gebiet individueller Forschung wurden in Israel zahlreiche interessante Arbeiten veröffentlicht. Es ist klar, daß hier nicht alle erwähnt werden können. In erster Linie seien die Forschungsarbeiten von Dr. M. Dworzejki auf dem Gebiete der medizinischen Untersuchungen über die abnormalen Lebensbedingungen unter der Hitler-Tyrannie angeführt. Eine andere interessante Arbeit von objektiv dokumentarischem Wert ist sein Buch über das Leben (und den Widerstandskampf) der jüdischen Gemeinde von Vilna bis zu ihrer Ausrottung durch die Nazi. Eine weitere interessante, wenn auch tendenziöse und unvollständige Arbeit ist „Der Kampf der jüdischen Partisanen in Osteuropa“ von M. Kahanowitsch.

Endlich seien die wertvollen Arbeiten I. Gurmans angeführt, der bisher ein interessantes Werk über das Todeslager Auschwitz veröffentlicht hat, worin er auch die illegale Bewegung im Lager behandelt. Gegenwärtig arbeitet er an einer Monographie über den Kommandanten des Warschauer Ghetto-Aufstandes, M. Anilewitz.

Ein vor kurzem vom Verlag „Workers Library“ herausgegebenes Werk in zwei Bänden ist das von einem Autorenkollektiv verfaßte „Buch der Partisanen“. Es enthält reichliches, wenn auch leicht subjektiv gefärbtes Material über die jüdischen Partisanengruppen in Osteuropa.

Schließlich will ich das wertvolle und sehr interessante Buch „Underground“ von C. Grossman erwähnen, das die Geschichte der illegalen Bewegung im Ghetto von Bialystok darstellt.

Wie ersichtlich, sind in unserem Lande zahlreiche Forschungsarbeiten veröffentlicht worden, die allerdings im allgemeinen rein nationalen Charakter aufweisen, ohne den antifaschistischen Kampf zu behandeln. Viele Abschnitte des Widerstandskampfes und des Martyriums der Juden, z. B. in Bulgarien und Griechenland, sind noch nicht bearbeitet worden. Hoffen wir, daß die furchtbaren Enthüllungen des Eichmann-Prozesses dazu beitragen werden, die Forschung voranzutreiben und neue Werke entstehen zu lassen.

Eine internationale Bibliographie der Widerstandsbewegung

Das Verbindungskomitee (Comité de liaison), das auf der im Frühjahr in Mailand abgehaltenen internationalen Konferenz über „Die Alliierten und die europäische Widerstandsbewegung“ geschaffen wurde, hat auf seiner in Moskau von 19. bis 22. September abgehaltenen Sitzung beschlossen, unter Mitarbeit der zuständigen Spezialinstitute, die in Mailand vertreten waren, eine Bibliographie der Widerstandsbewegung auszuarbeiten.

Da es gegenwärtig nicht möglich ist, für diesen Zweck eine eigene Publikation zu schaffen, wird diese Bibliographie regelmäßig in die französische Zeitschrift „Revue d'Histoire de la deuxième Guerre Mondiale“ eingeschaltet werden, die diesem Zweck höchstens 10 bis 12 Seiten jeder ihrer in dreimonatigen Abständen erscheinenden Nummern widmen kann.

Infolgedessen muß die Bibliographie nach strengsten Maßstäben ausgewählt werden. Um Raum zu gewinnen und den Benützern unnötige Zeitverluste zu ersparen, ist man übereingekommen, die folgenden Titel von der Aufnahme ausnahmslos auszuschließen: Zeitungsartikel, politische Reden oder Gedenksprachen, Berichte über Feierlichkeiten, Rezensionen, Artikel, die nur Zusammenfassungen anderer Arbeiten sind.

Unter den zur Aufnahme gelangenden Titeln werden vorzugsweise in absteigender Ordnung angeführt: Dokumente, Studien (Bücher oder Artikel in Zeitschriften), Berichte, Biographien, Memoiren, Anekdoten.

*

Was die Form anbetrifft, so werden die Regeln beibehalten, die für die „Revue d'Histoire de la deuxième Guerre Mondiale“ gelten, nämlich:

- a) Titel der Werke in Originalsprache mit Transkription in lateinischen Buchstaben und Übersetzung ins Französische;
- b) Beifügung einer einige Zeilen umfassenden Notiz über das Thema und die Natur des Schriftstücks sowie Hinweise über den Autor;
- c) Hinweis auf bestimmte Werke mittels Sternchen;
- d) Angaben in folgender Reihenfolge: Namen des Autors (mit allfälligen Titeln), Titel der Arbeit, Erscheinungsort, Verlag, Datum, Format, Seitenzahl;
- e) die Bibliographie wird in der „Revue d'Histoire de la deuxième Guerre Mondiale“ nach Ländern geordnet abgedruckt.

*

Damit die Texte in den Nummern der „Revue d'Histoire de la deuxième Guerre Mondiale“ vom Jänner, April, Juli oder September erscheinen können, müssen sie jeweils am vorhergehenden 1. September, 1. Dezember, 1. März beziehungsweise 1. Juni in der Bibliothèque de Documentation contemporaine, 5, rue A. Vacquerie, Paris 8^o, eintreffen.

Angesichts der großen Anzahl von Organisationen und Institutionen, die an der Herstellung dieser Bibliographie beteiligt sind, wird es kaum möglich sein, daß jede von ihnen für jede Nummer der Revue einen Text sendet, der mehr als eine Seite Bibliographie der „Revue d'Histoire de la deuxième Guerre Mondiale“ umfaßt (höchstens 12 bis 15 Notizen).

VI. Buchbesprechungen

Die Psychologie der Diktatur

Andrea Devoto:

„LA TIRANNIA PSICOLOGICA“,
herausgegeben bei Sansoni, Florenz,
1960, 442 Seiten, 18×12, 1200 Lire.

Vor kurzem ist bei Sansoni in Florenz eine breit angelegte Studie über die Psychologie der Diktatur erschienen. Der Autor Andrea Devoto befaßt sich insbesondere mit den dramatischen Ereignissen der letzten vierzig Jahre, die das Phänomen der Diktatur und der von ihr zu ihrer historischen Festigung benützten Mittel besser erklären als irgendein anderer Zeitabschnitt. Deshalb hat Devoto all das, was in den Nazi-Konzentrationslagern geschehen ist, genauestens untersucht, denn dadurch konnten die extremen Konsequenzen dieser Vorgänge genau wiedergegeben werden. Das Werk ist in drei Abschnitte eingeteilt, (Der Kampf um die Macht; Gebrauch und Mißbrauch der Gewalt; Für eine bessere Zukunft). Der erste Teil ist eine historische und politische Einführung in das Phänomen der Diktatur; Gesichtspunkte wie der *Nationalismus*, das *Rassenproblem*, der *Mythos des Blutes* und das Schlagwort „Befehl ist Befehl“ sind notwendige Bedingungen für die Errichtung der Diktatur und ihre natürlichen Nährböden. Nachdem Devoto die Entstehungsgeschichte der Diktatur studiert und die hierfür unerläßlichen Bedingungen festgelegt hat, zieht er ihre Lebensäußerungen in Betracht, ohne die sie zugrunde gehen würde: einerseits wer-

den auf diese Weise Erscheinungen wie die Folter, die Konzentrationslager, Entartungen der ärztlichen Kunst (Euthanasie, Sterilisierungen), erklärt, andererseits solche Erscheinungen wie die Angriffskriege, aus welchen, durch Selbstverteidigung und natürliche Reaktion, die Widerstandsbewegung in all ihren Formen entsteht. Im dritten Abschnitt untersucht der Verfasser die Mittel, die die Diktatur anwendet, um die Zukunft sicherzustellen: Propaganda, Ausrichtung von Leib und Seele, Umbau der Gesellschaft. Auf diese Weise gibt uns das Werk ein vollständiges und erschöpfendes Bild der Diktatur, deren psychologisches Skelett untersucht wird. Aus diesem Bild kann der Leser, auch wenn er kein Fachmann ist, das Material kennenlernen, aus dem man die Fäden eines Stoffes spinnt, der, einmal fertiggestellt, vollkommen unzerreißbar erscheint, wobei die aufeinanderfolgenden, scheinbar harmlosen Phasen seiner Entstehung wie Schuß- und Kettenfaden ineinandergreifen.

Devoto hat sein Werk mit wissenschaftlicher Genauigkeit angelegt, wobei er seine Behauptungen reichhaltig und überzeugend dokumentiert. Er hat gezeigt, und das ist das größte Verdienst des Buches, daß die Mittel der psychologischen Forschung sogar auf diesem Gebiet angewandt werden können und müssen, denn ihr Gebiet ist gerade die konkrete Menschlichkeit. Bei der Lektüre tritt das um so klarer zutage, als es sich um eine kulturelle und historische Realität handelt, die — sogar, um

sich von ihr zu befreien und zu reinigen — nicht nur in ihren gefühlsmäßigen oder literarischen (als Dokument wertvollen) oder poetischen Äußerungen rekonstruiert werden muß, sondern auch, und vor allem, weil sie das Ergebnis von Handlungen von Menschen gegen oder gegenüber ihresgleichen darstellt. In diesem Sinne ist das Werk Devotos ein

Werk der Psychologie und der Wissenschaft, denn er hatte den Mut, über dieses Phänomen im Rahmen einer vernunftgemäßen Untersuchung zu berichten, wobei er es auf sein richtiges Maß zurückführt, wenn dieses auch Grausamkeit und Schrecken in sich schließt.

Prof. Francesco ADORNO

Psychische Verfolgungsschäden

VERFOLGUNG UND ANGST in ihren leib-seelischen Auswirkungen. Herausgegeben von Dr. Hans March. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1960.

Dieses Buch ist eine Sammlung von medizinischen Gutachten über Entschädigungsanträge auf Grund von seelischen Störungen. Ein Urteil über seinen Wert für den Mediziner muß dem Fachmann überlassen bleiben. Für den Historiker ist es wertvoll als eine Sammlung erschütternder Dokumente über das Leben der „rassisch Verfolgten“ unter der Hitler-Herrschaft.

Aus der nüchtern-sachlichen Darstellung der Gutachten tritt das tragische Schicksal der Opfer, das Leid, das sie erlebt haben, mit größter Eindringlichkeit hervor.

So lesen wir in einem Gutachten über Fräulein Toni F., geboren 1934 in einem kleinen Ort in Polen: „1943 mußte sie zusammen mit ihren Eltern ins Ghetto gehen... Aus dem Ghetto kam Fräulein P. mit der ganzen Familie in das Arbeitslager Blizing. Ihre einzige, etwas jüngere Schwester wurde im Lager erschossen. Fräulein F. erkrankte während ihres dortigen Aufenthaltes an Flecktyphus. Mehrere Tage war sie besinnungslos... Im übrigen behandelte man sie im Lager sehr schlecht. Mitunter mußte sie, die Zehnjährige, viele Stunden beim Appell in der Kälte stehen. Einmal wurde sie über den Kopf geschlagen. Doch war sie nicht bewußtlos. Jedenfalls lebte sie in ständiger Angst um sich selbst und ihre Mutter. Auch waren Ratten im Lager, von denen sie gebissen wurde.“

Im Herbst 1944 wurde Fräulein F. mit ihrer Mutter in das Konzentrationslager Auschwitz verlagert, da beide für die Gaskammern bestimmt waren. Sie wußten von diesem ihrer harrendem Schicksal und warteten nun stündlich darauf, daß man sie dorthin brächte...“

Von Herrn Benno C., geboren 1921 in einem kleinen Ort in Polen, erfahren wir:

„Schon bald nach der Besetzung Polens durch die Deutschen wurde C. zu Zwangsarbeiten in der Landwirtschaft und bei der Straßenreinigung herangezogen. Dabei war er häufig Mißhandlungen ausgesetzt. So wurde er einmal im Frühjahr 1941 vom deutschen Bewachungspersonal bis zur Bewußtlosigkeit niedergeschlagen. Als er nach fünf Stunden wieder zur Besinnung kam, blutete er aus der Nase. Doch mußte er am folgenden Tage, als wäre nichts gewesen, wieder zur Arbeit antreten. Ein anderes Mal schlug man ihn mit dem Kopf so heftig gegen die Wand, daß er noch ein bis zwei Stunden hinterher völlig verwirrt war.“

Im Dezember 1942 kam C. über das KZ Auschwitz nach Birkenau. Auch während dieses Lageraufenthaltes kam es zu vielfachen Mißhandlungen... Gelegentlich zwang man ihn, längere Zeit in eiskaltem Wasser zu bleiben... Zu guter Letzt nahm man an C. eine Operation vor, bei der man ihm ‚aus experimentellen Gründen‘ den linken Hoden entfernte. Er konnte diese Prozedur in einem Spiegel verfolgen... Zu alledem lebte er fortwährend in der Angst, man könne auch ihn, wie viele andere, in das Krematorium bringen.“

Über Fräulein Eva K., geboren 1939 in Warschau, wird berichtet:

„Der Vater von Eva wurde 1942 deportiert und ermordet. Die Mutter, noch in einem Alter, in dem sie als Arbeitskraft sehr wertvoll war, mußte fürchten, daß man ihr Kind umbringen würde, wenn man sie wieder zur Arbeit heranholte, hatte sie dergleichen doch mit eigenen Augen auf offener Straße an anderen Kindern miterleben müssen. Um dieses Schicksal von Eva abzuwenden, wechselte sie fast täglich ihre Schlafstelle, das Kind und das Nötigste in einer Tasche mit sich tragend, so daß das Ganze wie ein Bündel von Kleidern aussah.

Als die Deportationen und Grausamkeiten gegen die polnischen Juden immer mehr zunahmen, fand die Mutter schließlich ein katholisches Ehepaar auf dem Lande, denen sie Eva anvertraute... Bald darauf begannen die NS-Razzien auch in den Bauerndörfern, um versteckte Juden ausfindig zu machen. Die erwähnten Eheleute sperrten daraufhin aus Angst, man könne auch gegen sie vorgehen, wenn man Eva bei ihnen entdeckte, das Mädchen ein. In dem einzigen Raum der kleinen Kate stellten sie einen Schrank in der Weise auf, daß dahinter nur noch ein kleines Plätzchen frei blieb. Dieses Versteck wurde Evas Lebensraum für die folgenden drei Jahre. Nur in der Nacht durfte sie heraus, um ihre Notdurft zu verrichten...“

Wie tief die Auswirkungen der Judenverfolgungen selbst in ihren milderen Formen zu Beginn der Nazi-herrschaft in Deutschland waren, zeigt das Schicksal von Fräulein Rosa H., geboren 1920 in einer deutschen Stadt:

„Schon vor 1933 war Rosa H. als Jüdin mancherlei antisemitischen Mißhelligkeiten ausgesetzt. Nachdem dann Hitler zur Macht gekommen war, wurde sie von allen ihren bisherigen Freunden gänzlich aufgegeben. Auch ein spezieller kleiner Freund aus christlichem Hause zog sich von ihr zurück. Das verletzte und schmerzte Fräulein H. damals besonders. Von ihren Lehrerinnen mußte sie in der Schule immer häufiger judenfeindliche Äußerungen über sich ergehen lassen. Auf der Straße wurde sie öfters von Kindern

beschimpft und behelligt. Selbst in ihrem Garten bewarfen andere Kinder sie mit Steinen...“

Zu Hause lebte Fräulein H. in ständiger Angst. Jedesmal wenn es klingelte, fürchtete sie, es wäre jemand an der Tür, um ihre Familie abzuholen. So zog sie sich von allen Menschen immer mehr zurück und wurde scheu und scheuer. Flüchtig machte sie den Versuch, in einem jüdischen Klub Anschluß zu finden, doch fühlte sie sich dort nicht wohl, weil ihr die Welt jüdischen Denkens und jüdischer Interessen von klein auf fremd war. Dieses Erleben bewirkte bei ihr nur ein noch tieferes Einsamkeitsgefühl. Und nachts lag sie stundenlang wach und grübelte über alles nach.“

Noch im November 1938 konnte die Familie H. nach Amerika emigrieren, und gemessen an dem Leid, das Millionen Juden in den folgenden Jahren erdulden mußten, ist man versucht, dieses Schicksal als glücklich zu preisen. Doch selbst diese „milderen“ Formen des Antisemitismus, denen Fräulein H. ausgesetzt war, reichten aus, um das empfindsame Mädchen so sehr aus dem seelischen Gleichgewicht zu werfen, daß sie bis zum heutigen Tag nicht wieder ein gesunder Mensch geworden ist.

Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die Menschen, deren tragische Schicksale hier geschildert werden, keineswegs aktive Gegner der Hitler-Herrschaft waren, daß sie nicht auf Grund irgend einer *Tätigkeit* gegen das Naziregime verfolgt wurden, sondern einzig und allein wegen ihrer Zugehörigkeit zur „jüdischen Rasse“. Plötzlich brach ein völlig unverschuldetes, unsagbar grauenhaftes Schicksal über diese Menschen herein. Wie sollte das ein Kind, ein Halbwüchsiger, verstehen? Es ist nur zu begreiflich, daß sich unter den schmerzlichen wenigen, die dieses Grauen überlebt haben, eine beträchtliche Zahl auch nachher nicht mehr in der Welt zurechtgefunden hat, daß sie dauernde Wunden der Seele davongetragen haben.

Man würde die Erkenntnisse der psychologischen Forschung in krasser Weise außer acht lassen, heißt es in einem der Gutachten, „wollte man nicht Fälle gelten lassen, bei denen es auf Grund schwerster see-

lischer Schädigungen auch zu seelischen *Dauerschäden* kommt. Solche tiefgreifenden seelischen Schädigungen müssen wir vor allem bei den aus rassistischen Gründen Verfolgten anerkennen (ihnen war die Ausrottung angekündigt, und sie hatten keine Möglichkeit den Zorn der Machthaber durch Widerruf religiöser oder politischer Thesen zu mildern. Der Makel der Rasse war unauslöschbar), mit Sicherheit aber dann, wenn es sich um jugendliche Menschen handelt und die Haft mehrere Jahre gedauert hat.“

Und ein anderer Fachmann für Nervenkrankheiten schreibt: „Man hört zwar manchmal die Meinung, daß es bei jenen Opfern elementare psychologische Dauerreaktionen genau so wenig gebe, wie bei den unzähligen Menschen, die in den Luftschutzkellern der Heimat, in den brennenden Städten und an der Front unerhörte Schrecken und Entbehrungen ausgestanden und folgenlos überwunden haben. Da ist aber doch ein wesentlicher Unterschied in der Ausgangslage. Im Gegensatz zu den Bombengeschädigten und Frontkämpfern blieb es bei den Opfern eines totalen Terrors nicht bei relativ isolierten Erlebnissen von Angst, Schrecken, Grauen, körperlicher Verletzung und Entbehren. Sie wurden nicht alsbald von einer bergenden Gemeinschaft, von fürsorglichen Instituten umfassen, bewahren nicht ihre Geltung als Person, ihre Menschenwürde, ihre Rechtsansprüche. Sie waren ohne Hoffnungsschimmer auf lange Zeit unabsehbaren Gefahren, oft dem fast sicheren Tod ausgesetzt, völlig entehrt und entrechtet, in eine absolute Nichtigkeit als Person hineingestoßen.“

Solche Auffassungen sind aber, wie aus dem Buch ersichtlich ist, keineswegs Allgemeingut jener, die heute in der Bundesrepublik Deutschland Entschädigungsansuchen zu begutachten haben. Man sollte meinen, daß man den wenigen, die all dieses Grauen überlebt haben, ohne weitere Prüfung generell ein Recht auf Entschädigung zugestehen könnte. Selbst die größte Summe ist doch nur ein Bettel, gemessen an dem, was diese Menschen erdulden mußten. Alle Schätze der Erde reichten nicht aus,

um den Kindern die Mütter zu ersetzen, die man ihnen ermordet hat, um ihnen die Lebensjahre zurückzugeben, die sie gequält, gepeinigt, in ständiger Todesangst verbringen mußten.

Doch die Praxis sieht ganz anders aus. Die Opfer des Naziterrors müssen erst *beweisen*, daß die Schäden, an denen sie leiden, wirklich Folgen dieses Terrors sind und nicht vielleicht irgendwelche anlagebedingten Leiden. Sie müssen erst nachweisen, daß sie wirkliche seelische Schäden davongetragen haben und daß sie keine „Rentenneurotiker“, das heißt, keine Simulanten sind. Und die Ärzte, vor denen sie diesen Nachweis zu führen haben, sind nicht selten auch heute noch Antisemiten oder sonst mehr oder weniger vom Ungeist des Naziregimes angefressen, wenn sie nicht überhaupt Nazis sind.

Mit einem gewissen vorwurfsvollen Ton schreibt z. B. einer dieser Gutachter, ein Vertrauensarzt der westdeutschen Botschaft in Buenos Aires, über einen 1885 geborenen jüdischen Kaufmann, der 1938 „nur“ einen Monat im KZ verbrachte und später nach Amerika emigrieren konnte: „Die geschilderten Beschwerden sind wenig überzeugend. Es scheint bei ihm eine Flucht in ein Krankheitsgefühl stattgefunden zu haben. All seine Beschwerden führt er auf die Mißhandlungen während seiner KZ-Haft zurück. Doch ist es unwahrscheinlich, daß ein Gesunder nach vier Wochen Haft im KZ auch bei derartigen Mißhandlungen, wie sie von A. geschildert werden, so schwer geschädigt wird, daß er über Jahre anhaltend in seinem Existenzkampf völlig lahmgelegt wird.“

Wenn man solche Gutachten liest, dann wundert man sich nicht, daß manche Opfer, gerade unter den seelisch Geschädigten, lieber auf ihre Wiedergutmachungsansprüche verzichten haben als sich einem solchen entwürdigenden und nervenaufreibenden Verfahren zu unterziehen.

Es ist das große Verdienst dieses Buches, daß es in seiner Grundtendenz gegen eine Geisteshaltung Stellung nimmt, wie sie z. B. in dem zitierten Gutachten des Vertrauensarztes in Buenos Aires zum Ausdruck kommt. Um so bedauerlicher ist es, daß sich der Herausgeber

oder der Verleger bemüßigt gefühlt haben, eben diesem Ungeist doch auch wieder Rechnung zu tragen. Offenbar ist es heutzutage in der Bundesrepublik nicht tunlich, ein Buch zu veröffentlichen, daß sich ausschließlich mit den Leiden der von Hitler verfolgten Juden beschäftigt. So hat man, anscheinend als eine Art Schönheitspflasterchen an die Sammlung von 16 Gutachten über Entschädigungsansuchen von Juden einen sehr eigenartig zusammengestellten Anhang angefügt. In diesem Anhang wird der Fall eines deutschen Widerstandskämpfers behandelt sowie zwei Fälle von deutschen Frauen, über deren Wohnsitz die Front mit allen ihren Schrecken hinweggebraust ist. Durch diese Einteilung in Hauptteil und Anhang wird also eine Trennungslinie zwischen Juden und „Ariern“ gezogen und nicht, wie es dem Thema angemessen wäre, zwischen Naziverfolgten und Kriegsgeschädigten.

Man braucht auch kein Fachmann für Nervenkrankheiten zu sein, um feststellen zu können, daß durch die Beifügung eines derartigen Anhangs eben jene Tatsache wie-

der verwischt wird, die in einigen der in diesem Buch wiedergegebenen Gutachten so klar herausgearbeitet wird: daß, so hart die kriegsbedingten Leiden von Frontsoldaten oder Zivilpersonen auch in diesem oder jenem Fall gewesen sind, sie doch einen Vergleich mit den unvergleichlich furchtbareren Qualen und Erniedrigungen nicht aushalten, denen die Opfer der Naziverfolgungen ausgesetzt waren.

Und bei Betrachtung dieser Fragen in historischer Sicht muß man noch hinzufügen: Was immer Deutsche als Volk oder als Individuen auf Grund der historischen Ereignisse im Zusammenhang mit jenen Geschehnissen erleiden mußten, sind Folgen eines Krieges, der von Hitler-Deutschland vorsätzlich und unprovokiert vom Zaum gebrochen wurde und für den das deutsche Volk eine gewisse Mitverantwortung trägt — sehr zum Unterschied von den Juden, Polen und anderen Volksgruppen, die völlig unverschuldet Opfer der nationalsozialistischen Ausrottungspolitik geworden sind.

Georg BREUER

Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung

Auf der Internationalen Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“, die im November 1959 in Florenz stattgefunden hat, ist es als notwendig erkannt worden, daß Zusammenkünfte stattfinden, deren Ziel das Studium bestimmter Aspekte der Widerstandsbewegung sein sollen, um die notwendigen Materialien für die Übermittlung der Lehren der Widerstandsbewegung an die kommenden Generationen herauszuarbeiten.

Die Geschichtskommission der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) wird in Zusammenarbeit mit dem Komitee für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, in Fortsetzung ihrer Tätigkeit zur Erforschung der Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges eine II. INTERNATIONALE KONFERENZ organisieren, die vom 15. bis 19. April 1962 im Warschauer Kulturpalast stattfindet, zu dem Thema:

Der nationale und der internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges

Der Hauptbericht wird von Prof. Dr. Stanislaw Arnold, dem Präsidenten des Komitees für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, erbracht.

Berichte und Mitteilungen der einzelnen Länder sind ebenfalls vorgesehen.

Alle Institutionen, Verbände ehemaliger Widerstandskämpfer und Personen, die an diesem Problem interessiert sind, sind zur Teilnahme eingeladen. Auskünfte beim Sekretariat der Konferenz, Geschichtskommission der FIR, Wien II, Castellezgasse 35.

Die auf dieser Konferenz vorgelegten Berichte und Materialien erscheinen in den nächsten Nummern der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“.

Inhalt der vorigen Nummern

NUMMER 1 — NOVEMBER 1959

Studien über die Widerstandsbewegung: Berichte über Forschungsarbeiten in Polen (J. Zamojski), Österreich (Dr. F. Danimann), der UdSSR (W. Klokow), der DDR (W. Bartel), Jugoslawien (E. Hasanagić) und der Bundesrepublik Deutschland (W. Abendroth).

Historische Darstellungen: J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curies. E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf um die italienische Einheit. M. Ryefelt: Die Besetzung Dänemarks 1940.

Beilage: Kinderzeichnungen aus dem KZ Theresienstadt.

NUMMER 2 — MÄRZ 1960

Die internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“. (Florenz, November 1959) — Dokumente, Referate und Diskussionsbeiträge. (Weitere Diskussionsbeiträge in Heft 3.)

Historische Studien: Dr. S. Datner: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen.

NUMMER 3 — JULI 1960

Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands: H. Schumann, H. Kühnrich: Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes. A. J. Kaminski: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und ökonomische Erscheinung. Darstellungen aus der Geschichte der KZ Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme, Ravensbrück und Ebensee. Zeittafel des KZ Buchenwald. Bibliographie über die Konzentrationslager (fortgesetzt in Heft 4).

Studien über die Widerstandsbewegung: R. Battaglia: Die italienische Widerstandsbewegung — von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung.

NUMMER 4 — NOVEMBER 1960

Die Ausländer in der Widerstandsbewegung einzelner Länder: Berichte aus Frankreich (J. Hugonnot, G. Laroche; E. Zorn — Deutsche in Frankreich; T. Spiegel — Österreicher in Frankreich), Polen — (St. Okecki), Italien (R. Battaglia), Tschechoslowakei (C. Amort), Bulgarien (N. Gornenski) und Deutschland (W. Herzog), sowie über die Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf.

Studien und Informationen: K. Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers. W. Bartel: Über Faschismus und Widerstand. Zeittafel des KZ Sachsenhausen. Die Archive des Museums der Ghetto kämpfer in Israel.

NUMMER 5 — MÄRZ 1961

Aufstände während des Zweiten Weltkrieges: Berichte über die Erhebungen in Warschau (A. Przygonski), Paris (J. Hugonnot), Neapel (A. De Jaco), Prag (K. Bartosek), Rumänien (A. Siperco, V. Zaharescu), Split (B. Leontich).

NUMMER 6 — JULI 1961

Ideen und Programme der Widerstandsbewegung: Italien (L. Basso), Österreich (H. Steiner), Deutschland (Dokumente).

Historische Studien: Mag. J. Garas: Hans Frank und die polnische Widerstandsbewegung. E. Brand: Die Haltung der Italiener gegenüber den Juden. J. Hugonnot: Die Vorbereitung des deutschen „Maquis“. W. Klokow, F. Krawtschenko: Die Erhebung von Pawlograd und Eupatoria. W. Herzog: „Unbewältigte Vergangenheit“.

In allen Heften: Bibliographische Angaben, Buchbesprechungen.

Abonnementsbedingungen für die Zeitschrift

Mit dem vorliegenden Heft ist der Jahrgang 1961 abgelaufen.

Vergessen Sie bitte nicht, Ihr Abonnement für 1962 rechtzeitig zu erneuern.

Abonnements können bei der Verwaltung der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ Wien II, Castellezgasse 35 (Österreich) aufgenommen werden. Der Preis für ein Jahresabonnement (3 Nummern) beträgt 60 Schilling, zahlbar mittels internationaler Postanweisung an die Adresse der F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35 oder auf das Konto der F.I.R.: Österreichische Länderbank, Wien, Nr. 24.430, Expositur Leopoldstadt.

Man kann sich ferner an folgenden Adressen abonnieren:

Belgien: „Front de l'Indépendance“ 38, rue du Taciturne, Brüssel CCP 74.17.33.

Bulgarien: Komitee der Kämpfer gegen den Faschismus, Boulevard Don-doukow 2, Sofia.

Dänemark: Udvalget af tidligere fanger og mødstandsfolk, I. C. Lembrechts Alle 32, Hvidovre.

Deutsche Bundesrepublik: Röderberg-Verlag G. m. b. H., Frankfurt a. M., Schumannstraße 56, Deutsche Bank FFM, Postscheckkonto Nr. 145719 FFM, Alleinvertrieb und Inkassant (Abonnement 109/4.).

Deutsche Demokratische Republik: Kongreß-Verlag, Berlin W 8, Thälmannplatz 8/9.

Frankreich: France d'Abord, 16, rue de la Banque; Paris 2e CCP 4194-42;
Le Patriote Résistant, 10, rue Leroux, Paris 16e, CCP 7049-14.

Holland: Chr. Smit, Roerstraat 75, Amsterdam (Zuid).

Italien: ANPPIA, Via Tre Canelle 22, Rom.

Libreria Corsia dei Servi, Milano, Piazza san Carlo 1a.

Luxemburg: François Frisch, Réveil de la Résistance, Postfach 433.

Österreich: Wien II, Castellezgasse 35. Österreichische Länderbank, Wien. Konto-Nr. 3842.

Rumänien: A.F.D.A., str. Serghei Kirow 9—11, Raionul Stalin, Bukarest.

Polen: Zbowid, ul. Rutkowskiego 15, Warschau.

Tschechoslowakei: S.P.B., Prag II, Legerova 22.

UdSSR: Meschdunarodnaja Kniga, Moskau 200.

Preis des Einzelexemplares: 25 öst. Schilling

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

INHALT

Internationale Konferenz: „Der nationale und der internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges“

	Seite
Einführung	3
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen	7
Hauptreferat von Prof. Dr. Stanislaw Arnold	13
Auszüge aus den Referaten (in alphabetischer Reihenfolge der Länder)	36
Auszüge aus schriftlich vorgelegten Arbeiten	141
Erklärung der Konferenz	152
Abschlußansprache von E. Kowalski, Sekretär des ZBOWID	154
Liste der Konferenzteilnehmer	156
III. Internationaler Kongreß über die Geschichte der Widerstandsbewegung	160

INTERNATIONALE HEFTE DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

*Redaktion und Verwaltung:
Wien II, Castellezgasse 35, Österreich*

Erscheint in französischer und deutscher Sprache

Ehrenschutz: Musarai Shefquet, Schriftsteller (Albanien); Robert Vivier, Professor an der Universität von Lüttich (Belgien); Anna Saefkow, Witwe des Führers der Gruppe „Saefkow“, Dr. Walter Bartel, Professor der Humboldt-Universität Berlin (DDR); Dr. Josef Rossaint, Schriftsteller (BRD); Professor Jules Isaac, ehemaliger Generalinspektor des staatlichen Unterrichtswesens; Professor Albert Soboul, Geschichtsforscher (Frankreich); Perikles Agyropoulo, ehemaliger Minister; Demeter Stratis, Abgeordneter zum griechischen Parlament, ehemaliger Minister; General Nicolas Cossindas (Griechenland); Alcide Cervi, Vater, dessen sieben Söhne von den Deutschen erschossen wurden, Carlo Levi, Schriftsteller, Professor Renato Guttuso, Maler (Italien); Professor Dr. Dušan Nedeljkovič, Mitglied der serbischen Akademie der Wissenschaften (Jugoslawien); Dr. Réne Blum, ehemaliger Minister, ehemaliger Parlamentspräsident (Luxemburg); Dr. Wilhelm Steiner, Schriftsteller, Präsident des KZ-Verbandes (Österreich); Czeslaw Wycech, Präsident des Nationalrates; General Janusz Zarzycki, Präsident der ZBOWID, ehemaliger Widerstandskämpfer; Professor Stanislaw Ploski, Direktor des Instituts für die Geschichte des 2. Weltkrieges an der Akademie der Wissenschaften (Polen); Ljubow Timofejewna Kosmodemjanskaja, Mutter der Heldin der Sowjetunion Zoja; Pjotr Petrowitsch Vereigora, Schriftsteller, Held der Sowjetunion (UdSSR).

Redaktion: Professor Roberto Battaglia, Lehrbeauftragter an der Universität Rom (Italien); Dr. Franz Danimann, Jurist (Österreich); Edib Hasanagić, Geschichtsforscher (Jugoslawien); Wilhelm Herzog, Publizist (BRD); Professor Jean Hugonnot, Geschichtsforscher (Frankreich); Wsewolod Iwanowitsch Klokow, Geschichtsforscher (UdSSR); Ryszard Nazarewicz, Geschichtsforscher (Polen); Professor Cominos Pyromaglou, Präsident des Instituts für die Geschichte der nationalen griechischen Widerstandsbewegung in Athen, Abgeordneter (Griechenland); Mogens Ryefeldt, Journalist (Dänemark); Heinz Schumann, Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts (DDR); Elemer Sallai, Schriftsteller (Ungarn).

Redaktionssekretär: Renato Bertolini

Preis dieses Trippelheftes: 60.— österr. Schilling

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal im Jahr

Nr. 8—10

März 1963

Verlag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer
Wien II, Castellezgasse 35

915

Für die in gezeichneten Artikeln und Notizen
zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und
Meinungen übernimmt die Zeitschrift keine
Verantwortung

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer. Für
den Inhalt verantwortlich: Sally Wehsely. Sämtliche Wien II, Castellezgasse 35. — Druck: Globus Wien XX.

Der nationale und der internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges

Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung
Warschau, 15. bis 19. April 1962

Einführung

Im Rahmen ihrer Bemühungen, einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Widerstandsbewegung in Europa während des Zweiten Weltkrieges zu leisten, hat die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) in Zusammenarbeit mit dem Komitee für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften vom 15. bis 19. April 1962 in Warschau eine internationale Konferenz abgehalten. Das Thema der Konferenz, „Der nationale und der internationale Charakter der Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg“, wurde im Hauptreferat von Prof. Dr. Stanislaw Arnold, Präsident des Komitees für Geschichtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften, sowie in 33 Referaten und schriftlichen Beiträgen eingehend behandelt. 98 Personen aus 20 Ländern, Historiker sowie leitende Funktionäre von Organisationen der Widerstandskämpfer, nahmen an der Tagung teil, 57 von ihnen haben in den Diskussionen das Wort ergriffen.

Das umfassende Material der Konferenz stellt einen wichtigen Beitrag zur Definition des Charakters der Widerstandsbewegung und ihrer Geschichte dar. Wir veröffentlichen in dieser Nummer unserer Hefte umfangreiche Auszüge aus den Arbeiten der Konferenz und weisen

unsere Leser darauf hin, daß die Veröffentlichung des vollständigen Konferenztextes vorbereitet wird. Der Inhalt dieses Heftes stellt daher nur eine vorläufige Information dar.

*

Unsere Zeitschrift erscheint zum letztenmal

Wir haben 1959 mit der Veröffentlichung unserer „Internationalen Hefte“ im vollen Bewußtsein der Grenzen begonnen, die uns gesetzt sind. Von allem Anfang an haben wir betont, daß sich die FIR nicht an die Stelle der zum Studium der Geschichte berufenen Institutionen setzen, sondern lediglich auf internationaler Ebene ihren Beitrag zum Studium der Geschichte der Widerstandsbewegung leisten will.

Als die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer die Publikation dieser Zeitschrift in Angriff nahm, hat der Stand der Forschungen über die Widerstandsbewegung und ihre Behandlung im Schulunterricht den Widerstandskämpfern und ihren Organisationen eine gewisse Besorgnis bereitet, die auf allen internationalen Konferenzen zum Ausdruck kam. Die ehemaligen Widerstandskämpfer hatten den Wunsch, daß alles Notwendige geschehe, ehe es zu spät ist, damit die Historiker von morgen genügend Material zur Verfügung haben, um die Geschichte unserer Zeit zu schreiben.

Denn in der Tat lichten sich die Reihen der ehemaligen Helden des Widerstandes von Jahr zu Jahr, sie gehen in die Legenden ein, und ihr Andenken versinkt allmählich in Vergessenheit. Das ist ein unerbittliches Naturgesetz, und gemeinsam mit den Menschen entführt es uns auch wertvolles, unersetzliches Material, denn sicherlich bilden die Erinnerungen der Widerstandskämpfer eines der wichtigsten Quellenmaterialien über die Widerstandsbewegung. Es ging also darum, eine möglichst große Zahl von Forschern und Augenzeugen für diese dringende und unerläßliche Arbeit am Studium einer einzigartigen Epoche in der menschlichen Geschichte zu interessieren.

Man darf niemals vergessen, daß zwischen allen Widerstandskämpfern, den Männern und Frauen, die unter den verschiedensten Bedingungen in aller Herren Ländern für die gleichen Ideale der Freiheit und Unabhängigkeit, der Menschenwürde und des Friedens eintraten, eine unverbrüchliche Solidarität geschmiedet wurde, eine Solidarität, die — über alle von der Natur, der Geschichte und der Weltanschauung gesetzten Grenzen hinweg — im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind zu einem unauslöschlichen Siegeswillen führte, zu einem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg. Die Geschichte dieses Widerstandes

gegen die Reaktion und die Hitler-Unterdrückung zu schreiben, stellt, wie jeder weiß, eine schwierige Aufgabe dar, zu der wir einen Beitrag zu leisten versuchten. Unter dem Druck einer Notwendigkeit, die keinen Aufschub duldete, haben wir diese schwierige Aufgabe auf uns genommen.

Es liegt uns ferne anzunehmen, daß unsere Arbeit frei von Mängeln war und daß wir unser Ziel zur Gänze erreicht haben. Aber man kann nicht bestreiten, daß die Studien und die — zum Teil bisher unbekannt — Dokumente, die wir veröffentlicht haben, einen wichtigen Beitrag zum internationalen Erfahrungsaustausch auf diesem Forschungsgebiet dargestellt haben.

Ist die Aufgabe der „Internationalen Hefte“ damit beendet?

Heute ist eine neue Lage entstanden, es gibt merkliche Fortschritte in Richtung auf ein allgemeineres Interesse am Studium der Widerstandsbewegung in allen Ländern; ein „Verbindungskomitee der Historiker der Widerstandsbewegung in Europa“ hat sich gebildet und sich die Aufgabe gestellt, die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Historikern der Widerstandsbewegung aller Länder zu organisieren. Dieses Komitee hat den II. Internationalen Kongreß über die Geschichte der Widerstandsbewegung im April 1961 in Mailand veranstaltet, und es hat einen III. Kongreß nach Prag für die Zeit vom 2. bis 6. September 1963 einberufen.

Die FIR hat die Bildung dieses Verbindungskomitees begrüßt und hat angesichts der neuen Lage festgestellt, daß die „Internationalen Hefte“ in ihrer gegenwärtigen Form ihre Aufgabe erfüllt haben, was aber durchaus nicht bedeutet, daß unsere Föderation jede Tätigkeit auf diesem Arbeitsgebiet einstellt.

Gegenwärtig ist die wichtigste Aufgabe der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer und ihrer nationalen Organisationen, das Wissen um die Widerstandsbewegung mit allen Mitteln unter jenen bekannt zu machen, die nicht daran teilgenommen haben. Nur so kann das, was die Widerstandskämpfer beseelt hat, auch in Zukunft weiterleben und in den Handlungen künftiger Generationen Gestalt annehmen.

Zuletzt danken wir allen jenen, die es uns durch ihre Mitarbeit und ihre Ratschläge ermöglicht haben, unsere Zeitschrift herauszubringen, und wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir sie im Rahmen anderer Sparten der kulturellen Tätigkeit der FIR wiederfinden werden.

Renato BERTOLINI

Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen

Renato BERTOLINI, Sekretär der FIR

Professor Roberto Battaglia von der Universität Rom hätte hier zu Ihnen sprechen sollen. Eine schwere Erkrankung fesselt ihn ans Bett, er ist zu seinem großen Bedauern ferngeblieben und hat mich beauftragt, ihn bei Ihnen zu entschuldigen.

Nun wurde mir die Aufgabe übertragen, Ihnen die Gründe zu erläutern, warum die *Internationale Föderation der Widerstandskämpfer (FIR)* die gegenwärtige Konferenz einberufen hat.

Bevor ich auf diese Frage eingehe, will ich jedoch den polnischen Behörden danken, sowie der Regierung und dem Herrn Bürgermeister von Warschau, die alle uns die Möglichkeit geboten haben, diese Konferenz hier unter den bestmöglichen Bedingungen abzuhalten.

Ich würde meine Verpflichtungen nicht erfüllen, wenn ich nicht auch der polnischen Akademie der Wissenschaften und ihrem Komitee für Geschichtswissenschaften meinen Dank für die Bereitschaft aussprechen würde, an der Durchführung unseres Treffens teilzuhaben und die Vorbereitung des Hauptreferates zu übernehmen, das von Prof. Dr. Arnold gehalten werden wird.

Ich darf auch der polnischen Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer und Widerstandskämpfer, dem ZBOWID, danken, der die undankbaren Arbeiten der Vorbereitung der Konferenz leistete.

Es ist mir auch eine angenehme Pflicht, den Teilnehmern zu danken, den hier anwesenden, sowie den abwesenden, die uns in unserer Arbeit ermutigten und ihre Unterstützung bekanntgaben. Allen jenen, die uns geholfen haben, insbesondere Ihnen, die in der Zeit vor Ostern hier anwesend sein wollten und durch Ihre Gegenwart die Notwendigkeit dieses Treffens hervorheben wollten, sage ich meinen Dank.

Der Rahmen, der uns zur Verfügung gestellt wurde, in dieser Märtyrerstadt, die aus ihren Trümmern durch den Willen ihres Volkes wiederersteht, in dieser Stadt, wo jeder Stein vom Heldentum eines Volkes erzählt, das Widerstand leisten und siegen konnte, um sein Lebensrecht zu sichern und zu bewahren, wird uns, dessen bin ich gewiß, in unserer Arbeit helfen.

Es wäre schwer, einen eindrucksvolleren und besser geeigneten Ort für eine Tagung zu finden, auf der „*der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg*“ untersucht und diskutiert wird.

Denn hier begann vor 22 Jahren, am 1. September 1939, die europäische Tragödie: das war der Anfang des schrecklichen Krieges, der vom deutschen Militarismus hervorgerufen wurde und sich auf den ganzen Kontinent, auf die ganze Welt ausdehnte.

In diesem Krieg entstand die neue Tatsache, die von Ihnen studiert wird: Diese Gesamtheit von Handlungen und Aktionen, die unter der Bezeichnung *Widerstandsbewegung* zusammengefaßt wurde, ist — wenigstens in ihrem Umfang und in ihrer Ausdehnung — eine Tatsache, die in der Geschichte unserer Zivilisation ohne Beispiel dasteht.

Ganze Völker, die als unterworfen und durch die Gewalt eines unerbittlichen Feindes als besiegt angesehen wurden, erhoben sich, mit und ohne Waffen, mit und ohne Uniformen, geleitet von der Liebe zu ihrer Heimat und der Freiheitsliebe, und kämpften als Freiwillige, mit allen Mitteln, gegen den gemeinsamen Feind. Seit damals haben die Fronten keine Begrenzung mehr; der Feind wird unaufhörlich angegriffen, überall, wo er sich befindet. Unter den Sohlen der Tyrannen brennt der Boden.

Die politische und militärische Tätigkeit der Widerstandsbewegung ist unbestreitbar ein bedeutender Beitrag zum Sieg der Anti-Hitler-Koalition über den deutschen Militarismus und dessen Bundesgenossen, ein Beitrag, dessen ganze Tragweite immer noch schwer einzuschätzen ist, aber das Neue, das meiner Meinung nach das Wichtigste war und gründlich untersucht werden soll, ist jener großartige und mit guter Überlegung gepaarte Elan, der zahllose Massen von einem Ende des Kontinents bis zum anderen zwang, sich zu erheben und im Kampf gegen den gemeinsamen Feind freiwillig ihren Platz einzunehmen.

Die Widerstandsbewegung bekämpfte den Feind mit allen Mitteln: Propaganda, Sabotage, bewaffnetem Kampf. Es war ein Kampf ohne Pardon, und unter den außerordentlichen Umständen der damaligen Zeit konnte es auch gar nicht anders sein.

Die Widerstandskämpfer waren Freiwillige; ihre Organisation war nicht vollkommen. Sie konnten weder Kasernen noch Verwaltungsorganismen haben, sie hatten keine Zeit, die Zeitungen in ihren Einheiten sorgfältig zu redigieren. Wie hätte es denn anders sein können, da doch die Erfordernisse der Illegalität in den Bedingungen des Kampfes verboten, irgendein Schriftstück zu bewahren, dessen Entdeckung alle in Gefahr gebracht hätte. Das Wichtigste war doch vor allem, zu kämpfen, und noch einmal zu kämpfen, den Feind immer und überall zu schlagen.

Es gibt also nur wenig Archivmaterial über die Widerstandsbewegung, und um ihre Geschichte zu schreiben, muß man Augenzeugen finden, die diese historische Periode miterlebt haben.

Leider aber sind diese Augenzeugen nicht unsterblich, und es besteht die Gefahr, daß in manchen Ländern in der nächsten Zeit nur mehr die Quellen des Feindes zur Verfügung stehen werden; das allein wäre ein genügender Grund, schon jetzt zu beginnen.

Meiner Meinung nach muß auch eine weitere Forderung erhoben werden: Es handelt sich darum, Dokumente vorzulegen, die es ermög-

lichen sollen, die Geschichte des Faschismus, des Nationalsozialismus und der Widerstandsbewegung zu studieren, und in dem letzteren Fall nicht nur die Geschichte der Widerstandsbewegung in einem bestimmten Lande, sondern in allen Ländern, wo es eine solche gab.

Ich will hier nicht die moralische Bedeutung dieser Dinge für den Unterricht untersuchen. Ein jeder versteht die Bedeutung, die bei der Errichtung des Friedens der Tatsache zukommt, daß z. B. der Jugend gelehrt wird, daß *das deutsche Volk nicht ausschließlich aus Nazis und SS-Leuten bestanden habe, sondern daß sich tausende Deutsche dem Hitler-Regime widersetzen, daß sie eingekerkert, gefoltert, in die KZs gebracht wurden und für ihre Treue zur Heimat und ihre Überzeugungen schon sehr lange vor Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem Leben bezahlten.*

Die Erfahrung, die wir in unserer Arbeit erworben haben, gab uns die Überzeugung, daß die Geschichte der Widerstandsbewegung in allen Ländern und in allen Schulstufen Unterrichtsgegenstand sein müsse. Aus dieser Überzeugung entstand der Beschluß des *III. Kongresses der FIR (im März 1959)*, auf diesem Gebiet neue Schritte zu unternehmen, wenn wir auch wissen, daß das nicht unsere Hauptaufgabe ist.

Im November 1959 haben wir die erste Konferenz in Florenz organisiert, die das Thema hatte *„Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“*. Der Präsident der FIR, Herr Prof. Tibaldi, sagte damals in seiner Eröffnungsrede u. a.:

„Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer hat die Initiative zu dieser Tagung ergriffen, um einer Ehrenverpflichtung gegenüber ihren Statuten nachzukommen, die sie neben anderen Aktivitäten als Haupttätigkeit dazu verpflichten, den Geist der Brüderlichkeit und der Einheit zwischen den Widerstandskämpfern lebendig zu erhalten, das Andenken an die Toten zu ehren und die moralischen Werte, die die Widerstandsbewegung den Überlebenden hinterlassen hat, zu bewahren. Unser Ziel ist es, diese Verpflichtung in die Wirklichkeit zu übertragen, die darin besteht, der jungen Generation das Erbe der moralischen Werte und des Heldentums der Widerstandskämpfer weiterzugeben.

Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß diese Initiative — sowie alle ihr vorangegangenen — einer dringenden Notwendigkeit entspricht, der Notwendigkeit, die Menschen von morgen in der Liebe zum Vaterland, der Pflege der Freiheit und der Achtung vor anderen Völkern zu erziehen.“

Die in Florenz vom Präsidenten der FIR angeführten Gründe bleiben, was uns betrifft, auch für die gegenwärtige Konferenz gültig. Selbst wenn sich in Warschau das Problem der Jugenderziehung im Geist der Widerstandsbewegung nicht auf das von uns zu diskutierende Thema bezieht, sind wir doch der Meinung, daß diese Tagung zur Forschung und zur Vorbereitung solcher Materialien beitragen wird, die bei diesem Unterricht notwendig sind. Übrigens war in Florenz die Abhaltung dieser heutigen Konferenz beschlossen worden.

Sie ist nicht die erste, die die Frage der Geschichte der Widerstandsbewegung in internationalem Maßstab in Angriff nimmt. So

haben bereits in Brüssel, und im Vorjahr in Mailand Treffen stattgefunden, um andere Themen zu untersuchen, aber alle diese Konferenzen zeigten denselben Willen, das Studium der Widerstandsbewegung und die Diskussion auf eine internationale Ebene zu heben. Viele der hier in Warschau Anwesenden haben bereits an der Konferenz von Mailand teilgenommen. Aber unsere heutige Konferenz ist keine Fortsetzung der vorigen. Sie ist die zweite von der FIR organisierte Konferenz, die in Warschau in Zusammenarbeit mit der polnischen Akademie der Wissenschaften stattfindet, während die Konferenz von Florenz vom Historischen Institut für die Geschichte der Widerstandsbewegung in Toscana unterstützt wurde.

Mit der Einberufung dieser Konferenz will die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer ihren Beitrag zur Erforschung der Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg weiterführen. Sie hat die Vorbereitung und die organisatorischen Fragen übernommen, aber es liegt nicht in ihrer Absicht, sich den wissenschaftlichen Körperschaften überzuordnen, die auf diesem Gebiet der Geschichtswissenschaft arbeiten.

Unser Beitrag auf diesem Gebiet ist von der einmütig anerkannten Notwendigkeit diktiert, das Zusammenkommen zu fördern, um ein Maximum an Forschungsarbeit möglich zu machen, die Möglichkeit zu geben, über eventuelle Meinungsverschiedenheiten zu diskutieren, mitzuhelfen, die übereinstimmenden Standpunkte zu finden, damit wir der aufsteigenden Generation unsere Erfahrungen und die aller Widerstandsbewegungen als eine Lehre mitgeben, von der wir glauben, daß sie helfen wird, die Jugend aller Länder in einem Sinne zu erziehen, der ihr ermöglicht, das Leben voll Mut und Stolz, in gegenseitigem Verständnis, in Freundschaft und Frieden zu meistern.

Prof. Dr. Stefan ZÓLKIEWSKI, Mitglied des Präsidiums der polnischen Akademie der Wissenschaften

Diese Konferenz ist dem internationalen und nationalen Charakter der Widerstandsbewegung in den verschiedenen Ländern gewidmet. Diese Fragen sind besonders wichtig für das Studium unserer jüngsten Vergangenheit; sie erfordern tiefgehende Diskussionen und Untersuchungen.

Im letzten Krieg war die Widerstandsbewegung eine große gesellschaftliche und politische Bewegung, die in verschiedenen Ländern aus dem Kampf hervorgegangen ist, der von den fortschrittlichen Kräften unter Führung der Arbeiterklasse gegen die Drohung des Faschismus von seinen Anfängen an geführt wurde.

Die antifaschistischen, nationalen, allgemein-demokratischen Aufgaben stellten eine Grundlage zur politischen und gesellschaftlichen Einigung aller patriotischen und antinazistischen Kräfte dar. Sie stellten eine Grundlage dar für die Errichtung einer breiten antifaschistischen Front, nicht nur im nationalen Rahmen, sondern auch auf internationaler Ebene, und dies kam in der Entstehung der großen

Anti-Hitler-Koalition der Völker, der unter verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Systemen stehenden Länder zum Ausdruck.

Unter der nazistischen Besetzung stellten sich die ihrer Freiheit beraubten Länder Europas als Hauptaufgabe die Wiedererringung der nationalen Unabhängigkeit, die Vertreibung der Angreifer vom nationalen Gebiet; aus diesem Grunde schloß die Widerstandsbewegung im wesentlichen die patriotischen antifaschistischen Kräfte zusammen, die Freiheit und nationale Unabhängigkeit erstrebten. Dieser Charakterzug des Kampfes bestimmte auch die internationalen Elemente der Widerstandsbewegung.

Der Internationalismus der Widerstandsbewegung in einigen europäischen Ländern hatte seinen Ursprung gewissermaßen in der Geschichte dieser Länder im XVIII. und sogar im XVII. Jahrhundert, in den Traditionen, die immer noch im Gedächtnis einiger Generationen dieser Länder lebendig waren, die in der jüngeren Vergangenheit ihre Freiheit eingebüßt hatten.

Die Verbindung der Widerstandsbewegung mit der historischen Vergangenheit kommt u. a. in der Tatsache zum Ausdruck, daß Partisanenabteilungen die Namen von Helden der Freiheitskämpfe der Vergangenheit trugen. Programm und Tätigkeit der nationalen Widerstandsbewegungen waren so mit den fortschrittlichen Kämpfen der Vergangenheit verbunden.

Die Ideale der Widerstandsbewegung, die Ideale der Freiheit und des Fortschritts haben heutzutage nichts von ihrer Kraft verloren: Wir werden und müssen den Kampf um die Verwirklichung dieser Ideale fortführen.

Ich glaube, daß die auf dieser Konferenz geführten Diskussionen, wo so viele Spezialisten der Geschichte der Widerstandsbewegung anwesend sind, die Möglichkeit bieten werden, unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet zu bereichern. Ich wünsche, daß diese Diskussionen fruchtbringend und Ihre wertvolle Tätigkeit von Erfolg gekrönt sein mögen.

Janusz ZARZYCKI, Bürgermeister von Warschau, Präsident des leitenden Komitees des ZBOWID

Es ist Ihre Aufgabe, bei der Behandlung eines sehr wichtigen Kapitels der Geschichte des letzten Krieges und des Widerstandskampfes gegen den Faschismus einen Beitrag von dauerndem Wert zu leisten. Ich erlaube mir, Sie im Namen des Leitungsausschusses des ZBOWID, der Organisation ehemaliger Kämpfer gegen die Hitler-Besetzung, der Partisanen, der Soldaten der regulären Armee, der ehemaligen Häftlinge der Nazi-KZ, der Angehörigen der Internationalen Brigaden in Spanien und der Teilnehmer an revolutionären Kämpfen im Ausland, herzlichst zu begrüßen.

Ich begrüße Sie auf das herzlichste im Namen der Warschauer Bevölkerung, sowie im Namen des Präsidiums des Gemeinderates von Warschau.

Sie befinden sich in jenem Lande, das unter den Folgen des Krieges am meisten gelitten hat: von je tausend Einwohnern unseres Landes sind 220 ums Leben gekommen, mehr als sechs Millionen wurden ermordet oder sind an den Folgen der Folterungen oder des Hungers gestorben... das ist für Polen die Bilanz des letzten Krieges.

Von den 1 200 000 Einwohnern Warschaus wurden 650 000 ermordet. Bei der Befreiung war die Stadt vollständig zerstört: 200 000 000 Kubikmeter Trümmer türmten sich in unserer Hauptstadt. Aus eigenem Erleben kennen wir sehr gut die Schrecken dieses Krieges, der uns besonders beherzigenswerte Erfahrungen brachte. Diese Erfahrungen erstreckten sich vom Anfang bis zum Ende des Krieges. 1939 wurden wir verraten, im Stich gelassen von jenen, die sich als unsere Bundesgenossen ausgaben, wir wurden von kurz-sichtigen bürgerlichen Politikern Hitler als Beute hingeworfen. 1945, am Ende des Krieges, wurden wir von der Sowjetunion und ihrer heldenhaften Armee vor der totalen Vernichtung gerettet und befreit.

Den nazistischen Unterdrückern war es 1939 gelungen, uns zu besiegen, aber sie konnten uns nicht in die Knie zwingen. Der Kampf wurde überall weitergeführt. Die Widerstandsbewegung war eine spontane Bewegung. In jeder Straße, in jedem Viertel, in jedem Dorf hatten sich die Widerstandskämpfer zusammengeschlossen. Die Geschichte der polnischen Volksbewegung ist für die Geschichte des Krieges, für die Geschichte unseres Volkes besonders wichtig. Gegen Ende des Krieges verbündete sich die polnische Widerstandsbewegung mit der in der UdSSR gegründeten Volksarmee, die aus Polen bestand, was der Widerstandsbewegung in Polen zwei historisch sehr wertvolle Vorteile gab: Die polnische Widerstandsbewegung trug zur Niederlage und zur Zerschlagung der Hitler-Armee bei und schuf gleichzeitig eine Kraft, die es ermöglichte, auf den Trümmern eines bürgerlichen Staates einen Staat zu schaffen, in dem sich die Macht in den Händen der arbeitenden Massen befindet, einen Volksstaat, eine Volksdemokratie.

Jedes von den Nazis besetzte Land hatte seine eigene Widerstandsbewegung, und jede nationale Widerstandsbewegung besaß einen besonderen Charakter. Trotz allen Verschiedenheiten der Bewegungen können wir bei allen gemeinsame Züge erkennen: Patriotismus, Volksverbundenheit, Demokratismus und Antifaschismus.

Zahlreiche Untersuchungen müssen noch geführt werden, um eine große Zusammenfassung vom antifaschistischen und volksverbundenen Charakter des Kampfes in den verschiedenen Ländern zu geben.

Ich wünsche, daß die Tätigkeit Ihrer Konferenz einen wertvollen Beitrag zu diesen Forschungsarbeiten liefern, daß sie mithelfen möge, uns ein vollständiges und wahrheitsgemäßes Bild von diesen heroischen Zeiten zu geben, und schließlich — denn die Geschichte ist eine Schule des Lebens —, daß diese Arbeiten uns die Möglichkeit geben, Lehren aus der Geschichte zu ziehen, daß sie uns lehren, was wir tun müssen, damit es nie wieder Krieg, Rassenhaß, Faschismus gibt, damit die Ansprüche der Revanchisten, der Faschisten aller Spielarten gebremst werden, damit den Völkern der ganzen Welt Friede und Fortschritt gesichert sind.

Hauptreferat

ausgearbeitet von Prof. Dr. Stanislaw ARNOLD, Präsident des Komitees für Geschichtswissenschaften

unter Mitarbeit von Prof. Dr. Stanislaw OKECKI, Dr. Aleksander SKARZYNSKI, Dr. Tadeusz STEPNIOWSKI

Das vorliegende Referat besteht aus drei Teilen: im ersten Teil werden — ohne daß wir uns näher auf eine Analyse des Verlaufes des Zweiten Weltkrieges einlassen — die grundlegenden Probleme dargestellt, welche die einzelnen Phasen der Widerstandsbewegung charakterisieren. Im zweiten Teil werden der Charakter und die Formen der Widerstandsbewegung, und im dritten schließlich ihre internationalen Aspekte behandelt.

Im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Forschungen, die nicht in allen Ländern parallel verlaufen, sowie im Hinblick auf die Verschiedenartigkeit der Bedingungen und Formen des Handelns ist es außerordentlich schwierig, das Material über die nationalen Widerstandsbewegungen zusammenzufassen. Selbst wenn man sich bei Behandlung dieses Fragenkomplexes wie in diesem Referat nur auf die europäische Widerstandsbewegung beschränkt, ist auch dies eine äußerst komplizierte Aufgabe.

Daher wurden, als der Versuch einer Analyse des nationalen und internationalen Charakters der Widerstandsbewegung in Europa während des Zweiten Weltkrieges begonnen wurde, gewisse Probleme der Tätigkeit dieser Bewegung nicht berücksichtigt. Außer acht gelassen wurde z. B. das große und wichtige Problem der äußeren Verbindungen der Widerstandsbewegung sowohl mit ihren eigenen politischen und militärischen Zentren in der Emigration als auch mit den alliierten Behörden. Nur fragmentarisch wurde das vor allem für einige Länder ungewein wichtige Problem der inneren Differenzierung, ja zuweilen sogar des Kampfes zwischen einzelnen Gruppen der Widerstandsbewegung, behandelt. Ebenfalls nicht angeschnitten wurde die Erörterung und Beurteilung der in mehreren Ländern aufgetretenen Erscheinung, daß einige extrem rechtsorientierte Gruppen der Untergrundbewegung in die Kollaboration mit den Okkupanten abglitten.

Die europäische Widerstandsbewegung entsprang dem Kampf, den die fortschrittlichen Kräfte der Nationen in den Jahren vor dem Naziüberfall auf Polen gegen Faschismus und Krieg geführt hatten. In

Deutschland und Italien erwuchs sie aus dem Kampf gegen den einheimischen Faschismus.

In vielen Ländern Europas war sie eine Fortsetzung der Kämpfe, welche die demokratischen Kräfte schon früher gegen Reaktion und Krieg geführt hatten. Diese Kontinuität der gegen den Faschismus und die Kräfte der Reaktion gerichteten Aktionen ist — wie es scheint — eine der Ursachen für die in vielen Ländern spontane Entwicklung der Widerstandsbewegung zu einer Massenbewegung in den Jahren des Zweiten Weltkrieges. Zwar wurde die These von der Spontaneität und dem Massencharakter der Widerstandsbewegung vor kurzem noch von einigen namhaften westdeutschen Historikern in Frage gestellt, doch entsprang dies sicher der nicht ausreichenden Kenntnis der Entwicklung dieser Bewegung in den Ländern, wo sie eine besonders große Bedeutung hatte.

Die gegenwärtige Diskussion, die zwar keine einfache Fortsetzung früherer Konferenzen und Kongresse der Historiker des Zweiten Weltkrieges ist, wird sicher dazu beitragen, eine Reihe in dieser Beziehung noch existierender Zweifel aufzuklären.

I. DIE EINZELNEN PHASEN DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Die Widerstandsbewegung der kämpfenden Nationen entwickelte sich in den einzelnen Ländern verschieden, je nach den historischen Bedingungen, dem Einfluß von Elementen der inneren und der internationalen politischen Lage sowie der militärischen und geographischen Situation. Daher waren die Formen des Kampfes gegen den Feind auch ganz verschieden. Auch die Lage der Bevölkerung in den besetzten Ländern unterschied sich stark voneinander. Aus strategischen Gründen behandelten die Nazis die Länder, die bald das Gebiet von Kriegshandlungen werden konnten, auf eine besondere Art; aus ihren ideologischen Grundgedanken heraus behandelten sie das unterworfenen Westeuropa, wo sie sich bemühten, mit einem gewissen Teil der Bevölkerung übereinzukommen, anders, als die Länder, die — wie die Nazipropaganda verkündete — dazu bestimmt waren, nach den Gesetzen der Rassengleichheit mit dem Reich zu verschmelzen (Norwegen, Dänemark). Osteuropa bildete in dieser Politik nur ein Reservoir von Arbeitskräften und Rohstoffen, das Deutschland völlig unterworfen war. Während sich Deutschland andere Länder Europas unterordnen wollte, zielte es in Ost- und Südeuropa darauf ab, die national- und staatsbewußte Schicht zu vernichten, die Bevölkerung zu einer willenlosen Masse von Knechten zu machen. Mit den deutschen Plänen und politischen Absichten in ihrer Gesamtheit hingen auch die von den Okkupanten angewandten Ausrottungsmethoden zusammen, die um so rücksichtsloser und primitiver waren, je stärker die Politik Deutschlands gegenüber dem betreffenden Land den Charakter einer Kolonialpolitik trug.

Die Widerstandsbewegung entwickelte sich nicht nur in den besetzten Ländern, sondern auch in den Staaten des faschistischen Blocks.

Die Stärke der Widerstandsbewegung hing von der politischen Reife, vom moralischen Niveau und von der Geschlossenheit der gegebenen Gesellschaft sowie der zahlenmäßigen Stärke ihrer Kader und der Bewaffnung ab. Natürlich waren all diese Elemente miteinander verbunden. Zwischen ihnen bestand ein enges Abhängigkeitsverhältnis. Während die militärische (z. B. die Zahl der Besatzungstruppen) und geographische Lage in beträchtlichem Grade die F o r m e n der Widerstandsbewegung bedingte, war die politische Reife der Bevölkerung in den vom Faschismus besetzten Ländern, als einer der Faktoren, die das politische Kräfteverhältnis innerhalb dieser Bevölkerungen bestimmen, für die A k t i v i t ä t der Widerstandsbewegung maßgebend, also für Intensität und Ausmaße des Handelns sowie für die Möglichkeit einer quantitativen Entwicklung der nationalen Befreiungsorganisationen.

Ein der Widerstandsbewegung aller Nationen gemeinsamer Charakterzug war ihre Abhängigkeit von der allgemeinen internationalen Situation und der Kriegslage sowie insbesondere vom Grad der Organisation und Aktivität ihrer fortschrittlichen Kräfte.

Die entscheidende Bedeutung für den Sieg der antifaschistischen Koalition hatten bekanntlich die militärischen Operationen der Sowjetarmee und die Anstrengungen der UdSSR zur Liquidierung der Aggressoren. Die politische, moralische, ökonomische Rolle der Sowjetunion trat mit ständig wachsender Kraft in Erscheinung und übte den entscheidenden Einfluß auf den Ablauf und die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges aus. Daher bestimmten auch die wichtigsten Etappen des Krieges, den die UdSSR gegen Deutschland führte, in höherem oder geringerem Grade, direkt oder indirekt die Entwicklung der Widerstandsbewegung in allen besetzten Ländern.

Das Zusammenwirken der Nationen im Kampf gegen den Faschismus war ein Faktor von großer militärischer, politischer und moralischer Bedeutung. Man kann folgende Perioden dieses Kampfes unterscheiden:

Die erste Entwicklungsstufe der Widerstandsbewegung umfaßt die Zeit bis Ende 1941

Diese Periode ist einerseits durch die Blitzsiege der Aggressoren über viele Länder Europas gekennzeichnet, andererseits durch den Beginn der Widerstandsbewegung der Nationen. Gleich nach dem Einmarsch der Naziarmee entstanden in vielen europäischen Staaten zahlreiche Zentren des nationalen Befreiungskampfes. In den von Deutschland besetzten Gebieten des polnischen Staates wurden auf Initiative verschiedener politischer Gruppen die ersten Organisationen der Untergrundbewegung geschaffen. Auch die Grundlagen der militärischen Konspiration kristallisierten sich. Diese Organisationen waren in der Mehrzahl der Fälle der Emigrationsregierung unterstellt oder durch Vermittlung ihrer politischen Führer mit ihr verbunden. Ihre Anstrengungen bezweckten in jener Zeit einen möglichst breiten Ausbau des Organisationsapparates, die Sammlung der Kader, die Entwicklung der Geheimdienst- und Propagandatätigkeit sowie die Ansammlung einer möglichst großen Menge von Waffen. Die polnischen Kommunisten

besaßen damals keine eigene Parteiorganisation. Zu Beginn der Okkupationszeit schlossen sie sich zu Gruppen zusammen, die sich mit den Vorbereitungen auf den kommenden Kampf befaßten: Waffen wurden gesammelt, Menschen zusammengefaßt, propagandistische und publizistische Arbeit geleistet.

Eine spontan begonnene Massenform des Kampfes war die Sabotage, die sich hauptsächlich in den Rüstungsfabriken entwickelte. Die allgemeine Atmosphäre des blutigen Terrors und der Repressionen, mit denen die Okkupanten die ersten Streikversuche erstickten, bewirkten den Verzicht auf diese Form des Kampfes. Einige Abteilungen der regulären Armee begannen den Partisanenkampf gegen die Deutschen.

In der Tschechoslowakei fanden von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei organisierte Massendemonstrationen der Bevölkerung statt. 1940 kam es in vielen Städten Böhmens zu Streiks in den Industriebetrieben. Ähnliche Demonstrationen und Streiks fanden in Holland, Frankreich und Belgien statt.

Ganz allgemein beurteilt, befanden sich die Völker Europas zu dieser Zeit in einer sehr schwierigen Lage. Die politische und militärische Lage erschwerte die Organisation des Kampfes. Auch muß unterstrichen werden, daß durch die englische Defensivstrategie die Perspektiven des Sieges nebelhaft und zeitlich unbestimmt erschienen. Die ersten Auftritte gegen die Okkupanten riefen Massenrepressalien hervor und wurden im Blute erstickt.

Der Überfall Nazi-Deutschlands auf die UdSSR und der heroische Kampf des Sowjetvolkes stärkten in den Massen den Widerstandswillen und die Kampfbereitschaft. Der Krieg, den die Völker der Sowjetunion gegen die Aggressoren führten, fiel mit den lebenswichtigen Interessen aller Nationen zusammen, und das Beispiel der sowjetischen Partisanen war in vielen Fällen das Vorbild bewaffneter antifaschistischer Kriegshandlungen.

Nach dem Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges verstärkte die Widerstandsbewegung in allen Ländern, die von Deutschland besetzt waren, ihr Wirken. In Jugoslawien begann verhältnismäßig am frühesten, bereits im Juli 1941, der bewaffnete Kampf gegen die Okkupanten. Von der Geschwindigkeit, mit der der Widerstand der Völker Jugoslawiens wuchs, zeugt die Tatsache, daß Ende 1941 im ganzen Land bereits 44 Partisanenabteilungen, zahlreiche Bataillons und eine Brigade der Volkspartisanen wirkten, insgesamt etwa 80 000 Mann. Diese Kräfte führten im Gegensatz zu den Abteilungen von Michailović, welche der jugoslawischen Emigrantenregierung unterstanden, den bewaffneten Kampf gegen Deutschland.

Auch in Griechenland wurde die Widerstandsbewegung stärker. Im September 1941 entstand die EAM, eine Organisation, welche die Tätigkeit der Widerstandsgruppen konzentrierte und koordinierte. Im Dezember 1941 wurde auf Initiative der EAM die ELAS, die Untergrundarmee des griechischen Volkes gegründet.

Nach dem Überfall Deutschlands auf die UdSSR wurde auch die nationale Befreiungsbewegung in der Tschechoslowakei stärker. Zum Unterschied zu den Benesch untergeordneten Konspirationsgruppen,

strebte die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei nach einer Entwicklung von Formen des Massenkampfes gegen die Okkupanten. Das Ergebnis dieser Bemühungen waren die Streiks im Juni und Juli 1941 sowie die verstärkte Sabotage in den Rüstungswerken. Im September 1941 wurde auf Initiative der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei das Revolutionäre Nationale Komitee geschaffen, dem Vertreter zahlreicher Gruppen der Widerstandsbewegung angehörten.

Der Naziterror und die Ausbeutung verstärkten die Kampfstimnungen in den besetzten Ländern Westeuropas. Die französischen Patrioten bemühten sich, die elementare Unzufriedenheit in das Strombett des organisierten antinazistischen Kampfes zu lenken. Das Resultat dieser Bemühungen waren Massenkundgebungen der Frauen unter der Losung „Freiheit und Brot“, vor allem aber die Entstehung der ersten Diversantengruppen und Partisanenabteilungen, welche den Kampf gegen den Eisenbahntransport des Feindes einleiteten.

Das Beispiel der Sowjetvölker beschleunigte auch die Entwicklung des Befreiungskampfes in Holland, Belgien, Dänemark und Norwegen.

Die zweite Entwicklungsetappe der Widerstandsbewegung umfaßt die Zeit von Ende 1941 bis zur Jahreswende 1942/43

Der kurz nach Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges begonnene Aktivierungsprozeß der Widerstandsbewegung verstärkte sich nach dem siegreichen Abschluß der sowjetischen Offensive bei Moskau. Das war die erste ernste Niederlage der Nazitruppen. Unter ihrem Einfluß verstärkten die Nazis den Druck und verschärften den Terror in den besetzten Ländern, um auf diese Weise die Stimmungen zu „befrieden“, und die Entwicklung der Partisanenbewegung zu bremsen. Um ihre Menschen- und Waffenverluste zu decken, wandten die Deutschen immer schärfere Mittel an. Immer neue Jahrgänge von Deutschen gingen an die Front, um die Lücken in der Wehrmacht aufzufüllen, und aus den besetzten Gebieten wurden unter Anwendung barbarischer Methoden Millionen Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Die Polen machten über 50 Prozent der Zwangsarbeiter in der deutschen Industrie und Landwirtschaft aus.

Die durch den sowjetischen Sieg bei Moskau eingeleitete neue Phase des deutsch-sowjetischen Krieges sowie die Verstärkung des Naziterrors und der Unterdrückung in den besetzten Ländern bewirkten einen Anstieg der Kräfte der Widerstandsbewegung, zu der neue Elemente aus allen Gesellschaftsschichten stießen. Der Widerstandsbewegung schlossen sich Zehntausende an, denen Verschleppung zur Zwangsarbeit, Verhaftung und Aussiedlung drohten. Die Widerstandskräfte wuchsen.

Auf polnischem Boden lebte die Tätigkeit der revolutionären Gruppen auf. Sie gründeten im Januar 1942 die Polnische Arbeiterpartei, die unter der Losung des Kampfes um ein freies, unabhängiges Polen im Mai 1942 mit dem Partisanenkampf gegen die Okkupanten begann. Das Beispiel der Volksgarde, der bewaffneten Kraft der Polnischen Arbeiterpartei, mobilisierte die polnische Bevölkerung zu aktivem Widerstand gegen die Ausrottungspolitik der Deutschen und zwang die der Emigrationsregierung unterstehenden Organisationen zu einer Revision ihrer

bisherigen Taktik. Der von den polnischen Kommunisten eingeleitete bewaffnete Kampf wurde zu einem der Hauptfaktoren für die Bildung der Nationalen Front in Polen.

Die stürmische Entwicklung der nationalen Widerstandsbewegung war von unerhört weittragender Bedeutung für den weiteren Verlauf des Krieges. In vielen besetzten Ländern zeichneten sich deutlich Möglichkeiten zum Aufbau nationaler Fronten für den Kampf gegen die Okkupanten ab.

Der Eintritt der UdSSR in den Krieg und die ersten Siege der Sowjetarmee eröffneten den demokratischen Kräften in den „Achsenmächten“ reale Perspektiven einer Liquidierung der herrschenden Regimes. Ähnlich wie in allen besetzten Ländern verstärkten die patriotischen Elemente Deutschlands, Italiens, Bulgariens und Ungarns den Kampf um den Sturz ihrer Regierungen. In Deutschland aktivierten die antifaschistischen Gruppen ihre Tätigkeit. In Italien wurde 1942 in Turin das Komitee der Nationalen Front gebildet, dem Kommunisten, Sozialisten und Katholiken angehörten. Ähnliche Komitees entstanden in Rom, Mailand und anderen Städten des Landes. Die antifaschistischen Kräfte Bulgariens vereinten sich in der „Vaterländischen Front“.

Die dritte Entwicklungsetappe der Widerstandsbewegung umfaßt die Zeit von der Jahreswende 1942/43 bis zum Jahre 1944

Die Siege der Sowjettruppen in den Schlachten bei Stalingrad und dann bei Orel und Kursk waren von umwälzender Bedeutung für den Ablauf des Zweiten Weltkrieges. Sie waren die deutliche Ankündigung der heraufziehenden totalen Niederlage Deutschlands und seiner Satelliten. Diese Siege wurden für Großbritannien und die USA der Ansporn zu aktiveren und in breiterem Maßstab zugeschnittenen Kampfhandlungen. Die Truppen der westlichen Alliierten, die im November 1942 in Nordafrika gelandet waren, eroberten nach günstigem Abschluß der Operationen auf diesem Gebiet im Juli 1943 Sizilien und landeten im September des gleichen Jahres auf der Apenninenhalbinsel.

Der siegreiche Verlauf der Kämpfe im Jahre 1943, vor allem aber die Niederlage der Naziarmeen bei Stalingrad, zeichneten vor den Völkern des unterworfenen Europas die reale Perspektive ihrer Befreiung und wurden zum Ansporn einer Verstärkung der bewaffneten und organisatorischen Anstrengungen im Kampf gegen die Okkupanten.

Ein Charakterzug der Widerstandsbewegung war in dieser Periode des Krieges die entstehende Aktionseinheit aller patriotischen Elemente ohne Unterschied der politischen Anschauung und gesellschaftlichen Einteilung.

Der Kampf gegen Deutschland nahm zu dieser Zeit in einigen Ländern die Formen des Partisanenkrieges an. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion schlugen viele tausende Mann starke Partisaneneinheiten in einer gewissen Etappe — dank der engen Verbindung mit der „großen Erde“ — mit schweren Waffen ausgerüstet, blutige Schlachten gegen die Naziabteilungen, unterbrachen Verbindungs- und Verkehrswege, machten die wirtschaftliche Ausbeutung einiger Gebiete unmög-

lich. Diese Kriegshandlungen waren im Prinzip mit den Operationen der regulären sowjetischen Streitkräfte koordiniert.

In Jugoslawien gestalteten sich die Partisanenabteilungen allmählich zu tausende Mann starken Armeen um. Im Herbst 1943, nach einer Periode blutiger Kämpfe gegen die Deutschen, die zahlreiche Aktionen zur Zerschlagung der Partisanenabteilungen durchführten, zählten diese Kräfte 34 Divisionen, das sind etwa 300 000 Mann. Unter der Kontrolle dieser Abteilungen stand mehr als die Hälfte des Territoriums von Jugoslawien.

Auch in Griechenland und Albanien verstärkte sich der Kampf gegen die Okkupanten und nahm die Form breit entwickelter Aktionen der Partisanen an.

Das Jahr 1943 und die ersten Monate 1944 waren auf polnischem Gebiet eine Periode aktiven Wirkens der Widerstandsbewegung. Die Volksgarde wuchs in dieser Zeit zu einer ernst zu nehmenden Streitkraft heran. Der Terror der Okkupanten gegenüber der Bevölkerung, die Massenverschleppungen zur Arbeit nach Deutschland, die rücksichtslose Eintreibung der Lebensmittelkontingente und die Aussiedlung der Bauern aus einigen Gebieten des Landes, die öffentlichen Massenhinrichtungen verstärkten den Kampfwillen des polnischen Volkes. Die Losung der Polnischen Arbeiterpartei: „Auf jeden Schlag des Feindes mit einem Schlag zu antworten“ — fand in der Gesellschaft immer breitere Widerhall. In dem bewaffneten Kampf gegen die Eindringlinge schalteten sich gegen die Befehle ihres Oberkommandos die Soldaten der Organisationen ein, die der polnischen Emigrationsregierung unterstanden. Die Kräfte der Polnischen Arbeiterpartei und der Volksgarde stiegen in dieser Zeit stark an. Es gestaltete sich die nationale Kampffront, zu deren Bildung die Polnische Arbeiterpartei seit dem Beginn ihrer Existenz die Nation aufgerufen hatte. In dieser Lage gründeten die patriotischen und demokratischen Elemente der polnischen Gesellschaft den Landes-Nationalrat, das illegale Parlament des besetzten Landes. Unter dem Druck der Massen, die aktive Auftritte gegen die Deutschen forderten, wurden die mit der polnischen Emigrationsregierung verbundenen Organisationen gezwungen, in den Kampf einzutreten.

Die durch das Reich durchgeführte „Totalmobilisierung“ rief in den besetzten Ländern Westeuropas einen scharfen Widerstand der Massen hervor. Die französischen Patrioten verhinderten mehrmals die Verschleppung von Arbeitern nach Deutschland. In zahlreichen Ortschaften Frankreichs fanden Demonstrationen der Bevölkerung und Streiks statt. Auch die Zahl der Sabotageakte auf der Eisenbahn wuchs stark an. 1942 wurden 276 Sabotageakte verübt, 1943 wuchs ihre Zahl auf 2009. Immer größer wurden die Partisanenabteilungen, das berühmte „Maquis“. Im Mai 1943 entstand der Nationale Widerstandsrat, dem acht Organisationen der Widerstandsbewegung, von den Kommunisten bis zu den Katholiken, angehörten.

Zu dieser Zeit kam es zu einer Konsolidierung verschiedener Untergrundorganisationen in Holland und in Dänemark. Die Tätigkeit

der Widerstandsbewegung in diesen Ländern nahm die Formen der Sabotage, Diversion und des bewaffneten Kampfes an, Formen, wie Massendemonstrationen und Streiks wurden ebenfalls angewandt.

Die zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppten Arbeiter und die Kriegsgefangenen der verschiedenen Völker wirkten mit der Befreiungsbewegung ihrer eigenen Nationen zusammen, indem sie Sabotageakte auf den ihre Arbeit ausnutzenden Gebieten der deutschen Wirtschaft ausübten. Praktisch war dies die gesamte Wirtschaft des Reiches.

Auf Grund bisheriger Forschungen kann festgestellt werden, daß auf diesem Gebiet des Kampfes die sowjetischen und französischen Arbeiter besonders aktiv waren.

Die militärischen Niederlagen der faschistischen Staaten zeigten, daß ihr völliger und endgültiger Zusammenbruch unvermeidlich war. In den mit dem Dritten Reich verbündeten Ländern trat eine tiefe innere Krise zutage. Ihr Ausdruck war der Umschwung in Italien im Juli 1943, die Gründung der Regierung des Marschalls Badoglio sowie die von den Kommunisten und Sozialisten geleitete Widerstandsbewegung der Massen zugunsten des Kriegsabbruches. Die Besetzung Mittel- und Norditaliens durch Nazitruppen verstärkte die antifaschistischen Stimmungen und beschleunigte die Konsolidierung der Widerstandsbewegung.

Auch in Bulgarien wuchs die antifaschistische Widerstandsbewegung. Die patriotischen Elemente dieses Landes widersetzten sich mit Erfolg dem Einsatz bulgarischer Truppen an der Ostfront. Zahlreiche Offiziere und Soldaten verbündeten sich mit der Partisanenbewegung.

Unter der Bevölkerung Deutschlands reifte allmählich das Bewußtsein heran, daß der Krieg mit der Niederlage des Nazifaschismus enden würde. Die antifaschistischen Widerstandsgruppen verstärkten zu dieser Zeit ihre Propagandatätigkeit, weil sie den sich abzeichnenden Stimmungswandel in den aktiven Kampf um den Sturz der faschistischen Diktatur umgestalten wollten. Die Kommunistische Partei Deutschlands rief unter Berücksichtigung der bestehenden Lage alle Gegner des Regimes und des Krieges auf, sich in den Reihen der Volksbewegung zusammenzuschließen. Das im Juli 1943 in Moskau gegründete Nationalkomitee „Freies Deutschland“ wurde zu einem der Zentren, die den Kampf gegen den Nazifaschismus in Deutschland leiteten.

Die vierte und letzte Entwicklungsetappe der Widerstandsbewegung fällt in die Jahre 1944 und 1945

also in die letzte Periode des Zweiten Weltkrieges. Sie ist durch die Zurückschlagung der deutschen Truppen von den Grenzen der Sowjetunion und den weiteren Siegeszug der Sowjetarmee nach Westen sowie durch die Herstellung der zweiten Front in Nordfrankreich gekennzeichnet. Unter den Schlägen der antinazistischen Koalition tritt der endgültige Zusammenbruch der Militärmacht des Dritten Reiches ein, das seiner Bundesgenossen und Satelliten beraubt war. In dieser Zeit gingen die Kräfte der Widerstandsbewegung in Italien, Frankreich, Norwegen zu lebhaften Partisanenaktionen über. In Frankreich wirkten die viele Tausende umfassenden Abteilungen des „Maquis“, in Nord-

italien fügte die antifaschistische Partisanenbewegung den deutschen Truppen ernsthafte Schläge zu.

In Jugoslawien, Griechenland und Albanien nahmen die Partisanenkämpfe den Charakter allgemeiner Aufstände an. In Polen kämpften mit der Waffe in der Hand neben der 40 000 Mann zählenden Volksarmee die viele Tausende Mann starken Abteilungen anderer Organisationen gegen die Deutschen, indem sie die Verteidigung und den Rückzug der Nazitruppen desorganisierten. Die Massenabwürfe von Waffen und Munition, welche alliierte Flieger zu dieser Zeit vornahmen, gestatteten es, dem Kampf den Charakter des Partisanenkrieges zu geben.

In Paris, in der Slowakei, in Prag brachen antifaschistische Aufstände aus. Ein bewaffneter Aufstand brach auch in Warschau aus, wo die Organe der Emigrationsregierung unter Mißbrauch der antinazistischen Stimmung der Bevölkerung die Losung des Kampfes aufwarfen, um damit politisch gegen die UdSSR und die polnische Volksregierung zu demonstrieren, die zu dieser Zeit geschaffen wurde.

In den vor kurzem noch mit dem Dritten Reich verbündeten Ländern entwickelte sich die antifaschistische Partisanenbewegung.

Die Partisanenbewegung, die Massenbeteiligung der Bevölkerung am Kampf gegen die Okkupanten beschleunigte die Niederlage Deutschlands und die Befreiung der Länder von der deutschen Besatzung, sie war ein beträchtlicher Beitrag zum gemeinsamen Werk des Sieges über den Faschismus.

II. CHARAKTER UND FORMEN DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Der Widerstandsbewegung lag — wie wir weiter oben gezeigt haben — der allgemeine Haß gegen die Eindringlinge und Unterdrücker zugrunde, sowie die tiefe Überzeugung, daß man die Niederlage und die Besatzung nicht passiv hinnehmen, daß man den Kampf mit den faschistischen Eindringlingen nicht zugleich mit der Niederlage der regulären Militärformationen abschließen, und daß man nicht alle seine Hoffnungen nur auf die Entwicklung der Frontlage setzen dürfe, sondern direkt am Kampf teilnehmen und alles tun müsse, um zum Endsieg beizutragen.

Eben dieser Umstand entscheidet wohl von vornherein alle Diskussionen über die Gesetzmäßigkeit und Legalität der Aktionen der Widerstandsbewegung. Das Völkerrecht, das der Anwendung totaler Kampfformen durch den Aggressor und Eroberer zwecks Ausrottung der Völker nicht hatte vorbeugen können, kann auch den Kampf zur Verteidigung des Vaterlandes gegen einen feindlichen Überfall nicht verbieten, es darf somit auch die Arten und Methoden, die ein Volk zu seiner Verteidigung anwendet, nicht begrenzen. Der Leitgedanke, das Wesen der Grundsätze des Völkerrechtes besteht ja doch darin, die nationalen Interessen aller Völker, jedes Staates vor allen Anschlägen von außen zu schützen. Die Widerstandsbewegung ist also ebenso rechtmäßig, wie das von den Deutschen vergewaltigte Streben eines jeden Volkes nach einem unabhängigen nationalen Dasein, nach Freiheit.

In ihrem Wesen war die sich entwickelnde Widerstandsbewegung eine antinazistische und antifaschistische Bewegung. Sie richtete sich

nicht nur gegen die Okkupanten, sondern auch gegen die einheimischen Kollaborateure, die die reaktionärsten gesellschaftlichen und politischen Kräfte repräsentierten. Der demokratische, antifaschistische Charakter der Widerstandsbewegung entsprang der Tatsache, daß der Zweite Weltkrieg für die Völker, die sich im Kampf gegen das faschistische Deutschland und seine Bundesgenossen zu der großen antifaschistischen Koalition vereint hatten, ein Befreiungskrieg war.

Die Widerstandsbewegung zeichnete sich durch eine große Aktivität des Handelns aus, die im Sinne des Prinzips verwirklicht wurde, daß keine Aktion der Nazis ohne eine entsprechende Gegenaktion der Bevölkerung, ohne Widerstand der Massen erfolgen durfte.

Der von den patriotischen Kräften der Völker geführte Kampf gegen die Okkupanten mußte in vielen Richtungen verlaufen, weil die Bedrohung der Nation und die Tätigkeit der Okkupanten in vielen Richtungen verlief.

Auf politischem Gebiet zerstörte der Okkupant in den meisten besiegten Ländern die staatliche Vorkriegsstruktur von Grund auf, liquidierte systematisch die Reste der noch vorhandenen Staatsverwaltung, löste politische und gesellschaftliche Organisationen auf und verbot ihre Tätigkeit. In Ländern, wie Polen und Jugoslawien, ging die gesamte Macht in die Hände der Besatzungsverwaltung, der Wehrmacht, Polizei, Gestapo und SS über.

Nur aus taktischen Gründen wurden zuweilen Reste der Organe der Selbstverwaltung beibehalten oder — wie zum Beispiel in Norwegen — Ersatzorgane der Macht sowie politischer und gesellschaftlicher Organisationen geschaffen, wozu Kollaborateure ausgenutzt wurden, mit deren Hilfe die Nazis ihre Absichten durchführten. Das hing übrigens eng mit Maßnahmen zusammen, die im Ergebnis zu einer Spaltung der inneren Geschlossenheit der Nation führen sollten.

Nazi-Deutschland vergewaltigte in Verwirklichung seines Plans der wirtschaftlichen Ausrottung den lebendigen Wirtschaftsorganismus der unterworfenen Staaten, indem es das historisch gestaltete, innere ökonomische Band der einzelnen Länder zerriß und zerstörte.

Die Raubwirtschaft der Nazis zehrte die Völker aus, deren wirtschaftliche Lage sich dauernd verschlechterte. Der Hungerlohn der Arbeiter für die viele Stunden dauernde Sklavenarbeit, die Kontingente, die die Bauernschaft empfindlich belasteten, die fortschreitende Pauperisierung der Intelligenz, der die Möglichkeit der Berufsausübung genommen war, das ist das Bild der Lage der Völker unter der Herrschaft der nazistischen Machthaber.

Indem man perfid die völkermörderischen Losungen des Rassismus verbreitete, versuchte man, die unterworfenen Völker zu entzweien und ihr Verständnis dafür zu verhindern, daß ihre Lage und Zukunft im Grunde genommen unter der Herrschaft der Nazis überall gleich düster und hoffnungslos war.

An dieser Stelle muß mit vollem Nachdruck unterstrichen werden, daß der von den Okkupanten angewandte Terror beileibe nicht nur die *Antwort* auf die Widerstandsbewegung war. Alle völkermörderischen Pläne und Absichten, die ganze Politik der Zerstörung und Unterjochung von Nationen waren längst vor dem Kriege ausgearbeitet wor-

den. Terror und Völkermord liegen dem Faschismus zugrunde, entspringen seinem Wesen und Charakter.

Der bisherige Stand der Forschungen über die Entstehungs-, Entwicklungs- und Aktionsgeschichte der Widerstandsbewegung bietet noch keine ausreichenden Grundlagen, um die notwendigen Verallgemeinerungen vorzunehmen und alle die mannigfaltigen Formen und Methoden des Kampfes zu systematisieren, welche die kämpfenden Völker unter den verschiedenen Bedingungen anwandten. Nichtsdestoweniger scheint es jedoch, daß man schon heute, selbst auf Grund der fragmentarischen Ergebnisse der Forschungen der Historiker der Widerstandsbewegung, zwei Hauptformen dieses Kampfes unterscheiden kann, nämlich den zivilen und den bewaffneten Kampf.

Der zivile Kampf war der allgemeine, organisierte Widerstand der Bevölkerung gegen die Naziokkupanten, deren Anordnungen und alle ihre Maßnahmen, der auf die verschiedensten Arten und in verschiedenen Formen geführt wurde. Charakteristisch für diese Form des Kampfes war, daß sie mit den Kräften der ganzen Bevölkerung unbewaffnet verwirklicht wurde.

Die Front dieses Kampfes entstand am frühesten und erfaßte alle Gebiete des sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Nation.

Die anfängliche Form des zivilen Kampfes war der elementare passive Widerstand gegen die Okkupanten, der sich in der Nichterfüllung ihrer Verordnungen und Vermeidung jeglicher Zusammenarbeit mit ihnen äußerte. Auf diesem Boden konsolidierte sich das konspirative Leben der Völker, wurden die Kontakte zwischen den einzelnen Zentren der Widerstandsbewegung angeknüpft, die organisatorischen Formen und Methoden einer aktiven Schädigung des Okkupanten ausgearbeitet. Es ging nun nicht mehr nur darum, sich passiv der Erfüllung dieser oder jener Verordnungen oder Befehle des Okkupanten zu entziehen, ihm durch die Passivität zu schaden, sondern Wege und Methoden zu suchen, die es gestatteten, ihm Verluste zuzufügen, sein Regierungssystem zu desorganisieren, den Feind zu schwächen, das bedrohte Recht auf das eigene Dasein zu schützen. Im Rahmen dieses Kampfes liegt also sowohl die Senkung der Arbeitsintensität und -produktivität, die Organisation von Streiks, die Zerstörung von Maschinen, die Nichtablieferung der Lebensmittelkontingente, das Verstecken der Feldfrüchte vor der Requirierung, der Lebensmittelschmuggel in die Städte, die verschiedensten anderen Formen der Wirtschaftssabotage wie auch die Herausgabe von illegalen Zeitungen, die Hilfe bei der Flucht von Kriegsgefangenen, bei der Verbergung von Menschen, die vom Repressionsapparat des Okkupanten gesucht und verfolgt wurden, sowie viele, viele andere Aktionen und Unternehmen.

Ein besonders wichtiger Abschnitt des zivilen Kampfes war die Lähmung und der Widerstand gegen Aktionen des Feindes, welche die Zerschlagung der Einheit und Geschlossenheit der Nation, die Schwächung ihrer Moral zum Ziel hatten.

Eines der am weitesten verbreiteten und zugleich wirksamsten Mittel des Kampfes auf diesem Gebiet war die illegale Presse. Von den verschiedenen zivilen und militärischen Organisationen herausgegeben, war sie das gewaltigste Instrument der antinazistischen Propaganda,

ein Mittel zur Verteidigung der Gesellschaft vor der Demoralisierung. Sie informierte über die aktuelle militärisch-politische Lage an den Fronten des Krieges gegen Nazideutschland, sie warnte vor Gefahren, indem sie möglichst früh Nachrichten über geplante Razzien brachte, Angaben über Verräter machte und verschiedene andere geplante Aktionen des Okkupanten veröffentlichte, die Konfidenten der Gestapo und Volksverräter öffentlich anprangerte, die den Nazis dienten. Indem sie die Goebbels-Propaganda entlarvte, hielt sie den Geist und die Moral der Nation aufrecht, immunisierte sie gegen den Terror und die Propaganda des Feindes, stärkte die Mentalität der Bevölkerung. Eine gewaltige Rolle spielte die illegale Presse bei der Organisierung der Nation zum Kampf gegen die Okkupanten. Sie rief zu aktivem Widerstand auf, popularisierte die errungenen Ergebnisse, zeigte, welchen Einfluß der Widerstand der Bevölkerung auf die Politik der Okkupanten hatte und wie diese angesichts der Standhaftigkeit der Nation auf ihre Absichten verzichten mußten.

Der Kampf um die Geschlossenheit der Nation zur Verteidigung vor der Germanisierung, gegen die Senkung des Niveaus der Kultur, Volksbildung und Wissenschaft, um die Ausbildungsmöglichkeit der heranwachsenden Generation wurde in einer Reihe von Ländern durch den geheimen Unterricht realisiert. Diese Form des Widerstandes wurde u. a. in Polen breit angewendet, wo der Okkupant das Schulwesen (mit Ausnahme der Grundschulen) liquidiert hatte und eine intensive Germanisierungs- und Entnationalisierungsaktion führte.

Große Bedeutung hatte ebenfalls der Kampf zur Verteidigung der Kulturgüter der Nation, besonders angesichts der Massenkonfiszierung und Verschleppung unschätzbaren Kunst- und Kulturwerke, Museums-, Bibliotheks- und Archivsammlungen nach Deutschland sowie der Zerstörung der Kulturdenkmäler.

Im Rahmen des zivilen Kampfes wurde auch antifaschistische Propaganda unter den feindlichen Truppen geführt, zu diesem Zweck wurden spezielle Publikationen herausgegeben und verbreitet sowie bestimmte Kontakte angeknüpft.

Der breit zugeschnittene und auf den verschiedenen Abschnitten in verschiedener Form und mit verschiedenen Methoden geführte zivile Kampf bereitete den Boden für die Entwicklung des bewaffneten Kampfes vor und schuf ihm die nötigen Voraussetzungen, er war dessen spezifische „Etappe“.

In einigen Ländern, zum Beispiel in Jugoslawien, ging der bewaffnete Kampf dem zivilen voraus. In der UdSSR entwickelten sich beide Formen gleichzeitig.

Der bewaffnete Kampf war die aktive, organisierte, meist mit der Waffe in der Hand durchgeführte Kampfhandlung gegen den Okkupanten, seine Polizei- und Militärkräfte, gegen die Kollaborateure und Verräter, die den Nazis dienten.

Der bewaffnete Kampf war also die entschiedenste Form der Widerstandsbewegung, der höchste Ausdruck ihrer Stärke und aktuellen Aktivität. Die Aufnahme des bewaffneten Kampfes schloß jedoch die weitere Ausdehnung und Belebung des zivilen Kampfes nicht aus, im Gegenteil, sie setzte die weitere Ausdehnung und Belebung des zivilen

Kampfes voraus, der die im bewaffneten Kampf davongetragenen Erfolge ergänzte, vermehrte und allseitig entwickelte.

Die Anfänge des bewaffneten Kampfes der Widerstandsbewegung traten schon seit den ersten Tagen der Okkupation auf, wobei seine Träger häufig Soldaten der zerschlagenen regulären Armeen waren, die die Waffen nicht niederlegen und nicht in die Gefangenschaft gehen wollten. So war es in Polen, Jugoslawien, in der UdSSR. Zu dieser Zeit hatte der bewaffnete Kampf jedoch meist noch einen sehr beschränkten Charakter und wurde vorwiegend in Form individueller Kampfaktionen spontan durchgeführt. Weit verbreitet war damals die Meinung, der zivile Kampf reiche vollkommen aus, er entspreche den Bedürfnissen und gestatte, die gestellten Aufgaben durchzuführen und die Ziele zu erreichen.

Bald jedoch zeigten die Entwicklungen der Ereignisse in den besetzten Ländern, der stärker werdende Terror und die blutigen Repressalien, daß diese Überzeugung falsch war. Es stellte sich heraus, daß der zivile Kampf zur Verteidigung der Nation nicht ausreichte. Es war notwendig, den bewaffneten Kampf weit umfassender und entschiedener anzuwenden. Das bedeutete, daß die Völker nach entschlosseneren Formen der Widerstandsbewegung greifen, sich dem Terror mit bewaffneter Kraft widersetzen und jeden Schlag des Okkupanten mit einem Gegenschlag beantworten mußten.

Die Aufnahme des bewaffneten Kampfes in den besetzten Ländern war nicht nur notwendig, sondern auch durchführbar, obwohl die Voraussetzungen dafür nicht überall schon zu Beginn der Okkupationszeit existierten. Von 1941 an entwickelte er sich jedoch in allen von Deutschland unterworfenen Ländern. Die Naziarmee erlitt bereits im Herbst 1941 die ersten Niederlagen an der sowjetisch-deutschen Front, es verflüchtigte sich der um sie geschaffene Mythos der Macht und Unbesiegbarkeit, und die Befreiung sowie der Sieg wurden erreichbarer und nähergebracht.

Es ist für die Widerstandsbewegung fast aller Länder charakteristisch — mit Ausnahme der UdSSR und Jugoslawiens —, daß der Übergang vom zivilen zum bewaffneten Kampf nicht einfach und nicht ohne Konflikte verlief. Eben angesichts der Notwendigkeit, diesen wichtigen Beschluß zu fassen, traten mit voller Stärke alle aus dem Charakter der einzelnen Richtungen der Widerstandsbewegung, ihren Programmen und Konzeptionen des Kampfes gegen den Okkupanten hervorgehenden Widersprüche zutage. Es war eine geschichtliche Gesetzmäßigkeit, daß die Kommunisten die Hauptkraft waren, die sich entschlossen für den bewaffneten Kampf gegen die Okkupanten aussprach. Sie waren der Meinung, daß eben die Aufnahme des bewaffneten Kampfes für den Okkupanten der beste und überzeugendste Beweis wäre, daß die Nation sich nicht mit ihrem Schicksal abfinden würde und stark genug wäre, um für ihre Rechte zu kämpfen. Nur durch den bewaffneten Kampf, verkündeten die Kommunisten, könnte man den Feind zum Rückzug, zum Verzicht auf seine verbrecherische Politik und Tätigkeit zwingen, nur der bewaffnete Kampf, sagten sie, wäre imstande, dem Naziterror wirksam entgegenzuwirken.

Die fortschrittlichen und patriotischen Elemente standen auf dem Standpunkt, daß der bewaffnete Kampf sich nicht nur auf Diversionsakte, Attentate und die Liquidierung von Kollaborateuren und Verrätern beschränken dürfte, sondern auch in seiner klassischen Form, dem Partisanenkampf, angewandt werden müßte.

Sie waren der Meinung, man dürfte mit dem Entschluß zur Aufnahme dieser Form des Kampfes nicht auf die Befreiung warten, um dann, wie einige wollten, durch einen einmaligen und kurzwährenden Akt des Aufstandes seinen Kampfswillen und seinen Beitrag zu dokumentieren, sondern müßte im Gegenteil kühn und konsequent eine breite Partisanentätigkeit entwickeln, dem Feind ununterbrochen Schläge und beträchtliche Verluste zufügen, eben um die Nation zu verteidigen, um die Befreiung zu beschleunigen, um einen Beitrag zum Werk des Sieges zu leisten. Die konsequente Verwirklichung dieser Strategie bedeutete, daß der Kampf gegen die Okkupanten in eine neue, höhere Etappe eintrat. Die unterworfenen Nationen gewannen nun unter den schwierigen Bedingungen der Okkupation ein spezifisches Übergewicht über den Feind: sie gingen von der Verteidigung ihrer Existenz zu Angriffshandlungen über, sie antworteten nicht mehr nur auf die Schläge des Okkupanten, sondern fügten ihm selbst welche an den empfindlichsten Stellen zu.

Man kann in der Geschichte des Partisanenkampfes sechs grundlegende Richtungen unterscheiden, die in allen oder fast allen Ländern auftreten. Dies sind:

1. Schläge gegen das Verkehrswesen und den Transport des Feindes, was von ungeheurer Bedeutung für den Ablauf der Ereignisse an den Fronten, besonders der Ostfront, als der bis 1943 einzigen Kampffront des Krieges, war;
2. Schläge gegen die kriegswirtschaftlichen Einrichtungen Nazi-Deutschlands in den besetzten Ländern durch Zerstörung feindlicher Wirtschaftsobjekte;
3. Schläge gegen die Verwaltung der Okkupanten, ihren Terror- und Repressionsapparat;
4. Bekämpfung der Kollaborateure, die auf verschiedene Art mit den Okkupanten zusammenarbeiteten;
5. Verteidigung der Bevölkerung vor dem Terror, vor Vernichtung und Raub durch den Okkupanten;
6. Schläge gegen Militäreinheiten des Feindes, ja sogar der frontale Kampf gegen ihn.

Die hier angegebene Reihenfolge spiegelt nicht ganz die Bedeutung der Richtungen des Kampfes wider. In den verschiedenen Ländern hatten sie verschiedene Bedeutung, verschieden gestalteten sie sich in den einzelnen Perioden des Krieges, sie änderten die Rangordnung ihrer Wichtigkeit je nach den eingetretenen Bedingungen, waren aber meist in Richtung und Mitteln eng miteinander verbunden.

Die Wirksamkeit des Partisanenkampfes und die erzielten Erfolge zogen einen ungeheuren Zustrom neuer Freiwilliger nach sich, die ihre Kräfte mit dem Feind aktiv messen wollten. Das gestattete eine erheb-

liche Verstärkung der bereits existierenden Partisanenabteilungen, die Gründung einer ganzen Reihe neuer und dann, durch Verbindung der Abteilungen, die Schaffung von Partisanenregimentern, -brigaden, -divisionen und -armeen.

Das Anwachsen der Partisanenkräfte, die größeren Waffenmengen, welche von Flugzeugen abgeworfen wurden, gestatteten es dann wieder, den Bereich der Aktionen noch mehr zu erweitern, dem Feind noch größere und noch empfindlichere Verluste zuzufügen. Es begannen nun die Voraussetzungen heranzureifen, um die Partisanenaktionen in den offenen Partisanenkrieg mit dem Okkupanten umzugestalten.

Die Partisanenkräfte, die gegen die Verkehrs- und Verbindungslinien losschlugen, Magazine und Speicher zerstörten, Polizeiposten zerschlugen und kleinere Militäreinheiten liquidierten, zwangen den Feind, viele an der Front so notwendige reguläre Militäreinheiten im Hinterland zu belassen.

Auf diese Weise trat die Widerstandsbewegung in ihre letzte, höchste Entwicklungsphase. Der Feind war nun nicht mehr imstande, die Lage zu meistern und seine vernichtenden Niederlagen, die er an den Fronten, besonders der Ostfront, erlitt, wurden durch die Erfolge der Partisanen im Hinterland vertieft und verschärft. Diese banden durch ihren Kampf ganze Divisionen und Armeen, fügten dem Feind ernste und sehr empfindliche Verluste zu, befreiten große Landstriche, in denen sie ungeteilt herrschten. Die bewaffneten Anstrengungen der Partisanen wurden immer stärker und erzielten ihren Kulminationspunkt in dem Augenblick, als sich die Front näherte und als die Voraussetzungen für die volle und endgültige Befreiung des Landes entstanden. Die Beteiligung der Partisanenkräfte am Befreiungswerk einzelner Gebiete, Territorien und Länder war der letzte Kampfact der Widerstandsbewegung gegen die faschistischen Okkupanten. Hier muß noch hinzugefügt werden, daß viele Soldaten der Widerstandsbewegung nun ins Heer eintraten und bis zur Kapitulation Deutschlands, bis zum Endsieg in Europa gegen den Feind kämpften.

Wenn man die wichtigsten Formen des Kampfes der Widerstandsbewegung behandelt, so darf man etwas sehr Wesentliches nicht verschweigen, nämlich die Aufklärungstätigkeit zugunsten der kämpfenden Front, zugunsten der Alliierten.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Anstrengung der Widerstandsbewegung auf diesem Gebiet und die erzielten Resultate des Handelns den Alliierten sehr wesentlich geholfen haben.

Die Aufklärung umfaßte praktisch alle Gebiete des Lebens und der Tätigkeit des Feindes nicht nur in den besetzten Ländern, sondern auch in seinem eigenen Territorium. Die erlangten militärischen, wirtschaftlichen und politischen Nachrichten nutzte die Widerstandsbewegung für ihren aktuellen Kampf aus, lieferte sie aber vor allem den Leitungszentren der Staaten der antifaschistischen Koalition.

Das hier gezeichnete Bild der Tätigkeit der Widerstandsbewegung weist deutlich auf ihre Rolle und Bedeutung im Zweiten Weltkrieg hin. Sie war einer der wichtigsten Faktoren des Sieges der freiheitliebenden Menschheit über Faschismus und Nationalsozialismus. Sie war der Faktor, der für den gerechten Befreiungscharakter des Zweiten Welt-

krieges entscheidend war. Die ungeheure Bedeutung der Widerstandsbewegung ist so klar und deutlich, daß sie nicht einmal von denjenigen negiert werden kann, die ihr mit deutlicher Abneigung gegenüberstehen.

Der Kampf gegen die Okkupanten war von starkem Einfluß auf die Festigung und Entwicklung des Nationalbewußtseins.

In vielen Ländern verflochten sich diese Prozesse mit der wachsenden Tendenz zur Durchführung demokratischer, gesellschaftlicher und politischer Änderungen in den inneren Verhältnissen.

III. DER INTERNATIONALE CHARAKTER DER WIDERSTANDBEWEGUNG

Die internationalen Aspekte der Widerstandsbewegung traten schon im Laufe des Ringens, das die Völker Europas vor dem Zweiten Weltkrieg gegen den Faschismus geführt hatten, deutlich hervor. Die Richtigkeit der Idee der Einheitsfront im antifaschistischen Kampf fand ihre Bestätigung in den Jahren des Kampfes um die Volksfront in Frankreich sowie im spanischen Krieg von 1936–1939. Die Erfahrungen jener Geschichtsperiode waren einer der Faktoren dafür, daß die allgemeine antifaschistische Volksbewegung im Zweiten Weltkrieg solche Tragweite bekam.

Ein Charakterzug der Widerstandsbewegung in Europa war der internationale Charakter ihres Kampfes, in dessen Verlauf immer breitere Gesellschaftskreise der einzelnen Länder das Bewußtsein gewannen, daß der Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit der eigenen Nation eine untrennbare Einheit mit dem Befreiungskampf aller anderen Nationen des besetzten Europas darstellte. Dies trug zur Verbreitung der Überzeugung bei, daß der gemeinsame Kampf zur absoluten Notwendigkeit werden würde.

An diesem Kampf nahmen alle an der Zerschmetterung des Faschismus und der Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit interessierten patriotischen Kräfte der Völker teil, die in den Reihen der nationalen Fronten vereint waren: Bauern, Arbeiter, Intellektuelle, einschließlich eines Teils der Bourgeoisie. Unter den Teilnehmern der Widerstandsbewegung befanden sich Menschen mit den verschiedensten politischen und religiösen Anschauungen, der verschiedensten sozialen Herkunft, Liberale, und Katholiken, Kommunisten und Sozialisten, Parteilose und Republikaner, Konservative, ja sogar antifaschistisch eingestellte Monarchisten (z. B. Italien), und bildeten so eine politische Massenbewegung ohne Präzedenzfall in der bisherigen Geschichte.

Den innenpolitischen Aspekten und der Bedeutung des Kampfes der Widerstandsbewegung für jedes einzelne Volk des besetzten Europas entsprachen voll und ganz auch die internationale Bedeutung dieses Kampfes und ihr internationalistischer Aspekt. Dieser Kampf war in jedem einzelnen Land ein Bestandteil des Ringens der fortschrittlichen demokratischen Kräfte auf der ganzen Welt gegen den Nationalsozialismus und Faschismus.

In diesem Ringen legten die Widerstandskämpfer in den Ländern Europas durch ihre patriotische und internationalistische Einstellung, ihre Opferbereitschaft und Solidarität im Kampf gegen den gemeinsamen Feind Zeugnis dafür ab, daß sie den Sinn dieses Krieges, den gerechten Charakter des Kampfes für alle Nationen der antifaschistischen Koalition sowie die große Gefahr verstanden, welche der Nazifaschismus für Europa und für die ganze Welt bildete. Diese internationalistische und zugleich patriotische Einstellung nicht nur der Avantgarde der Bewegung, sondern auch vieler Staatsbürger, ob sie nun Soldatenuniformen trugen oder Mitglieder der Widerstandsbewegung waren, die der Krieg über die Länder fast des ganzen besetzten Europas zerstreut hatte, diese Einstellung zeichnet die Widerstandsbewegung in Europa besonders aus.

Es war also kein Werk des Zufalls, daß in den Reihen der Widerstandsbewegung eines jeden Volkes zahlreiche Kämpfer vieler anderer Völker standen. Die Antifaschisten aller Völker Europas hielten es für ihre patriotische und internationalistische Pflicht, sich in den Gebieten, in die sie das wechselvolle Schicksal des Krieges verschlagen hatte, den Reihen der antifaschistischen Front anzuschließen.

Aus den verschiedensten tiefgehenden Ursachen wurden Menschen in ihrem eigenen, von den Nazis zeitweilig besetzten Lande sowie auch Vertreter anderer Völker, die sich unter den verschiedenen Umständen in diesen Gebieten befanden, zu Widerstandskämpfern „für unsere und eure Freiheit“. Verschieden waren die einzelnen Momente, die die Einheit der Völker in ihrem Kampf gegen den Naziüberfall so fest zusammenfügte.

Neben der Herkunfts-, Sprach- und Kulturgemeinschaft, z. B. in der Gruppe der slawischen Völker, traten hier auch sehr deutlich die Bande einer alten, weit in die historische Vergangenheit zurückgreifenden Freundschaft zutage, welche einzelne Völker oder Völkergruppen verband (z. B. Frankreich, Italien, Ungarn, Polen).

Der proletarische Internationalismus, der der Arbeiterklasse seit ihrer Entstehung eigen war und für den die gesellschaftlichen revolutionären Bewegungen des XX. Jahrhunderts einen besonders starken Ansporn darstellten, war die inspirierende Kraft, die eine große Bewegung der Widerstandsbewegung und der Partisanen in vielen Ländern, besonders deren volksverbundenen Teil, zum Handeln anregte. Die Ideen des proletarischen Internationalismus, in deren Geist die Parteien der Arbeiterklasse die werktätigen Massen erzogen hatten, spielten im antifaschistischen nationalen Befreiungskampf eine große Rolle. Die Widerstandsbewegung war für die werktätigen Massen nicht nur eine Schule des Klassenbewußtseins (obwohl sie selbst dieses Bewußtsein auch in die Widerstandsbewegung hineintrugen), eine Schule des Internationalismus, sondern in nicht geringerem Maße auch eine Schule des tiefen Patriotismus, der mit Nationalismus nichts zu tun hatte und die Verneinung jeglichen Chauvinismus war.

Das Wichtigste, das Grundlegende war jedoch das ungewöhnlich starke patriotische und internationale Band der Solidarität, welches der gemeinsamen Zugehörigkeit zum Lager der antinazistischen Koalition entsprang, die Antifaschisten aller Völker Europas (und anderer Kon-

tinente) im gemeinsamen Kampf gegen die gefährliche reaktionäre Kraft des völkermörderischen, barbarischen Nazifaschismus verband, gegen den Todfeind der Unabhängigkeit der Nationen, der eine Reihe von Ländern Europas einer brutalen, durch nichts verschleierte Unterdrückung unterworfen hatte, welche die Leugnung jeglicher Freiheit sowie der elementaren Rechte des Menschen und Staatsbürgers war, und der durch seinen Terror und seine Ausrottungspolitik ganze Völker vor die Gefahr der physischen Vernichtung stellte.

Und auf diesem Boden vor allem konnte die an grenzenloser Hingabe und Opferbereitschaft reiche, antifaschistische Einheit im gemeinsamen Kampf entstehen und stärker werden, den die patriotischen Kräfte der Nationen, die Millionenmassen der Bevölkerung zur Verteidigung des nationalen Geistes eines jeden Landes, zur Verteidigung von Fortschritt, Kultur und Zivilisation, zur Verteidigung der erhabenen allgemeinmenschlichen Ideale und des Schicksals eines jeden Menschen vor der Überflutung durch den barbarischen Nazifaschismus führten.

Der antifaschistische und demokratische Internationalismus, der sich auf breitester Massenbasis entwickelte, unter dessen Banner sich sozial, politisch und ideologisch verschiedenartigste Schichten sammelten, wofür in der jüngsten Vergangenheit erst die Beteiligung der Antifaschisten aus ganz Europa am Krieg zur Verteidigung der Republik Spanien ein Beweis gewesen war, und dessen Wesenszug in den Jahren 1939 bis 1945 die Beteiligung Tausender ehemaliger Kämpfer gegen Franco in den ersten Reihen der Soldaten der Widerstandsbewegung in Europa war, eben dieser möglichst breit aufgefaßte Internationalismus in der Widerstandsbewegung, ein Internationalismus, der im Kampf entstanden und aus dem Gefühl der allen Nationen Europas gemeinsamen Gefährdung und Bedrohung durch den Nazifaschismus geboren war, ist eine völlig neue, bisher unbekannte historische Erscheinung, die einen der charakteristischsten Züge der antifaschistischen Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg, der größten Massenbewegung der Völker unserer Epoche, bildet.

Entgegen den Absichten der Nazis, die die Völker zu entzweien suchten, führte ihre Rassenpolitik zum gemeinsamen Kampf in einer einheitlichen internationalen Kampffront. So verengten sich z. B. die Bande zwischen Slawen und Juden, die das Hauptobjekt des Völkermordes, der rassistischen Ausrottung waren. Die Deportationen von Millionen moderner Sklaven nach vielen Ländern des besetzten Europas und in das Dritte Reich, wo sie in Zwangsarbeitslagern gefangen gehalten wurden, säten überall in ganz Europa Empörung. Es entwickelten sich starke Bande der internationalen Solidarität, allein schon aus der Tatsache heraus, daß unter den Bedingungen der Zwangsumsiedlungen, der Zwangsverschleppungen zur Sklavenarbeit, in die Konzentrations- und Massenvernichtungslager an den einzelnen Abschnitten der Widerstandsbewegung gleichzeitig die Vertreter verschiedenster Nationen anwesend waren. Auf dieser großen Wanderung schlossen die gequälten Völker Europas ihre Reihen enger.

Selbst die grauenhaftesten Konzentrations- und Massenvernichtungslager waren nicht nur die Stätten unaussprechlicher Leiden

und Todesfabriken, sondern auch das Gebiet des gemeinsamen, schwierigsten und aufopferungsvollsten Kampfes der eingekerkerten Menschen aus dem ganzen besetzten Europa. Eben hier, auf diesem Gebiet, das eine internationale Ansammlung von Häftlingen war, traten die internationalen Bande vielleicht am stärksten zutage. Die Häftlinge der Konzentrationslager begriffen rasch, daß nur die Aktionseinheit des Widerstandes den Häftlingen einzelner Nationen gestattete, sich den Nazischergen selbst unter den unmenschlichen Lagerbedingungen wirksam zu widersetzen. Eben diese internationale Einheit der Lagerwiderstandsbewegung gewann ihr jene große Popularität und Autorität in dem breiten, sozial differenzierten und viele Nationen umfassenden Lagermilieu.

Die Widerstandsbewegung entstand gleichzeitig oder doch fast gleichzeitig im wahrsten Sinne des Wortes in allen Ländern, die das Objekt des Überfalls und der Okkupation durch die Naziarmeen wurden. Das war so, obwohl diese Bewegung nicht von irgendeinem Zentrum aus gelenkt wurde und auch kein einheitliches Programm besaß.

Mehr noch, sie entwickelte und festigte sich auch in den Satellitenstaaten, die zum nazistischen Block gehörten, sowie in den Ländern, in denen Kräfte des Faschismus und Nazismus an die Macht kamen. Der antifaschistische Kampf der deutschen Widerstandsbewegung bietet ein Beispiel dafür.

Die fortschrittlichen und demokratischen Kräfte in Deutschland kämpften von Anfang an gegen die Nazidiktatur. Sie begriffen, daß die tödliche Bedrohung der Freiheit und Unabhängigkeit anderer Nationen sich zugleich auch gegen die Grundlagen des Daseins ihrer eigenen Nation richtete. Ihr Kampf war ein Abschnitt des Kampfes, den die in den Reihen der antifaschistischen Koalition vereinten Nationen führten. Für die deutschen Antifaschisten und Patrioten, die sich außerhalb der Grenzen des Dritten Reiches befanden, wurde der Anteil am Kampf vor allem deshalb möglich, weil die fortschrittlichen Kräfte und Arbeiterparteien in den vom Nazifaschismus besetzten Ländern immer getreu den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, den Nazifaschismus niemals mit dem deutschen Volk, mit der deutschen Arbeiterklasse gleichsetzten. Dadurch konnten die deutschen Antifaschisten und Patrioten aktiv am Kampf in den Reihen der Widerstandskämpfer der durch den Nazifaschismus okkupierten Länder gegen den gemeinsamen Feind, den Nazifaschismus, teilnehmen.

Wir sagten schon, daß neben der ansässigen Bevölkerung auch Menschen verschiedener Nationalität an der Widerstandsbewegung in jedem Lande Europas teilnahmen. So war es in Italien, Frankreich, Belgien, Jugoslawien, der UdSSR, Polen, der Tschechoslowakei und in vielen anderen Ländern Europas, wo in den Reihen der Widerstandsbewegung zuweilen Vertreter von Dutzenden Nationen aktiv teilnahmen. Dies ist zweifellos ein Beweis für die Ideengemeinschaft der Widerstandsbewegung, die das Eigentum der gesamten freiheitsliebenden Menschheit ist. Die Widerstandsbewegung war nicht nur ein unter neuen Bedingungen geführter nationaler Befreiungskampf. Sie

führte auch den Krieg gegen den Faschismus, um die Rettung der Freiheit und der ganzen Kultur der Menschheit vor der Nazibarbarei. Dieser weittragende Umstand war ein gemeinsamer Charakterzug der ganzen Widerstandsbewegung in Europa.

Die Staatsgrenzen, die rassistischen, weltanschaulichen, ideologischen, politischen und gesellschaftlichen, sprachlichen und nationalen Unterschiede konnten die freiheitsliebenden Menschen nicht daran hindern, sich zum Kampf für die Zerschmetterung des Faschismus des gemeinsamen Feindes der Menschheit, zu vereinen. Der Internationalismus in der Widerstandsbewegung, der am stärksten im Rahmen des Blocks der antifaschistischen Staaten auftrat, ging in der Regel über die Grenzen dieser Staaten hinaus und zeichnete in ganz Europa die Frontlinie ein, die sich nur teilweise mit der Frontlinie des Kampfes der regulären Streitkräfte deckte. Auf der anderen Seite dieser Front führen die Kämpfer der Widerstandsbewegung in jedem Land den Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit des eigenen Vaterlandes sowie des Vaterlandes anderer unterdrückter Völker, den Kampf gegen die Nazieindringlinge und die Kollaborateure, die Verräter der eigenen Nation.

Dieses Bewußtsein, daß die Widerstandsbewegung ihre patriotische und internationale Pflicht erfüllte, wurde bereichert durch die ständigen, täglich neu angesammelten Erfahrungen des Kampfes der unterdrückten Völker gegen den gemeinsamen Feind.

Im Rahmen dieses Prozesses, in dem sowohl organisierte Elemente als auch Elemente der Spontaneität auftraten, vollzog sich ein spezifischer, schöpferischer Austausch sowie eine Konfrontation der praktischen Erfahrungen und ideologischen Suche.

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen nationalen Widerstandsbewegungen, von der wir bereits sprachen, fand im Zweiten Weltkrieg sowohl in der systematischen Zusammenarbeit und dem gegenseitigen Beistand ihren Ausdruck (z. B. Hilfe beim Abwurf von Waffen, Einschleusung von Organisatoren der Partisanenbewegung nach anderen Ländern, Hilfe bei der Lieferung von Waffen, Munition und Sprengstoffen, Aufrechterhaltung von Kontakten, Verbindungen, Aufklärung. Austausch von Informationen usw.) wie auch in der Gestaltung einer eigenen „Außenpolitik“ der Widerstandsbewegung. Man braucht hier nur die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen der Partisanenbewegung Frankreichs, Jugoslawiens, Italiens und anderer Länder mit dem alliierten Oberkommando (alliierte Militärkommissionen), die gemeinsamen Kämpfe und den gegenseitigen bewaffneten Beistand der einzelnen nationalen Widerstandsbewegungen der Balkanländer, die Zusammenarbeit der sowjetischen Partisanen mit den polnischen, tschechoslowakischen Partisanen usw., den Abschluß bilateraler Verträge über die ständige Zusammenarbeit zwecks Koordinierung und Vereinbarung gemeinsamer Kampfaktionen durch die Zentren der Widerstandsbewegung zu erwähnen, sowie den Erfahrungsaustausch, die gegenseitige Nutzung der Verbindungswege zur Aufrechterhaltung der Kontakte mit dem alliierten Oberkommando (z. B. der Vertrag vom Mai 1944 zwischen der französischen und italienischen Widerstandsbewegung im Gebiet der Seealpen).

Die Widerstandsbewegung, die in fast allen Ländern des besetzten Europas entstand und einen internationalen Charakter annahm, entwickelte sich in den einzelnen Ländern in verschiedenen Formen und nahm verschiedene soziale, politische und militärische Züge an. Sie unterschied sich im Hinblick auf das Programm, die Ziele, die Ideologie, die politische Richtung, die Methoden und Formen des Kampfes.

Die fortschrittlichen, revolutionären Kräfte, die kommunistischen und Arbeiterparteien verknüpften den Kampf um die nationale Befreiung mit dem Kampf um die soziale Befreiung der werktätigen Massen. Tendenzen, den nationalen Befreiungskampf mit dem Kampf um die demokratische, soziale Erneuerung zu verbinden, entsprachen den Bestrebungen und Wünschen breitester Volksmassen, welche die Lehren aus den Erfahrungen des Naziüberfalls und den Niederlagen in der ersten Phase des Krieges gezogen und während der Okkupationszeit im Laufe ihres Kampfes gegen den Eindringling die Möglichkeit hatten, das wahre Gesicht des Faschismus und seine Natur kennenzulernen sowie das Gesicht jener Kräfte, die in ihren Ländern den Faschismus repräsentierten und unterstützten und später mit den Naziokkupanten zusammenarbeiteten. Die Prüfung der beiden Aspekte des Kampfes, des nationalen und des sozialen Aspektes — in ihrem organischen Zusammenhang und gegenseitigem Abhängigkeitsverhältnis gestattet folgende Feststellung: Während der gesamt-nationale, allgemein demokratische Charakter der Widerstandsbewegung den größeren Schwung und einen Massencharakter gewährleistete, so verlieh ihm der soziale Aspekt Kampfkraft und politische Schärfe.

Ein sehr wichtiger Faktor, der die Entwicklung der nationalen Widerstandsbewegungen in Europa sowie das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer internationalen Verbindung dieser Bewegungen förderte, war der heroische Kampf der Völker der Sowjetunion, die Siege ihrer regulären Armee und Partisanenkräfte, die ein gewaltiger Ansporn für die Nationen Europas und die Widerstandsbewegungen war, ihren Kampf gegen den Nazifaschismus zu verstärken.

Im Verflechtungsprozeß der nationalen und internationalen Elemente in der europäischen Widerstandsbewegung gestaltete sich im Bewußtsein ihrer breiten Teilnehmermassen die einzig richtige Auffassung des Patriotismus, welche die Vaterlandsliebe mit der Achtung der Freiheit und Unabhängigkeit anderer Nationen verbindet. Ein so aufgefaßter Patriotismus schließt jeden Gedanken an Aggression aus und setzt die Herstellung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zwischen allen Nationen voraus. Die Liebe zu Freiheit und Unabhängigkeit, das unverbrüchliche Streben nach einem dauerhaften Frieden und Völkerfreundschaft — geschmiedet im Feuer der gemeinsamen Kämpfe gegen einen gemeinsamen Feind —, das eben war jener gewaltige Ansporn, der die Befreiungsbewegung in den Ländern Europas während des Zweiten Weltkrieges vereinte.

Der Zweite Weltkrieg endete mit dem Sieg der Völker über den Nazi-eindringling und -unterdrücker und seine Konsorten. Die Widerstandsbewegung war einer der wichtigsten Faktoren dieses Sieges. Sie

beeinflusste in hohem Grade die Geschichte der Jahre 1939 bis 1945, einer Periode, in der sich das Schicksal der Länder und Völker, das Schicksal der Menschheit entschied.

Die historische Bedeutung der Widerstandsbewegung beschränkte sich jedoch nicht nur auf die weittragende Rolle, die sie in den Jahren des vergangenen Krieges spielte. Ihre ehemaligen Teilnehmer üben auch heute einen großen Einfluß auf den Ablauf der Ereignisse aus. Bald nach der Zerschmetterung des Nazifaschismus traten die Kräfte des Krieges und Faschismus erneut in Erscheinung, um die Früchte des von den Völkern errungenen Sieges zunichte zu machen. Die Menschheit stand vor bedrohlichen Gefahren. Die Ideale, die die Widerstandskämpfer während des Zweiten Weltkrieges beseelt hatten, die Lehren, die aus ihrem Ringen hervorgingen, sind weiterhin lebendig. Die Entwicklung der Nachkriegssituation erfordert, daß das ganze von der Widerstandsbewegung repräsentierte Kapital des Patriotismus und Humanismus, ihre ganze moralische Autorität in die Waagschale des Kampfes geworfen wird, um die Welt vor einer Rückkehr des erlebten Grauens in einer noch schrecklicheren Gestalt zu retten.

Die überwiegende Mehrzahl der Widerstandskämpfer blieb, unabhängig von den Unterschieden ihrer politischen, philosophischen Überzeugungen und religiösen Bekenntnisse, den Zielen treu, die ihnen in ihrem Ringen gegen die Kräfte von Krieg und Faschismus voranleuchteten. Die ehemaligen Teilnehmer der Widerstandsbewegung bilden in jedem Land einflußreiche politische Gruppen, welche die Völker zum Kampf gegen diese Kräfte mobilisieren.

Angesichts des Rüstungswettlaufs und der Gefahr einer Kernwaffenkatastrophe, die die Menschheit bedroht, kämpfen große Gruppen ehemaliger Widerstandskämpfer — gestützt auf ihre Autorität als Augenzeugen des Kriegsleidens — für die allgemeine und vollständige Abrüstung, für die Nutzung der riesigen Rohstoffmengen, die zur Produktion von Todesgerät vergeudet werden, für friedliche Ziele. Da sie aus eigenem Erleben die völkermörderische Natur des Faschismus kennen, kämpfen sie darum, den faschistischen Diktaturen den Weg zu verlegen, und verteidigen die nach der Befreiung wieder gewonnenen oder neuerrungenen demokratischen Rechte.

Im Kampf gegen den deutschen Militarismus und Nazifaschismus erfahren, legen die ehemaligen Kämpfer der europäischen Widerstandsbewegung, ihrer Vergangenheit getreu, natürlich eine besondere Wachsamkeit gegen die in Westdeutschland wieder auflebenden Kräfte der Aggression, des Revanchismus und Faschismus an den Tag, welche eine große Gefahr für die Sicherheit der Völker und den Frieden in Europa darstellen. Indem sie die Verbrechen des deutschen Militarismus entlarven, fordern sie im Interesse aller Völker und des deutschen Volkes selbst seine Zählung.

Sie übermitteln der jungen Generation ihr patriotisches und internationalistisches Erbe, das durchdrungen ist von den Idealen der Freiheit, der Menschlichkeit, und der brüderlichen Koexistenz der Völker.

Die Festigung der internationalen Freundschaftsbande, welche die Widerstandskämpfer während des Krieges anknüpften, trägt wirksam dazu bei, die Mauer des Mißtrauens und der Feindseligkeit zu durchbrechen, welche die Anhänger der internationalen Spannung und der Politik der Stärke aufgerichtet haben.

Und schließlich bildet der opfervolle und siegreiche Kampf, den die europäische Widerstandsbewegung gegen die faschistischen Eindringlinge und Unterdrücker führte, eine Quelle der Inspiration für die Völker anderer Kontinente in ihrem Ringen um Unabhängigkeit und Souveränität sowie für den Befreiungskampf der noch unter den Bedingungen der faschistischen Diktatur lebenden Völker Europas.

Wenn die Historiker, gemeinsam mit den ehemaligen Teilnehmern der Widerstandsbewegung, die Forschungsarbeiten über deren Geschichte ausdehnen und vertiefen, so helfen sie den Nationen, sich tiefer der Rolle bewußt zu werden, die sie in den Jahren des Kampfes gegen den Faschismus gespielt haben und die sie heute spielen können, da die Menschheit erneut vor der Notwendigkeit steht, Probleme zu lösen, die für ihre Zukunft entscheidend sind.

Auszüge aus den Referaten

Ndreci PLASARI, Thanas LECI (Albanien)

Die albanische Widerstandsbewegung gegen die italienischen und deutschen faschistischen Besatzungstruppen und gegen Verräter im Innern war ein großer Kampf des albanischen Volkes und der Nation. Diese Bewegung entstand infolge der faschistischen Aggression vom April 1939. Sie war die richtige Antwort des Volkes, das, seiner Freiheit und Unabhängigkeit beraubt, durch die Besatzungsmacht grausam unterdrückt wurde. Das Volk war damals allein, ohne ausländische Unterstützung, aber es war überzeugt, daß sein gerechter Kampf die Unterstützung aller antifaschistischen Kräfte in der Welt erhalten würde...

Das Hauptziel des Kampfes des albanischen Volkes in der Zeit der Besatzung war: *die vollständige Befreiung Albaniens und die Errichtung der Volksdemokratie*. Die KPA stellte sich als Führerin des Befreiungskampfes vom ersten Augenblick ihrer Gründung an zur politischen Hauptaufgabe: *„den Kampf für die nationale Unabhängigkeit und für eine demokratische Volksregierung in einem vom Faschismus befreiten Albanien“*.

Jedenfalls nahm sich der nationale Befreiungskampf nicht nur vor, die faschistischen Besatzer zu verjagen. Er war auch eine große soziale Umwälzung, um die feudalen Überreste zu überwinden, die feudal-bürgerliche Staatsgewalt zu zerschlagen und eine demokratische Volksregierung zu errichten. Es konnte auch gar nicht anders sein. Die feudalen Großgrundbesitzer, die Bayraktars, sowie die albanischen Großkaufleute hatten sich in den Dienst der faschistischen Besatzungsmächte gestellt, sie hatten mit ihnen gemeinsame Sache gegen das Volk gemacht: Sie stellten die wichtigste soziale Grundlage für die imperialistische, faschistische Herrschaft in Albanien dar. Unter den gegebenen konkreten Bedingungen konnte man die nationale Unabhängigkeit nicht erringen, ohne die feudalen Überbleibsel zu eliminieren und ohne die feudal-bürgerliche Staatsmacht zu stürzen und zu liquidieren. Diese beiden Aufgaben waren zu einer einzigen geworden.

Auf diese Weise hatte die albanische Widerstandsbewegung, der nationale Befreiungskampf, einen doppelten Charakter: Es handelte sich um eine antiimperialistische, antifaschistische Revolution und gleichzeitig um eine antifeudale, demokratische. Daher wurde sie zu einer großen Volksbewegung.

Die Differenzierung der inneren Kräfte des Landes, die bereits in den ersten Tagen des Kampfes einsetzte, erreichte im Herbst 1943 ihren Höhepunkt, als sich die ganze Reaktion an die Nazibesatzung anschloß und offen in den Kampf gegen die Armee der nationalen Befreiung und die Nationale Befreiungsfront eintrat. Zu dieser Zeit floß der Befreiungskampf mit dem Bürgerkrieg zusammen.

Einer der wichtigsten Züge und Kennzeichen des nationalen Befreiungskampfes des albanischen Volkes, der auch seine zutiefst revolutionäre und volksnahe Bedeutung bestimmt, ist der (durchgeführte) Vorsatz, die alte feudal-bürgerliche Staatsmacht schon zu zerschlagen, bevor der Kampf gegen die fremden Eroberer zu Ende geführt worden war. Die neue poli-

tische Macht der Volksmassen wurde gleichzeitig mit der Ausdehnung und Verstärkung des bewaffneten Kampfes organisiert... Bereits vor Kriegsende nahmen die Volksarmee und die Volksmacht ihre endgültige Gestalt als reguläre Armee und als gesetzmäßige politische Macht des albanischen Volkes an ...

Der Befreiungskampf des albanischen Volkes war vom allgemeinen antifaschistischen Kampf der verschiedenen Völker und Staaten der Welt gegen die gemeinsamen Feinde, die deutschen, italienischen und japanischen Faschisten, nicht isoliert. Er war ein integrierender Bestandteil des großen antifaschistischen Weltkrieges.

Unter diesen Umständen wies die Kommunistische Partei Albanien vom Tage ihres Entstehens an das Volk darauf hin, seinen Befreiungskampf mit dem Kampf aller Völker gegen die Aggressoren zu verbinden ...

Das albanische Volk war unaufhörlich bemüht, diese Verbindung seines Kampfes mit dem der großen Bundesgenossen, der Sowjetunion, Großbritannien, der Vereinigten Staaten von Amerika, sowie mit dem Kampf der anderen Völker eng zu verbinden... Im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind arbeitete Albanien insbesondere mit den Nachbarvölkern Jugoslawiens und Griechenlands zusammen. Häufig operierten Formationen und Einheiten der albanischen Befreiungsarmee gemeinsam mit den Soldaten der jugoslawischen und der griechischen Befreiungsarmee in den Grenzgebieten. Für die Befreiung des jugoslawischen Volkes sind 350 albanische Kämpfer gefallen.

Der Kampf des albanischen Volkes gegen die faschistische Besatzung erweckte die Bewunderung und offene Zustimmung der ganzen Welt. Er erhielt bald die Unterstützung der UdSSR und der ganzen antifaschistischen Welt. Die sowjetischen, englischen und amerikanischen Staatsmänner brachten wiederholt ihre Sympathie und Bewunderung für den tapferen Widerstandskampf des albanischen Volkes zum Ausdruck und betrachteten Albanien als ihren Verbündeten ...

Der albanische Widerstandskampf war wie der der anderen versklavten Völker, im Weltmaßstab gesehen, ein im Hinterland des Feindes geführter Kampf und spielte infolgedessen die Rolle einer Hilfsstellung im allgemeinen antifaschistischen Kampf. Aber im nationalen Maßstab spielte er eine entscheidende Rolle. Darin liegt auch eine seiner Besonderheiten. Die albanische Befreiungsarmee, die als Partisanenarmee entstand und nach und nach zu einer regulären Armee wurde, führte nicht nur taktische und Operationsaufgaben aus, sondern auch strategische. Mit anderen Worten, sie hatte sich zur Aufgabe gestellt, das Land mit ihren eigenen Kräften vollständig zu befreien, ohne auf das Eintreffen äußerer Kräfte zu warten, und sie entledigte sich dieser Aufgabe mit vollem Erfolg ...

Léo MICHELSEN (Belgien)

Eine Geschichte der Widerstandsbewegung auf wissenschaftlicher Grundlage existiert in Belgien noch nicht. Man kann sogar sagen, daß auf diesem Gebiete noch nichts geleistet worden ist.

Eine große Zahl von Dokumenten, die bei Regierungsstellen aufbewahrt werden, sind nicht zugänglich gemacht worden, und die von der Regierung versprochene Geschichtskommission hat ihre Arbeit noch nicht aufgenommen ...

Die Invasion Belgiens im Mai 1940 trat nach einer langen Reihe politischer, diplomatischer und militärischer Erfolge Hitlers ein. Alles erweckte den Eindruck, daß Nazideutschland unbesiegbar sei.

Außerdem erwiesen sich die Deutschen in den ersten Monaten der Besatzung als ziemlich korrekt. Anscheinend hegten sie die Hoffnung, die öffentliche Meinung für ihre Sache zu gewinnen. Einige Monate konnte man glauben, daß sie ihr Ziel erreichen würden. Eine tiefe Demoralisation, eine Hal-

tung der Resignation, ein zurückhaltender und vorsichtiger Attentismus kennzeichneten die Stimmung des Landes.

Aber der Streik der Hunderttausend in Lüttich im Herbst 1940 sowie die Kundgebung am Grabmal des Unbekannten Soldaten am 11. November 1940 in Brüssel und das Erscheinen zahlreicher illegaler Zeitungen in jener Zeit bewiesen, daß die Opposition stärker wurde, und daß sich bereits die ersten Herde eines Widerstandes bildeten.

Der Winter 1941—1942 mit seinen Verpflegungsschwierigkeiten (die Deutschen raubten dem Lande alle materiellen Reichtümer) und das begeisterte Vorbild Englands, das trotz der schrecklichen Luftangriffe aufrecht blieb, spornten den Widerstandsgeist unserer Bevölkerung an. Von diesem Zeitpunkt an kann man behaupten, daß sich die überwältigende Mehrheit der Belgier gegen die Besatzungsmacht stellte.

Die politische Kollaboration war nie sehr stark gewesen, aber andererseits war die Inaktivität der sogenannten traditionellen „Elite“-Schichten sehr augenscheinlich, und die wirtschaftliche Kollaboration des Großkapitals leistete dem Feind ungeheure Hilfe.

Es ist äußerst schwierig, eine Bilanz der Widerstandstätigkeit eines Landes zu erstellen. Welche Bedeutung hatte sie im Gesamtbild der Entwicklung des Krieges? Ich glaube, wir können behaupten, daß die belgische Widerstandsbewegung einen ehrenvollen Beitrag geleistet hat...

Die Vielfalt der illegalen Zeitungen ist erstaunlich und ihre Auflagenhöhe erreichte einige Millionen Stück. Die Tätigkeit der Nachrichtendienste für die Alliierten war sehr intensiv und es gab zahlreiche Radioverbindungen mit der belgischen Exilregierung in London. Das Organisationsnetz zur Evakuierung notgelandeter Flieger funktionierte ausgezeichnet.

Es gab Tausende von Sabotageakten in allen Formen. Züge wurden in Brand gesetzt, Schienen gelockert, Brücken zerstört, Kabel unterbrochen, Kraftwerke gesprengt, zahlreiche durch Sand beschädigt und Motoren durch Chemikalien unbrauchbar gemacht.

Dienststellen, mit deren Hilfe Arbeiter zur Zwangsarbeit deportiert worden waren, wurden in Brand gesetzt. Partisanenlager wurden errichtet. Die Widerstandsbewegung richtete tausende deutsche Polizisten und Verräter.

Ohne die geringste Übertreibung können wir sagen, daß der Beitrag der Widerstandsbewegung in der Endphase des Befreiungskampfes entscheidend war und es gereicht der Widerstandsbewegung zur Ehre, den Hafen von Antwerpen vor der von den Deutschen geplanten Zerstörung gerettet zu haben; dieser Hafen wurde dann das wichtigste Umschlagszentrum der gesamten Westfront...

Ein besonderer Zug der Widerstandsbewegung in Belgien war die außerordentliche Vielfalt der Gruppen, Organisationen und Formationen, und ihre Weigerung, ja Abneigung, eine einheitliche und gut koordinierte Front zu bilden. Allerdings setzte sich in der Endphase, unter dem Druck dringender Umstände, eine gewisse Koordination der Aktionen trotz allem durch. Aber in der ganzen langen Zeit der Besatzung herrschte die Kirchturmperspektive bei weitem vor.

Gemäß einigen Autoren soll die Erklärung dieses Umstandes in dem bei den Belgiern beliebten Partikularismus liegen. Ich persönlich glaube, daß diese Erklärung nicht genügt. Ich glaube im Gegenteil, daß die Haltung zahlreicher Führer der Widerstandsbewegung durch ihre ideologische Stellung tief beeinflußt worden ist. Seit der Besetzung des Landes waren die großen traditionellen Parteien, die Katholiken, die Sozialdemokraten und die Liberalen, von der politischen Arena verschwunden. Die einzige Partei, die als solche von den ersten Wochen der Besatzung an gegen die Besatzungsmacht aufgetreten war, war die kleine Kommunistische Partei. Unter ihrem Einfluß entstanden zahlreiche Widerstandsgruppen, die sich zur bedeutendsten Organisation der Widerstandsbewegung, der „*Front de l'Indépendance*“ (Front der Unabhängigkeit) zusammenschlossen.

Das Programm dieser *Front de l'Indépendance* (FI) kann in drei Forderungen zusammengefaßt werden:

a) Den Feind aus dem Lande jagen, Einigung für die Befreiung der Heimat;

b) Wiederherstellung der Demokratie;

c) Solidarität mit allen Verbündeten im Kampf gegen Nazideutschland.

Allerdings wurde das Ziel der FI, alle Widerstandsorganisationen ohne politische, religiöse, weltanschauliche oder sonstige Unterschiede zusammenzuschließen, niemals erreicht. Andere Gruppen, wie die Geheimarmee, die Befreiungsarmee, die Belgische Nationale Bewegung, die Gruppe G, die Nationale Royalistische Bewegung und andere, haben jegliche engere Zusammenarbeit mit der FI vermieden.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die antifaschistische Einstellung in diesen Bewegungen um so weniger zutage trat, je mehr ihre politische Einstellung nach rechts gravitierte, und daß das Denken ihrer führenden Persönlichkeiten von einer gewissen Besorgnis vor dem kommunistischen Einfluß beherrscht war.

Sicherlich war die FI durchaus keine kommunistische Organisation. Sowohl in der Leitung, als auch in den unteren Organisationen gab es Menschen aller politischen Richtungen. Ihr Programm war für jeden demokratischen Patrioten annehmbar. Aber es ist auch wahr, daß der kommunistische Einfluß in der Widerstandsbewegung ständig wuchs.

Dies erschreckte die Führer mancher Gruppen, um so mehr, als die Popularität der UdSSR nach Stalingrad immer mehr zunahm.

Es ist gewiß, daß viele Gruppenführer befürchteten, die demokratische Bewegung würde so radikal werden, daß selbst die Grundsätze der Demokratie dadurch in Frage gestellt werden würden.

Bei den extremen Fällen müssen wir feststellen, daß diese Befürchtungen bei gewissen Gruppen in der großen Sorge um die „Aufrechterhaltung der Ordnung“ beim Abzug der Deutschen zum Ausdruck kamen.

Es sind in erster Linie diese ideologischen Gegensätze, die während der Besatzung eine vollständige Einigung der belgischen Widerstandsbewegung verhindert haben und die Ursache für deren fast totale Ohnmacht nach der Befreiung bilden.

Nikifor GORNENSKI (Bulgarien)

Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges war der wichtigste innere Feind des bulgarischen Volkes der *Faschismus* und seine tragenden Kräfte, die monarchistisch-faschistischen herrschenden Kreise und die Nachfolger der sogenannten sozialen Bewegung Alexander Zankoffs. Die nationale Unabhängigkeit Bulgariens war bedroht durch eine faschistische Aggression seitens Deutschlands und Italiens...

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges durchlief der antifaschistische Kampf in Bulgarien drei Hauptperioden. Von Kriegsbeginn bis zum 22. Juni 1941 wurde unter der Führung der Kommunistischen Partei Bulgariens (KPB) im Lande der Massenkampf für Frieden, Neutralität, Schutz der nationalen Unabhängigkeit und für die Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen der Werktätigen geführt...

Auf Forderung der Hitler-Regierung bereiteten sich die herrschenden Kreise Bulgariens darauf vor, das Land dem kriegführenden faschistischen Block anzuschließen und es von den Nazitruppen besetzen zu lassen. Die Sowjetregierung bot dem bulgarischen Volk ihre hilfreiche Hand: im November 1940 schlug sie den Abschluß eines Freundschafts- und Hilfspaktes zwischen der UdSSR und Bulgarien vor. Zur Unterstützung dieses Vorschlages begann im ganzen Lande eine mächtige Volksbewegung, die sich zu einer Art Volksabstimmung entwickelte. Hunderttausende Werktätige unterschrieben Petitionen für den Abschluß eines bulgarisch-sowjetischen Paktes. Auf Forderung Berlins lehnte die monarcho-faschistische

Regierung von Sofia den sowjetischen Vorschlag ab, wagte es damals jedoch nicht, den offiziellen Anschluß an die Achse durchzuführen.

Nach den Worten des deutschen Außenministers Ribbentrop brachte der damalige Nicht-Anschluß Bulgariens an den faschistischen Block der deutschen Außenpolitik großen Schaden.

Noch größeren Schaden fügte diese Haltung Italien zu; das griechische Oberkommando erhielt die Möglichkeit, Divisionen, die damals an der bulgarischen Grenze standen, abzuziehen, sie gegen die Mussolini-Truppen zu werfen und diese zu schlagen.

Als Hitler in Rumänien eine Armee von 680 000 Mann konzentrierte, beschlossen die monarcho-faschistischen Machthaber Bulgariens die Vereinigung mit dem aggressiven faschistischen Block, die sie am 1. März 1941 auch durchführten. Sie verrieten das Land an Hitler-Deutschland. Die Hitler-Truppen drangen in Bulgarien ein, besetzten es und benutzten es für ihren Überfall auf Griechenland und Jugoslawien, für die Beherrschung des Balkans.

Vom 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion an, bis zum 9. September 1944 vollzog sich der antifaschistische Widerstand des bulgarischen Volkes hauptsächlich als bewaffneter Kampf unter der Führung der KPB: Partisanenbewegung, Operationen von Kampf- und Sabotagetruppen, illegale Organisationsarbeit unter den Truppen, um sie als Werkzeuge der monarcho-faschistischen Diktatur zu zersetzen, Schaffung des Bündnisses der antifaschistischen Kräfte im Lande unter der Bezeichnung der „Vaterländischen Front“ ...

Die Siege der Sowjetarmee begeisterten die bulgarischen Antifaschisten zu entschlossenem Handeln. Nach der Schlacht von Stalingrad vereinigten sich die Partisanenabteilungen und Kampfgruppen in Bulgarien zur aufständischen *nationalen Befreiungsarmee*. In den offiziellen Dokumenten wird die Eröffnung einer inneren Front festgestellt.

Ende März bis Anfang April 1943 wurden gegen die Partisanen in Srednogore 20 000 Mann an Truppen und Polizeistreitkräften eingesetzt. Die Partisanen erlitten schwere Verluste, wankten aber nicht. Nach Angaben der Gestapo wurden vom Januar bis 30 November 1943 in Bulgarien 1606 Sabotage- und Diversionsakte und Partisanenaktionen durchgeführt.

Das englische Kommando entsandte seine Militärmissionen zu den bulgarischen Partisanen.

Im Winter 1943 bis 1944 unternahm die bulgarische Regierung eine neue Aktion, in deren Verlauf hunderttausend Mann an Armee- und Polizeistreitkräften zur Vernichtung der aufständischen Volksbefreiungsarmee eingesetzt wurden. Die Partisanen hielten auch diesem Angriff stand. Im Frühjahr 1944 sammelten sie neuerdings ihre Kräfte und gingen zur Offensive über.

Die Annäherung der Sowjetarmee an den Balkan hatte eine günstige Auswirkung auf die Moral und die Ausbreitung der Partisanenbewegung unter den Volksmassen Bulgariens. Im August 1944 verfügte die aufständische Volksbefreiungsarmee über eine Division, neun Brigaden, 43 Abteilungen, einige selbständige Abteilungen, hunderte Kampfgruppen, mehr als 200 000 Mitarbeiter (Sympathisierende in Dörfern und Städten). Auch diesmal hielt sie den monarcho-faschistischen Militär- und Polizeistreitkräften, die mehr als 300 000 Mann stark waren, stand.

Die Befreiung Rumäniens durch die Sowjettruppen (23. August 1944) rief unter den Werktätigen Bulgariens einen gewaltigen revolutionären Aufschwung hervor. Überall wurden Komitees der Vaterländischen Front gegründet, die unter der Leitung von Kommunisten standen. Die KPB rief die Volksmassen zur bewaffneten Erhebung auf. Am 8. und 9. September 1944 brach im Lande die allgemeine Volkserhebung aus, die mit entscheidender Hilfe der Sowjetarmee ihren Sieg errang. Die verhaßte faschistische Diktatur und die fremdländische Hitler-Besatzung wurden liquidiert. Es wurde

eine Regierung der Vaterländischen Front geschaffen und die volksdemokratische Macht im Staate errichtet.

Nach dem Sieg der Volkserhebung beginnt der dritte Hauptabschnitt des antifaschistischen Kampfes des bulgarischen Volkes. Das befreite Bulgarien schloß sich den Kräften an, die gegen die faschistischen Aggressoren kämpften. Am zweiten Tag ihres Bestandes erklärte die Regierung der Vaterländischen Front, daß Bulgarien sich im Kriegszustand mit Hitler-Deutschland befinde.

Im Oktober und November 1944 kämpften an der Seite der Verbündeten drei bulgarische Armeen, in einer Gesamtstärke von 350 000 Mann unter dem Kommando der dritten Ukrainischen Front und beteiligten sich an der Befreiung Mazedoniens vom hitlerischen Joch. Von Dezember 1944 bis 15. Mai 1945 führte die erste Bulgarische Armee in der Stärke von 130 000 Mann schwere Kämpfe auf ungarischem Gebiet, um den endgültigen Sieg über Hitler-Deutschland zu beschleunigen.

Das bulgarische Volk verlor im antifaschistischen Kampf vom 22. Juni 1941 bis zum 9. September 1944 und im *Vaterländischen Krieg* vom 10. September 1944 bis zum 15. Mai 1945 insgesamt 61 000 Personen. Durch seinen Widerstand hatte es die Entsendung bulgarischer Truppen an die Ostfront verhindert...

Unmittelbar nachdem der Kurs auf bewaffneten Kampf eingeschlagen worden war, wurden in Städten und Dörfern Sabotage- und Kampfgruppen gebildet. Die Kampfgruppen führten Überfälle auf nazistische Besatzungstruppen durch, setzten in Varna einen Transportzug mit Benzin in Brand, brachten Eisenbahnzüge zur Entgleisung, beschädigten Maschinen in Fabriken usw. Kampfgruppen in den Dörfern setzten Getreide- und Heuschuber in Brand, beschädigten Dreschmaschinen und Mühlen, wodurch sie die Belieferung der deutschen Faschisten mit Produkten der bulgarischen Landwirtschaft behinderten. Im August 1941 meldete die Polizei 19 Brände von Getreideschobern. Von August 1941 angefangen setzten die vom Kreis Komitee der KPB unter den Eisenbahnern von Plovdiv gebildeten Sabotagegruppen systematisch Lokomotiven außer Gebrauch, beschädigten den Wagenpark, verursachten ungeheure Verspätungen und desorganisierten vollkommen den Fahrplan. Von Juni bis November 1941 verzeichnete die Polizei im ganzen Lande insgesamt 69 Aktionen von Sabotage- und Kampfgruppen...

In der wichtigsten Garnison, der der Hauptstadt, und in den meisten Truppenteilen des Kreises von Sofia wurde von August bis November 1941 ein streng geheimer Organisationsapparat aufgestellt: bei jeder Division, bei jedem Regiment, Bataillon und bei jeder Kompanie befand sich eine aus drei Personen bestehende Leitung und in den Zügen bestanden antifaschistische Aktivistengruppen von 50 bis 60 Mann für jeden Truppenteil und jede Kaserne...

Das Programm der Vaterländischen Front enthielt antifaschistische, antiimperialistische und demokratische Aufgaben: den Abzug der bulgarischen Besatzungstruppen aus Jugoslawien und Griechenland; die Vertreibung der hitlerischen Besatzungstruppen; Einstellung der Ausfuhr von Getreide und Rohstoffen, die der deutsche Block durchführte; Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen freiheitsliebenden Ländern; Freilassung der verfolgten Kämpfer gegen den Faschismus; volle Freiheit und alle Rechte für das Volk; Beseitigung des Einflusses der Monarcho-Faschisten auf die Armee; Auflösung der volksfeindlichen Organisationen; Schutz der Arbeitskraft und der Reichtümer des Volkes vor ausländischen Eingriffen; Sicherung des Erwerbes für das Volk, der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes; Ausrottung des faschistischen Dunkelmännertums.

Das Anwachsen des bewaffneten Kampfes bei uns und die Siege der Sowjetarmee im Sommer 1943 wirkten sich bei einer Anzahl von Vertretern der ehemaligen Parteien dahingehend positiv aus, daß sie bereit waren, die Vorschläge der KPB zur Bildung eines Nationalkomitees der Vaterländischen

Front anzunehmen. Im August 1943 wurde dieses aus Vertretern der vier Parteien (KPB, Sveno, BSNS und SDP), aus einigen Gruppen und Massenorganisationen — RMS, den Gewerkschaften, der Roten Hilfe, der Genossenschaftsbewegung u. a.) gebildet. Beim Nationalkomitee der Vaterländischen Front wurde eine Reihe von Kommissionen geschaffen: zur Arbeit unter den Intellektuellen, den Frauen, Bauern usw. . . .

Der in Bulgarien ausgebrochene Partisanenkrieg hinderte die Nazis ständig daran, das bulgarische Gebiet als Versorgungs- und militärische Basis für ihre Kampfhandlungen gegen die Sowjetarmee zu benutzen, zersetzte das Hinterland und gab den Nazis und ihren bulgarischen Agenten nicht die Möglichkeit, auch nur einen einzigen bulgarischen Soldaten an die Ostfront zu entsenden, nicht einmal während der schwersten Niederlagen der Faschisten, als der Bedarf an Kanonenfutter am größten war . . .

Die im Kampf gegen die Hitleristen und die faschistische Polizei erzielten Erfolge im Bereich unserer Westgrenze förderten die jugoslawisch-bulgarische Zusammenarbeit im gemeinsamen Kampf. Dort wurde ein gemeinsames Kommando für gemeinsame Operationen aufgestellt, das die Bezeichnung Operationsstab erhielt . . .

Im April 1944 lief eine Gruppe bulgarischer Soldaten aus den Besatzungstruppen in Arila auf die Seite der jugoslawischen Partisanen über. Zusammen mit anderen bulgarischen Freiwilligen entstand aus dieser Gruppe und befreiten oder geflüchteten russischen, polnischen und anderen Gefangenen ein gemeinsames, das sogenannte „Internationale Bataillon“ . . .

Besonders bemerkenswert war die militärische Zusammenarbeit zwischen den Söhnen des jugoslawischen und des bulgarischen Volkes im Kampf gegen die Hitler-Besatzung beim Übertritt der ersten „Druschina“ des 123. Regiments zu den Partisanen (17. Mai 1944 in der Nähe des Dorfes Prekuktschelize, Bezirk Leban). Nach dem Austausch herzlicher Begrüßung und brüderlicher Umarmungen und Küssen mit den jugoslawischen Partisanen gingen die Soldaten der Druschina (etwa 250 Soldaten und Offiziere) mit ihrer gesamten Ausrüstung und den Munitionsvorräten auf das freie Partisanengebiet über. Bei ihrem Marsch durch die Dörfer wurden sie von serbischen Werktätigen mit den Rufen „Hoch die bulgarischen Partisanen“, „Hoch das bulgarische Volk“, „Hoch die bulgarischen Brüder“ empfangen. Alte Frauen und kleine Kinder schmückten die bulgarischen Partisanen und die Pferde der Kommandanten mit Blumen. Es gab eine Reihe rührender Szenen und Ausbrüche der freundschaftlichsten Gefühle zwischen den beiden Brudervölkern, die jahrzehntlang von ihren Monarchen, der Bourgeoisie, den großbulgarischen und großserbischen Chauvinisten und den westlichen Imperialisten gequält, voneinander getrennt und gegeneinander in brudermörderische Kriege gehetzt worden waren.

Im gemeinsamen Kampf der griechischen und bulgarischen Partisanen gegen den gemeinsamen Feind war die Abteilung „Wassil Lewski“ am aktivsten. Bulgarische Freiwillige traten schon im Frühjahr 1942 in der Gegend von Dimotika in die Reihen der griechischen Partisanen ein . . .

Die Waffenbrüderschaft der Balkanvölker in ihrem Kampf gegen die Hitler-Besatzung hatte bei der Ausweitung des bewaffneten Kampfes in Bulgarien große Bedeutung. Sie stärkte den Glauben der anständigen Menschen an die Kraft der Volksmassen, an ihren Sieg.

Dieselbe Rolle spielte auch der Kampf der Werktätigen Bulgariens zur Verteidigung der jüdischen Bevölkerung vor den Verfolgungen der Nazis und vor ihrer Vernichtung.

Bis 1942 wurde die Judenverfolgung in Bulgarien auf Grund des rassistischen Gesetzes zum Schutze des Volkes von 1940 und einer Reihe antisemitischer Verordnungen durchgeführt. 1942 unterzeichneten die bulgarische und die deutsche Regierung ein Abkommen über die Deportierung von 20 000 Juden aus Bulgarien in die Todeslager der Gestapo. Den Faschisten gelang es, 12 000 Juden, die in den besetzten Gebieten Griechenlands und Jugoslawiens gelebt hatten, auszubürgern. In Bulgarien rief die KPB die Volksmassen zum Kampfe zur Verteidigung der Juden auf, der

größte Teil von ihnen wurde gerettet. Nach Angaben des „Angloamerikanischen Rates zur Untersuchung der Judenfrage in Europa und Palästina“ (Lausanne 1946) verblieben laut Volkszählung unmittelbar nach dem Krieg in Bulgarien 45 000 von insgesamt 50 000 Juden, die vor dem Kriege dort gelebt hatten. Aus der Gesamtzahl der Opfer waren 120 Personen in Kämpfen der Partisanen gefallen.

Im Kampf um den Schutz der Juden vor der Vernichtung zeigte das bulgarische Volk und die Führung der KPB die mächtige Kraft ihrer brüderlichen internationalen Solidarität . . .

Albert BAUM (Bundesrepublik Deutschland)

Nach der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts forderten die deutschen Imperialisten immer lauter einen „Platz an der Sonne“. Sie schufen entsprechend Organisationen, die ihre Forderungen formulierten und verbreiteten.

Eine besondere Stellung nahm hierbei der im Jahre 1890 gegründete „Alldeutsche Verband“ ein. Zu seinen Gründern gehörte Dr. Hugenberg, nach 1918 Generaldirektor der Krupp-Werke, Besitzer des größten Presse- und Filmkonzerns in der Weimarer Republik, und nach dem 30. Jänner 1933 Reichsminister in der Regierung Hitler. In dem die Gründung dieses Verbandes vorbereitenden, von Hugenberg mitverfaßten Rundschreiben wird ausdrücklich erklärt, daß der Zweck des Krieges die Ausdehnung „unseres Kulturgebietes“ in den noch freien Gegenden der Erde sein müsse.¹

Der im Jahre 1912 von dem „Alldeutschen Verband“ verfaßte „Entwurf des alldeutschen Staates“ sah eine Reihe von Maßnahmen vor, die sämtlich im Programm der NSDAP wiederkehren: so die Ausschaltung der Versammlungs-, Vereins- und Pressefreiheit für die, die mit diesem „Alldeutschen Staat“ nicht einverstanden sind, die Ausschaltung (Ausweisung) der Abgeordneten, Gewerkschaftsführer und Redakteure von Oppositionsparteien und -organisationen, die Einführung von Sicherungshaft, die Proklamierung der „Ideale des Blutes“, die Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, ihre Belastung mit doppelten Steuern, entschlossene Kampfpolitik gegen Polen, die Durchführung einer aggressiven Politik und schließlich die Feststellung, „jede Ausdehnung in Europa ist von vornherein nur durch siegreiche Kriege herbeizuführen“.²

Das außenpolitische Programm der „Alldeutschen“ deckte sich mit den Aussprüchen Wilhelm II., der von dem deutschen Reich als Weltreich sprach; daß überall da, wo der „deutsche Aar“ seine Fänge in ein Land geschlagen habe, dieses Land deutsch sei und bleiben werde, und daß es sein Grundsatz sei, überall neue Punkte zu finden, auf die sich Deutschland ausdehnen müsse.³

In seinem im Jahre 1913 erschienen Buch schrieb Prof. Edmund Weber:

„Deutschlands Weltherrschaft ist das einzige Ziel, das uns vorschwebt. Wir hetzen zum Kriege, weil wir glauben, daß wir ihn nicht nur beginnen müssen, sondern ihn auch beginnen können.“⁴

Außer dem „Alldeutschen Verband“ wirkten für die Popularisierung der Eroberungsziele auch der Kolonialverband und der Flottenverein. Im Ersten Weltkrieg sollten die Ziele des deutschen Imperialismus verwirklicht werden.

Eine Anzahl einflußreicher Geschichtsschreiber versuchte nach der Niederlage zu beweisen, daß Deutschland den Ersten Weltkrieg nicht gewollt habe, daß es überfallen worden sei. Nicht nur die bereits erwähnten Zitate legen gegenteiliges Zeugnis ab, sie werden auch durch neuere eingehende Forschungen des Hamburger Professors Dr. Fischer widerlegt, der

u. a. feststellt, daß Deutschland den Krieg provoziert habe, daß das Kriegsziel Bethmann-Hollwegs gewesen sei, Frankreichs Großmachtstellung für immer zu zerstören, die Grenzen Rußlands über den Bug und bis vor die Tore Petersburgs zurückzulegen, Teile von Frankreich, Belgien und Luxemburg zu annektieren und eine europäische Wirtschaftseinheit unter der Führung Deutschlands herzustellen. Bethmann-Hollweg bezeichnete selbst diese Politik als „Politik der Stärke“.⁵

Der deutsche Imperialismus wurde geschlagen — aber nicht vernichtet. Die die deutsche imperialistische Politik bestimmenden Kräfte blieben unangetastet. Die Verantwortung hierfür trug die Führung der SPD. Am 9. November 1918 bot der damalige Kriegsminister, General Gröner, dem Vorsitzenden der SPD, Ebert, auf einer geheimen Fernsprechleitung die Zusammenarbeit „gegen den Bolschewismus“ an. Am 10. November 1918 erklärte Hindenburg in einem Geheimtelegramm an die AOK's und Heeresgruppen, daß die „Oberste Heeresleitung“ mit Reichskanzler Ebert zusammenarbeite, um die Ausbreitung des Bolschewismus in Deutschland zu verhindern.⁶

Dieses Paktieren hatte für den weiteren Verlauf der deutschen Geschichte die schwerwiegendsten Folgen und mußte sie haben. Die erste Konsequenz war zunächst die, daß der erste Reichswehrminister der Weimarer Republik, Noske, sich im Kampf gegen große Teile der Arbeiterschaft, die die schweren Fehler der Novemberrevolution erkannten und die Ausschaltung der imperialistischen und militaristischen Kräfte in Deutschland verlangten, der bewußt antidemokratischen Kräfte bediente.⁷

Es waren dies die Freikorps, die sich unter der Führung monarchistischer Offiziere gebildet hatten. Ihre Führer waren zugleich die Kader nicht nur für alle paramilitärischen Verbände, wie Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Kyffhäuserbund, insbesondere aber für die NSDAP, die SA und SS.^{8,9}

Gestützt auf diese Kräfte führten die maßgebenden Kreise aus Industrie, Finanz und Großgrundbesitz einen konsequenten Kampf, um durch die Veränderung der innenpolitischen Verhältnisse eine feste Basis für die Verwirklichung ihrer alten außenpolitischen Ziele zu schaffen. Für diese Zwecke, also für die Verwirklichung ihrer innen- und außenpolitischen Ziele, bot sich Hitler mit seiner NSDAP an. Hitler erklärte, daß „neuer Grund und Boden nur in Rußland“ zu haben sei; er erklärte: „Deutschland wird entweder Weltmacht, oder überhaupt nicht sein.“^{10,11}

Goebbels erklärte, daß es ein Krieg um Rohstoffe, um Gummi, Eisen und Erze sei.¹² Himmler sagte, daß Deutschland die „Ordnungsmacht in ganz Europa“ sein müsse.¹³

Dieses Programm der NSDAP, das die konsequente Fortsetzung der Politik des Alldeutschen Verbandes und des monarchistischen Deutschlands war, fand die völlige Zustimmung der maßgebenden und entscheidenden Kreise der deutschen Imperialisten. Es war also, um es noch einmal zu unterstreichen, ihr eigenes Programm...

Am 30. Januar 1933 übernahm Hitler die Macht, errichtete ein unvorstellbares Terrorregime und steuerte nach Ausschaltung der Opposition im Sinne der Forderungen der deutschen Imperialisten auf den Raubüberfall auf Europa hin...

Der deutsche Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus und seine Politik begann schon lange vor dem 30. Jänner 1933. Seine Träger waren in erster Linie die Arbeiterschaft. Diesen Kampf unterstützten liberal und demokratisch denkende Kreise aus dem Bürgertum, Schriftsteller, Wissenschaftler, Künstler und Angehörige kirchlicher Kreise. In dem Umfange, wie die besondere Rolle des Nationalsozialismus immer sichtbarer und deutlicher wurde, verschärften sich die Auseinandersetzungen zwischen den Organisationen der Arbeiterbewegung, wie KPD, SPD, Roter-Frontkämpferbund, Reichsbanner, Eiserne Front und Gewerkschaften einerseits, der NSDAP und ihren militanten Formationen, aber auch dem Stahlhelm usw. andererseits. Hierbei standen der Staat und seine Organe in der Regel auf

seiten der faschistischen Organisationen. Unterstrichen wird diese Feststellung durch die Justiz der Weimarer Republik, die entsprechend ihrem Charakter die faschistischen Verbrecher schonte, gegen Antifaschisten dagegen schwere Urteile fällte.

Entscheidend jedoch für den Ausgang der Auseinandersetzungen und letzten Endes mitentscheidend für den 30. Jänner 1933 war die Tatsache, daß der Widerstandskampf der antifaschistischen Kräfte infolge ihrer Zerrissenheit und Uneinigkeit nicht die für einen endgültigen Erfolg notwendige Schlagkraft besaß.

Trotz der Machtergreifung des Nationalsozialismus, trotz des sich verschärfenden Terrors und der sich erschwerenden Bedingungen des Widerstandes, gelang es den Nazis nicht, den Widerstand zu brechen.

Es ist zweifellos richtig, daß der Kampf der deutschen Widerstandsbewegung nicht nur zur Verteidigung des Lebens des eigenen Volkes, der Erhaltung der Nation und der Sicherung des Friedens diente, sondern damit zugleich auch bereits internationalen Charakter trug.

Dabei muß, soweit es sich um die Zeit vor Beginn des Zweiten Weltkrieges handelt, auf einige besondere Bedingungen des deutschen Widerstandskampfes hingewiesen werden. Mit der Machtergreifung setzte eine bis dahin nicht gekannte Verfolgung durch die nationalsozialistischen Gewalthaber ein, die von den Widerstandskämpfern kaum meßbare Opfer forderte. In diesem erbitterten Kampf, der Kommunisten und Sozialdemokraten, Parteilose, Geistliche, Schriftsteller und Künstler umfaßte, wurden bis Kriegsbeginn rund eine Million Deutsche eingesperrt, verhaftet, gefoltert und viele Tausende von ihnen umgebracht.

Eine weitere Tatsache ist die, daß es dem Faschismus gelang, sowohl durch seine nationalistische als auch mit sozialen Phrasen verbrämte Propaganda gewisse Erfolge in breiten Volkskreisen zu erzielen. Dabei kam ihm zugute, daß die Wirtschaftskrise, die 1932 ihren Höhepunkt erreicht hatte, abzuklingen begann. Daraus ergibt sich, daß die Widerstandsbewegung nicht nur zahlenmäßig im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung klein war, sondern auch einen schwierigen Kampf gegen die soziale und nationale Demagogie der NSDAP führen mußte.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm der Widerstandskampf auch praktisch und organisatorisch internationalen Charakter an. Im Kampf gegen den eigenen Feind und im Kampf gegen den Aggressor, im Kampf um den Frieden und die nationale Unabhängigkeit, reichten sich in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern, in den Zwangsarbeits- und Kriegsgefangenenlagern, in der Resistance-, Partisanen- und Maquisbewegung, in der Emigration und über die sogenannten Bewährungsbattallione die Angehörigen der deutschen und europäischen Widerstandsbewegung die Hand zum Kampf gegen den gemeinsamen Gegner.

Mit dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion begann die Wende, der Weg in den Untergang der faschistischen Kriegsmaschine. Stalingrad signalisierte, daß die Weltherrschaftspläne des deutschen Imperialismus ausgespielt sind.

Trotz des verschärften Terrors seit Kriegsbeginn, und trotz der neuen Opfer fügte die Widerstandsbewegung in diesem harten und unerbittlichen Kampf der faschistischen Kriegsmaschine erhebliche Verluste zu. In dieser Periode, vor allen Dingen auch nach Stalingrad, ergriff die deutsche Widerstandsbewegung weitere Kreise auch des Bürgertums, erfaßte Teile der Hitlerschen Wehrmacht, wie die zunehmenden Todesurteile beweisen. Vor allen Dingen aber folgten immer mehr Widerstandskämpfer der Aufforderung der Kommunisten zur Durchführung gemeinsamer Aktionen gegen den Todfeind.

Fest steht, daß die Helden der europäischen Widerstandsbewegung einen nicht unwichtigen Beitrag zur Niederringung des Faschismus beigetragen haben.

Leider müssen wir aber auch sagen, daß es den deutschen Antifaschisten nicht gelungen ist, den Überfall Hitlers auf Europa und all seine Verbrechen zu verhindern.

Quellennachweis

- ¹ Alfred Hugenberg: „Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart.“
- ² Harry Pross: „Die Zerstörung der Deutschen Politik, Dokumente 1871—1933“, Dokument (9), S. 123/36, Fischer Bücherei.
- ³ Alfred Kruck: „Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890—1939“, 1954, S. 46/47 (aus Harry Pross, Dokument 7, S. 126/127).
- ⁴ Franz Karl Endres: „Die Tragödie Deutschland“, Verlag Rascher, Zürich.
- ⁵ Prof. Dr. Fischer, Hamburg: „Griff nach der Weltmacht“, Droste-Verlag.
- ⁶ Otto-Ernst Schüddekopf: „Heer und Republik“, Norddeutsche Verlagsanstalt Otto Goedel, S. 14 und 20.
- ⁷ Werbeauftrag des Zentralrates der Deutschen Sozialistischen Republik, aus: Kurt Hirsch: „Die Blutlinie“, Röderberg-Verlag, Frankfurt am Main, S. 22.
- ⁸ Kurt Hirsch: „Die Blutlinie“, S. 16 bis 18.
- ⁹ „Deutsche Soldaten“, vom Frontheer und Freikorps über die Reichswehr zur neuen Wehrmacht, von Hans Roden, Verlag Breitkopf und Härtel, Leipzig, 1935.
- ¹⁰ Adolf Hitler: „Mein Kampf“, S. 741.
- ¹¹ Aufzeichnungen des Generalleutnants Liebmann, nach W. Hofer: „Der Nationalsozialismus“, Fischer-Bücherei, S. 180.
- ¹² Josef Goebbels: „Das eiserne Herz“, München, S. 334 f.
- ¹³ „Rede Himmlers über den 20. Juli“ (Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Oktober 1953).

Mgr. Morten RUGE, Helge TÖNNESEN (Dänemark)

Als Vertreter der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, Dänemark, interessiert uns ganz besonders die Auswertung der illegalen Presse in der Geschichtsforschung über den internationalen und nationalen Charakter der Widerstandsbewegung. Wir sind der festen Überzeugung, daß durch eine systematische Analyse dieses unerhörten Quellenmaterials — das uns, sozusagen nach Jahren, ganz plötzlich Stimmungen, Gedanken und Gefühle der schweren Jahre vermittelt —, daß also eine Analyse und ganz besonders eine vergleichende Analyse der illegalen Zeitungen der besetzten Länder ganz klar die speziellen und nationalen Züge und die generellen, das heißt die internationalen Züge, hervortreten lassen.

Ich will ganz kurz erwähnen, daß die Königliche Bibliothek als Nationalbibliothek Dänemarks natürlich schon während des Krieges trotz Verfolgungen, Razzien und Beschlagnahmen, eifrig die illegalen Zeitungen gesammelt hat und sie versteckt aufbewahrte. Nach dem Krieg wurde eine große Sammlungsaktion durchgeführt, und heute besitzen wir die meisten illegalen Zeitungen und Schriften Dänemarks aus der Kriegszeit. Das sind ungefähr 550 verschiedene Zeitschriften und rund 500 Bücher. Die Zeitschriften erschienen in einer Gesamtauflage von rund 25 Millionen Exemplaren.

In einer gedruckten Bibliographie über dieses reichhaltige Material haben wir nicht nur die bibliographischen Einzelheiten verzeichnet, sondern auch das Material, obwohl kurzgefaßt bearbeitet —, in dem wir erstens eine Tafel über die geographische Verbreitung der illegalen Zeitungen und zweitens eine genaue Zeittafel beigefügt haben.

Wir glauben nun feststellen zu können, daß für die Basis des Widerstandes eine weit verbreitete Presse von unerhörter Bedeutung war. Es ist mit Hilfe solcher Tabellen und einem vergleichenden Verzeichnis lokaler historischer Ereignisse möglich, festzustellen, wo und wann wahre Informationen über die Kriegslage und informierende Aufsätze über die Konsequenzen der Handlungen der Besatzungsmacht einlangten und wie tief eine solche aufklärende Arbeit die Stimmung der ganzen Bevölkerung beeinflußt hat.

Aber das ist eigentlich nur der Vordergrund. Wichtig scheint uns besonders, daß durch die Bearbeitung dieses Materials, zum Beispiel durch die

Herausgabe von Anthologien mit den wichtigsten prinzipiellen Aufsätzen der illegalen Presse, man jetzt schnell das besondere und das gemeinsame Gedankengut voneinander trennen kann. Das heißt ganz genau, daß die speziellen nationalen Züge und die im wahren Sinne internationalen Züge einer Widerstandsbewegung eindeutig unterschieden und durch eine nähere Analyse geklärt werden können.

Die Königliche Bibliothek in Dänemark bereitet jetzt eine solche Anthologie der reichen Quellensammlungen vor. Schon jetzt haben wir durch solche Vergleiche mit den schon existierenden Anthologien Frankreichs, Norwegens und Hollands festgestellt, daß in der Zielsetzung die Widerstandsbewegungen der verschiedensten Länder eine fast überraschende Übereinstimmung gibt und zwar nicht nur im gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind, sondern auch in den Problemen, in der Einstellung zu sozialen, religiösen, politischen und anderen Fragen.

Unser Beitrag heute soll darin bestehen, daß wir unsere Kollegen dazu auffordern, nicht nur die mechanische Sammlung und Registrierung der nationalen illegalen Presse durchführen zu lassen, sondern sie auch durch Veröffentlichungen dieses Materials in Anthologien für die Forschung nutzbar zu machen.

Zum Schluß möchte ich hinzufügen, daß solche Anthologien in der heutigen Jugenderziehung und im Unterricht als Beispiel für die heutige Jugend von ganz großer Bedeutung sind.

Ole STENDER-PETERSEN (Dänemark)

...In der „Einführung“ der Redaktion in Nr. 4 der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ (2. Jahrg., Nov. 1960), die Artikel über die Teilnahme von Ausländern an der Widerstandsbewegung der einzelnen Länder enthielt, werden acht verschiedene Gruppen von ausländischen Widerstandskämpfern aufgezählt. Von diesen acht Gruppen haben wir es in Dänemark mit vier zu tun: 1) „Die Eingewanderten“, 2) „Die Soldaten der Satellitenländer“, 3) „Die Soldaten der deutschen Wehrmacht“ und 4) „Die Mitglieder alliierter Militärmissionen“.

Wollen wir die letzte Gruppe zuerst betrachten. Ich muß sofort bemerken, daß diese Mitglieder, was Dänemark anbetrifft, obwohl sie Offiziere der britischen Armee waren, dennoch Dänen waren, also als eigene und nicht als ausländische Widerstandskämpfer anzusehen sind, obwohl sie mit Fallschirmen aus englischen Flugzeugen, aus England kommend, abgesprungen waren.

Neuere, dänische Untersuchungen haben die Verbindung der dänischen Widerstandsbewegung mit den Alliierten geklärt. Ich denke an die bahnbrechenden Bücher, die Dr. phil. *Jorger Hästrup* geschrieben hat: in „Kontakt med England“ (1954), einer Dissertation, gestützt auf zahlreiche Archive und Berichte von dänischen Widerstandsleuten, hat Dr. Hästrup die dänische Sektion der englischen Fallschirmorganisation „SOE“ („Special Operations Executive“), die Entstehung und Entwicklung dieser Sektion und ihre Arbeit bis zum 7. Oktober 1943 geschildert und in „Hemmelig Alliance“ I-II (1959) hat er die dänische Widerstandsorganisation und besonders ihre innere Struktur und die Verbindung der Organisation mit dem freien Ausland bis zur Befreiung am 4. Mai 1945 genau geschildert.

Ich muß hier gegen einige Auffassungen in der „Einführung“ der Redaktion in den „Internationalen Heften der Widerstandsbewegung“, Nr. 4, S. 6, Einspruch erheben; es heißt dort, daß die Fallschirmleute in West-Europa außerhalb der eigentlichen Widerstandsbewegung gestanden haben, während die sowjetischen Paratroops in Ost-Europa sich voll und ganz in den Befreiungskampf eingeschaltet haben sollen. Man erkennt zwar an, daß die Fallschirmleute in West-Europa als Verbindungsorgane zwischen der Widerstandsfront und den Alliierten fungierten; von den Alliierten empfing ja die Widerstandsbewegung, ich meine besonders in Dänemark, große Mengen

von Waffen und Sprengmitteln, die aus der Luft abgeworfen wurden; darum waren diese Verbindungsorgane besonders wichtig. Aber das Urteil, daß diese Leute „im allgemeinen außerhalb der Bewegung blieben“, trifft jedenfalls für Dänemark nicht zu, abgesehen davon, daß es in Dänemark eigentlich keinen Partisanenkrieg gab, was wohl in der Natur eines kleinen Landes gelegen ist. Die Fallschirmleute waren aber Teilnehmer am Befreiungskampf — wie natürlich auch die sowjetischen in Ost-Europa, ja die Fallschirmleute waren vielleicht noch mehr als andere aktive Teilnehmer am Widerstandskampf.

Übrigens vermisste ich in der „Einführung“ noch einige Gruppen von „Partisanen jenseits ihrer Länder“, nämlich die in den alliierten Ländern gebildeten Heeresseinheiten von Flüchtlingen und nicht zuletzt die Seeleute in den alliierten Flotten. Der Einsatz z. B. der dänischen Seeleute und der dänischen Handelsschiffe war von großer Bedeutung für die Alliierten, für die Transportlinien zwischen England und USA und zwischen England und der UdSSR.

Etwa 1450 dänische Seeleute kamen auf dem Meere in alliierterm Dienst ums Leben. Ich muß auch sagen, daß sich nach dem 29. August 1943, dem Tage, da die dänische Regierung abdankte und die Flotte sich selbst versenkte oder Zuflucht in Schweden suchte, in Schweden dänische Flüchtlinge zu einer Streitkraft „Danforce“ vereinigten, die 4759 Mann zählte. Ich finde, daß auch diese Gruppen, die Seeleute in den alliierten Ländern Widerstandskämpfer waren und vom internationalen Charakter der Widerstandsbewegung zeugen.

In Nr. 4 (Nov. 1960) der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung“ haben die Forscher aus mehreren Ländern über die Teilnahme von Ausländern an der Widerstandsbewegung verschiedener Nationen geschrieben. Auch in Dänemark gab es ausländische Widerstandskämpfer: Eingewanderte bzw. Emigranten, deutsche Wehrmachtssoldaten und Soldaten der Satellitenländer. In den „Internationalen Heften der Widerstandsbewegung“, Nr. 4, S. 97 f. wird kurz über ungarische Soldaten als Helfer der dänischen Widerstandskämpfer berichtet.

Wichtiger war der Einsatz von deutschen, antifaschistischen Emigranten und antinazistischen deutschen Besatzungssoldaten, und ich will jetzt kurz von einer Gruppe von deutschen Antifaschisten berichten. Ich muß gleich betonen, daß meine folgenden Ausführungen auf einem Studium beruhen, das bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. Jedoch kann ich die Struktur dieser Gruppe und ihre Agitation bereits schildern.

Nach der Besetzung Dänemarks am 9. April 1940 wurde ein großer Teil (über 30 Personen) der in Dänemark sich mehr oder weniger legal aufhaltenden deutschen politischen Emigranten von der deutschen Polizei verhaftet und ins Lager Horserød gebracht und später nach Deutschland deportiert. Anderen Emigranten (ca. 15) gelang es, nach Schweden zu fliehen. Aber ca. 15 Emigranten gelang es, trotz der Bestrebungen der Polizei, in Dänemark weiterzuleben, natürlich illegal.

Diese deutschen Antifaschisten bildeten eine Gruppe und beschlossen, im Einverständnis mit der dänischen Widerstandsbewegung eine deutsche, antifaschistische Bewegung in Dänemark aufzubauen. Sie versuchten auch bald, Kontakte mit Antifaschisten unter den Wehrmachtangehörigen aufzunehmen.

Bis zum Jahre 1942 gelang es aber nur selten, feste Verbindungen zu einzelnen Soldaten in der Wehrmacht zu schaffen. So waren es ausschließlich deutsche Emigranten, die die ersten Nummern der „*Deutschen Nachrichten*“ vom Mai 1943 abschrieben und verteilten...

Das war ein illegales Blatt von Deutschen für Deutsche geschrieben, aber nicht ohne Zusammenarbeit und Unterstützung seitens der illegalen „Frit Danmark“-Gruppe, „De danske Studenter“ und der illegalen Kommunistischen Partei Dänemarks. Angehörige dieser Organisationen vervielfältigten die „*Deutschen Nachrichten*“ und die von den deutschen Antifaschisten geschriebenen Aufrufe und Flugblätter.

Welche Bedeutung die deutschen Behörden den „Deutschen Nachrichten“ beimaßen, geht klar aus den Tatsachen hervor, daß die „Kopenhagener Soldaten-Zeitschrift“ (die offizielle Zeitung für die Besatzungssoldaten) am 30. Juli 1944 konstatieren mußte: „Wir Soldaten im dänischen Raum müssen uns klar darüber sein, daß wir... den Einwirkungen der feindlichen Propaganda mehr ausgesetzt sind, als es in anderen Teilen Europas der Fall zu sein pflegt.“ Ein faktisches Lob für die „Deutschen Nachrichten“, wenn man bedenkt, daß die „Kopenhagener Soldaten-Zeitschrift“ sich auch gezwungen sah, mit den „Deutschen Nachrichten“ direkt zu polemisieren. In den „Deutschen Nachrichten“ (Anfang Juni 1944) hatte ein Verfasser, der sich Peter Norden nannte, den Leiter der „Kopenhagener Soldaten-Zeitschrift“ heftig angegriffen und ihn Lügner genannt, und in der Nummer der Soldatenzeitschrift vom 23. Juli 1944 suchte dieser sich zu verteidigen und griff die „Deutschen Nachrichten“-Leute als „Winkelschreiber“ und „Dunkelmänner“ an. Die Redaktion der „Deutschen Nachrichten“ antwortete wieder (Anfang September) dem Leiter der Zeitschrift als einem „beleidigten Kriegsverbrecher“, als einen von „den Schuldigen am Unglück unseres Vaterlandes“.

Die „Deutschen Nachrichten“ wurden in primitivem Vervielfältigungsverfahren in Quart- und Folioformat hergestellt. Das Blatt hatte 6 Seiten und kam vom Mai 1943 an, anfangs monatlich, später, ab Mai 1944 bis April 1945, alle 14 Tage heraus. Die Auflage schwankte zwischen 1000 und 2000 Exemplaren.

Mit der Zeit gelang es der „Deutschen-Nachrichten“-Gruppe, festere Verbindungen mit einzelnen Besatzungssoldaten anzuknüpfen, und viele von den Mitteilungen in den „Deutschen Nachrichten“ über Defaitismus und antinazistischen, passiven Widerstand in den Reihen der Wehrmacht kamen von diesen Soldaten. Während der ganzen Besatzungszeit, allmählich immer häufiger, berichteten Kontakteleute unter den Besatzungssoldaten, den „Deutsche-Nachrichten“-Leuten über die schlechte Stimmung unter den Soldaten, eine Stimmung, die zwar immer sehr schlecht, das heißt defaitistisch war, aber immer schlechter wurde.

Immer wieder betonten die „Deutschen Nachrichten“, daß der Krieg für Deutschland bereits verloren war, und daß die Hitler-Clique Deutschlands Unglück sei, berichteten über die volksfeindliche Politik der Naziregierung, über die Korruption, die schlechte Lage, die Verfolgungen und den Widerstand im Dritten Reich, über die Schandtaten der SS-Truppen, und sie versuchten, den Lesern die patriotischen Motive der dänischen Freiheitskämpfer verständlich zu machen. Und immer forderten die „Deutschen Nachrichten“ die Soldaten und die Deutschen auf, sich von der Hitler-Clique loszusagen, Widerstand gegen die Nazi-Offiziere und Behörden zu leisten; nur dadurch könne das deutsche Volk die Achtung der unterdrückten Völker wiedergewinnen. Diese Artikel und die Flugblätter müssen dazu beigetragen haben, daß der Defaitismus sich unter den Soldaten immer mehr verbreitete, und daß die Befreiung Dänemarks relativ schmerzlos verlief.

Besonders wichtig waren die Artikel in den „Deutschen Nachrichten“, die über die im Juli 1943 in Moskau gebildete *Bewegung* „Freies Deutschland“ berichteten. Die Gruppe schloß sich später dieser Bewegung an. Von Anfang an veröffentlichten die „Deutschen Nachrichten“ wichtige Reden und Artikel von hervorragenden Mitgliedern der Bewegung „Freies Deutschland“... Als besonderes Flugblatt wurde von der Gruppe das Manifest des Nationalkomitees an die Wehrmacht und an das deutsche Volk herausgegeben, und dasselbe gilt für den Aufruf des „Bundes deutscher Offiziere“...

Im Oktober 1944 wurden zwei Flugblätter in einer Gesamtauflage von 2000 Exemplaren unter den Besatzungssoldaten verteilt. Das eine Flugblatt wurde auch auf Seite 1 der „Deutschen Nachrichten“ von Mitte Oktober gebracht. Hier wurde knapp und klar gesagt: „Wenn Deutschland vor dem Untergang gerettet werden soll, muß die Hitler-Regierung mit Gewalt beseitigt werden.“ Und die Soldaten und Offiziere wurden dazu aufgefordert:

1. Kampfgruppen des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ (NKFD) zu bilden,

2. die hitlerhörigen Elemente zu isolieren,
3. Gruppen zum Abhören des Senders „Freies Deutschland“ und Flüsterpropaganda zu organisieren, Streu- und Klebezettel herzustellen und illegale Zeitungen und Flugschriften weiterzugeben,
4. den Freiheitskampf des dänischen Volkes zu unterstützen.

Und es heißt weiter, daß der Tag, an dem „Dänemarks Freiheitsrat“ (der illegale Organisator des dänischen Freiheitskampfes) den Aufstand proklamierte, auch für die deutschen Soldaten in Dänemark der Zeitpunkt sein müsse, an dem sie den Aufstand gegen Hitler beginnen. Das andere Flugblatt war an die Soldaten der deutschen Polizei in Dänemark gerichtet. Sie wurden aufgefordert, nicht mehr blind den Befehlen zu folgen und dadurch ihre Schuld zu vergrößern, die dänischen Freiheitskämpfer als Männer zu betrachten, die das höchste Gut, die nationale Freiheit ihres Landes, verteidigten, die Ausführung der Nazibefehle zu sabotieren, die dänischen Freiheitskämpfer vor ihren Aktionen zu warnen und nicht auf sie zu schießen und an dem Kampf der unterdrückten Völker für die Freiheit aktiv teilzunehmen...

Die Verbindung der „Deutschen-Nachrichten“-Gruppe mit Antinazis unter den Besatzungssoldaten wurde immer breiter und stärker, so daß es in den drei ersten Monaten des Jahres 1945 möglich war, allein in Kopenhagen über 25 000 Flugblätter direkt und sehr oft ganz offen unter den Soldaten zu verteilen... In den ersten Monaten des Jahres 1945 kam ein Strom von Flüchtlingen aus Ostpreußen nach Dänemark. Sie waren bei den Dänen nicht sehr willkommen, und im März verfaßte die Gruppe „Deutsche Nachrichten“ ein Flugblatt, das in 4000 Exemplaren unter den Flüchtlingen verteilt wurde. Hier versuchte man, den Flüchtlingen die Lage Dänemarks verständlich zu machen, und es heißt zuletzt: „Nur im Kampf gegen Hitler könnt Ihr Verständnis und Kameradschaft beim dänischen Volk erwarten.“ Im April wurde ein Flugblatt in einer Anzahl von 6000 Exemplaren unter den Besatzungssoldaten verteilt. Es war an die deutschen Offiziere, Soldaten und Matrosen gerichtet, und sie wurden aufgefordert, die Gewehre gegen die Hitler-Clique zu richten, den Krieg zu sabotieren und zu beenden. Das Flugblatt war unterschrieben: „Anhänger der Bewegung ‚Freies Deutschland‘, Wehrmachtsguppe Nord.“ Im April wurde ein Aufruf mit derselben Unterschrift als Plakat in einer Anzahl von 8000 Exemplaren verteilt und an die Mauern geklebt. Er forderte die deutschen Offiziere, Matrosen und Soldaten auf, Schluß zu machen, die Waffen niederzulegen, mit der dänischen Widerstandsbewegung zusammenzugehen und alle Waffen gegen die Kriegsverlängerer zu richten...

Komisch war es übrigens, daß eine „Frit-Danmark“-Gruppe in Aarhus in Zusammenarbeit mit einem österreichischen Wehrmachtsoffizier ganz unabhängig von der „Deutschen-Nachrichten“-Gruppe in Kopenhagen eine von den Nummern der „Deutschen Nachrichten“ abermals vervielfältigte und unter den deutschen Soldaten in Jütland verteilte. Der Österreicher verteilte über 2000 Exemplare in den Städten Aalborg, Viborg und Horsens, ohne gefaßt zu werden. Als die Gruppe in Kopenhagen den „Wiederdruck“ sah, wollten die Mitglieder ihren Augen nicht trauen. Sie glaubten, daß die Gestapo dahinterstecken könnte. Aber die Sache wurde einige Tage später aufgeklärt, und bald hatte die „Deutsche-Nachrichten“-Gruppe in Kopenhagen Kontakt mit dem Österreicher in Aarhus aufgenommen.

In Kopenhagen gab es zu Beginn des Jahres 1945 mehrere ausgezeichnet arbeitende Soldatengruppen, die die „Deutsche-Nachrichten“-Leute auf verschiedene Weise, zum Beispiel durch Verteilung der „Deutschen Nachrichten“, halfen. Im Frühling 1945 existierte in großen Teilen des Landes ein teilweise dichtes Organisationsnetz von antinazistischen Soldaten innerhalb der einzelnen Wehrmachtseinheiten.

Man kann schließlich fragen: Was nützte das alles? Es gelang ja in Dänemark nicht, die deutschen Truppen zur selbständigen Aktion gegen die

Kriegsverlängerer oder die Gestapo zu treiben. Jedoch kann man sagen, daß die Arbeit der Gruppe dazu beigetragen hat, den Zustand der moralischen Zersetzung der Wehrmacht-Soldaten zu vergrößern und dadurch auch zu dem Beschluß der Wehrmachtgruppe Nord, zu kapitulieren.

Ludwig EINICKE (Deutsche Demokratische Republik)

Mit der Errichtung der faschistischen Diktatur am 30. Jänner 1933 erreichte die Vertiefung des Grundwiderspruchs zwischen der imperialistischen, antinationalen Politik der Monopolbourgeoisie und den friedlichen, demokratischen Interessen des deutschen Volkes ihren bisherigen Höhepunkt. Die reaktionärsten, chauvinistischsten und aggressivsten Elemente des deutschen Finanzkapitals bedienten sich der Nazipartei, um ihren zweiten Versuch der Neuaufteilung der Welt vorzubereiten und durchzusetzen. Die Faschisten hatten die Aufgabe, das antinationale Eroberungsprogramm der Monopolisten ideologisch zu „begründen“. Dabei knüpften sie an die seit Jahrzehnten von der deutschen Bourgeoisie betriebene nationalistische Verhetzung des Volkes an und nutzten die Niederlage im Ersten Weltkrieg zur Entfaltung des Chauvinismus und zur Begründung von Revancheforderungen aus. Die von Menschenhaß erfüllte „Rassentheorie“, die die Vernichtung und Versklavung aller anderen Völker durch die „auserwählte nordische“ Rasse propagierte, wurde die ideologische Grundlage des faschistischen Programms. Das Hauptziel der faschistischen Aggressionspolitik war die Eroberung der Sowjetunion¹, die das größte Hindernis auf dem Wege zur Weltherrschaft des deutschen Imperialismus war...

Ein solch brutaler Feind der deutschen Nation, wie der faschistische Imperialismus, der mit den Mitteln und Methoden sowohl des physischen Terrors als auch der sozialen Demagogie das eigene Volk und insbesondere die Arbeiterklasse zu knebeln und niederzuwerfen suchte, um den Weg freizumachen für die Unterjochung und Vernichtung der anderen Völker, ein solcher Feind im eigenen Land war nur zu stürzen, wenn das gesamte Volk in den Kampf gegen ihn einbezogen wurde. Es unterstreicht die internationale Bedeutung des Kampfes gegen Faschismus und Krieg, wenn in allen Ländern die fortgeschrittensten Teile der Bevölkerung den Kampf gegen die Versuche der eigenen Faschisten, an die Herrschaft zu kommen, mit der ständigen Enthüllung der räuberischen Absichten des deutschen Faschismus verbanden...

Welche Resonanz diese Orientierung (auf Aktionseinheit. Die Red.) bei der Arbeiterschaft fand, beweisen u. a. die Ergebnisse der Betriebsrätewahlen von 1933 und die der Vertrauensrätewahlen von 1934 und 1935, die mit einer Niederlage der Faschisten endeten², so daß die Herren der deutschen Großindustrie es nicht mehr wagten, in den folgenden Jahren weitere Betriebswahlen zuzulassen. Daß viele Arbeiter in den Betrieben in allen Teilen Deutschlands die Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns erkannt hatten, geht auch aus den von den Faschisten in den Jahren 1935 bis 1937 durchgeführten Massenprozessen hervor, deren bedeutendster der Wuppertaler Gewerkschaftsprozesse war...

Die Unzufriedenheit und der Kampfwillen breiter bürgerlicher Schichten, die den Weg zum gemeinsamen Handeln mit den Vertretern der Arbeiterklasse suchten, widerspiegeln sich auch im Prozeß gegen sieben katholische Jugendführer und Priester vom April 1937, die wegen ihrer Friedenspropaganda unter der Jugend zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Der Hauptangeklagte, Kaplan Rossaint, der sein humanistisches und antifaschistisches Wirken mutig vor Gericht verteidigt, erhielt elf Jahre Zuchthaus...

Ausdruck des festen Bündnisses der deutschen Antifaschisten mit allen demokratischen Kräften in der Welt war ihr gemeinsamer Kampf gegen den Franco-Putsch in Spanien und dessen Unterstützung durch den deutschen und italienischen Faschismus. Auch 6000 deutsche Kommunisten,

Sozialdemokraten und parteilose Antifaschisten gehörten zu den freiwilligen Kämpfern, die mithalfen, die Demokratie in Spanien zu verteidigen und die Bedrohung des Weltfriedens durch den Faschismus abzuwehren.

Von dieser Grundhaltung aus verurteilte die KPD auch die Annexion Österreichs durch den faschistischen deutschen Imperialismus und Militarismus 1938 als einen „Faustschlag gegen die Freiheit, gegen den Frieden, gegen das Selbstbestimmungsrecht“³; und die in München von den Westmächten dem Faschismus gestattete Annexion der Tschechoslowakischen Republik, die dessen Expansionsdrang gegen die Sowjetunion lenken sollte, brandmarkte sie als ein Verbrechen gegen die deutsche Nation. In einem gemeinsamen Aufruf der Kommunistischen Parteien Deutschlands, der Tschechoslowakei und Österreichs hieß es: „Die deutschen Antifaschisten, das österreichische Volk und die Völker der Tschechoslowakei stehen heute in einer Front zum Kampf gegen den gemeinsamen Unterdrücker, gegen den deutschen Faschismus; zum Kampf für die gemeinsame Freiheit, für die demokratische deutsche Republik, für die Unabhängigkeit und staatliche Selbständigkeit des österreichischen Volkes und der Völker der Tschechoslowakei.“⁴...

Mit der Entfesselung des Weltkrieges stürzte der faschistische deutsche Imperialismus und Militarismus die deutsche Nation in die Katastrophe. Geblendet von der nationalen und sozialen Demagogie der Faschisten, irregeleitet durch antikommunistische und revanchistische Hetze, eingeschüchtert durch blutigen Terror, war der Großteil des deutschen Volkes den Nazis in den imperialistischen Krieg gefolgt, der die Weltherrschaftspläne des deutschen Finanzkapitals realisieren sollte.

Die KPD und ihr Zentralkomitee setzten ihre Politik zur Rettung der Nation nach Beginn des Weltkrieges konsequent fort und verstärkten ihre Bemühungen, alle deutschen Patrioten zum Sturz der Nazidiktatur und zur Herstellung des Friedens zu einen...

In den vom Faschismus okkupierten Ländern kämpften antifaschistische deutsche Emigranten und desertierte deutsche Soldaten in den Reihen der Widerstandsbewegung...

Unter den Bedingungen eines hochgepeitschten Chauvinismus, angesichts des frevelhaften, herausfordernden und in den Anfängen erfolgreichen Unterwerfungsfeldzuges der faschistischen Armeen, stellten sich die deutschen Antifaschisten mutig gegen den rasenden Strom der Völkerverhetzung...

Aber nicht nur in aufklärenden und aufrüttelnden Worten unterstützten deutsche Antifaschisten den Kampf der Völker. Bereits nach dem ersten Eintreffen polnischer und französischer Kriegsgefangener war es ein bedeutender Ausdruck ihres proletarischen Internationalismus und der praktischen Solidarität, diesen ihr schweres Los durch moralische und materielle Hilfe zu erleichtern⁵. Diese Solidarität nahm im Verlaufe der weiteren Entwicklung des Krieges, besonders nach dem Überfall auf die Sowjetunion, immer organisiertere Formen an und führte zu gemeinsamen Kampfhandlungen in vielen Teilen Deutschlands.

Eine untrennbare Kampfgemeinschaft stellten deutsche Patrioten verschiedener Klassen und Weltanschauungen mit ausländischen Antifaschisten in den Konzentrationslagern Buchenwald, Sachsenhausen, Auschwitz, Mauthausen und anderen her, wo der gemeinsame Widerstand gegen den SS-Terror organisiert wurde. Damit wurde erneut der gleichermaßen nationale wie internationale Charakter der Widerstandsbewegung sichtbar.

Trotz wiederholter schwerer Opfer, denn der Kriegsausbruch wurde von einer gesteigerten Terrorwelle begleitet, die sich insbesondere auf die Kommunisten konzentrierte, gelang es der KPD, über kleinbürgerliche Handwerker und sozialdemokratische Arbeiter an breitere Bevölkerungsschichten, insbesondere in den Betrieben, heranzukommen. Dabei konzentrierten sie sich auf die Groß- und insbesondere die Rüstungsbetriebe, ergab doch die Arbeit an diesen Punkten die größten Möglichkeiten zur Störung der Hitlerischen Kriegsmaschine. Es gelang ihnen in vielen Fällen, eine organisierte Zusammenarbeit mit Sozialdemokraten, Intellektuellen, Künstlern bürger-

licher Herkunft und Angehörigen anderer Schichten zu erreichen... So arbeiteten die verschiedenen Parteiorganisationen der KPD in allen Bezirken Deutschlands, in Berlin und an der Wasserkante, in Sachsen und Thüringen, in Süddeutschland und im Rheinland. Sie bildeten den führenden Kern der großen Widerstandsgruppen, die in der Nachkriegsliteratur unter den Namen ihrer bedeutendsten Funktionäre bekanntgeworden sind wie z. B. die Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe, Urig-Gruppe, Neubauer-Poser-Gruppe, Schumann-Engert-Kresse-Gruppe, Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe und viele andere...

Durch die militärischen Niederlagen der Faschisten an der Ostfront, und besonders nach der Schlacht an der Wolga verstärkten sich die günstigeren Bedingungen für die Gewinnung größerer Teile der Mittelschichten und von Angehörigen der Bourgeoisie, die besorgt der herannahenden Katastrophe entgegensahen... Auf Initiative des ZK der KPD wurde im Juli 1943 bei Moskau das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ gebildet. Dem NKFD gehörten Vertreter verschiedener politischer und weltanschaulicher Auffassungen an. Das NKFD stellte die deutsche Anti-Hitler-Koalition dar und verkörperte das andere, das wahre Deutschland...

In Westdeutschland bemühen sich Presse und Rundfunk, Schulbücher und Memoirenliteratur, die Organisatoren und Initiatoren der Verschwörung des 20. Juli als „nationale“ Helden herauszustellen, die die Vertreter der nationalen Belange des deutschen Volkes waren... Die Tatsachen beweisen aber das Gegenteil. So liefern die eigenen Dokumente der Goerdeler-Opposition, die die treibende Kraft bei der Verschwörung des 20. Juli 1944 war, den Beweis, daß sie keinen demokratischen Frieden, sondern einen imperialistischen Diktaturfrieden anstrebte. So enthält der Friedensplan Goerdelers vom Mai 1941, der zur Übermittlung an die britische Regierung bestimmt war, u. a. folgende Forderungen: a) die annektierten Länder Österreich, Sudetenland und Memelland bleiben bei Deutschland, b) die Grenzen Deutschlands von 1914 gegenüber Belgien, Frankreich und Polen werden „wiederhergestellt“, c) die „deutschen Kolonien oder gleichwertige Kolonialgebiete“ werden zurückgegeben⁶. In einer geheimen Denkschrift Goerdelers vom März 1943 heißt es: „Die beiden angelsächsischen Weltreiche haben wie Deutschland ein Lebensinteresse daran, daß der Bolschewismus nicht weiter nach Westen vordringt. Nur Deutschland kann den Bolschewismus aufhalten.“⁷ ...Die fortgesetzten Bemühungen der Goerdeler-Gruppe, mit den USA und England eine „Verständigung“ zu erreichen, zielten darauf, die Anti-Hitler-Koalition zu sprengen...

Trotz allen Heldentums und aller Opferbereitschaft gelang es der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung nicht, die faschistische Diktatur des Finanzkapitals mit eigener Kraft zu stürzen, denn das ideologische Gift des Faschismus hatte sich tief im Bewußtsein breiter Schichten des deutschen Volkes festgesetzt. Die jahrzehntelang betriebene nationale Verhetzung durch Chauvinismus und Antikommunismus hatte den Weg dazu geebnet. Die verhängnisvolle Politik des Reformismus hatte auch unter großen Teilen der Arbeiterklasse zur völligen Verkennung des Wesens des Imperialismus geführt, sowie zu der Verschüttung des Bewußtseins für die historische Aufgabe der Arbeiterbewegung, Vorkämpfer der Demokratie gegen die Herrschaft des Imperialismus zu sein. Dadurch war breiten Schichten der Blick dafür versperrt, daß es nur einen Feind des Volkes und der Nation gibt, nämlich die Unterdrücker im eigenen Lande, die deutschen faschistischen Herrscher und Militaristen.

Erfasste die deutsche Widerstandsbewegung auch nicht die Mehrheit des deutschen Volkes, blieb sie auch nur auf seine besten und treuesten Söhne und Töchter beschränkt, so hatte sie dennoch eine große Bedeutung für die Zukunft der Nation...

ANMERKUNGEN

¹ Hitler schrieb z. B. ganz unverblümt: „Wollte man in Europa Grund und Boden, dann könnte dies im großen und ganzen nur auf Kosten Rußlands geschehen, dann müßte sich das neue Reich wieder auf der Straße der einstigen Ordensritter in Marsch setzen.“ (A. Hitler, „Mein Kampf“, München 1942, S. 154.)

² In der Mehrzahl der Betriebe nahmen kaum 40 Prozent der Belegschaften an diesen Wahlen teil, und von den davon abgegebenen Stimmen konnten die Unternehmer- und faschistischen Kandidaten nur etwa 25 Prozent auf sich vereinen.

³ Vgl. „Die Internationale“, 1938, Nr. 3/4, S. 139/140.

⁴ „Die Internationale“, 1939, Nr. 1/2, S. 5.

⁵ Die internationale Literatur widerspiegelt diese Tatsache in den Erlebnisberichten ehemaliger Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter in Hitler-Deutschland. Hier sei nur auf den Bericht des polnischen Widerstandskämpfers Michal Pozywilek hingewiesen, der u. a. über die erste Zeit seiner Gefangenschaft und seiner Verbindung mit Kommunisten spricht. Veröffentlicht in Ursula Puls „Die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe“, Berlin 1959, S. 155–170.

⁶ Gerhard Ritter: „Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung“, Stuttgart 1956, Anhang Nr. V, S. 569.

⁷ Ebenda, Anhang Nr. VII, S. 588.

Jean HUGONNOT (*Frankreich*)

Die ursprünglichen Kennzeichen der französischen Widerstandsbewegung

Um diese festzulegen, ist es notwendig, die französische Widerstandsbewegung in den nationalen und internationalen Zusammenhang ihres Ausgangspunktes einzugliedern, ihre Entfaltung zu überprüfen, ihre aufeinanderfolgenden Etappen festzulegen und ihren Abschluß zu erläutern.

1. Die geographische Lage

... Im Zentrum Westeuropas stellt Frankreich eine Landenge und einen zwangsläufigen Durchgangsweg zwischen Nord-, Ost- und Südeuropa dar. Seine Seegrenze an vier Meeren bzw. Ozeanen setzt das Land in engere Verbindung zu anderen Kontinenten als irgendeinen anderen europäischen Staat, mit Ausnahme der Britischen Inseln...

Ohne eine vorhergegangene Unterwerfung Frankreichs kann Europa militärisch und politisch nicht beherrscht werden. Es ist nicht möglich, einen Krieg gegen die UdSSR ins Auge zu fassen, wenn man Frankreich im Rücken hat, auch wenn dieses Land noch so schwach, aber immer noch imstande ist, die Vorbedingungen für eine zweite Kampffront in Europa zu schaffen...

... Der Unterschied des Landschaftscharakters machte dort eine Anpassung in den Methoden des Kampfes gegen den Feind erforderlich. Die geographische Lage eines jeden Gebietes schrieb ihm eine strategische Rolle ungleichen Wertes zu, die sich in den verschiedenen Perioden des Widerstandskampfes änderte...

... Die Verteilung der Bevölkerung zwang den feindlichen Stab zu einer sehr dichten militärischen Besetzung, die anfänglich durch die Fiktion des sogenannten „freien Frankreich“ sich auf die nördliche Zone beschränkte, aber nach der Landung in Nordafrika (November 1942) aus elementaren Sicherheitsgründen auf das gesamte Gebiet Frankreichs ausgedehnt werden mußte. Diese Lage stellte bei der Entwicklung des Krieges, ... vor und nach dem sowjetischen Sieg von Stalingrad, den Stab der Wehrmacht vor unerfüllbare Aufgaben, begünstigte aber andererseits die bewaffneten Aktionen der französischen Partisanen gegen einen Feind, der gezwungen war, seine Armeen dünner zu verteilen...

2. Die nationalen Faktoren

Die französische Widerstandsbewegung war in der Form, wie sie im Zweiten Weltkrieg siegreich hervortrat, kein Zufall der Geschichte. Sie ist das Ergebnis, die Erweiterung einer vorhergegangenen Widerstandsbewegung; sie gliedert sich in eine nationale Tradition des Widerstandes ein... Die neue Tatsache, die die französische Widerstandsbewegung von 1940 bis 1945 kennzeichnete, besteht darin, daß sie nicht sporadisch wie 1814,

1815 oder 1870/71, und nur auf einige Gebiete des Landes beschränkt war, sondern daß sie sich zu einer wahrhaft nationalen Teilnahme am Kampf gegen die Besatzung verwandelte. Sie erfaßte das gesamte Staatsgebiet.

Sie war die Antwort auf die Politik des Verrats, des nationalen Verzichts aller jener, die der Historiker Marc BLOCH in seinem Buch „Die sonderbare Niederlage“ in folgenden Worten definierte: „So entstand in Frankreich eine gegenüber der ganzen französischen Geschichte feindlich eingestellte Partei, die stets besiegt wurde und, durch ihre Niederlagen verbittert, sich nach und nach daran gewöhnte, im Widerspruch zur Nation zu fühlen und zu denken, solange, bis sie auf keine anderen Erfolge mehr wartete als auf Niederlagen Frankreichs“...

3. Das Programm der Widerstandsbewegung

...Es ließ sich nicht auf eine Schlüsselformel bringen, auf ein einziges Programm einschränken. Es entstand im harten, tagtäglichen und blutigen Kampf gegen die Besatzung. Im Laufe der Jahre wurde es nach und nach ausgearbeitet.

Man muß zugeben, daß anfangs, und sogar bis zur Besetzung der sogenannten „freien“ Zone durch die Nazis, viele gutgläubige Männer und Frauen in Frankreich auf die angebliche „nationale Revolution“ des Vichy-Regimes Hoffnung gesetzt hatten. Man muß berücksichtigen, daß der Attentismus auf diesem Gebiet ebenso bekämpft werden mußte wie in der Frage des bewaffneten Kampfes.

„Die Widerstandsbewegung hatte ihren Ursprung in der Überzeugung, daß jede Politik und alle Gesetze, die Frankreich in eine wohlwollende Duldung der feindlichen Herrschaft, in eine aktive und freiwillige Kollaboration des Landes mit dieser Herrschaft und diesem Sieg bringen sollte, illegitim war“, schrieb der Jurist Joseph VIALATOUX. Diese Ablehnung kam in verschiedenen Formen zum Ausdruck im Londoner Aufruf des Generals de GAULLE vom 18. Juni 1940 sowie im Pariser Aufruf der Kommunistischen Partei vom 10. Juli 1940. „Freiheit, Unabhängigkeit, Wiedergeburt Frankreichs“, das waren die Parolen, die Sturmglöcke, das Programm, wie es von der gesamten illegalen Presse, von welcher Bewegung sie auch herausgegeben sein mochte, verkündet wurde. Bei dieser Gelegenheit müssen das rasche Ansteigen und der Kampfgeist dieser illegalen Presse erwähnt werden... In dieser Presse spürt man das Auftreten eines Willens zur Änderung, zur Erneuerung der früheren Struktur, der Verjüngung: Das Programm des Nationalrates der Widerstandsbewegung (CRN), das nach heißen Debatten von allen Parteien und Bewegungen angenommen wurde, besteht auf der Errichtung einer wahren wirtschaftlichen und sozialen Demokratie, die die Ausschaltung der großen Wirtschafts- und Finanzfürsten aus der nationalen Wirtschaft, die Rückführung der großen Produktionsmittel, die im Ergebnis der gemeinsamen Arbeit entstanden waren, der Energiequellen, der Bodenschätze, der Versicherungsgesellschaften und Großbanken in die Hände der Nation vorsah. Das Programm unterstreicht die Notwendigkeit, den Unterricht zu demokratisieren und die Bildung den ärmsten Klassen zugänglich zu machen.

Der Übergang von der Ablehnung der Herrschaft der Nazibesatzung zur Ausarbeitung eines konstruktiven Programms für die Lösung eines Problems der Zukunft erfolgte jedoch nicht im ersten Anlauf. Es wäre naiv und ungerecht, wollte man die ungeheuren Schwierigkeiten übersehen, die die Widerstandskämpfer überwinden mußten, um ein solches Ziel zu erreichen...

...„Die nationale Befreiung ist von der nationalen Wiedergeburt nicht zu trennen.“ Diese Behauptung des Generals de GAULLE war ihm von den Widerstandskämpfern aufgezwungen worden, die sie auch in die Tat umsetzten.

Deshalb bekam die Meinung der Schweizer deutschsprachigen Zeitung „Die Nation“ vom Jänner 1944, d. h. aus den Monaten, die dem nationalen Aufstand vorausgingen, für Frankreich historische Bedeutung: „Die Widerstandsbewegung ist die größte Massenbewegung, die es seit der Französischen

Revolution von 1789 in Frankreich gegeben hat. In der Tat kommt die Rettung aus den tiefsten Schichten des Volkes und in erster Linie von der Arbeiterklasse... um die Arbeiterklasse scharen sich die Intellektuellen, die Frommen und die Ungläubigen, die Mitglieder von Parteien sowie die Parteilosen.“

4. Der internationale Charakter der französischen Widerstandsbewegung

„Ich kann nicht mehr erkennen, daß der Internationalismus der Meinung oder der Klasse mit der Verehrung des Vaterlandes nicht zu versöhnen wäre, oder, besser gesagt, wenn ich mein eigenes Gewissen frage, fühle ich genau, daß dieser Gegensatz nicht besteht“, schrieb Marc BLOCH in der „Sonderbaren Niederlage“... Diese Auffassung machte sich die französische Widerstandsbewegung zu eigen, überall, in Frankreich und außerhalb.

Sprechen wir zunächst von den Zahlen: 1940 waren 3 Millionen Ausländer in Frankreich. Sie stellten vier Prozent der Gesamtbevölkerung dar.

Die meisten von ihnen waren Arbeiter, Fabrikarbeiter, Berg- und Landarbeiter, Handwerker; der Großteil hatte die Herkunftsländer, in denen sie stiefmütterlich behandelt wurden, verlassen müssen. Sie waren politische Flüchtlinge oder Opfer der Emigration aus Hunger, häufig beides... Alle ausländischen Freiwilligen hatten das Gefühl, zu gleicher Zeit für ihr Herkunftsland und ihre Wahlheimat zu kämpfen.

Polen, Spanier und Italiener bildeten die starken Bataillone dieser Einwanderer, die in Massen in die Widerstandsbewegung gekommen waren, aber Tschechen, Ungarn, Armenier, Rumänen, Bulgaren, geflüchtete sowjetische Kriegsgefangene, deutsche Antifaschisten, Albanier und Österreicher waren auch dort vertreten... Die meisten von ihnen traten der MOI („Bewegung eingewanderter Arbeiter“) bei, kämpften innerhalb der FTPF, die ihren Kampfidealen am besten entsprachen... Ihre illegale Presse zeigte das internationale Bewußtsein, das sie vom Kampfe hatten... Die Kriegskommunikés der FTPF berichteten trotz aller Trockenheit beredt von dem entscheidenden Anteil der ausländischen Freiwilligen bei der Zerschlagung der feindlichen Kriegsmaschine... Es gibt kein einziges Gebiet Frankreichs, wo man ihre Kampf-tätigkeit nicht hätte verzeichnen können...

Als die Erhebung der nationalen Befreiung ausbrach, nahmen die ausländischen Freiwilligen in großer Zahl daran teil: 4000 Spanier beteiligten sich am Pariser Aufstand und an der Befreiung der Hauptstadt Frankreichs... Man könnte Bände füllen, um die Verbrüderung in den Rüstungsbetrieben des Dritten Reichs, in Deutschland, in den Konzentrationslagern, zwischen französischen Widerstandskämpfern und denen anderer Länder zu beschreiben... „Sie wissen, das Ziel des Kampfes ist dasselbe auf den Feldern Polens, unter dem Himmel Griechenlands, in den Kiefernwäldern der Bretagne, in Jugoslawien, auch in Savoyen, oder unter dem grauen Himmel Flanderns, und daß ein jeder, der kämpft, gleich, wo er kämpft, für die gemeinsame Verteidigung der Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde in den Kampf geht.“...

Die bestimmende Rolle von Paris in der französischen Widerstandsbewegung

Eine der grundlegenden Eigenheiten der französischen Widerstandsbewegung besteht zweifellos darin, daß Paris während der ganzen vier Jahre darin die Hauptrolle spielt... Paris, von den Führern Frankreichs zur offenen Stadt erklärt, wurde kampfflos übergeben.

Bereits in den ersten Tagen zeigte die Bevölkerung ihre feindselige Einstellung, indem sie so tat, als ignoriere sie den Feind... Indessen wurden alle Mittel der Propaganda eingesetzt, um Paris zu gewinnen...

...Man kann behaupten, daß der Widerstandskampf in Paris mit der Besetzung zugleich einsetzte, ebenso deutlich erkennbar wie im übrigen Lande; zunächst war es ein geistiger Widerstand, der später zur Organisation und zuletzt zur bewaffneten Aktion wurde.

Auf Grund der starken Konzentration demokratischer Elemente, der starken Konzentration von Arbeitern in den Vororten, trat die Widerstandsbewegung in Paris alsbald als kraftvolle Massenbewegung in Erscheinung, in der schon in den ersten Monaten der Besatzung die Arbeiter der Großbetriebe Kampfgruppen bildeten und durch passive Resistenz die Produktion verringerten, so daß es dem Feind nicht gelang, die riesige Produktionskapazität des Pariser Industriegebietes so auszuwerten, wie er erhofft hatte.

Die Lebensmittelbeschränkungen ... brachten die Frauen gegen die Besatzungsmacht auf und zogen sie in den Kampf hinein. Geiselmorde, Razzien, Massenverhaftungen und Verfolgungen der Juden, alles Maßnahmen, durch die die Politik des berechnenden Terrors verschärft wurde, bereiteten die Pariser Bevölkerung seit 1942 darauf vor, die Perspektive eines totalen, allgemeinen Partisanenkrieges ins Auge zu fassen ...

„... Handstreichs und Attentate von Einzelnen oder kleinen Gruppen vervielfachen sich ... Überall muß der Feind jetzt bei Tag und Nacht auf der Hut sein: seine Speise- und Klubräume werden von Bomben bedroht, ein einzelner Soldat ist einem Schuß gegenüber wehrlos ...“

Ein Zeugnis für den wachsenden Kampfgeist ist die im Sommer 1943 von den Partisanen der Gruppe der Dreiundzwanzig durchgeführte Hinrichtung des Kommandanten von Groß-Paris, des Generals von Schaumburg.

... Auf hartnäckiges Betreiben von Jean MOULIN fand am 27. Mai 1943 inmitten des besetzten Paris, ... in der Rue du Four Nummer 48 die Konstituierung des Nationalen Rates der Widerstandsbewegung (CNR) statt, Jean Moulin hatte den Vorsitz ... Von Paris aus erteilten die verschiedenen, vom CNR geschaffenen Komitees ihre Kampfaufträge.

Als der Feind sich infolge seiner wiederholten Niederlagen an der deutsch-sowjetischen Front und dem ständigen Absinken der Kriegsproduktion im Dritten Reich gezwungen sah, den Zwangsarbeitsdienst einzuführen, stieß er auf den allgemeinen Widerstand der Arbeiterklasse von Paris, die sich den Widerstandsorganisationen in der Provinz in Massen anschloß. Diese Organisationen fanden bei der Landbevölkerung die Hilfe, die sie brauchten, um den Kampf fortzusetzen: Lebensmittel und sichere Unterkünfte. Dadurch wird die führende Rolle von Paris in bedeutendem Ausmaß verstärkt und erweitert.

5. Die Phasen der französischen Widerstandsbewegung

Diese werden im allgemeinen durch die äußeren Ereignisse bestimmt, aber in ihnen allen kommt die enge gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen im Kampf gegen den faschistischen Aggressor stehenden Nationen sowie auch die gegenseitige Abhängigkeit der Kriegsfrenten zum Ausdruck.

a) Erste Etappe: Juni 1940 — 22. Juni 1941

... Der Feind schöpft die durch eine blitzartige Niederlage bestürzte, demoralisierte Stimmung der Bevölkerung voll aus. Diese ist verwirrt durch den massenweisen Abzug von mehr als vier Millionen Flüchtlingen, die Gefangennahme von 1 850 000 Soldaten und Offizieren, durch die Verpflegungsschwierigkeiten. Der Feind ist bestrebt, das nationale Gefühl nicht vor den Kopf zu stoßen ...

... Die Vichy-Regierung spricht von „nationaler Revolution“, sie macht die größten Anstrengungen, um die Einstellung des „Attentismus“ zu fördern, um die Öffentlichkeit moralisch und geistig abzurüsten, wie zur Zeit des „sonderbaren Krieges“. Sie versucht an ihr „doppeltes Spiel“ glauben zu machen, jene heimtückische Politik, die in den ersten Monaten der Besetzung einen so nachteiligen geistigen Einfluß hatte und auf dem Mythos des „Siegens von Verdun“ beruhte, wodurch das Vichy-Regime wenigstens im Süden als „Schild“ gegen die deutschen Forderungen hingestellt wurde ...

Die ersten Widerstandskämpfer mußten häufig in ihrem Kampf gegen den Strom schwimmen. Aber schon in den ersten Tagen wird die Ablehnung der fremden Besatzung offenbar ... In all dem gibt es keine Spur eines organisierten, koordinierten Widerstandskampfes. Dieser Zeitabschnitt kann

am besten gekennzeichnet werden als Periode der Reorganisation und der Sammlung der nationalen und Volkskräfte...

Die KPF, seit September 1939 in der Illegalität, hat in der illegalen Tätigkeit bereits Erfahrung gesammelt und organisiert als erste den militärischen Widerstand, d. h. es werden innerhalb einer besonderen Kampforganisation Arbeitergruppen aufgestellt...

... Der ganze Zeitabschnitt vom Waffenstillstand bis zum Überfall Hitlers auf die UdSSR am 22. Juni 1941 weist eine Entwicklung zum bewußten und entschlossenen bewaffneten Kampf auf. Besonders typisch in dieser Hinsicht ist der große Bergarbeiterstreik im Norden und im Pas-de-Calais vom 26. Mai bis 10. Juni 1941, aber seine Vorzeichen waren bereits seit Dezember 1940 zu bemerken...

b) Zweite Etappe: 22. Juni 1941 bis November 1942

Durch den Kriegseintritt der UdSSR wird das Kräfteverhältnis grundlegend verändert... Die französische Widerstandsbewegung, obwohl durch die Demarkationslinie zweigeteilt, konzentriert sich um zwei Schwerpunkte, Paris und Lyon.

Der Feind verschärft seine Politik des Terrors und der wirtschaftlichen Ausplünderung, die Einwirkung auf die Vichy-Regierung wird verstärkt, diese verdoppelt am 18. Juli 1941 den Mannschaftsstand ihrer Polizeikräfte, stellt Sondergerichte auf, löst 320 als „verdächtig“ erklärte Verbände auf, läßt innerhalb einer Woche 11 000 Verhaftungen vornehmen...

... In dieser Zeit wird der bewaffnete Kampf verstärkt; es sind zu verzeichnen: Streiks der Eisenbahner, Sabotage, Entgleisungen... Am 21. August wird in der Metrostation Barbés ein deutscher Offizier von Pierre GEORGE (FABIEN) hingerichtet.

Dezember 1941: Die USA treten in den Krieg ein, aber Hitlers Macht ist noch immer furchtbar... Man beginnt die Frage der Zweiten Front zu stellen, aber die Lösung ist noch nicht sichtbar. Der Druck der feindlichen Herrschaft wird immer schwerer. Frankreich wird ausgeplündert, während der Polizeiapparat der Besatzungsmacht weiter verstärkt wird; zwischen der Gestapo und den Polizeidienststellen von Vichy bestehen engste Verbindungen: Hier tauchen die SOL-Leute auf, die Vorläufer der Darnand-Miliz...

... Die Verpflegungseinschränkungen ... steigern den Kampfgeist der Bevölkerung; Frauenkundgebungen kommen zustande wie z. B. in der Rue Buci in Paris am 31. Mai 1942. Auch Streiks brechen aus.

c) Dritte Etappe: November 1942 bis zum Sieg von Stalingrad (Februar 1943)

In dieser Periode, in der die Widerstandsbewegung sich Waffen verschafft, schreiten die Vereinigungsbestrebungen rasch voran. Anfangs 1943 tauchen im Süden die MUR (Vereinigte Widerstandsbewegungen) auf, in denen die Bewegungen Libération, Franc-Tireur und Combat endgültig miteinander vereinigt werden. Im Norden werden die einzelnen Bewegungen immer mehr von der im Mai 1941 geschaffenen Front National überragt... Die verlässliche Unterstützung breiter Bevölkerungsschichten der verschiedensten Gebiete Frankreichs gaben der bewaffneten Organisation der Nationalen Front, den Franc-Tireurs et Partisans Français, eine einzigartige Schlagkraft...

d) Vierte Etappe: Vom Sieg bei Stalingrad bis zum Beginn der nationalen Erhebung

Der entscheidende Wendepunkt: So nannte man den Sieg bei Stalingrad... Gewiß, die Militärmacht Hitlers bleibt immer noch ansehnlich, aber die Moral des deutschen Soldaten und der deutschen Zivilbevölkerung wurde tief getroffen...

... Die französische Widerstandsbewegung erhielt dadurch einen entscheidenden Auftrieb, wie übrigens auch alle anderen Widerstandsbewegungen.

Die Einigung der Widerstandsbewegungen im Rahmen des CNR (Nationaler Rat der Widerstandsbewegung) geht aus dieser Stimmung hervor;

durch die Schaffung des COMAC (Komitee für militärische Aktion) überträgt sie sich auf die Ebene des bewaffneten Kampfes und führt später zur Schaffung des Stabes der Französischen Streitkräfte des Inneren (FFI) und zur unerläßlichen Aufstellung des Einheitskommandos...

... Das einzige Problem bestand also darin: Wie konnte man die nationale Einheit erreichen?

... Die Widerstandskämpfer hatten in diesem Sinne drei klare und eng miteinander verbundene Aufgaben zu lösen:

1. Mit der Bevölkerung eng verbunden zu bleiben, um unaufhörlich den Kampfgeist zu heben und die Erhebung des ganzen Volkes herbeizuführen.

2. Das Sammeln aller Informationen von wirtschaftlichem und militärischem Wert, die geeignet waren, zur Vernichtung des Feindes beizutragen.

3. Den Feind physisch zu vernichten und moralisch zu zersetzen, wo immer dies möglich war, um den vollen Erfolg des Aufstandes sicherzustellen; die Verluste der Kämpfer auf ein Minimum zu reduzieren...

Angesichts der Erfahrungen schrieb die Zeitung „Libération“ (Südzone, 10. April 1943): „Für den Bestand einer Politik gibt es zwei Bedingungen: Man muß zu kämpfen verstehen und wissen, wafür man kämpft.“

Die Geschichte der französischen Widerstandsbewegung bis 6. Juni 1944 ist die Geschichte des ständigen Fortschreitens dieser Auffassungen, aber auch der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte...

e) Fünfte Etappe: Von der nationalen Erhebung (6. Juni 1944) bis zur Befreiung des ganzen Staatsgebietes

... Im allgemeinen schätzt man die am 6. Juni 1944 in Frankreich stehenden Truppen der Wehrmacht auf 300 000 Mann, von denen wenigstens die Hälfte aus wenig verlässlichen Ausländern bestand... Diese Armee sollte den wirksamen Schutz eines Raumes von 550 000 Quadratkilometer und fast 4000 Kilometer Küstenlänge gewährleisten und außerdem die Mannschaften der Luftabwehr stellen.

Außerdem gab es im Juni 1944 in Frankreich für diese Armee weder Front noch Hinterland, denn die Front war überall...

Die Schwäche dieser Armee wurde damals durch eine Reihe von Tatsachen ersichtlich: Durch ihre Unfähigkeit, die Luftangriffe zu verhindern, die Unfähigkeit, mit dem Maquis fertigzuwerden, ... die Unfähigkeit, die Volksmassen durch wirkungsvolle Repressionen zurückzuhalten, wenn sie zum Angriff übergehen wollen.

Der Feind verfügte auch nicht mehr über die Waffe der Propaganda... Seine Überlegenheit konnte auf seiner Bewaffnung und seiner Organisation beruhen, aber der Partisanenkrieg lähmte ihn...

... Bei Anbruch des 6. Juni 1944 waren in Frankreich alle Bedingungen gegeben, um der Aufstandsbewegung zur nationalen Befreiung einen starken Impuls zu geben:

1. Der siegreiche Vormarsch der Sowjetarmee ... der die Deutschen zwang, zwei Drittel ihrer Verfügungstruppen an der Ostfront zu konzentrieren;

2. der Umfang der Bewegung der Arbeitsdienstverweigerer ... die für die Widerstandsbewegung ein riesiges Reservoir von Kämpfern darstellte ...;

3. das Anwachsen revolutionärer Streiks...

Die drei bestimmenden Faktoren, die bei der Befreiung in Frankreich wirksam wurden, waren: Die militärische und moralische Rolle der UdSSR, die 47 Monate lang 250 Divisionen gebunden und die Moral des Angreifers gebrochen hatte, die alliierte Landung im Westen und die nationale Erhebung.

... Wenn man die Tatsachen objektiv prüft, ... war nicht die alliierte Landung in der Normandie der entscheidende Faktor, sondern der Volksaufstand war das beherrschende Element der nationalen Erhebung. Das

geht schon daraus hervor, daß von der Landung an alle Operationspläne der alliierten Stäbe durch die Tätigkeit der Armee der Widerstandsbewegung umgeworfen und abgeändert werden mußten...

... John Erman sagt von den Deutschen, „daß unter den ständigen Angriffen aus der Luft und seitens der französischen Widerstandsbewegung ihre Reaktionen erschwert und verlangsamt wurden“ ... General Eisenhower gibt an: „Der Marsch der feindlichen Verstärkungen wurde verzögert und dem Zufall anheimgegeben, infolge der kombinierten Aktionen der alliierten Luftwaffe und der französischen Patrioten...“

... Nach Liquidierung des Kessels von Falaise marschierte die 2. Panzerdivision rasch vor... durch Gebiete im Süden der Normandie, die von der Widerstandsbewegung gehalten wurden und gelangte hinter die deutsche Front. Der Pariser Aufstand zog sie alsbald an sich heran. „Die FFI im Stadttinnern zwangen mich zum Handeln“, schreibt General Eisenhower.

In der Tat hatte das aufständische Paris den zurückflutenden deutschen Armeen den Durchmarsch verwehrt, sich aber vor den alliierten Armeen geöffnet... Der Aufstand machte eine in der Beauce geplante riesige Luftlandeoperation überflüssig...

... Die Pariser Barrikaden bannten die Gefahr der deutschen Panzer...

Wie Fournier-Bocquet erwähnte, „hat die nationale Erhebung die Landungskorps buchstäblich angesaugt. Sie hat ihnen außerdem auf dem zwischen ihren beiden Bewegungsachsen liegenden Gebiet jegliche militärische Aktion erspart, denn dieses zwei Drittel der Fläche Frankreichs umfassende Territorium war bereits von den Aufständischen selbst vollständig befreit worden“...

... Nur die französische Widerstandsbewegung gab Frankreich die Möglichkeit, dank der in vollem Kampf wiedererrungenen Unabhängigkeit seinen Platz im Orchester der siegreichen Nationen wieder einzunehmen...

Basil EPHRAIMIDES (Griechenland)

... Soll man die Untersuchung der griechischen Widerstandsbewegung mit der Entfesselung des Krieges beginnen oder mit dem Beginn der Besetzung durch die Achsenmächte?

... Die Wurzeln unserer Widerstandsbewegung finden sich in den Kampftraditionen unseres Volkes. Diese Traditionen entwickelten sich in der dem Zweiten Weltkrieg unmittelbar vorhergehenden Zeit.

Es handelt sich um die Zeit der faschistischen Offensive in der ganzen Welt..., um die Zeit des Kampfes gegen den Faschismus in Spanien, des Reichstagsbrandprozesses, um jene Zeit, da in unserem Lande die Antifaschisten für den Sturz der faschistischen Diktatur des Generals Metaxas kämpften... Diese Zeit war eine Schule des ideologischen und praktischen antifaschistischen Kampfes.

Welche Rolle spielte die Invasion des Landes durch das faschistische Italien (Oktober 1940) und durch Nazideutschland (April 1941) sowie der Verlauf des Krieges in der Entstehung und Entwicklung der griechischen Widerstandsbewegung?

Wir glauben, daß dieser Zeitabschnitt — vom historischen Standpunkt — die erste Phase unserer Widerstandsbewegung darstellt. Die Diktatur und die Kräfte, die sie unterstützten, spielten die Rolle einer Fünften Kolonne. Sie ließen das Land ohne wirtschaftliche, ideologische und militärische Vorbereitung, obwohl die Gefahr der faschistischen Invasion schon klar ersichtlich unmittelbar vor uns stand. Im Zeitpunkt der Invasion zwang das Volk General Metaxas zum Kampf, der mit der folgenden, vom Ministerpräsidenten formulierten Auffassung begonnen wurde: „Wir werden einige Schüsse abgeben, um die Ehre zu retten“, und so wurde der Kampf auch mit zahlreichen verräterischen Akten fortgesetzt:

In den Konzentrationslagern und Gefängnissen wurden tausende Kommunisten und Antifaschisten weiterhin festgehalten, die forderten, an die Front geschickt zu werden und durch ihre Haltung den volkstümlichen und patriotischen Charakter des Kampfes gegen die Eindringlinge bekundeten;

aus der Armee wurden erfahrene Offiziere wegen ihrer demokratischen Ansichten entfernt, und dies gerade in einer Zeit, da die Armee unter Kadernmangel litt;

im Augenblick des deutschen Einmarsches, im April 1941, bewilligte die Regierung den Soldaten Massenurlaube, wodurch die Einheiten an der mazedonischen Front auf ein Nichts reduziert wurden;

die regierungstreuen Generale unterzeichneten den Waffenstillstand, während die Armee an beiden Fronten noch kämpfte. Endlich entwaffnete die Diktaturregierung die Bevölkerung der Insel Kreta (die aus Tradition immer bewaffnet war) unmittelbar vor der Landung der Fallschirmtruppen Hitlers. Authentische und offizielle Dokumente enthüllen diese unbestreitbaren Tatsachen.

Die faschistische Regierung wollte und konnte keinen konsequenten antifaschistischen Kampf führen. Diese Aufgabe übernahm das Volk.

... Der Beitrag des griechischen Volkes zum antifaschistischen Weltkampf war sein NEIN gegenüber dem inneren und fremdländischen Faschismus. Durch seinen Widerstand verzögerte das griechische Volk die Durchführung der Pläne der Achsenmächte und brachte den ersten militärischen Sieg über den Faschismus zustande, wodurch der Mythos des Blitzkrieges und der Unbesiegbarkeit der faschistischen Legionen zunichtegemacht wurde.

Wir haben diese Tatsachen hervorgehoben, weil diejenigen, die damals das griechische Volk verrieten, nun versuchen, die Kämpfe und Opfer des Volkes für sich zu reklamieren, und weil die Periode des Krieges auf Entstehen und Entwicklung des Widerstandskampfes gegen die faschistische Besatzung einen großen — positiven und negativen — Einfluß hatte.

Welche Tatsachen haben nun das Entstehen der Widerstandsbewegung bereits in den ersten Tagen der Besetzung bedingt, und welche gaben ihr einen solchen Umfang?

Nach dem Zusammenbruch der Front und der totalen Besetzung des Landes war die Lage chaotisch. Das Volk, das die italienische faschistische Invasion zurückgeschlagen hatte, mußte nun feststellen, daß seine Opfer vergeblich gewesen waren und die Sklaverei nicht verhindern konnten... Verraten von seinen Führern, stellte es sich die Frage, ob es sich nicht unterwerfen sollte... Die Widerstandsbewegung wäre verzögert und vielleicht sogar unmöglich gemacht worden. Auch ein anderer Faktor spielte eine Rolle: die sieggekrönte Besatzungsmacht hätte, gestützt auf ihre Propagandamittel, das Volk moralisch bezwingen und die jungen Griechen mobilisieren und an der Front gegen die Alliierten einsetzen können. Das aber hätte die Vernichtung des griechischen Volkes bedeutet.

Warum konnte man dieser Gefahr entgehen? Weil in dieser Stunde des Chaos der bewußte Faktor des Kampfes wirksam wurde: Kreta fiel am 30. Mai 1941 in die Hände der Nazis. Einige Stunden später, in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai, rissen Manolis Glezos und sein Freund Santas die Hakenkreuzfahne von der Akropolis. Das war nicht nur ein symbolischer Akt, es war der Aufruf zum Kampf. Zur selben Zeit stellten sich die antifaschistischen Kräfte Griechenlands, Kommunisten und andere, an die Spitze — als Agitatoren, Organisatoren und Kämpfer — der ungeheuren nationalen Befreiungsbewegung, die die überwiegende Mehrheit des griechischen Volkes umfaßte. Die im September 1941 gegründete EAM, die sich auf die Arbeiterklasse, die Bauernschaft und vor allem auf die Jugend stützte, organisierte breiteste Volksmassen zum „Kampf um die Existenz“, das moralische und materielle Weiterbestehen der Nation. Die EAM und ihre Armee ELAS ... banden durch den Partisanenkampf im Gebirge und durch den Kampf der städtischen Bevölkerung Dutzende deutsche und italienische Divisionen.

... Folgende Faktoren haben zur Verstärkung, zur Erweiterung und zum Erfolg unserer Widerstandsbewegung beigetragen:

Der Kampf und der Sieg der Sowjetvölker an den Fronten und in den Partisaneneinheiten,

das Entstehen und die Entwicklung der verschiedenen nationalen Widerstandsbewegungen in den anderen Ländern Europas ... und hauptsächlich in den Nachbarländern Jugoslawien, Albanien und Bulgarien.

Bezüglich des internationalen Charakters der griechischen Widerstandsbewegung möchte ich erwähnen, daß in unseren Reihen auch sowjetische, polnische, italienische, tschechoslowakische und deutsche Widerstandskämpfer standen...

Aba KOVNER (Israel)

Ich bin ein Sohn des Volkes, das das Buch Mosis geschrieben hat (das, wo es heißt: „Du sollst nicht töten“) sowie auch das Buch Hiob. Nach der hebräischen Legende ist der Autor des „Du sollst nicht töten“ auch der Autor des Buches Hiob. Und wenn das auch nur eine Legende ist, hat sie doch einen großen pädagogischen und historischen Wert: denn damit wird ein und derselben Stelle das Gesetz des Lebens zugeschrieben, das ein Volk erhalten hat, und die Übermittlung einer Geschichte der Auflehnung gegen ein Schicksal der Leiden. Die Dichtung Hiobs lobt durchaus nicht die Unterwerfung unter das Leiden, wie manche glauben, sondern sie spricht die Auflehnung gegen die menschlichen Schmerzen heilig. Die jüdische Tradition rechtfertigt die Züchtigung nicht und auch nicht die demütige Unterwerfung unter Martern und Qualen. Sie verflucht das Leiden und die Verfolgungen und lehnt sich gegen sie auf — sogar wenn sie von Gott kommen und noch viel mehr, wenn sie von Menschen oder vom Teufel hervorgerufen werden.

* * *

Die kleine Ortschaft Tuczyn bei Rovna war wie tausende andere Marktflecken in Osteuropa von Juden bevölkert gewesen, die zumeist seit vielen Generationen Handwerker waren. Im Juli 1941 untersagten die Nazis allen Juden der Ortschaft, irgendwelche Geschäfte mit den Bauern der Gegend abzuschließen. Schrecken und Hunger hielten daraufhin in den jüdischen Häusern Einzug, in denen sich hunderte Flüchtlinge aus anderen Marktflecken wie Kostopol, Ludvipol, Brezne und selbst aus der Stadt Rovna befanden. Unmittelbar auf dieses Verbot folgte der Befehl, eine „Kontribution“ abzuliefern, wodurch die Juden aller ihrer Habe beraubt wurden. Am Ende des gleichen Sommers wurden die 3000 Juden von Tuczyn in ein richtiges Ghetto gefercht, das aus sechzig wackeligen Häuschen bestand. Dutzende von Familien, Greise, Kinder, Kranke, drängten sich in winzigen Kammern, während hunderte andere nur die Straßen des Ghettos als Obdach hatten. Der deutsche Polizeichef beruhigte die Leute und erklärte: „Es wird euch nichts geschehen. Wir brauchen Handwerker. Arbeitet, und ihr werdet leben können.“ Niemand glaubte diesen Versprechungen — aber jeder wollte leben.

Am 23. September 1942 wurde den im Ghetto eingeschlossenen Juden mitgeteilt, daß alle jungen Leute zur Arbeit außerhalb abkommandiert werden. Viele verstanden die wirkliche Bedeutung dieser Anordnung. Einer der jungen Leute, Tuvia Tschuwak, der Sohn des Schmiedes, ein Mitglied der Bewegung „Hechaluz“, suchte die ganze Nacht hindurch die Häuser der Juden auf und rief ohne Unterlaß: „Glaubt ihnen nicht, Brüder, hört nicht auf sie...“ Er drang in die Synagoge des Ghettos ein und erklärte: „Juden, meine Brüder, haltet nicht die Gurgel unter das Messer des Schlächters, erheben wir uns gegen den Feind!“ Aber für so eine Revolte fehlten die Voraussetzungen. Man hatte weder Waffen noch Führer. Diese Menschen hatten keine Radioverbindung mit der Welt, weder mit der polnischen Exilregierung, noch mit dem Militärkommando. Sie waren eingeschlossen wie

unter einem Glassturz, ohne Ausgang, ohne Luft, von allem abgeschnitten, ohne irgendeine Möglichkeit, Hilfe herbeizurufen, und ohne Ratgeber.

Und wer hätte ihnen auch raten können, was sie in so einer Lage tun sollten?

Am nächsten Morgen verließ eine Gruppe junger Leute unter Aufsicht ukrainischer Polizisten das Ghetto, um draußen zu arbeiten. Zur größten Freude ihrer Familien kehrten sie alle am gleichen Abend ins Ghetto zurück. Aber am Dienstag wurden die Juden in den benachbarten Dörfern zusammengefangen und ins Ghetto von Tuczyn gepfercht. Jüdische Kinder, die von großmütigen Bauern als Viehhüter oder Knechte eingestellt worden waren, wurden ebenfalls zusammengefangen und ins Ghetto gebracht. Diese Kinder erzählten, sie hätten gesehen, daß sowjetische Kriegsgefangene große Gruben hinter dem benachbarten Wald ausheben. „Für wen bereiten sie diese Gruben?“ fragten sich mit Schrecken die Einwohner des Ghettos. Aber wenn sie es sich auch nicht einzugestehen wagten, wußten sie die Antwort auf diese Frage. Der Kommandant verlangte eine Liste aller Arbeiter. Eine große Anzahl ukrainischer Polizisten kam ins Dorf, begleitet von SS. Im Ghetto hofften viele, daß man doch nicht alle töten würde, während andere wieder nicht überleben wollten, wenn man sie von ihren Familien trennen würde.

Im Laufe des Nachmittags versammelte Meir Gimpel die Juden in der Synagoge und sprach zu ihnen: „Brüder, unsere letzte Stunde ist gekommen. Wir haben nichts mehr zu verlieren. Liefern wir uns doch nicht selbst unseren Mördern aus. Jeder soll bei sich zu Hause Schießpulver vorbereiten. Wer keines hat, soll zu mir kommen. Ich werde ihm eine Flasche Petroleum geben. Im vereinbarten Moment zünden wir alle unsere Häuser an.“

Unmittelbar nach diesen Worten begingen viele Selbstmord. Vier Juden schnitten sich die Pulsadern durch und stürzten sich in den Brunnen. Am Abend drangen Einheiten der „Einsatztruppen“ ins Ghetto ein und befahlen den Juden, nach Hause zu gehen. Nachdem sie das Petroleum in Fässern, Kübeln und anderen Behältern vorbereitet hatten, kehrten die Juden in ihre Häuser zurück. Aus der Synagoge erklangen Schluchzen und Klagegesänge. Gold- und Silbergeschirr, Schmuck und Kleider wurden in die Öfen geworfen. Die Vorbereitungen für den Auszug waren beendet.

Und in der Nacht wurden alle Häuser angezündet. Meir Gimpel war der erste, der Feuer an sein Haus legte. In wenigen Augenblicken hatte das Feuer das ganze Ghetto erfaßt. Verwirrt begannen die Deutschen und die ukrainischen Polizisten auf das Ghetto zu schießen. In der allgemeinen Verwirrung begannen junge Juden, mit Hacken und Messern bewaffnet, die Barrieren zu zerstören. Einer, der damals entkommen konnte, hat 1945 vor der historischen Kommission in Lodz berichtet: „Das Feuer, das rasch das ganze Ghetto erfaßte, war weithin sichtbar. Dicker Rauch stieg aus der Glut auf. Die einen kämpften, andere flüchteten und wieder andere warfen sich in die Flammen.“ Die Polizisten, welche die zwischen den Flammen herumlaufenden Juden mit einem Kugelhagel überschütteten, beschossen einander irrtümlich gegenseitig. Die Mörder waren wie benommen angesichts dieses riesigen Scheiterhaufens, dieses kollektiven Selbstmordes, dieses Widerstandes, der an einen letzten Opfergang erinnerte.

1300 Juden wurden lebend gefangen, zur Exekution geführt und in den am Waldrand ausgehobenen Gruben verscharrt. Aber 2000 anderen gelang es, in kühner Flucht die Wälder zu erreichen. Unter ihnen gab es Frauen, ja sogar Mütter mit kleinen Kindern. In kleinen Gruppen legten sie Dutzende Kilometer im Wald zurück, in der Hoffnung, auf Partisanenabteilungen zu stoßen. Doch zu ihrem Unglück trafen sie nur Banden ukrainischer Nationalisten, welche sie kaltblütig umbrachten. Verzweifelt, verwundet, von Hunger geplagt kehrten 400 in das eingäscherte Ghetto zurück, wo sie von den Deutschen getötet wurden. Die entsetzten Überlebenden zogen sich noch tiefer in die Wälder zurück.

Eine Überlebende der Wälder hat erzählt: „Kinder, deren Eltern vor ihren Augen getötet worden waren, oder die man in der Hoffnung ausgesetzt

hatte, daß sich irgendeine barmherzige Seele ihrer annehmen würde, irrten umher und starben dahin. Babys krochen auf den Wegen und im Wald. Ich hatte meinen dreijährigen Sohn bei mir, und ich war am Rande meiner Kräfte. Mein Kind hatte Angst, daß ich es verlassen würde. Es brach in Tränen aus und sagte: ‚Leg doch dein Umhängtuch ab, Mama. Dann wirst du mich leichter tragen können.‘ In diesem Moment entschloß ich mich, aus dem Wald zu gehen und irgendwo ein wenig Brot und Wasser aufzutreiben. Ich kam schließlich zu einigen alten Hütten. Auf der Schwelle von einer sah ich eine Frau. Ich näherte mich und bat sie um ein Stück Brot. Sie sagte mir, ich solle im Wald warten, sie würde mir in einer halben Stunde etwas zu essen bringen. Während ich wartete, schaute ich ängstlich herum. Neben der Hütte wartete die Frau jetzt schon zusammen mit zwei Männern. Einer hielt eine Hacke, und ohne mich aus den Augen zu lassen, pfiiff er seinem Kameraden. Ich nahm meinen Sohn auf den Arm und floh mit dem letzten Rest meiner Kräfte in den Wald. Am Abend traf ich eine Gruppe von etwa 60 Personen aus unserem Dorf. Ein Dutzend ihrer Gefährten war von ukrainischen Nationalisten umgebracht worden, die nach uns suchten. Wir standen vor der Wahl: verhungern oder von den Nationalisten umgebracht werden oder zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren und von den Deutschen ermordet werden. Die Männer sagten, daß es etwa 50 Kilometer weiter im Osten wahrscheinlich Partisanen gibt. Aber was sollten die Frauen und Kinder tun? Wir wollten weder sterben noch uns ausliefern.“

Das ist die Geschichte des Marktfleckens Tuczyn. Aber das ist kein einmaliges Vorkommnis. In der Geschichte des europäischen Judentums unter der Nazierrschaft gibt es zahlreiche Begebenheiten, die ebenso erfüllt sind von Schrecken und von Heroismus. Und vielleicht noch mehr als in Warschau hat das jüdische Martyrium in solchen Orten wie Bialystock, Wilna oder Bendzyn die erschütterndsten Formen angenommen.

* * *

Als ich Kommandant einer Partisanengruppe war, die nach zweijährigem Kampf aus dem Ghetto von Wilna durch das Kanalisationsnetz hatte entkommen können, bat mich ein Freund, der Kommissar einer litauischen Partisanenbrigade, ihm zu erklären, warum die Masse der Juden in den Tod gegangen ist, ohne Widerstand zu leisten, und warum nur eine Handvoll von jungen Menschen gekämpft hatte. Ich wußte damals noch nicht, daß in den Städten, in den Dörfern und Wäldern im besetzten Gebiet der Sowjetunion und in Polen, in Jugoslawien, in der Slowakei, in Belgien und Frankreich zehntausende Juden mit größter Erbitterung gegen die Deutschen gekämpft hatten. Doch nur ein Teil konnte wirklich mit der Waffe in der Hand dem Feind von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. So mußte ich damals dem Fragesteller erklären, was den Juden im Ghetto geschehen war, Dinge, die man in Worten einfach nicht beschreiben kann.

Achtzehn Jahre später habe ich diese Frage zu beantworten versucht, als ich als Zeuge im Prozeß gegen Adolf Eichmann einvernommen wurde. Diese tragische Frage wurde während des Jerusalemer Prozesses von hundert jungen Juden wieder gestellt, die im unabhängigen Staat Israel leben und die nicht begreifen können, was ihren Brüdern in Europa geschehen ist.

In dem Krieg, den der Hitlerismus gegen die Arbeiterbewegung, gegen den Marxismus, gegen den Fortschritt führte, in diesem umfangreichen Unternehmen der Versklavung ganzer Völker, war der Krieg gegen die Juden durchaus keine untergeordnete oder zufällige Erscheinung. Der Krieg gegen die Juden wurde systematisch und hartnäckig geführt, unter Leitung eines eigenen Generalstabes, mit Hilfe von eigenen Sondereinheiten und unter Verwendung geeigneter Tarnungsmaßnahmen. Es war ein Krieg, der auf völlige Vernichtung abzielte. Bis zum letzten Tag hat Hitler den Krieg gegen das jüdische Volk als die wichtigste Front angesehen. Denn das war diejenige, wo es am leichtesten war, da das Opfer wehrlos war. Das jüdische Volk konnte leicht zum Gegenstand einer sozial-politischen Demagogie gemacht werden, die an die niedrigsten Instinkte der Massen appellierte.

Es ist schwer, das Entsetzen der Juden angesichts der Blitzsieg von Hitlers Horden zu beschreiben, die große und mächtige Nationen unterworfen und ihre Armeen vernichtet hatten. Dieses Entsetzen wurde noch größer, als die Nazis die Sowjetunion überfielen.

Es ist ebenfalls schwer, den Schrecken der Menschen zu beschreiben, die man aus ihren Heimen gerissen hatte, der Greise, Frauen und Kinder, die man mit systematischer Grausamkeit bis auf den Grund ihres Wesens erniedrigte, einer Grausamkeit, wie sie selbst das an tragischen Erfahrungen so reiche jüdische Volk bis dahin noch nie erlebt hatte.

Es ist schwer, sich die Tarnungsmethoden vorzustellen, die falschen Versprechungen, den ungeheuren Betrug, den der Mordapparat der Nazis gegenüber seinen zur Ausrottung bestimmten jüdischen Opfern anwendete. Es ist unmöglich, die Panik zu beschreiben, die Männer und Frauen erfaßte, wenn der Befehl gegeben wurde, daß eine Partie nach rechts und die andere nach links gehen sollte, und man nicht wußte, welche Seite den Tod und welche das Leben bedeutet.

Und darüber hinaus ist es schwer, sich das entsetzliche *Gefühl der Isolierung* des jüdischen Volkes vorzustellen, das umgeben war von den Nazi-Ungeheuern und ihren aus dem Schoß der ansässigen Bevölkerung kommenden Kollaborateuren, das sich ganz allein einem erbarmungslosen Ausrottungsapparat gegenüber sah, ohne irgendeine Hoffnung auf Rettung oder Hilfe von der Außenwelt.

Ohne eine Analyse der besonderen Umstände, in der diese nationale Minderheit lebte, ständig Verfolgungen ausgesetzt, ohne politische oder militärische Führung, mit einer Bevölkerung, die in Ghettos eingepfercht und von der Außenwelt abgeschlossen war — ohne eine solche Analyse kann man die jüdische Widerstandsbewegung nicht verstehen.

Die Widerstandsbewegung gegen die Nazis in den von den Deutschen besetzten Ländern Europas hatten ein höchstes Ziel: die Vernichtung der Hitler-Bestie. Das war das gemeinsame Ziel der polnischen, russischen, belgischen, französischen, dänischen, norwegischen, jugoslawischen, bulgarischen, griechischen, albanischen, tschechischen und jüdischen Partisanen. Aber die *Kampfaufgaben und -bedingungen* waren für die jüdischen Widerstandskämpfer in den Ghettos gänzlich anders geartet. Das Hauptziel der Widerstandsbewegung in den verschiedenen Ländern war, bis zum Endsieg an der Spitze des allgemeinen Kampfes der Bevölkerung gegen die Besatzungsmacht zu stehen. Die Organisationen des jüdischen Widerstandskampfes hatten keine Aussicht, bis zum Sieg durchzuhalten. Ihnen blieb nur eine übermenschliche Aufgabe: die Massen davon zu überzeugen, daß sie gemeinsam mit ihren Verteidigern einen ehrenvollen Tod sterben sollen.

Viele von Ihnen kennen wahrscheinlich die Photos, die der Nazigeneral Jürgen Stroop aufgenommen hat, der die Niederwerfung der Revolte des Warschauer Ghettos befahl. Sie erinnern sich vielleicht an das Photo des in Brand stehenden Ghettos, wo man sieht, wie sich Juden, Männer und Frauen, unter dem Beschuß der Mörder von ihren Häusern in die Flammen stürzen. Dieses Bild stand schon ein Jahr vorher, ein Jahr vor der Erhebung, vor unseren Augen, als wir uns fragten, was im Ghetto geschehen würde, wenn wir das Feuer eröffnen würden. Was wird morgen sein? Was werden wir tun und was werden wir den unbewaffneten Massen sagen, den Frauen und den Kindern?

Meir Gimpel aus dem Flecken Tuczyn, der seinen Leuten den Befehl gegeben hatte, sich mit Petroleumflaschen zu versehen und die Häuser des Ghettos anzuzünden, hatte sicherlich das Schlimmste vorausgesehen. Dennoch muß man daran zweifeln, daß er sich wirklich vorstellen konnte, was geschehen würde. Denn die tragische Wirklichkeit hat die menschliche Vorstellungskraft bei weitem übertroffen.

Als wir am 1. September 1943 das Feuer auf die SS eröffneten, die in das Ghetto von Wilna eindrang, um es zu zerstören, und die SS den Rückzug antreten mußte, waren wir Kämpfer glücklich. Doch die Massen wurden von Panik ergriffen; ich sehe noch, wie meine kranke Mutter zu dem Kampf-

posten hinauslief, wo ich mich mit meinen Kameraden befand. Niemals werde ich ihre furchtbare Frage vergessen: „Mein Sohn, was soll denn ich machen? Ich?“

Der tapfere Kommandant der Partisanen von Czernigow und Briansk, Generalmajor Fjodorow, berichtet in seinem Buch von dem jüdischen Kämpfer Jaakob Susserman, der ihm das Leben gerettet hatte und der sich als einer der ersten den Partisanen anschloß. Susserman dachte unaufhörlich über Möglichkeiten nach, wie er in seinen Heimatort Nidzin zurückkehren könnte, um seine Familie zu retten.

Fjodorow beschreibt Susserman wie folgt: „Man muß die Leute nach ihren Taten beurteilen, und Jaakob Susserman, mit 23 Jahren der Jüngste unter uns, war ein mutiger junger Mann, der keine Furcht kannte. Es war alltäglich, ihn unter den Partisanen zu sehen, wo er sich, ohne sein Leben zu schonen, opfervoll einsetzte. Auf unserem langen gemeinsamen Weg verteilte er seine Rationen. Ohne jedes Zögern griff er den Feind an, wo er ihn treffen konnte, und er war bereit, sein Leben für seine Kameraden aufzuopfern. Eines Tages sagte ich ihm: ‚Jaakob, geh nicht nach Nidzin. Ich weiß, daß sich deine Frau und deine Kinder dort befinden, aber was kannst du allein für sie tun? Du wirst der Gestapo in die Hände fallen, denn jeder sieht dir an, daß du ein Jude bist. Bleib bei uns, bei deinen Partisanen-Brüdern, und wenn du die Deinen verlierst, wirst du sie wenigstens rächen können.‘ Jaakob antwortete mir: ‚Ich verstehe deinen Standpunkt sehr gut. Du hast vielleicht recht. Man kann in Nidzin nichts tun. Aber ich würde es mir mein ganzes Leben lang nicht verzeihen können, wenn ich nicht versucht hätte, meine Familie zu retten.‘“

In jedem Ghetto, in dem es eine Kampforganisation gab, an der junge jüdische Idealisten, Mitglieder der verschiedenen Jugendbewegungen teilnahmen (Kommunisten, Hechlausz, Dror, Haschomer Hazair, Bund und andere mehr), gab es leidenschaftliche Diskussionen darüber, ob das Ziel der illegalen Bewegung sein müsse, so bald wie möglich in die Wälder auszubrechen und sich den Partisanen anzuschließen oder ob man im Ghetto selbst kämpfen sollte. Wir sagten uns: Vielleicht ist es richtig, daß wir im Ghetto nichts erreichen können, aber wir würden es uns niemals verzeihen, wenn wir unser eigenes Leben gerettet hätten, ohne versucht zu haben, die Massen der Juden zu retten.

Kampf oder Rettung — das war das Dilemma, das dem Charakter der jüdischen Widerstandsbewegung in den Ghettos seinen bestimmenden Stempel aufdrückte. Und wenn der Historiker fragen sollte: Was haben die Ghettokämpfer von Warschau in ihrem großen Aufstand erreicht? Hatte der Kampf in den Ghettos anderer Städte und Orte seine Berechtigung? Und was war der Anteil der jüdischen Partisanen am Kampf für das Überleben des jüdischen Volkes? — dann können wir ohne Zögern antworten: Die Ghettokämpfer und die jüdischen Partisanen haben nicht nur am allgemeinen Kampf gegen den faschistischen Feind teilgenommen, sie haben nicht nur die Ehre der Kämpfer und ihres ganzen Volkes hochgehalten, sondern sie haben auch durch ihren heroischen Kampf bewiesen, daß angesichts eines entsetzlichen Terrors und der Bedrohung mit totaler Ausrottung *der Weg des Kampfes und des Widerstandes der einzige Weg ist, der eine Chance auf Rettung in sich birgt.*

Nicht das Mitleid für das Opfer, sondern der Widerstand gegen den Unterdrücker und Mörder hat uns ermöglicht, die Mauer der Isolierung zu durchbrechen und bei anderen Völkern Hilfe und Verständnis zu finden. So haben die jüdischen Kämpfer in den Ghettos, in den Konzentrationslagern und in den Wäldern Hilfe und Solidarität bei ihren Kameraden im Kampf gegen den Faschismus gefunden, vor allem bei den Streitkräften des demokratischen Polen und beim Kommando der sowjetischen Partisanenbewegung. Die Erhebung gegen die Verfolgungen, die ihren heldenhaftesten und tragischsten Ausdruck in den polnischen Ghettos fand, hat einen nicht geringen Einfluß auf die Großmächte der Welt gehabt und dazu beigetragen, daß sie 1947 das Recht des jüdischen Volkes auf politische Unabhängigkeit

in unserem Land anerkannt haben, und sie hat den Kämpfern im israelischen Unabhängigkeitskrieg Mut eingebläst.

Aber die Lehren des antinazistischen Kampfes gehören nicht nur der historischen Vergangenheit an. Der Nazismus ist nicht tot, die faschistische Gefahr nicht beseitigt. Diejenigen, welche diese Gefahr für unsere Epoche unterschätzen, wiederholen den tragischen Irrtum der dreißiger Jahre. Auch dort, wo man Projekte eines Revanchekrieges vorbereitet, entwickeln und vermehren sich die Mikroben des Faschismus. Der Faschismus hat nur einen biologischen Feind: den Frieden. Und wer weiß besser als wir, daß der Friede nicht von selbst bestehen bleibt, daß man für ihn kämpfen muß? So wie in der Vergangenheit müssen die antifaschistischen Kämpfer die Fahnen-träger dieses Kampfes sein, beseelt vom Geist der Brüderlichkeit und der internationalen Solidarität. Der General Fjodorow, über den ich vorhin gesprochen habe, hat seine Unterhaltung mit Jaakob Susserman, der zu den Seinen ins Ghetto zurückkehrte, mit folgenden Worten beendet: „Wir umarmen einander in dem Bewußtsein, daß wir uns für immer trennen.“

Aber die Fjodorows und die Sussermans sollten sich nicht trennen. Über Kontinente und Meere hinweg sind wir verbunden im gemeinsamen Kampf für den Frieden, den Fortschritt, den Sozialismus.

Miriam NOVITCH (Israel)

Die jüdische Widerstandsbewegung hatte einen besonderen Charakter, nicht nur weil die Juden einer Nation angehören, sondern auch weil sie der Feind anders als die anderen unterdrückten Völker betrachtete. Die Juden wurden nicht für das getötet, was sie taten, sondern nur für das, was sie waren... Diese Seite der Naziverbrechen und der Widerstandsbewegung wurde noch nicht genügend beleuchtet. Einer der Gründe ist zweifellos, daß nicht jede Widerstandsbewegung auf ihrem Programm stehen hatte: „Rettet die Juden, denn die Vernichtung dieses Volkes ist der erste Punkt im Plan zur Unterdrückung der Welt.“ Man könnte sogar die Frage stellen, ob eine Bewegung, die gegen die Eindringlinge kämpfte, ohne den Juden zu helfen und die deren tragische Situation verschwiegen hätte, vorgeben hätte können, eine wirklich *antinazistische* Widerstandsbewegung zu sein. Widerstandskämpfer ist nicht nur der, der sein von einem Fremden unterdrücktes Land befreien will, sondern vor allem der, der gegen den Unterdrücker und dessen gesamtes Eroberungs- und Unterdrückungsprogramm kämpft.

Es ist kaum notwendig zu zeigen, daß der jüdische Widerstand in den besetzten Ostländern nationalen Charakter hatte. Die Namen beweisen es: Jüdische Kämpferorganisation (ZOB) in Polen, Organisation der jüdischen Partisanen in Litauen usw. An der Spitze der Widerstandsbewegungen standen vor allem Jugendliche, die der Bewegung Hechalutz, den zionistischen Pionieren oder den Jungen des Bundes, der jüdischen Sozialistischen Partei angehörten, die ihre nationale Zugehörigkeit niemals aufgegeben hatte und für deren Erhaltung eintrat; auch die jüdischen Kommunisten sprachen vom „jüdischen Volk“...

Die letzte Geste der legendären Kämpfer des Warschauer Ghettos war eine bewußte Geste des nationalen und internationalen Charakters der Widerstandsbewegung. Man weiß, daß sie mitten in der Schlacht die national-jüdische blau-weiße Fahne neben dem Symbol der Internationale der Arbeit, des Kampfes und der Freiheit, der roten Fahne, aufpflanzten.

Die beiden Kommandanten des Warschauer Ghettoaufstandes, Mordehai Anilewitsch, der am 8. Mai 1943 im Kampf fiel und Itzak Zukerman, der in Israel lebt, kämpften seit ihrer frühesten Jugend, um ihrem Volk die Entfaltung eines nationalen Lebens zu sichern...

Die jüdische Kampforganisation betrachtete sich als Vertreterin aller Juden in Polen und sprach in deren Namen. Dies geht aus allen Botschaften und Aufrufen an die polnische Widerstandsbewegung hervor, wie z. B. aus

dem vom November 1943, den Kommandant Antek Zukerman an General Bor-Kamorowski, Kommandant der „Armia Krajowa“ gerichtet hat:

„Von Mai bis September haben wir ständig um Hilfe für die jüdische Bevölkerung von Zaglebie (bei Bendzin und Sosnowic) gebeten. Wir ersuchten um Waffen für die jüdische Kampforganisation. Wir bekamen weder Waffen, noch wurden Kontakte aufgenommen. Bei der Liquidierung verteidigte sich Zaglebie bloß mit neun Revolvern, die es vom ZOB erhalten hatte.

Unsere ständige Forderung nach Waffen für Tschestochowa blieb ergebnislos. Tschestochowa verteidigte sich bloß mit 14 Pistolen vom ZOB.“

Man könnte sehr viele Beispiele über den nationalen Charakter der jüdischen Widerstandsbewegung zitieren. In Kowno, der Hauptstadt Litauens — hier zählte die jüdische Bevölkerung 40 000 Seelen, von denen 98 Prozent vernichtet wurden —, war die erste Widerstandsorganisation, die „Irgun Bnej Sion“. Ehe sie den bewaffneten Kampf gegen den Feind begannen, schufen diese Jugendlichen eine illegale Bibliothek, gaben Publikationen heraus und vertrieben sie, organisierten illegale Kurse und versteckten hebräische und jiddische Bücher. Sie hielten die Moral hoch, als wesentliche Voraussetzung für die Organisierung des Widerstandes. In Zusammenarbeit mit den Kommunisten fanden die Bnej Sion eine Verbindung zu den Partisanen und gründeten das „Komitee der jüdischen Partisanen im Ghetto“. Ihr Führer war der heldenhafte Haim Yellin, ein Kommunist und Schriftsteller, der in jiddischer Sprache schrieb. Er schrieb unter anderem:

„Wir geben nicht die Masse des jüdischen Volkes auf, aber unser hervorragendstes Ziel ist, offen in den Reihen der Partisanen zu kämpfen. Jedes Mitglied unsere Organisation ist ein Partisan.“

Die jüdische Widerstandsbewegung von Kowno hat große Anstrengungen gemacht, um eine jüdische Einheit im Wald von Augustowo zu installieren. Im Oktober 1943 gelang es etwa 100 Jugendlichen, den Stacheldraht des Ghettos zu überwinden. Sie hatten 180 Kilometer Fußmarsch vor sich. Die Bevölkerung Litauens war ihnen feindlich gesinnt; mehrere wurden getötet, 40 der Gestapo übergeben, die sie grausam folterte. Nur zweien gelang es, den Wald zu erreichen; dort fanden sie nicht die versprochene Hilfe und mußten wieder den Weg ins Ghetto zurücklegen...

Moshe Kaganowitsch, ehemaliger Partisan und Chronist, spricht immer wieder von den unüberwindlichen Hindernissen, an denen sich der jüdische Kämpfer stieß, und warum die jüdische Partisaneneinheit „Kadima“ („Vorwärts“) keine Sabotageaktionen in größerem Umfang und auch keine Offensivoperationen durchführen konnte, weil die faschistischen Bauern sie einfingen und den Deutschen auslieferten. Sie mußten warten, bis sie von der Widerstandsbewegung in Bialystok unterstützt wurden. Nach der Liquidierung des Ghettos wurden sie von einer Gruppe junger Mädchen mit Lebensmitteln versorgt, denen es gelungen war, im nichtjüdischen Teil der Stadt unterzuschlüpfen...

Wenn die Einheiten der jüdischen Partisanen kämpfen wollten, mußten sie Verbindung mit anderen Gruppen suchen. Aber nur die Partisanen der Armia Ludowa und die sowjetischen Partisanen waren ihre wirklichen Waffenbrüder. Die Partisaneneinheiten des Bandera, extreme Nationalisten, die gegen die Deutschen kämpften, bekämpften auch die jüdischen Partisanen.

Der Partisan Szteinblitz erzählt uns:

„Jede Lageveränderung brachte Lebensgefahr. Die Deutschen, die polnische Polizei, die Bauerngarde, die ‚Armia Krajowa‘ und die Banden des ‚Bulba‘ (nationalistische Ukrainer) lauerten uns auf und suchten uns zu töten.“

Die Juden, die Partisaneneinheiten bilden wollten, kannten nur zu gut die Schwierigkeiten. Gusta Davidson schrieb im Gefängnis in seinem Tagebuch über die Verbitterung der Juden, die alle Hoffnung auf den Guerilla-

krieg der Partisanen gesetzt hatten, und enttäuscht durch das fürchterliche Alleinsein und die Feindseligkeit, die sie umgab, in die Ghettos zurückkehrten. Und wenn sie kämpfend im Ghetto sterben wollten, war dies nur mit viel Blutvergießen und Geld möglich, um sich einige Waffen zu beschaffen...

Und dennoch organisierten die Juden im Ghetto von Minsk, wie der Partisan Smolar erzählte, sieben Partisanenregimenter in den Wäldern von Nabioki und Volozin. Aber auch diese konnten nicht wie nichtjüdische Einheiten kämpfen...

Der nationale und der internationale Charakter der jüdischen Widerstandsbewegung zeigt sich vor allem in der illegalen Presse in Polen. Sie erschien in Jiddisch, Hebräisch und Polnisch. Ihre Titel sind bezeichnend: „Die junge Garde“, „Der Wecker“, „Der Funke“, „Freiheit“, „Unser Weg“, „Unser Ruf“, „Flammen“, „Freier Morgen“ usw....

Ab Mai 1940 veröffentlichte „Der Bund“ zwei Wochenzeitungen: „Der Wecker“ und „Die Stimme der Jungen“. Dann kamen ab Februar 1941 „Das Bulletin“ und „Für unsere und eure Freiheit“, letztere in polnischer Sprache, so daß sie auch von polnischen Arbeitern gelesen werden konnte.

Im Mai 1942 lesen wir in dieser Zeitung, Nr. 3/12:

„Der 1. Mai ist das Fest der proletarischen Solidarität in allen Ländern. An diesem Tag grüßen wir die Arbeiter und Bauern, die in der polnischen Armee und in der Emigration kämpfen; wir grüßen die englische Labour Party, wir grüßen die Arbeiter und Bauern der besetzten Länder. Wir grüßen die in der Sowjetarmee kämpfenden Arbeiter und Bauern.“

Kann man eine Sprache führen, die noch internationalistischer ist?

„Wir senden auch die brüderlichen Grüße den revolutionären Deutschen, die trotz dem Terror die Fahne der sozialen Revolution nicht fallen ließen... Wir grüßen die deutschen Proletarier, die Soldaten, die nicht mehr an Hitler glauben und den Augenblick erwarten, um dem Massenmord des imperialistischen Krieges Einhalt zu gebieten.“

Vor der ganzen Welt klagen wir Hitler der Vernichtung des jüdischen Volkes an.“

Es würde schwer sein, Worte zu finden, die besser die internationale Brüderlichkeit zum Ausdruck bringen, als folgender Brief eines polnischen Kameraden:

„Ich beende meinen Brief. Ich werde in die Straßen des elenden und überfüllten Ghettos gehen, wo es selbst bei Tag dunkel und traurig ist. Ich werde da und dort stehenbleiben, um zu sehen, wie die polnischen Arbeiter die Mauer meines Ghettos, meines Grabes errichten. Ich werde den Lärm ihrer Hämmer hören und den Rhythmus ihrer Arbeit, wohl nicht ohne Schmerz, aber ohne allzu große Verbitterung... Ich weiß, daß die höllischen Kräfte diese Mauern errichten und nicht die polnischen Arbeiter, denn sie sind selbst in der Sklaverei. Ich weiß auch, daß die gleichen polnischen Arbeiter eines Tages diese Mauern, dieses Ghetto niederreißen werden, um ein neues Leben, eine neue Stadt, mit dem gleichen Glück für alle Welt zu bauen. So wurde die Bastille für die Pariser auf Befehl des Königs errichtet, und das gleiche Volk hat sie in Staub verwandelt.“

Eine Illustration des „Yuguent Chime“ (Stimme der Jugend) stellt die Mauern des Ghettos dar, die von zwei Händen, der eines Juden und eines anderen, gebrochen wird. Darunter heißt es: „Langes Leben der Brüderlichkeit der Nationen“, und über der gestürzten Mauer eine Strophe des jüdischen Dichters Peretz:

„Alle Menschen sind Brüder:
gelb, braun, schwarz und weiß; —
Nationen, Rassen und Klima
sind bloß eine Erfindung...“

Selbst dort, wo die Juden eine schwache Minderheit waren, trugen bestimmte Aspekte der jüdischen Widerstandsbewegung einen eindeutigen nationalen und vor allem internationalen Charakter.

In Deutschland finden wir eine Gruppe jüdischer Widerstandskämpfer — die Gruppe Herbert Baum —, 27 Mitglieder starben einen heldenhaften Tod für ein freies Deutschland. Auf dem jüdischen Friedhof in Ost-Berlin wurde ihnen zu Ehren ein Denkmal errichtet...

Die jüdische Teilnahme an der französischen Widerstandsbewegung wurde mit 30 Prozent festgestellt. Die 2. Partisanenabteilung, die in Paris operierte, bestand nur aus Juden. In Südfrankreich trug eine jüdische Partisanenbrigade die blau-weiße Fahne.

In Holland konnte, dank der Hilfe von Joop Westerweel, eine Gruppe der jungen „Halutzin“ viele Kinder und Jugendliche retten. Diese Organisation brachte Überlebende nach Spanien und dann nach Palästina.

Die Teilnahme der Juden am antifaschistischen Kampf in Italien war nicht unbedeutend. Wir erinnern an den Helden Leon Ginzburg, der, von Geburt Schweizer, in Rom die illegale Presse organisierte...

In Jugoslawien gestattete das Hauptquartier der Partisanen einer Brigade auf der Insel Rab im September 1943, die nationaljüdische Fahne zu tragen. Fast alle ihre Mitglieder starben im Kampf...

Der Edelmut des bulgarischen Volkes verhinderte, daß 50 000 Juden verfolgt und ermordet wurden. Die Kultusgemeinde von Sofia zeigt in einem kürzlich veröffentlichten umfangreichen Werk die Rolle der jüdischen Widerstandsbewegung in Bulgarien...

Abschließend zitieren wir Emanuel Ringelblum, der sich ganz der Sammlung von Material über die Opfer der Verfolgung widmete. Er sagte zu seinen Mitarbeitern:

„Ich betrachte unsere Arbeit nicht als eine begrenzte Aufgabe, die nur für die Juden von Interesse ist. Mein ganzes Sein widersetzt sich einer derartigen Konzeption, der Jude, der Sozialist, der Historiker in mir, wehren sich dagegen. Es besteht heute eine antifaschistische Front, und unsere Arbeit muß so gesehen werden, daß wir Teil dieser Front sind. Hoffen wir, daß der Friede es uns ermöglichen wird, all unsere Erfahrung in den Dienst des Glaubens und des Wissens der Juden und der Allgemeinheit stellen zu können.“

Aram SCHEYER (Israel)

Der jüdische Widerstandskampf — um diese Bewegung handelt es sich hier in allen ihren Formen — die illegale Bewegung, die Partisaneneinheiten, all dies gehörte zu der in jedem besetzten Land bestehenden Widerstandsbewegung. Die jüdische Widerstandsbewegung kämpfte einerseits für die nationale Befreiung und andererseits (vor allem in Polen) für die Verteidigung der physischen und geistigen Existenz der jüdischen Gemeinden.

Die Entstehung der jüdischen Widerstandsbewegung in allen ihren Formen, vor allem in den Gemeinden und Ghettos, erfolgte unter sehr großen Schwierigkeiten. Die führenden jüdischen Kreise, die verschiedene bürgerliche Tendenzen vertraten, weigerten sich, den antifaschistischen Charakter des Kampfes anzuerkennen und die gesellschaftlichen Veränderungen, die er mit sich brachte. Bewußt oder unbewußt ließen sie sich durch die machiavellistischen Manöver der Besatzungsmacht täuschen und wurden sich erst viel später der Gefahr der totalen physischen Vernichtung bewußt.

Diese Erscheinung war durch soziale und Klassenfaktoren bedingt, aber auch durch historische Faktoren, die mit der Lösung der Frage der jüdischen Minderheiten in den kapitalistischen Ländern verbunden ist. Die bürgerliche und kleinbürgerliche Jugendbewegung blieb gegenüber dem

antifaschistischen Kampf indifferent, der in der einen oder anderen Form in den besetzten Ländern vom ersten Tag der Besetzung an geführt wurde. Aber die barbarische Rassenpolitik des Nazismus zwang sie letzten Endes zur Stellungnahme. Sie mußten zunächst in einem langen, hartnäckigen inneren Kampf zahlreiche ideologische Einwände überwinden. Es handelte sich darum, den Weg des Kampfes zu wählen und sich aktiv am antifaschistischen Kampf zu beteiligen, sich auf nationaler und auf internationaler Ebene in die Widerstandsbewegung einzugliedern. Dies war jedoch nur ein Teil des Problems. Die Jugendorganisationen mußten nicht nur gegen die traditionellen Formen und Gewohnheiten ankämpfen, sondern auch (und das war das Wesentliche) gegen die führenden jüdischen Kreise und deren skrupellose Politik gegenüber dem Feind. Man weiß im allgemeinen (in Israel ebenso wie anderswo) sehr wenig über diese ideologischen und sozialen Veränderungen, die in einem sehr langen Zeitraum vor sich gingen und eine hohe Zahl von Opfern forderten. Das Wesentliche ist, daß die kämpfende jüdische Widerstandsbewegung in den Gemeinden, den Ghettos, in den Wäldern, Schauplatz tiefgehender ideologischer Veränderungen war, die bis nach der Befreiung andauerten.

Das Wesen dieser Veränderung bestand in der Gewißheit, die um den Preis schrecklicher Qualen und zahlloser Menschenleben zustande kam, daß der begonnene Kampf ein internationaler, internationalistischer und antifaschistischer Kampf im vollen Sinn des Wortes ein ideologischer und gesellschaftlicher Kampf sei. Andererseits spielten nicht das Gefühl der unausweichlichen totalen Ausrottung in dieser Veränderung die Hauptrolle, sondern vielmehr die Ideale der nationalen und sozialen Befreiung, die zur Quelle der Hoffnung und des Glaubens an den Sieg wurden.

Die Träger dieser Botschaft waren vor allem die kommunistischen Zellen, deren Angehörige innerhalb der jüdischen Bevölkerung tätig waren, die illegale Presse, das Radio sowie auch mit dem Fallschirm abgesetzte Widerstandskämpfer, die die Bewegung organisieren sollten. Eine Frau, die sich später den Gruppen der Ghettokämpfer in Warschau anschloß, äußerte sich in kennzeichnender Weise¹: „Am 22. Juni 1941 überfielen die Deutschen die UdSSR. Unsere kleine Welt war erschüttert... Man hat keinerlei Illusionen über die Möglichkeit irgendeiner Hilfe seitens der Westmächte. Die halten die Hände im Schoß wie bisher. Die einzige Hoffnung ist, daß die Russen das Gebiet besetzen. Es ist unglaublich, wie man täglich mit offenem Mund die Meldungen liest, die Radionachrichten hört, wie man die kleinen Kinder lehrt, den Namen ‚Stalin‘ auszusprechen...“

... Vor dem Krieg schien uns unsere Erziehung ganz natürlich; aber der Krieg hat alles umgestürzt: es wurde immer klarer, daß man die alten Dogmen nicht mehr glauben könne, daß es zwischen ihnen und der Wirklichkeit einen unüberbrückbaren Widerspruch gebe, daß die Angehörigen der Jugendbewegung nicht imstande seien, den Kampf ums Dasein durchzuhalten und daß sie nichts anderes erwartete, als die Gefahr des Hungertodes... Die Diskussion war in vollem Gange... Sollen wir unsere Erziehungsarbeit in der Illegalität fortsetzen oder an der fortschrittlichen Umstürzbewegung teilnehmen...?

Mordechaj entzündete wieder die Flamme der Hoffnung und brachte die erloschenen Augen zum Leuchten: er gab uns die Parole des Aufstandes und schwenkte vor unseren Augen das Banner des kämpfenden Widerstandes. Habt ihr von den Kämpfen in den Bergen Jugoslawiens gehört? Von dem Urteil, das das tschechische Volk an seinem Henker Heydrich vollzogen hat? Von den kämpfenden Partisanen in den polnischen Wäldern? Von den 200 jüdischen Helden in Nowogrodek? Damals hörten wir vom Bestehen der PPR und ihrer Rolle in der illegalen Bewegung. Mordechaj hob die große Bedeutung hervor, die die Partisanenbewegung, angefangen von der Eröffnung der zweiten Front in Europa, zu spielen berufen war sowie ihre Rolle in der Kampagne der Sabotageakte, der Angriffe gegen die Verbindungswege, gegen die Nazisoldaten. All das werde die dritte Front sein, die Front der Arbeiter, und sie werde den Ausgang des Krieges entscheiden.“

Die illegalen Zeitungen hoben in der Tat den internationalen Charakter der Widerstandsbewegung hervor und entwarfen „Die Welt von morgen“. So schrieb die illegale Zeitung „Jedioth“ (Nr. 3 vom 2. Juni 1942) unter dem Titel „Die dritte Front“:

„Die dritte Front ist der ungeheure Raum zwischen Narvik und dem Piräus und von Saint-Nazaire bis Charkow; sie ist eine geheime Armee der Massen von europäischen Mädchen und Burschen, gestählt in Kämpfen und Leiden, unterdrückt vom eigenen und vom fremden Faschismus... Männer und Frauen, eine ungezählte Menge von Menschen, die von heißer Sehnsucht nach Frieden erfüllt sind und in einem Meer von Blut versinken, die eine Brotkrume suchen und vor Hunger sterben, die die Freiheit lieben und hinter den Mauern einer Bastille von Weltmaßstab schmachten... Die Front der im Kampf gegen das Regime geeinten, aber in allen die Zukunft betreffenden Fragen getrennten Völker.“

Nach der auf Anregung der PPR erfolgten Gründung des Antifaschistischen Blocks im Warschauer Ghetto veröffentlichte das Parteiorgan „Der Ruf“ einen leidenschaftlichen Appell an die Bewohner des Ghettos: „Die jüdischen Massen dürfen nicht dem Gefühl der Verzweiflung nachgeben oder alles passiv entgegennehmen, was ihnen das Schicksal bringt. Sie müssen alle ihre Kräfte mobilisieren und sich in den antifaschistischen Kampf einreihen, gemeinsam mit allen unterdrückten Völkern. Wie diese Völker müssen auch die Juden dem gnadenlosen Feind ohne Pardon den Krieg erklären... Im aktiven Kampf müssen die jüdischen Massen im antifaschistischen Kampf der unterdrückten Völker einen Ehrenplatz erobern. Dieser Kampf erfordert den Zusammenschluß und die Einheit.“

Aus diesem Grund konnte eine der Redakteurinnen des im Vorjahr in Israel erschienenen „Buches der Partisanen“ sagen: „Der jüdische Widerstandskampf im Ghetto wurde als Faktor im allgemeinen Kampf gegen den Nazismus angesehen. Die illegalen jüdischen Zeitungen nahmen gegenüber den verschiedenen politischen Kräften, die in der polnischen Bevölkerung tätig waren, klar Stellung... Der jüdische Widerstandskampf im Ghetto galt dort als integrierender Teil der nichtjüdischen Partisanentruppen, die wirklich gegen die Nazis kämpften, und er verurteilte die ‚Pans‘ und das ‚Bulletin Informacyoni‘ der polnischen Emigranten in London.“

Der Großrabbiner der jüdischen Kultusgemeinde von Griechenland, Elias Berzilai², äußerte 1942 in einem Schreiben an das Alliierte Oberkommando in Kairo denselben Gedanken. Er zog aus den „Rettungsaktionen“ der ELAS/EAM, die er in folgenden Worten würdigt, die Bilanz: „Diese Menschen kämpften nicht nur für die Befreiung Griechenlands, sondern im Weltmaßstab auch für die Errichtung einer gerechten Weltordnung, die der rassistischen und religiösen Diskriminierung ein für allemal ein Ende bereiten werde.“

1944 verleiht der polnische Aufstand dem Internationalismus in den Augen der jüdischen Kämpfer einen noch konkreteren Inhalt und ebensolche Zielrichtung. Ein von der jüdischen Kampforganisation verbreitetes Flugblatt sagt³: „An die Verteidiger des Ghettos! An die Überlebenden der Massaker! Bereits drei Tage lang kämpft die Warschauer Bevölkerung gegen die nazistische Besatzung. Ihr Kampf ist auch der unsere. Vor einem Jahr haben wir selbst das Banner des Aufstandes in den Ghettos und Arbeitslagern erhoben und den Kampf für unser Leben und unsere Ehre aufgenommen. Heute kämpfen wir einmal mehr für die Freiheit an der Seite des polnischen Volkes... Hunderte von jungen Juden, unter ihnen Soldaten der jüdischen Kampforganisation, stehen mit ihren polnischen Kameraden auf den Barrikaden...“

Quellenhinweis

¹ H. Klinger — „Mejoman Bagetto“, 1960, Tel Aviv.

² „The Blackbook of Jewry“, 1943, New York.

³ „Sefer Milchamot Hagetto“, 1956, Tel Aviv.

I. NATIONALE ASPEKTE

Der Ursprung der Widerstandsbewegung

Bei der Analyse des Charakters der Widerstandsbewegung muß man stets einen Unterschied zwischen der Widerstandsbewegung in den faschistischen Aggressorstaaten und der Widerstandsbewegung in den überfallenen Staaten machen. In den letzteren lag der Widerstandsbewegung, wie es unser Hauptreferent Prof. Arnold ausgeführt hat, „der allgemeine Haß gegen die Eindringlinge und Unterdrücker“ zugrunde, also eine nationale Empfindung gegen einen äußeren Feind. In diesen Ländern hat die Widerstandsbewegung tatsächlich begonnen, als „die Völker versklavt, aller Rechte beraubt und der Ausrottung geweiht wurden“¹ und sie trat als ein leidenschaftlicher Kampf in Erscheinung, „um die Einheit und den Bestand der Nation zu bewahren, den Faschismus zu bekämpfen und die moralischen Werte zu erhalten, und um die junge Generation heranbilden zu können und die Zerstörung des historischen nationalen Erbes zu verhindern“.²

In den faschistischen Ländern sieht die Erscheinung anders aus: die Widerstandsbewegung hatte vor allem in der demokratischen Einstellung eines mehr oder weniger großen Teiles des Volkes sowie im Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft ihre Grundlagen, und sie war gegen die Regierungen der eigenen Länder, gegen deren Charakter einer diktatorischen Klassenherrschaft und ihren totalitären Geist gerichtet. Die vorherrschende Empfindung war daher nicht eine nationale Empfindung gegen einen äußeren Feind, sondern die Verteidigung der Freiheit und der Demokratie gegen die Diktatur im Inneren. Ein zweiter Unterschied, der aus dem ersten erwächst, besteht darin, daß die Widerstandsbewegung in den von den Nazis überfallenen Ländern notwendigerweise *nach* der Invasion und der Okkupation und als eine Antwort darauf entsteht, während die Widerstandsbewegung in den faschistischen Ländern unabhängig von der Invasion des Landes und manchmal schon vor der Invasion entsteht; ja, es kann sogar vorkommen, daß die Invasion eine Reaktion auf die Widerstandsbewegung ist. Was Italien betrifft, ist es z. B. klar, daß die Invasion eine Antwort auf den Waffenstillstand vom 8. September 1943 war, und daß der Waffenstillstand und schon vorher der „Staatsstreich“ vom 25. Juli nicht — wie es manchmal geschieht — als eine „Palastrevolution“ angesehen werden können, sondern als die ersten Folgen einer Widerstandsbewegung, der zwar noch nicht organisierten aber schon sehr entschlossenen Volksmassen.³

Ein dritter, zweifellos sehr bedeutsamer Unterschied im Charakter des Kampfes besteht darin, daß man in den überfallenen Ländern im allgemeinen mit der Solidarität fast des ganzen Volkes rechnen konnte, da die Quislinge und Kollaborateure zumeist eine sehr kleine, ja sogar bedeutungslose Minderheit waren, während es in den faschistischen Ländern trotz allem einen Teil der Bevölkerung gab, der bis zuletzt faschistisch blieb, und es gab dort natürlich auch den Staatsapparat, der den Faschisten zur Verfügung stand. Das führte einerseits dazu, daß die Tätigkeit der Widerstandsbewegung besonders schwierig und gefährlich war. Das gilt vor allem für die „zivile“ Widerstandsbewegung, deren verschiedene Formen im Hauptbericht so gut beschrieben sind: in der Tat entwickelte sie sich in den Städten, den Fabriken, den Büros, den Schulen, im täglichen Leben und inmitten einer Bevölkerung, in der Faschisten und Antifaschisten Seite an Seite lebten, und wo die letzteren ihre Kampfaufgaben geradezu unter den Augen der ersteren vollbringen mußten. Andererseits führte dieser Kampf gegen einen inneren Feind notwendigerweise dazu, daß die ideologischen und politischen Fragen besonderes Gewicht bekamen: man kämpfte nicht einfach gegen einen fremden Eindringling, sondern gegen das politische Regime des eigenen Landes, man kämpfte nicht bloß um die Unabhängigkeit des Vaterlandes wiederherzustellen, sondern um dem politischen Leben des Heimatlandes einen neuen Inhalt zu geben. Das mußte die Antifaschisten

veranlassen, die positiven Merkmale des neuen Regimes zu untersuchen, gleichgültig, ob man sich nun dieses künftige Regime als liberal, sozialistisch, kommunistisch oder sonst irgendwie vorstellte.

Das Studium des Falles Italien ist besonders interessant, weil es bis zum Sommer 1943 ein faschistisches, mit Hitler-Deutschland verbündetes Land war, ein Aggressorstaat, der an den Überfällen auf Albanien, Frankreich, Griechenland, Jugoslawien und die Sowjetunion teilgenommen hatte, und weil es erst nach dem Waffenstillstand vom 8. September 1943 zu einem überfallenen Land wurde, das die Nazis als Feindesland ansahen. Diese Doppelsituation führt dazu, daß in Italien die beiden von uns untersuchten Aspekte der Widerstandsbewegung übereinandergelagert und in unlösbarer Weise verschmolzen sind.

Man könnte den Beginn des italienischen Widerstandskampfes als *Massenbewegung* in den Streiks vom März 1943 erkennen. Diese Streiks waren die am stärksten hervortretende Erscheinung dieser noch in ihren Anfängen begriffenen Widerstandsbewegung: sie waren auch deren bedeutungsvollste Erscheinung, denn es waren die ersten Streiks nach zwanzig Jahren Unterdrückung, und sie erfolgten zu einer Zeit, wo das Regime des Faschismus noch in voller Blüte stand; doch bildeten sie unserer Ansicht nach nicht den entscheidenden Faktor: zum mindesten ist es nicht sicher, daß sie ihn gebildet haben: die Teilnahme Italiens am Zweiten Weltkrieg ist noch nicht hinreichend gründlich studiert worden, um das Halbdunkel hinsichtlich jener schwer zu erfassenden, aber mächtigen Erscheinung zu lüften, die im *passiven Widerstand der italienischen Soldaten* bestand. Die Geschichte, wie wir gewöhnt sind, sie zu schreiben und zu studieren, zieht allerhöchstens die positiven Aktionen in Betracht, und sogar nur die Aktionen der *Elite* unter den Protagonisten: die Geschichte der Widerstandsbewegung zu schreiben, bedeutet jedoch im allgemeinen, sich mit der großen Schwierigkeit auseinanderzusetzen, die darin liegt, die Geschichte von Massenaktionen zu schreiben; nun handelte es sich bei den anderen Völkern Europas, die von außen angegriffen wurden, vorwiegend um positive Aktionen; beim italienischen Volk hingegen, das in zwanzig Jahren Unterdrückung alle Stützpunkte eingebüßt und nichts mehr zu verteidigen hatte, handelte es sich zum mindesten am Anfang um eine *negative* Aktion, die äußerst schwierig zu erkennen, zu belegen und einzuschätzen ist; unserer Ansicht nach muß man sie jedoch aufmerksam prüfen, wenn man dazu gelangen will, nicht nur die Entstehung der italienischen Widerstandsbewegung, sondern auch ihre Bedeutung klar zu definieren.

Zweifellos ist die Materie mehrdeutig: was wir als passive Widerstandsleistung unserer Soldaten und unseres Volkes definiert haben, kann auf viele Arten ausgelegt werden. Es gibt eine Art, die in Italien als „Qualunquismus“ bezeichnet wird,⁴ wobei dieser passive Widerstand als das Ergebnis der gutmütigen Natur des Italieners beschrieben wird im Verein mit angeborener Feigheit und gleichfalls angeborener Unfähigkeit der Italiener, die Grenzen ihres jeweiligen Einzelschicksals zu überschreiten und sich einem Kollektivschicksal eingliedert zu fühlen. Es gibt eine andere Auslegung, die den dürftigen Einsatzwillen des italienischen Soldaten im faschistischen Krieg als eine Folge des spärlichen Vertrauens betrachtet, das er zu den Führungsschichten der Armee hatte, sowie als eine Folge der weitgehenden Korruption und Unfähigkeit der obersten Kommandostellen, wodurch die Truppe demoralisiert wurde.⁵

Doch gibt uns die Folge der Ereignisse das Recht, diese Tatsachen nach einem anderen Schlüssel auszulegen: gerade im Lichte der späteren Ereignisse tritt zutage, daß der mangelhafte Angriffsgeist des italienischen Soldaten in Wirklichkeit ein passiver Widerstand war, also die erste, dunkle, noch unbewußte, vielleicht unkenntliche Grundsubstanz dessen, was später zum Widerstand im vollen Sinne des Wortes wurde. Denn auf andere Weise könnte man nicht die unmittelbar darauffolgenden leuchtenden Heldentaten erklären, die Ablehnung des bloßen einfachen Waffenstillstands durch das Volk, die Forderung des Volkes, den Waffenstillstand in die Teilnahme an

der Kriegführung gegen die Nazifaschisten an der Seite der Vereinten Nationen umzuwandeln.⁶

Es war dies eine im Volk weitverbreitete Forderung, wenngleich wir nicht glauben, daß man dies im gegenwärtigen Stadium der Forschungen leicht beweisen könnte. Aber in der damaligen Lage Italiens, wo die offiziellen Stellen des Landes vom wirklichen Land durch einen Abgrund getrennt waren, einen Abgrund, der die Entscheidungen der Machthaber von der großen Masse schied, welche diese Entscheidungen auszuführen hatte, wären die Beschlüsse des Oberkommandos, die Waffen gegen das deutsche Heer zu richten und die Übergabe auch dort abzulehnen, wo die Positionen der Nazis übermächtig waren, fast überall leere Worte geblieben, wenn nicht über alle Trägheit und über alles Zögern, ja sogar über alle Sabotage hinaus, die von vielen hohen Offizieren geübt wurde, auf einmal und nun endlich in Übereinstimmung mit den Entscheidungen der hohen Kommandostellen und mit dem festen Entschluß, diese Entscheidungen durchzuführen, weil sie mit dem Volkswillen übereinstimmten, der Wille der Subalternoffiziere, der Unteroffiziere und der Truppe sich erhoben hätte. Dies berechtigt uns, auch die Aktion der italienischen bewaffneten Streitkräfte nach dem 8. September — im Gegensatz zu den allgemein gelieferten Definitionen — als „Widerstand“ auszulegen und nicht bloß als das einfache Ergebnis eines Frontwechsels.⁷

Die Geschichte dieser Vorgänge ist noch nicht hinreichend erforscht und dokumentiert worden, sie ist vorläufig noch der Memoirenliteratur überantwortet. Unter den wenigen Dokumenten, welche diese unsere Auslegung erhärten können, gibt es jedoch eines, das ganz besonders bedeutungsvoll und beweiskräftig ist: die Proklamation von Cefalonia. Der in der Geschichte der traditionellen Armeen einmalige Text dieser Proklamation lautet:

„Auf Befehl des Oberkommandos und kraft des Willens der Offiziere und Soldaten lehnt es die Division ab, die Waffen zu strecken.“⁸

Dieser Text gibt Aufschluß über eine wirklich außergewöhnliche Sachlage: Mehr als der Befehl des Oberkommandos war der Wille der Offiziere und Soldaten, das entscheidende Element geworden. Auf dieser kleinen Mittelmeerinsel, die keinerlei Verbindung mehr mit Italien hatte, zeigte sich mit wunderbarer Gleichzeitigkeit die gleiche Erscheinung, die, ohne daß die Soldaten der Division Acqui davon wußten, in jenen Tagen auf dem ganzen italienischen Territorium vor sich ging: nämlich die plötzliche Übernahme von Verantwortung durch das Volk, welches bis dahin, durch lange Jahrzehnte der Unterdrückung hindurch, zu bedingungslosem Gehorsam gezwungen worden war. Mit diesem plötzlichen Umschwung beginnt der aktive Widerstand, der unserer Meinung nach berechtigten Anlaß dazu gibt, auch die stumme Mißbilligung, die schweigsame Feindschaft, die das italienische Volk vorher gegenüber dem Angriffskrieg bezeugte, als „passiven Widerstand“ im vollen Sinne des Wortes auszulegen.

Von den 12 000 Italienern auf Cefalonia wurden 9400 getötet. Dies zeigt deutlich, daß sie der Vernichtung anheim fielen, weil sie Widerstand geleistet hatten und nicht etwa umgekehrt; in analoger Weise trifft dies auf die ganze italienische Widerstandsbewegung zu (unbeschadet dessen, daß in einem gewissen Zeitpunkt auch in Italien seitens der Nazis jene Unterdrückungs- und Ausrottungspolitik eingeleitet wurde, die unzweifelhaft zu einem festen Zusammenschluß der Opposition des italienischen Volkes führte). In diesem Sinne also kann man nicht vom „nationalen“ Charakter unserer Widerstandsbewegung sprechen und ihm den gleichen Ursprung und die gleichen Bedeutungsnuancen zuschreiben, die den nationalen Charakter der übrigen Widerstandsbewegungen in Europa kennzeichnen.

Im übrigen ist folgendes klar: Läßt man die italienische Widerstandsbewegung von der deutschen Besetzung an (also vom 8. September 1943 an) beginnen, so kann man auch die Übereinstimmung des nationalen Charakters unserer Widerstandsbewegung mit dem der in den anderen Ländern geführten Kämpfe feststellen; verlegt man aber das Datum des Anfangs der

Widerstandsbewegung vor den Waffenstillstand, und zwar so weit, daß man den Ursprung der Widerstandsbewegung in der antifaschistischen Grundsubstanz erkennen will (wie es uns im übrigen richtig erscheint), dann fällt diese Übereinstimmung zum großen Teil weg.

Eines ist sicher: Wenn man in einen Kampf geht, so nimmt man alle Waffen mit, die man hat: in dem Augenblick, wo der Kampf gegen den Faschismus mit dem Kampf gegen die deutsche Besetzung identisch wurde, traten auch „nationale“ Elemente im allgemeineren Sinne des Wortes hervor und erwiesen sich als mächtige Faktoren, um das ganze Volk zum Kampf zu rufen. Die Kriege aus der Zeit des Risorgimento und der Erste Weltkrieg hatten in den Tiefen des italienischen Volksbewußtseins aufwühlende Erfahrungen im Kampf gegen deutschsprachige Gegner hinterlassen. Die Losungen aus der Zeit des Risorgimento (wie etwa „Hinaus mit dir, Fremder, aus Italien!“, die Verse der Hymne von Mameli, die späterhin zur Staatshymne der Republik wurde), die in der Propaganda der Partisanen so verbreitet waren, riefen althergebrachte Gefühle und Haßgefühle wieder auf den Plan, sei es auch in einer grundverschiedenen Situation: sie trugen dazu bei, die gemeinsamen und analogen Aspekte zweier verschiedener historischer Erfahrungen eher ins Licht zu setzen, als die diesbezüglichen unterschiedlichen Aspekte; dies war im übrigen bei einem so schweren und grausamen Kampf völlig gerechtfertigt . . .

Die Widerstandsbewegung und ihre Stellung zu den Werten des Risorgimento

Die Geschichtschreibung der italienischen Widerstandsbewegung stand vor dem Problem, ob es legitim sei, einen Zusammenhang zwischen Risorgimento und Widerstandsbewegung herzustellen. Die Ausgangsschwierigkeit besteht natürlich darin, festzustellen, welches die wirklichen Merkmale des Risorgimento waren, nämlich das Motiv Einheit-Unabhängigkeit oder das Freiheitsmotiv; eine weitere Schwierigkeit besteht darin, festzustellen, ob die Berufung darauf als Aufforderung gelten kann, durchzuführen, was das Risorgimento unvollendet gelassen hatte, oder als Entgegenstellung neuer gesellschaftlicher Kräfte gegenüber jenen gesellschaftlichen Kräften, denen das Risorgimento schließlich die Macht übergeben hatte.

Dieses Problem verbindet sich insbesondere deshalb mit dem, was wir zu prüfen haben (nämlich dem Problem der nationalen Bedeutung der Widerstandsbewegung), weil der Beweis der Legitimität dieses Vergleichs, also die Anerkennung der Kontinuität des Risorgimento in der Widerstandsbewegung es erleichtern würde, auch in der Widerstandsbewegung ein „nationales“ Motiv zu erkennen. Diese Erleichterung aber ist nicht vorhanden; denn unserer Ansicht nach kann diese Einführung einer nationalen Bedeutung der Widerstandsbewegung mittels der Kontinuität aus dem Risorgimento nicht festgestellt werden.

Vor allem ist ja zu bemerken, daß die Beziehungen zwischen dem Motiv Einheit-Unabhängigkeit und dem Motiv der Freiheit in den beiden historischen Perioden sehr verschieden waren. Während des Risorgimento war die Bindung zwischen diesen beiden Motiven sicherlich bedeutend lebhafter, weil die Einheit und die Unabhängigkeit sich zum Zweck der Freiheit als unentbehrlich erwiesen hat, also zum Zweck der Errichtung einer neuen Beziehung zwischen Staatsbürger und Staat; daher lag der historische Akzent in der Phase des Risorgimento eben auf dieser *Unentbehrlichkeit*.

In der Folge machte man Erfahrungen mit dem Staat der Dynastie von Savoyen und sodann mit dem faschistischen Staat: sicherlich fehlten diesen beiden Staaten nicht die Merkmale der Einheit und Unabhängigkeit, doch entsprachen sie nicht den Zwecken der Freiheit und der Errichtung eines demokratischen Verhältnisses zwischen Staat und Staatsbürgern; somit erwiesen sich die zwar unentbehrlichen Merkmale der Einheit und Unabhängigkeit als unzureichend, und der historische Akzent lag in der Phase der Widerstandsbewegung eben auf dieser *Insuffizienz* (denn die deutsche Besetzung konnte unserer Ansicht nach nur propagandistisch als typisches und

kennzeichnendes Element des faschistischen Abenteuers aufgefaßt werden, welches unser Land durchlaufen hatte, oder aber als ausschließlicher oder vorwiegend entscheidender Faktor für das Entstehen einer antifaschistischen Widerstandsbewegung); und der Verlust der Merkmale der Einheit und Unabhängigkeit seitens des italienischen Staates wurde im allgemeinen von den antifaschistischen Massen als ein unwesentliches Übergangsstadium beurteilt: für sie war er wohl die *Folge* der tragischen Irrtümer einer Politik, aber nicht der wesentliche *Inhalt* dieser Politik. Die Beziehung zwischen dem Motiv Einheit-Unabhängigkeit und dem Freiheitsmotiv zeigt sich also in der Widerstandsbewegung ganz anders als im Risorgimento.

Dennoch bezeichnete sich die Widerstandsbewegung im Verlaufe des Kampfes selbst als „Zweites Risorgimento“. Welche Bedeutung darf man dieser Selbstbezeichnung beilegen? Es versteht sich von selbst, daß eine illegale politisch-militärische Bewegung nicht der Sitz genauer historischer Definitionen sein kann, aber auch ohne diese Selbstbezeichnung ausschließlich auf eine kleine zweckbedingte Funktion herabdrücken zu wollen, kann man dennoch nicht verkennen, daß sie unter zwei Aspekten praktisch nützlich war: unter dem Aspekt der Propaganda und unter dem Aspekt, Anlässe zu einer Trübung der Einheit in den eigenen Reihen zu vermeiden.

Der propagandistische Aspekt spielte seine Rolle insbesondere hinsichtlich der Jugend, die in einem Zeitpunkt in die antifaschistische Bewegung eintrat, da Italien geteilt und teilweise von den Deutschen besetzt war; es befand sich also objektiv in einer äußerlich mit der Situation vor dem Risorgimento vergleichbaren Lage.

Die Sorge darum, die „Einheit“ der Widerstandsbewegung zu gewährleisten, führte andererseits leicht dazu, daß man Beziehungen zur Vergangenheit wählte, auf die man sich berufen konnte, wobei die Zeit zumindest bei oberflächlicher Prüfung die Ecken dieser Argumentation abgeschliffen hätte (man bedient sich oft der Tradition zu diesem Zweck, nämlich, eine Einheit zu sichern, die leider oft mehr formell als inhaltlich besteht).

Diese Besorgnisse im Verein mit den dramatischen Umständen reduzierten sehr leicht die politischen Festsetzungen auf elementare Ausdrucksformen und manchmal auf eine rein äußerliche Betrachtung der Dinge oder auf einen gewissen Nominalismus. In diesem Rahmen machte man sich häufig vom Risorgimento ein Bild, wo das Element „Freiheit“ gegenüber dem Element „Einheit-Unabhängigkeit“ in den Hintergrund trat. Dazu kam, daß das Thema der Einheit als Vereinheitlichung der verschiedenen Staaten behandelt wurde, und das Thema der Unabhängigkeit in seiner Bedeutung als Unabhängigkeit von fremden Staaten. Diese Auffassung enthielt das Risiko der Identifizierung „Nation-Staat“, ein Risiko, dem die Widerstandsbewegung ihren Tribut entrichtet hat, indem sie die Kontinuität der Nation als juristische Kontinuität des Staates übersetzt hat.

Ohne Zweifel bestand eine Aufgabe der „nationalen Einheit“, deren sich die Widerstandsbewegung bewußt war, die sie aber in ihren verschiedenen Sektoren verschieden gestellt hat: es war die Aufgabe, an neue große Massen zu appellieren, und deren effektiven Eintritt in den Staat, und zwar nicht mehr als Gegenstände von Verpflichtungen, sondern als Protagonisten, als Subjekte, zu garantieren.

Auf der Ebene der Tatsachen bestand auch das Problem der verschiedenen geschichtlichen Erfahrungen, die während der Geschichte Italiens die verschiedenen Regionen weitgehend unterschiedlich gestaltet hatten, und auch dies ist ein Problem der Einheit, hinsichtlich dessen die Widerstandsbewegung unter einem gewissen Aspekt (und wir wiederholen es: Mehr auf der Ebene der Tatsachen als auf der Ebene des Bewußtseins) dazu beigetragen hat, es einer Lösung näher zu bringen. Die Soldaten aus dem Süden, die sich am 8. September in Norditalien befanden, machten eine tiefgehende und intensive Erfahrung, die sie der Bevölkerung des Nordens näher brachte und sie in den Kampf dieser Bevölkerung eingliederte. Das Gegenstück dazu aber bestand darin, daß der lange Stillstand der Front, welche

die Halbinsel durchquerte, den Bevölkerungen des Südens und des Nordens grundverschiedene Erfahrungen brachte. An kriegerischen Ereignissen gab es im Süden fast keine anderen wichtigen Episoden des Widerstands als die Tage von Neapel. Unmittelbare und traurige Erfahrungen der äußersten Folgeerscheinungen des Faschismus blieben der Bevölkerung Mittelitaliens und des Nordens vorbehalten ...

II. INTERNATIONALE ASPEKTE

Die Definition des Begriffes „Widerstand“

Um die „nationalen“ Aspekte der italienischen Widerstandsbewegung auf die uns am besten erscheinende Weise zu studieren, mußten wir bis in die Periode zurückgreifen, die der Machtergreifung des Faschismus vorausging. Beim Studium ihrer internationalen Aspekte drängt sich diese Notwendigkeit neuerlich auf und führt uns dazu, nach jener Definition des Begriffes „Widerstandsbewegung“ zu suchen, welche ihre wesentlichen Züge am besten umfaßt.

Hiezu sagte Michel im vergangenen Jahr auf dem Mailänder Kongreß:

„...Ich hatte zweimal die folgende Formel vorgeschlagen: ‚Die Widerstandsbewegung ist ein patriotischer Kampf für die Befreiung des Vaterlandes. Sie ist darüber hinaus ein Kampf gegen den Totalitarismus, für Freiheit und Menschenwürde.‘ Nicht alle Widerstandskämpfer erkennen sich in dieser Definition wieder; genauer gesagt, nehmen zwar alle den ersten Teil der Formel an, aber einige lehnen den zweiten Teil ab. Aber wenn man nicht die Einzelpersonen betrachtet, aus denen sie sich zusammengesetzt hat, sondern die Gesamtheit der Widerstandsbewegung, ist es unbestreitbar, daß Patriotismus und Antifaschismus — jeder für sich oder beide zusammen — die beiden bewegenden Kräfte ihrer Tätigkeit waren.“⁹

Wenn auch der Weg verständlich ist, wie man zu dieser Definition gelangt, hat sie doch den Mangel, daß sie nicht allumfassend ist, also nicht allen Widerstandskämpfern einen Spiegel liefert, in welchem sie sich wiedererkennen können — und dies nicht nur in dem von Michel hervorgehobenen Sinne.

Was Italien betrifft, enthält sie eine künstliche Cäsur zwischen Antifaschismus und Widerstand. Und wenn Michel jene zitiert, die sich in einem patriotischen Krieg wiedererkennen, nicht aber in einem Kampf für die Freiheit und Würde des Menschen, so könnte man auch vielleicht noch zahlreichere Widerstandskämpfer zitieren, die sich aus dem gegenteiligen Grund in der Definition von Michel nicht wiedererkennen; oder auch solche, die bevor sie diese Definition akzeptieren, das Bedürfnis fühlen, den Sinn der Worte „Patriotismus“ und „Vaterland“ zu klären.

Die auf die Ziele, auf die „Beweggründe“ der Widerstandsbewegung gegründete Definition führt zu Parteilichkeit und Ausschlüssen dieser Art: wir glauben mit Gramsci, daß in Wirklichkeit die Menschen und die Bewegungen nicht danach beurteilt werden können, was sie selbst von sich denken; und auch nicht lediglich nach den Zielen, die sie ihrer Aktion setzen.

Um eine Definition zu bieten, in der sich alle wiedererkennen können, und die gleichzeitig die neuen und typischen Aspekte dieses besonderen Kampfes zusammenfaßt, der sich während des Zweiten Weltkrieges abgespielt hat, scheint es uns richtiger und passender, ein anderes Kriterium zu wählen. Nämlich das Kriterium, welches das typische Element des Widerstands darin erblickt, daß *die Volksmassen eine Verantwortung auf sich nehmen*: diese wirklich neue geschichtliche Tatsache, die in der freiwilligen Tätigkeit der Massen liegt; und nicht in der Freiwilligkeit dessen, der — wenn auch aus eigenem Willen — einem Appell folgt, der von einer gesetzlich oder tatsächlich verantwortlichen Behörde ausgeht. Also die Freiwillig-

keit der Masse, die an sich selbst appelliert, und die ihr Schicksal unmittelbar in ihre Hände nimmt.¹⁰

Mit dem Vorschlag dieses Kriteriums glauben wir ein gemeinsames Postulat der italienischen Geschichtschreibung über den Widerstand zum Ausdruck zu bringen: und bei so einer Betrachtungsweise erkennen wir, wie die italienische Widerstandsbewegung von antifaschistischen Quellen gespeist wird und wie die Wurzeln ihrer internationalen Werte in vergangene Jahre und Jahrzehnte zurückreichen.

Internationale Werte des Antifaschismus

Schon der Antifaschismus vor dem Krieg hatte tatsächlich das Bewußtsein tiefergehender internationaler Werte und drückte es im Anfang insbesondere dadurch aus, daß er den Faschismus selbst als eine internationale Gefahr anprangerte...

Am 1. Mai 1927 schrieb Filippo Turati, als er in Paris die Zeitung „La Libertà“, Organ der antifaschistischen Sammlung, gründete, folgendes:

„Der Kampf gegen den Faschismus ist nicht nur ein nationaler italienischer Kampf, sondern er ist ein internationaler Kampf und muß es auch sein. Denn überall bedroht der Faschismus die Demokratie, die proletarische Bewegung und den Weltfrieden...“¹¹

Und ein Jahr später in einer anderen Arbeit:

„Der Faschismus, aktiver Ausdruck des plutokratischen Nationalismus, ist eine internationale Gefahr, eine Gefahr für die Welt... Schon hüllt er das alte Europa im ganzen Süden ein... Keine einzige der Ursachen... *des italienischen Faschismus ist irgendeinem der gegenwärtigen demokratischen Staaten ganz fremd*... Wenn sich der Faschismus weiter festigt und ausdehnt, ist er sehr wohl fähig, in Europa und vielleicht noch darüber hinaus, eine Lage des permanenten Kriegs zu schaffen, und in jedem einzelnen Staat, im Gegensatz zu dem, was die normale wirtschaftliche Entwicklung zu sein schien, eine Scheidung, nicht der Klassen, sondern der Stämme in einen winzigen Stamm der Beherrscher und einen anderen, zu Boden geschlagenen, der Untertanen; einen Antagonismus von Herren und Sklaven — Sklaven im vollen und nicht etwa nur bildlichem Sinne des Wortes.“¹²

Hier ist zu bemerken, daß die faschistische Gefahr (bei Turati wie auch im allgemeinen für den italienischen Antifaschismus) nicht nur im Sinne einer Expansion des Faschismus von Italien mittels Kriegs Länder zu verstehen ist, sondern auch im Sinne eines in der sozialen Struktur der verschiedenen Länder Europas potentiell bereits vorhandenen faschistischen Keims als eine „internationale Gefahr“ angesehen wird. Es fehlten noch die Instrumente für eine geschichtliche Analyse der wirklichen Bedeutung des Faschismus, und im übrigen steht es auch nicht fest, ob die Analyse schon heute zu endgültigen Ergebnissen gekommen ist: wenn aber Turati erklärt, daß

„der Faschismus von einer Epoche und von einem Lande zeugt, wo der Kapitalismus sich nur halb entwickelt hat. Da er aber den Kapitalismus in seine Vergangenheit zurückjagt, lähmt er dessen weiteren Fortschritt und wird so lebenskräftig und dauerhaft“¹³

so sucht er hier schon eine Auslegung, die einige Aspekte der Wahrheit enthält, insbesondere aber sucht er eine Auslegung, die zeigt, daß der Faschismus nicht eine ausschließlich italienische Erscheinung ist. Für die anderen Länder Europas war also der Faschismus eine Gefahr, die nicht nur von außen kam, sondern gleichzeitig von außen und innen.

Diese Betrachtungsweise ist bereits das Vorspiel einer Widerstandsbewegung, die sich mit „internationaler“ Bedeutung während des Zweiten Weltkriegs zeigt, und zwar nicht nur deshalb, weil alle europäischen Nationen eines Tages im faschistischen Italien und im nazistischen Deutschland einen gemeinsamen äußeren Feind hatten, sondern auch, weil sie analoge und parallele innere Gefahren einer reaktionären Rückentwicklung hatten...

Tatsächlich mußte noch viel Zeit vergehen, bis sich die vom Faschismus hervorgerufene Katastrophe als so global erwies, daß sie in den Ruinen eines totalen Kriegs ganze Völker verschlang; aber die italienische antifaschistische Meinung nährte sich viele Jahre lang von diesen Voraussagen, die den internationalen Charakter des Faschismus unterstrichen und damit auch den internationalen Charakter, den der Widerstand gegenüber dem Faschismus annehmen mußte...

Die große Umwandlung des italienischen Antifaschismus, sein Auftreten auf europäischer Ebene und gleichzeitig auf der Ebene des offenen Kampfes, erfolgte im Jahre 1936 in der spanischen Republik; in Guadalajara konnten sich die italienischen Garibaldiner schließlich im offenen Schlachtfeld gegen die Faschisten schlagen und der Wahrspruch von Rosselli „Heute in Spanien, morgen in Italien“ wurde der Wahlspruch aller italienischen Freiwilligen auf spanischem Boden.

Es besteht eine Beziehung der fast direkten Ableitung des italienischen Widerstands aus dem Krieg in Spanien: sowohl im Bewußtsein, welches das Volk davon hat, und wo sehr klar die politische Kontinuität zwischen diesen beiden Erscheinungen verankert ist, als auch in den ruhmvollen Traditionen der militärischen Einheiten, auf die sich die Einheiten der italienischen Widerstandsbewegung in ihren Namen und Symbolen beriefen, wie auch in der Auswahl und Vorbereitung der leitenden Kader, die gewissermaßen vom spanischen Krieg in die bewaffnete italienische Widerstandsbewegung übergingen.

Lange Zeit hindurch ist das Bewußtsein der internationalen Bedeutung des Kampfes gegen den Faschismus auf die Kreise der aktiven Politiker beschränkt geblieben, und erst mit dem Krieg in Spanien begann es, die Volksmassen und die Jugend zu gewinnen, die an den anfänglichen Kämpfen gegen den Faschismus zur Zeit seiner Machtergreifung nicht teilgenommen hatten.

Die Erfahrung des Zweiten Weltkrieges

Während dieser Entwicklungsphase des Volksbewußtseins brach der Zweite Weltkrieg mit seinen mannigfachen und komplexen Aspekten aus, die sich im Verlaufe des Krieges selbst immer mehr komplizierten. Er entstand aus dem Konflikt der imperialistischen Mächte, der das vorherrschende Kennzeichen der Weltpolitik geworden war. Aber mit dem Kampf der Völker Europas gegen den Eindringling kamen nationale Motive in den Krieg hinein. Motive der demokratischen Revolution beseelten in jedem Land den Widerstandskampf gegen den Faschismus, insbesondere aber traten bereits Motive des Klassenkampfes auf, sei es in der Haltung gewisser Schichten der herrschenden Klassen, die die Niederlage des eigenen Landes zum Vorteil Hitlers unterstützten, sei es in der Solidarität, die noch einmal alle Proletarier zur Verteidigung der angegriffenen Sowjetunion vereinigte. So kämpften Menschen Seite an Seite, die in Wirklichkeit verschiedene Interessen verteidigten: man kämpfte auf dem Feld des Antifaschismus aus imperialistischen Motiven, aus nationalen Motiven, aus demokratischen Motiven, aus Klassenmotiven. Der historische Knoten, der sich dem Volksbewußtsein hier darbot, war sehr kompliziert, und wenn die alten militanten Politiker in ihrem ideologischen Gedankengut einen Schlüssel hatten, um all dies zu erklären, so hatte die unter dem Faschismus herangewachsene Jugend nicht einmal diesen Schlüssel.

Aber die italienische Jugend hatte im Krieg selbst eine sehr schnelle und dramatische Erfahrung gemacht, die es ihr ermöglichte, zum mindesten

eines gründlich zu verstehen, nämlich den zutiefst ungerechten Charakter des faschistischen Kriegs; und andererseits hatte sie hier die Möglichkeit, ein tiefgehendes Gefühl der Solidarität mit den unterdrückten Nationen zu erwerben. Dies war der Grund, weshalb nach dem 8. September und nach der Kriegserklärung an Deutschland, trotz der allgemeinen Auflösung der militärischen Oberkommandos die italienischen Soldaten spontan den Weg der Solidarität mit den besetzten Völkern fanden und im Kampf gegen die Deutschen ungeahnte Wunder an Tapferkeit zu verrichten wußten. In Cefalonia hatten, wie bereits erwähnt, die Soldaten, die fürchteten, daß die Trägheit ihrer Führer sie zwingen würde, sich den Deutschen zu ergeben, noch vor der bekannten Volksabstimmung einen Teil ihrer Waffen an die griechischen Partisanen und an die auf der Insel befindlichen deportierten slowenischen Arbeiter verteilt. Das psychologische Element, welches diese Soldaten dazu brachte, sich mit solcher Energie zu schlagen, liegt darin, daß ihnen das Gewand der Unterdrücker, in dem sie steckten, verhaßt geworden war und sie sich davon befreien wollten.¹⁴ Dieser Faktor, der schon von den Deutschen unterschätzt worden war, wurde ebenso auch von den Alliierten unterschätzt, die daher kühl beschlossen, die italienischen Garnisonen der Inseln im Dodekanes sich selbst zu überlassen: und von den 12 000 Italienern auf Leros überlebten nur 1500. Wie in Cefalonia, so fanden auch in Griechenland und Albanien die Soldaten in der Rebellion gegen die Generale den Weg, sich in die örtliche Widerstandsbewegung mit einzuschalten; das gleiche geschah in Jugoslawien.

Dies geschah außerhalb der Grenzen Italiens: innerhalb dieser Grenzen aber hatte die von der Ostfront und den anderen Fronten zurückgekehrte Jugend ebenfalls die gleiche Erfahrung eines ungerechten Kriegs durchgemacht: auch sie war nunmehr auf einem antifaschistischen Standpunkt gelangt, wenn auch auf anderen Wegen, als die aktiven Politiker.

Es wurde bereits erwähnt, daß der Sommer 1943 für unser Land das Zusammenlaufen der beiden Wurzeln des Antifaschismus in jener Bewegung kennzeichnet, die sohin zur italienischen Widerstandsbewegung wurde. Die alte Wurzel des militanten Antifaschismus, der alten demokratischen Führer, die vom Faschismus verfolgt, eingekerkert oder verbannt worden waren, verschmolz mit einer neuen Wurzel aus dem Volk. Diese war vorwiegend ein Produkt des in den Fabriken, besonders aber auf den Schlachtfeldern herangereiften jugendlichen Antifaschismus, der entstanden war, als die jungen Italiener sich mit Schrecken dessen bewußt geworden waren, die Werkzeuge einer ungerechten Unterdrückung zu sein. Aber auch die Greise, die Frauen und Kinder auf dem Land und in den Bergen, hatten in jenem Sommer eine dramatische Erfahrung gemacht: nach dem Sturz des Faschismus hatten sich zum großen Teil die Kriegsgefangenenlager geöffnet und nach der deutschen Besetzung strichen durch die Felder und Wälder, gejagt und ausgehungert, englische, russische, australische, kanadische und südafrikanische Soldaten: die Bauern und Gebirgsbewohner nahmen sie auf, stillten ihren Hunger, kleideten sie, verbargen sie, wiesen ihnen den Weg zu den Partisaneneinheiten; diese Burschen waren aus fernen Ländern gekommen, sprachen unverständliche Sprachen, und der faschistische Staat stand im Krieg gegen ihre Länder: aber die Gebirgsbewohner und Bauern Italiens fühlten die Pflicht, sie liebevoll zu beschützen.

Von den zwei Wurzeln des Antifaschismus trug eine in sich die ideologische Überzeugung, daß der Faschismus eine internationale Erscheinung sei; die andere hatte an Stelle des von den Faschisten gepredigten Chauvinismus und Rassismus in der Erfahrung des Krieges außerhalb und innerhalb der Grenzen des Landes ein tiefes Verständnis und eine tiefe Solidarität für alle Völker und nicht nur für die Völker Europas, erworben.

Auch ein anderes Element darf hier nicht verkannt werden: der Faschismus hatte den italienischen Gedanken zu einer kulturellen Autarkie verurteilt... er hatte das Leben Italiens in einen vorerst nationalistischen und dann ausgesprochen provinziellen Kreis eingeschlossen: die Russen waren für ihn „Barbaren“, die Franzosen „verdorben“, die Engländer „deka-

dent“; diese groben und banalen Kultururteile hatten die Ausbildung der italienischen Jugend zwanzig Jahre lang beherrscht. Aber der Krieg, die unmittelbare Kenntnis der verleumdeten Völker, das Gefühl eines schweren Unrechts, einer schweren Schuld gegenüber diesen Völkern, die sich so bewunderungswürdig erwiesen, als sie es im Zusammenbruch der staatlichen Strukturen und in der Niederlage der regulären Armeen verstanden, den Kampf gegen die Heere der Eindringlinge fortzusetzen, alles dies zog die italienische Jugend aus einer grobschlächtigen, in sich eingeschlossenen, erstickten Welt heraus zur wirklichen und vollständigen *Wiederentdeckung* der internationalen Verbindungen. Es war eine elektrisierende, begeisternde Entdeckung.

Zu dieser Wiederentdeckung Europas schreibt die illegale Presse der Widerstandsbewegung viele Seiten. Das Interesse, welches die italienische Widerstandsbewegung anderen Ländern entgegenbringt, ist jedoch nicht zuletzt auch zweckbedingt: nach langen Jahren provinziellen Eingeschlossenseins in den eigenen Grenzen will das italienische Volk die anderen Länder kennenlernen, auch um in diesen anderen Ländern eine politische Alternative zum Faschismus zu suchen, und deshalb bilden insbesondere England und die Sowjetunion Gegenstände des zentralen Interesses.¹⁵

Das Problem der internationalen Beziehungen als Problem der Verantwortung

Besonders schwierig für das italienische Volk und insbesondere für die italienische Jugend war das Problem, die eigene Verantwortlichkeit von der Verantwortung für den faschistischen Unterdrückungskrieg, an dem sie teilgenommen hatten, abzusondern; dies aber war die unentbehrliche Voraussetzung, war ein präjudizielles Problem, welches man vorerst lösen mußte, um überhaupt eine positive Beziehung zu anderen europäischen Völkern verwirklichen zu können.

Doch konnte man natürlich an dieses Problem nicht herangehen, ohne zuvörderst eine andere Frage zu klären: nämlich die Frage der eigentlichen Natur des Faschismus. Daher gelangen die verschiedenen politischen Gruppierungen der Widerstandsbewegung, die verschiedene Auffassungen über die Natur des Faschismus haben, zu verschiedenen Lösungen des Verantwortungsproblems; somit stellen sie auch das Problem der internationalen Beziehungen auf verschiedene Grundlagen.

Im allgemeinen wies die Meinung der italienischen Widerstandskämpfer entrüstet gegenüber der französischen und englischen Meinung die Tendenz zurück, das italienische Volk als einen einzigen Block mit dem Regime, welches dieses Volk in den Krieg hineingezogen hatte, anzusehen... Aber gerade um diese Tendenz zu überwinden, war es erforderlich, aktiv gegen die Nazis und Faschisten zu kämpfen: und dies war ohne Zweifel — gleichzeitig mit den innenpolitischen Gründen — eines der psychologischen „organisatorischen“ Elemente des bewaffneten Kampfes. Zitieren wir aus der illegalen Presse:

„Die Entsöhnung und Wiedereinsetzung Italiens in den Rang einer Kulturnation wird nicht mit Erklärungen erworben, reine Hände zu haben, die nicht mit den Verbrechen des Faschismus befleckt sind, oder mit selbstgefälligen Berichten darüber, daß man persönlich immer auf der Seite der antifaschistischen Aktion gekämpft hat. ... Die Entsöhnung Italiens wird im Kampf erworben.“¹⁶

Eines der ersten offiziellen Dokumente unserer Widerstandsbewegung, ein Appell des Nationalen Befreiungskomitees für Norditalien vom Oktober 1943, erklärt:

„Italiener! ... Die deutschen Eindringlinge wollen uns hindern, mit den anderen Völkern in Frieden zusammenzuleben; sie verlangen, daß wir gegen befreundete Armeen kämpfen, die Italien befreien... Unsere Aktion wird die Stunde des Sieges

und der Erlösung näherbringen und wird Italien von den Verbrechen entschuldigen, mit denen es der Faschismus befleckt hat.“¹⁷

Auch hier finden wir also den Gedanken, sich für *erlittene* Gewalt entschuldigen zu müssen, wenn auch klar gesagt wird, daß diese Gewalt mehr erlitten als begangen wurde. Der Gedanke ist nur scheinbar widerspruchsvoll: in Wirklichkeit entspricht er einer tiefen historischen Dialektik; er bildet die allgemeine Grundlage für die Art, wie die Meinungsbildung der italienischen Widerstandsbewegung das Thema der internationalen Beziehungen behandelt, und seine große Verbreitung legt Zeugnis ab von der Reife, zu der die politische Meinung in jener Zeit gelangt ist.

Aber wie verschieden ist der Ton bei der Behandlung des gleichen Themas! So sagt Calamandrei darüber folgendes:

„Wir verleugnen nicht diese zwanzig Jahre: denn sie waren ein Rückschritt und eine Verirrung nicht nur für Italien, sie waren ein Irrtum ganz Europas und vielleicht der ganzen Welt.“¹⁸

Und eine illegale Zeitung schreibt:

„Man wird nicht leugnen können, daß das italienische Volk weder die ganze noch den größten Teil der Schuld für das Aufkommen und schon gar nicht für die Festigung des faschistischen Regimes trägt. Tiefgehende Einflüsse von internationalem Charakter haben darauf eingewirkt, und so kann ausgeschlossen werden, daß der Faschismus lediglich als eine Erscheinung der Innenpolitik zu betrachten sei. Das Wettrennen zur Diktatur war, wie man sich noch sehr gut erinnern kann, ein Übel, welches sich nach 1918 bei verschiedenen europäischen Völkern verbreitet hat, und um es zu erklären, darf man gewisse Ursachen äußerer Natur nicht vernachlässigen, auch wenn diese in Mißkredit gekommen sind, weil der Faschismus und der Nazismus sie für die Zwecke ihrer eigenen sittenlosen Ideologie ausgebeutet haben... Noch mehr zählt die Tatsache, daß eine ungeheure Hilfe von außen dazu beigetragen hat, die Machtmittel der faschistischen Diktatur zu stärken und jedem Versuch, ihn von innen heraus zu stürzen, den Mut zu nehmen... Aber mehr als all dies hat die unbedachte und schlaffe Politik der westlichen Nationen mächtig dazu beigetragen, das Regime und das Piedestal seines „Führers“ endgültig zu festigen, und diesen auf den Weg der verrücktesten Abenteuer zu drängen, seiner Aureole der Unfehlbarkeit und Unbesiegbarkeit, die um seine Person herum geschaffen worden war, einen Glanz über die ganze Welt hin zu verschaffen...“¹⁹

Die Zeitung, aus der wir diese Seite zitiert haben, ist eine Zeitung des Nationalen Befreiungskomitees: Da es sich um eine Zeitung handelt, an deren Herausgabe mehrere Parteien beteiligt waren, führt sie ihren Gedankengang auf einem Gebiet, welches nicht einer Partei- oder Klassenideologie angehört, und gerade dadurch wird unter dem selbstverständlichen und richtigen Anschein dieser Worte ein grundlegender Mangel an Klarheit herbeigeführt. Da man vermeidet, den Faschismus als eine Klassenerscheinung zu beurteilen, verfällt man in die Zweideutigkeit und gebraucht doppeldeutige Worte, wie etwa an jener Stelle, wo vom „Wettrennen zur Diktatur“ bei den verschiedenen europäischen Völkern die Rede ist, sowie von den mysteriösen „Gründen äußerer Natur“, die dieses Wettrennen erklären sollen. Die Sprache ist *bewußt* dunkel und zweideutig, und wahrscheinlich soll hier zwischen den Zeilen eine Verteidigung des Kommunismus zu lesen sein, der ein gewisses Vertrauen verdient hätte, wenn er nicht die Hauptausrede für die faschistische Politik gebildet hätte: aber man kann nicht in klarer Ausdrucksweise sprechen, um die zwischenparteilichen Bindungen, die das Nationale Befreiungskomitee kennzeichnen, nicht zu verletzen. Daher bleibt es bei zweideutigen Feststellungen, die zwar eine Ablehnung des Faschismus zwischen den Zeilen erkennen lassen, aber keine

Gesamtablehnung: eine Ablehnung der Mittel, nicht aber eine Ablehnung der Zwecke (siehe die sogenannten „Gründe äußerer Natur“). Diese Zwecke, die man wegen der zwischenparteilichen Bindungen innerhalb des Nationalen Befreiungskomitees nicht billigen kann, werden aber auch nicht abgelehnt: und so verfällt man in eine nicht politische, sondern moralische Interpretation des Faschismus.

Internationale Bestrebungen der demokratischen bürgerlichen Widerstandsbewegung

Der komplizierte historische Knoten des Zweiten Weltkriegs, der bereits vorerst seine imperialistischen und dann seine nationalen Motive aufgedeckt hatte, enthielt auch demokratische Motive. In das Bild dieser demokratischen Motive paßt auch das Konzept einer „europäischen Revolution“²⁰, ein Konzept, welches sich jedoch scharf vom proletarischen, marxistischen, revolutionären Internationalismus unterscheidet. Der marxistische Internationalismus ist der Ausdruck einer Ideologie, einer historischen Sicht im Weltmaßstab; das Konzept einer „europäischen Revolution“ war jedoch die Interpretation einer zeit- und umstandsbedingten Tatsache (und hier erkennt man auch die Idee der abstrakten und formalen „Freiheit“, die der Unterscheidung zwischen „Freiheit“ einerseits und „Sozialismus“ andererseits entspricht).

Die Projekte einer föderativen Bindung zwischen den verschiedenen Ländern Europas auf der Grundlage analoger Einrichtungen der traditionellen Demokratie und der Gewährleistung der formalen Freiheiten in allen Ländern gingen auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zurück, hauptsächlich auf die dreißiger Jahre, als sie in Frankreich von Briand und Herriot unterstützt wurden, in Großbritannien von den Föderalisten mit Lord Beveridge und Barbara Wootton. Die gleichen Projekte wurden auch von vielen Richtungen der Widerstandsbewegung angestrebt, von den Liberalen über die Katholiken zu den Liberalsozialisten der Aktionspartei.

In der christlich-demokratischen Presse ist zu lesen:

„Wir wollen: die italienische Nation zum intensivsten, aber nicht zum höchsten Grad der politischen Vereinigung machen; der Atem unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens wird sich in einer weiteren internationalen Gemeinschaft vertiefen und stärken.“²¹

Und die Liberalen schrieben:

„Völkerbund heißt Krieg, und nur die Föderation kann eine Garantie des Friedens sein. Völkerbund heißt Krieg, es ist ein Synonym des Krieges, denn dieser Begriff bestätigt die unheilvolle Idee des souveränen Staates... Bevor man von einer Föderation spricht, muß man sich vor allem davon überzeugen, daß die Idee des absolut souveränen Staates unheilvoll und anachronistisch ist. Daß im heutigen Europa einige dreißig souveräne Staaten bestehen können, ist ebenso anachronistisch wie das Nebeneinanderbestehen von hunderten Stadtstaaten und Fürstentümern im fünfzehnten Jahrhundert in Italien.“²²

Mit größerer Eindringlichkeit, Klarheit und organischer Gedankengliederung kommt die Presse der Aktionspartei auf diese Probleme zurück:

„Es wird der größtmögliche Beitrag zur Bildung eines einheitlichen europäischen Bewußtseins geleistet werden, welches die unentbehrliche Voraussetzung für die erwünschte Verwirklichung einer europäischen Föderation freier demokratischer Länder bildet“,

und daher muß man

„das autonome Bestehen eines Problems der Beziehungen zwischen Völkern und Staaten anerkennen und bekräftigen.“²³

Es wurde ein föderalistisches Konzept vom Schweizer Typ als Muster vorgeschlagen und zwar nicht nur für die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten, sondern auch für die Beziehungen zwischen den einzelnen Regionen innerhalb des italienischen Staates.

Der proletarische Internationalismus der marxistischen Widerstandsbewegung

Die bisherigen Ausführungen betreffen natürlich die Standpunkte eines bürgerlichen Internationalismus und sind somit grundverschieden von den Standpunkten der Sozialistischen Partei. In einer politischen Erklärung der italienischen Sozialistischen Partei war hinsichtlich dieser Probleme folgendes zu lesen:

„Das Ende des gegenwärtigen Krieges wird in entscheidenden Formen das Problem der einheitlichen Koordinierung der verschiedenen europäischen Länder aufs Tapet bringen: dies ist aufzufassen als ein Erfordernis des sozialistischen Wiederaufbaus, als die natürliche Ausmündung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Europas, befreit von kapitalistischen Partikularismen, welches zu einer föderativen Organisation gelangen muß, zu einer Union sozialistischer Republiken.“²⁴

Wenige Tage später schrieb die sozialistische Zeitung:

„Das Problem der föderativen Einheit Europas kann von dem Problem der sozialistischen Umwandlung nicht losgelöst werden: es ist eine Bestätigung davon.“²⁵

Und schließlich, wenige Tage vor dem Aufstand und der Befreiung:

„Wir Sozialisten sind schon definitionsmäßig Internationalisten... Daher wurde unsere Partei zum Förderer der ersten internationalen Kontakte zwischen proletarischen und sozialistischen Parteien. Daher hat Genosse Nenni, der die Dringlichkeit einer sozialistischen Konferenz betont hat, die auf den künftigen Friedensverhandlungen das Gewicht der arbeitenden Massen zur Geltung bringen soll, an der kürzlich stattgefundenen sozialistischen Konferenz in London teilgenommen, an der die Vertreter von vierzig Nationen teilnahmen. Die Arbeiten... konkretisierten sich auf folgende wesentliche Punkte: ... 3) die Grundlagen und Programme für eine Internationale auszuarbeiten, die das Proletariat nicht nur auf gewerkschaftlicher Basis, sondern auch auf politischer Basis vereint; 4) den Vertretern der Nationen, die die Grundsätze des Friedens auszuarbeiten berufen sind, die präzisen Forderungen der Sozialisten und der Werktätigen jedes Landes vorzutragen... Sowohl die europäische Einheit als auch die Einigung im Weltmaßstab werden sich auf die proletarische und sozialistische Internationale auswirken müssen.“²⁶

Man kann heute sagen, daß jene Partei, die mit dem größten Realismus die unüberschreitbaren Grenzen zur Kenntnis nahm, welche die internationalen Beziehungen schon damals der Entwicklung der italienischen Widerstandsbewegung setzten, die Kommunistische Partei war: und wahrscheinlich finden deshalb die internationalistischen Bestrebungen, von denen die Widerstandskämpfer beseelt waren — und die sie bis zu utopischen Konstruktionen vorantrieben — in ihrer Presse keinen Widerhall. Die Werte des proletarischen Internationalismus sind dort zu finden (wie bereits oben ausgeführt wurde und wie man es noch viel weitläufiger mit Leichtigkeit belegen könnte), aber sie werden niemals zu *Projekten*, zu Vorwegnahmen der Zukunft, vorangetrieben. Dies ist im übrigen eine allgemeine Charakteristik der damaligen kommunistischen italienischen Presse: sparsam mit Hoffnungen, ablehnend gegenüber Illusionen, erliegt sie nie der Versuchung, die Zukunft vorzuzeichnen, sondern feuert die Kämpfer im Kampf der Gegenwart an.

Die Alliierten und die öffentliche Meinung der italienischen Widerstandsbewegung

Verschiedene Historiker haben die Auffassung vertreten, daß der Zweite Weltkrieg im Verlauf seiner Entwicklung allmählich einen neuen Charakter angenommen hat und daß erst seit 1941, nach dem Angriff auf die Sowjetunion, der antisowjetische und antisozialistische Charakter des faschistischen Krieges vorherrschend wurde. Doch in Wirklichkeit bedeutet das durchaus nicht, daß es sich vom Beginn des Krieges bis zum Überfall auf die UdSSR um einen von beiden Seiten her ungerechten Krieg gehandelt habe; im Gegenteil, der Kampf gegen die nazifaschistische Aggression hatte von Anfang an den Charakter eines gerechten Krieges, und das ist den antifaschistischen Volksmassen Italiens durchaus nicht entgangen. Übrigens hat Stalin selbst²⁷ anerkannt, daß der antifaschistische Krieg von Anfang an den Charakter eines Befreiungskrieges trug, und daß dieser Charakter nicht erst durch den Kriegseintritt der Sowjetunion in Erscheinung getreten ist, sondern dadurch „verstärkt“ wurde. Der Eintritt der Sowjetunion in einen Krieg, der für die überfallenen Nationen Europas schon ein gerechter Krieg war, ließ nicht nur den Sieg viel sicherer erscheinen, sondern gab auch die Möglichkeit, die politische und soziale Bedeutung des künftigen Sieges über die Perspektiven hinaus zu entwickeln, die in den Jahren bestanden, als England der wichtigste oder der einzig verbliebene Vorkämpfer des antifaschistischen Krieges war. In der Tat war das britische Prestige, wie oft festgestellt wurde, in den ersten Kriegsjahren sehr groß: die vom Faschismus durchgeführte brutale „Coventryisierung“ brachte die leuchtenden moralischen Eigenschaften des englischen Volkes ins Licht, die allgemein Achtung erzwangen. Diese Bewunderung und Solidarität verblieben jedoch rein auf moralischer Ebene und setzten sich nicht auf die politische Ebene um.

Als auch in unserem Lande ein Massenwiderstand begann, war das große britische Prestige bereits im Abklingen begriffen, auch wenn die britische Macht, der die anderen Alliierten den Einfluß auf die politische Lage im Mittelmeer zubilligten, absolut nicht im Abklingen begriffen war. Im Gegenteil, der Kontrast zwischen einem abklingenden Ansehen und einer noch überwiegenden Macht drückte sich dramatisch in der Situation in Griechenland aus.

Die stärksten Strömungen der italienischen Widerstandsbewegung räumten daher Großbritannien nur sehr wenig ein, es sei denn die Achtung vor den moralischen Qualitäten eines Volkes, das als erstes, zu einer Zeit als alle Befürchtungen einer endgültigen Niederlage bestanden, in einem Krieg Widerstand zu leisten vermochte, der mit seinen unterschiedslosen Bombardements Aspekte einer neuen und noch nie dagewesenen Grausamkeit zeigte (die später nur noch von der unerhörten Grausamkeit der Vernichtungslager übertroffen wurde).

Manche demokratische, aber sozial gemäßigte Richtungen hätten sich gerne an ihr politisches Idealmodell der Labour Party und der Gewerkschaften gehalten: aber die Politik Churchills nahm diesen Bestrebungen jede reale Möglichkeit, insbesondere mit der Erstickung der griechischen Widerstandsbewegung, die auf die italienische Widerstandsbewegung eine unheilvolle Wirkung ausübte und wie ein Alpdruck auf ihr lastete.²⁸

Die Sowjetunion und der politische Gedanke der italienischen Widerstandsbewegung

Die unter dem Faschismus aufgewachsene italienische Jugend wurde zum erstenmal während des faschistischen Angriffskrieges von der Bedeutung der sowjetischen Erfahrung tief und dramatisch ergriffen. Der großartige Widerstand des Sowjetvolkes widerlegte alle faschistischen Lügen über die diktatorische Unterdrückung, die den Sowjetvölkern ein Regime des barbarischen Despotismus angeblich auferlegte, und zeigte im Gegenteil eine materielle Identifizierung des Sowjetvolkes mit seinem Staat.

Die Erfahrungen der Soldaten an der Ostfront wurden allmählich zum Gemeingut. Diese Erfahrungen waren an sich nicht leicht auf die Ebene

des politischen Verständnisses zu übertragen: sie wurden leicht zu „moralischen“ Beurteilungen des russischen Volkes (natürlich schmeichelhafter Natur).

Interpretationen dieser Art erhielten die volle Zustimmung des Großmeisters der idealistischen italienischen Kultur, Croce²⁹, und man sah gerade damals und aus diesem Anlaß, wie der idealistische Gedanke im Kontakt mit der Wirklichkeit zerschellte, deren Bestehen er nicht leugnen konnte, weshalb er versuchte, ihre Bedeutung zu leugnen.

Mit größerer Geschicklichkeit berücksichtigten die christlichen Demokraten den Zauber, den die Sowjetunion auf die Masse der italienischen Widerstandskämpfer ausübte. De Gasperi selbst sagte:

„Ich habe die vertrauensvolle Hoffnung, daß aus dem Zusammenwirken der Kräfte der russischen Arbeiterschaft und der westlichen Kräfte eine neue Welt entstehe . . . Wenn ich sehe, daß Hitler und Mussolini Menschen wegen ihrer Rasse verfolgten und jene furchtbare jüdenfeindliche Gesetzgebung erfanden, die wir kennen, und wenn ich gleichzeitig sehe, wie Rußland aus hundertsechzig Rassen zusammengesetzt ist und versucht, diese Rassen über alle Verschiedenheiten hinweg, die zwischen Asien und Europa existieren, miteinander zu verschmelzen, so sei es mir gestattet, angesichts dieses Versuches, dieser Bemühung zur Vereinigung der menschlichen Gesellschaft, zu sagen: dies ist christlich, dies ist in höchstem Maß universalistisch im katholischen Sinn. Christlich ist auch der ungeheure Versuch, die Distanzen zwischen den sozialen Klassen zu verkürzen — . . . dies ist ein Anfang, zu dem wir neigen und der auch in Italien gemacht werden muß.“³⁰

Wir glauben, daß man in diesen Erklärungen eine wohlherwogene und vorsichtige Sorge darum erblicken muß, den Standpunkten in der ganzen antifaschistischen öffentlichen Meinung Italiens jener Epoche Rechnung zu tragen, die keinen Versuch antisowjetischer Propaganda geduldet hätte. Ganz zu schweigen davon, daß die Katholiken sich bemühen mußten, die Bande zwischen dem katholischen Antikommunismus und dem faschistischen Antikommunismus vergessen zu machen³¹. Um diese Bande vergessen zu machen, hielt sich die illegale katholische Propaganda an ein vorsichtiges, diplomatisches Schweigen: im allgemeinen *ignoriert* sie geradezu das Bestehen der Sowjetunion.

Dies natürlich mit gewissen Ausnahmen: und der Ton dieser Ausnahmen ist bezeichnend. Die Standpunkte sind nicht einheitlich für den ganzen katholischen Kreis, und neben der Stellungnahme von De Gasperi, die wir bereits erwähnt haben, gibt es andere, die sich mehr den liberalen Standpunkten nähern.³²

In diesen Fällen stehen wir vor einer merkwürdigen, seltsam umgestülpten historischen Perspektive: die Sowjetunion wird nicht als eine Nation dargestellt, die dem Kommunismus *noch nicht verwirklicht* hat, sondern als eine Nation, die *ihn schon aufgegeben hat*. Hier haben wir also offensichtlich ein Moment, wo auch die italienischen Rechte darauf verzichten, ihre Haßkampagne gegen die Sowjetunion zu führen: aber auf eines verzichten sie nicht, nämlich auf den Versuch, der italienischen Arbeiterklasse zu demonstrieren, daß der Kommunismus unmöglich ist. Aus dieser Unmöglichkeit, den Kommunismus zu verwirklichen, würde sich nach den Überlegungen der liberalen und katholischen Rechten ableiten, daß es nutzlos ist, für die Verwirklichung des Sozialismus zu kämpfen . . .

Was wir mit diesen Ausführungen zu beleuchten versucht haben, ist die große Kompliziertheit und der Nuancenreichtum der italienischen politischen Bühne, die der Faschismus versucht hatte, im höchsten Grade zu vereinfachen und zu schematisieren, ohne daß es ihm jedoch gelungen ist. Hier soll auch an den „Linksfaschismus“ erinnert sein, der versucht hatte,

dem Rußlandfeldzug seinen Charakter der „Rache, Bestrafung, Beseitigung des Kommunismus“³³ zu nehmen, aber so weit sogar die Kommunisten es bis zu einem gewissen Grade für richtig hielten, sich in den Linksfaschismus einschalten zu können, um ihn zu benützen, haben die Ereignisse gezeigt, daß die italienische Arbeiterklasse den Faschismus vollständig identifizierte mit dem Antisozialismus, dem Antikommunismus, dem Antisowjetismus. Da nun der Antisowjetismus als charakteristischer und nicht zu entfernender Zug des Faschismus identifiziert war, gelangte man mit einem ziemlich einfachen (und wahrscheinlich schematischen) logischen Vorgang dazu, den Antifaschismus mit dem Philosowjetismus zu identifizieren.

Dies war die Wirklichkeit, mit der die liberale und katholische Propaganda rechnen mußte, um sich nicht von der antifaschistischen Widerstandsbewegung abgeschnitten zu sehen, als der Angriff auf die Sowjetunion nicht nur die Sowjetmacht, sondern auch das von ihr vertretene politische Ideal in den Weltkrieg eintreten machte. Es ist klar, daß dies eines der Elemente der Kraft des sozialistischen Lagers bildete, insbesondere des Sozialismus auf Klassenbasis, und ganz besonders der Kommunistischen Partei.

In diesem Gesamtbild, welches man nur zu leicht als ein Bild der vollen Solidarität des italienischen Sozialismus mit der Sowjetunion und als Anerkennung ihrer Siege als Siege und Bestätigungen des Sozialismus beschreiben kann, muß man jedoch versuchen, auch die darin enthaltene Problematik zu erkennen. So zum Beispiel das Problem der Beziehungen zwischen der Ideologie der Arbeiterklasse und der Politik eines Staates, wo die Arbeiterklasse die Macht übernommen hat. Manche der Fragen, die sich damals zum mindesten mit inbegriffen stellten (nur wenige stellten diese Fragen ausdrücklich), müßten heute von neuem erhoben werden, denn erst heute, nach der kühnen Kritik der Sowjetunion an ihrer eigenen Vergangenheit und der Anprangerung des „Persönlichkeitskults“, beginnen wir über die für die Beantwortung erforderlichen Elemente zu verfügen.

Alle Aspekte der stalinistischen Politik ohne Ausnahme wurden damals en bloc akzeptiert und auf ein und dieselbe Ebene gestellt: jene die sich später als Irrtümer oder Degenerationserscheinungen erwiesen, verwies man damals auf die Ebene der taktischen Notwendigkeit, und die taktischen Notwendigkeiten wurden der Theorie als Elemente der Ideologie einverleibt. Oder, wenn wir genauer sein wollen, der „Liberalsozialismus“ interpretierte Irrtümer und Degenerationserscheinungen als taktische Notwendigkeiten; und die Kommunistische Partei (und zum Teil auch die Sozialistische Partei) stellte die Taktik auf die gleiche Ebene mit der Strategie und der Ideologie. In dieser Sicht verhinderte es die massive Präsenz des Stalinismus (und dessen totale Identifizierung mit dem sowjetischen Sieg), daß man auf alle Fragen betreffend die Phasen der Verwirklichung des Sozialismus die richtige Antwort gab, wie auch auf die Fragen betreffend die Beziehungen zwischen Partei, Klasse und Staat sowie die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Kommunistischen Parteien und der Arbeiterklasse der verschiedenen Länder.

Außerdem sei daran erinnert, daß die illegale ideologische Schulung jener Zeit mit Stalin mehr Glück hatte als mit Marx oder Engels oder Lenin: die italienische Jugend, die damals, in der Widerstandsbewegung, begann, sich mit dem Marxismus-Leninismus vertraut zu machen, wurde dazu erzogen, den Gedanken Stalins als den fortgeschrittensten und reifsten Ausdruck des Marxismus-Leninismus zu betrachten, mit dem Ergebnis, daß die Lektüre der Texte von Stalin es überflüssig erscheinen ließ, die Schriften derjenigen zu lesen, die man viel eher als Meister bezeichnen kann.

Es wäre nicht leicht gewesen, sich diesen Erscheinungen entgegenzustellen: denn sie entsprachen unter anderem einer spontanen Volksrichtung, welche die historischen Ereignisse vereinfachte und zum Mythos umformte: der große Kampf erscheint so gewissermaßen als das Bild eines Streites zwischen Symbolen, wo Mussolini und Hitler eine ganze Welt von Interessen und Ideen darstellten, die man besiegen mußte und besiegen würde; und Stalin stellte eine ganze Welt von Interessen und Ideen dar, die siegen mußten und im Begriff waren, zu siegen.

Auch soll man nicht glauben, daß in den verantwortlichen politischen Kreisen niemals etwas geschehen sei, um diesem Zustand abzuweichen: man versuchte einiges nicht nur in gewissen Gruppen der Sozialistischen Partei, sondern sogar die offizielle Propaganda der Kommunistischen Partei zeigte ein gewisses Zögern (welches verschleierte Einwendungen verbarg), bevor sie den Standpunkt von Wyschinsky über die Beziehungen zwischen der Regierung Badoglio und dem Exekutivausschuß der antifaschistischen Parteien akzeptierte.³⁴

Im Feuer eines Kampfes, der sich für das italienische Volk Tag für Tag schwieriger und blutiger gestaltete, wurde es immer schwerer, die taktische und die strategische Perspektive auseinander zu halten, ebenso wie die militärische und die politisch-ideologische Perspektive. So reifte eine Tendenz heran, die politischen Perspektiven und geradezu den ideologischen Ausdruck der Widerstandsbewegung unter die geographische Situation diesseits oder jenseits einer Trennungslinie zu unterordnen, gemäß einer Einstellung, die man für gewöhnlich auf die Konferenz von Jalta zurückführt.

Zum Schluß glauben wir hinsichtlich des Problems, welchem diese unsere bescheidenen Ausführungen hauptsächlich gewidmet sind und welches eine weit tiefere Untersuchung verdienen würde, die „internationalen Aspekte“ der italienischen Widerstandsbewegung einteilen zu sollen in: *Werte und Bedeutung* internationalen Charakters, die als fortgeschrittenste Kennzeichen des Kampfes unterstrichen wurden; und *internationale Beziehungen* — politischer, militärischer und diplomatischer Natur — die durch lange Jahre hindurch, und bis zum Beginn einer Politik des friedlichen Nebeneinanderlebens, deren Entwicklung gehemmt haben.

¹ ARNOLD: „Der nationale und der internationale Charakter der Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg.“ Anregungen über Themen und Probleme für die Berichterstattung zur Vorbereitung der Warschauer Konferenz, als Manuskript vervielfältigt, Seite 1, I—III.

² ARNOLD: a. a. O. Seite 3, III—IV.

³ Natürlich herrscht nicht allgemeines Einverständnis über diese Interpretation. Leider muß festgestellt werden, daß auch H. MICHEL nicht einverstanden ist, denn er schreibt: „Die italienische Widerstandsbewegung hatte sich den Sturz Mussolinis nutzbar gemacht, den sie nicht verursacht hatte und der eine große und unerwartete Volksbewegung hervorgerufen hatte.“ („Les Alliés et la Résistance en Europe“, Hauptbericht vor dem Zweiten Internationalen Kongreß über die Geschichte der Widerstandsbewegung, Mailand, März 1961, als Manuskript vervielfältigt, Seite 64/65.)

⁴ Es ist schwierig, einem ausländischen Publikum zu erklären, was das italienische Wort „qualunquismo“ bedeutet: Es ist eine Art intellektueller und moralischer Abrüstung, und bedeutet im spezifischen Falle den Willen, alle Ereignisse nach dem gemeinsamen Nenner der vulgärsten Begründungen zu interpretieren. (Anm. des Übers.: „Qualunquismo“ bedeutet wörtlich: „Die Einstellung irgendeines Durchschnittsmenschen.“)

⁵ Wir haben in jüngster Zeit Thesen dieser Art verfechten gehört, und zwar auch an ziemlich maßgebender Stelle (im Laufe der Konferenz „Dreißig Jahre italienische Geschichte“, die in Mailand abgehalten wurde). Auf dem erwähnten Mailänder Kongreß vertrat F. PARRI eine andere These: in einem Regime wie dem Faschismus zersetzte sich alles, weil dem Menschen die Verantwortung für seine Handlungen abgenommen wird (zitiert aus *Archivmaterial des Istituto Feltrinelli*). Diese These enthält unzweifelhaft Elemente der Wahrheit, doch scheint sie uns parteilich zu sein. Das Thema ist nicht ohne Bedeutung, seinerzeit in politischer und heute in historischer Hinsicht: wie es PARRI sehr richtig betonte, führte das Unverständnis auf seiten der Alliierten für die wirkliche Bedeutung der italienischen organisatorischen Leistungsfähigkeit während des faschistischen Krieges dieselben (zusammen mit allgemeinerem politischem Unverständnis) dazu, den möglichen italienischen Beitrag zum antifaschistischen Krieg zu unterschätzen. Unser Standpunkt fällt mit dem von R. BATTAGLIA zusammen, der schreibt: „Die Politik der Spaltung, die er (der Faschismus) betrieb . . . übte ihre unmittelbare Wirkung auf dem Gebiet der kriegerischen Leistungsfähigkeit aus; und es konnte auch gar nicht anders sein“, und er erwähnte als Beispiel „die Episode der Division ‚Julia‘, die nach Griechenland mobilisiert wurde und es vorzog, zu meutern, anstatt in ihre Reihen faschistische Abteilungen aufzunehmen, und die einen Militärstreik bis zum äußersten durchführte, bis ihre Forderungen erfüllt wurden, wie auch die Streitigkeiten zwischen Faschisten und Antifaschisten in der Armee („*Storia della Resistenza italiana*“, Turin, 1953, Seite 49). Siehe auch die bezeichnenden Angaben über die freiwilligen Meldungen: „In der Provinz Mailand meldeten sich nicht mehr als 50 Freiwillige (bei der Aushebung von 1943), in der Provinz Rom 32; . . . in sechzehn Provinzen meldete sich nicht ein einziger Freiwilliger“ (a. a. O., Seite 57). Mit Recht wird auch an die spontane Sabotage der Bauern erinnert, die ihrer Ablieferungspflicht nur mit zwei Dritteln der Ernte 1941/42 nachkamen. Nach der Ansicht von BATTAGLIA

sind diese Erscheinungen ein Vorspiel für den künftigen Charakter der Widerstandsbewegung, wo die bewußteste und kämpferischste Avantgarde nicht isoliert sein würde. Auch die Regierung von Salerno führte die militärische Schwäche der italienischen Armee während des faschistischen Krieges darauf zurück, daß die italienischen Soldaten „entgegen der hundertjährigen Geschichte Italiens“ hatten kämpfen müssen: allerdings sieht man hier eine Problemstellung auf der Basis der „Tradition“. (Dokument vom 27. 4. 1944, zitiert von A. DEGLI ESPINOSA, „Il regno des Sud“, Florenz, Seite 413.)

⁶ Das Volk und die antifaschistischen Parteien leugneten zu wiederholten Malen, daß der König und die Regierung Badoglio qualifiziert seien, um den anti-nazifaschistischen Krieg anzuführen, und widerlegten damit gleichzeitig die Begründungen, die vom König und seiner Regierung für den Frontwechsel mit Argumenten des anti-deutschen Chauvinismus gegeben wurden (siehe Rede von König VIKTOR EMANUELE vom 24. September 1943), sowie auch den Vorwand einer Rückkehr zu den traditionellen Bündnissen (siehe Proklamationen des Marschalls BADOGLIO vom 15. September 1943 und 11. Februar 1944).

⁷ Nach C. PAVONE „können die Berufsoffiziere, die am Widerstandskampf teilnahmen, als Grenzfall der Kontinuität zwischen der Zeit vor und nach dem 1. September betrachtet werden“ („Le Idee della Resistenza“ in „Passato e presente“, 1959, Nr. 7, Anmerkung zu Seite 897). In Wirklichkeit wird diese Kontinuität durch den Meuterei-charakter, den man sehr häufig bei den Waffentaten nach dem 8. September findet, sehr oft unterbrochen.

⁸ D. L. GHILARDINI, „I martiri di Cefalonia“, Seite 39.

⁹ H. MICHEL „Les Alliés et la Résistance en Europe“, zweite Internationale Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung, als Manuskript vervielfältigt, Seite 8.

¹⁰ Im übrigen nähert sich auch MICHEL einer Beobachtung, die ihm eine andere Definition der Widerstandsbewegung anregen könnte, als die von ihm vorgeschlagene, wenn er sagt: „Übrigens besteht die Eigenständigkeit des Kampfes der Widerstandsbewegung zu einem guten Teil darin, daß dieser Kampf stattfindet“, und wenn er (a. a. O., Seite 62) den Unterschied zwischen der Aktion der Widerstandskämpfer und der Arbeit der Geheimagenten unterstreicht. Noch mehr wird dieser Unterschied von R. BATTAGLIA unterstrichen, der daraus auch eine politisch-historische Interpretation folgert, wenn er schreibt: „Ein wirksamer Widerstand gegen den Faschismus erwirbt seine Gültigkeit durch die Grundtatsache, daß er, auch wenn er von wenigen geleistet wird, von den Massen als Führer und Ansporn akzeptiert werden kann. Dies ist der scharfe und unüberschreitbare Unterschied zwischen den wenigen Fällen militärischer Spionage, die damals, wie im Verlaufe jedes Krieges, in Italien vorkamen, und den Sabotagehandlungen der Arbeiter in den großen Industriezentren. Der Unterschied liegt nicht in der Absicht und nur in der Absicht, sondern im Ergebnis. Die Ersteren isolierten das Problem der militärischen Niederlage des Faschismus von der Befreiung des italienischen Volkes, die Letzteren aber verbanden beide Begriffe unauflöslich miteinander“ („Storia della Resistenza italiana“, Seite 59, 2. Auflage). Auch von diesem Standpunkt aus gesehen, liegt das Unterscheidungsmerkmal des Widerstandskampfes in der Teilnahme der Masse. In diesem Sinne spricht sich auch der Bericht von VENTURI beim gleichen Kongreß von Mailand aus.

¹¹ Rundschreiben an Parteien und Organisationen, verfaßt von F. TURATI, unter-schrieben von Turati und anderen, neu veröffentlicht von A. Schiavi, „Esilio e morte di Filippo Turati“, Rom 1956 (Seite 58).

¹² F. TURATI, „Per un'unione Internazionale dei Lavoratori nel mondo“, Studie aus dem April 1928 für die 1. Mai-Nummer der Amalgamated Clothing Workers of America, New York, mit dem Titel „Cio cho l'Italia insegna“. Neu veröffentlicht von A. Schiavi a. a. O. (Seite 130 und 132).

¹³ F. TURATI, Bericht vor dem Internationalen Sozialistenkongreß, Brüssel, 7. August 1928. Neu veröffentlicht von Schiava, a. a. O. (Seite 195).

¹⁴ „... etwas Verborgenes, Geheimes im Nationalbewußtsein... war das erschütternde Motiv, wir möchten fast sagen, der Schlüssel, um diesen verzweifelten Widerstand zu verstehen. Der Schlüssel liegt gerade in jenem Aspekt, von dem die Deutschen geglaubt hatten, daß er ihren eigenen Interessen am besten entspreche, nämlich in der Tatsache, daß hier ein italienisches Heer auf fremdem Boden stand. ‚Fremder Boden‘, also ein Boden, der besetzt war gegen die nationale Tradition des Landes, wie sie aus dem ersten Risorgimento hervorgegangen war, welches uns niemals als Unterdrücker anderer Völker gesehen hatte“. (R. BATTAGLIA, „Storia della Resistenza italiana“, Seite 111.)

¹⁵ Der dritte der großen Verbündeten, nämlich die Vereinigten Staaten, hatte keinen merklichen Einfluß auf die Entwicklung des politischen Gedankens der italienischen Widerstandsbewegung. MICHEL (Bericht vor dem Mailänder Kongreß, vervielfältigtes Manuskript, von Seite 39 bis 42) schreibt diese Tatsache dem Umstand zu, daß die führenden amerikanischen politischen Gruppen diesen Problemen in ihrer Kompliziertheit fremd gegenüberstanden, und die Vereinigten Staaten sich somit nur wenige damit befaßten: sie zogen es vor, Churchill die politische Initiative zu überlassen, insbesondere was Mittel- und Südeuropa betraf. Auch VENTURI (Bericht vor dem gleichen Mailänder Kongreß, vervielfältigtes Manuskript, Seite 20) unterstreicht, daß „die Amerikaner Italien nicht genug oder nur schlecht kannten. Mit wenigen bemerkenswerten Ausnahmen besaßen sie nicht das notwendige kulturelle Werkzeug — die Franzosen würden sagen, die Geistesstruktur —, um die Wirklichkeit der italienischen Untergrundbewegung schnell zu erfassen“.

¹⁶ „La nostra lotta“, Jahrgang III, Nr. 4, Seite 6.

- ¹⁷ Illegales Flugblatt.
- ¹⁸ P. CALAMANDREI, „*La coscienza civile della nuova Italia*“ (Rede anlässlich der Zeremonie beim Amtsantritt im großen Hörsaal der Universität von Florenz, am 15. September 1944; herausgegeben in „*Quaderni dell'Italia Libera*“, Nr. 7, Seite 5).
- ¹⁹ „*Filofascismo estero e antifascismo italiano*“, in „*La riscossa italiana*“, Nr. 2, November 1943.
- ²⁰ Über die europäische Revolution und über die europäische demokratische Bewegung als Werkzeug der Vermittlung zwischen den Angelsachsen und Rußland, siehe beispielsweise C. I. „*I partiti o le masse*“ in „*Nuovi quaderni di Giustizia e Libertà*“, Juli—Oktober 1944.
- ²¹ „*Democrazia*“, Nr. 3 (illegale Ausgabe).
- ²² „*L'Europa di domani*“ (illegale Broschüre).
- ²³ Aus dem Programm der Aktionspartei, zitiert in E. MONROE (MUR), A. ROLLIER, „*Stati Uniti d'Europa?*“ (illegale Ausgabe, Seite 5 und folgende).
- ²⁴ *Politische Deklaration* der Italienischen Sozialistischen Partei der Proletarischen Einheit, veröffentlicht in „*Avanti*“, vom 26. August 1943 (illegale Mailänder Ausgabe).
- ²⁵ „*Avanti*“, 3. September 1943 (illegale Mailänder Ausgabe).
- ²⁶ „*Avanti*“, 30. März 1945 (illegale Mailänder Ausgabe).
- ²⁷ Siehe die Rede STALINS in Moskau vom 9. Februar 1946. Über die Frage des gerechten Charakters des antifaschistischen Krieges *von Anfang an* siehe V. LEDUC („*La coexistence pacifique*“, Paris 1962) vor allem pag. 61 ff. Er berichtet über die Stellungnahmen, die von den Kommunisten zu verschiedenen Zeiten zu dieser Frage abgegeben wurden, und auch über seine eigene; auch über solche, die in Widerspruch zu der obengeführten Stellungnahme Stalins stehen.
- ²⁸ „Der griechische Aufstand der ELAS, der im Herbst 1944 kräftig Fuß faßte, rief insbesondere in London offene Besorgnis hervor, eine Besorgnis, die sich auch in den Beziehungen mit den (italienischen) Partisanen und in der Beurteilung ihrer Bewegung auswirkte.“ (F. VENTURI, Bericht vor dem Mailänder Kongreß, als Manuskript vervielfältigt, Seite 23.) „Die ELAS war im Jahre 1944 der Alpdruck Europas und auch unser Alpdruck. Ich selbst muß erklären, daß ich mit äußerster Aufmerksamkeit und äußerstem Interesse sowohl von englischen und amerikanischen Journalisten als auch von Vertretern des amerikanischen Kommandos interpelliert wurde, und zwar mit folgender Frage: Werdet ihr Italiener auch eine ELAS schaffen? Ich war sicher, daß dies nicht der Fall sein würde, denn wir hatten mit unseren kommunistischen Kameraden über die ELAS vielleicht nicht lang, aber sehr genau gesprochen“ erklärte PARRI vor dem gleichen Kongreß (stenographische Protokolle des Kongresses, aufbewahrt im Archiv des Istituto Feltrinelli).
- ²⁹ G. CROCE, „*Quando l'Italia era tagliata in due*“, Bari 1948.
- ³⁰ A. DE GASPERI, Rede, gehalten in Rom, am 23. Juli 1944 (veröffentlicht in „*Discorsi politici*“, Rom 1956, I. Band, Seite 15).
- ³¹ Siehe E. RAGIONIERI, „*Anticomunismo cattolico et guerra fascista*“, in „*Rinascita*“, Juni 1961, Seite 546.
- ³² „Sind die Erfolge der russischen Wirtschaft ein Ergebnis der Einführung des Kommunismus oder der Abkehr vom Kommunismus?“ lautet der Titel eines von den Christlichen Demokraten verbreiteten illegalen Flugblattes.
- ³³ „*Antibolschewismus, aber nicht Reaktion*“ in „*Critica fascista*“, 1. August 1941.
- ³⁴ Siehe zum Beispiel „*Das Sowjetvolk nimmt seine freundschaftlichen Beziehungen mit dem italienischen Volk auf*“ in „*La nostra lotta*“, Jahrgang II, Nr. 5/6, März 1944.

Dušan PLENČA (Jugoslawien)

I. Einige nationale Elemente der Gründung der nationalen Befreiungsbewegung in Jugoslawien

Die innere Lage Jugoslawiens in der Zwischenkriegszeit ist gekennzeichnet vom Kampf der nationalistischen Bourgeoisien um die Vorherrschaft und um ihre Interessen und durch die unaufhörlichen Konflikte zwischen der herrschenden Bourgeoisie und der Arbeiterklasse und den verarmten Bauern. Diese Situation trug zur Entstehung der Kampfformen bei. Vor dem Zweiten Weltkrieg und an seinem Beginn übten die internationalen Faktoren — die Machtergreifung des Faschismus und seine mächtige Ausbreitung in Europa — auf die Ereignisse in Jugoslawien einen entscheidenden Einfluß aus; die KPJ nützte diesen Umstand auf nationaler und internationaler Ebene aus... Sie paßte sich den bestehenden Bedingungen an und legte die Taktik der Befreiungsbewegung in Funktion der damals herrschenden Lage fest. Diese taktischen Grundsätze bedingten die historischen Entwicklungsphasen der Bewegung...

1. Gründung und Festigung der Antifaschistischen Volksfront 1935 bis 1941

Nach dem Einfall Deutschlands in die Balkanländer, nach dem Beitritt Ungarns, Rumäniens und Bulgariens zum Dreierpakt und nach dem italienischen Überfall auf Griechenland war Jugoslawien von faschistischen Mächten und deren Satelliten umgeben. Die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ) faßte entsprechende Beschlüsse, die zur Verteidigung des Landes und zur Erweiterung der Volksfront notwendig waren... Die Stellung der KPJ wurde von breiten Schichten des Volkes angenommen und diese Haltung zeigte sich vor allem im März 1941, als (am 25. März 1941) die Regierung Cvetković-Maček den Vertrag über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreierpakt abschloß. Die KPJ rief die Massen auf, sich gegen die verräterische Politik des volksfeindlichen Regimes zu erheben. Mehr als eine Million Personen nahmen an den Kundgebungen teil, die am 26. und 27. März in allen großen Städten Jugoslawiens organisiert wurden. Die KPJ forderte die Demission der Regierung und die Bildung einer nationalen Regierung, die die Anerkennung der demokratischen Freiheiten proklamieren, die nationale Verteidigung vorbereiten und mit der UdSSR einen Freundschaftspakt und einen Vertrag für gegenseitigen Beistand abschließen sollte. Der Druck der Volksmassen stürzte das Regime des Prinzregenten Paul. Eine Gruppe prowestlicher Offiziere organisierte unter Ausnutzung der im Lande neu eingetretenen Lage in der Nacht auf den 27. März einen Staatsstreich und setzte eine neue Regierung unter der Leitung von General Simović ein.

Diese Regierung, deren Hauptsorge die Aufrechterhaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung war, für welche, ihrer Meinung nach, der Staatsstreich organisiert worden war, versuchte durch diplomatische Mittel den Angriff der Achsenmächte und deren Satelliten auf Jugoslawien zu verhindern oder zu verzögern und traf keinerlei Maßnahmen, die gegen die Fünfte Kolonne, zum Kampf gegen den von den bürgerlichen Parteien und den militärischen Führern verbreiteten Defaitismus notwendig gewesen wären.

Im Gegensatz zur Regierung setzte die KPJ ihre Tätigkeit im Sinne der Umgruppierung der Volksmassen fort... und verstärkte die Widerstandsbewegung, die die einzige organisierte Kraft darstellte, welche sich um die nationale Verteidigung Sorgen machte.

Die Ereignisse des 27. März und der in Jugoslawien organisierte Widerstandskampf zwangen die Regierung des Dritten Reiches, ihre Aggressionspläne gegen Griechenland zu ändern und den Angriff auf die UdSSR um fünf Wochen zu verschieben¹. In seiner Verzweiflung über diese Tatsachen ordnete Hitler an, den militärischen Angriff auf Jugoslawien „mit unerbittlicher Gewalt“ durchzuführen, und daß „die Zerstörung des Landes blitzartig vor sich gehen“ sollte². Die starken deutschen, italienischen und ungarischen Streitkräfte, die von wilden Bombenattacken unterstützt wurden, brauchten nur zehn Tage, um die jugoslawische Armee zu schlagen, die wegen der Desorganisation und der Sabotage dem Feind nur in wenigen Ausnahmefällen ernstem organisierten Widerstand leisten konnte. Gemäß Hitlers Anweisungen wurde das zerstückelte Jugoslawien von Deutschland, Bulgarien, Italien und Ungarn besetzt.

Während des April-Krieges traf die KPJ alle für den Widerstand gegen die Angreifer notwendigen Maßnahmen — Gemäß dem Aufruf des ZK der KPJ stellten sich Tausende von Freiwilligen der Armee, von der sie jedoch nicht aufgenommen wurden. Am 7. April verlangte eine Delegation des ZK vom Kommando der IV. Armee die Ausgabe von Waffen an die Angehörigen der antifaschistischen Bewegung, um gegen die Angreifer kämpfen zu können. Diese Forderung wurde, ebenso wie die zahlreichen anderen von lokalen Funktionären der KPJ an die örtlichen Militärkommandos gestellten Forderungen, unter dem Vorwand zurückgewiesen, daß der Kampf gegen die Angreifer sinnlos sei. In dem allgemeinen Defaitismus, in der Atmosphäre der Demoralisierung und des Verrates leisteten nur die unter dem

Einfluß von Mitgliedern der KPJ stehenden Einheiten starken Widerstand. (In Maribor, an der Front nahe der albanischen Grenze, bei Čačak, in einigen Gebieten und Ortschaften Bosniens, Sloweniens und Dalmatiens.)

Der April-Krieg wurde zur nationalen Katastrophe, als Folge des langjährigen reaktionären bürgerlichen Regimes.

Im Laufe des Kampfes zur Verteidigung des Staates gegen die Aggression, des Kampfes um den demokratischen Aufbau des Landes und um die Erringung von Rechten für die Arbeiterklasse wurde unter der Leitung der KPJ die machtvolle und geeinte antifaschistische Bewegung geschaffen, die unter den schwierigen Verhältnissen des Besatzungsregimes imstande war, das Volk in den bewaffneten Kampf um die nationale Befreiung und eine gerechtere Gesellschaftsordnung zu führen.

2. Aufstand und nationaler Befreiungskampf in der Periode der Gründung des neuen Jugoslawiens, 1941 bis 1945

... Auf Grund der vorhergegangenen Beratungen stellte die KPJ im Mai und Juni 1941 bei den Gebiets- und Ortskomitees der Partei ein System von Militärkomitees auf. Diese Komitees sammelten... Waffen und militärisches Material, bildeten Soldaten für bewaffnete Abteilungen aus... stellten Informationsdienststellen auf, organisierten Stoßtrupps und verübten zahlreiche Sabotage- und Diversionsakte. Bereits im Juni spielten sich in den verschiedenen Gebieten des Landes bewaffnete Aktionen von großem Umfang ab...

Der deutsche Überfall auf die UdSSR schuf günstige Voraussetzungen... für den allgemeinen Aufstand in Jugoslawien. Der Kriegseintritt der UdSSR stellte für den Kampf der jugoslawischen Völker einen außerordentlichen moralischen und politischen Faktor dar. Er kündigte die Niederlage an... Unter diesen Bedingungen gab die KPJ am 22. Juni eine Proklamation an die Völker Jugoslawiens heraus, worin sie diese aufrief, von der Sabotage zum bewaffneten Kampf gegen die Besatzungsmächte überzugehen.

Im Juli 1941 begannen im ganzen Lande die Partisanenkämpfe und sie erreichten bald einen solchen Umfang, daß sie die Form einer Massen-erhebung annahmen. Viele Städte und ein riesiges Gebiet wurden befreit... Komitees der nationalen Befreiung konstituierten sich als Organe der neuen Volksmacht...

Große militärische und politische Siege... ermöglichten gegen Ende 1942 die Gründung des Obersten politischen Organs des neuen Jugoslawiens: des Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens (AVNOJ)...

Die Völker Jugoslawiens errangen Siege durch ihre eigene Kraft... Die Kapitulation Italiens... brachte der nationalen Befreiungsbewegung neue Siege: Das Gros der italienischen Besatzungstruppen wurde entwaffnet. Ein großer Teil des Gebietes (Inseln, Häfen) wurde befreit, in den befreiten Gebieten Dalmatiens, Istriens, Kroatiens und der slowenischen Küste mobilisierte sich das Volk spontan. Der Aufstand erreichte großen Umfang, zahlreiche militärische Gruppe von der Größe einer Abteilung bis zu der einer Brigade und Division entstanden...

Durch die Sammlung breiter Volksmassen um die politische Plattform der KPJ konnte die nationale Befreiungsbewegung ihre Hauptaufgabe lösen, die ihr auf der ersten Tagung des AVNOJ gestellt worden war. So wurde *der Kampf um die Massen* gewonnen, der sich ebenso sehr im Kampf gegen die Besatzung wie im offenen Konflikt gegen die Kräfte der alten Gesellschaftsordnung des Landes entfaltete...

II. Charakter und Formen des Befreiungskrieges

Der Befreiungskrieg in Jugoslawien spielte sich von 1941 bis 1945 im Rahmen der Anti-Hitler-Koalition ab, in der die Sowjetunion und ihre westlichen Verbündeten die Hauptkräfte darstellten. Dieser Krieg war durch seine Breite, durch die erzielten Ergebnisse, durch die Teilnahme der Volksmassen, sowie durch die Form und den Charakter des bewaffneten Kampfes

ein allgemeiner Kampf der Massen. Seine erste und grundlegende Aufgabe war der Kampf gegen die Besatzungsmacht.

Diese, die im Anwachsen der revolutionären Bewegung der nationalen Befreiung eine Gefahr für ihre militärischen und politischen Ziele erblickte, beschloß, sich auf die Bourgeoisie zu stützen, die ihre Klasseninteressen gefährdet sah, und sich trotz allen Gegensätzen mit letzterer gegen die Revolution zu einigen. Unter diesen Umständen erhielt der Befreiungskampf den Charakter eines Kampfes um die gesellschaftliche Umformung. Unter Berücksichtigung dieser beiden wesentlichen Kriegsziele organisierte die KPJ über Vermittlung der nationalen Befreiungsbewegung den Befreiungskampf und die Revolution. Die komplizierten internationalen Probleme und die im Verlauf des Zweiten Weltkrieges aufgetauchten nationalen Probleme zwangen die Befreiungsbewegung, durch den Partisanenkampf eine allgemeine Volkserhebung auszulösen und eine revolutionäre Armee zu schaffen, wobei man von kleinen organisierten Einheiten oder Partisanenabteilungen ausging. Diese Armee sollte imstande sein, mit ihrer eigenen Strategie und Taktik den sehr starken Kräften der Konterrevolution die Stirn zu bieten und den Endsieg zu sichern. Die Entwicklung der Charakter und die Form des Befreiungskrieges erfordern eine Überprüfung ihrer wesentlichen politischen Bestandteile, eine Untersuchung der Strategie und Taktik einer revolutionären Armee während des Krieges.

1. Politische Komponenten des Nationalen Befreiungskampfes

Die Niederlage der jugoslawischen Armee im „April-Krieg“ bedeutete das logische Ende der Politik der Bourgeoisie und der sozialen und politischen Gegensätze, die Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit erschüttert hatten. Die Bourgeoisie war weder stark genug noch fähig, das Volk unter den Bedingungen der Besatzung zu führen. Die KPJ als Vorhut der jugoslawischen Völker stellte daher ein Programm der nationalen Befreiungsbewegung, der engen Verbindung zwischen nationalem Kampf und Revolution, auf.

Die Befreiungsbewegung führte ihr Programm mit Vermittlung der Volksfront durch, welche durch direkte Aktion und Zusammenschluß von Mitgliedern verschiedener bürgerlicher Parteien die Koalition verschiedener Parteien ablehnte und ... an der Basis eine allgemeine, vereinigte politische Volksbewegung schuf. Kardelj schrieb, die Volksfront habe ihre politischen Ziele erreicht „durch den unerbittlichen Kampf gegen den Feind, unter Einsatz der Waffen und aller anderen Mittel. Die Aktion wurde zum Kriterium der Aufrichtigkeit der Befreiungsparen. Passivität wurde als Bündnis mit dem Feind betrachtet“³.

Die soziale und klassenmäßige Struktur der Bewegung spielte eine beherrschende Rolle im Charakter und den Tendenzen der Entfaltung des Befreiungskampfes. Die politische, ideologische und organisatorische Rolle der Arbeiterklasse stellte „den entscheidenden Faktor bei der Klassenvorherrschaft des sozialen und politischen Prozesses dar, in dessen Verlauf die Befreiungsbewegung die gesellschaftliche Umbildung durchführte“⁴. Die Bauernmassen „verliehen der Bewegung eine Breite, und Hilfe der Massen, ohne die der Partisanenkrieg unmöglich oder zum Mißerfolg verurteilt gewesen wäre“⁵. Die Einheit der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, die auf der Grundlage des Befreiungskampfes hergestellt worden war, ermöglichte unter den Bedingungen des Krieges einen solchen sozialen und politischen Prozeß ... Die Arbeiterklasse nahm die Leitung des politischen und sozialen Lebens des Landes auf sich. Diese Einheit ... schuf in Jugoslawien „einen besonderen Typ der nationalen Befreiungsbewegung“ ...

2. Strategie und Taktik der revolutionären Armee

Die politische Plattform der Befreiungsbewegung erlaubte eine Kriegführung nach modernen militärischen Grundsätzen ... Die Kampfmethoden der Partisanen stellten die grundlegende Strategie und die Auffassung dar, die in Jugoslawien über die klassischen Normen des bis zu diesem Zeit-

punkt in der Militärgeschichte bekannten Guerillakrieges hinausgingen. Die ständige strategische Initiative und die geeignete militärische Formation erlaubten der Befreiungsarmee die Durchführung . . . von komplizierten Front- oder Manöveroperationen . . . Sie zwangen den Feind, selbst wenn er stärker war, mit Truppen in die Defensive zu gehen, die er an anderen Fronten dringend gebraucht hätte; auch wurde er dadurch zu einem langen Abnützungskrieg gezwungen . . . Die Befreiungsarmee verlegte den Schwerpunkt der militärischen Operationen von einem Gebiet in ein anderes, und fügte dem Feind schwere Verluste zu, die strategischen Niederlagen gleichkamen . . .

III. Internationale Aspekte der jugoslawischen Befreiungsbewegung und deren Verbindungen mit den anderen Widerstandsbewegungen in Europa

Der internationale Charakter der demokratischen revolutionären Bewegung . . . trat bereits in der Kampfperiode zutage, die dem Zweiten Weltkrieg voranging. Die bei der Annexion Österreichs durch Deutschland organisierten Demonstrationen gegen die faschistische Gefahr, die Aktion zur Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik, die Teilnahme am Spanienkrieg, der Kampf gegen den Überfall auf Albanien, die Bewegung zum Sturz des pro-faschistischen Regimes überschritten den nationalen Rahmen der Widerstandsbewegung und so wurde die revolutionäre Bewegung zum internationalen Faktor der Befreiungsbewegung.

Der Beginn des Aufstandes und seine Verwandlung in den Befreiungskrieg stellten den vollen Ausdruck der Solidarität der jugoslawischen Völker mit den Völkern der UdSSR und den anderen Völkern der Anti-Hitler-Koalition dar. Indem die jugoslawische Befreiungsarmee feindliche Divisionen auf ihrem Gebiet band, trug sie zur Schaffung einer neuen Front bei, die einen beträchtlichen Teil der allgemeinen alliierten Front darstellte . . . Der internationale Charakter der Bewegung zeigte sich auch in deren Hilfe für die Widerstandsbewegungen verschiedener europäischer Länder.

1. Der Befreiungskampf Jugoslawiens war ein integrierender Bestandteil der Anti-Hitler-Koalition

Die jugoslawische Front übte großen Einfluß auf das kriegswirtschaftliche Potential Deutschlands und Italiens und auf deren Besatzungsregime in Europa aus und in gewissem Ausmaß auch auf die Lage an der Ostfront und der Front in Afrika. Der Angriff auf wirtschaftliche und industrielle Stützpunkte, auf Verbindungswege und Bergwerke hinderte die Besatzungsmacht daran, die Wirtschaft Jugoslawiens in ihren Dienst zu stellen. „Unter dem Druck der Aufstandsbewegung befindet sich die gesamte Wirtschaft des Landes in einem Zustand der Unordnung, die sich ständig verstärkt. Partisanengruppen sind an der Donau aufgetaucht und bedrohen so einen der wichtigsten Verbindungswege für den Erdöltransport aus Rumänien ins Reich“⁶. Das deutsche Oberkommando wollte die wichtigsten Punkte, vor allem Belgrad schützen, da es die wichtigste Stadt ist, deren Besitz lebenswichtig ist“.

In ihren Vorbereitungen der Aggression gegen die UdSSR hatten die Deutschen dank der Unterstützung seitens der „Quisling“-Regierung den Einsatz der Menschenreserven an der Ostfront vorgesehen. Sie hatten die Aufstellung eines kroatischen Armeekorps auf dem Gebiet des unabhängigen Staates Kroatien, eines „Russischen Armeekorps der Weißen Garde“ in Serbien, einer motorisierten Elitedivision und einer Infanteriedivision in Slowenien und in der Vojvodina, die aus Angehörigen der deutschen Minoritäten bestehen sollten, vorgesehen⁷. Der italienische Generalstab hatte die fortschreitende Mobilisierung des besetzten Dalmatiens und Sloweniens vorgesehen, um diese Einheiten aufzufüllen. Der Aufstand bewirkte den totalen Zusammenbruch dieser Pläne. „Angesichts des Mißerfolgs im Kampf

gegen die aufständischen Banden kann die Regierung des unabhängigen Staates Kroatien keine Armeekorps für die Ostfront aufstellen“, schrieb der deutsche Beauftragte in Zagreb, Kasche... Etwa 5000 Mann vertraten den Quisling Pavelić an der Ostfront. Im November 1941 ordnete das deutsche Oberkommando an, „im besetzten Gebiet des Kommandos Südost bis zu einem neuen Befehl“ das weißgardistische Armeekorps zu behalten... Auf diese Weise brach bereits während des Aufstands der Plan der Achsenmächte zusammen, die jugoslawische Bevölkerung zur Teilnahme am Kampf gegen die UdSSR und deren westliche Verbündeten heranzuziehen... Der Partisanenkrieg in Serbien und Bosnien war für das deutsche Oberkommando eine sehr unangenehme Front. Sie erforderte von den feindlichen Besatzungstruppen große Anstrengungen... Die zur Einschränkung der Bewegung getroffenen Maßnahmen der Deutschen waren wirkungslos und der Krieg verwandelte sich in einen langen und erschöpfenden Kampf, der immer neue Truppen verlangte... die der Feind u. a. aus Griechenland, Albanien und Frankreich herbeischaffte und wodurch das Besatzungsregime in diesen Ländern in gewissem Sinne geschwächt wurde...

... Die Erfolge der Befreiungsarmee wurden zu einem wichtigen Faktor für die Alliierten... Am 23. Juni 1943 beschloß Churchill, ihr materielle Hilfe zu erweisen. Als Gegenleistung bat das alliierte Oberkommando den Stab der Befreiungsarmee, seine Angriffe auf die Verbindungswege durch Jugoslawien nach Italien zu verstärken, um so die alliierte Landung in Sizilien zu erleichtern.

Die Kapitulation Italiens, die Entwaffnung der italienischen Besatzungsarmee in Jugoslawien zwangen das deutsche Oberkommando, im Oktober 1943 nach Kroatien, Montenegro, Bosnien und die Herzegowina Divisionen zu überstellen, die vorher in Frankreich, ... in Norwegen, ... in Italien, ... Griechenland, ... Polen... und Deutschland stationiert gewesen waren... Diese Truppenverschiebungen konnten nicht verfehlen, die alliierten Operationen in Süditalien zu erleichtern.

Der langsame Vormarsch der Alliierten in Italien, der große Opfer an Menschen kostete, die berechtigte Forderung der UdSSR nach Eröffnung einer zweiten Front, sowie die ungeheuren Landungsvorbereitungen hoben die Rolle der jugoslawischen Befreiungsarmee in der Anti-Hitler-Koalition noch mehr hervor... Den Alliierten kam dies zu Bewußtsein und... nach der Konferenz von Teheran wurde mit den Alliierten strategische und taktische Zusammenarbeit vereinbart...

2. Die Verbindungen der jugoslawischen Befreiungsbewegung mit den Widerstandsbewegungen der Nachbarländer

Der Internationalismus der Befreiungsbewegung war historisch bedingt durch Entfaltung der revolutionären und demokratischen Bewegung und durch den Beginn des bewaffneten Aufstandes. Ihre verschiedenen Formen internationaler Zusammenarbeit, ihre wirksame und allgemein moralische und politische Unterstützung für die Widerstandsbewegungen in Europa, sowie ihr Einfluß auf die ideologischen und praktischen Veränderungen in der Anti-Hitler-Koalition zeigten sich im Laufe des Krieges. Die Bewegung wurde zu einem Faktor moralischer und politischer Ermutigung für die im Kampf stehenden Völker, zerstörte den Mythos der Unbesiegbarkeit des Nazismus und wies auf die Kampfmöglichkeiten und die neuen Formen des Partisanenkrieges hin. Am 13. Feber 1942 sandte die Sowjetregierung an den jugoslawischen Obersten Stab ein Telegramm: „Es wäre erwünscht, wenn der Oberste Stab der Partisanen im Namen der jugoslawischen Völker einen kurzen Aufruf an die besetzten Länder richten würde, insbesondere an die Tschechoslowakei und Frankreich... Er müßte diese Völker aufrufen, sich zu weigern, Kriegsmaterial zu erzeugen, für Hitler Rohstoffe und Kriegsmaterial zu liefern und, im Gegensatz hiezu, die Partisanenbewegung gegen die Besatzungsmacht zu entfalten.“

... Der internationale Charakter der Befreiungsbewegung drückte sich auch im direkten Beistand für die Bewegungen der Nachbarländer aus:

Dank der Unterstützung durch die KPJ wurde am 8. November 1941 die Albanische Kommunistische Partei gegründet...

...Die jugoslawische Befreiungsbewegung half bei der Aufstellung bulgarischer Partisaneneinheiten, um die Macht der Coburg-Dynastie in Mazedonien und Serbien zu stürzen und die faschistische bulgarische Armee zu vernichten... Der jugoslawische Stab „gab den Führern der bulgarischen Widerstandsbewegung die Möglichkeit, ihre Partisanen nach Jugoslawien zu entsenden, um dort Erfahrung zu sammeln und, unterstützt von den Partisanen Titos, am 16. Juni 1943 ihre erste Aktion durchzuführen“, schrieb General Slavko Trnski... Die ersten bulgarischen Einheiten wurden im freien serbischen Gebiet von Crna Trava unter direkter Hilfe der jugoslawischen Bewegung gebildet... Diese Bewegung verstärkte sich noch nach dem 5. Oktober 1944... Eine enge Zusammenarbeit bestand auch mit der italienischen Widerstandsbewegung, vor allem mit Norditalien. Es wurden italienische Partisaneneinheiten aufgestellt und zwischen dem nationalen Befreiungskomitee Jugoslawiens im Ausland und der italienischen Bewegung „Freiwillige der Freiheit“ eine direkte Zusammenarbeit hergestellt.

...Auch die Befreiungsbewegung Griechenlands arbeitete mit der jugoslawischen Bewegung zusammen... Die Jugoslawen lieferten den griechischen Partisanen Munition und Ausrüstung...

Die wirkungsvolle Zusammenarbeit mit den Widerstandsbewegungen Österreichs, Ungarns und Rumäniens stand im Verhältnis zur Entwicklung dieser Bewegungen. Zu verschiedenen Malen, vor allem 1944, sandte der jugoslawische Stab bedeutende Kräfte nach Österreich, um den dortigen Widerstandskämpfern zu helfen. Auf jugoslawischem Gebiet, im Rahmen der Befreiungsarmee wurden vier Bataillone österreichischer Partisanen gebildet, von denen einige anfangs 1945 nach Österreich geschickt wurden, um sich dort mit der österreichischen Widerstandsbewegung zu vereinigen.

In der zweiten Hälfte 1943 ging die jugoslawische Abteilung des südlichen Banats zweimal nach Rumänien, wo sie gegen die Truppen Antonescus kämpfte... jugoslawische Antifaschisten kämpften in der ungarischen Widerstandsbewegung...

Viele Jugoslawen kämpften in den Reihen der Widerstandsbewegung in Frankreich, Algerien, Belgien, Holland, Polen und der Tschechoslowakei...

Die jugoslawische Befreiungsbewegung sah in der internationalen Zusammenarbeit der Widerstandsbewegungen einen Faktor weltweiter Aktionen zur Vernichtung des Faschismus. Sie erblickte darin auch... eine machtvolle Bestätigung der revolutionären Bewegungen und die der Möglichkeit, daß verschiedene Völker in ihrem Kampf gegen die Besatzungsmacht neben der nationalen Befreiung auch neue gesellschaftliche Beziehungen herstellen könnten.

Anmerkungen

¹ Siehe Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg XXXIV. C — 170. Im Journal des deutschen Generalstabes ist unter anderem vermerkt: „Die Balkanoperation hat den Plan ‚Barbarossa‘ um ganze fünf Wochen verzögert.“ — Winston Churchill schreibt dazu in *„The Second World War“*, London, 1955, Bd. III, p. 316: „Niemand kann die Vorteile genau berechnen, die dieser Aufschub der bedeutsamsten Operationen um fünf Wochen den Alliierten brachte... man kann mit gutem Grund annehmen, daß diese Tatsache Moskau gerettet hat.“

² CHURCHILL, a. a. O., XXVIII, PS-1746, p. 22—25.

³ E. KARDELJ: *„Die Entwicklung des neuen Jugoslawiens“*, Belgrad, 1946, p. 40.

⁴ J. B. TITO: *„Der Kampf für die Befreiung Jugoslawiens“*, Belgrad, 1945, p. 59.

⁵ KARDELJ, a. a. O., p. 49 und 43.

⁶ E. WISSHAUPT: *„Die Bekämpfung der Aufstandsbewegung im Südostraum“*, 1948, p. 38 und 24.

⁷ LOTHAR RENDULIC: *„Der Partisanenkrieg“*, Oldenburg, 1953, p. 106.

Herbert STEINER (Österreich)

Der Widerstand entfaltete sich in Österreich unter schwierigen Bedingungen. Die Westmächte hatten ohne Protest die Besetzung Österreichs anerkannt. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges war bei den westlichen Regierungen die Stimmung des Zurückweichens und der Kapitulation vor dem Faschismus vorherrschend (Geist von München). Nur die Regierungen der UdSSR und Mexikos hatten die Besetzung Österreichs, die Vernichtung der nationalen Unabhängigkeit durch Hitler-Deutschland nicht anerkannt. Diese Lage erschwerte die Ausbreitung des Widerstandes und entmutigte nicht nur breite Schichten der Bevölkerung, sondern auch viele Patrioten. Zusätzliche Schwierigkeiten waren: Die Verhaftung führender Sozialisten, Kommunisten und Katholiken, die der Gestapo durch Akten der Schuschnigg-Regierung bekannt waren; die Emigration eines Teiles dieser Führungskader, der sich retten konnte, aber unmittelbar dem Widerstand verlorenging; die Verhaftung aller Personen aus den Kreisen der Schuschnigg-Regierung und von Intellektuellen, die öffentlich gegen die Nazibedrohung hervorgetreten waren.

Als die deutschen Truppen im März 1938 in Österreich einmarschierten, rief der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg in seiner letzten Rede auf, „keinen bewaffneten Widerstand zu leisten, damit kein deutsches Blut vergossen werde“. Dieser verhängnisvolle Befehl war eine Folge der falschen These Schuschniggs, der Österreich als „zweiten deutschen Staat“ bezeichnete.

Die weit verbreitete großdeutsche Ideologie, die auch von Personen gefördert wurde, welche den Faschismus ablehnten, erleichterte den Nazis, die Idee eines „Großdeutschland“ zu verbreiten. Dies wurde öffentlich vom katholischen Erzbischof Innitzer und dem sozialdemokratischen Führer Dr. Karl Renner unterstützt. Die deutsche Besetzung konnte sich in Österreich auf eine starke Fünfte Kolonne österreichischer Nationalsozialisten stützen. Dabei wirkten nach Österreich eingeschleuste deutsche Agenten als führende Kraft. Die Finanzierung erfolgte durch die Hitler-Regierung in Deutschland und deutsche Großindustrielle. Nicht wenige österreichische Nationalsozialisten wirkten später führend bei der Unterdrückung anderer Völker mit — Seyß-Inquart, Kaltenbrunner usw. Die österreichische Armee wurde in die deutsche Armee einverleibt, und zahlreiche hohe Offiziere, die schon vorher für die deutschen Faschisten tätig waren, wurden als hohe und höchste Offiziere in die deutsche Wehrmacht übernommen. Eine Reihe hoher österreichischer Offiziere, die ihrer Heimat treu geblieben waren, wurden abgesetzt oder verhaftet (Feldmarschall Jansa, die Generale Zehner, Libitzky, Puchinger usw.).

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten — 600 000 Arbeitslose — vor 1938 wurden durch die deutsche Rüstungskonjunktur aufgehoben. Dabei gelang es, Teile der Arbeiterschaft zu verwirren. Die Enteignung der österreichischen Juden, die „Arisierungen“ von Geschäften, Betrieben, Häusern und Wohnungen korrumpierten einen Teil der Bevölkerung und ließen sie an diesem Raub teilnehmen. Das Münchner Abkommen, die Abtrennung des Sudetengebietes und die kampflose Besetzung der Tschechoslowakei stärkten das Prestige der Nationalsozialisten und erschwerten die Verbreitung der Widerstandsbewegung. (Ähnlich wie das Münchner Abkommen in der Tschechoslowakei wirkte.)

Trotz diesen für Österreich eigenartigen, objektiven Umständen wurde der Widerstand gegen die deutsche Besetzung vom ersten Tag an geführt. Neben verschiedenen kleinen Kreisen und Gruppen von Menschen, die den Faschismus ablehnten, war die illegale Kommunistische Partei Österreichs die einzige Partei, die trotz zahlreichen Verhaftungen Widerstandskämpfer in den Betrieben zusammenfaßte, Aufrufe zum Widerstand erließ und illegale Zeitungen verbreitete. Den kommunistischen Gruppen schlossen sich auch sozialistische und parteilose Arbeiter an. Obwohl dies nur ein kleiner Teil der Bevölkerung war, blieb die Wirkung nicht aus. Anfang

Oktober 1938 fand eine große Kundgebung katholischer und kommunistischer Jugendlicher auf dem Stephansplatz in Wien statt. Als Antwort darauf verwüsteten nationalsozialistische Schlägertrupps das erzbischöfliche Palais. Durch verschiedene Maßnahmen, der sogenannten „Gleichschaltung“ aller österreichischen Organisationen und Vereine, durch die systematische Unterdrückung der österreichischen Kultur, durch die Zurückstellung und Maßregelung aller jener, die nicht aktiv die faschistische Politik unterstützten, stärkte sich eine allgemeine Ablehnung der Deutschen und entwickelte sich ein stärkeres österreichisches Nationalbewußtsein.

Eine große Zahl von Flugblättern der österreichischen Widerstandskämpfer beschäftigte sich mit den Kriegsvorbereitungen der Hitler-Regierung und riefen zur brüderlichen Solidarität mit anderen Völkern auf. Wir kennen zahlreiche österreichische Widerstandskämpfer, die sich als Soldaten der deutschen Wehrmacht mit den Widerstandskämpfern anderer Länder verbrüdeten und ihnen halfen. So heroisch die Taten dieser Widerstandskämpfer auch waren und wir Beispiele aus allen besetzten Ländern kennen, so blieben sie Aktionen von wenigen. Wie überhaupt der aktive Widerstand auf kleinere, organisierte Gruppen und Einzelpersonen beschränkt blieb, unterstützt durch den passiven Widerstand eines erheblichen Teiles der Bevölkerung. Es gelang aber nicht, einen Massenwiderstand innerhalb der österreichischen Bevölkerung zu erwecken. Dafür gibt es wieder mehrere Gründe. Neben den erst angeführten politischen und ideologischen Ursachen darf die Tatsache nicht unterschätzt werden, daß Österreich oder wie es die Deutschen nannten, die „Ostmark“, ein Teil des Deutschen Reiches war und die Bevölkerung von den Raubzügen der deutschen Wehrmacht mitprofitierte. Die Versorgung, Ernährung und Lebensbedingungen waren günstiger als in den anderen besetzten Ländern. Ein großer Teil der Oberschicht der österreichischen Bevölkerung zog aus dem Krieg großen Nutzen (Betriebserweiterungen, Übernahme von Betrieben und Ausbreitung in anderen besetzten Ländern, übergroße Gewinne durch Rüstungsaufträge, billige Arbeitskräfte — ausländische Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene). Ein Teil dieser Oberschicht erhielt Verwaltungsfunktionen in besetzten Gebieten, einflußreiche Stellen in Wirtschaft und Wehrmacht. Diese Kreise lehnten die Widerstandsbewegung ab, bekannten sich als Deutsche und stellten sich sonst außerhalb der Nation. (Obwohl sie das heute vergessen lassen wollen!).

Als erschwerend und verwirrend erwies es sich, daß die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs bis 1943 nicht zu den erklärten Kriegszielen der Alliierten gehörte. Die Moskauer Deklaration der Alliierten vom Jahre 1943 verkündete erstmals, daß sich die alliierten Mächte die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs zum Ziel setzen, wobei sie das österreichische Volk aufriefen, seinen Beitrag dazu zu leisten. Allerdings war die Ausführung und Auslegung der Moskauer Deklaration widerspruchsvoll. In den Kriegsgefangenenlagern in den USA, in England und in Nordafrika setzte man die österreichischen Kriegsgefangenen lange Zeit dem Terror der deutschen faschistischen Offiziere und Unteroffiziere aus und weigerte sich, die von Österreichern geforderte Trennung durchzuführen. Die antifaschistische österreichische Erziehungsarbeit stieß auf große Hindernisse. Die britische Regierung bewilligte nicht den Wunsch der österreichischen antifaschistischen Emigranten, selbständige österreichische Kampfformationen aufzustellen. Lange Zeit wurden österreichische antifaschistische Emigranten in England und in Nordafrika in Gefangenenlagern interniert.

Vom Jahre 1943 an verbreiterte und verstärkte sich der österreichische Widerstandskampf, obwohl es bis zur Befreiung nicht gelang, diesem einen Massencharakter zu verleihen. Der Widerstandsbewegung gehörten verschiedene politische Richtungen an; die gemeinsame Basis war der Kampf für die Unabhängigkeit Österreichs, die Ausmerzung des Faschismus. Die Meinungen über die politische Zukunft des zu befreienden, neuen Österreichs waren verschieden; im Widerstandskampf selbst wurden diese zurückgestellt. Es gab solche, die ein sozialistisches Österreich wünschten, das

waren vor allem sozialistische und kommunistische Arbeiter. Es gab Funktionäre und Mitglieder der christlichen und sozialdemokratischen Richtung, die für eine bürgerliche, demokratische Republik eintraten. Es gab aber auch Anhänger von legitimistischen Gruppen, die für die Herstellung der Habsburger-Monarchie waren, und andere für eine katholische Staatenföderation. Mit den zunehmenden Schwierigkeiten und der Niederlage der Hitler-Faschisten verbreiteten sich der Kreis der Widerstandskämpfer und die Ablehnung des Krieges und ihrer Urheber.

Von den katholischen Gruppen ist die des Chorherrn Roman Scholz aus Klosterneuburg hervorzuheben, die Studentengruppe Dr. Rössl-Majdan, die legitimistische Gruppe Dr. Kastelic und zahlreiche Gruppen in allen Teilen Österreichs.

Eine kleine, bewaffnete österreichische Partisanengruppe, vorwiegend kommunistische und sozialistische Arbeiter, kämpfte in der Obersteiermark und einige bewaffnete Gruppen in Kärnten. Weiter gab es Partisanentätigkeit in kleinerem Maßstab im Wechselgebiet, im Bereich Hartberg, in der Nähe von Graz, im Schneeberggebiet, in Tragöß, im Salzkammergut und im Kärntner Grenzgebiet. Innerhalb der Jugoslawischen Befreiungsarmee bildeten sich einige österreichische Bataillons, geführt von bewährten Antifaschisten, meist ehemaligen Mitgliedern der Internationalen Brigade in Spanien.

In den österreichischen Bataillonen in Jugoslawien kämpften österreichische Deserteure der Wehrmacht und ehemalige Kriegsgefangene.

In Frankreich und Belgien kämpften Österreicher in Partisanengruppen und beteiligten sich an der Widerstandsbewegung durch die besonders gefährliche Aufklärungsarbeit innerhalb der deutschen Wehrmacht. Ebenso gab es Österreicher, die innerhalb oder gemeinsam mit der holländischen, dänischen, norwegischen, griechischen, italienischen, polnischen und tschechoslowakischen Widerstandsbewegung tätig waren. In der Sowjetunion halfen österreichische Widerstandskämpfer in Formationen der Roten Armee, bei Partisanen und als Fallschirmspringer. Wertvollste Aufklärungsarbeit wurde unter österreichischen Kriegsgefangenen geleistet. In verschiedenen freien Ländern schlossen sich österreichische Emigranten zusammen, um die Widerstandsbewegung zu unterstützen.

Ein wichtiger Teil der Widerstandsbewegung war der Kampf innerhalb der Konzentrationslager und Gefängnisse. Die österreichischen antifaschistischen Häftlinge beteiligten sich an den Kampfgruppen und an der Maßnahme zur Rettung gefährdeter Häftlinge. Ihre aufopferungsvolle Tätigkeit wurde des öfteren von ausländischen ehemaligen KZ-Häftlingen gewürdigt.

Dr. Wilhelm STEINER (Österreich)

Es gehört zur Methode gewisser, nicht einmal immer ausländischer Kreise, hinter die Worte „Österreich im Widerstand gegen das Dritte Reich“ jenes gewisse Fragezeichen — oft in Form spöttisch herabzogener Mundwinkel — zu setzen, mit dem zum Ausdruck gebracht werden soll, daß es — wie das erst unlängst ein sogenannter Historiker zum besten gab — Österreich gelungen sei, mit einem Trick durch die unverschlossene Hintertür der im entscheidenden Augenblick etwas in Unordnung gekommenen Weltgeschichte in den Kreis und die Gesellschaft jener Nationen und Staaten einzutreten, die ein Recht darauf hätten, als Opfer Hitlers und seines Regimes angesprochen zu werden. Das Gegenteil — so sagt jener, wie er von sich selber behauptet, Fachkundige — wäre richtig: Österreich hat den Anschluß an Hitlers Drittes Reich nicht nur betrieben, sondern aufs lebhafteste begrüßt und dokumentiert das nicht nur durch als Beweismittel in einem Buch veröffentlichte Bilder, sondern unterstreicht das noch durch Texte aus der eigenen Feder, die unterstreichen sollen, wie sehr Österreich selbst und mit ihm sein Volk mitschuldig wären an dem, was unmittelbar vor und dann nach dem Anschluß an das Dritte Reich des aus Österreich ausgebürgerten

und im Deutschland der wieder groß gewordenen Reaktion zu höchsten Ehren aufgestiegenen Abenteurers Adolf Hitler geschehen wäre.

Der Mann, der das sagt, zeigt und schreibt, könnte ein Musterschüler jenes in Nürnberg hingerichteten Kriegsverbrechers Jodl sein, der bei seiner Vernehmung aussagte, daß der Einzug der deutschen Truppen in Österreich einem Familienfest geglichen habe, bei dem sie mit Blumen und Jubel empfangen worden wären. O ja, die deutschen Truppen wurden mit Jubel und Blumen begrüßt — aber von wem? Von jenen, die seit Jahr und Tag, ja, wenn man es genauer nimmt, seit Jahrzehnten gegen Österreich gehetzt, intrigiert und zielstrebig gearbeitet hatten, und, wenn man deren Geschichte erforscht, dann kommt man zu dem den Kenner der Dinge keineswegs überraschenden Resultat, daß die Wurzeln des Hochverrates an Österreich, der sich in jenem fatalen Jahr 1938 mit Jubel und Blumengruß an die nationalsozialistischen Eroberer offenbarte, nachdem er Jahre vorher schon mit heimtückischen Fememorden und gemeinen Bombenattentaten gegen friedliche österreichische Bürger sein „deutsches“ Wesen, an dem wir genesen sollten, gezeigt hatte. — ja, dann kommt man zu der geschichtlich erweisbaren Tatsache, daß die Wurzeln dieses Hochverrates bis in die Zeit der alten österreichisch-ungarischen Monarchie ebenso zurückreichen, wie jene des Abwehrkampfes gegen diesen geplanten und 1938 vollendeten Hochverrat...

Ich möchte hier mit aller Klarheit feststellen: Das Volk, die besten Kräfte dieses patriotisch gesinnten Volkes, das genau wußte, was drohte, war bereit, zu den Waffen zu greifen und diese Waffen auch zu gebrauchen, so wie es das Bundesheer war, Mannschaft und Offiziere, vom Generalstabschef Feldmarschall-Leutnant Jansa angefangen, bis zum jüngst verstorbenen Generalmajor Puchinger, unserem Kameraden, der damals als Major sein Bataillon in Gefechtszustand versetzte. Sie alle und wir alle waren bereit zu kämpfen, aber es kam der unverständliche und unverständige Befehl, „deutsches Bruderblut nicht zu vergießen“. Dieser Befehl war mehr als ein Fehler. Er war eine Dummheit, an der Österreich sieben Jahre als versklavtes Land und weitere zehn Jahre als besetztes Land büßen mußte.

Was aber geschah in jenen sieben Jahren der völligen Rechtlosigkeit, als Österreich als Ostmark vegetieren mußte, zum Gau des Großdeutschen Reiches eines Adolf Hitler degradiert?

Stellen wir fest: Als Österreich besetzt wurde, gab es bedauerlicherweise keinen bewaffneten Widerstand. Das ist geschichtliche Wahrheit. Aber es gab ihn auch seitens der Tschechoslowakischen Republik nicht, als sie besetzt wurde.

Aber es gab in beiden Ländern eine Widerstandsbewegung, die sich mit fortschreitender Zeit immer mehr bemerkbar machte durch Sabotageakte, Spionage- und Partisanentätigkeit, und wenn heute noch einer ein Recht zu haben glaubt, dies hinsichtlich Österreichs in Abrede zu stellen, dann kennt er entweder die Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung nicht, oder er will sie nicht zur Kenntnis nehmen . . .

Wenn vermerkt werden kann, daß im Bericht des Verteidigers Seyß-Inquarts im Nürnberger Prozeß, vier Jahre nach dem Erscheinen des von der österreichischen Bundesregierung herausgegebenen Rot-Weiß-Rot-Buches, die Zahl der in den allerersten Wochen nach der Besetzung Österreichs durch die Deutschen verhafteten Österreicher mit 76 000 angegeben wurde — dabei hat es sicherlich nicht übertrieben —, so ist das ein eklatanter Beweis dafür, daß Österreich nicht jubelte, als Hitler kam, denn an diesen 76 000 hängen doch mindestens viermal so viele Familienangehörige und wenn man annimmt, daß diese 76 000 nur die freiwilligen Aktivisten des Widerstandes gegen Hitler gewesen sind, so kommt man doch zu dem Ergebnis, daß Hitlers Eroberung Österreichs für die Österreicher kein Familienfest, sondern eher der Raubzug eines großen Stiefbruders gegen einen kleinen Stiefbruder war, der zufällig die gleiche Sprache spricht, was vielleicht gerade der Grund dafür gewesen sein mag, daß der Kleine im ersten Augenblick, als er bemerkte, wie ordinär man die gleiche Sprache

sprechen kann, die eigene verlor und erst im weiteren Verlaufe bemerkte, daß die gleiche Sprache sogar einen wesentlichen Unterschied bedeuten kann.

Aber dann fanden sich die Österreicher wieder, und in diesem Sichwieder-Finden fanden sie sich sogar zusammen.

Der Priester mit dem sozialistischen Arbeiter, der freigeistige Gelehrte mit dem religionsgebundenen Journalisten, der Monarchist mit dem Kommunisten, der Jude mit dem Christen — denn sie alle kämpften gegen den allen gemeinsamen Feind einen gemeinsamen Kampf.

Sogar der Autor des Buches „Der Ruf des Gewissens“, Otto Molden — und das will was heißen — schreibt auf Seite 21:

„Die Tatsache, daß die kommunistischen Widerstandsgruppen sich in aufopfernder Weise schlugen und außerordentlich hohe Blutopfer brachten, hat in der Zeit des gemeinsamen Kampfes und im Interesse des Zusammenschlusses aller Kräfte die weltanschaulichen Gegensätze, die zu allen anderen Gruppen der Widerstandsbewegung bestanden, zurücktreten lassen. Es war die Einsicht, daß nur der Zusammenschluß aller österreichischen Kräfte gegen den äußeren Feind von Erfolg begleitet sein konnte...“

Die Widerstandskämpfer schlossen sich, wohin auch immer sie das Schicksal gestellt haben mochte, im Ausland, im Inland, in den Konzentrationslagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, aber auch in der deutschen Wehrmacht, in die sie hineingezwungen worden waren, um Krieg für einen fremden Usurpator und seine wahnsinnigen Machtpläne, für ein fremdes Land und ein fremdes Herrenvolk zu führen, zusammen und bildeten Kampfgruppen und Widerstandszellen mit dem einzigen Ziel, im Verein mit den Alliierten in Ost und West und den in ihrer überwiegenden Zahl treu gebliebenen Österreichern das verhaßte Joch des nationalsozialistischen Systems zu stürzen und ein neues, ein revolutionäres Österreich aufzurichten, wie dies dann nach der Befreiung der erste Bundeskanzler der 2. Republik Dipl.-Ing. Dr. h. c. Leopold Figl, der ehemalige langjährige KZ-Häftling und heutige, als Präsident des Österreichischen Nationalrates, zweite Mann im Staate zukunftsweisend ausdrückte. Die Zukunft von damals ist allerdings heute schon Gegenwart geworden und sieht bedeutend weniger revolutionär aus, als damals in den Blühträumen der neugewonnenen Freiheit geweissagt worden war...

Wir in Österreich haben auch diesbezüglich einen Widerstandskampf auch heute noch zu führen, und wenn wir diesen Umstand in richtiger Beziehung zu jenem Widerstandskampf setzen, den wir Österreicher in der Zeit ohne Gnade geführt haben, dann wird uns erst so recht bewußt, warum wir ihn geführt haben und warum wir alle, wir Überlebenden und unsere toten Kameraden, bedenkenlos bereit gewesen sind, unser Leben für Österreich, für das von uns ersehnte, neue, revolutionäre Österreich — mir fällt immer wieder dieser Figlsche Ausspruch ein — in die Schanze zu schlagen.

Die Österreicher, ob deutschsprechend oder nicht, fühlten sich als Österreicher und nicht als Deutsche oder Kroaten oder Slowenen oder — oder, nein, sie *waren* alle Österreicher, die zu Hause oder nicht zu Hause, auch als Soldaten (und da erst recht!) in *fremden* Armeen oder wie die, die mit den Franzosen im Maquis kämpften, die mit den Belgiern, Holländern, den italienischen Widerstandskämpfern gemeinsame Sache machten oder wie in Jugoslawien ein eigenes österreichisches Befreiungsbataillon formierten...

Prof. Bernard MARK (Polen)

Die Frage des Antisemitismus war in der Nazizeit und im Zweiten Weltkrieg nicht nur mit Hitlers Rassenlehre und mit der Vernichtung von sechs Millionen Menschen jüdischer Nationalität oder Abkunft verbunden, sondern sie ist auch mit der Widerstandsbewegung verbunden. Die antisemitische Pro-

paganda war eben gerade eines jener Ablenkungsmittel, deren sich die Nazis bedienten, als sie die Widerstandsbewegung in den verschiedenen besetzten Ländern zu korrumpieren und zu zerschlagen versuchten. Die Nazis wollten die Widerstandsbewegung dadurch „kompromittieren“, daß sie sie als einen Haufen jüdisch-bolschewistischer oder einfach jüdischer „Banden“ hinstellten. Diejenigen Nationalisten, die in manchen Ländern im Schatten die Rolle von „Widerstandskämpfern“ spielten, hielten sich an die Grundsätze eines „zoologischen Antisemitismus“. Es mag genügen, auf die militärischen nationalistischen Organisationen in der Westukraine, in Litauen, oder auf die polnische Organisation „Schwert und Pflug“ („Miecz i Pług“), auf die „NSZ“, sowie auf die serbischen Tschetniks hinzuweisen. Wir wissen, daß diese Verbände nicht der Widerstandsbewegung angehörten, sondern daß sie mehr oder weniger offen mit der Besatzungsmacht zusammenarbeiteten, daß sie nicht nur gegen die Juden kämpften, sondern auch gegen die Widerstandsbewegung in ihren eigenen Ländern, und daß die wahren Patrioten gegen sie genau so kämpfen mußten wie gegen die Besatzungstruppen. Aber diese getarnten Organisationen arbeiteten im Schatten, konnten gewisse Kreise täuschen und es gelang ihnen, in der illegalen Bewegung eine gewisse Verwirrung zu stiften, indem sie diejenigen infizierten, die weniger aufgeklärt und vor dem Gift des Antisemitismus weniger auf der Hut waren.

Gleichzeitig trat auch in manchen Ländern der „alte Antisemitismus“ der Vorkriegszeit wieder auf, verleitete eine gewisse Anzahl von Widerstandskämpfern und konnte die Kräfte der Widerstandsbewegung brechen und schwächen...

Die wahre patriotische Widerstandsbewegung trat in allen Ländern diesem vom Feind versuchten Ablenkungsmanöver und den alten antisemitischen Vorurteilen entgegen: Dies geht aus den Programmen, den Aufrufen der illegalen Presse, sowie aus der täglichen Praxis fast aller besetzten Länder hervor. Deshalb muß man auch die Frage des Verhältnisses der Widerstandsbewegung zu den tragischsten Opfern der Naziverbrechen, den Angehörigen des jüdischen Volkes, stellen, das seit Hitlers Machtantritt einer „Sonderbehandlung“ und den Maßnahmen der totalen Vernichtung ausgesetzt war. Wenn man diese Frage mit Schweigen übergeht, setzt man damit die historische und moralische Bedeutung der internationalen und der menschlichen Seite der Widerstandsbewegung herab.

Ebenso setzt man die Tragweite der allgemeinen Bewegung herab, wenn man es unterläßt, von der jüdischen Widerstandsbewegung zu sprechen. Denn der jüdische Widerstand trat nicht nur in der Form der Teilnahme von Individuen oder organisierten Gruppen innerhalb der Widerstandsbewegung der verschiedenen Länder in Erscheinung, sondern auch in spezifisch jüdischen Formen: Die durch Ghettomauern, Drahtverhaue oder Palisaden von der Außenwelt isolierten Juden organisierten den aktiven Widerstand in den Ghettos... Der Widerstandskampf in den Ghettos von Kowno, Wilna, Minsk und Riga sowie in vielen anderen größeren und kleineren Städten Bjelorußlands, Transnistriens und in Lwow war ein Bestandteil des sowjetischen Widerstandskampfes. Die Widerstandsbewegung in den Ghettos von Warschau, Krakau, Bialystok, Czestochowa, Bedzin, Sosnowiec, Rzeszów und Dutzenden anderen Städten Polens war ebenso ein Teil der Widerstandsbewegung Polens. Aber dieser Widerstand in den Ghettos stellt gleichzeitig ein spezifisches Kapitel dar: Er fand unter ausnehmend tragischen Bedingungen eine spezifische Form, die in der gesamten Widerstandsbewegung einzig dasteht...

Im politischen Untergrund der Ghettos verstummte trotz der Isolierung niemals die Idee des Kampfes „um eure und unsere Freiheit“. Trotz der Behinderung durch die meisten „Judenräte“ wurden die Ghettos zu Stützpunkten der allgemeinen Widerstandsbewegung, der Patenschaft für sowjetische Kriegsgefangene, eine Basis der Rekrutierung neuer Partisanen und materieller Hilfe für die Widerstandsbewegung. Auf der andern Seite gaben die Verbindungen mit den polnischen und sowjetischen Widerstandsorganisationen... die Möglichkeit, in zahlreichen Ghettos einen bewaffneten Kampf zu führen. In Minsk wäre es z. B. unmöglich gewesen, so viele Juden in die

Partisaneneinheiten einzugliedern, wenn nicht zwischen den illegalen Organisationen des Ghettos und der allgemeinen Bewegung eine so enge Verbindung bestanden hätte.

Das Tragische bei den bewaffneten Aktionen in den Ghettos kam unter anderem, daher, daß der allgemeine Widerstandskampf 1943 begann, als die Masse der jüdischen Bevölkerung infolge der Ausrottungsmaßnahmen nicht mehr existierte. Indessen gab es zu diesem Zeitpunkt etwa 20 000 jüdische Partisanen in Polen, Bjelorußland und Litauen, unter den sowjetischen und polnischen Partisanen und in den unabhängigen jüdischen Abteilungen, was bei einem Gesamtstand von etwa 200 000 noch am Leben befindlichen Juden einen beachtlichen Prozentsatz darstellt...

In Polen organisierte das Oberkommando der Gwardia Ludowa (Volksgarde) nicht nur Sondergruppen jüdischer Partisanen, sondern gab ihnen auch Namen, die der Geschichte des jüdischen Volkes entnommen waren: die Abteilung Berek Joselewicz, benannt nach dem Führer einer jüdischen Aufständischenabteilung unter Kościuszko, aus dem Jahre 1794; Abteilung Bar Kochba; Abteilung Anielewicz nach dem Kommandanten des Warschauer Ghettoaufstandes; Abteilung Nalewki nach einer der Hauptstraßen des heute zerstörten Warschauer Ghettos.

Häufig wurden jüdische Partisanenabteilungen im Rahmen der sowjetischen Partisanenbewegung geschaffen. So die Abteilung „Kalinin“ in der Umgebung von Nowogródek, die Abteilung „106“ im Polesse, die Gruppen in der Wilnaer Gegend und die Gruppen des „Djadja Mischa“ und von Sobiesiak in Wolhynien.

Dasselbe war in der Slowakei während des nationalen Aufstands im Jahre 1944 der Fall. In Jugoslawien, Bulgarien, Italien und Belgien nahmen die Juden hingegen in den allgemeinen Abteilungen an der Partisanenbewegung teil. Sogar in Deutschland, wo Bedingungen und Formen des Kampfes sehr verschieden waren, gab es organisierte jüdische Gruppen, wie etwa die in Berlin bestehende, unter der Führung von Herbert Baum.

Auf allen Gebieten des Widerstandskampfes ist der internationale Aspekt mit dem nationalen Aspekt mehr oder weniger eng verknüpft. Diese Verbindung kommt in den Aktionen der Volksgarde zum Ausdruck, die zweimal, am 30. April und am 10. Mai 1943, die letzten, einige hundert jüdische Kämpfer zählenden Gruppen, beim Ausbruch aus dem brennenden Ghetto unterstützt und führt. Die Kämpfer der Volksgarde fragten nicht nach der politischen Zugehörigkeit der Geretteten, unter denen sich Kommunisten, Zionisten, Sozialisten (Bundisten) und Poale-Zionisten befanden, sondern sie führten sie alle ins Maquis. Die Kampfgemeinschaft kommt auch im Tod zweier junger Soldaten der Armee des Inneren (AK) unter den Mauern des kämpfenden Ghettos zum Ausdruck, in der Zusammenarbeit einer Gruppe sowjetischer Partisanen, unter dem Befehl des Russen Aleksejew (Serafim) mit den jüdischen Partisanenabteilungen des Gebietes von Garwolin bei Warschau, sowie durch die höchsten Lob über die in ihren Gruppen kämpfenden Juden enthaltenden Erwähnungen der sowjetischen Partisanenkommandanten General Kapusta, Wojciechowski, Fjodor und anderer.

Das Verdienst aller dieser Organisationen und aller dieser Führer besteht darin, daß sie unter anderem nicht nur Familienlager für die Ghettoflüchtlinge schufen, und der von verräterischen und reaktionären Elementen ausgestreuten Propaganda des Antisemitismus und des Judenmordes in den Dörfern und im Wald entgegentraten, sondern vor allem darin, daß sie den Juden die Möglichkeit gaben, an der Partisanenbewegung teilzunehmen...

Prof. Stanislaw OKECKI (Polen)

Nach der Mailänder Konferenz vom Mai 1961, auf der Forscher aus zwanzig Ländern über „Die Alliierten und die Widerstandsbewegung in Europa“ diskutierten, wurde bekanntlich beschlossen, nicht etwa eine Körperschaft zu gründen, der Delegierte aus allen Ländern angehören sollten,

sondern ein Verbindungskomitee von fünf Personen zu schaffen, in dem Italien, Belgien, Frankreich, die UdSSR und Polen vertreten sein sollen, um die Möglichkeiten gemeinsamer Arbeit zu prüfen.

Dieses Komitee hielt im September 1961 eine Tagung in Moskau ab.

Es wurde beschlossen, in Mailand ein Sekretariat zu schaffen, das beauftragt wurde, die Formen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Historiker der Widerstandsbewegung auszuarbeiten.

Weiters soll eine laufende internationale Bibliographie der Geschichte der Widerstandsbewegung in Europa in Kürze regelmäßig in der „Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale“ erscheinen und entsprechend den Normen dieser Zeitschrift redigiert werden.

Schließlich ist eine neue Konferenz geplant, die III. Internationale Konferenz der Geschichte der Widerstandsbewegung in Europa, und zwar grundsätzlich für 1963, wobei das Angebot des tschechoslowakischen Komitees angenommen wurde, die Konferenz in Prag abzuhalten.

Das Verbindungskomitee legte auf seiner Tagung in Lausanne im Februar 1962 den Zeitpunkt der Prager Konferenz für den 2. bis 8. September 1963 fest.

Das Thema, über das bereits auf der Tagung des Hauptausschusses des Präsidiums der Mailänder Konferenz gesprochen worden war und das in Moskau nur ganz allgemein behandelt wurde, ist nun auf folgende Formel gebracht:

Das Besatzungsregime der Nazis in Europa Formen, Methoden und Entwicklungsprozeß*

Wir messen dieser III. Konferenz große Bedeutung zu, da fast alle Fragen, die dort zur Diskussion stehen werden, vom wissenschaftlichen Standpunkt noch nicht genügend untersucht worden sind (vielleicht mit Ausnahme der Frage des Terrors).

Diese Konferenz kann also ein Faktor werden, der die Belebung der wissenschaftlichen Arbeit auf diesem Gebiet begünstigt. Die Tragweite der auf der III. Konferenz zu behandelnden Fragen, die in einem gewissen Ausmaß als Gesamtheit von Problemen betrachtet werden, beruht darin, daß die Widerstandsbewegung diesmal nicht als eine Erscheinung „an sich“ gesehen wird, sondern im Lichte jener Voraussetzungen und Bedingungen, die ihrer Entstehung zugrunde liegen und ihre Entwicklung bestimmten.

Die Konferenz wird in der Vollsitzung mit einem Einleitungsbericht des Präsidenten des tschechoslowakischen Komitees eröffnet werden, der einen Überblick über die Arbeiten und über die Abwicklung der Konferenz geben wird. Die Arbeiten werden dann so eingeteilt werden, daß es jedem Teilnehmer möglich sein wird, den Diskussionen über das ihn interessierende Land folgen zu können.

Die Konferenz wird auch in einer Vollsitzung geschlossen werden, in der die Teilnehmer von den in den drei Kommissionen abgewickelten Arbeiten in Kenntnis gesetzt werden.

Grundsätzlich ist jedes Land gehalten, über jedes der drei Themen einen Gesamtüberblick zu geben, und jedes Land wird grundsätzlich an der Tätigkeit der drei Kommissionen durch einen Bericht für jede Kommission teilnehmen. In diesem Bericht wird eine Untersuchung der vorgeschlagenen Fragen enthalten sein, wobei aber freigestellt ist, die eine oder andere Frage nicht zu behandeln oder aber sich damit mehr oder weniger lang zu befassen.

Da vorgesehen ist, den komplizierten Referaten mehr Platz einzuräumen, hat das Komitee beschlossen, grundsätzlich die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit der freien Diskussion vorzubehalten und infolgedessen die den nationalen Berichten zustehende Zeit zu beschränken.

Die Organisation der Arbeiten wurde dem tschechoslowakischen Komitee für die Geschichte der Widerstandsbewegung übertragen und das

* Details siehe Seite 160.

Sekretariat an Herrn Dr. Antonín Snejdarek, der an unserer Konferenz teilnimmt. Gemäß den Beschlüssen der Schlußsitzung des Hauptausschusses des Präsidiums der Mailänder Konferenz wurde auch die Gründung eines Exekutivkomitees der III. Konferenz vorgesehen, das aus Mitgliedern des Verbindungskomitees und der tschechoslowakischen Organisationskommission besteht.

Durch das tschechoslowakische Komitee werden die Teilnehmer alle für ihre Referate notwendigen Informationen und jede Auskunft über die Organisation der Konferenz erhalten.

Das Verbindungskomitee behandelte auch die Frage der Organisation von internationalen Konferenzen und Seminaren sowie von Round-table-Konferenzen. Seitens der sowjetischen und polnischen Mitglieder der Verbindungskomitees wurden für die internationalen Konferenzen konkrete Themen vorgeschlagen. Wir erhielten von Prof. Deakin aus Oxford den Vorschlag, in seinem College vom 9. bis 18. Dezember 1962 ein internationales Universitätsseminar über die Beziehungen zwischen Großbritannien und der europäischen Widerstandsbewegung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1945 abzuhalten.

Das Verbindungskomitee stimmte den Vorschlägen eines seiner Mitglieder, des Herrn De Launay, zu, in denen der Nutzen internationaler Konferenzen vor allem für den Geschichtsunterricht in den Schulen hervorgehoben wird.

Weiter unternahm das Verbindungskomitee Schritte beim Generalsekretär des Internationalen Komitees für Geschichtswissenschaften im Hinblick auf eine Aufnahme des Studiums der Geschichte der Widerstandsbewegung in das Programm des nächsten Weltkongresses der Historiker, wobei die Fragen entweder auf dem Kongreß selbst oder auf einer gleichzeitig abzuhaltenden Konferenz behandelt werden sollen.

Das Büro des Internationalen Historikerkomitees hat auf seiner kürzlich abgehaltenen Londoner Tagung zugestimmt, anlässlich des internationalen Kongresses für Geschichtswissenschaften, der vom 28. August bis 4. September 1965 in Wien stattfinden wird, eine internationale Konferenz über „die Widerstandsbewegung in den von den Achsenmächten besetzten Ländern“ zu organisieren. Diese Konferenz würde während oder nach dem Kongreß stattfinden, jedenfalls aber am Rande desselben. Das Büro des internationalen Komitees anerkennt unser Verbindungskomitee als zur Abhaltung der Konferenz befugte Körperschaft. Es erwartet, daß unser Komitee ihm vor dem Mai 1963 ein Programm mitteilt. Meiner Meinung nach muß dieses erste Treffen von Historikern der Widerstandsbewegung im wesentlichen auf Fragen der Methodologie ausgerichtet sein.

Die Mitglieder des Verbindungskomitees richten die vorliegende Mitteilung an alle jene, die Interesse haben können, an der III. Konferenz in Prag teilzunehmen. Sie danken ihnen im voraus, danken insbesondere den Gelehrten und Spezialisten der ganzen Welt für ihre Mitarbeit, ihre Vorschläge und Ratschläge, mit denen sie zum Erfolg dieser wissenschaftlichen Aktion beigetragen haben, deren Ziel es ist, das so erfolgreich begonnene Werk der wissenschaftlichen Untersuchung fortzusetzen und unsere Kenntnisse über eine Geschichtsperiode zu vertiefen, die sowohl für die europäische Wissenschaft als auch in weiterem Sinn für ganz Europa von kapitaler Bedeutung ist.

Mgr. Jan ZAMOJSKI (Polen)

Unser Volk trat in die schwierige Periode des Krieges und der Okkupationszeit mit der schweren Last nicht gelöster sozialer Probleme, zugleich aber auch einer reichen, lebendigen und in den Massen verankerten Tradition des Unabhängigkeitskampfes ein. Der Kampf gegen die Teilermächte

im 18. und 19. Jahrhundert übte einen starken Einfluß auf das politische Bewußtsein der Polen, auf die Gestaltung der politischen Einstellung der Wertungskriterien, der Denkkategorien, der Sympathien und Vorurteile aus. Eine der wertvollsten Erfahrungen, die unsere Nation in jener Periode gewann, als fast jede Generation mit einem bewaffneten Aufstand in die Geschichte einging, war die Überzeugung, von der engen Verbundenheit zwischen der Freiheit Polens und dem Sieg der Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit in ganz Europa...

Und es wird uns wohl nicht als überspitzter Stolz angerechnet werden, wenn wir uns rühmen, daß überall, wo die Völker den Kampf um die großen Ideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit führten, nie die Vertreter unserer Nation fehlten, die im Namen der schönsten Losung, „Für unsere und eure Freiheit“, kämpften.

Wir vergessen ebenfalls nicht, daß die Sache der Unabhängigkeit Polens eine der ersten Losungen war, die die Freiheitskämpfer in ganz Europa, Franzosen, Russen, Italiener, Deutsche, Ungarn, aufwarfen, daß viele von ihnen mit der Waffe in der Hand für die Freiheit Polens kämpften und daß viele von ihnen hier auf unserem Boden für diese Freiheit gefallen sind.

Diese historische Erfahrung eben wies zugleich auch auf die Bedeutung hin, welche das soziale und politische Antlitz der Kräfte, die das Steuer des Staatsschiffes Polens in der Hand hielten, für den Erfolg der Sache der Unabhängigkeit Polens besaßen.

Die Wurzeln der Widerstandsbewegung unserer Nation greifen bis in die Vorkriegszeit zurück und gingen der Naziaggression voraus. Die linksgerichteten, demokratischen Kräfte in unserer Gesellschaft ließen sich von der historischen Erfahrung leiten und kämpften um die Festigung der Unabhängigkeit und Verteidigungskraft Polens, gestützt auf die Aktivität der Volksmassen, sie forderten die Zusammenarbeit mit den politischen Kräften und Staaten, die von der Naziaggression bedroht waren, sie forderten ein Bündnis mit der Sowjetunion, der Tschechoslowakei, Frankreich, sie wideretzten sich der Politik der damaligen reaktionären Bewegung, welche die Einbeziehung Polens in den Einflußbereich des Dritten Reiches nach sich zu ziehen drohte. Eine besondere Rolle spielte in diesem Kampf das Postulat der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion als dem realsten und stärksten Bundesgenossen.

Daß sowohl die damalige polnische Regierung als auch ihre Bundesgenossen im Westen die auf diesem Gebiet vorhandenen Möglichkeiten nicht ausnutzten, zog, wie wir wissen, eine Reihe schwerwiegender Konsequenzen nach sich.

Die Widerstandsbewegung war in Polen wie in jedem Lande eine heterogene Erscheinung, der Kampf gegen die Naziokkupanten, der Kampf gegen den Faschismus, um die Freiheit und einen unabhängigen Staat brachte das allgemeinste grundlegende Interesse der Nation zum Ausdruck, bildete in dieser historischen Periode das Hauptziel der Anstrengungen der Nation. Die Schärfe der sozialen Konflikte in unserem Lande dagegen bewirkte, daß der Kampf gegen die Okkupanten sich in immer stärkerem Grade mit dem Kampf um das Gesellschaftsmodell des künftigen unabhängigen Polen verflocht, mit der Antwort, auf die schon ihre historische Tradition besitzende Frage „Wie soll das Polen aussehen, um das wir kämpfen?“, und eben durch diesen Aspekt ungemein stark auf die politische und militärische Tätigkeit der einzelnen Gruppen der Untergrundbewegung einwirkte...

Der Untergrundkampf des polnischen Volkes war eine Erscheinung, die die Problematik des unmittelbaren Kampfes gegen den Okkupanten weit überschreitet. Er besitzt alle Merkmale eines gesellschaftlichen Prozesses — zeitlich kondensiert und in den schwierigen Bedingungen des Krieges verlaufend. Die Unterschiede der gesellschaftlich-strukturellen Konzeption nahmen in ihm die Form von Unterschieden in der strategischen Konzeption des Befreiungskampfes und der Methoden der Lösung der durch den Verlauf der Ereignisse in den Vordergrund gestellten Aufgaben an. Dies war die Widerspiegelung der für die gesamte europäische Widerstandsbewegung

gemeinsamen Gesetzmäßigkeit, welche die Tendenzen zur Radikalisierung und politischen Emanzipation der Volksmassen in Europa verstärkten, was den Schwerpunkt im Gefüge der gesellschaftlichen Kräfte nach links verschob...

1. Die nazistische Okkupation in Polen und ihre besonderen Merkmale

Die Darstellung der Probleme des Untergrundkampfes unseres Volkes gegen den Hitler-Okkupanten verlangt eine wenn auch flüchtige Charakteristik der deutschen Okkupation in Polen. Sie zeichnete sich nämlich nicht nur durch eine besondere Intensität aller ärgsten, auch in anderen Ländern bekannten Eigenschaften aus, sondern besaß auch andere, ihr nur hier eigene Merkmale.

Das polnische Volk war außer dem jüdischen das einzige europäische Volk, für das die nazistische Führung eine so weitgehende Extermination vorsah, daß sie praktisch auf Ausrottung hinauslief.

Auf dieses Ziel des Okkupanten wiesen seit den ersten Tagen des Krieges und der Okkupation massenhafte, durch die Wehrmacht und Polizeiorgane, durch die sogenannten Einsatztruppen verübte Terrorakte hin. Der nazistische Terror war demnach eine der *Ursachen* und nicht die Folge davon, daß das polnische Volk den illegalen Kampf gegen den Okkupanten aufnahm.

Die Richtungen der Handlungsweise der Hitler-Okkupanten auf polnischem Boden gingen aus ihren strategischen Erwägungen hervor, die die Schaffung eines „tausendjährigen Reiches“, eines großen kontinentalen deutschen Imperiums anstrebten. Ihre Hauptvoraussetzungen wurden durch die bekannten Auftritte Hitlers auf den Konferenzen vom 5. November 1937, 23. Mai 1939 und vom 22. August 1939 formuliert, die den Problemen der strategischen Planung gewidmet waren. Während der letzten Konferenz stellte er, ohne sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen, fest, daß „die Vernichtung Polens die erste Aufgabe sei“.

Die weitere Konkretisierung und praktische Durchführung dieser Absichten trat nach der Niederlage Polens im September 1939 ein, wobei sie einen Charakter und Ausmaße annahm, wie sie in anderen Ländern des besetzten Europas, sogar in der Sowjetunion und in Jugoslawien, wo der Naziterror ungewöhnlich zügellos war, nicht auftraten. Die polnischen Gebiete wurden zerstückelt, ein Teil davon (91 764 km²) mit einer Bevölkerung von über 9,5 Millionen, darunter kaum 600 000 deutscher Minderheit, dem Reich einverleibt. Annektiert wurden demnach 24% des Gebietes und 28% der Bevölkerung Polens in den Grenzen vom August 1939. Eine Annexion von derartigen Ausmaßen haben die Deutschen in keinem anderen der unterjochten Länder durchgeführt. Aus den übrigen besetzten polnischen Gebieten (93 871 km² zirka 12,1 Millionen Einwohner) schuf Hitler das sogenannte Generalgouvernement (GG) für die besetzten polnischen Gebiete. Die Einführung einer *Zivil*-Verwaltung im GG wies darauf hin, daß die Hitler-Faschisten auch dieses Gebiet nicht als besetzt, sondern als unterjocht und mit dem Reich dauerhaft vereinigt behandelten.

Die Politik des Hitler-Okkupanten war in den beiden Gebieten nicht identisch. Es war jedoch dem Wesen nach eine Differenzierung in bezug auf Methoden und Etappen, jedoch nicht hinsichtlich der endgültigen Ziele. In bezug auf die einverlebten Gebiete lag dieser Politik eine unverzügliche Inangriffnahme der Germanisierung (Eindeutschung) zugrunde, sei es als „Eindeutschung des Raums“ (Aussiedlung der polnischen Bevölkerung und Ansiedlung von Deutschen — über 700 000) oder als „Eindeutschung der Menschen“, Eindeutschung, zwangsweise Eintragung in sogenannte Volkslisten, Absonderung der Kinder — zirka 200 000, Schaffung künstlicher nationaler Begriffe wie „Kaschubenvolk“ oder „Masurenvolk“, Einschränkung der Fortpflanzungsfähigkeit der polnischen Bevölkerung, das Streben nach ihrer körperlichen Entartung u. ä. m.² Was das GG anbelangt, war die Richtschnur dieser Politik, es als Kolonie des Reiches und Ausgangsbasis für weitere Unterjochungen im Osten zu behandeln: in der „jegliche Keime

einer Konsolidierung der Verhältnisse oder des Entstehens von Zellen nationalen Lebens“ zu unterdrücken sind.³ Die vollste Präzisierung dieser Politik bildete der berühmte „Generalplan Ost“, der im Auftrage Himmlers im Herbst 1941 bearbeitet wurde.

Dieses Vorhaben versuchten die Hitler-Faschisten bereits während des Krieges durchzuführen. Seine Folge war die Ermordung von über 6 Millionen polnischer Bürger (22 %), die Aussiedlung von über einer Million Menschen (geplant waren 4,5 bis 5 Millionen) und die Verschleppung zur Zwangsarbeit von über 2 Millionen Menschen (über 50 % der Gesamtzahl der aus den okkupierten Ländern in das Reich verschleppten Arbeiter). Nur etwas mehr als 10 % der unwiederbringlichen Verluste unseres Volkes ist unmittelbar mit Kriegshandlungen verknüpft — der Rest ist das Resultat einer planmäßigen Ausrottung.

Die Politik der nazistischen Okkupationsbehörden in Polen umfaßte Maßnahmen auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem, kulturellem Gebiet und auf dem der Volksbildung; Zweck dieser Politik war es, in alle Gebiete des Lebens der Nation Faktoren einzuführen, die ihre geistige und biologische Zerstörung herbeiführen würden. Als Beispiel kann hier die Liquidierung des polnischen Schulwesens dienen; total in den dem Reich einverleibten Gebieten und im GG nur die untersten Klassen und gewisse Kategorien des Berufsschulwesens beibehaltend, eine Praxis, die in den okkupierten Ländern Westeuropas nicht ihresgleichen hatte. Einer der Leitgedanken des Terrors des Okkupanten in Polen war die Beseitigung aller aktiven Elemente, potentieller Träger der Idee des Befreiungskampfes, die Umformung der polnischen Nation in eine willenlose, dem „Herrenvolk“ sklavenhaft unterworfenen Menschenmasse. Dies fand unter anderem Ausdruck in der Durchführung der sogenannten Aktion AB (Außerordentliche Befriedungsaktion) im Frühjahr und Sommer 1940, bei der 3500 Vertreter der Intelligenz und führende politische Persönlichkeiten erschossen wurden...

Polen war ein Gebiet, in dem die Ausmaße des hitler-faschistischen Völkermordens in Europa ihren höchsten Gipfel erreichte. Von insgesamt 1000 nazistischen Vernichtungslagern, deren Existenz uns bekannt ist, befanden sich 450 auf polnischem Boden, darunter solche „Todeskombinate“, wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka. In diesen Lagern kamen nicht nur polnische Bürger um, sondern auch Zehntausende von aus anderen besetzten Ländern deportierte Menschen. Eine derartige Anhäufung von Todeslagern auf polnischem Boden war eine Folge sowohl der Entfernung Polens von Westeuropa, wie auch der allgemeinen Exterminationspolitik gegenüber dem polnischen Volk...

Die in ihren Endzielen gleichbleibende Politik des Hitler-Okkupanten machte Fluktuationen durch, denen jedoch eine eigenartige Gesetzmäßigkeit gemein war: Schwankungen zwischen den strategischen Zielen in bezug auf das polnische Volk einerseits und den taktischen, aus den Bedingungen des Krieges hervorgehenden Notwendigkeiten andererseits. Diese Fluktuationen waren in entscheidendem Maße von der Lage auf dem Kriegsschauplatz und von der inneren Lage in Deutschland sowie von der Intensität des Widerstandes seitens des polnischen Volkes und den in ihm auftretenden Formen des bewaffneten Kampfes abhängig. Man kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit behaupten, daß der Hitler-Okkupant in der Periode von Herbst 1939 — und besonders seit Sommer 1941 — bis Frühjahr 1943 den größten Nachdruck auf die Unternehmen legte, die mit der Erzielung der strategischen Ziele zusammenhingen. Der Wendepunkt des Krieges, hervorgerufen vor allem durch die Siege der Sowjetarmee bei Stalingrad und Kursk, zwang die nazistischen Okkupationsbehörden in Polen zu gewissen Änderungen in ihrer Handlungsweise. Diese Tatsache ist mit einer Reihe allgemeiner Maßnahmen seitens der Führung des Reiches verbunden, die eine Vergrößerung der Kriegsanstrengungen bezweckten. Aber eines der wesentlichen Motive dieser Änderungen in bezug auf Polen war die starke Entwicklung der Partisanenbewegung. Geringfügige Zugeständnisse in der ökonomischen Unterdrückung waren begleitet

von Versuchen, die feindliche Stimmung der polnischen Bevölkerung abzuschwächen, unter anderem mit Hilfe von verschiedenen antikommunistischen und antisowjetischen propagandistischen Ablenkungsmanövern und — was charakteristisch ist — gleichzeitiger Steigerung des Polizeiterrors, der während dieser Zeit einen besonders massenhaften und grausamen Charakter annahm (öffentliche Massenhinrichtungen, die Ausrottung der Bevölkerung ganzer Dörfer, die Dezimierung von Kleinstädten und Siedlungen, die völlige Einschaltung der Wehrmacht in den Kampf gegen die Widerstandsbewegung u. ä. m.).

An der Wende der Jahre 1943/44 und vor allem zu Beginn des Jahres 1944 trat der Zusammenbruch der grundsätzlichen Linie der Politik des Okkupanten auf polnischem Boden immer schärfer zutage, obwohl Frank noch im Juni 1944 behauptete, daß es „die endgültige Bestimmung dieses Landes sei, zu einem deutschen Siedlungsraum zu werden, genau wie das Land am Rhein“. Doch waren die Hitler-Faschisten nicht mehr imstande, ihr Vorhaben durchzuführen...

2. Probleme des bewaffneten Kampfes gegen den Hitler-Okkupanten in Polen (1939 bis 1945)

Die Besprechung der Probleme des bewaffneten Kampfes unseres Volkes gegen den Hitler-Okkupanten erfordert eine wenn auch nur kurze Charakteristik der polnischen Untergrundbewegung, die Darstellung der wesentlichsten Elemente ihrer inneren Struktur im organisatorischen und politischen Sinne, der Trennungslinie und der inneren und äußeren Bindungen, der Bedingungen, in denen sie wirkte. Dies ist insofern schwierig, als in Anbetracht der Menge illegaler Organisationen, von denen wir etwa 300 kennen und die natürlich ein sehr verschiedenes Potential von zehntausenden Mitgliedern bis zu geringen lokalen Gruppen repräsentieren, der Stand der Forschungen ungleich ist und der dürftige Bestand an dokumentarischen Materialien diese Forschungen zusätzlich erschwert, zur Anwendung von Ersatz- und indirekten Quellen zwingt, die eine äußerst eindringliche Kontrolle des Forschers erfordern.

Im allgemeinen hat die antipolnische Politik des Hitler-Okkupanten verursacht, daß der Widerstand und der Kampf gegen ihn praktisch sämtliche Schichten des polnischen Volkes erfaßte. Das Streben nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit, die Drohung der totalen Vernichtung, das waren die Faktoren, die das Volk zusammenschlossen und das Entstehen einer eigenartigen, im Untergrund verlaufenden Strömung des Lebens der Nation begünstigte, die alle Formen des Widerstandes und des Kampfes umfaßte — vom passiven Widerstand bis zum bewaffneten Kampf.

Es ist klar, daß die einzelnen Klassen, gesellschaftlichen Schichten und Gruppen, die diesen Kampf aufnahmen, seine Ziele verschieden sahen und sie ihren Interessen gemäß gestalteten. Er war also nicht frei von inneren Konflikten und Widersprüchen, deren Ursachen vor allem auf gesellschaftlicher Ebene lagen, obwohl er sich in den spezifischen polnischen Bedingungen nicht immer mit der klassenmäßigen Gliederung und auch anderen deckte. Diese Ursachen führten zu einer starken Differenzierung der polnischen Untergrundbewegung, die sich im Laufe ihrer Entwicklung deutlich in zwei Strömungen teilte. Eine dieser Strömungen gruppierte eine ihrer gesellschaftlichen Struktur und ihren politischen Programmen nach differenzierte Skala illegaler Parteien und Organisationen. In ihren „zivilen“, politischen Gliedern spielten vier Parteien eine vorherrschende Rolle — die Polnische Sozialistische Partei (PPS), die Bauernpartei (SL), die Partei der Arbeit (SP) und die Nationale Partei (SN), die in der Vorkriegszeit in Opposition zum damaligen Regime gestanden hatten, in den militärischen Verbänden dagegen — Berufsoffiziere, die die Stütze dieses Regimes gebildet hatten. Indem sie die Obrigkeit der Exilregierung in Paris, später in London anerkannten, gingen die Gruppen dieser Strömung, trotz der sie trennenden Unterschiede, von der Kontinuität des gesellschaftlich-politischen Systems vor 1939 aus. Außerdem verband sie untereinander eine antikommunistische und sowjetfeindliche Einstellung, selbst nach 1941.

Die ersten Glieder des zivilen und militärischen Untergrunds dieser Strömung bildeten sich noch während des Septemberfeldzuges, gestützt auf speziell durch die damaligen vor allem militärischen Behörden sowie durch die Leitungen der politischen Parteien hinterlassenen Leute und Mittel, Kontaktkanäle u. ä. m. Der allgemeinen Führung der Exilregierung unterstehend, besaß diese Strömung folgende übergeordnete Instanzen im Lande: Auf politischem Gebiet die sogenannte Politische Landesrepräsentation (eine Vertretung der politischen Hauptparteien der „Londoner“ illegalen Bewegung) und die Delegatur der Regierung, im militärischen Bereich dagegen die Heimatarmee mit ihrem Oberkommando (diese Bezeichnung wurde seit Beginn des Jahres 1942 verwendet, bis dahin — „Dienst am Siege Polens“, später „Verband des bewaffneten Kampfes“), die vom Offizierskader der Vorkriegszeit angeführt wurde. Die allgemeine Tendenz der Tätigkeit dieses Teils der illegalen polnischen Bewegung war die Schaffung eines „Untergrundstaates“ mit sämtlichen wichtigsten Institutionen eines Staatsapparates; auf militärischem Gebiet dagegen die Vorbereitung — über den Ausbau der Stäbe und der Kommandoinstanzen — der Rekonstruktion des Heeres (Aktion der Organisation der bewaffneten Streitkräfte) für die Zeit der Befreiung des Landes.

Der politische Sinn dieser Tätigkeit beruhte darauf, das Ergreifen der Macht durch den im Dienste der besitzenden Klassen stehenden Apparat zu sichern.

Es muß jedoch festgestellt werden, daß im Hinblick auf ihr Gefüge diese Organisation niemals eine Geschlossenheit, weder im politischen noch im militärischen Sinne, erreichte. Das Bestreben des Oberkommandos der Heimatarmee, gemäß den Direktiven der Exilregierung, die militärischen Organisationen dieses Lagers zu vereinigen, was für das Oberkommando von besonderer politischer Bedeutung gewesen wäre, wurde praktisch nicht verwirklicht, besonders, was einen so starken militärischen Verband wie die durch die Bauernpartei geschaffenen Bauernbataillone betrifft.

Die linke Strömung der Widerstandsbewegung entwickelte sich in bedeutend schlechteren Bedingungen sowohl in materiellem als auch in politischem Sinne. Der Mangel einer revolutionären Arbeiterpartei, die allein imstande gewesen wäre, die politische Führung durch die Kräfte der gesellschaftlichen Linken zu organisieren und zu konsolidieren (bekanntlich wurde die Kommunistische Partei Polens im Jahre 1938 durch den Komintern zu Unrecht aufgelöst), erschwerte den Prozeß der Organisation und Heraustriskalisierung eines politischen und militärischen Programms des Untergrundkampfes. Auch waren diesem Prozeß die politischen Stimmungen der Bevölkerung in der ersten Periode des Krieges nicht günstig. Die im Lande von polnischen Kommunisten gebildeten Organisationen überwandten diese Schwierigkeiten jedoch und führten im Jahre 1942 zur Schaffung der Partei im Einverständnis mit der Komintern, zur Organisation der Volksgarde als militärischen Verband der revolutionären Kräfte und zu der nächsten Etappe — zur Sammlung linksgerichteter Gruppen, Sozialisten, radikaler Vertreter der Bauernpartei und Demokraten um das Banner der Polnischen Arbeiterpartei. Das Resultat dieser Tätigkeit war die Einberufung des Nationalen Landesrates um die Wende 1943/44 als politische Repräsentation des Lagers der Linken und der demokratischen Gruppen und als Organ der illegalen Macht sowie der Zusammenschluß ihrer militärischen Verbände zur Volksarmee. Den politischen Zielen der linken Strömung lag ein tiefer Umbau der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Struktur des unabhängigen Polens in der Richtung eines schrittweisen Überganges zu sozialistischen Formen der Gesellschaftsordnung zugrunde.

Außerdem gab es Organisationen, die mit keiner dieser Strömungen eng verbunden waren, jedoch entweder zu der einen oder zu der anderen oszillierten, oder auch ihre Unabhängigkeit zu wahren versuchten (z. B. Gryf Pomorski). Der Entstehungsprozeß der einzelnen Organisationen war verschieden. Neben illegalen zivilen, politischen Organisationen gab es streng militärische Verbände, die entweder ihrer politischen Führung unterstellt waren oder eine gewisse Selbständigkeit beibehielten. Die Zuspitzung des

inneren politischen Kampfes erschwerte die Herausbildung allgemein-nationaler politischer und militärischer Stellen, die eine straffe Führung des ganzen illegalen Kampfes hätten sichern können. Die Schaffung eines solchen Mittelpunktes erforderte besonders eindringlich die Linke, vor allem die Polnische Arbeiterpartei.

Ein charakteristisches Merkmal der polnischen illegalen Bewegung war, daß sie sich nicht auf das Staatsgebiet Polens beschränkte, sondern über die Grenzen hinausreichte; sie umfaßte einige wesentliche Bezirke der Sowjetunion, zahlreiche polnische Gruppen in Ungarn und in Rumänien. Sie wirkte auf dem Reichsgebiet in Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern, unter polnischen Arbeitern, besaß ein weitverzweigtes Netz in Frankreich usw. Ohne zu übertreiben, kann man wohl sagen, wenn man die polnische illegale Bewegung als ein Ganzes, ohne Differenzierungen behandelt, daß sie ein ungewöhnlich weitverzweigtes Untergrundnetz dieser Art in Europa bildete. Dies gestattete ihr, unter anderen Mitgliedern der antinazistischen Koalition an der „geheimen Front“, im Nachrichtendienst gegen Hitler-Deutschland große Dienste zu leisten...

Die geographische Gestaltung Polens entsprach den Erfordernissen des Partisanenkampfes in ungenügendem Grade.

Bergiges Gelände, das seiner Natur nach die Möglichkeit eines Einsatzes von größeren regulären Einheiten sowie von schweren Waffen gegen Partisanenabteilungen einschränkt, macht kaum zehn Prozent der gesamten Landesfläche aus und bildet durch seine Lage im Süden Polens ein vom Großteil des Landes abgesondertes Gebiet, das in bezug auf die potentiellen Angriffsobjekte ungünstig situiert ist. Auf den Gebieten, die 1939 dem Reich einverleibt wurden, waren die Bedingungen einer Entwicklung des Partisanenkampfes aus vielen Gründen äußerst ungünstig.

Hier spielte nämlich sowohl das sehr verschärfte System administrativer Maßnahmen, welche die Bewegungsmöglichkeiten der polnischen Bevölkerung einengten, eine Rolle, als auch die teilweise Kolonisierung dieses Gebietes durch deutsche Einwanderer, wie auch die Kenntnis der Verhältnisse seitens der hier ständig ansässigen, wenngleich zahlenmäßig geringen deutschen Minderheit.

Der bewaffnete Kampf, als höchste Form des illegalen Kampfes der Nation gegen die Hitler-Okkupanten, konnte aufgenommen und geführt werden unter Berücksichtigung der objektiven strategischen Lage, sowohl in ihrem militärischen als auch politischen Aspekt. In dieser Hinsicht müssen wir mehrere Phasen unterscheiden, in denen die strategische Lage Polens und daher die Bedingungen, Ausgaben und Methoden des bewaffneten Kampfes wesentlichen Veränderungen unterlagen auf Grund der Lage an den regulären Fronten, der Richtung der Kriegsanstrengung der antinazistischen Koalition der Großmächte sowie des Charakters und Inhalts der Zusammenarbeit der polnischen, illegalen Bewegung mit den Bundesgenossen. Auf dieser Ebene verflucht sich die komplizierte innerpolitische Situation der polnischen Untergrundbewegung eng mit dem komplizierten Gefüge der Beziehungen zwischen den wichtigsten Mitgliedern der antinazistischen Koalition, besonders nach dem Jahre 1941. Die inneren Widersprüche dieser Koalition, in der Staaten mit verschiedenen Gesellschaftsordnungen vertreten waren und deren politische Ziele sich in diesem Kriege nicht völlig deckten, mußten sich naturgemäß besonders scharf auf die polnische Problematik auswirken.

Im Zeitabschnitt zwischen Herbst 1939 und Sommer 1941 war die strategische Lage der polnischen Gebiete einer Entwicklung bewaffneter Formen des Kampfes nicht günstig. Polen befand sich weit entfernt von der damals einzigen und noch dazu untätigen Front. Der „komische Krieg“ an der Westfront sowie die von den Exilbehörden wie auch indirekt von den Regierungen der Westmächte ausgehenden Empfehlungen, die Erfolge ihrer Streitkräfte abzuwarten, bildeten eine zusätzliche Bremse. Zweifellos spielte hier ein aus gesellschaftlichen und politischen Rücksichten stammendes Widerstreben dieser Regierungen, die eine Revolutionierung der Massen befürchteten, keine unerhebliche Rolle. Die Kräfte der revolutionären Linken, die

diese Notwendigkeit wahrnahmen, waren organisatorisch zersplittert. Trotz dieser ungünstigen Voraussetzungen gab es eine gewisse Zeit hindurch, bis zum Frühjahr 1941, aktive Partisanenabteilungen, von denen die Abteilung des Majors Dobrzański-„Hubala“ (im Raum von Kielce) den größten Ruhm erwarb.

Die grundlegende Form des Kampfes gegen den Okkupanten, der oftmals aus eigenem Antrieb aufgenommen wurde, war Sabotage und Diversion in der Industrie und im Transportwesen. Sehr früh und verhältnismäßig breit entwickelte sich die Untergrundpresse verschiedenster Formen und Schattierungen, um in der Folge über 1300 Titel zu erreichen.

Der im September 1939 verlorene Kampf wurde also aufs neue aufgenommen und mit solchen Methoden geführt, wie sie der Bevölkerung des okkupierten Landes zugänglich waren. Es scheint, daß hier die schnelle Reaktion des polnischen Volkes auf die Okkupation betont zu werden verdient: es bildete seine Verbände und nahm den Untergrundkampf auf, ohne auf Aufforderungen und Direktiven zu warten.

In nicht geringem Maße wirkten hier die während der Teilungen des Landes in früheren Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen mit, wie auch Erfahrungen der revolutionären Linken, die während der zwanzigjährigen Unabhängigkeitsperiode im Untergrund wirkte...

Der Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges im Juni 1941 änderte die strategische Lage von Grund auf und schuf neue, militärische, politische und moralische Voraussetzungen für den Kampf gegen den Okkupanten. Polen befand sich jetzt auf der Linie der strategischen Hauptrichtung der sowjetisch-deutschen Front und spielte die Rolle eines Verkehrsknotenpunktes zwischen dem Reich und der Ostfront. Durch Polen lief die Mehrheit (5 von 7) der Hauptverkehrslinien, die von den Nazisten für die Versorgung ihrer Armee an der sowjetischen Front benutzt wurden. Mitte 1941 befanden sich in Polen zwei Drittel der bewaffneten Streitkräfte Deutschlands und nach deren Abzug nach dem Osten standen hier durchschnittlich zirka 19 Divisionen sowie bedeutende Polizeikräfte.

In politischer Hinsicht war die Möglichkeit, eine radikale Verbesserung der polnisch-sowjetischen Beziehungen herbeizuführen, sie auf militärische Zusammenarbeit zu stützen, von wesentlicher Bedeutung. Die Auswertung dieser Möglichkeit hätte für die Entwicklung des illegalen Kampfes in Polen ausschlaggebend sein können, da sie die Lösung des äußerst wichtigen Problems der Zusammenarbeit der regulären und der Partisanenfront erleichterte.

Auch waren zu dieser Zeit Voraussetzungen vorhanden, die einer schnelleren Entwicklung und Konsolidierung von revolutionären polnischen Kräften förderlich waren.

Der heldenhafte Widerstand der Sowjetarmee und des Sowjetvolkes rief lebhaften Widerhall im polnischen Volk hervor und bildete in moralischer Hinsicht einen bedeutsamen Faktor.

Die Periode nach Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges brachte, nach vorübergehender Schwächung, eine erneute Steigerung des Okkupationsterrors mit sich, dessen Gipfelpunkt in das Jahr 1942 fiel. Die von dem Okkupanten in Angriff genommenen Ausrottungsaktionen führten zur Errichtung neuer Konzentrationslager, darunter des Lagers Majdanek und des Vernichtungslagers Treblinka (November 1941).

Das Verhältnis zum bewaffneten Kampf bildete das Kriterium der strategischen Konzeption des Kampfes um die Befreiung des Landes seitens der einzelnen Dispositionszentren der polnischen Untergrundbewegung. Die Zentren der Rechten, mit der Exilregierung verknüpft, schoben die Inangriffnahme des bewaffneten Kampfes bis zum Zeitpunkt des militärischen und politischen Zusammenbruches Deutschlands hinaus und beschränkten aktive Formen des Kampfes auf zahlenmäßig geringe, ausgesonderte Gruppen, die Diversions- oder Liquidationsaufgaben durchführten.

In ihrer Tätigkeit strebten sie also vor allem nach einer Sammlung der Kräfte und militärischen Vorbereitung für den Augenblick der Niederlage

Deutschlands, um einen Aufstand von kurzer Dauer zu entfesseln, dessen Ziel es wäre, das Land sowohl von den Überresten der deutschen Kräfte zu säubern, als auch die Installierung der Macht der Exilregierung mit Waffengewalt zu sichern und sich eventuellen revolutionären Bewegungen entgegenzustellen. An diese Konzeption hielten sich die führenden Stellen der rechtsgerichteten illegalen Bewegung (vor allem das Oberkommando der Heimatarmee und die Delegatur der Regierung) bis zur Neige des Jahres 1943, bis zur Annahme ihrer abgeänderten Version, des Plans „Sturm“. Dieser Plan sollte darauf beruhen, bewaffnete Aktionen in aufeinanderfolgenden Wellen in dem Maße durchzuführen, wie die sowjetisch-deutsche Front nach Westen rückte. Sie sollten von politischen Demonstrationen mit antisowjetischem Charakter begleitet werden. Nicht ohne Einfluß auf die Herausbildung dieser Konzeption war die Strategie der westlichen Alliierten, vor allem Großbritanniens . . .

Ein ganz anderer Standpunkt in bezug auf das Problem des bewaffneten Kampfes bildete sich in den linksgerichteten Gruppierungen heraus. Der Zusammenschluß einer Reihe von kommunistischen Organisationen und die Gründung der Polnischen Arbeiterpartei (Januar 1942), die den Anstoß zu einem Durchbruch in Richtung des sozialistischen Entwicklungsweges gab, ist zugleich mit der Inangriffnahme zweckmäßiger, bewaffneter Formen des Kampfes verbunden.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1941 nahmen mit linksgerichteten Organisationen verbundene Partisanenabteilungen ihre Tätigkeit auf. Indem sie die Volksgarde schuf, sandte die Polnische Arbeiterpartei im Mai 1942 die ersten zentral formierten Partisanenabteilungen ins Feld.

Die als Leiterin der Volksströmung erstandene Polnische Arbeiterpartei formulierte eine neue, revolutionäre strategische Konzeption des Befreiungskampfes des polnischen Volkes, deren Grundstein die unverzügliche Inangriffnahme des bewaffneten Kampfes mit den Kräften der Volksmassen und seine Verknüpfung mit der Kriegsanstrengung der Völker der UdSSR bildete.

Die Polnische Arbeiterpartei sah die Notwendigkeit, einen allgemeinen Aufstand der Nation zu einer für den Ausbruch günstigen Zeit vorzubereiten, doch verwirklichte sie diese Aufgabe nicht auf der Ebene von Stäben und Organisationen, wie z. B. die Heimatarmee, sondern auf der Ebene des Kampfes, in dem Kader geschmiedet und Kampfgruppen gehärtet wurden . . . Sie sah die Perspektiven, die sowohl durch die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung als auch durch das reale, obwohl noch nicht völlig zum Vorschein tretende Verhältnis der Potentiale Hitler-Deutschlands und dessen Hauptgegners, der Sowjetunion, bedingt war. Die aktuell ungünstigen Bedingungen geboten nicht den Aufschub, sondern gerade die Aufnahme des bewaffneten Kampfes, der einzig und allein diese Bedingungen ändern konnte.

Der Partisanenkampf, von den ersten Abteilungen der Volksgarde aufgenommen, breitete sich im Raum von Lublin, Kielce, im nördlichen Mso-wien, im Raum von Krakau aus.

Ein gewaltiges Hindernis ihrer Entwicklung bildete der Mangel an materiellen Mitteln, Waffen, Miniergeräten, Fernmeldegeräten, Geld u. ä. m. Alles, was zum Kampf unerlässlich war, mußte die Volksgarde in erster Linie vom Feind erbeuten.

In der Entwicklung der Partisanenbewegung stieß die Volksgarde auf starken Widerstand seitens des Untergrundes, der dem Oberkommando der Landesarmee und der Delegatur der Regierung unterstand. Diese Zentren bekämpften heftig die bewaffnete Initiative der Polnischen Arbeiterpartei und der Volksgarde, weil sie darin eine politische Gefahr für sich erblickten. Dieser Standpunkt, der als Theorie der „zwei Feinde“ bezeichnet wurde, war die Ursache von zahlreichen ernsthaften Komplikationen in der Entwicklung der Widerstandsbewegung und in der Verstärkung des bewaffneten Kampfes.

An der Wende der Jahre 1942/43 traten Ereignisse ein, die wir häufig als eine Art von „Kraftprobe“ zwischen dem Hitler-Okkupanten und der

illegalen polnischen Untergrundbewegung bezeichnen. Die terroristische Offensive des Okkupanten in Polen im Jahre 1942, zeitlich von der Offensive der Wehrmacht an der sowjetischen Front begleitet, erreichte im Herbst ihren Gipfelpunkt. Die nazistischen Okkupationsbehörden nahmen damals öffentliche Massenexekutionen in Städten vor, wobei sie auf ihre lähmende Wirksamkeit rechneten. Das stärkste Echo rief die Hinrichtung von 50 Personen hervor, die am 28. Oktober 1942 erhenkt wurden.

Die Frage der Ruhe auf dem polnischen Gebiet besaß nämlich für Hitler-Deutschland eine riesige strategische Bedeutung, besonders zur Zeit des größten Kriegsaufwands (Stalingrad).

Im Auftrage der Arbeiterpartei vollzogen die Abteilungen der Volksgarde bewaffnete Vergeltungsaktionen gegen deutsche Lokale und zwangen die höchsten nazistischen Würdenträger im Generalgouvernement, weitere Repressalien vorübergehend einzudämmen.

Zur selben Zeit entbrannten Kämpfe im Raum von Zamość. Die örtliche Bevölkerung und Abteilungen der Volksgarde und der Bauernbataillone widersetzten sich hier mit der Waffe in der Hand massenweisen Aussiedlungen, dem Raub, der Verschleppung und Ermordung von Kindern, der Ansiedlung von deutschen Kolonisten, die das erste Gebiet mit deutscher Bevölkerung im Generalgouvernement schafften und unter anderem die Rolle einer Art Bollwerk gegen die Tätigkeit der Partisanen in diesem Raum spielen sollten.

Die Ereignisse an der Jahreswende 1942/43 führten zum Übergang zu bewaffneten Formen der Tätigkeit seitens zahlreicher Glieder der Verbände, die der Exilregierung unterstanden, jedoch nur im Rahmen des sogenannten „beschränkten Kampfes“. Dieses Abweichen von den ursprünglichen Richtlinien war von der Furcht diktiert, anderenfalls an Einfluß unter der Bevölkerung zu verlieren, die den Kampf der Partisanen der Volksgarde unterstützte.

Das Jahr 1943 brachte die Entstehung neuer Partisanenabteilungen, die zahlenmäßige Entwicklung ihrer Personalbestände sowie das Entstehen neuer Stoßtrupps in Städten und Siedlungen. Die bewaffneten Aktionen der Partisanenabteilungen der Volksgarde überschritten die Grenzen des GG und umfaßten teilweise die dem Reich einverleibten polnischen Gebiete.

Ein wichtiges Ereignis war in diesem Jahr der Aufstand im Warschauer Ghetto (April 1943). Die Volksgarde leistete den Kämpfern des Ghettos bewaffneten Beistand. Hilfe in verschiedener Form erwiesen ihnen andere illegale Organisationen. Die Tragödie der drei Millionen von Okkupanten liquidierten polnischen Juden weckte unter den Polen die Bereitschaft, den Verfolgten zu Hilfe zu kommen;

Den konsequentesten Standpunkt repräsentierte hier die Polnische Arbeiterpartei, indem sie zum Kampf aufrief, als einzigen Weg, auf dem zumindest ein Teil der zur Vernichtung Verurteilten gerettet werden konnte...

Die Entwicklung der Ereignisse stellte im Jahre 1943 das Problem der Vereinigung der polnischen Untergrundbewegung auf die Tagesordnung. Diese Losung verfocht die Polnische Arbeiterpartei seit dem Beginn ihrer Tätigkeit. Die diesbezüglichen Unterredungen zwischen Vertretern des ZK der Polonischen Arbeiterpartei einerseits und der Heimatarmee sowie der Delegatur der Regierung andererseits wurden jedoch durch letztere abgebrochen, was zeitlich mit dem Abbruch der Beziehungen zwischen der Exilregierung und der Sowjetregierung zusammenfiel. Diese Situation veranlaßte die demokratischen und linksgerichteten Gruppierungen, die vom Standpunkt des gesellschaftlichen Umbaus des künftigen Polens ausgingen, Lösungen mittels eigener politischer Initiative zu suchen, was am 1. Jänner 1944 zur Schaffung des Nationalen Landesrates führte.

Ungemein wichtig für die Entwicklung der Volksarmee war die Kontaktaufnahme mit führenden sowjetischen Kreisen. Eines der Ergebnisse der Unterredungen dieser Delegation war die Versorgung der Volksarmee durch die sowjetische Seite mit Waffen und Geräten aus Luftlandungen. Gestützt

auf die in der UdSSR gebildete 1. Polnische Armee entstand der Polnische Partisanenstab.

Zu Beginn des Jahres 1944 mobilisierten auch die dem Oberkommando der Heimatarmee unterstehenden Verbände ihre Kräfte, indem sie die Richtlinien des Plans „Sturm“ ausführen... In einzelnen Fällen überschritt die Tätigkeit mancher Einheiten der Landesarmee sowie der Bauernbataillone auf polnischem Boden den Rahmen des Plans „Sturm“, und sie schlossen sich objektiv in den entflammten Partisanenkrieg ein. Jedoch sowohl der Mangel an Erfahrung im Partisanenkampf... vor allem aber das negative Verhältnis zu der in Polen einmarschierenden Sowjetarmee, verringerten die Wirkungskraft der Tätigkeit dieser Verbände, die zusammen einige Zehntausende recht gut bewaffnete Leute zählte...

Im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1944 nimmt der Warschauer Aufstand eine besondere Stelle ein. Der Aufstand überschritt den Rahmen, den ihm seine Urheber setzten, er wurde zu einem patriotischen Ausbruch des Warschauer Volkes, das unter unsäglichen Qualen zwei Monate ausharrte und kämpfte, und eben in dieser Form bleibt er in unserer Geschichte bestehen...

3. Die internationalen Bindungen der polnischen Widerstandsbewegung

Ein charakteristischer Zug der Befreiungskämpfe unseres Volkes war sein vielseitiges und verschiedene Formen annehmendes Zusammenwirken mit anderen, gegen Hitler-Deutschland und dessen Bundesgenossen kämpfenden Völkern. Am stärksten und am fruchtbarsten war dieses Zusammenwirken dort, wo neben antinazistischen Zielen Gemeinsamkeit der klassenmäßigen Ziele und der internationalistischen Überzeugungen auftrat.

Eine historisch besonders wichtige Bedeutung kommt dem Zusammenwirken der polnischen Widerstandsbewegung mit der sowjetischen Partisanenbewegung zu.

Insgesamt überschreitet die Zahl polnischer Partisanen, die in verschiedener Form im Rahmen der sowjetischen Partisanenbewegung kämpften, 5000 Mann. Man darf auch die Schwierigkeiten nicht übersehen, die in diesen Gebieten im Zusammenhang mit der Tätigkeit einer illegalen Rechtsbewegung auftraten. Doch selbst hier gab es zahlreiche Fälle einer engen Zusammenarbeit zwischen den mit der Heimatarmee verbundenen Einheiten und den sowjetischen Partisanenkräften. Eine Reihe sowjetischer Abteilungen und Partisanenverbände wirkte auf Befehl ihrer Kommandostellen auf polnischem Boden. Sie erfuhren die größte Hilfe und Sympathie seitens der polnischen Bevölkerung und wirkten mit polnischen Partisanenkräften zusammen. Die polnische Bevölkerung in den dem Reich einverleibten Westgebieten bildete ebenfalls eine Stütze für verschiedene Nachrichten- und Diversionen Gruppen, die das Sowjetkommando zur Durchführung von Sonderaufgaben an der Wende der Jahre 1944/45 hinter der deutschen Front absetzen ließ.

Von der Hilfe der polnischen Bevölkerung Gebrauch machend, flohen viele sowjetische Kriegsgefangene aus den Nazilagern und bildeten entweder gesonderte Partisanengruppen, von denen ein Teil auf sowjetisches Gebiet überging, oder schlossen sich polnischen Abteilungen an. Ein bedeutender Prozentsatz davon waren Offiziere, die für die Partisanenabteilungen der Volksgarde mit Rücksicht auf den Mangel an geschulten Offizieren einen besonders wertvollen Gewinn darstellten. Diese Menschen trugen auch in die polnischen Abteilungen die Ideen, in denen sie aufgewachsen waren und denen sie dienten. So manchem von ihnen haben die polnischen Waffenbrüder und die polnische Bevölkerung bis heute noch ein treues Andenken bewahrt.

Nahe Kontakte bestanden ebenfalls zwischen der polnischen Widerstandsbewegung und der Widerstandsbewegung in der Tschechoslowakei. Nahezu 150 Polen kämpften im slowakischen Aufstand von 1944. Spezielle Abteilungen der Volksgarde halfen mehreren Kommunisten, in ihre Heimat zurückzukehren, wo sie den illegalen Kampf aufnahmen. Auch an der pol-

nischen Widerstandsbewegung beteiligten sich tschechoslowakische Bürger. Einer von ihnen, Niedoszyński, „Pepik“, war Kommandant einer Abteilung der Volksgarde. Im Warschauer Aufstand kämpfte ein slowakischer Zug.

Besondere Ausmaße nahm der Anteil von Polen an der französischen Widerstandsbewegung an. Gestützt auf die polnische Emigration in Frankreich, entstanden breit verzweigte illegale Organisationen; die rechtsgerichteten unterstanden der Exilregierung in London, die zahlenmäßig stärkeren linksgerichteten waren dagegen mit der Kommunistischen Partei Frankreichs und dem militärischen Verband Francs-Tireurs et Partisans Français (FTP) verbunden. Die Gesamtzahl der Mitglieder der polnischen Widerstandsbewegung in Frankreich — denn angesichts der Ausmaße der Erscheinung ist das die richtige Bezeichnung — beträgt 150 000 Mann, wovon sich etwa 20 000 unmittelbar an bewaffneten Kämpfen beteiligten. Eine weitverzweigte Tätigkeit entwickelte der polnische Nachrichtendienst auf französischem Boden.

In Jugoslawien kämpften Polen in der internationalen Partisanenbrigade „Liberté“, in den Abteilungen der 20. und 43. Division. Aus Polen, Soldaten der 14. mittelbosnischen Brigade, entstand 1944 ein 500 Mann starkes Bataillon, das später in Serbien kämpfte und mit dem Tapferkeitskreuz ausgezeichnet wurde.

In Griechenland kämpften in polnischen Gruppen sowie in Abteilungen der griechischen Partisanenbewegung einige hundert Polen. In Italien kämpften Polen in der Garibaldi-Brigade, in der Abteilung „Giustizia e Libertà“, in der Provinz Pavia, in Pisa, in Livorno, Grosseto.

Ein besonderes Kapitel bildet die Zusammenarbeit polnischer Häftlinge in Konzentrationslagern mit ihren Kameraden, Vertretern fast aller Völker Europas. Polen beteiligten sich aktiv an der Organisation von Geheimverbänden der illegalen Widerstandsbewegung in Auschwitz und Majdanek, erleichterten Kontakte mit der Außenwelt, beteiligten sich an der Widerstandsbewegung in Mauthausen und Buchenwald.

Andererseits befanden sich in den Reihen der polnischen Partisanenbewegung neben sowjetischen und tschechoslowakischen Staatsangehörigen deutsche Antifaschisten, Ungarn, Jugoslawen und sogar Engländer, von der polnischen Untergrundbewegung gerettete, über Polen abgeschossene Flieger.

Wenn von den internationalen Bindungen der polnischen Widerstandsbewegung die Rede ist, so soll auch auf ihre Übereinstimmung mit der allgemeinen Strömung der gesellschaftlichen Prozesse hingewiesen werden, die in der europäischen Widerstandsbewegung fast aller Länder zum Durchbruch kam.

Anmerkungen

¹ Verordnung vom 12. 10. 1939, mit Rechtskraft vom 26. 10. 1939.

² Die Grundsätze dieser Politik wurden in dem durch das Rassenpolitische Amt der NSDAP bearbeiteten Machwerk „Die Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete vom Gesichtspunkt der Rassenpolitik“, 25. 11. 1939, festgelegt. Documenta occupationis, V. s. . . .

³ Ansprache Hitlers auf der Konferenz der Reichsführung, 17. 10. 1939, Dokumente MTW, Bd. XXIV, Dok. Nr. 864—PS.

Prof. Nicolae GOLDBERGER, General i. R. Gheorge ZAHARIA
(Rumänien)

... Der gemeinsame Feind der Völker — Hitler-Deutschland — war auch der Todfeind des rumänischen Volkes, das er unterjochte, als Kanonenfutter für die Durchführung seines Kriegsabenteuers gegen die UdSSR gebrauchte und das er in eine nationale Katastrophe trieb.

Hitler-Deutschland, das das militärische und wirtschaftliche Potential Rumäniens und insbesondere seine Erdölquellen, seine landwirtschaftlichen Produkte und seine anderen Rohstoffe unversehrt zu bewahren und auszunutzen versuchte, bewerkstelligte die Besetzung Rumäniens ohne eine un-

mittelbare militärische Aggression. Zu diesem Zweck bediente es sich der wirtschaftlichen Expansion und der politischen Erpressung...

Die Regierungen der westlichen Großmächte, die die Münchner Politik förderten, um die Hitler-Aggression nach Osten abzulenken, erleichterten die Expansion des faschistischen Deutschlands in Südosteuropa. In ihrer Sowjetfeindlichkeit lehnten die alten herrschenden Kreise Rumäniens die von der UdSSR angebotene Hilfe für die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit ab. Sie verrieten so die nationalen Interessen des rumänischen Volkes und trieben das Land zu einem „Bündnis“ mit Deutschland. Die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Gruppierungen, die mit dem englischen und französischen Kapital Bindungen hatten, und jenen, die sich auf Hitler-Deutschland ausrichteten, bildeten kein ernstliches Hindernis. Selbst bürgerliche Staatsmänner, wie Nicolae Titulescu, der in seiner Eigenschaft als Außenminister zugunsten der Herstellung eines Systems der kollektiven Sicherheit und der Herbeiführung gutnachbarlicher Beziehungen zur UdSSR eingetreten war, wurden beseitigt.

Im Bemühen, in Rumänien die reaktionärsten Kräfte an die Macht zu bringen, die die Unterjochung des Landes durch Hitler-Deutschland erleichtern sollten, bedienten sich die Hitleristen ihrer Fünften Kolonne in Rumänien, der „Eisernen Garde“, einer faschistischen Terrororganisation mit Diversantencharakter, des Stoßtrupps gegen die demokratischen, antifaschistischen Kräfte und vor allem gegen die Arbeiterbewegung...

Trotz dem Widerstand der demokratischen Kräfte gelang es Hitler-Deutschland mit Hilfe der reaktionären rumänischen Kreise, seine Pläne zur Unterjochung Rumäniens allmählich in die Tat umzusetzen. Am 23. März 1939 wurde zwischen Hitler-Deutschland und der Regierung der Diktatur des Königs Carol II. ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet, wonach Rumänien einen „Wirtschaftsplan“ für zehn Jahre auszuarbeiten hatte, der „den deutschen Importbedürfnissen“ angepaßt war. Dieses Abkommen wurde durch die am 4. Dezember 1940 in Berlin zwischen Rumänien und Deutschland unterzeichneten Wirtschaftsabkommen vervollständigt, wodurch die gesamte Volkswirtschaft Rumäniens den Interessen Hitler-Deutschlands, seinen Kriegsvorbereitungen, untergeordnet wurde.

Die nationalen Interessen des rumänischen Volkes, die nationale Unabhängigkeit und die territoriale Integrität des Landes wurden am 30. August 1940 mit Füßen getreten, als Hitler-Deutschland und das faschistische Italien Rumänien das schändliche Wiener Diktat aufzwangen, durch das Nord-Siebenbürgen — ein Territorium von 43 500 km² mit einer Bevölkerung von 2,6 Millionen Menschen, in ihrer Mehrzahl Rumänen — vom Lande losgerissen und Horthy-Ungarn ausgeliefert wurde...

Der Verlust der nationalen Unabhängigkeit, die Knechtung Rumäniens durch Hitler-Deutschland wurden durch die Errichtung der faschistischen Militärdiktatur mit General I. Antonescu an der Spitze am 6. September 1940 und den kurz darnach erfolgten Einmarsch der Hitler-Truppen ins Land vollendet.

Obleich der Einmarsch der Hitleristen ins Land offiziell als „Militärmission“ zur Ausbildung der rumänischen Armee hingestellt wurde, beweist schon allein der Effektivbestand dieser „Mission“, daß es sich in Wahrheit um Besatzungstruppen handelte...

Die Unterjochung Rumäniens durch Hitler-Deutschland zog für das rumänische Volk äußerst schwerwiegende Folgen nach sich. Die Volkswirtschaft Rumäniens wurde von den Hitleristen systematisch und organisiert ausgeplündert. Das Erdöl, der Weizen und andere Schätze des Landes wurden nach Deutschland geschafft... Schwer lastete auf Rumänien die Erhaltung der im Land stationierten Hitler-Truppen. Allein in der Zeit vom 1. April 1941 bis zum 20. November 1941 verausgabte die Antonescu-Regierung für den Unterhalt dieser Truppen und der deutschen Militärmission 24 Milliarden Lei¹. Der hitleristische Raub schöpfte die Schätze des Landes aus, ruinierte die Volkswirtschaft, führte zum Anwachsen des Elends der Volksmassen. Einen weiteren Aspekt der faschistischen Herrschaft bildete die Offensive gegen die nationale Kultur...

Das rumänische Volk bekam das faschistische Joch durch den grausamen Terror, der sich gegen alle Demokraten und Patrioten richtete, schmerzhaft zu fühlen. Unter dem Schutz der hitleristischen Bajonette entfesselten der Antonescu-Klüngel und die Legionäre gleich nach ihrem Machtantritt einen grausamen Terror. Tausende Antifaschisten wurden in Konzentrationslager gesperrt, wo sie körperlicher und moralischer Vernichtung ausgeliefert waren. Viele von ihnen wurden ermordet... All dies ging darauf aus, die Volksmassen abzuschrecken, ihren Widerstand zu brechen, sie zu zwingen, das faschistische Regime, das Hitler-Joch, die Verwicklung des Landes in den Krieg an der Seite des faschistischen Deutschlands zu akzeptieren... Doch wie überall, bewirkte der faschistische Terror nur, daß der Haß der Massen gegen die militär-faschistische Diktatur und gegen die Hitleristen zunahm...

Das monströseste Verbrechen der Hitleristen und ihrer faschistischen Handlanger im Inland bestand darin, daß sie Rumänien, entgegen dem Willen des Volkes, in den verhaßten antisowjetischen Krieg stürzten... Allmählich wurden eine Million Mann an die Front geschickt. Gleich zu Beginn, schon bei Odessa, waren die Verluste beträchtlich, und bis zum 31. Dezember 1942 hatte die rumänische Armee 220 000 Tote und Verwundete und über 80 000 Gefangene zu beklagen...

Ogleich sie zu Propagandazwecken natürlich großes Aufheben um das deutsch-rumänische „Bündnis“ machten, planten die Hitleristen für Rumänien im Grunde genommen das gleiche Schicksal wie für die anderen Völker Europas... Rumänien sollte im Einklang mit den Plänen der Hitleristen eine deutsche Kolonie werden, ein zur Verfügung Deutschlands stehendes Agrarhängsel, ein geknechtetes Land wie alle übrigen. Die Absichten der hitleristischen Führer hinsichtlich Rumäniens fügten sich in deren Pläne zur Schaffung eines „Großdeutschland“ ein, das von Paria-Völkern (ohne eigene Industrie, ohne Armee und ohne Recht, eine selbständige Politik zu führen) und von den künftigen Agrarprovinzen umgeben sein sollte. Über die Pläne der Nazis im Zusammenhang mit Rumänien können wir uns auf Grund einer Erklärung Hitlers vom 25. Juli 1941, die er gegenüber seinen Vertrauten abgab, ein Bild machen: „Rumänien täte gut daran, soweit wie möglich auf die Idee zu verzichten, eine eigene Industrie zu besitzen. Es müßte alle seine Bodenschätze und vor allem seinen Weizen dem deutschen Markt zuleiten. So würde das Proletariat Rumäniens, das vom Bolschewismus durchsetzt ist, verschwinden und unserem Lande würde es niemals an etwas fehlen.“ Die Hitleristen entwarfen sogar die Pläne zur „Organisierung“ des Territoriums in diesem Teil Europas als Bestandteil ihres „Reiches“, und unter diesen Plänen befand sich auch der, die Donau in einen „deutschen Strom“ zu verwandeln... „Es liegt auf der Hand“, erklärte Hitler am 26. Februar 1942, „daß unsere Politik, falls wir die Donau in einen deutschen Strom zu verwandeln wünschen, besonderer Art sein muß. In diesem Fall müssen wir unsere Minoritäten aus dem Balkan am Ufer des Stromes ansiedeln... Falls ich die 1,5 Millionen Deutschen unserer Minoritäten aus den östlichen Gebieten hier ansiedle, werde ich eine 1500 Kilometer lange Autostraße bauen, auf der es in Abständen von 50 bis 100 Kilometern Konzentrationen deutscher Bevölkerung geben wird, einige wichtige Städte mit inbegriffen. Die Donau ist auch ein Bindeglied mit der Türkei. Und nur, wenn die Verkehrswege sicher sind, kann man ein Weltreich aufbauen.“

Und auf das gleiche Problem zurückkommend, erklärte er am 26. August 1942: „Eines Tages wird die Donau eine unserer größten Transportadern sein: mit der Oder verbunden, wird sie die Waren bis ins Herz des Landes tragen. Übers Schwarze Meer, donauaufwärts, wird Eisen, Manganerz, Kohle, Erdöl, Weizen, kurz, alles in endlosem Strom fließen. Die Schwarzmeergebiete erschließen gewaltige Zukunftsmöglichkeiten.“...

Um den nationalen und internationalen Charakter der Widerstandsbewegung zu definieren, ist es unserer Ansicht nach notwendig zu analysieren, welches die Hauptkräfte dieser Bewegung und ihre Zielsetzungen waren... Die organisierteste, kämpferischste und konsequenteste Kraft des antifaschistischen Kampfes war die Arbeiterklasse. Sie scharte sämtliche patriotischen Kräfte um sich, zog die Bauernschaft, die fortschrittliche Intelligenz, die pa-

triotischen Elemente der Armee zu einem immer aktiveren Kampf heran. In der Widerstandsbewegung Rumäniens machte sich somit der gemeinsame Wesenszug der europäischen Widerstandsbewegung geltend — sie vereinigte die Patrioten unterschiedlicher politischer Anschauungen, ungeachtet ihrer sozialen Zugehörigkeit, ihrer Nationalität, ihres religiösen Glaubens, wobei gleichzeitig der kämpferischste und organisierteste, der entschlossenste Kern dieser Bewegung die Arbeitklasse war. Ebenso wie in ganz Europa beschränkte sich die Widerstandsbewegung dieser Volkskräfte nicht allein auf die militärischen Aspekte des Kampfes für die Zerschmetterung Hitler-Deutschlands; die Volksmassen kämpften für die restlose Vernichtung des Faschismus und seiner Wurzeln, für die Demokratisierung des politischen und sozialen Lebens, sie strebten darnach, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen... An der Spitze dieser Kräfte stand die Kommunistische Partei Rumäniens...

Ganz anders war die Haltung der Führer der alten herrschenden politischen Parteien Rumäniens — der National-Zaranistischen Partei und der National-Liberalen Partei —, die zur Zeit der Diktatur Carols II. die Auflösung der politischen Parteien akzeptiert hatten. In der ganzen Zeit, die der Errichtung der faschistischen Diktatur voranging, hatten die Führer dieser Parteien, Maniu, Brătianu u. a., zusammen mit der Monarchie die Interessen der reaktionären Kräfte der rumänischen Gesellschaft vertreten... Sie hatten jegliche Zusammenarbeit mit den demokratischen Kräften gegen den Faschismus abgelehnt und diesem den Weg zur Macht geebnet. Dieses, ihr politisches Antlitz bedingte auch die Haltung, die sie während der militär-faschistischen Diktatur und des antisowjetischen Krieges einnahmen. Zwar befanden sie sich der Form halber in der Opposition, doch hinderte sie ihre reaktionäre Ausrichtung und ihre eingefleischte Sowjetfeindschaft daran, sich an der Widerstandsbewegung zu beteiligen, und trieb sie im Grunde genommen zur Kollaboration... Später, insbesondere angesichts der offensichtlichen Perspektive der Niederlage Hitler-Deutschlands, unter den Gegebenheiten der Ausweitung des antifaschistischen Kampfes im Lande und infolge der Tatsache, daß die Anti-Hitler-Koalition geschaffen und gefestigt wurde, sahen sich die Führer der National-Zaranistischen und der National-Liberalen Partei genötigt, sich vom Hitler-Krieg zu distanzieren, in ihren Denkschriften an Antonescu den Abzug der rumänischen Armee von der Front zu verlangen, zu manövrieren, um sich die Unterstützung der herrschenden anglo-amerikanischen Kreise zu sichern. Dadurch, daß sie eine solche Stellung bezogen, hofften sie, es werde ihnen gelingen, die Zielsetzungen der Widerstandsbewegung zu umschreiben, im Falle des Sturzes Antonescus die Macht ergreifen, den Kampf der Massen für tiefgreifende demokratische Umgestaltungen zu verhindern. Da sie gleichzeitig befürchteten, daß der Kampf der Volksmassen gegen den Faschismus das Ziel verfolgt, tiefgreifende demokratische Umgestaltungen durchzuführen, lehnten sie es weiterhin ab, sich am aktiven Kampf gegen das faschistische Regime zu beteiligen.

Die Aktionen und Zielsetzungen der National-Zaranistischen und der National-Liberalen Partei unterschieden sich grundlegend von denen der Widerstandsbewegung der Volksmassen, die während der ganzen Dauer der militär-faschistischen Diktatur den Sturz dieser Diktatur im Auge hatten... die Umkehr der Waffen gegen das faschistische Deutschland und den Beitritt Rumäniens zur Anti-Hitler-Koalition, die Demokratisierung des politischen und sozialen Lebens des Landes.

Diese Zielsetzungen wurden in den von der Kommunistischen Partei Rumäniens ausgearbeiteten Dokumenten zum Ausdruck gebracht und durch die illegale Presse weit verbreitet. So sah die am 6. September 1941 von der KPR vorgeschlagene Plattform zur Bildung der antihitleristischen Front folgendes vor: Einstellung des Krieges gegen die Sowjetunion und Kampf an der Seite der Sowjetunion und aller freiheitliebenden Völker gegen Hitler-Deutschland, Vertreibung der Hitleristen aus dem Lande, Wiedererringung der Freiheit und nationalen Unabhängigkeit Rumäniens, Sturz der militär-faschistischen Diktatur, Bildung einer aus den Vertretern sämtlicher patriotischer Kräfte bestehenden Regierung, Befreiung Nord-Siebenbürgens...

„Pflicht eines jeden rumänischen Patrioten, der die Freiheit und Unabhängigkeit des rumänischen Volkes liebt, ist es, die Kriegsproduktion, den Transport von Munition, Waffen und Armeen für die blutigen Unterdrücker des rumänischen Volkes, für den Krieg Hitlers zu verhindern, seine Pflicht ist es, mit der Waffe in der Hand gegen die Hitler-Armee zu kämpfen“, heißt es in der Plattform...

Die entscheidende Wende im Widerstandskampf in Rumänien trat im August 1943 ein, als die Kommunistische Partei Rumäniens den Plan zur Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstandes ausarbeitete und den Kampf aller patriotischen Kräfte darauf ausrichtete. *Scmit besaß die Widerstandsbewegung in Rumänien ein zutiefst patriotisches Programm, das die nationalen Lebensinteressen des Volkes zum Ausdruck brachte und die vor den patriotischen Kräften Rumäniens stehenden konkreten Aufgaben widerspiegelte, welche sich auf nationaler und internationaler Ebene aus der konkreten politischen und militärischen Lage des Landes ergaben.*

Gleichzeitig stand dieses Programm vollauf im Einklang mit den internationalen Zielsetzungen der Widerstandsbewegung in Europa, Zielsetzungen, die allen Völkern gemeinsam waren, welche gegen ihren Todfeind — gegen Hitler-Deutschland — gekämpft haben.

Die patriotischen Kräfte Rumäniens standen vor einigen besonderen Aufgaben, die nicht zum Programm der Widerstandsbewegung in den vom faschistischen Deutschland durch direkte militärische Aggression besetzten Ländern gehörten: Austritt des Landes aus dem Krieg an der Seite Hitler-Deutschlands, Umkehr der Waffen durch die Armee, Sturz der eigenen faschistischen Regierung. Derartige Aufgaben standen objektiv vor den Völkern der Staaten des faschistischen Blocks. Diese Aufgaben, die aus der konkreten Lage Rumäniens erwuchsen, veranschaulichten gerade die Mittel, mit denen das rumänische Volk zum gemeinsamen Kampf der Völker für die Verwirklichung der Hauptzielsetzungen der Widerstandsbewegung beitragen konnte... Die Erreichung der Zielsetzungen hatte gleichzeitig auch internationale Bedeutung, dadurch, daß sie dem rumänischen Volk die Möglichkeit bot, sich mit all seinen Kräften in den Kampf der Widerstandsbewegung einzuschalten.

So reihten sich rumänische Patrioten, die sich während des Krieges in verschiedenen Ländern Europas befanden, in die Partisanenbewegung ein, vor allem in der Sowjetunion, in Frankreich und in der Tschechoslowakei... Die Teilnahme rumänischer Patrioten sowie die Teilnahme der Patrioten vieler anderer Nationalitäten an der Partisanenbewegung des Landes, in dem sie sich während des Krieges befanden, stellt einen Ausdruck der Gemeinsamkeit der Zielsetzungen der Widerstandsbewegung verschiedener Länder dar...

Der bewaffnete antifaschistische Aufstand vom August 1944 und die Beteiligung des rumänischen Volkes mit all seinen Kräften am Anti-Hitler-Krieg... bewirkten die restlose Verwirklichung der nationalen und internationalen Zielsetzungen der Widerstandsbewegung Rumäniens; ... sie bewirkten die Errichtung einer wahrhaft demokratischen Ordnung, welche die demokratischen Rechte und Freiheiten der Volksmassen sichert und die Unabhängigkeit und Souveränität des rumänischen Volkes festigt.

Anmerkungen

¹ Denkschrift der rumänischen Regierung an die deutsche Regierung vom 26. November 1941. (Archiv des Außenministeriums, Fach 87, Bd. 47.)

² „Hitler's secret conversation“, 1941—1944, S. 43, 326 u. S. 617.

José Lopez SANTOS (Spanien)

Im Rahmen dieses Referates ist es nicht möglich, ein detailliertes Bild von den Partisanenkämpfen in Spanien zu geben. Die Partisanengruppen von Asturien, Galicien, Andalusien und in der Levante kämpften insbesondere in der ganzen Zeit des Zweiten Weltkrieges ständig gegen die

Streitkräfte Francos und andere bewaffnete spanische Kräfte. Sie griffen Kasernen, Vorratslager, Verkehrsknotenpunkte, Militärzüge usw. an. All das zwang die Franco-Diktatur, zehntausende Soldaten in ständiger Bereitschaft zu halten. Auf diese Weise verhinderten die spanischen Partisanen, daß die Truppen auf der Seite der faschistischen Mächte eingesetzt werden konnten. Es genügt, als Beispiel zu erwähnen, daß die 500 Mann, über die die Gruppe des Levantegebiets und Aragons schließlich verfügte, in den Provinzen Valencia, Cuenca, Castellon de la Plana und Teruel etwa 40 000 Mann der franquistischen bewaffneten Einheiten in Schach hielten und daß wir — ohne die Aktionen der Jahre 1939 bis 1943 in Rechnung zu ziehen, da darüber keine genauen Angaben vorliegen, jene Aktionen, die wir kennen oder an denen wir teilgenommen haben, folgendermaßen zusammenfassen können:

1943	156
1944	260
1945	350
1946	448
1947	997
Ingesamt	<u>2211</u>

Diese Aktionen können wir folgendermaßen einteilen:

- Gegen die bewaffneten Streitkräfte Francos
- gegen Vorratslager
- gegen Verkehrsknotenpunkte und Militärzüge
- gegen Anlagen der Kriegsindustrie
- Strafaktionen gegen falangistische Verbrecher und Guardia Civil
- Aktionen zur Beschaffung von Waffen usw.

Die Teilnahme der Spanier am Kampf um die Befreiung Frankreichs war bekanntlich sehr groß. Im November 1942 entsteht die erste Organisation der spanischen Widerstandsbewegung als Ergebnis einer in Grenoble abgehaltenen Tagung von Vertretern aller aktiven Gruppen von Gegnern der deutschen Besatzung. Diese Partisanengruppe erhält die Bezeichnung „Wiedereroberung Spaniens“ („Reconquista de España“). Dies ist der höchste Ausdruck aller Beweggründe, die die Spanier bewogen, aus dem Schatten herauszutreten, in den sie die widrigen Umstände versetzt hatten. Sie wollen sich wieder in die Vorhut des Kampfes um Zivilisation und Freiheit eingliedern.

Gegen Ende 1942 entsteht das erste „Maquis“ der spanischen Flüchtlinge. Es ist im waldigen Gebiet des Ariège. Fast gleichzeitig taucht im Kohlenbecken des Departements Gard ein zweites und in den Bergen von Savoyen ein drittes auf.

Das „Maquis“ von Ariège war eines der bedeutendsten von Frankreich. Zu Beginn des Jahres 1943 operierten bereits weitere Abteilungen in den Departements Gard, Aude, Pyrénées Orientales, Tarn-et-Garonne, Haute-Garonne, Puy-de Dôme, Le Cantal und Haute-Savoie.

Am Vorabend der Befreiung Frankreichs bestanden bereits sechs Divisionen organisierter Partisanen in einer Gesamtstärke von mehr als zehntausend Bewaffneten.

Der erste deutsche Offizier, der von der Widerstandsbewegung niedergeschossen wurde, fiel 1942 in Limoux (Aude) bei einem Angriff von Spaniern, die auf diese Weise in die Zone, die erst vor kurzem aufgehört hatte, die „freie Zone“ zu sein, den offenen Kampf trug...

Zu den von spanischen Partisanen allein oder gemeinsam mit anderen Einheiten der Französischen Streitkräfte des Inneren befreiten Städten und Dörfern Frankreichs gehören Siorac, Belves, Saint Cyprien, St. Pompon, Casals, Marminat, Champagnac, La Chapelle, Veyrines, Grammat, Fijeac, Marsillac, Tulle, Egletons, Vinca, Auch, Condom, Rimont, Lavelanet, Tarascon, Foix, Toulouse, L'Isle en Dodon, Mende, Lagogne, Grand, Combe, Nimes, Montelimar, Valence, Decazeville, Rodez, Carmaux, Albi, Gaillac, Mazamet, Ath-Pons, Chalavre, Prades, Perpignan, Villeneuve, S/Lot, Brive,

Aurillac, Montlucon, Vichy, Clermont-Ferrand, Bedoux und Saint Girons. Die Spanier wirkten auch bei der Befreiung von Paris und der Bretagne mit. General Leclerc übertrug der 9. Kompagnie des III. Bataillons des Marschregiments, die ausschließlich aus spanischen Flüchtlingen bestand, die Ehre, als erste in Paris einzuziehen. Und die Panzerwagen, die als Vorhut in den Straßen der befreiten französischen Hauptstadt erschienen, trugen spanische Namen: „Guadalajara“, „Brunete“, „Teruel“, „Madrid“ und „Guernica“. Ebendiese Soldaten nahmen auch das Hotel Meurice in der Rue Rivoli, in dem sich der deutsche General von Choltitz befand, der von einem Soldaten aus Estremadura, Antonio Gutierrez, entwaffnet wurde.

Nachstehend folgt eine statistische Zusammenfassung der von den Einheiten der spanischen Partisanen unter der deutschen Besetzung in Frankreich durchgeführten Operationen:

Zerstörte Lokomotiven	80
Eisenbahnbrücken, ganz oder teilweise durch Sabotage zerstört . . .	150
Starkstromleitungen, zerstört	600
Kraftwerke zerstört	6
Angriffe gegen Fabriken der Rüstungsindustrie (ganz oder teilweise zerstört)	20
Sabotierte oder zerstörte Bergwerke (Kohle oder andere kriegswichtige Bodenschätze)	22
Kampffaktionen gegen den Feind	512
Feindliche Gefangene	9800
Gefallene auf Feindseite	3000
Gefangene Widerstandskämpfer, die bei Angriffen auf Gefängnisse befreit wurden	10

In der Sowjetunion kann die Beteiligung der Spanier nicht außerhalb der heldenhaften Tätigkeit des Sowjetvolkes gesehen werden... Der größte Teil der spanischen Emigranten lebte in Moskau und in den Städten der Umgebung der Hauptstadt. Dort arbeiteten oder studierten sie oder befanden sich in Erholungsheimen. Und dort traten sie freiwillig in die Einheiten der Sowjetarmee ein, in der Erwägung, daß die Befreiung Spaniens von der Herrschaft des Faschismus darin bestehe, diesen überall, wo dies auch sei, mit der Waffe in der Hand zu vernichten.

In Leningrad, wo spanische Jugendliche ihren Studien oblagen, traten sie nach dem Beispiel der Älteren, dem Aufrufe der Sowjetregierung und ihrer Pflicht folgend, in reguläre oder in Bildung begriffene Einheiten ein. Diesem edlen und großen Beispiel folgten noch weitere hunderte Spanier, die in der riesigen Sowjetunion verstreut waren.

Die Spanier in den Reihen der Sowjetarmee nahmen an der heroischen Verteidigung von Moskau und Leningrad, an der historischen Schlacht an der Wolga, an den Kämpfen am Kaukasus und in anderen Gebieten der Sowjetunion teil. Sie kämpften in Partisaneneinheiten, in Formationen im Hinterland der Hitler-Truppen: in der Ukraine, in Bjelorußland, auf der Krim, im Leningrader Gebiet, wo sie gegen die Truppen der Blauen Division im Kampf standen. Nicht unbedeutend war auch der Anteil spanischer Piloten an der Sowjetluftfahrt, und viele von ihnen gehörten der Luftwaffe an.

In besagten Formationen waren sie an der Befreiung der Tschechoslowakei und Deutschlands, insbesondere Berlins und anderer Städte, beteiligt, und nicht wenige Spanier bezahlten dafür mit ihrem Leben.

Für diese Aktionen hat die Sowjetregierung die Teilnahme der spanischen Emigranten gewürdigt und für die Beteiligung am Großen Vaterländischen Krieg des Sowjetvolkes gegen den Faschismus vielen spanischen Kämpfern höchste Auszeichnungen verliehen...

25 000 Spanier, die in Dutzenden Ländern Europas verstreut waren, traten in die alliierten Armeen ein. In den Fjords von Norwegen, in Narvik, liegen 800 Spanier begraben, die unter Befehl von General Béthouart gekämpft hatten. Wer immer die historische Wahrheit über die Epopöe des

Kampfes gegen Hitler schreibt, wird überall auf die Spanier treffen, die in Afrika, Italien, Frankreich, der UdSSR und Deutschland auf der Seite der Alliierten kämpften.

Gestatten Sie mir, auch jener Spanienkämpfer — der Spanier und der ehemaligen Kämpfer der ausländischen Internationalen Brigaden — zu gedenken, die in den amerikanischen Kommandos des Stillen Ozeans Beispiele von Kampfgeist und Heldenmut gaben.

Leider wurde der nicht weniger heldenhafte Kampf der Spanier in den nazistischen KZ bisher noch nicht historisch zusammengefaßt. In einigen bereits erschienenen Büchern wurden erschütternde Abschnitte dieses Kampfes veröffentlicht, die Beispiele für den bewunderungswürdigen Kampfgeist, für die unzerstörbare Würde und die jeder Prüfung gewachsene antifaschistische Solidarität darstellen. In den nazistischen Todeslagern sind *zehntausend Spanier* begraben...

Karel BARTOŠEK, Dr. Jiri DOLEŽAL, Dr. Jan KŘEN
(Tschechoslowakei)

Die Beziehung zwischen dem „Nationalen“ und „Internationalen“ ist kein historisches Novum des Zweiten Weltkrieges. Diese Periode brachte jedoch in diese Beziehung unzweifelhaft neue Merkmale, die man vor allem bei einem Vergleich mit der Vorkriegszeit entdecken kann. Der Gedanke einer Notwendigkeit des internationalen Kampfes gegen den Faschismus ist so alt wie der Faschismus selbst und kam besonders ausgeprägt nach dem Machtantritt des Hitlerismus zur Geltung. Nicht zufällig entstand in den dreißiger Jahren eine breite internationale, antifaschistische, demokratische und Friedensbewegung, deren bedeutendster Teil die Solidaritätsaktionen mit dem kämpfenden republikanischen Spanien waren... In lapidarer Weise hat das die populäre Losung „Bei Madrid wird für Prag gekämpft“ zum Ausdruck gebracht. Es ging nicht allein um eine Losung. Unsere Republik war damals das letzte Land Mitteleuropas, das nicht von Faschismus, Reaktion und Totalitarismus erfaßt war. Es wurde zur natürlichen Basis der antifaschistischen Tätigkeit in diesem Teil Europas.

In der ČSR konzentrierten sich tausende antifaschistische Emigranten aus den umliegenden Staaten (Politiker, Journalisten, hervorragende Persönlichkeiten des Kulturlebens, wie zum Beispiel Thomas Mann, und andere). Hier waren die Organisationszentren einer Reihe kommunistischer Parteien, aber auch anderer Emigrantengruppen. In der ČSR wurden viele Zeitschriften, Flugblätter und Bücher gedruckt, die illegal in die Nachbarländer kolportiert wurden. Wie immer man auch in diesem Zusammenhang die Hilfe der tschechoslowakischen Antifaschisten für die Emigrantengruppen einschätzen mag, möchten wir hier gerne die große Bedeutung der Tätigkeit dieser Emigration für die Entfaltung des antifaschistischen Bewußtseins *in unserem Lande* hervorheben. In der bedrohten Tschechoslowakei entfaltete sich gegen die Gefahr der Naziaggression eine mächtige Volksbewegung zur Verteidigung der Republik, die in der damaligen Zeit gemeinsam mit dem Kampf der spanischen Demokraten eines der bedeutendsten Glieder der internationalen antifaschistischen Front vorstellte...

Aber die Münchner Verschwörung, deren unmittelbares Opfer die Tschechoslowakei war, und die im weiteren den Weg zum europäischen Krieg freimachte, gelang... Die Kraft des internationalen Antifaschismus war noch nicht groß genug, um den nationalistischen Egoismus aus den Entscheidungen ausschließen zu können. Eine der wichtigsten Ursachen war der Zeitfaktor: Den „Münchnern“ gelang es, ihre dunklen Absichten zu verwirklichen, weil sie einen Vorsprung vor dem Antifaschismus gewonnen hatten. Diesen Vorsprung bewahrte sich dann der Hitler-Faschismus wenigstens gegenüber der Widerstandsbewegung noch einige Jahre lang; darin sehen wir — nebenbei gesagt — eines der wichtigsten Probleme für das Studium

des Widerstandskampfes, das noch gründlicher beleuchtet werden müßte. Wir sind überzeugt, daß die antifaschistischen Kräfte außerhalb der CSR und auch im Lande selbst fähig gewesen wären, den „Münchnern“ erfolgreicher die Stirn zu bieten, wenn ihnen eine historische Frist gewährt worden wäre. Daß dies nicht gelang, weist auf gewisse Schwächen der internationalen faschistischen Front... Die Bewegung hatte noch keine genügend breite Basis und blieb leider nur auf die Schichten der Vorkriegs-Linken, vor allem auf die von den Kommunisten repräsentierte revolutionäre Arbeiterbewegung beschränkt...

Die Widerstandsbewegung in der Tschechoslowakei hat seit ihrem Entstehen das Problem der internationalen Zusammenarbeit sehr tief zu fühlen bekommen. Diese Zusammenarbeit war für sie eine Frage auf „Leben und Tod“. Unsere Völker sind nicht sehr zahlreich und im Kampf um ihre Existenz mußten sie immer Verbündete suchen. Im Ringen mit dem mächtigen Hitler-Imperialismus galt das doppelt und München bestätigte das bloß.

Unsere Forschungen zeigen, wie nach dem März 1939 bei uns das Interesse der breiten Massen an den internationalen Fragen noch zunahm, wie Sympathiekundgebungen für die unterjochte Tschechoslowakei aufmerksam verfolgt wurden und wie ein jedes Zeichen des Erstarkens der internationalen Anti-Hitler-Front vermerkt wurde. Ein ganz außerordentliches Interesse widmete unsere Öffentlichkeit dem Verlauf der Verhandlungen zwischen der UdSSR und den westlichen Großmächten. Sie erblickte in ihnen einen Ansatz zur Anti-Hitler-Koalition. Wie aus der umfangreichen illegalen Presse, aus Flugblättern, Kettenbriefen (und auch Memoiren) hervorgeht, verbreiteten sich damals in außergewöhnlichem Maße oft phantastische Gerüchte über ein schon abgeschlossenes Abkommen zwischen dem Westen und der UdSSR, aus dem die Befreiung der CSR hervorgehen könnte. Aus dem Umfang und der Richtung dieser Gerüchte, in denen oft „der Wunsch der Vater des Gedankens“ war, kann man den Gedankengang der Massen, seine Dynamik und Richtung beurteilen...

Der Ausbruch des Weltkrieges im Herbst 1939 schuf neue Bedingungen für die Entwicklung des Befreiungskampfes. Er brachte neue Elemente auch in die Beziehungen seiner „nationalen“ und „internationalen“ Seite... An erster Stelle muß der Charakter, der fast alle europäischen (und im weiteren Verlaufe auch nichteuropäischen) Völker bedrohenden Gefahr angeführt werden. Weitere Millionen Menschen begriffen, daß der deutsche Faschismus ein Feind war, wie ihn Europa bis dahin vielleicht noch nie gekannt hatte... Diese, durch blutige Erfahrungen erkaufte Erkenntnis drang allmählich in das Bewußtsein der Völker ein. Jede neue Aggression Hitler-Deutschlands bedeutete ihre weitere Vertiefung. Für einen besonders bedeutsamen Markstein in der Zeit vor dem Eintritt der UdSSR in den Krieg halten wir die Niederlage Frankreichs, die gezeigt hatte, daß selbst die Völker der Großmächte vor dieser Gefahr nicht gefeit sind.

Gleichzeitig darf nicht übersehen werden, daß das Erstarken der Nazimacht auch diesen Prozeß hemmende Faktoren schuf. Die Naziunterdrückung hatte in Europa verschiedene Formen. Bei einer Reihe gemeinsamer Merkmale hatte sie in jedem Lande auch ihre Besonderheiten. Die Unterdrückungspolitik der Nazis teilte die europäischen Völker in einige Gruppen ein. In seiner Rede über die Pläne der Nazis in Europa und im „Protektorat“ vom Oktober 1941 sagte darüber R. Heydrich: „Wir müssen hier eigentlich große Gruppen unterscheiden; eine Gruppe bilden die Räume mit germanischen Menschen... Es ist klar, daß wir gegenüber diesen Menschen eine ganz andere Handlungsweise finden müssen, als gegenüber den Völkern anderer Rassen, den slawischen oder anderen Völkern... Die zweite Gruppe sind die östlichen Räume, die zum Teil von Slawen besiedelt sind... Das sind Räume, in denen einmal die deutsche Oberschicht herrschen muß; nach der weiteren militärischen Entwicklung werden sie bis tief nach Rußland, bis weit zum Ural reichen; diese Räume müssen unsere Rohstoffbasis sein, deren Bewohner Arbeiter für die großen, auch kulturellen Aufgaben werden, und wenn wir das ganze drastisch sagen sollen, sie müssen uns wie Sklaven dienen.“ Die Nazis versuchten die unterjochten Völker voneinander möglichst abzusondern und sie nach dem bekannten Grundsatz „divide et

impera“ gegeneinander auszuspielen. Das war unzweifelhaft ein hemmendes Element für die internationale Einigung der Völker, das die Befreiungsbewegung überwinden mußte.

Der Prozeß der „Internationalisierung“ der Befreiungsbewegung wurde auch durch den Charakter des Ringens der einzelnen Länder gegen Hitler wie auch durch den Charakter der daran beteiligten Kräfte wesentlich beeinflusst. In den gemeinsamen Kampf gegen Hitler gerieten sowohl historisch, sozial, politisch und auch sonst einander fremde, entfernte als auch im Gegenteil nahe und verwandte Kräfte... Der Eintritt der Westmächte in den Krieg hat bei unseren Menschen neue Hoffnungen und Illusionen erweckt. Die ursprüngliche, in unseren Ländern seit München herrschende Erbitterung gegen den Westen begann zu verschwinden... Diese Hoffnungen wurden jedoch in den Monaten des „sonderbaren Krieges“ neuerdings untergraben... Die Befreiungsziele des Krieges setzten sich jedoch immer mehr durch. Sie schufen neue Möglichkeiten für eine Annäherung der unterdrückten und kämpfenden Völker. Der Zweite Weltkrieg wurde zum größten Befreiungskampf in der Geschichte der Menschheit...

Bereits die ersten Kriegsjahre verursachten in den Beziehungen zwischen den europäischen Nationen tiefe Veränderungen, die auch in unserer nationalen Befreiungsbewegung ihren Widerhall fanden. Die Regelung in Versailles hatte Europa von einer ganzen Reihe nationaler und staatlicher Zwistigkeiten nicht zu heilen vermocht. Viele dieser Differenzen, *die nicht bloß eine Angelegenheit der herrschenden Klassen darstellten* und in den dreißiger Jahren noch durch die faschistische Aggression verschärft wurden, mußten unter den schwierigsten Bedingungen, die je die Geschichte schuf, überwunden werden. Wenn wir bei der tschechoslowakischen Bewegung bleiben, können wir zum Beispiel die langjährigen Differenzen zwischen der damaligen Tschechoslowakei und Polen nicht unerwähnt lassen, die insbesondere aus der Zeit des Konflikts um das Teschener Gebiet datierten. In München erfuhren diese Differenzen eine noch weitere Verschärfung. Und nun? Die tschechoslowakische Emigration hatte bei ihrer Flucht über die Grenze nur einen Weg, nämlich über Polen. Es kann nicht verschwiegen werden, daß viele Emigranten, die vor dem September 1939 mit Erleichterung die polnische Grenze passierten, den polnischen Boden mit Mißtrauen betraten. Beks Beteiligung an der Münchner Verschwörung war noch in frischer Erinnerung. Tatsächlich war auch die Einstellung der Regierungen gegenüber der tschechoslowakischen Emigration zumindest kühl und gleichgültig. Es fehlte auch nicht an unmittelbar feindlichen Akten. Der Standpunkt des polnischen Volkes war aber völlig anders und unsere Quellen bezeugen in reichem Maß die Hilfe polnischer Demokraten und Antifaschisten für unsere Emigranten.

Diese Vertiefung der Freundschaft zeigte sich auch auf dem Boden der Tschechoslowakei: als die Faschisten im September 1939 Polen überfielen, verrechneten sie sich stark in der Erwartung, in der CSR wenigstens Tolerierung ihrer Aggression zu finden. In den böhmischen Ländern brandete eine mächtige Woge der Sympathien gegenüber dem schwer geprüften polnischen Volk auf, wie unter anderem die damalige illegale Presse bezeugt. Der polnische Widerstand wurde mit Sympathien verfolgt, die bewiesen, wie weit die früheren gegenseitigen nationalen Differenzen schon überwunden waren. In der Slowakei, deren faschistische Marionettenregierung sich sogar von den Nazis gegen das Versprechen der Rückgabe der früher von den Anhängern Beks geraubten Teile slowakischen Gebietes zur Teilnahme an dem gegen Polen geführten Krieg verleiten ließ, kam es zu einer Reihe von Militäraufständen und Demonstrationen zugunsten der polnischen Bevölkerung.

Die tschechoslowakischen Antifaschisten schätzten die internationale Solidarität und Hilfe, die sich in den Tagen des Münchner Diktats und am 15. März sowie auch in den ersten Monaten des antifaschistischen Kampfes zeigten. Sie erkannten, daß sie in ihrem gerechten Kampf nicht allein dastanden. Gleichzeitig freute sie die Tatsache, mit ihrem Kampf einer gemeinsamen Sache zu dienen — mit Befriedigung lernten zum Beispiel die Menschen das Weltecho der Oktober- und Novembermanifestationen im

Jahre 1939 in Prag kennen, wovon der 17. November später den Anstoß zur Gründung des Internationalen Studentenverbandes gab und bis auf den heutigen Tag als internationaler Gedenktag gefeiert wird.

*

Im Jahre 1941 trat in der europäischen Widerstandsbewegung ein bedeutsamer Wandel ein. Im Krieg gegen den Nazifaschismus trat die Sowjetunion auf den Plan. Der Krieg gegen Hitler-Deutschland gewann immer mehr an „internationaler“ Bedeutung — und zwar nicht nur dadurch, daß gegen 200 Millionen neuer Menschen und zahlreiche Völker und Nationalitäten hier eingriffen, worunter auch das zahlenmäßig stärkste Volk Europas — die Russen — waren; in den Kampf gegen Faschismus griff im Jahre 1941 auch die in einem Staat, in einem Land organisierte proletarische Revolution ein, die von den Kommunisten und ihren Freunden „Heimat der Proletarier der ganzen Welt“ genannt wurde. Zu den grundlegenden Wesenszügen der proletarischen Revolution gehört der Internationalismus. Es war daher kein Wunder, daß mit dem Eintritt dieser sozialistischen Großmacht in die Geschichte des antifaschistischen Krieges auch das Ansehen der internationalistischen Gedanken im gesamten antifaschistischen Kampf einen Auftrieb erfuhr.

Der Eintritt der UdSSR bedeutete für die durch die bisherigen Erfolge des Nazismus schwer geprüften unterjochten Völker eine letzte Hoffnung. Die Menschen vergegenwärtigten sich noch stärker die Verbindung des Kampfes für unsere nationale Freiheit und Unabhängigkeit mit dem Kampf jenseits der Grenzen. Es wuchs auch das Verantwortungsbewußtsein für die Ergebnisse dieses Kampfes. In der Tschechoslowakei kam es unmittelbar nach dem Überfall auf die UdSSR zu einer Streik- und Sabotagewelle, die von einer verstärkten Agitation und Propaganda gegen die Okkupanten begleitet war. Bei diesen Aktionen verschmolz das nationale Empfinden mit dem Gefühl für internationale Solidarität, woran die zahlenmäßig stärkste Teilnehmerschicht — die Arbeiterklasse — ein großes Verdienst hatte.

Interessant ist, daß das neue Bewußtsein des internationalen Zusammenhangs des Befreiungskampfes und der Notwendigkeit internationaler Solidarität zu einer Festigung der Einheit innerhalb der tschechoslowakischen Widerstandsfront führte. Gerade in diesem Zeitabschnitt, im September 1941, gründeten die Mitglieder des kommunistischen und des nichtkommunistischen Abwehrkampfes ein Führungsorgan der nationalen Befreiungsbewegung in den böhmischen Wäldern, den sogenannten Nationalrevolutionären Zentralausschuß. Ein ähnliches Organ wurde im Jahre 1942 auch in der Slowakei gegründet.

Mit dem Eintritt der Sowjetunion griff in den Krieg eine neue Macht ein, die an der Entfaltung dieses Kampfes interessiert war... Bisher hatten es Hitler und seine Verbündeten nur mit schwächeren, kleineren Gegnern zu tun gehabt. Hitler-Deutschland ging von seinen Plänen eines Blitzkrieges aus und mußte noch nicht alle seine Reserven mobilisieren. Der Zusammenbruch seiner auf eine blitzartige Beendigung des Sowjetfeldzuges abgestellten Berechnungen zwang es aber, ständig mehr Kräfte für die Armee freizustellen und anstelle der deutschen Arbeiter Angehörige anderer Nationen einzusetzen. Man trieb also Millionen von Arbeitern aus ganz Europa in die deutsche Kriegsindustrie. Die Faschisten nahmen auch Änderungen im Regime der Konzentrationslager vor. Die Arbeit der Häftlinge wurde für deutsche Konzerne und SS-Betriebe nutzbar gemacht. Auf dem Reichsgebiet und in den übrigen Teilen des okkupierten Europa begegneten einander französische, holländische, norwegische, belgische Arbeiter und Tschechen, Slowaken, Polen sowie Angehörige der Völker der Sowjetunion, Jugoslawiens und anderer Nationen.

Das faschistische Deutschland, das durch seine politische Tätigkeit die Völker gegeneinander hetzen wollte, förderte unbewußt ihre Verbrüderung. Unter schweren Bedingungen entstanden Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit. Nationale Gegensätzlichkeiten wurden bei diesem Prozeß abgeschliffen. Im Kampf gegen die Nazis entstanden neue menschliche Bande, von denen sich viele bis heute erhalten haben. So finden wir zum Beispiel

in den Materialien des Reichssicherheitshauptamtes viele Beweise, die vom gemeinsamen Kampf der Arbeiter bei der Arbeitssabotage sprechen. Erwähnen wir hier wenigstens die Angaben über die Zahl der im Dezember 1942 wegen Arbeitsniederlegung Verhafteten: Deutsche 1815, sogenannte Ostarbeiter (die vor allem die Völker der UdSSR umfassen — Anm. des Autors) 7703, Polen 5288, Litauer, Letten und Esten 563, Franzosen 1321, Holländer 809, Belgier 539, Protektoratsangehörige 918, sogenannte Südosteuropäer (wahrscheinlich Balkanvölker — Anm. des Autors) 778, Italiener 136, übrige 560. Insgesamt 20 430 Menschen in einem einzigen Monat. Die Verhaftetenzahlen stiegen von Monat zu Monat an, und im September 1943 gab es bereits 35 075 Verhaftete.

Die internationale Zusammenarbeit schwand nicht einmal innerhalb der Mauern der Konzentrationslager, wo diese verhafteten Arbeiter und gemeinsam mit ihnen Millionen europäische Demokraten und wegen ihrer „Rasse“ verfolgte Juden zusammenkamen. Nach und nach entstanden hier internationale Untergrund-Führungen, die viel Arbeit zur Rettung des Lebens der Häftlinge leisteten und sogar in einigen Fällen gegen Kriegsschluß auch Massenerhebungen organisierten. Aus unermeßlichem Leid, aus Tränen und Blut erwuchs hier die internationale Solidarität. Niemals darf man vergessen, daß bei der illegalen Arbeit in den Konzentrationslagern deutsche Kommunisten und Antifaschisten, ihre ältesten „Einwohner“, eine hervorragende Rolle spielten. Wir sind stolz darauf, daß in einer ganzen Reihe dieser Lager auch tschechoslowakische Antifaschisten in den illegalen Führungsgremien saßen...

Die internationale antifaschistische Mitarbeit machte sich auch bei der Unterstützung der Gefangenen seitens der Zivilbevölkerung stark bemerkbar. In einigen Gebieten ließen die deutschen Faschisten die Anlegung von Gefangenenlagern überhaupt nicht zu, wie dies zum Beispiel im damaligen sogenannten Protektorat Böhmen und Mähren der Fall war. Gefangenen-transporte durch diese Länder wurden, wie die erhaltenen Materialien des Abwehrdienstes berichten, sorgfältig bewacht und vorher gründlich gesichert.

Durch ihre geographische Lage in Europa, direkt im Herzen Hitler-Deutschlands, waren die böhmischen Länder das nächstgelegene Gebiet, wohin entflozene Gefangene flüchten und wo sie Unterstützung und Hilfe suchen konnten. In den tschechoslowakischen Materialien finden wir viele Angaben über Hilfeleistungen an sowjetische, britische, französische und andere Gefangene, die sich von Kriegsbeginn an verfolgen lassen. Einen ganz massenhaften, geradezu demonstrativen Charakter mit Wesenszügen eines Aufstands gegen die Okkupationsmacht nahmen diese Aktionen zur Hilfeleistung an die Gefangenen bei ihrem Durchzug durch die böhmischen Länder im Jänner und Februar 1945 an, da die Gefangenen- und Konzentrationslager vor den vorrückenden Sowjetarmeen geräumt wurden.

Es ist angebracht, in diesem Zusammenhang auch andere Aktionen internationaler Solidarität zu erwähnen. In der tschechoslowakischen Öffentlichkeit machte z. B. das machtvolle internationale Echo auf die Zerstörung von Lidice und Ležáky einen tiefen Eindruck. Die Solidaritätsaktionen in England, Amerika, in der Sowjetunion, auf allen Kontinenten, die Aktion „Lidice shall live“ verstanden die Menschen mit Recht als Symbol dafür, daß auch die freie Tschechoslowakei leben wird.

Die antifaschistische internationale Solidarität zeigte sich sehr wirksam in der konkreten kriegerischen Zusammenarbeit der Angehörigen der einzelnen Völker an den Fronten des Zweiten Weltkriegs... Zumindest bei unserer Widerstandsbewegung wirkte das Beispiel unserer Einheiten im Ausland sehr nachhaltig. Tschechoslowaken kämpften in Frankreich, in Großbritannien sowie auch im Mittleren Osten, in Lybien. In der Sowjetunion entstand die zahlenmäßig stärkste und kampfmäßig erfahrenste Einheit.

*

Der Prozeß des Erkennens der Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit war nicht einfach, geradlinig, und die Tiefe der Erkenntnis war bei den einzelnen Faktoren der Abwehrbewegung unterschiedlich. Bei der „Rechten“ des Abwehrkampfes, die einen Teil der früheren Regie-

rungsschichten vereinigte, entsprang der Widerstand gegen den Nazismus Konkurrenzmotiven. Eine wahrhaftige internationale Zusammenarbeit setzte sich hier schwer durch, was durch den sozialen Charakter dieser Schichten bedingt war. Die Hauptform der internationalen Zusammenarbeit, die diese Kräfte durchzusetzen bemüht waren, war das Bündnis „von oben her“, ein staatliches Bündnis, das zwar eines der bedeutsamen Aspekte einer internationalen Zusammenarbeit darstellt, diese aber nicht voll und ganz erschöpft. Ein extremer Ausdruck dieser Auffassung einer internationalen Zusammenarbeit waren verschiedene Föderationskonzeptionen und -pläne, die lange Zeit hindurch im Westen weithin propagiert wurden. In der Tschechoslowakei, die eines der in diesen Plänen am meisten engagierten Länder war, widmet ihnen die Historiographie beträchtliche Aufmerksamkeit. In der Auffassung, in der sie damals im Westen interpretiert wurden, betrachten wir sie auf Grund der Ergebnisse unserer Forschung als Fiktion einer internationalen Zusammenarbeit.

Der linke Flügel des Abwehrkampfes, der unter der Führung der Kommunisten stand, war für eine andere, breitere Auffassung der internationalen Zusammenarbeit. Der Linken handelte es sich vor allem um eine antifaschistische Zusammenarbeit breitester Schichten „unten“, um eine Zusammenarbeit der Werktätigen. Dieses Streben war kein zeitbedingter Konjunkturalismus, sondern ergab sich aus der traditionellen Orientierung dieser Kräfte und wurde auch von der Rücksicht auf die Zukunft diktiert. Zum Unterschied von der Rechten, der es sich im wesentlichen um die Erneuerung des Vorkriegs-Status-quo mit allen seinen nationalen Zündstoffen und Gegensätzlichkeiten handelte, bemühte sich die Linke, im Befreiungskampf dauernde Grundlagen für neue Beziehungen zwischen den Nationen, für Beziehungen von Brüderlichkeit und Zusammenarbeit, zu schaffen.

Diese These können wir übrigens direkt an der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung veranschaulichen, für die die Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken lebenswichtige Bedeutung hatten.

Die tschechische und die slowakische Bourgeoisie übertrugen ihre Konkurrenzstreitigkeiten ins gegenseitige Verhältnis beider Nationen und ließen davon nicht einmal ab, als die Tschechoslowakei bereits okkupiert war.

Der Feind war noch nicht niedergeworfen, und schon trat die tragikomische Situation ein, daß die tschechische Bourgeoisie um einen Anteil an der Exploitation der Slowakei kämpfte. Die slowakische Bourgeoisie hingegen verkündete ihr nationalistisches Separatistenprogramm, das den nationalen Interessen sowohl der Tschechen als auch der Slowaken selbst so gefährlich war und praktisch der Aggression des deutschen Imperialismus diene. Die tschechische Bourgeoisie wieder lehnte es ab, den Slowaken dieselben Rechte wie den Tschechen zuzuerkennen, bestand auf der Erhaltung ihrer Vorherrschaft über die Slowakei, wodurch sie Wasser auf die Mühlen der Separatisten trieb. Der Teufelskreis dieser nationalistischen Gegensätze schwächte die tschechoslowakische Widerstandsbewegung. Sowohl die Interessen des augenblicklichen Kampfes gegen den Faschismus, die Interessen der nationalen Existenz beider Völker, wie auch jene ihrer Sicherung nach dem Kriege geboten geradezu eine Regelung der Beziehungen zwischen Slowaken und Tschechen auf den Prinzipien der Gleichberechtigung. Diesen Standpunkt vertraten die Kommunisten... Es war dies ein Standpunkt, der die Reibungsflächen beseitigen und so den Zusammenschluß beider Völker zum gemeinsamen Kampf fördern sollte. Konkrete Ergebnisse dieser Politik zeigten sich beim Slowakischen Volksaufstand, als sich das slowakische Volk demonstrativ zur Tschechoslowakischen Republik bekannte.

Belege über den Internationalismus der Linken in der Widerstandsbewegung lassen sich auch in der Stellungnahme zu einem so grundlegenden Problem anführen, wie es die Beziehung zu den Deutschen ist. Im kommunistischen Blatt „Pravda“, das während des Slowakischen Volksaufstandes erschien, finden wir hierzu zum Beispiel folgende Äußerung: „Es gibt aber auch noch andere Deutsche. Dies sind die deutschen Antifaschisten, die deutschen Kommunisten oder Demokraten, die selbst viel

von den Naziterroristen zu erleiden hatten... Diese Deutschen in einen Sack mit den deutschen Faschisten zu stecken, ihnen Haß wegen ihrer Nationalität zu zeigen, das ist toter Chauvinismus, der in unseren Reihen und in den Reihen der slowakischen antifaschistischen Kämpfer keinen Platz findet.“

Auf Grund der obigen Ausführungen und unserer weiteren Erfahrungen bei der Forschung müssen wir daher den volksdemokratischen Flügel in der Widerstandsbewegung als Hauptträger des Internationalismus im Befreiungskampf gegen Hitler ansprechen. Daraus ziehen wir die Schlußfolgerung, daß Voraussetzung für die Anwendung des Prinzips des Internationalismus die Erreichung einer nationalen Einheit und die Vereinigung beider Flügel der Widerstandsbewegung war und daß sich der internationale Charakter im wesentlichen proportional mit dem Anwachsen des Einflusses des volkstümlichen linken Flügels im Abwehrkampf durchsetzte, dies im gleichen Maß, wie sich zwischen beiden Flügeln eine Einheit herausbildete und eine gemeinsame Plattform herauskristallisierte...

Im Zusammenhang damit stellen wir einige Fragen: Wie beeinflußte der gegen die Deutschen gerichtete Haß die internationale Zusammenarbeit? War er nicht Hauptbasis der internationalen Zusammenarbeit im Befreiungskampf? Übersehen wir nicht bei unserer Untersuchung diese Erscheinung als Bindemasse der internationalen Zusammenarbeit? Wurde nicht die Zusammenarbeit im Kampf gegen den Faschismus durch überspitzten anti-deutschen Chauvinismus erkauft?

Unserer Meinung nach läßt sich der antideutsche Haß und der Nationalismus, die ganz gesetzmäßig als Antwort auf die Nazibarbarei entstanden, nicht bestreiten und verschweigen, denn sie spielten im Widerstandskampf eine bedeutsame Rolle. Dem Hitlerismus gelang es, die Unterstützung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes für sich zu gewinnen. Diese kollektive Schuld des deutschen Volkes, das, seiner revolutionären Führer, der Demokraten und Antifaschisten beraubt, der Welle des Nazismus unterlag, läßt sich nicht vertuschen. Dies beeinflußte das Problem der „internationalen“ und „nationalen“ Beziehung in diesem Zusammenhang ganz wesentlich. Unseres Erachtens ist der Internationalismus grundsätzlich keine unbewehrte, humanistisch-pazifistische Angelegenheit, sondern stets eine Ideologie, die für den gesellschaftlichen Fortschritt kämpft und gegen die Reaktion gerichtet ist, mit der sich in der gegebenen konkreten historischen Situation das deutsche Volk in so tragischer Weise identifiziert hatte.

Wir sind weiter der Ansicht, daß das Problem des Internationalismus in der Befreiungsbewegung sich nicht — wie bedeutsam es auch sein mag — auf die Beziehung zu den Deutschen reduzieren läßt, sondern daß man es im Gesamtkomplex der Beziehungen zwischen den gegen den Faschismus kämpfenden Völkern auffassen muß.

Außerdem läßt sich die Befreiungsbewegung nicht als undifferenziertes homogenes Ganzes pauschalisieren und hinnehmen. In der Beziehung gegenüber den Deutschen zeigt sich analog wie bei anderen Fragen hierin eine ganze Skala von Stufen und Motiven, angefangen von dem antideutschen Chauvinismus der „Rechten“ bis zum traditionellen proletarischen Internationalismus der „Linken“. Die endgültige Einstellung jeder Widerstandsbewegung zu dieser Frage hängt demnach vom Kräfteverhältnis dieser Faktoren ab...

Jedenfalls ist für unser Thema die Beziehung zur deutschen Frage eine der grundlegenden Fragen, die bisher nicht tieferschürfend untersucht wurde und wo auf uns noch viele Aufgaben warten, die wir gemeinsam einer Lösung zuführen sollten...

Istvan PINTER, Janos HARSANYI (Ungarn)

Zu Beginn der zwanziger Jahre, nach der blutigen Unterdrückung der ungarischen Sowjetrepublik, entstand in Ungarn das reaktionärste konterrevolutionäre faschistische Regime Europas... Schon im Augenblick seines Entstehens zeichnete sich das Horthy-Regime durch Chauvinismus, Forde-

rungen nach Grenzrevison gegenüber benachbarten Ländern, insbesondere aber durch wilden Haß gegenüber der sozialistischen Sowjetunion aus. Die herrschenden Klassen Ungarns suchten sich Bundesgenossen, um ihre innerpolitische Lage zu festigen und ihre außenpolitischen Bestrebungen zu verwirklichen. So bildete sich das Bündnis zwischen dem faschistischen Deutschland, Italien und Ungarn. Es war dies ein faschistisches, räuberisches Bündnis, in welchem Ungarn als Mittel zur Unterdrückung der Völker Südosteuropas benützt wurde. Für die mit Hilfe Hitlers in den Jahren 1938 bis 1941 erlangte Vergrößerung seines Gebietes zahlte Ungarn, besonders die arbeitenden Volksschichten, einen hohen Preis.

Nachdem die faschistische deutsche Regierung ihren hinterlistigen Überfall auf die Sowjetunion durchgeführt hatte, hielt auch die ungarische Regierung die Zeit für gekommen, aus freiem Willen ihre Teilnahme am räuberischen Krieg gegen die UdSSR anzubieten. Die herrschenden Klassen Ungarns rechneten damit, daß die faschistischen Landräuber die UdSSR in wenigen Wochen auf die Knie zwingen würden und die Aufteilung der Beute dann ihr faschistisches Regime kräftigen würde. Was aber brachte der Krieg mit sich?

Für die Großkapitalisten, die Kriegslieferanten und die Magnaten märchenhafte Gewinne und Profite. Nach den statistischen Angaben aus jener Zeit waren die Kriegsgewinne der ungarischen Großkapitalisten 1943 bereits mehr als doppelt so groß wie im Jahre 1938, in einigen Aktiengesellschaften der Rüstungsindustrie waren sie, verglichen mit 1938, sogar dreimal so groß.

Aber für das ungarische Volk brachte der Krieg maßlose wirtschaftliche Unterdrückung, schonungslosen politischen Terror und ungeheure Menschenverluste. Im Jahre 1944 überstiegen die Schulden Hitler-Deutschlands an seinen ungarischen „Verbündeten“ bereits 3 Milliarden Goldpengö. Trotzdem war in Deutschland die pro Kopf ausgegebene Menge von Brot und anderen Lebensmitteln — von denen ein bedeutender Teil aus Ungarn eingeführt wurde — doppelt so groß wie in Ungarn...

Neben unermeßlichen materiellen Verlusten erlitt das ungarische Volk auch riesige Verluste an Menschenleben. Fast 150 000 Personen kamen an den Fronten ums Leben, 50 000 im Hinterland und mehr als 220 000 in Lagern und Gefängnissen der deutschen Faschisten und in den Arbeitslagern der ungarischen Faschisten.

Nach dem Kriegseintritt führte die Regierung, um dem Widerstand des ungarischen Volkes entgegenzutreten, Sondergerichte, das Militärgericht und eine ganze Reihe von Terrormaßnahmen ein. Tausende von Kommunisten und andere Antifaschisten wurden interniert und ins Gefängnis geworfen. Unter der Bevölkerung der nationalen Minderheiten in den besetzten Gebieten, insbesondere in Jugoslawien, wütete der schonungslose, blutige Terror. In den von Jugoslawien abgetrennten Gebieten wurden in einem einzigen Monat mehr als 5000 Menschen getötet...

Das Entstehen der antifaschistischen Weltkoalition sowie die erste schwere Niederlage der faschistischen Wehrmacht vor Moskau verliehen der Entfaltung des Kampfes gegen Faschismus und Krieg in Ungarn einen mächtigen Aufschwung. Im Februar 1942 wurde das „Komitee für historische Denkmäler“ (Történelmi Emlékbizottsag) gegründet, ein Organ zur Koordinierung der gegen den Krieg gerichteten Kräfte. Unter seinen Mitgliedern befanden sich Führer der Linksparteien, einige Parlamentsabgeordnete, bedeutende Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens, Schriftsteller und Künstler. Am 15. März 1942, dem Jahrestag des Befreiungskampfes des ungarischen Volkes im Jahre 1848, organisierte das Komitee eine große Kundgebung gegen Faschismus und Krieg...

Auf Grund der Veränderungen in der internationalen und der innerpolitischen Lage des Landes, auf Grund des Druckes der Antikriegskräfte, trat anfangs März 1942 die Regierung Bardossi zurück, die der UdSSR den Krieg erklärt hatte.

Ihr folgte die Regierung Miklos Kállay. Diese neue Regierung sah in der Weiterführung des Krieges und der Unterdrückung der Antikriegskräfte,

die sich der Regierungspolitik entgegenstellten, ihre Hauptaufgabe. Es wurden noch barbarischere Terrormaßnahmen eingeführt... Zugleich aber nahm die Regierung Kállay zur Zerschlagung der Einheit der antifaschistischen Kräfte und um den bürgerlichen Flügel der Antifaschisten auf ihre Seite zu ziehen, einige ihrer Forderungen zum Schein an. Diese Bestrebungen seitens der Regierung verstärkten sich besonders nach der ungeheuren Niederlage der faschistischen Koalition bei Stalingrad. Unter den Parteiführern der antifaschistischen Bewegung, in den antideutschen Kreisen verbreitete Kállay Illusionen, daß die Regierung selbst im geeigneten Augenblick das Bündnis mit Hitler zerreißen würde und daß daher das Land keinerlei Tätigkeit einer antifaschistischen Bewegung brauche, die gegen die Regierung auftrete. Auch die Unterredung westlicher Regierungskreise, vor allem englischer, mit ungarischen Regierungsbeauftragten, insbesondere aber das Waffenstillstandsabkommen, das am 9. September 1943 zwischen dem englischen und dem ungarischen Regierungsbevollmächtigten abgeschlossen wurde, diente diesem Zweck.

Die Verbreitung dieser Illusionen, wodurch breite Volksmassen zur Untätigkeit verleitet wurden, brachte die Widerstandsbewegung der demokratischen Kräfte der Nation auf kurze Zeit zum Stillstand. Dessenungeachtet traten zu dieser Zeit die Arbeiter eines großen Rüstungswerkes, des Csépelers Kombines Manfred Weiss, in den Streik, und in einem anderen Industriezentrum, in *Diósgyőr*, fand eine Demonstration statt. Nacheinander folgten größere oder kleinere Streiks, Arbeitsverweigerungen und verschiedene kleinere Bauernunruhen. Infolge der Streiks, der Sabotageakte und des fehlenden Willens, für den Krieg zu arbeiten, fiel der Produktionsausstoß wesentlich ab, was sich wieder auf die Rüstungsindustrie stark auswirkte. So senkte sich z. B. im Sommer 1944 die Kohlenförderung zeitweise um 50 Prozent. Unter den Bauern wurde das Verheimlichen der Getreideernte zur ständigen Praxis. Der Volksernährungsminister mußte bereits 1944 eingestehen, daß die Bauernschaft 12 000 Waggons Getreide versteckt hatte.

1944 verstärkte sich die Krise der Regierung Kállay immer mehr. Der erfolgreiche Vormarsch der Sowjetarmee zu den Karpathen sowie das rasche Anwachsen der Widerstandskräfte im Innern des Landes zwangen Hitler am 19. März, ganz Ungarn zu besetzen, um auf diese Weise der Herausführung des Landes aus dem faschistischen Block entgegenzuwirken.

Die Besetzung, der Verlust der Unabhängigkeit, die Selbstentlarvung des faschistischen „Bündnisses“, der schonungslose Terror — all das hatte auf das Wachstum der Widerstandsbewegung bedeutenden Einfluß.

Im Mai 1944 wurde die Ungarische Front geschaffen, eine Körperschaft der Einheit aller antifaschistischen Kräfte des Landes, in der sich die KPU, die Sozialdemokratische Partei, die Unabhängige Partei der Kleinlandwirte, die Nationale Bauernpartei und der „Bund des Doppelten Kreuzes“ der Legitimisten vereinigten.

Die Ungarische Front betrachtete es — trotz der mangelnden Zustimmung seitens der Führer des rechten Flügels dieser Gruppen — als eine ihrer Hauptaufgaben, den bewaffneten Widerstandskampf zu organisieren. Mehr als einmal wandte sie sich in ihren Denkschriften auch an Horthy und an den Generalstab mit dem Vorschlag, mit Hitler zu brechen und gemeinsam mit den demokratischen Kräften gegen die deutschen Besatzungstruppen den bewaffneten Kampf aufzunehmen. Aber Horthy blieb sich selbst und dem 20jährigen faschistischen Regime treu, dem sein Name unlösbar anhaftete.

Im Oktober 1944 wurde im Rahmen der Ungarischen Front das *Befreiungskomitee der Ungarischen Nationalen Erhebung* gebildet. Es folgten vorbereitende Schritte zur Heranziehung von Einheiten der Armee zum Kampf gegen die Besatzungstruppen. In Arbeitervierteln und Betrieben wurden Arbeitermilizen aufgestellt und bewaffnet. Unter Leitung von Stabsoffizieren wurde ein *Militärischer Stab des Bewaffneten Aufstandes* geschaffen, der unter Berücksichtigung der erfolgreichen Operationen der Sowjetarmee einen Plan des bewaffneten Aufstandes und der Befreiung

von Budapest ausarbeitete. Aber weder Hitler noch die nach Horthys Sturz gebildete Szalasi-Regierung legten die Hände in den Schoß. Hitler, der aus der „Heimtücke“ seiner rumänischen, bulgarischen und finnischen Verbündeten die Lehre gezogen hatte, verzehnfachte seine in Ungarn stehenden Gestapo- und SD-Einheiten. Er wollte sich seinen letzten Satelliten mit allen Mitteln erhalten... Mit Hilfe faschistischer Offiziere, die in die Widerstandsbewegung eingedrungen waren, gelangte der Plan des militärischen Stabes der Erhebung in die Hände der ungarischen und der deutschen Gestapo, und derart war seine Durchführung unmöglich geworden. Der Stab der Erhebung wurde verhaftet und hingerichtet.

Zugleich mit der Organisierung des bewaffneten Aufstandes entfaltete sich in verschiedenen Teilen des Landes, zunächst in der Hauptstadt und ihrer Umgebung, in Industriezentren und Kohlengruben, die Tätigkeit der bewaffneten Partisanen... Durch ihre Tätigkeit wurden in 39 Fällen nach Budapest führende Bahnlinien, die für den Nachschub der Deutschen sehr wichtig waren, unterbrochen. Auch die Ringlinie der Eisenbahn wurde wiederholt gesprengt.

Größere Partisanengruppen, deren Tätigkeit sich auf Arbeiterviertel erstreckte, wie z. B. *Ujpest, Köbánya, Kispest, Pesterzsébet, Rákoshegy, Rákospálot* usw., operierten gegen faschistische Einheiten der ungarischen und der deutschen Armee und unterstützten die Sowjetarmee in ihrem Befreiungskampf...

Infolge des entschlossenen, kämpferischen Auftretens der arbeitenden Schichten gelang es den Faschisten nicht, die Industrieausrüstung mehrerer Betriebe nach dem Westen abzutransportieren, sie konnten ihre Pläne der „Lahmlegung“, der Sprengung großer gemeinnütziger Objekte, nicht zur Gänze durchführen. Die Bevölkerung des ganzen Landes sabotierte auch die verschiedenen Befestigungsarbeiten.

Das ungarische Volk empfing die Kämpfer der Sowjetarmee als Befreier. Sowjetsoldaten, die in Gefahr geraten waren, wurden trotz tausend Hindernissen versteckt. Für derartige kühne, patriotische und zutiefst humane Handlungen verlieh das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR ungarischen Staatsbürgern Medaillen des Großen Vaterländischen Krieges. So erhielten z. B. 1960 *József Szabó* und seine Kameraden für das Verstecken sowjetischen Flieger und 1961 das Ehepaar *Hornyánski aus Székesfehérvár* von der Sowjetregierung hohe Auszeichnungen.

Während der Befreiungskämpfe in Ungarn verstärkte sich der Zerfallsprozeß innerhalb der ungarischen Armee. Das Land war voll von Deserteurern.

In den militärischen Aktionen zur Befreiung von Budapest haben wir es bereits nicht mehr nur mit dem Überlaufen einzelner ungarischer Unterabteilungen auf die Seite der Sowjetarmee zu tun, sondern die übergelaufenen Abteilungen wollen am bewaffneten Kampf gegen die Faschisten selbst teilnehmen. Aus diesen Einheiten wurde im Jänner 1945 das „*Freiwilligenregiment von Buda*“ aufgestellt, in dem mehr als 2500 ungarische Soldaten gegen die ungarischen und deutschen Faschisten kämpften. Innerhalb der Matrosenbrigade des Gardeoberstleutnants Saweljew und des Obersten Smirnow nahm das Budaer Freiwilligenregiment an der Erstürmung des Südbahnhofs und der Königlichen Burg, an der Befreiung des Gellértberges und anderer Bezirke von Buda teil. Mehr als 600 ungarische Soldaten fielen als Helden in diesen Kämpfen um die Befreiung. Nach Beendigung der Kämpfe in Buda sprach das sowjetische Kommando in einem Tagesbefehl dem Regiment für seine großartige Standhaftigkeit den Dank aus. An den Befreiungskämpfen um Buda und später an den Kampfhandlungen auf dem Gebiet jenseits der Donau waren neben dem Budaer Freiwilligenregiment auch andere ungarische Truppenteile auf seiten der Sowjetarmee beteiligt...

Die ungarische Widerstandsbewegung, die sich unter unerhört schweren Bedingungen entfaltete, ist nicht zu einem allgemeinen Volksaufstand angewachsen. Der Kampf und die Selbstaufopferung von tausenden ungarischen Partisanen in Ungarn und auch im Ausland ist aber ein Zeugnis für die

unauslöschbare Freiheitsliebe des ungarischen Volkes. Die ungarischen Partisanen haben dadurch, daß sie kämpften und ihr Leben hingaben, ihren, wenn auch bescheidenen Beitrag zur Liquidierung des Faschismus geleistet; daraus folgt: sie leisteten ihren Beitrag auch für die Erringung der Freiheit unseres Volkes.

*Oberst N. A. PROKOPJUK (UdSSR)**

I. Allgemeines

Als die Nazis den Krieg auslösten, um ihre Weltherrschaft zu errichten, rechneten sie damit, daß die Massen passiv und lenkbar bleiben würden. Von diesen falschen Auffassungen geleitet und auf Grund ihrer angeblichen rassischen Überlegenheit konnten sie das unwiderstehliche Streben der Völker nach Freiheit und Unabhängigkeit nicht begreifen... Der Widerstand in den Ländern, die Nazideutschland besetzt hatte, war für die Deutschen etwas Unerwartetes und Gefährliches...

Die Widerstandsbewegung war vor dem Naziüberfall auf die UdSSR entstanden, wurde aber nach dem Juni 1941 immer stärker... Der deutsche Faschismus wollte den Sozialismus vernichten und die Völker der UdSSR unterwerfen der deutsche Überfall stellte einen gewaltsamen Angriff der militanten Reaktion gegen den Sozialismus dar, einen verzweifelten Versuch, den Fortschritt und die unwiderstehliche Vorwärtsbewegung der Weltzivilisation zum Stehen zu bringen...

Der Kampf des Sowjetvolkes trug zugleich nationalen und internationalen Charakter. Die Partisanenbewegung war eine nationale Bewegung, weil sie die Heimat, den nationalen Staat und die nationale Kultur verteidigte. Sie war national durch ihre historischen Wurzeln und durch die Teilnahme von Vertretern aller Völker der UdSSR, durch ihre organischen Verbindungen mit dem gesamten Volke, das sie hervorgebracht hatte und machtvoll unterstützte...

... Ihre Aufgaben sowie auch die des ganzen bewaffneten Kampfes der UdSSR hatten gleichzeitig größte internationale Tragweite, sie entsprachen den Interessen der Volksmassen der ganzen Welt: die Verteidigung des Sozialismus, die Zerschlagung des Faschismus, die Befreiung der Völker von der Fremdherrschaft, alle diese Aufgaben des Großen Vaterländischen Krieges trugen internationalen Charakter...

... So stellte die sowjetische Partisanenbewegung eine der mächtigsten Bekundungen des allgemeinen Gesetzes dar: den Kampf großer Volksmassen gegen die faschistische „neue Ordnung“.

Der internationale Charakter der Bewegung... trat am klarsten im Geiste der internationalen Zusammenarbeit und Kameradschaft der sowjetischen Partisanen zutage. Neben Angehörigen fast aller Nationalitäten der UdSSR standen in den sowjetischen Abteilungen auch Vertreter zahlreicher anderer Völker. Viele Sowjetbürger kämpften in westeuropäischen Partisanenabteilungen, und das Andenken an sie bleibt für immer in den Herzen ihrer Kampfgenossen in Frankreich, Italien, Belgien, Norwegen, Griechenland...

Die Sowjetbürger... waren sich dessen voll bewußt, daß sie nicht nur kämpften, um die UdSSR von der furchtbaren Gefahr zu befreien, von der sie bedroht war, sondern auch für die Befreiung aller von der faschistischen Versklavung bedrohten Völker...

* Das vorliegende Referat ist vom Helden der Sowjetunion, Oberst N. A. Prokopjuk, unter der Redaktion von Prof. E. A. Boltin verfaßt worden. An der Ausarbeitung nahmen die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Abteilung für die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, D. E. Kunina und G. F. Zastawenko, teil. Zusätzliche Unterlagen wurden von Prof. G. A. Deborin und Oberstleutnant W. N. Andrijanow zur Verfügung gestellt.

II. Der nationale Charakter der sowjetischen Partisanenbewegung

a) *Die nazistischen Pläne der Vernichtung der UdSSR und der Versklavung der Sowjetvölker.*

... Lange vor Beginn des „Ostfeldzuges“ haben die Hitler-Faschisten detaillierte Pläne der Zerstückelung der UdSSR und der Versklavung ihrer Bevölkerung aufgestellt. Auf diese Weise entstand der „Generalplan Ost“...

Am 30. März 1941 erklärte Hitler auf einer Konferenz des Oberkommandos, daß der Krieg gegen die UdSSR ein „Vernichtungskrieg“ sein werde. Am 20. Juni 1941 erklärte A. Rosenberg auf einer Geheimsitzung, daß „Sowjetrußland jetzt der Hauptgegenstand der deutschen Weltpolitik geworden“ sei. Die „Aufgabe der Nationalsozialisten“, erklärte Rosenberg, „besteht nicht nur darin, den Bolschewismus zu schlagen, und den Sowjetstaat zu vernichten, sondern auch darin, die Schaffung jeglichen Nationalstaates auf dem Gebiet Rußlands zu verhindern. Der Krieg wird geführt... nicht zur Schaffung eines unteilbaren Rußlands, sondern für die Durchführung der deutschen Weltpolitik. Deren Ziel besteht darin, *das riesige Gebiet Sowjetrußlands in staatliche Formationen zu zerschneiden und diese gegen Moskau zu führen, wodurch das Deutsche Reich auf Jahrhunderte von der Drohung aus dem Osten befreit wird...*“

... Alle diese „Instruktionen“ und „Richtlinien“ mit dem „Generalplan Ost“ und den „Direktiven für die wirtschaftliche Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete“ (bekannt unter dem Namen „Plan Grün“) ... sollten zur juristischen Grundlage des Besatzungsregimes in den besetzten Gebieten werden...

Das Terror- und Gewaltregime, das die Faschisten vom ersten Tage des Krieges an aufrichteten, sollte unter den Sowjetbürgern Schrecken verbreiten und ihren Widerstandswillen brechen... Am 23. Juli 1941 heißt es in einer Ergänzung zur Direktive Nr. 33 des deutschen Oberkommandos: „... Die zum Schutz der besetzten Gebiete bestimmten Truppen werden ihre Aufgabe nur dann erfüllen können, wenn jeder Widerstand gebrochen wird, nicht nur durch die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen, sondern durch die Verbreitung... eines solchen Schreckens, daß die Bevölkerung jeden Wunsch nach Opposition aufgeben muß. Die Kommandostellen müssen geeignete Maßnahmen treffen, um in den besetzten Gebieten die Ordnung zu sichern, ohne neue Einheiten anzufordern, aber unter Anwendung der notwendigen drakonischen Maßnahmen...“

Hier sei, in Klammern, ergänzt: Einige bürgerliche Historiker sind der Meinung, daß „es keine Partisanenbewegung gegeben hätte, wenn die Besatzungsbehörden in den besetzten Gebieten nicht zu grausamen Verwaltungsmethoden gegriffen hätten...“. Das sind unbegründete Vermutungen. ... Das Terrorregime war bestimmt durch die politischen Ziele der Besatzungsmacht im Hinblick auf die Eroberung der Weltherrschaft durch den deutschen Imperialismus. Der Befreiungskampf wurde vor allem durch diese Politik hervorgerufen und war stets gegen sie gerichtet. Der von der Besatzungsmacht ausgelöste Terror hatte nur die Wirkung, daß dieser Kampf mit größerer Erbitterung geführt wurde und die breitesten Massen der Bevölkerung sich an ihm beteiligten.

b) *Die Partisanenbewegung als integrierender Bestandteil des Großen Vaterländischen Krieges.*

... Die kämpferischen Traditionen unseres Volkes beim Eindringen fremder Truppen in der Vergangenheit — vor allem in der Zeit des Bürgerkrieges — wurden von der Partisanenbewegung des Großen Vaterländischen Krieges wieder aufgenommen. Qualitativ unterscheidet sich diese Bewegung grundlegend vom Partisanenkampf in den Kriegen des vorrevolutionären Rußland.

Dieser Unterschied rührt aus dem Wesen des sozialistischen Staates und aus dem Patriotismus her, den dieser Staat hervorbrachte... Die neuen

Kennzeichen der Partisanenbewegung waren der Sowjetpatriotismus, die Verteidigung der sozialistischen Heimat, die Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR, die eine eng zusammengeschlossene Familie bilden.

Der Partisanenkampf... war nicht nur ein Kampf um die nationale Befreiung, sondern er war auch ein revolutionärer Kampf. ...Es ist bekannt, daß die deutschen Eindringlinge in den von ihnen besetzten Gebieten die kapitalistische Gesellschaftsordnung wiederherstellten: Die Partisanentätigkeit hatte das Ziel, das Besatzungsregime zu stürzen und die sozialistische Ordnung wiederzuerrichten. Die Hauptaufgabe der Partisanenbewegung in ihrer Gesamtheit war die Verteidigung des ersten sozialistischen Staates der Welt...

Die Partisanenbewegung in den besetzten Gebieten der UdSSR ist ein integrierender Bestandteil des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion. Es handelte sich hierbei um einen Befreiungskrieg, in dem der Schutz und die Festigung des Sozialismus in unserem Lande mit dem Befreiungskampf der von den Nazis versklavten Völker Europas verschmolz...

Die Partisanenbewegung hatte keine besonderen strategischen Aufgaben außerhalb jener Aufgaben, die der Sowjetarmee oblagen. Sie war eine mächtige Hilfskraft im Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge. Wie der gesamte Kampf des Sowjetvolkes war auch ihr Kampf auf die Zerschlagung des Feindes, die Befreiung der besetzten Gebiete und die Hilfe für die anderen Völker gerichtet... Außerdem richtete er sich gegen die Verräter, die dem Feind bei der Durchführung seiner räuberischen Ziele Hilfe leisteten...

Entstanden aus der Initiative der Volksmassen und unter Führung der Kommunistischen Partei verwandelte sich die Partisanenbewegung in eine mächtige Kraft, die sich auf einen riesigen Teil der besetzten Gebiete der UdSSR erstreckte. Schon 1941 hatten die Aktionen der Partisanenabteilungen großen Umfang erreicht. Am 30. Mai 1942 gründete das Staatliche Verteidigungskomitee einen Zentralen Stab der Partisanenbewegung beim Hauptquartier des Generalstabes. Gleichzeitig wurden bei allen Kriegsräten der Front Partisanenstäbe gebildet... Die gesamte Tätigkeit des Zentralen Stabes mußte in enger Verbindung mit den leitenden Körperschaften der Partei, der Republikanischen und der Gebietssowjets sowie mit den Kriegsräten der Fronten und der verschiedenen Armeen erfolgen... Das Bestehen einer zentralisierten Leitung gestattete es, die Tätigkeit der Partisanen auf jene Aufgaben zu lenken, die für den Erfolg der militärischen Operationen der Sowjetarmee von größtem Nutzen waren. Als Beispiel hierfür könnte man die Streifzüge der Partisanen vom Herbst 1942 anführen, die unter dem Kommando von S. Kowpak und A. Saburow ins tiefe Hinterland des Feindes geführt wurden, ausgehend von den Brjansker Wäldern bis in die Ukraine am rechten Ufer des Dnjepr. Bei diesem Kampf um den Dnjepr unterstützten die Partisanen die Armee aktiv bei den Flußübergängen. Sie waren bei der Befreiung wichtiger Ortschaften im Kampf um die Erweiterung des Brückenkopfes in Richtung Kiew beteiligt... Die Sabotageaktionen an den Eisenbahnlinien hatte damals große strategische Bedeutung... Durch ihre unaufhörlichen Aktionen in der Aufklärung, bei der Desorganisation des feindlichen Hinterlandes, der Vernichtung von Truppen und Material des Feindes... schufen die Partisanen günstige Vorbedingungen für die Offensive der Sowjettruppen... und demoralisierten den Feind, indem sie den riesigen faschistischen militärischen Verwaltungsapparat in ständiger Spannung hielten und das Leben im feindlichen Hinterland lahmlegten. „In Rußland“, schrieb J. Fuller, „säten die Partisanen, deren Zahl unaufhörlich wuchs, den Terror unter die deutschen Soldaten, die entlang der unendlichen Verbindungslinien verteilt waren. In den riesigen Räumen, durch die die Verbindungslinien gingen, spielten die Partisanen dieselbe Rolle wie die U-Boot-Rudel im Atlantik.“ Die Partisanenoperationen banden große Truppenformationen, ... die das faschistische Kommando dann nicht mehr gegen die regulären Sowjetarmeen oder in den anderen besetzten Ländern einsetzen konnte...

c) Der Volkscharakter der sowjetischen Partisanenbewegung.

Dieser ist eines der wichtigsten Kennzeichen der Bewegung. Der nazistische Überfall und die Invasion erschütterten alle Völker der UdSSR... Als multinationaler Staat stellte die UdSSR eine Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Nationen dar: deshalb umfaßt die Partisanenbewegung Vertreter zahlreicher Völker der UdSSR und sogar anderer Länder: Russen, Ukrainer, Bjelorusen, Moldauer, Letten, Litauer, Esten, Georgier, Armenier, Aserbaidshaner... Am zahlreichsten waren die Russen, Ukrainer und Bjelorusen...

„Dein Volk ist ein Kind der Sowjetunion“, heißt es in einer usbekischen Botschaft an die usbekischen Kämpfer, „der Russe, der Ukrainer, der Bjelorusse, der Georgier, der Armenier, der Tadshike, der Turkmene, der Kasache und der Kirgise haben mit dir zusammen Tag und Nacht, 25 Jahre lang, unser großes Haus, unser Land, unsere Kultur aufgebaut... Der deutsche Bandit ist jetzt in das Haus deines älteren Bruders, des Russen, eingebrochen, in die Häuser deiner bjelorusischen und ukrainischen Brüder. Er bringt mit sich die braune Pest, den Galgen und die Peitsche, Hunger und Tod! Aber das Haus des Russen ist auch das deine! Die Sowjetunion ist eine brüderliche Familie, und wenn auch ein jeder in seinem eigenen Hause wohnt, so haben doch alle einen gemeinsamen Hof und eine gemeinsame und unteilbare Wirtschaft...“

Die Zahl der Partisanenabteilungen stieg mit dem Fortgang des Krieges unaufhörlich an: 1943 gab es in der Ukraine 29 Formationen und 83 Abteilungen mit insgesamt 43 500 Mann. 15 000 Partisanen der Ukraine links des Dnjepr operierten bereits zusätzlich hinter den feindlichen Linien. Im November 1943 standen in Bjelorußland 720 Abteilungen mit insgesamt 122 600 Mann, und 123 Abteilungen mit 30 800 Kämpfern waren im sowjetischen Hinterland aufgestellt worden. 1943 erreichte die Zahl der Partisanen im Leningrader Gebiet 35 000 Mann. Im Gebiet von Kalinin umfaßten die Partisaneneinheiten Ende 1943 13 800 Mann. Insgesamt kämpften Ende 1943 250 000 Partisanen...

Die Bevölkerung begnügte sich nicht damit, den Partisanen bei deren Operationen zu helfen, sie verpflegte sie auch: aus unvollständigen Angaben geht hervor, daß die Partisanen etwa 80% ihrer Lebensmittel von der örtlichen Bevölkerung erhielten...

Der wirtschaftliche, politische und ideologische Kampf gegen die Besatzung war ein klarer Ausdruck der sozialen und nationalen Einheit des Sowjetvolkes. Die Bedeutung dieses Kampfes war enorm. Doch lag die entscheidende Rolle des Partisanenkampfes darin, die Bewohner der besetzten Gebiete vor der Demoralisierung zu bewahren, ihnen die Sicherheit des Sieges zu geben und sie gegen den Feind zu mobilisieren. Dank der Tätigkeit der Partisanen wurden die Pläne des Feindes, die besetzten Gebiete zu „verdauen“, zunichte... Außerdem retteten die Partisanen Hunderttausende von Sowjetbürgern vor Vernichtung und Deportierung, und diese fanden in den von den Partisanen kontrollierten Gebieten sichere Zuflucht...

...Obwohl manche Historiker gegen die sowjetische Partisanenbewegung eine wahrhafte Verleumdungskampagne führten, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß deren Ausmaß so groß war, daß Vertreter der Gegner der UdSSR sie als Volksbewegung anerkennen mußten... Der ehemalige Hitler-General Lothar Rendulic muß zugeben, daß „die Hauptmasse der Partisanen von Freiwilligen der lokalen Bevölkerung gestellt wurde...“

III. Die führende Rolle der Kommunistischen Partei im Kampf der Sowjetbevölkerung im Hinterland des Feindes

Im Großen Vaterländischen Krieg... war die Kommunistische Partei die führende Kraft der Sowjetgesellschaft, die das Volk im Kampf um seine Unabhängigkeit begeisterte und organisierte.

...Die moralische und politische Einheit des Sowjetvolkes... gewährleistete überall eine günstige politische Atmosphäre für die Aktionen der

Partisanen. Der vom Besatzungsregime ausgeübte Terror verschärfte den Zorn der Volksmassen und begünstigte die Entfaltung des Kampfes...

... Ebenso aber bleibt es richtig, daß die Organisierung der Bewegung in besetzten Gebieten auf große Schwierigkeiten stieß: man mußte zunächst ein Gefühl der Volksmassen überwinden, das die Organisierung der Bewegung hemmte. Den Sowjetbürgern erschien es nämlich unmöglich, daß die Sowjetarmee zurückweichen müsse, und es bestand die Neigung, den feindlichen Überfall nicht ernst nehmen zu wollen... Man glaubte, daß der Rückzug nur eine Episode von kurzer Dauer sei, daß die von dem hinterhältigen Überfall überraschten Sowjettruppen bald wieder zur Offensive übergehen und die Eindringlinge leicht zurückschlagen würden... Auch die Tatsache des Überraschungsangriffes hatte einen negativen Einfluß und rief im System der Organisation der Landesverteidigung eine besorgniserregende Lage hervor... Das große Verdienst der Kommunistischen Partei besteht darin, die Schwierigkeiten rasch überwunden und die Partisanenbewegung sehr bald in einen entscheidenden Faktor des Krieges verwandelt zu haben... Die von den Partisanen unter der Bevölkerung durchgeführte große politische Arbeit... trug zur machtvollen Entfaltung der Bewegung bei...

Die illegale Presse war ein wertvolles Instrument der politischen Tätigkeit in der Bevölkerung... Sie reagierte lebhaft auf die verlogene Nazi-propaganda, zeigte die Pläne und Absichten des Feindes auf... und rief dazu auf, die Maßnahmen der Faschisten zu verurteilen und zu sabotieren und ihre Provokationen zu durchkreuzen...

IV. Die internationale Tragweite der sowjetischen Partisanenbewegung

Die Partisanenbewegung in den von den Nazis besetzten Sowjetgebieten war ein Bestandteil des Kampfes der europäischen Völker gegen die von Nazideutschland aufgezwungene „Neue Ordnung“. In diesem Kampf erlebte man, wie das historische Gesetz des unvermeidlichen Widerstandes der Volksmassen gegen die reaktionären Kräfte in seiner ganzen Kraft offenkundig wurde. Gewiß hatte die Widerstandsbewegung in jedem besetzten Lande dessen Eigenart entsprechende Kennzeichen, aber keinerlei Unterschied in den politischen Meinungen, den Parolen und den Formen kann die wesentliche Tatsache des Massenaufgebotes der Völker zum Gegenschlag gegen die vom Imperialismus gezeugte faschistische Barbarei zunichtemachen, denn diese Barbarei bedrohte nicht nur die unabhängige nationale Existenz dieser Völker, sondern auch die unwiderstehliche fortschrittliche Bewegung der Menschheit.

Lange vor dem Krieg hatte der Faschismus gezeigt, daß er eine internationale Gefahr darstellte... Deshalb mußte die gegen ihn gerichtete Befreiungsbewegung sich notwendigerweise zu einem einzigen Strom des antifaschistischen Kampfes vereinigen. Es ist kein Zufall, daß die Widerstandsbewegung mit ihren Wurzeln in den Kampf hineinreichte, der von allen demokratischen Kräften gegen die Kräfte des Monopolkapitals geführt wurde, das die faschistische Gewalt zu seinem Werkzeug gemacht hatte. Es genügt, an die Kämpfe der Volksmassen in Spanien, Frankreich, Österreich und Griechenland zu erinnern... Allerdings glaubten während des Krieges manche Kreise, vor allem am Anfang, daß ihre Aufgabe ausschließlich darin bestand, die Besatzung zu verjagen, und andere waren wieder bereit, zu verzichten und eine nationale Spielart des Faschismus in der Art des Vichyregimes in Frankreich zu akzeptieren... Aber die Logik des Kampfes zog die Menschen immer mehr in den aktiven Kampf hinein oder isolierte sie und trieb sie dann zum direkten Zusammenschluß mit dem Feind, wie dies bei Michailovičs Tschetniks in Jugoslawien der Fall war... Je mehr sich die Volksmassen der vom Faschismus verkörperten Gefahr für ihre nationale Existenz bewußt wurden, um so besser verstanden sie die Gemeinsamkeit der Ziele, so daß sich der internationale Charakter der Widerstandsbewegung immer mehr verstärkte...

Die sowjetische Partisanenbewegung war von Anbeginn in ihrer antifaschistischen Zielrichtung einheitlich und aus einem Block... Die sowje-

tischen Partisanen und die tausenden Zivilisten, die sie unterstützten, waren sich der Verbindung ihrer Tätigkeit mit dem Kampf der friedliebenden Kräfte der anderen Länder Europas voll bewußt. Dies wird in einem eindrucksvollen Dokument, der im Sommer 1942 vom sowjetischen Radio verbreiteten Botschaft der sowjetischen Partisanen an die Völker Europas bewiesen: „An Euch, serbische, slowenische, kroatische, polnische, tschechische, slowakische, französische, norwegische, griechische, belgische, dänische und holländische Brüder, die Ihr unter dem Joch Hitler-Deutschlands stöhnt, wenden wir uns... Die Deutschen haben einen Teil des Gebietes der UdSSR erobert, aber der Krieg geht in den zeitweilig besetzten Gebieten noch immer weiter. Die Nazis glaubten den Terror zu säen, um die Unterwerfung zu ernten, aber unser Volk und unsere Menschen sind nicht so, wie die Nazis glauben. Die sowjetischen Patrioten werden sich vor den Fremden niemals beugen... Vereinigten wir unsere Bemühungen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, gegen die deutschen faschistischen Eindringlinge! Zu den Waffen, Brüder!“

...Das Radio und die illegale Presse unterstrichen die internationale Tragweite des Kampfes der Sowjetbürger im Hinterland des Feindes, die Gemeinsamkeit der Aufgaben, die den Patrioten aller versklavten Nationen oblagen... Die illegale Presse der Widerstandsorganisationen nannte ihren Landsleuten die Aktionen der sowjetischen Partisanen als Beispiele: „Zu den Waffen, Brüder, zu den Waffen!“ hieß es in einem im Sommer 1941 verbreiteten jugoslawischen Flugblatt. „Wie unsere Brüder in Rußland, müssen auch wir die deutschen Faschisten einzeln und in Gruppen vernichten, ihre Lager sprengen, die Züge mit Lebensmitteln angreifen, die die Besatzungstruppen aus unserem Lande schleppen, und die Partisanenabteilungen verstärken, um gegen den Faschismus einen unerbittlichen Kampf zu führen“... Die Presse berichtet insbesondere über den Massencharakter der sowjetischen Partisanenbewegung...

Nicht nur die Presse und das Radio machten die Kraft dieser Bewegung bekannt... Die Soldaten der faschistischen Divisionen, die an die Ostfront gebracht wurden, um „gegen das Banditentum zu kämpfen“, konnten sich davon überzeugen... Die Angehörigen der italienischen, ungarischen und rumänischen Armee, die nach dem Mißerfolg von Strafexpeditionen gegen die Partisanen in ihr eigenes oder ein anderes besetztes Land zurückkamen, gaben Zeugenschaft von dem in der UdSSR geführten Volkskampf...

...So zwang die Bewegung tausende Leute, über die Ursachen des Mutes und der Standhaftigkeit der sowjetischen Kämpfer nachzudenken, denen selbst die Feinde Ehre erweisen mußten; darüber hinaus aber ermutigte der Kampf der Sowjetbürger die Kämpfer der anderen Länder und gab ihnen Hoffnung.

Wenn die sowjetische Partisanenbewegung den Kampf so ferner Länder, wie Jugoslawien, Frankreich und Italien, stark beeinflußt hat, so war ihr Einfluß auf die Entfaltung der Widerstandsbewegung in den Nachbarländern, vor allem in Polen und der Tschechoslowakei, besonders stark; dort kam zum moralischen Einfluß und zur Kraft des Beispiels noch hinzu, daß der von den sowjetischen Partisanen den polnischen und tschechischen Kämpfern tatsächlich geleistete Beistand eine große Rolle spielte...

...Im Herbst 1943 übergab die unter Befehl von A. Fjodorow stehende sowjetische Partisanenabteilung der polnischen Volksgarde von Wolhynien eine große Menge von Waffen und Munition... Von 1943 an tauchten in der Westukraine polnische Partisanenabteilungen auf, die gemeinsam mit den sowjetischen Partisanen operierten... In den Abteilungen der Ukraine und Bjelorußlands kämpften zahlreiche Polen (5000 Mann)...

Die Operationen der sowjetischen Partisanen in Polen verstärkten sich im Frühjahr und Sommer 1944 beim Näherrücken der Sowjettruppen: 15 ukrainische Abteilungen, etwa 4500 Mann, drangen von März bis Juni 1944 auf polnisches Gebiet vor... Die gemeinsame Aktion der sowjetischen und

polnischen Partisanen zeigte sich bei den großen Operationen, die sich in den Wäldern von Lipsk und Janowsk, in Puszcza Solsk im Juni und Juli 1944 abspielten...

Konkreten und wirksamen Beistand leisteten die sowjetischen Partisanen im bewaffneten Kampf der tschechoslowakischen Patrioten, insbesondere zur Zeit der Vorbereitung und Durchführung des slowakischen Nationalaufstandes im Sommer und Herbst 1944... Etwa zehn Formationen und Abteilungen kamen den Slowaken aus Polen und der Westukraine zu Hilfe: am Aufstand nahmen 3000 sowjetische Partisanen teil...

Die sowjetischen Partisanen leisteten auch in Rumänien und Ungarn Hilfe...

Die Partisanenbewegung in den besetzten Gebieten der UdSSR war international nicht nur durch ihre Ideologie und ihre Aufgaben, sondern auch in ihrer Zusammensetzung. In ihren Reihen kämpften Vertreter vieler Nationalitäten. Außer Polen, Tschechen und Slowaken befanden sich dort auch Jugoslawen, Ungarn, Rumänen, Italiener, Deutsche und Österreicher. Wir verfügen nicht über vollständige Zahlen über die Teilnahme von Ausländern an der Bewegung. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Schwierigkeiten ist es wenig wahrscheinlich, daß man eines Tages alle diese Informationen erhalten könnte, was aber bis jetzt bekannt ist, genügt zum Beweise, daß dieser Beitrag eine ansehnliche Höhe erreicht hatte... Einen Ehrenplatz nehmen dabei die spanischen Republikaner ein..., die nach dem Sieg Francos in die UdSSR geflüchtet waren und als Freiwillige in dem Lande kämpften, das sie aufgenommen hatte...

... Viele ehemalige Soldaten und Offiziere der rumänischen, ungarischen, italienischen und deutschen Besatzungsarmee schlossen sich den sowjetischen Partisanen an, besonders nach den Siegen der Roten Armee in den Jahren 1943 und 1944.

... Bei ihrer Teilnahme am bewaffneten Kampf des sowjetischen Volkes wußten die ausländischen Antifaschisten, daß sie ihre eigene Heimat verteidigten und die Stunde der Befreiung näherbrachten...

Auszüge aus schriftlich vorgelegten Arbeiten

*Prof. Wladimir DEDIJER, Dr. jur. (Belgrad), M. A. der Universitäten
Oxford und Manchester**

Diese Arbeit ist das Ergebnis meiner Studien an der Universität Manchester über die Parallele zwischen der Befreiungsbewegung des jugoslawischen Volkes und den Widerstandsbewegungen in anderen Ländern des besetzten Europas während des Zweiten Weltkrieges.

a) Das Ziel des Naziterrors

Jugoslawien hatte vom strategischen Gesichtspunkt aus, wie auch wegen seines wirtschaftlichen Potentials als Schlüsselland auf dem Balkan, eine erstrangige Bedeutung in Hitlers Kriegsplänen. Deshalb war es eines der Ziele der Diplomatie Hitlers, Jugoslawien auf seine Seite zu bringen, zunächst durch Bestechung, und wenn diese versagen sollte, durch Androhung von Gewalt. Hitler bediente sich der in der jugoslawischen Gesellschaft bestehenden Widersprüche. Die panserbische Bourgeoisie herrschte im Lande und unterjochte andere Nationen in Jugoslawien. Charakter der Klassenbeziehungen in Jugoslawien — Die Rolle des ausländischen Kapitals und sein Einfluß auf die jugoslawische Außenpolitik — Monarchie — Prinz Paul — panserbische Bourgeoisie und die Bourgeoisie Kroatiens und Sloweniens und Hitler — 27. März 1941 — und Hitlers Beschluß, Jugoslawien mit Gewalt einzuschalten und die Ressourcen (Material, Arbeitskräfte usw.) Jugoslawiens für die deutsche Kriegsmaschine zu verwenden.

b) Die Formen der Naziunterdrückung

1. Hitlers Befehl vom 27. März 1941, Jugoslawien militärisch und als Staat zu vernichten. Die Ausführung dieses Befehls begann am 6. April 1941 durch den Angriff der deutschen Streitkräfte und ihrer Satelliten.

2. Gleichzeitig erließ Hitler Befehle, Belgrad, die jugoslawische Hauptstadt, ohne Ultimatum oder irgendwelche diplomatischen Argumente und Verhandlungen oder Warnung der Zivilbevölkerung durch eine Welle von Bombenangriffen plötzlich zu zerstören.

3. Nach der Besetzung Jugoslawiens durch die deutschen Streitkräfte und ihre Satelliten nahm die weitere Unterdrückung folgende Formen an:

aa) Unterjochung Jugoslawiens; Bemühungen, Jugoslawien als Land aus dem Völkerrecht auszuschalten; Aufteilung des jugoslawischen Territoriums unter Deutschland und seine Satelliten;

bb) Schürung des Hasses zwischen verschiedenen Nationalitäten, Klassen und religiösen Gruppen (geplante und willkürliche Zerstörungen);

cc) Brudermord;

dd) Versuch, die Slowenen unter der Naziokkupation zu germanisieren;

ee) zwangsweise Entfernung der Bevölkerung;

* Zusammenfassung des Autors.

- ff) Plünderung des wirtschaftlichen Reichtums Jugoslawiens;
- gg) Zerstörung und Entfernung des Kulturerbes;
- hh) Behandlung der jugoslawischen Kriegsgefangenen entgegen dem Völkerrecht;
- ii) die Rolle der deutschen Minderheit in Jugoslawien bei der Durchführung der Hitler-Pläne usw. usw.

4. Als die jugoslawische Bevölkerung gegen diese Terror- und Unterdrückungsmaßnahmen Widerstand zu leisten begann, erließ das deutsche Kommando am 2. April 1941 den Befehl zur Hinrichtung von 100, aus allen Bevölkerungsschichten ausgewählten Serben, als Vergeltung für den Tod eines deutschen Soldaten und die Verwundung zweier anderer. Außerdem wurde öffentlich verlautbart, daß „in Zukunft für jeden in einem Überraschungsangriff der Serben zu Schaden gekommenen deutschen Soldaten 100 Serben erbarmungslos erschossen werden“.

5. Weitere Vergeltungsmaßnahmen:

- aa) Gefangennahme von Geiseln;
- bb) Eröffnung von Konzentrationslagern für die Ausrottung der jugoslawischen Bevölkerung;
- cc) verschärfter Brudermord an den Juden; Belgrad war die erste judenfreie Stadt in Europa, usw. usw.

c) Die Auswirkungen der früheren Unterdrückungsmethoden der Okkupationstruppen in Jugoslawien

1. In seiner Geschichte erlitt das jugoslawische Volk verschiedene Unterdrückungsformen durch Okkupationstruppen im Mittelalter und in der Neuzeit. Besonders harter Terrormaßnahmen bedienten sich die türkischen Behörden während des Aufstandes in der Herzegowina und Bosnien 1875 bis 1878, als mehr als 200 000 Bewohner in Gebieten jenseits der Grenzen ihrer Heimat Zuflucht finden mußten. 1914 unterdrückten die österreichisch-ungarischen Behörden die serbische Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina und stellten sie faktisch außer Gesetz.

2. 1875 bis 1878 verfehlte die Unterdrückung ihr Ziel und stärkte bloß den Willen der jugoslawischen Leibeigenen, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Nichtsdestoweniger brachte der Ausgang des Kampfes nicht die erwarteten Ergebnisse (Lösung der Agrarfrage). Die neuen Behörden (Österreich-Ungarn) bewahrten die Agrarverhältnisse wie in der türkischen Zeit. Sir Arthur Evans über die Kluft zwischen den bosnischen Leibeigenen und den städtischen Kaufleuten. Die Leibeigenen hatten keine weitblickende und entschiedene Führung.

3. Die Rolle der serbo-kroatischen Volksdichtung und ihre Stellung bei der Entwicklung des Widerstandswillens gegen die überlegenen Kräfte. Ihr Einfluß im Kampf des 19. Jahrhunderts für die nationale Befreiung und Selbstbestimmung des jugoslawischen Volkes. Serbische bürgerliche Folklore-Ideologie.

4. Die Philosophie der Widerstandsbewegung und das Recht der Gewaltanwendung bei der Bekämpfung der gewaltsamen Unterdrückung durch die Okkupationstruppen. Njegos, Djura, Jaksić usw.

5. Die ersten sozialistischen und populistischen Denker unter den Jugoslawen. Tschernischewsky und sein Einfluß auf Svetozar Marković: jede nationale Befreiungsbewegung der Balkanvölker muß ihren sozialen Aspekt haben, ohne innere Freiheit und ohne Kampf gegen Despotismus und Bürokratie gibt es keine Freiheit von äußerer Unterdrückung.

6. Philosophie der Kapitulation vor der höheren materiellen Kraft in der jugoslawischen Geschichte. In der Geschichte der jugoslawischen Völker gab es viele Fälle, bei denen Unterdrückungsmaßnahmen, die von den Okkupanten gewünschten Ergebnisse zeitigten.

Deshalb wird sowohl in der Volksdichtung wie auch in der Sozialpsychologie der Begriff des Verräters betont zum Ausdruck gebracht.

Eine kritische Einschätzung der Theorie von Prof. Jovan Cojic über moralische Verstellung (Mimikry):

„Die Bevölkerung, die durch die nackte Gewalt der ausländischen Herrscher unterjocht und unterdrückt wurde, verwendete bestimmte Formen der sozialen Verstellung, nur um das bloße Leben von der Gefahr der Vernichtung zu retten. Die soziale Verstellung kommt darin zum Ausdruck, die Kleidung der Unterdrückter zu tragen, in direktem Kontakt mit ihnen ihre Sprache zu sprechen usw. Auf Grund einer solchen sozialen Haltung entstanden verschiedene psychologische Merkmale wie zum Beispiel: Mangel an Aufrichtigkeit. Leute wurden schweigsam und verbargen ihre Gedanken. Auf diese Weise akzeptierten sie die Lüge als Waffe des Überlebens.“

d) Die Auswirkungen des Naziterrors

Nicht nur die physische Vernichtung des jugoslawischen Staates, sondern auch Bedrohung des Fortbestandes der jugoslawischen Völker. Vor allem in Slowenien, wo Hitler eine neue Welle der Germanisierung der Slowenen durch gewaltsame Entfernung der Bevölkerung begann. Vernichtung aller Kulturinstitutionen und Verhaftung aller Mitglieder der Kommunistischen Partei Sloweniens sowie aller Intellektuellen, Lehrer, Priester usw., die sich weigerten, bei der Germanisierung ihrer Heimat mitzutun.

Die Reaktion der Bevölkerung kam in vier Formen zum Ausdruck:

a) Spontane Erhebung in Bosnien, Herzegowina, Lika, Kordun und Benija gegen die brutalen Vernichtungsmethoden.

b) Das bewußte Element. Die Kommunistische Partei Jugoslawiens rief das Volk zum Aufstand auf. Die Befreiungsfront.

Ihre Stärke in Slowenien, wo sie Menschen aus allen Klassen und Schichten vereinigte. Die KP Jugoslawiens, die einzige all-jugoslawische Partei. Grundlegend die Selbstbestimmung im vollsten Sinne. Idee des Föderalismus.

c) Andere politische Parteien unterstützten entweder die Eindringlinge oder verhielten sich passiv. Die Gefahr der Passivität in der schwereren Stunde der jugoslawischen Nation. Oberst Draza Mihailović und seine Wandlung. Der Befehl der königlichen Regierung in London, mit dem offenen Kampf gegen die Eindringlinge, bis zum Ende des Krieges zu warten. Seine Zusammenarbeit mit den Invasionskräften.

d) Quislings. 18 Militärformationen der Quislings. Die Rolle des Klassenelements bei den Quislings. Element der „moralischen Verstellung“.

e) Die Wurzeln der moralischen Stärke der Partisanen

1. Die Nazirepressalien zielten am stärksten gegen die Partisanen als bewußteste Elemente in der jugoslawischen Nation ab, die sich der Gefahr für die jugoslawische Nation bewußt waren und die Notwendigkeit für die nationale und soziale Regeneration der Nation verstanden.

2. Die Kommunistische Partei und die Partisanenbewegung.

a) Das Bewußtsein der Partisanen war ethischer Grundlage. Die Rolle der Ideologie der Bewegung der Arbeiterklasse bei der Herausbildung der ethischen Grundlage der Partisanen.

b) J. B. Titos Rolle im Jahre 1937 in der Vorbereitung der Kommunistischen Partei für die kommenden Aufgaben. Ein Mann ist so viel wert, als er in der Gesellschaft, in der er lebt, Einfluß hat. Seine Beziehung zu seinem Arbeitsplatz, seine Schulung. Angewandte Ethik. Revolutionärer Patriotismus der jugoslawischen Kommunisten.

c) Die Ethik der ersten Partisanen.

aa) Die bewußte Aufopferung ihres Lebens für die Sache des Kampfes.

bb) Brüderlichkeit und Einheit aller jugoslawischen Völker.

- cc) Toleranz zwischen verschiedenen religiösen Gruppen, um das Land vor der gegenseitigen Vernichtung zu bewahren.
 - dd) Prinzip der Gleichheit in den Partisaneneinheiten. Tagebuch von Dragojlo Dudic, des Partisanenführers von Westserbien, der 1941 fiel:

„Wir marschierten den ganzen Tag ohne Essen, dann gelang es uns schließlich, eine warme Suppe für die Partisanen zu kochen. Wie sie schmeckte, weiß ich nicht. Denn als die Reihe an uns kam, war nichts mehr im Topf. Wir pflegten es so einzurichten, daß der Kommandant am Schluß, nachdem jeder Partisan seine Portion erhalten hatte, drankam. Wir gingen hungrig schlafen.“
 - cc) Soziale Aspekte des Partisanenkampfes. Herstellung gerechterer sozialer und Klassenverhältnisse. Kampf für gleichen Status der jugoslawischen Frauen, der in der alten jugoslawischen Gesellschaft der denkbar schlechteste gewesen war. Sehr hoher Prozentsatz von Frauen in den Partisaneneinheiten.
 - ff) Die deutschen Repressalien gegen die Partisanen (Ermordung von Verwundeten und Gefangenen) stärkte nur den Widerstandswillen. Die Rolle der Bewußtheit.
3. Der Begriff der Universalität und der Partisanenkampf.
- a) Die Grundlage der Bewußtheit der Partisanenbewegung lag in der Erkenntnis, im Zweiten Weltkrieg nicht allein zu sein.
 - aa) Der Prozeß der Selbstbestimmung, den die anderen Teile Europas früher erreicht hatten, ging jetzt in Jugoslawien vor sich.
 - bb) Gemeinsamer Kampf mit anderen unterjochten europäischen Völkern. Die Bedeutung der italienischen antifaschistischen Einheiten im gemeinsamen Kampf mit jugoslawischen Einheiten. Die griechischen und bulgarischen Partisaneneinheiten.
 - cc) Keine antideutschen Gefühle trotz Krieg und Terror. Die deutsche Kompanie, das österreichische Bataillon. Die Worte eines slowenischen Partisanen vor einem deutschen Erschießungskommando: „Ich sterbe auch zu eurem Guten!“
 - dd) Die Solidarität der Arbeiterklasse in verschiedenen Ländern.
 - ee) Rolle der Sowjetunion und der Roten Armee bei den Partisanen und bei der jugoslawischen Bevölkerung.

Der Glaube an den Endsieg.

Ostrowskis Buch „Wie der Stahl gehärtet wurde“ und seine Rolle. Der beste Partisan erhielt den Namen Kortschagin.

Das Gefühl herrscht vor, daß die ganze Last des Krieges nicht von der Roten Armee allein getragen werden sollte. Die Bombardierung von Partisanendivisionen im Neretvatal und die Worte eines jungen Partisanen: „Macht nichts, daß diese sechs Bomben auf uns fielen. Sechs Bomben weniger an der Ostfront.“
 - ff) Die Anti-Hitler-Koalition, die Haltung des Vereinigten Königreiches und der USA im ersten Teil des Krieges. Britische öffentliche Meinung gegen die Politik ihrer Regierungen. Die Rolle der amerikanischen Liberalen und der britischen Linken.

Die Veränderung der Haltung der britischen Regierung.

Die Beschlüsse der drei alliierten Führungen in Teheran, daß die jugoslawischen Partisanen alle notwendige Hilfe für den Kampf gegen die Nazimaschinerie erhalten sollten.

Die Ankunft der britischen und der sowjetischen Militärmissionen trug dazu bei, die Moral der jugoslawischen Bevölkerung zu heben und das Prestige der Partisanen zu vergrößern, daß sie die einzige Kraft waren, die wirksam für die Befreiung ihres Landes kämpfte.

Die materielle Hilfe der Alliierten und ihre Auswirkung. Die Hilfe bei der Evakuierung von mehr als 12 000 Verwundeten nach Italien. Die materielle Hilfe der Sowjetunion im Jahre 1944/45 usw.

f) Schlußfolgerungen

1. Der Naziterror verfehlte sein Ziel in Jugoslawien wie auch in den meisten besetzten Ländern Europas. Der Fall Polens. Trotz der grausamen und methodischen Zerstörung der Märtyrerstadt des Zweiten Weltkrieges — Warschau — gelang es ihnen nicht, den Widerstandswillen zu brechen, ebensowenig wie in Coventry, Leningrad oder Belgrad.

2. Das wichtigste Element des Widerstandskampfes in der jugoslawischen Befreiungsbewegung von ethischer Natur: die Bewußtheit der Ziele, für die der Krieg geführt wurde und die Erkenntnis, daß die Partisanen nicht allein waren. Die Partisanen gewannen die Unterstützung der Bevölkerung, weil die Menschen sehen konnten, daß es keinen Widerspruch zwischen ihren Worten und Taten gab.

3. Die grundlegende Erfahrung aus dem jugoslawischen Krieg geht dahin, daß der spontane Widerstand nicht lange in einem hohen Maße wirksam erhalten werden kann. Nach dem ersten Aufschwung muß er organisiert geführt werden und zu bewußter Handlung werden. Der Prozeß der Selbstbestimmung in Asien und Afrika bekräftigt diese jugoslawische Erfahrung.

A. MILANOVIĆ, S. MARIĆ (*Jugoslawien*)

Das alte Jugoslawien war durch sein politisches, soziales und wirtschaftliches System ein kapitalistisches Land, in dem die Bourgeoisie herrschte, und an dessen Spitze die Monarchie stand. Obwohl es von mehreren Nationalitäten und nationalen Minderheiten bewohnt war, wurde es zentralistisch regiert. Der Zentralismus war die Ideologie der herrschenden serbischen Bourgeoisie, die unterstützt wurde von bestimmten reaktionären Schichten der anderen Völker und über die arbeitenden Massen Jugoslawiens die Macht ausübte; diese Ideologie war der Ausdruck der chauvinistischen Tendenzen der serbischen Bourgeoisie, die hemmungslos und grenzenlos ganz Serbien ausbeutete. Um ihre egoistischen Klasseninteressen zu befriedigen, hatte die verhältnismäßig arme serbische Bourgeoisie, die deshalb besonders habgierig war, mit Gewalt die Auffassung durchgesetzt, daß in Jugoslawien „ein Volk mit drei Namen lebe: Serben, Kroaten und Slowenen“; sie anerkannte, daß zwischen diesen religiöse und sprachliche Verschiedenheiten bestünden, behauptete aber, daß sie in nationalen Belangen einheitlich seien. Sie nahm weder die Existenz der Mazedonier, der Montenegriner, noch die der nationalen Minderheiten zur Kenntnis. Die fortschrittliche Tendenz der Völker Jugoslawiens zur Einigung in einem gemeinsamen demokratischen Staat mit gleichen nationalen Rechten erlitt Schiffbruch, ohne Berücksichtigung der Opfer, die von den Völkern für diese Einigung gebracht wurden. Statt einem gemeinsamen Staat, in dem die speziellen nationalen Rechte jeder Nation respektiert werden, schuf man einen zentralistischen Staat, der die nationale und soziale Ausbeutung erleichtern sollte.

Die ungelöste nationale Frage, die Unterdrückung der Nationalgefühle, die Politik der Entnationalisierung machten den Apparat des jugoslawischen Staates zu einem baufälligen Gebilde und waren entscheidend für seinen Zusammenbruch. Während des gesamten Bestandes des Königreiches Jugoslawien widersetzte sich die Bourgeoisie der anderen jugoslawischen Nationen, vor allem die kroatische Bourgeoisie, den zentralistischen Konzeptionen der chauvinistischen serbischen Bourgeoisie und stellte ihnen ihre föderalistischen Auffassungen gegenüber, die davon ausgingen, daß Jugoslawien als multinationaler Staat (Nationalitätenstaat) nicht einheitlich, sondern komplex organisiert sein sollte. Hinter diesem Föderalismus verbargen sich die materiellen Interessen eines Teils der Bourgeoisie, die die konkurrenzierende serbische Bourgeoisie aus ihren nationalen Bereichen verdrängen wollte. Dies alles schürte die nationalen Gegensätze, führte zu vielen chauvinistischen Ausschreitungen und schwächte die Einheit des Staates.

Die einzige Partei, die aus grundsätzlichen Erwägungen für den Föderalismus eintrat — weil sie ihn als eine gerechte und demokratische Lösung der nationalen Frage ansah —, war die Kommunistische Partei...

In der Zeit der drohenden faschistischen Unterdrückung verband die KPJ den Kampf für die nationale und soziale Befreiung der Völker Jugoslawiens immer mehr mit dem Kampf um die Unabhängigkeit des Landes. Dies bedeutet keineswegs, daß sie auch nur einen Augenblick auf ihr Endziel verzichtet hätte: auf die revolutionäre Umgestaltung der jugoslawischen Gesellschaft; es beweist bloß, daß sie es verstanden hat, ihre revolutionäre Taktik den konkreten Bedingungen anzupassen, und sie in vollkommenen Einklang mit den Lebensinteressen der Völker Jugoslawiens zu bringen...

Am 10. April drangen die Deutschen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Belgrad ein und mit ihnen ihre Verbündeten und Landsknechte — die Ustaschi¹, die am gleichen Tag die Trennung Kroatiens vom übrigen Jugoslawien und die Schaffung eines unabhängigen kroatischen Staates proklamierten, der unter der Leitung von Ante Pavelić stand. So wurde der Beschluß Hitlers vom 27. März 1941 über die Zersplitterung Jugoslawiens durchgeführt: Zuerst stillte man den imperialistischen Appetit Deutschlands und Italiens. Dann wurden Bulgarien und Ungarn für ihre Teilnahme an der Aggression entschädigt und erhielten verschiedene Gebiete.

Die faschistische Okkupation brachte schwere Lasten für die jugoslawischen Völker; sobald die Okkupanten die Grenzen überschritten hatten, zeigten sie ihr wahres Gesicht und verhüllten nicht mehr ihre Absicht, die Bevölkerung zu unterdrücken, auszurauben und schließlich auszurotten. Überall wurden Galgen errichtet. Gefängnisse und Todeslager öffneten ihre Pforten, überall zeigte sich die Grausamkeit und Barbarei der Eindringlinge. Das Verbrechen wurde zu einem weitverbreiteten Mittel, um die dunklen Ziele der faschistischen Ideologie zu erreichen, soweit es die Ausrottung der versklavten Völker betrifft. Mitte Mai 1941 errichteten die Deutschen in Sajmiste (Belgrad) ein Konzentrationslager, in dem 40 000 Serben und Juden ermordet wurden. 320 000 Jugoslawen kamen ins Gefängnis und in die KZ im In- und Ausland. Es waren Folterstätten, in denen die Menschen unter furchtbaren Mißhandlungen starben. Um die Widerstandsbewegung zu schwächen und zu ersticken, ergriffen die Okkupanten Geiseln, organisierten sie Massenerschießungen und -erhängungen, zündeten sie ganze Dörfer an, und sie schreckten nicht einmal davor zurück, 7000 Bewohner von Kragujevac, mehrere tausend in Kraljevo und Sbac zu ermorden, um nur einiges anzuführen... Die Okkupanten schürten den nationalen Haß zwischen den verschiedenen Völkern Jugoslawiens, um sie physisch so rasch als möglich auszurotten, trieben sie zur chauvinistischen Leidenschaft und hetzten die Völker gegeneinander auf.

Die Verräter halfen den Okkupanten bei diesem Vernichtungswerk; da waren vor allem die Ustaschi, die Cetniks, die Soldaten von Nedić², Ljotić³, der weißen Garde⁴ und die „Balisten“⁵.

Am 19. April 1941 verordnete Pavelić, daß die in Kroatien lebenden Serben außerhalb des Gesetzes stünden, und wenige Tage später verpflichtete man sie, den unabhängigen kroatischen Staat zu verlassen. Kurze Zeit später begannen die Ustaschi mit Massenmorden und mit der Umsiedlung der serbischen Bevölkerung nach Bosnien und in die Herzegowina, nach Lika und Kordun, wodurch die Bevölkerung gezwungen war, in die Wälder zu gehen und sich, kaum bewaffnet, gegen die gut ausgerüsteten Ustaschi-Banden zu schlagen.

Neben den Serben und den Juden verfolgten die Ustaschi auch die patriotischen und fortschrittlichen Kroaten. Mitte April 1941 schufen sie das berühmte Konzentrationslager von Jasenovac, wo während des Krieges zirka 800 000 Serben, Kroaten und Juden sowie Vertreter der anderen Völker Jugoslawiens vernichtet wurden. Es gab allein im unabhängigen Kroatien 24 solche Todeslager.

Die Verbrechen der Tschetniks des Draza Mihailović gegen das kroatische Volk und die mohammedanische Bevölkerung von Bosnien und

Herzegowina waren nicht weniger grausam als die Verbrechen in Serbien, Montenegro und anderen Gebiete des Landes.

Überall, wo ein Tschetnik seinen Fuß hinsetzte, oder seinen Dolch zog, floß Blut. Für diese verbrecherische und verräterische Arbeit erhielten die Tschetniks von den Okkupanten Auszeichnungen und Entschädigungen, entweder direkt oder indirekt durch Vermittlung der Kollaborateure.

Zur Einschüchterung, Entmutigung und Demütigung der Bevölkerung verhafteten die Tschetniks jeden, der gegen den Verrat seines eigenen Volkes war und lieferten ihn den Besatzungsbehörden aus, wenn sie ihn nicht selbst ermordeten.

Für diese Morde wurden sie bezahlt. Die Grausamkeiten und zahlreiche Verbrechen der Tschetniks ließen die symbolische Gestalt des Gurgelabschneiders erstehen mit dem Bart und den langen Haaren, bewaffnet nicht nur mit Feuerwaffen, sondern auch mit dem Dolch, Ketten und anderen Folterwerkzeugen...

Von den ersten Tagen an begannen die Okkupanten mit der systematischen Plünderung, der unerbittlichen Ausbeutung der Naturschätze, sie raubten Maschinen, die Ernte und Kulturschätze. Diese Ausplünderung traf die Wirtschaft des Landes und die Bevölkerung sehr hart. Der Mangel an Lebensmitteln lieferte die Bevölkerung dem Hunger aus. Neben den 200 000 Kriegsgefangenen begann man auch die Arbeiter zusammenzutreiben, um sie zur Zwangsarbeit nach Deutschland zu verschicken.

In diesen, für das Volk so schwierigen Tagen stellte sich die überwiegende Mehrheit der Bourgeoisie den Okkupanten zur Verfügung, auf deren Befehl der alte Verwaltungsapparat wiederhergestellt wurde: Bürgermeisterämter, Gebiets- und Provinzverwaltungen, Polizei und Gendarmerie.

Der übrige Teil der Bourgeoisie stellte sich auf die Seite der emigrierten Regierung: diese hat am 4. Mai 1941 in einer über die Sender der Alliierten ausgestrahlten Deklaration erklärt, daß sie den Kampf gegen die Achsenmächte fortsetze. Dies blieb aber in Wirklichkeit ein leeres Versprechen...

Sobald man dem Okkupanten von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, orientierte sich die Kommunistische Partei auf den bewaffneten Aufstand...

In einigen Monaten breitete sich der Kampf über ganz Jugoslawien aus. Den Besatzungstruppen und ihren Kollaborateuren brannte der Boden unter den Füßen. In dem Augenblick, da die Faschisten alle ihre Kräfte an der Ostfront und in Afrika benötigten, wurden sie gezwungen, Divisionen aus dem besetzten Europa abzuziehen und gegen die jugoslawischen Partisanen zu werfen. Im Herbst 1941 gab es bereits 64 Partisanenabteilungen mit insgesamt 60 000 bis 70 000 Mann.

Das Zentrum des Befreiungskampfes war das 1941 im westlichen Serbien geschaffene befreite Gebiet: Dort gab es viele Städte, z. B. Krupanje, Lznica, Užice, Čačk, Gornii Milanovac, Bajina Bášta, Ljubovija und Užička Požega, die miteinander durch Bahn und Straßen verbunden waren. Im befreiten Užice gelang es den Partisanen, sich einer intakt gebliebenen Fabrik für Kleinfeuerwaffen zu bemächtigen, die nach Inbetriebnahme für die Partisanen Gewehre, Munition und Handgranaten erzeugte. In den zweieinhalb Monaten, während welcher Užice frei war, erzeugte man dort etwa 21 000 Gewehre sowie 2 700 000 Patronen. In Užice gab das Stabsquartier der Nationalen Befreiung seine „Bulletins“ heraus, und das ZK der KPJ begann mit der Herausgabe seines Organs „Borba“. Užice war der Sitz des Zentralkomitees für die Nationale Befreiung Serbiens, das am 1. November 1941 gegründet wurde und die Tätigkeit aller Befreiungskomitees zusammenfaßte, aber auch das Wirtschaftsleben der befreiten Gebiete leitete. Der Generalstab der Partisanenabteilungen, der sich bis Mitte September 1941 in Belgrad befunden hatte, übersiedelte dann in das befreite Gebiet Westserbiens...

Die ersten Institutionen der neuen Volksmacht wurden sofort nach der Befreiung der einzelnen Gebiete errichtet. Das waren die Komitees der

Nationalen Befreiung (KNB). Anfangs hatten sie verschiedene Bezeichnungen und unterschieden sich nicht von den politischen Organisationen der Nationalen Befreiungsbewegung (NBB), aber sie verwandelten sich später in Organe der revolutionären Volksmacht, die vom Volke selbst in seinem bewaffneten Kampfe errichtet wurden. Sie waren die *Keimzellen des neuen Staates*, der im Prozeß des Befreiungskampfes gegen die Besatzungstruppen und die Verräter im Innern geboren wurde.

Die Autorität der Nationalen Befreiungsbewegung machte die Schaffung von Komitees der Nationalen Befreiung auch in den besetzten Gebieten möglich. Obwohl diese in der Illegalität arbeiten mußten, erlaubte ihnen diese Autorität, bei der Lösung zahlreicher Fragen als wirkliche Behörde aufzutreten...

Am 26. und 27. November 1942 wurde auf der Tagung der hervorragendsten Vertreter aller jugoslawischen Völker ... im befreiten Bihác der „Antifaschistische Rat der nationalen Befreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) als Ausdruck des politischen Willens und der Einheit der verschiedenen Völker als ein Organ geschaffen, dem es oblag, die Tätigkeit der Befreiungskomitees und aller anderen antifaschistischen Massenorganisationen in den befreiten und den noch nicht befreiten Gebieten besser zu koordinieren...

Obwohl der AVNOJ sich aus außenpolitischen Gründen bei der konstituierenden Sitzung nicht als das oberste Organ der Staatsmacht erklärt hatte, war jedoch seine oberste politische Körperschaft, sein Exekutivkomitee, faktisch als provisorische Regierung des neuen Jugoslawien organisiert und handelte als solche.

Der AVNOJ entstand im revolutionären Befreiungskampf der Völker als gemeinsames Organ und als Ausdruck ihres gemeinsamen Willens, auch weiterhin in einem Staate zu leben, der auf die Grundsätze der brüderlichen Zusammenarbeit und der Gleichheit begründet war: aus diesem Grunde fand seine Bildung im Lande starken Widerhall und gab dem Befreiungskampf einen neuen Aufschwung...

Der Internationalismus der Befreiungsbewegung in Jugoslawien, der sich im Kampfe zeigte, war die logische Fortsetzung der von der KPJ von ihrer Gründung an verfolgten Politik der internationalen Solidarität.

Die kluge Politik der leitenden Persönlichkeiten der NBB gegenüber den nationalen Minderheiten machte es möglich, daß militärische Spezialeinheiten, Kompanien, Bataillone und Brigaden aufgestellt wurden, die ganz oder teilweise aus Angehörigen der nationalen Minderheiten bestanden und im Rahmen der Befreiungsarmee und der Partisanenabteilungen kämpften: Skipetaren, Ungarn, Slowaken und Tschechen...

Der Prozeß der Schaffung einer neuen revolutionären Staatsmacht wurde 1943 beendet, als in allen Gebieten Jugoslawiens die Antifaschistischen Gebietsräte aufgestellt wurden. Damals gab es weder in Mazedonien noch in Serbien, wo bereits ein im November 1941 gegründetes Komitee der Nationalen Befreiung bestand, die höchste nationale Vertretungskörperschaft.

Gegen Ende 1943 gelangten die Führer der NBB zur Ansicht, daß die wichtigsten Voraussetzungen zur Legalisierung der Errungenschaften des Befreiungskampfes und zur Schaffung eines neuen Gesellschaftssystems bereits gegeben seien.

Im bewaffneten Kampf waren sehr bedeutende Ergebnisse erzielt worden. Die Befreiungsarmee war zu einer regulären Armee von etwa 300 000 Mann geworden, deren Operationen die Besatzungsmacht trotz aller, insbesondere der im Jahre 1943, unternommenen Anstrengungen niemals lahmlegen konnte.

Die internationale Situation der NBB war ebenfalls viel günstiger geworden: die Wahrheit über den Kampf der Völker Jugoslawiens, die von der KPJ geführt wurden, wurde in der ganzen Welt bekannt. Das Eintreffen der unter Führung des Generals McLean stehenden anglo-amerikanischen Militärmission im Obersten Generalstab der Befreiungsarmee und der Partisanen zur Aufnahme von Kontakten und zur Koordinierung der alliierten Operationen im Mittelmeer mit jenen der Befreiungsarmee, bedeutete in

Wirklichkeit eine de-facto-Anerkennung der jugoslawischen NBB als alliierte Macht.

Die NBB wurde von sehr breiten Volksschichten aller jugoslawischen Völker unterstützt. Alle anderen politischen Kräfte des Landes waren wegen ihrer offenen Zusammenarbeit mit dem Feind kompromittiert, erlitten deshalb endgültige Niederlagen, während ihre bewaffneten Einheiten, die an der Seite des Feindes kämpften und dort ebenfalls eine Niederlage nach der anderen einstecken mußten, sich immer mehr zersetzten.

Unter diesen Umständen fand am 29. November 1943 in Anwesenheit von 142 Delegierten aller Völker Jugoslawiens die Zweite Tagung des Antifaschistischen Rates der Völker Jugoslawiens statt. Die außerordentliche Bedeutung dieser Tagung für die Entfaltung der NBB und das künftige System des neuen Jugoslawien geht aus den Entschlüssen hervor, die nach dem eingehenden Bericht des Oberkommandanten der Befreiungsarmee und der Partisanenabteilungen, Josip Broz-Tito, angenommen wurden. Die wichtigsten dieser Beschlüsse werden in folgender Erklärung hervorgehoben:

- „1. Der AVNOJ konstituiert sich als die höchste vertretende, legislative und exekutive Körperschaft Jugoslawiens, als der höchste Repräsentant der Souveränität des Volkes und Staates Jugoslawiens in seiner Gesamtheit. Das Nationale Befreiungskomitee in Jugoslawien nimmt alle Kennzeichen einer Volksregierung an, über deren Vermittlung der AVNOJ seine Exekutivgewalt ausübt.
2. Der verräterischen Emigranten-„Regierung“ Jugoslawiens werden alle gesetzlichen Rechte entzogen, insbesondere das Recht, die Völker Jugoslawiens wo immer und vor wem auch immer zu vertreten.
3. Alle von den „Emigranten-Regierungen“ im Ausland im Namen Jugoslawiens abgeschlossenen internationalen Verpflichtungen und Verträge müssen revidiert werden. Sie müssen annulliert und von neuem abgeschlossen werden, und alle internationalen Verträge, die die Emigranten-„Regierung“ künftig abschließen könnte, werden nicht anerkannt.
4. Auf der Basis des föderativen und demokratischen Prinzips wird Jugoslawien als Gemeinschaft gleichberechtigter Völker aufgebaut.“

Anmerkungen

¹ Die Ustaschi: Vor dem Krieg eine Bewegung terroristischer Agitatoren, wurden sie im Krieg zu Soldaten faschistischer Einheiten, die unter dem Befehl des „Quislings“ Ante Pavelić standen.

² Die Soldaten Nedić: Soldaten der bewaffneten Formationen der unter dem Vorsitz von Milan Nedić stehenden „Quisling“-Regierung.

³ Die Ljotić-Soldaten: Angehörige der faschistischen Bewegung „Zbor“ des Dimitrije Ljotić. Im Kriege bildeten sie Kampfseinheiten gegen die NBB.

⁴ Die Weiße Garde: Soldaten der bewaffneten Einheiten des Generals Rupnik in Slowenien.

⁵ Die Balisten: Angehörige der albanischen Nationalbewegung in Kosovo und Metshije.

Prof. Dr. J. STOFFELS (Luxemburg)

Die geographische und wirtschaftliche Lage des Großherzogtums Luxemburg sowie sein historischer Werdegang, brachten bei seinen Bewohnern sowohl glühenden Patriotismus als auch lebhafte und tiefe internationale Solidarität hervor. Am 11. Mai 1887 war das Großherzogtum Luxemburg auf der Konferenz von London zum unabhängigen und für alle Zeit neutralen Staat erklärt worden. Auf dieser Konferenz waren die Unabhängigkeit und Neutralität des neuen Staates unter die gemeinsame Garantie der europäischen Großmächte gestellt worden. Luxemburg verdankt es zu einem Teil seinem leidenschaftlichen Streben nach Unabhängigkeit angesichts der imperialistischen Bestrebungen seiner großen Nachbarn, daß es im gelang,

bestehen zu bleiben, zum anderen Teil aber seiner Politik internationaler Zusammenarbeit, wodurch es die Hilfe und den Schutz fand, die es häufig brauchte...

Es ist auch erstaunlich, wie sich der nationale und internationale Charakter des Widerstandskampfes des luxemburgischen Volkes gegen seinen bedeutendsten und furchtbarsten Feind, den deutschen Imperialismus und Militarismus, wieder bestätigt hat.

Zweimal konnte sich das Großherzogtum Luxemburg in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nur knapp den Ansprüchen dieser Feinde entziehen; beide Male setzte das luxemburgische Volk sein Vertrauen in die internationale Solidarität der besetzten und unterdrückten Nationen, um seine Freiheit wiederzuerlangen...

Für das luxemburgische Volk beginnt der Widerstand gegen die Hitler-Politik nicht erst mit der Besetzung des Großherzogtums, also mit dem 10. Mai 1940. Denn bereits seit der Machtergreifung Hitlers war es beunruhigt und alarmiert. Sein nationaler und internationaler Sinn standen der Gewaltpolitik, der sogenannten „europäischen“ Politik des militaristischen deutschen Imperialismus diametral gegenüber und machten ihm jegliche Indifferenz gegenüber der nazistischen Tätigkeit unmöglich.

Daher nahmen luxemburgische Patrioten zahlreiche deutsche und österreichische Flüchtlinge ohne Rücksicht auf deren politische oder religiöse Einstellung auf und unterstützten sie. Viele Luxemburger waren gemeinsam mit den antinazistischen Flüchtlingen in den Hilfswerken tätig, durch welche die in Deutschland verbliebenen Freunde und Verwandten unterstützt wurden.

Von Beginn des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland an und bis zur Invasion des 10. Mai 1940 wurden französische Flieger, die vor der Verfolgung deutscher Jäger auf luxemburgischem Gebiet notlanden mußten, auf Grund der von der luxemburgischen Regierung angewandten Regeln des Völkerrechts interniert. Kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen ermöglichten luxemburgische Patrioten diesen Fliegern die Flucht nach Frankreich, um sie vor den einmarschierenden Truppen in Sicherheit zu bringen.

Beim Eindringen der Wehrmacht leisteten die Grenztruppen Luxemburgs trotz ihrer weitgehenden zahlenmäßigen Unterlegenheit den einmarschierenden Deutschen bewaffneten Widerstand bis zum äußersten (als neutrales Land unterhielt Luxemburg nur eine Armee von 300 Mann). Zu jener Zeit nahmen luxemburgische Freiwillige in der französischen Armee an den Kampfhandlungen in Frankreich teil.

Es erübrigt sich zu berichten, daß der nationale Widerstand gegen den Feind sich unter der Besetzung noch vertiefte, sich immer konkreter bemerkbar machte. Dieser Widerstand zeigte sich in jeder Ortschaft, in jeder Straße, in jeder Wohnung.

Am 10. Oktober 1941 führte die deutsche Administration ein Plebiszit durch, das die Luxemburger zwingen sollte, die deutsche Nationalität anzunehmen. Die Untergrundpresse und die luxemburgische Widerstandsbewegung koordinierten die Tätigkeit der Patrioten anlässlich des Referendums. Obwohl die Okkupanten alle Mittel der Drohung und des Druckes anwendeten, brachten ihnen die Ergebnisse der Abstimmung eine grausame Enttäuschung. Fast die ganze Bevölkerung sprach sich gegen die Annahme der deutschen Nationalität aus.

Beim Generalstreik Ende August 1942, dem ersten Streik in einem besetzten Lande, trat der Widerstand des gesamten Volkes zum ersten Male offen zutage, nur wenige Verräter schlossen sich davon aus. Am 30. August 1942 proklamierte der „Gauleiter“, das Großherzogtum sei von jetzt ab dem Großdeutschen Reich angeschlossen, seine Bürger unterständen von nun an der Wehrpflicht, die jungen Männer von 18 bis 22 Jahren seien mit sofortiger Wirkung einzuberufen. Am 31. August war das gesamte Wirtschaftsleben von Luxemburg durch einen Generalstreik lahmgelegt. In Esch und Luxemburg wurde das Standrecht ausgerufen und blieb zehn Tage lang in

Kraft. Der Widerstand wurde grausam niedergeschlagen. Es verdient Erwähnung, daß die ausländischen Arbeiter in der luxemburgischen Eisenindustrie an diesem außerordentlich bemerkenswerten nationalen Streik aktiven Anteil nahmen. Ein deutscher Arbeiter hatte mit der Fabriksirene das Signal für diese Bewegung gegeben. Viele italienische Arbeiter, überzeugte Antifaschisten, schlossen sich ihr an. Die Aktion fand in der Presse der freien Länder eindrucksvollen Widerhall.

In einer Überschrift des „Daily Herald“ hieß es: „Ganz Luxemburg beginnt den Streik gegen den Feind.“ Die „Prawda“ sprach von der „unerschrockenen Herausforderung“ eines kleinen Landes gegenüber einem grausamen Feind. „Der erste Generalstreik ist im besetzten Europa ausgebrochen.“ „Was heute in Luxemburg geschieht, kann sich irgendwann, jederzeit, in jedem anderen besetzten Lande wiederholen.“

Die Zwangsmobilisierung der jungen Luxemburger in der Wehrmacht verschärfte den Widerstand des luxemburgischen Volkes gegen die Besatzung. Von den 13 031 einberufenen jungen Luxemburgern waren 3510 Deserteure oder Dienstverweigerer. Im ganzen Lande verbargen Patrioten unter Lebensgefahr diese Dienstverweigerer. Zahlreiche von ihnen versteckten sich in den unterirdischen Gängen von „Hondsbösch“, einem aufgelassenen Eisenbergwerk. Bei der Gesamtbevölkerung von 296 776 Einwohnern wurden 3963 verhaftet, 791 wurden ermordet, 4197 deportiert, 154 sind in der Deportation gestorben, 640 Beamte wurden entlassen, weil sie der Besatzungsmacht nicht vertrauenswürdig erschienen.

Auch im Ausland war der luxemburgische Widerstand sehr aktiv. Hier muß zunächst erwähnt werden, daß die luxemburgische Exilregierung trachtete, die alliierten Regierungen und insbesondere Präsident Roosevelt von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß die USA den der Hitler-Aggression zum Opfer gefallenen Ländern so bald als möglich zu Hilfe kommen sollten. Durch die Ernennung eines Botschafters in Moskau schuf die Exilregierung günstige Voraussetzungen für eine aufrichtige und loyale Zusammenarbeit zwischen Luxemburg und seinem mächtigen Verbündeten, der UdSSR.

Mit Hilfe eines dichten Systems von Grenzübergängen an der französisch-luxemburgischen und belgisch-luxemburgischen Grenze (luxemburgische, französische und belgische Grenzgänger) konnten viele Luxemburger, die aus der Wehrmacht desertiert waren, nach Frankreich und Belgien gelangen, wo sie in den Reihen der Widerstandsbewegung kämpften. In Frankreich schlossen sie sich vor allem den Truppen der Geheimarmee (AS) und den Franc Tireurs et Partisans Français (FTP) an. Sie waren vor allem in der Dordogne, im Puy de Dôme und in den Alpen tätig. In Belgien wurden sie hauptsächlich in die Widerstandsgruppen in den Ardennen eingegliedert. Nahe der belgisch-luxemburgischen Grenze wurde unter luxemburgischem Befehl ein Lager errichtet, das der belgischen Widerstandsbewegung unterstand. Einzelne luxemburgische Dienstverweigerer, die an der Ostfront desertiert waren, traten in die Reihen der Sowjetarmee und der polnischen Partisanen. Manche von ihnen sind Inhaber militärischer Auszeichnungen dieser Länder. Von den 582 Luxemburgern in alliierten Armeen und Widerstandsbewegungen sind 57 für die Freiheit und für ihr Land gefallen.

Dank dem System der luxemburgischen Grenzgänger konnten viele französische, englische und amerikanische Kriegsgefangene (bei den beiden letzteren Gruppen handelt es sich meist um Flieger) nach Frankreich und Belgien und von dort nach England entkommen.

In den deutschen Konzentrationslagern waren zahlreiche Luxemburger an der Arbeit der illegalen Widerstandskomitees gegen die SS aktiv beteiligt.

Hier soll auch auf die Hilfe luxemburgischer Patrioten für Sowjetbürger, die von den Deutschen deportiert worden waren, hingewiesen werden.

Bis heute hat sich die luxemburgische Widerstandsbewegung ihren nationalen und internationalen Geist ebenso bewahrt wie im Kriege. Die luxemburgischen Patrioten sind stets von der Sorge um die Wahrung der nationalen Unabhängigkeit und der territorialen Integrität ihres Landes im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit und Solidarität erfüllt.

Erklärung der Konferenz

Wir, Historiker und Vertreter von Widerstandsorganisationen aus Albanien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, Finnland, Frankreich, Griechenland, Israel, Italien, Jugoslawien, Österreich, Polen, Rumänien, der Sowjetunion, Spanien, der Tschechoslowakei und Ungarn danken der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), daß sie in Zusammenarbeit mit dem Komitee der Historischen Wissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften die internationale Geschichtskonferenz der Widerstandsbewegung in Warschau organisiert hat. Dies gab uns die Gelegenheit, unsere Kenntnisse zu vertiefen und unsere Standpunkte zum nationalen und internationalen Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges zu vergleichen.

Der Hauptbericht sowie die Berichte über die Widerstandsbewegung in den verschiedenen Ländern, insbesondere aber die freimütige und freundschaftliche Diskussion, die trotz der Unterschiedlichkeit der Meinungen und Auffassungen zustande gekommen ist, ermöglicht es uns, einmütig zu bekräftigen, daß die Résistance als Bewegung, die in den meisten Ländern Europas in Erscheinung getreten ist, eine der ruhmreichsten und lehrreichsten Seiten der zeitgenössischen Geschichte darstellt.

Die wissenschaftliche Untersuchung der verschiedenen Aspekte der Geschichte der Widerstandsbewegung hat uns in der Entschlossenheit bestärkt, jeden Angriff auf die Unabhängigkeit und die Souveränität der Völker zurückzuweisen, den Faschismus und seine Folgen zu verurteilen und uns jedem Versuch zu widersetzen, ihn neu erstehen zu lassen.

Bei der Beendigung dieser Konferenz sind wir überzeugter denn je, daß es notwendig ist, im Geiste der friedlichen Koexistenz unter den Völkern und der internationalen Zusammenarbeit zu wirken, damit das Grauen des Krieges die Zukunft der Menschheit nicht wieder bedroht.

Im Wettrüsten und im neuerstandenen deutschen Militarismus sieht unsere Konferenz die größten Gefahren für die Durchsetzung der Ideale des Friedens und der Freundschaft unter den Völkern, von denen die Widerstandskämpfer beseelt waren.

Voll Befriedigung stellen wir fest, daß seit der Geschichtskonferenz von Florenz, die von der FIR im November 1959 organisiert wor-

den war, Fortschritte bei der Vermittlung der Geschichte der Widerstandsbewegung an die junge Generation erzielt worden sind. Eben dies war das Hauptanliegen jener Konferenz.

Wir sind erfreut, daß sich die Jugendbewegungen in mehreren Ländern immer stärker von den Traditionen der Widerstandsbewegung leiten lassen; diese Traditionen stellen eine lebendige Quelle dar, aus der die Jugend Beispiele an Patriotismus, selbstloser Hingabe und Humanismus schöpfen kann.

Die Konferenzteilnehmer empfehlen einmütig:

a) die Veröffentlichung wissenschaftlicher Werke über die Widerstandsbewegung sowie eines Material- und Dokumentenaustausches über ihre Geschichte;

b) einen Beitrag zum Erfolg der 3. Geschichtskonferenz der Widerstandsbewegung zu leisten, die im September 1963 in Prag abgehalten wird, und deren Thema lauten wird: „Das nazistische Besatzungsregime in Europa; Formen, Methoden und Entwicklung“;

c) das Ersuchen an das Internationale Komitee für Geschichtswissenschaften zu stellen, daß in das Programm des Internationalen Kongresses der Historiker in Wien im Jahre 1965 auch ein Bericht über die Geschichte der Widerstandsbewegung in allen besetzten Ländern aufgenommen werde;

d) verstärkte Aufmerksamkeit darauf zu legen, daß die Geschichte der Widerstandsbewegung den ihr zukommenden Platz in den Lehrplänen erhalte und ihre Darstellung als ein integrierender Bestandteil des Geschichtsunterrichtes betrachtet werde;

e) dafür zu sorgen, daß die junge Generation im Geiste des Patriotismus und der Demokratie, in der Achtung der Freiheit und der Menschenwürde erzogen werde, und zu diesem Zwecke besonders fruchtbare Experimente zu verallgemeinern, wie die von Vorträgen und Vortragsreihen, die von Widerstandskämpferorganisationen im Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen veranstaltet wurden und im Laufe derer Widerstandskämpfer während des Geschichtsunterrichtes Erlebnisberichte geben;

f) die Schaffung eines Internationalen Preises der Widerstandsbewegung sowie zusätzlicher nationaler Preise zu erwirken, welche für die Jugend bestimmt sind und für historische Arbeiten verliehen werden sollen, die vom Geiste der Widerstandsbewegung getragen sind.

Wir hoffen, daß alle, denen es am Herzen liegt, den Geist der Widerstandsbewegung lebendig zu erhalten, sich diesen Anregungen anschließen werden.

Warschau, den 18. April 1962

Abschlußansprache

von Edward KOWALSKI, Sekretär des ZBOWID

Wir sind zum Ende unserer Arbeit gekommen.

Ich werde mich wohl davor hüten, Ihnen ein traditionelles Schlußwort vorzulegen, aber ich bitte Sie, mir zu gestatten, Ihnen zum Abschluß einige rein persönliche Gedanken zu unterbreiten.

Zunächst etwas, was die Teilnehmer unserer Konferenz betrifft: Als ich, der ich kein Historiker bin, in den Saal blickte, da sagte ich mir: Diese Konferenz über die Geschichte der Widerstandsbewegung kommt keiner anderen über irgendeine historische Periode gleich.

Wir sind hier einerseits Historiker der Widerstandsbewegung, mit der Besonderheit, daß unter diesen Historikern einige sind, die selber zu den Hauptdarstellern dieses heroischen Dramas der europäischen Völker gehören, das die Widerstandsbewegung darstellt.

Andererseits sind wir hier Angehörige von Organisationen der Widerstandskämpfer, Männer und Frauen, die sich nicht mit historischen Forschungen befassen.

Und doch haben diese letzteren, Teilnehmer an der Konferenz oder Gastdelegierten, nicht das Gefühl, nur als Beobachter der Arbeiten der Historiker hier zu weilen: Sie sind durch tausend Bande mit diesen Diskussionen eng verbunden, bei denen lebendige Geschichte behandelt wird, nicht die Geschichte einer erst vor kurzem entschwundenen Vergangenheit, sondern Geschichte, die noch im Gang ist.

Da ich kein Historiker bin, weiß ich nicht, ob dies die Aufgabe eines Historikers der Widerstandsbewegung erleichtert oder erschwert. Auf jeden Fall drückt es seiner wissenschaftlichen Arbeit einen ganz besonderen Charakter auf, bereichert seine Arbeit um die Möglichkeit und Notwendigkeit, das Ergebnis seiner Forschungen mit den Autoren dieser unsterblichen Seite der Geschichte selbst zu konfrontieren.

Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung: Die Zusammenarbeit der Organisationen der Widerstandskämpfer und der Historiker ist eine Notwendigkeit, an der die einen wie die anderen interessiert sind: Sie helfen und ergänzen einander. Ein eklatanter Beweis hiefür ist, daß es die FIR war, die die Initiative zu dieser Konferenz ergriffen hat.

Die zweite Überlegung: In meiner Eigenschaft als einfacher Widerstandskämpfer, der kein Historiker ist, habe ich bei unseren Arbeiten die Bedeutung und Größe des Nutzens, den die Widerstandskämpfer und ihre Organisationen aus diesen wissenschaftlichen Forschungen ziehen, besser erkannt.

Untersuchen wir die Frage des Patriotismus, dieses wesentliche Motiv des Widerstandes gegen den nazistischen Aggressor und Unterdrücker. Es wurde wiederholt hervorgehoben, bei der Diskussion wie im Hauptreferat, daß die Widerstandsbewegung eine neue Auffassung des edlen und aufgeklärten Patriotismus in das geistige Leben breiter Massen eingeführt hat.

Aber die Forschungen von Ihnen, den Historikern, werden helfen, diese neue Auffassung vom Patriotismus zu vertiefen, und Sie werden auf diese Weise zum großen Erziehungswerk an Millionen von Menschen beitragen, damit sie nie wieder zum unbewußten Werkzeug ungeheuerlicher Kollektivmorde werden.

Sie verstehen, liebe Freunde, wie edel diese Aufgabe ist, insbesondere heute, da die Menschheit und die Zivilisation von so großen Gefahren bedroht sind.

Die dritte Überlegung: Wenn Sie bei Ihren Studien über die Widerstandsbewegung deren wesentliche Eigenart hervorheben, nämlich die Einheit der verschiedenen Schichten und geistigen Strömungen ihrer Nation entstammenden Patrioten, welcher Einheit die Widerstandsbewegung ihren Sieg verdankt, so tragen Sie damit zur Erhaltung dieser Einheit bei, die im Kampf zur Erreichung unserer Ziele unerläßlich ist. Diese Einheit der Widerstandsbewegung ist ein aktives Ferment, das die Einheit der Nationen begünstigt, um eine von undenkbar Schrecken erfüllte Wiederkehr des von uns durchlebten Dramas zu verhindern.

Und zum Abschluß eine letzte Überlegung: Sie bezieht sich darauf, daß sich die Widerstandskämpfer durch Ihre Untersuchungen ihrer selbst und ihrer Rolle bewußt werden, und die Völker der Rolle, die die Widerstandsbewegung in ihrem Leben spielt. Auf diese Weise helfen Sie, das riesige moralische Kapital der Widerstandsbewegung, ihre Ideale der Brüderlichkeit, der Völkerfreundschaft, der Freiheit und des Humanismus aufzuwerten, mit einem Wort, alles dessen, was die Negation des in einigen Ländern noch immer fortbestehenden Faschismus darstellt, der wieder sein Haupt zu erheben und die Seele zu vergiften sucht.

Im Namen der FIR sowie im Namen des polnischen Verbandes übermittle ich Ihnen unseren Dank für die geleistete Arbeit und wünsche Ihnen in Ihrer weiteren Tätigkeit großen Erfolg.

Liste der Konferenzteilnehmer

ALBANIEN

Thanas L e c i , Institut für Parteigeschichte der Partei der Arbeit Albaniens, Tirana.

Ndreçi P l a s a r i , Institut für Parteigeschichte der Partei der Arbeit Albaniens, Tirana.

BELGIEN

Léo M i c h e l s e n , Professor für Geschichte am Königlichen Athenäum in Antwerpen.

BULGARIEN

Nikifor G o r n e n s k i , Doktor der Geschichte, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Parteigeschichte der Kommunistischen Partei Bulgariens, Sofia.

Oberst V a l e I w a n o w S t o p a l i , Chefredakteur der Zeitschrift „Propaganda und Agitation“, Kandidat der Geschichtswissenschaften, Sofia.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Albert B a u m , Anspach/Taunus.
Ursula H o c h m u t h , Publizistin, Hamburg.

Karl-Ludwig O p i t z , Schriftsteller, Hamburg.

Hans S c h w a r z , Sekretär der Lagergemeinschaft Neuengamme, Hamburg.

DÄNEMARK

Morten R u g e , Königliche Bibliothek, Kopenhagen.

Ole S t e n d e r - P e t e r s e n , Doktor der Geschichte, Kopenhagen.

Helge T ö n n e s e n , Königliche Bibliothek, Kopenhagen.

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

K. H. B i e r m a t , wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Marxismus-Leninismus, Berlin.

Klaus D r o b i s c h , Assistent an der Akademie der Wissenschaften, Berlin.

Ludwig E i n i c k e , Direktor des Institutes für Marxismus-Leninismus, Berlin.

Dr. Lena R o g g e n b u c k , Dozentin am Institut für Gesellschaftswissenschaften des Zentralkomitees der SED, Berlin.

Prof. Dr. H e i n r i c h S c h e e l , Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften, Berlin.

Rudolf W u n d e r l i c h , Sekretär des Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer, Berlin.

ENGLAND

Dr. Vladimir D e d i j e r , Dr. jur. (Belgrad), Professor der Universitäten Oxford und Manchester.

FINNLAND

Nestori Parkkari, Helsinki.

FRANKREICH

Gérard Combes, Professor für Geschichte am Knabenlyzeum von Gap.

Jean Disdier, Gap (Alpes-Maritimes).

Azon Erlich, Paris.

Mme Gallouedec-Genuys
Dr. jur., Diplomträgerin des Instituts für politische Studien, Paris.

Jean Hugonnot, Professor für Geschichte am Lyzeum Marcelin Barthelot, St. Maur.

Ihre Unterstützung haben erklärt:

Oberst A. Guérin-Beck, Paris.

Henri Michel, Generalsekretär des Komitees für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Paris.

GRIECHENLAND

Basil Efraimides, Abgeordneter, Athen.

ISRAEL

Aba Kovner, Dichter, Tel-Aviv.

Miriam Novitch, Inspektorin des Gedenkmuseums für Werke moderner Kunst von im Konzentrationslager verstorbenen Künstlern, Eliath, Lohamei Hageettaoth.

Aram Scheyer, Regisseur, Ramat-Gan.

ITALIEN

Dr. Francesco Berti, Mitglied des Rates des Instituts für die Geschichte der Widerstandsbewegung in Toscana; Landesrat der Administration der Provinz Florenz.

Dr. Lelio Basso, Abgeordneter, Mitglied des Vorstandes der So-

zialistischen Partei Italiens, Mailand.

Prof. Pierino Carraroli, Verona.

Laura Conti, Sektion für die Geschichte der Widerstandsbewegung am Feltrinelli-Institut, Mailand.

Mario Fabiani, Präsident der Administration der Provinz Florenz.

Prof. Carlo Francovich, Direktor des Institutes für die Geschichte der Widerstandsbewegung in Toscana, Dozent an der Universität von Siena.

Camillo Gandini, Mailand.

G. Lo Jacono, Rom.

Giuseppe Pugliesi, Mailand.

Prof. Ernesto Raggionieri, Lehrstuhl für die Geschichte des Risorgimento, Universität Florenz.

Aldo Ravelli, Mailand.

Ihre Unterstützung haben erklärt:

Prof. Roberto Battaglia, Dozent an der Universität Rom (krankheitshalber an der Teilnahme verhindert).

Prof. Enrico Castelnovo von der Universität Turin.

Prof. Roberto Cessi, Professor der Universität Padua.

Dr. Andrea Devoto, Psychologe an der philosophischen Fakultät der Universität Florenz.

Prof. Dr. Donini, Senator, Rom.

Dr. G. Guderzo von der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Pavia.

Dr. Giuliana Limiti vom Pädagogischen Institut der Universität Rom.

Dr. Guido M o d o n a , Dokumentationszentrum für jüdische Geschichte der Gegenwart, Turin.

Prof. Leopoldo S a n d r i , Superintendent des staatlichen Zentralarchivs, Rom.

JUGOSLAWIEN

Edib H a s a n a g i ć , Direktor des Instituts zum Studium der serbischen Arbeiterbewegung.

Lazar M o j s o v , Direktor des Institutes zum Studium der jugoslawischen Arbeiterbewegung; Mitglied des Präsidiums der Vereinigungen der jugoslawischen Kriegsteilnehmer.

Oberst Dusan P l e n ć a , Mitarbeiter des Instituts für Militärgeschichte, Belgrad.

Ljubisa S t a n k o v , Dozent an der Hochschule für politische Wissenschaften, Belgrad.

ÖSTERREICH

Herbert S t e i n e r , Leiter des Dokumentationszentrums der österreichischen Widerstandsbewegung, Wien.

Dr. Wilhelm S t e i n e r , Präsident des Verbandes der Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband), Vizepräsident der FIR, Wien.

POLEN

Prof. Dr. Stanislav A r n o l d , Warschau.

Mgr. Ignacy B l u m , Warschau.

Prof. Dr. Leon G r o s f e l d , Warschau.

Dr. Janusz G u m k o w s k i , Warschau.

Edward K o w a l s k i , Sekretär des ZBOWID, der Organisation der polnischen Widerstandskämpfer, Warschau.

Prof. Joseph K o w a l s k i , Warschau.

Doz. Dr. Czeslaw M a d a j c z y k , Warschau.

Prof. Bernard M a r k , Warschau.

Mgr. Ryszard N a z a r e w i c z , Warschau.

Prof. Stanislaw O k e c k i , Warschau.

Prof. Dr. Stanislaw P l o s k i , Warschau.

Mgr. Waclaw P o t e r a n s k i , Warschau.

Prof. Dr. Kazimierz P o p i o l e k , Universität Wroclaw.

Mgr. Antoni P r z y g o n s k i , Warschau.

Dr. Aleksander S k a r z y n s k i , Warschau.

Stanislaw S t e p l e w s k i , Warschau.

Doz. Dr. Maria T u r l e j s k a , Warschau.

Mgr. Oberst Jan Z a m o j s k i , Warschau.

Prof. Dr. Stefan Z o l k i e w s k i , Warschau.

RUMÄNIEN

Mihai F a t u , Kandidat der Geschichtswissenschaften, Bukarest.

Prof. Nicolae G o l d b e r g e r , Erster stellvertretender Direktor des Instituts für Parteigeschichte der Rumänischen Arbeiterpartei, Bukarest.

Gheorge Z a h a r i a , stellvertretender Direktor des Instituts für Parteigeschichte der Rumänischen Arbeiterpartei, Bukarest.

SPANIEN

Manuel C e l s o .

Antonio P e r e z G o m e z .

José Lopez Santos.
Florian Barcia Velasco.

TSCHECHOSLOWAKEI

Karel Bartošek, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, Prag.

Jaroslav Cerný, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, Prag.

Ivan Dolezal, Assistent an der Komenský-Universität, Bratislava.

Dr. Jiří Doležal, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Prag.

Jaromír Horec, Chefredakteur der Zeitschrift der Organisation der tschechoslowakischen Widerstandskämpfer „Hlas revoluce“.

Natasa Krajcovicová, Fachbearbeiterin im Museum der Stadt Bratislava.

Otto Krajniak, stellvertretender Direktor des Instituts für Parteigeschichte der Kommunistischen Partei der Slowakei, Bratislava.

Dr. Jan Křen, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Parteihochschule der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Prag.

Václav Kural, Fachbearbeiter im Institut für Militärgeschichte, Prag.

Antonín Snejdár, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, Prag.

Jaroslav Šolc, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Parteigeschichte der Kommunistischen Partei der Slowakei, Bratislava.

Alzbeta Suchá, Redakteurin der Zeitschrift „Literatur und Politik“, slowakische Ausgabe, Bratislava.

Miloslav Tichý, Assistent an der Technischen Hochschule, Bratislava.

Ján Tóth, Direktor des Museums des slowakischen Nationalaufstandes, Banská Bystrica.

Vladimír Vipler, Assistent an der Technischen Hochschule, Kosice.

UNGARN

Janos Harsanyi, Vereinigung der ungarischen Partisanen, Budapest.

Istvan Pinter, Budapest.

Prof. Gyorgy Szanto von der Parteiakademie der Sozialistischen Arbeiterpartei, Budapest.

UdSSR

Z. Bogatyr, Mitglied der wissenschaftlichen Fakultät.

Prof. E. Boltin, General.

W. Klokow, Held der Sowjetunion, Doktor der Wissenschaften.
D. Kunina, Mitglied der wissenschaftlichen Fakultät.

P. Lipilo, Mitglied der Fakultät für Geschichtswissenschaften.

Oberst N. Prokopjuk, Held der Sowjetunion.

W. Samson, Held der Sowjetunion, korrespondierendes Mitglied der lettischen Akademie der Wissenschaften.

VERTRETER DER FIR

Renato Bertolini, Sekretär.

Hermann Hendrikszen, Mitglied des Sekretariats.

III. Internationaler Kongreß über die Geschichte der Widerstandsbewegung

Prag, 2. bis 6. September 1963

Vom 2. bis 6. September 1963 wird in Prag der III. Internationale Kongreß über die Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung stattfinden. Das Thema lautet: „**Das Besatzungsregime der Nazis in Europa; seine Formen, Methoden und Entwicklung**“.

Angesichts der Breite des Themas sind drei Kommissionen vorgesehen, die folgende Teilgebiete behandeln werden:

1. Kommission für politische Geschichte

Arbeitsgebiete: Rechtswesen, politisches Regime, Verwaltung, Propaganda und kulturelle Fragen, Germanisierung.

2. Kommission für Wirtschaftsgeschichte

Arbeitsgebiete: Ausbeutung der besetzten Gebiete, Plünderungen und Zerstörungen, Finanzsystem, Fragen der Arbeitskräfte, Statistik.

3. Kommission für Geschichte des nazistischen Terrors

Arbeitsgebiete: Unterdrückungsapparat, Konzentrationslager, Völkermord, Repressalien und Kriegsverbrechen.

Ein Termin für Teilnahmeerklärungen zum Kongreß, der allen wissenschaftlichen Institutionen und allen Historikern offensteht, die an der Geschichte der Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg arbeiten, ist noch nicht festgelegt.

Als letzter Termin für die Einsendung der Manuskripte der Referate, die maximal 25 bis 30 Seiten umfassen können, wurde der 31. März bestimmt.

Teilnahmeerklärungen, Referate sowie eventuelle Anfragen sind zu richten an das: *Sekretariat des Organisationskomitees des III. Internationalen Kongresses über die Geschichte der Widerstandsbewegung in Europa, Praha, hrad, historický ústav, cs. Akademie ved.*

Dieser Kongreß ist die Fortsetzung des Kongresses von Mailand im April 1961. Er wird einberufen vom Internationalen Verbindungskomitee der Historiker der europäischen Widerstandsbewegung unter Mitarbeit wissenschaftlicher Institutionen der Tschechoslowakei.

Dem Vorbereitungskomitee gehören an:

Senator Ferruccio PARRI, ehemaliger Ministerpräsident der Italienischen Republik, Präsident des Instituts für Geschichte in Italien.

Prof. Henri MICHEL, Generalsekretär des Instituts für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Paris.

M. LOVINFOSS, Vizepräsident des Komitees für die Geschichte beider Weltkriege in Belgien.

General Prof. E. A. BOLTIN, Direktorstellvertreter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU.

General Prof. Stanislaw OKECKI, Direktorstellvertreter des Historischen Instituts der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei.

Prof. B. LASTOVICKA, Präsident des Tschechoslowakischen Komitees für Geschichte der Widerstandsbewegung.

Prof. A. SNEJDAREK, Direktor der Abteilung für Zeitgeschichte im Geschichtsinstitut der Akademie der Wissenschaften der CSSR, Sekretär des Vorbereitungskomitees.

Die offiziellen Sprachen des Kongresses sind: Französisch, Russisch, Englisch, Deutsch und Tschechisch.

Aus dem Inhalt der vorigen Nummern

NUMMER 1 — NOVEMBER 1959

Studien über die Widerstandsbewegung: Berichte über Forschungsarbeiten in Polen (J. Zamojski), Österreich (Dr. F. Danimann), der UdSSR (W. Klokow), der DDR (W. Bartel), Jugoslawien (E. Hasanagić) und der Bundesrepublik Deutschland (W. Abendroth).

Historische Darstellungen: J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curies. E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf um die italienische Einheit. M. Ryefelt: Die Besetzung Dänemarks 1940.

Beilage: Kinderzeichnungen aus dem KZ Theresienstadt.

NUMMER 2 — MÄRZ 1960

Die internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“. (Florenz, November 1959) — Dokumente, Referate und Diskussionsbeiträge.

Historische Studien: Dr. S. Datner: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen.

NUMMER 3 — JULI 1960

Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands: H. Schumann, H. Kühnrich: Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes. A. J. Kaminski: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und ökonomische Erscheinung. Darstellungen aus der Geschichte der KZ Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme, Ravensbrück und Ebensee. Zeittafel des KZ Buchenwald. Bibliographie über die Konzentrationslager (fortgesetzt in Heft 4).

Studien über die Widerstandsbewegung: R. Battaglia: Die italienische Widerstandsbewegung — von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung.

NUMMER 4 — NOVEMBER 1960

Die Ausländer in der Widerstandsbewegung einzelner Länder: Berichte aus Frankreich (J. Hugonnot, G. Laroche; E. Zorn — Deutsche in Frankreich; T. Spiegel — Österreicher in Frankreich), Polen — (St. Okecki), Italien (R. Battaglia), Tschechoslowakei (C. Amort), Bulgarien (N. Gornenski) und Deutschland (W. Herzog), sowie über die Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf.

Studien und Informationen: K. Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers. W. Bartel: Über Faschismus und Widerstand. Zeittafel des KZ Sachsenhausen.

NUMMER 5 — MÄRZ 1961

Aufstände während des Zweiten Weltkrieges: Berichte über die Erhebungen in Warschau (A. Przygonski), Paris (J. Hugonnot), Neapel (A. De Jaco), Prag (K. Bartošek), Rumänien (A. Siperco, V. Zaharescu), Split (B. Leontich).

NUMMER 6 — JULI 1961

Ideen und Programme der Widerstandsbewegung: Italien (L. Basso), Österreich (H. Steiner), Deutschland (Dokumente).

Historische Studien: Mag. J. Garas: Hans Frank und die polnische Widerstandsbewegung. E. Brand: Die Haltung der Italiener gegenüber den Juden. J. Hugonnot: Die Vorbereitung des deutschen „Maquis“. W. Koklow, F. Krawtschenko: Die Erhebung von Pawlograd und Eupatoria.

NUMMER 7 — DEZEMBER 1961

Ideen und Programme der Widerstandsbewegung: Frankreich (J. Hugonnot), Tschechoslowakei (J. Doležal, B. Pekárek).

Tagebuch aus dem KZ Bergen-Belsen (Hanna Hass).

Historische Studien: M. Ryefelt: Aufstände in Dänemark. R. Battaglia: Zur polnischen Widerstandsbewegung.

In allen Heften: Bibliographische Angaben, Buchbesprechungen.

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Frühere Nummern können bei der Administration, Wien II, Castellezgasse 35, bestellt werden.

Preis früherer Einzelhefte: 25,— ö. S.

Preis der Jahrgänge 1960 (H. 1—4) bzw. 1961 (H. 5—7): je 60,— ö. S.

Inhaltshinweise siehe 3. Umschlagseite.

Medizinische Publikationen der FIR

L. F. Fichez/A. Klotz:

DIE VORZEITIGE VERGREISUNG UND IHRE BEHANDLUNG an Hand von Beobachtungen an ehemaligen Deportierten und KZ-Häftlingen 80,— ö. S.

DIE CHRONISCHE PROGRESSIVE ASTHENIE 15,— ö. S.

ANDERE SPÄTFOLGEN 25,— ö. S.

III. Internationale Medizinische Konferenz der FIR, Lüttich, März 1961:

„DIE THERAPIE DER ASTHENIE UND DER VORZEITIGEN VERGREISUNG“ (Voller Text der Referate, hektographiert) 70,— ö. S.
plus Portospesen

Bestellungen bei der Administration, Verlag der FIR, Wien II, Castellezgasse 35

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
<hr/>	
Band 1	1
Einführung	5
<i>Studien über die Widerstandsbewegung</i>	
J. Zamojski: Forschungen über die polnische Widerstandsbewegung	9
F. Danimann: Zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung	26
W. I. Klokow: Zur Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung	30
W. Bartel: Lehre und Forschung über die Widerstandsbewegung in der DDR	36
E. Hasanagic: Vom Studium der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens	42
<i>Historische Darstellungen</i>	
J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curie's	50
E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf für die italienische Einheit	55
M. Ryefeldt: Die Besetzung Dänemarks 1940	61
<i>Informationen</i>	
W. Abendroth: Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik	63
<i>Bibliographie</i>	
R. Roy: „Frankreich unter der Besetzung“	67
Neuerscheinungen	70
Beilage: Kinderzeichnungen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt	74
<hr/>	
Band 2	81
Einführung	85
<i>Internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation“</i>	
Teilnahme an der Konferenz	87
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen	92
Einführungsbericht von Roberto Battaglia	100
Auszüge aus Diskussionsbeiträgen	126
Resolution	189
<i>Historische Forschungen</i>	
Dr. S. Dater: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen	192
<i>Bibliographie</i>	
F. Fonvieille-Alquier: „Der Letzte der Gerechten“	211
L. Kraushaar: „Die deutsche Opposition gegen Hitler“	214

Band 3**223***Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands*

H. Schumann, H. Kühnrich:

Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes . . . 227

A.J. Kaminski: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und
ökonomische Erscheinung 240Darstellungen aus der Geschichte der KZs Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen,
Neuengamme und Ravensbrück 256*Studien über die Widerstandsbewegung*

R. Battaglia: Die italienische Widerstandsbewegung:

Von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung 323

Freie Tribüne: Definition und Natur der Widerstandsbewegung 338

Informationen

Zeittafel zur Geschichte des KZ Buchenwald 356

Aufruf des französischen Widerstandsrates 1944 359

Ebensee 359

„Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945“,
Werk in sechs Bänden, in Vorbereitung 362*Bibliographie*

Neuerscheinungen 364

Bibliographie über die Konzentrationslager 367

Band 4**379***Die Ausländer in der Widerstandsbewegung der einzelnen Länder*

Einführung 383

Jean Hugonnot, Gaston Laroche:

Die Ausländer in der französischen Widerstandsbewegung 389

Edith Zorn: Aus einer Monographie über Deutsche in der französischen
Widerstandsbewegung 409

Tilly Spiegel: Österreicher in der französischen Widerstandsbewegung 422

Stanislaw Okecki:

Die Teilnahme vom Ausländern an der polnischen Widerstandsbewegung 436

Roberto Battaglia: Deutsche Partisanen in der italienischen Widerstandsbewegung 455

Der internationale Charakter der Partisanenbewegung in Italien 465

Von der Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf 476

Cestmir Amort: Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei 486

Nikifor Gornenski:

Über die Teilnahme vom Ausländern am bulgarischen Widerstandskampf 495

Wilhelm Herzog: Rombergpark 503

Studien und Informationen

Klaus Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers 517

Walter Bartel: Über Faschismus und Widerstand 522

Zeittafel des Konzentrationslagers Sachsenhausen 527

Die Archive des Museums der Ghettokämpfer, Lohamei Hageethaath, Israel 533

Buchbesprechungen

J. H.: Der französische Widerstandskampf im Spiegel der Bücher	536
Franz Danimann: Nackt unter Wölfen	539
Die Gruppe Bästlein-Jacob-Abshagen	541

Bibliographie

Bibliographie über die Konzentrationslager (Fortsetzung)	545
Eingesandte Bücher	550
Informationen	551

Band 5

557

Über die Aufstände während des Zweiten Weltkrieges

Einführung	561
Anton Przygonski: Der Warschauer Aufstand	563
Jean Hugonnot: Die Augusttage 1944 in Paris	586
Aldo de Jaco: Die „vier Tage“ von Neapel	610
Karel Bartošek: Der Prager Aufstand im Jahre 1945	639
A. Siperco, V. Zaharescu: Der Aufstand vom 23. August 1944 in Rumänien und seine Vorbereitung	656
Bora Leontich: Der Kampf gegen den Besetzer in Split	673

Historische Zeugnisse

Dr. F. Danimann: Wien wurde keine Festung der Nazis	685
E. Depos: Ein Zeugnis aus dem griechischen Widerstandskampf: Die Kundgebungen gegen die Zivilmobilisierung	696
Elemer Sallai: Die Befreiungskämpfe um Budapest	706

Bibliographie

Erschienene Bücher	716
Eingesandte Bücher	716

Band 6

725

Ideen und Programme der Widerstandsbewegung

Lelio Basso: Ideen und Programme der italienischen Widerstandsbewegung	731
Herbert Steiner: Programme und Richtlinien der österreichischen Widerstandsbewegung	744
Programmatische Dokumente der deutschen Widerstandsbewegung	754

Historische Studien

Magister Josef Garas: Hans Frank über die polnische Widerstandsbewegung	763
E. Brand: Die Haltung der Italiener gegenüber den Juden in den besetzten Ländern	781
Jean Hugonnot: Die Vorbereitung des deutschen „Maquis“	784
W. Klokow, F. Krawtschenko: Die Erhebung von Pawlograd und von Eupatoria	787

Informationen

Wilhelm Herzog: „Unbewältigte Vergangenheit“ und die Vordringlichkeit der Vermittlung eines objektiven Geschichtsbildes	790
Guido Valabrega: Das Dokumentationszentrum für israelitische Zeitgeschichte in Italien	795

Dr. K. H. Jahnke: Forschung zum antifaschistischen Widerstandskampf der deutschen Jugend	797
Die internationale historische Konferenz von Mailand	799
<i>Buchbesprechungen</i>	
R. W.: Der Februarstreik 1941 in Holland	800
W. H.: Der Zweite Weltkrieg	802
<i>Bibliographie</i>	
Eingegangene Bücher	805
Die Geschichts-Konferenz in Warschau	808

Band 7 **813**

<i>I. Ideen und Programme der Widerstandsbewegung</i>	
J. Hugonnot: Ideen und Programme der französischen Widerstandsbewegung	817
J. Dolezal, B. Pekárek: Die Ziele des nationalen Befreiungskampfes des tschechoslowakischen Volkes in den Jahren des Zweiten Weltkrieges ..	831
<i>II. Aus einem deutschen Konzentrationslager</i>	
H. Hass: Bergen-Belsen – das Tagebuch einer Gefangenen	843
<i>III. Historische Studien</i>	
M. Ryefeldt: Aufstände und Streiks in Dänemark unter der deutschen Besetzung.	890
R. Battaglia: Zur polnischen Widerstandsbewegung	894
<i>IV. Briefe</i>	
G. Meyer: Zur Einschätzung der Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe	899
<i>V. Informationen</i>	
Forschungen über das Martyrium und den den Widerstand des jüdischen Volkes	902
Eine internationale Bibliographie der Widerstandsbewegung	904
<i>VI. Buchbesprechung</i>	
Prof. F. Adorno: Die Psychologie der Diktatur	905
G. Breuer: Psychische Verfolgungsschäden	906

Band 8–10 **913**

<i>Internationale Konferenz: „Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges“</i>	
Einführung	917
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen	921
Hauptreferat von Prof. Dr. Stanislaw Arnold	927
Auszüge aus den Referaten (in alphabetischer Reihenfolge der Länder)	950
Auszüge aus schriftlich vorgelegten Arbeiten	1055
Erklärung der Konferenz	1066
Abschlussansprache von E. Kowalski, Sekretär des ZBOWID	1068
Liste der Konferenzteilnehmer	1070
III. Internationaler Kongreß über die Geschichte der Widerstandsbewegung	1074

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde** stellt und deshalb sein **Verlagsprogramm internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlages Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**

★★★

Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie

keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockflöte“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem NazikZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikomunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Band 1:

Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)
Anhang:
Statuten des Bundes der Kommunisten
92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €
ISBN 978-3-932636-00-4

Band 2:

Karl Marx
Kritik des Gothaer Programms (1875)
96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €
ISBN 978-3-932636-01-1

Band 3:

W. I. Lenin
Staat und Revolution (1917)
159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-02-8

Band 4:

J. W. Stalin
Über die Grundlagen des Leninismus (1924)
137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-03-5

Band 5:

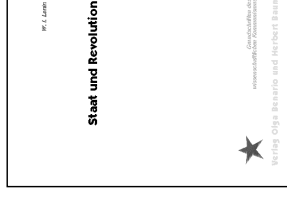
W. I. Lenin
Was tun? (1902)
276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €
ISBN 978-3-932636-04-2

Band 6:

J. W. Stalin
Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)
45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €
ISBN 978-3-932636-05-9

Band 7:

W. I. Lenin
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)
W. I. Lenin
Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)
185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €
ISBN 978-3-932636-36-3



Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Band 8:
W. I. Lenin
**Ein Schritt vorwärts,
zwei Schritte zurück** (1904)
242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €
ISBN 978-3-86589-042-9

Band 9:
W. I. Lenin
**Zwei Taktiken der Sozialdemokratie
in der demokratischen Revolution**
(1905)
192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €
ISBN 978-3-86589-043-6

Band 10:
W. I. Lenin
**Materialismus und
Empiriokritizismus** (1908)
410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €
ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/ Friedrich Engels
Ausgewählte Werke in zwei Bänden

Diese Ausgabe entspricht in ihrer
Zusammenstellung der 1950
erschienenen Ausgabe des Moskauer
Verlags für fremdsprachige Literatur.

Band I: 1848–1874
650 Seiten, Offenbach 2004, 25 €
ISBN 978-3-86589-001-6

Band II: 1875–1894
504 Seiten, Offenbach 2004, 25 €
ISBN 978-3-86589-002-3

W. I. Lenin
Ausgewählte Werke in zwei Bänden

Diese Ausgabe entspricht in ihrer
Zusammenstellung der 1946/47
erschienenen Ausgabe des Moskauer
Verlags für fremdsprachige Literatur.

Band I: 1884–1917
916 Seiten, Offenbach 2004, 30 €
ISBN 978-3-932636-93-6

Band II: 1917–1923
1037 Seiten, Offenbach 2004, 30 €
ISBN 978-3-932636-94-3



Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:
Karl Marx/Friedrich Engels
Komünist Partisi Manifestosu
82 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-06-6

Englisch:
Karl Marx/Frederick Engels
Manifesto of the Communist Party
83 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-07-3

Französisch:
Karl Marx/Friedrich Engels
Manifeste du Parti Communiste
82 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-08-0

Spanisch:
Carlos Marx/Federico Engels
Manifiesto del Partido Comunista
87 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-09-7

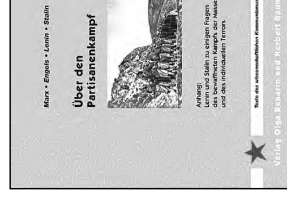
Farsi:
**کار مارکس فریدریش انگلس
مانیفست حزب کمونیست**
97 Seiten, Offenbach 1999, 4 €, ISBN 978-3-932636-10-3

Russisch / Deutsch:
**К. Маркс и Ф. Энгельс
Манифест Коммунистической Партии**
80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 978-3-932636-91-2

Russisch / Deutsch:
150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-95-0

Serbokroatisch:
Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest Komunističke Partije
168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-86589-000-9

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Marx, Engels, Lenin, Stalin
Über den Partisanenkampf
Anhang: Lenin und Stalin zu einigen
Fragen des bewaffneten Kampfs der
Massen und des individuellen Terrors
Die Textauszüge sind 1944 in der Sowjet-
union zusammengestellt worden und
behandeln die Grundlagen und Grund-
fragen des Partisanenkampfs, sie sind
Ausgangspunkt für eine umfassende
Analyse der Partisanenkämpfe gegen
den Nazifaschismus sowie eine Wäpfe
im Kampf gegen den revisionistischen
„friedlichen Weg zum Sozialismus“.
188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-11-0

**Programm der
Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919
Programm der Kommunistischen Internationale – 1928**
Anhang: Statut der KI, Lenin über das Programm der KPR(B) und
Stalin über das Programm der KI

Das Programm der KPR(B) von 1919 war das Programm der ersten
siegreichen proletarischen Revolution; das 1928 verabschiedete Pro-
gramm der Kommunistischen Internationale (KI) bildete die program-
matische Grundlage der international in allen Erdteilen anwachsenden
kommunistischen Weltbewegung – die programmatische Arbeit der
kommunistischen Kräfte international und in Deutschland wird immer
wieder auf die gründliche Diskussion dieser beiden Dokumente zurück-
kommen müssen.

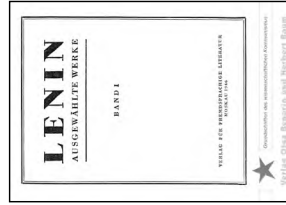
241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 978-3-932636-19-6



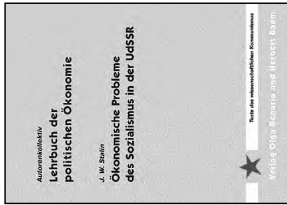
Dokumente von
Marx, Engels, Lenin, Stalin,
der Kommunistischen Internationale
und Clara Zetkin
**Die kommunistische Revolution und
die Befreiung der Frauen**

Im Mittelpunkt dieser Zusammenstellung
steht die Frauenfrage als Frage der pro-
letarischen Revolution, als Frage des
Kampfes für den Sozialismus und Kom-
munismus. Es finden sich u.a. Texte über
die Ursprünge der Unterdrückung der
Frau, die Perspektive ihrer Befreiung so-
wie über Probleme und Fragen der kom-
munistischen Arbeit unter den werktät-
gen Frauen.

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-18-9



Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Autorenkollektiv
Lehrbuch der politischen Ökonomie (1954)
 J. W. Stalin
Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR (1952)

Im Kampf gegen die bürgerliche politische Ökonomie wird eine kurze Einführung in die kommunistische politische Ökonomie gegeben, der Wissenschaft, die die objektiven Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise herausarbeitet und damit den unversöhnlichen Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat enthüllt.

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €
 ISBN 978-3-932636-21-9

Autorenkollektiv

W. I. Lenin

Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens (1947)

Diese Lenin-Biographie überzeugt, weil sie auf der Verbindung einer Reihe von Merkmalen beruht, die in spannender und hoch informativer Form dargelegt werden: Sie macht vertraut mit den wichtigsten biographischen Daten über das Leben Lenins. Sie gibt einen ausgezeichneten Überblick über die wichtigsten Schriften Lenins und einen Einblick in seinen Arbeitsstil. Sie stellt die entscheidenden Entwicklungen der kommunistischen Partei Rußlands sowie auch der internationalen kommunistischen Bewegung (I. und III. Internationale) dar und informiert über die revolutionäre Bewegung in Rußland und international zu Lebzeiten Lenins.

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 978-3-932636-35-6



W. I. Lenin/J. W. Stalin
Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

In dieser Textzusammenstellung werden grundlegende Merkmale der kommunistischen Partei gedrängt und sehr allgemein dargelegt. Es geht auch sehr detailliert vor allem um die so wichtige Frage, wie inparteiliche Demokratie unter den Bedingungen der Illegalität, des strengen Zentralismus in der kommunistischen Partei maximal entwickelt und ausgedehnt werden kann.

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €
 ISBN 978-3-932636-22-6

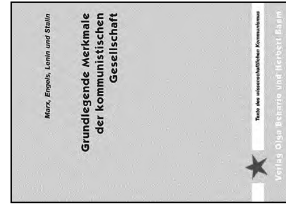
Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus



W. I. Lenin/J. W. Stalin
Über die Arbeiteraristokratie
 Anhang: Marx und Engels über die Arbeiteraristokratie im vormonopolistischen Kapitalismus

Eine besondere Schicht der Arbeiterklasse – die Arbeiteraristokratie – wird mittels der Extraprofile, die die Imperialisten aus den Werkstätten anderer Länder herauspressen, bestochen. Die Texte behandeln u.a. die ökonomischen Wurzeln und die Rolle der Arbeiteraristokratie als soziale Basis des Opportunismus in der Arbeiterbewegung, als Schrittma-cher von Reformismus, Rassismus und Chauvinismus.

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €
 ISBN 978-3-932636-23-3



Marx, Engels, Lenin, Stalins
Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

Im ersten Teil des Buches werden anti-kommunistische Verleumdungen zurückgewiesen, die das Ziel des Kommunismus als bloße Utopie verleugnen, die nie zu erreichen ist. Es wird erklärt, daß Kommunismus für die Ausgebeuteten und Unterdrückten leicht zu begreifen, logisch und vernünftig ist, daß Zielklarheit über die kommunistische Gesellschaft heute unerlässlicher denn je ist, weil sie die nötige Kraft und Ausdauer für den Kampf gegen den Klassenfeind gibt. Denn der Feind ist noch stark und muss erst besiegt und niedergeworfen werden, denn der Kommunismus ist „das Einfache, das schwer zu machen ist“.

Der zweite Teil besteht aus kommentierten Auszügen aus den Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin über grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft. Das Studium des wissenschaftlichen Kommunismus im Kampf für den Kommunismus, im Kampf für den Aufbau der kommunistischen Partei anzulegen und zu unterstützen – das ist ein Ziel dieses Buches.

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €
 ISBN 978-3-932636-67-7

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus



Autorenkollektiv
J. W. Stalin
 Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens

Unbestreitbar trug die sozialistische Sowjetunion unter der Anleitung Stalins den Hauptteil dazu bei, dass das nazifaschistische Deutschland besiegt wurde. Stalin hat, bildlich gesprochen, Hitler das Genick gebrochen! Allein aus diesem Grund müssten alle demokratischen Kräfte, die den Nazifaschismus hassen, sich ernsthaft mit dem Leben und Werk Stalins beschäftigen.

Vor allem ist unbestreitbar, dass Stalin fast 30 Jahre an der Spitze der sozialistischen Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung gestanden und gewirkt hat. Gleichzeitig hat Stalin als Theoretiker eine Reihe grundlegender Werke und Schriften verfasst, die gerade angesichts enormer Rückschläge der kommunistischen Weltbewegung eine starke Waffe im Kampf für die Revolution sind und sein können.

Das Buch soll ein Beitrag sein, um mit den bürgerlichen und antikommunistischen Vorurteilen und Verleumdungen aufzuräumen und inhaltsschwere Kenntnisse zu vermitteln, um ein vertiefendes Studium der Originalschriften Stalins zu erleichtern.

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €
 ISBN 978-3-932636-65-3



Stalin Werke Band 1 bis 13
 sowie die vorhandenen Schriften 1934 – 1952, inklusive der "Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang"

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €
 ISBN 978-3-932636-72-1

Buch inklusive CD: 22 €
 ISBN 978-3-932636-73-8

Texte des wissenschaftlichen Kommunismus



M. Glasser/A. Primakowski/B. Jakowlew
Studieren – Propagieren – Organisieren
 Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin aus den Jahren 1948 und 1951

Kernpunkte der kommunistischen Arbeitsmethoden werden vor allem anhand ihrer Umsetzung in der Praxis des revolutionären Kampfes der Bolschewiki erläutert. Es wird eine sehr genaue Anleitung der kommunistischen Studienmethode gegeben, mit dem Ziel, daß die theoretische Arbeit wirklich der Praxis dient.

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €
 ISBN 978-3-932636-20-2

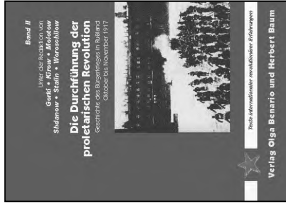


Béla Fogarasi
Dialektische Logik
 mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

Béla Fogarasi arbeitet die wesentlichen objektiven Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen, richtigen Denkens heraus, entlarvt gleichzeitig die Betrügereien der Reaktion auf logischem Gebiet, die damit die Ausbeutung verschleiern und rechtfertigt, und schafft somit ein Instrument für die Unterdrückten im Kampf gegen Imperialismus und Ausbeutung.

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
 ISBN 978-3-932636-12-7

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen



Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow
Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland

Die Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Oktoberaufstandes in den wichtigsten städtischen Zentren, Petrograd und Moskau, der Verlauf der Revolution an der Front und die Organisation und Sicherung der Revolution nach dem siegreichen bewaffneten Oktoberaufstand 1917 – all das wird auf kommunistischer Grundlage analysiert und in lebendiger, detaillierter Art und Weise geschildert.

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution (1937)
 Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917
 540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 978-3-932636-15-8

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution (1949)
 Oktober 1917 bis November 1917
 750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 978-3-932636-16-5



Autorenkollektiv
Mao Tse-tung
seine Verdienste – seine Fehler
 Bei diesem zweibändigen Werk handelt es sich um eine Einschätzung der Lehren Mao Tse-tungs anhand seiner Werke.

Im ersten Band wird die Zeitspanne von 1926 bis zum Sieg der antimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 behandelt. Es geht um Mao Tse-tungs Positionen zur antimperialistisch-demokratischen Revolution, zum Volkskrieg in China und um seine Ansichten zur sozialistischen Revolution.

Im zweiten Band stehen die Einschätzung der Lehren Mao Tse-tungs in der Zeitspanne vom Sieg der antimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 bis zu seinem Tod 1976 im Mittelpunkt, vor allem seine Ansichten zur sozialistischen Revolution und zur Diktatur des Proletariats. Dabei wird auch auf Fragen der proletarische Kulturrevolution eingegangen.

In beiden Bänden werden die Ansichten Mao Tse-tungs sowohl gegen die revisionistischen Fälscher als auch gegen seine falschen Freunde kritisch ausgewertet.

Band 1: 1926 – 1949
 400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 978-3-932636-14-1
Band 2: 1950 – 1976
 240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 978-3-96589-036-8

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen



Autorenkollektiv
Zur „Polemik“
 Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Der „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, den die KP Chinas 1963 im Kampf gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) veröffentlichte, hat die wesentlichen, grundlegenden Fragen der programmatischen, strategischen und auch taktischen Arbeit der kommunistischen Bewegung in vielen Fällen treffend und glänzend behandelt. Aber diese Dokumente haben auch gravierende Mängel und Fehler. Die aufgeworfenen Fragen der inhaltlichen Bestimmung des Kommunismus, der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Demokratie, Fragen der Zurückweisung der Verleumdungen der Theorie eines „friedlichen Weges“, Fragen des Kampfes gegen den europäischen Chauvinismus sind heute ebenso aktuell wie damals. Es geht darum, all den revisionistischen Verfälschungen klare programmatische Grundlagen, wirklich kommunistische Fundamente entgegenzustellen.

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €
 ISBN 978-3-932636-70-7



Zu diesem Titel sind ergänzende Materialien-Bände erschienen:
Dokumente zum des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: Dokumente aus den Jahren 1956 – 1963
 346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-44-8
 Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-62-2

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)
 320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
 Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Teil III: Dokumente aus den Jahren 1963 – 1966
 320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
 Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der PKI von 1966/67

Die KP Indonesiens erlitt 1965 eine katastrophale Niederlage. Das im Oktober 1965 an die Macht gelangte faschistische Suharto-Regime schlichtete im Auftrag des Imperialismus und der einheimischen Ausbeuterklassen Hunderttausende Kommunistinnen und Kommunisten hin. Inmitten der blutigen fortschrittliche, antiimperialistische Menschen hin. Inmitten der blutigen Konterrevolution 1965/66 unterzog die PKI daraufhin ihre Linie einer tiefgehenden selbstkritischen Analyse. Die Linie der Vorbereitung auf angeblich mögliche „zwei Wege der Revolution“, auf den angeblich „friedlichen Weg“ und den nichtfriedlichen Weg, wurde dabei als Keim der Fehler der KP Indonesiens in den revolutionären Kämpfen von 1945 bis 1965 erkannt.

Die 1966 vom Politbüro des ZK der PKI vorgelegte Selbstkritik ist ein bis heute herausragendes Dokument des Kampfes gegen den modernen Revisionismus. Denn es ist das historische Verdienst dieser Selbstkritik, den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten und das Konzept der „zwei Wege“ von Grund auf verworfen und die gewaltsame Revolution als allgemeingültige Gesetzmäßigkeit verteidigt zu haben. Zugleich war die Selbstkritik der PKI eine nötige Kritik, wenn auch nicht namentlich, an grundlegenden Fehlern der berechtigten „Polemik“ der KP Chinas (1963) gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitag der KPdSU (1956).

Im Zentrum der Selbstkritik der PKI steht die prinzipielle Haltung zur gewaltsamen Revolution und zum Staatsapparat der herrschenden Klassen. Darüber hinaus geht es um grundlegende Fragen der antiimperialistischen-demokratischen Revolution in Indonesien wie die Frage des Volkskriegs, der Notwendigkeit einer tiefgehenden Agrarrevolution und die besondere Haltung zur „nationalen Bourgeoisie“.

148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 978-3-86589-037-5

Autorenkollektiv

Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

Enver Hoxhas 1979 veröffentlichtes Buch „Imperialismus und Revolution“ ist das zentrale Werk, das die Abkehr der Partei der Arbeit Albanien vom wissenschaftlichen Kommunismus zeigt. Das Kernstück der vorliegenden Kritik ist der genaue Beweis, daß Hoxha bei seinen Angriffen auf Mao Tse-tungs Linie in der chinesischen volksdemokratischen Revolution die Linie Lenins und Stalins angreift und gleichzeitig oft wörtlich nur wiederholt, was korrupte revisionistische Professoren in der Sowjetunion Breschnevs gegen Mao an Lügen und Verfälschungen fabriziert haben. Vor allem aber ist diese Arbeit ein Teil der unbedingt nötigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung in der Zeitspanne vor 1989, vor Gorbatschow. Anhand von vier Themenkomplexen zeigt die Analyse von Hoxhas Buch, daß im Grunde der moderne Revisionismus, der nach wie vor die Hauptgefahr für eine sich neu formierende wirklich kommunistische Weltbewegung ist, der eigentliche Adressat der Kritik ist: Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution • Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus • Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus • Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution.

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 978-3-86589-012-2

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Autorenkollektiv

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956

Ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

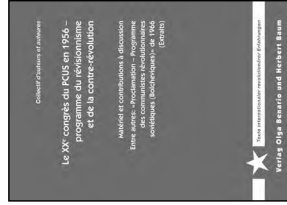


in russischer Sprache:

20-й съезд КПСС – программа ревизионизма и контрреволюции

Материал и дискуссионные статьи в том числе с выдержками «Программное заявление Революционных коммунистов Советского Союза (большешевки»)» 1966 года

106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 978-3-932636-47-9



in französischer Sprache:

Le XXe congrès du PCUS en 1956

Programme du révisionnisme et de la contre-révolution (matériel et contributions à discussion) et «Proclamation – Programmes des Communistes Révolutionnaires Soviétiques (Bolscheviques)» de 1966 (extraits)

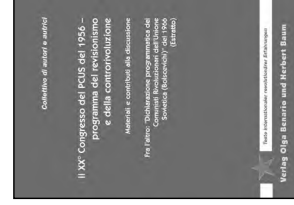
176 Seiten, Offenbach 2005, 8 € ISBN 978-3-86589-005-4

in türkischer Sprache:

SBKP 1956'deki 20. Parti Kongresi Komünistlerin (Büyükbaş) 1966 Tarihli Programatik Açıklaması

Sovyetler Birliğinde kapitalizmin restorasyonu, yünanide ve onun emperyalist kursu devrimci dönüştürme-tayin edici bir ideolojik dönüştürme noktasını teşkil etmektedir.

120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-2



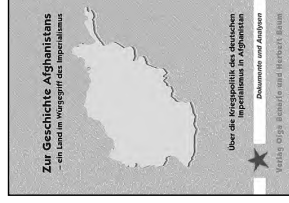
in italienischer Sprache:

Il XX° Congresso del PCUS del 1956

Programma del revisionismo e della controrivoluzione (materiali e contributi alla discussione) e "Dichiarazione programmatica dei Comunisti Rivoluzionari dell'Unione Sovietica (Bolscevichi)" del 1966 (estratto)

108 Seiten, Offenbach 2006, 8 € ISBN 978-3-86589-004-7

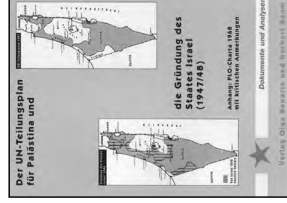
Dokumente und Analysen



Zur Geschichte Afghanistans
Ein Land im Würgegriff des Imperialismus
Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

Dieser Sammelband enthält Texte, die die Rolle Afghanistans im Expansionsstreben des Kolonialismus und Imperialismus beleuchten. Da sich der deutsche Imperialismus seit dem Oktober 2001 am imperialistischen Aggressionskrieg gegen Afghanistan beteiligt, ist dieses Land für alle, die sich in Deutschland dieser imperialistischen Kriegspolitik entgegenstellen wollen, besonders wichtig geworden.

Autorenkollektiv. „Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus gegenüber Afghanistan“ (2001) • Friedrich Engels: „Afghanistan“ (1857) • Großen Sowjet-Enzyklopädie „Afghanistan“ (1950) • KP Afghanistans/ML (Aufbauorganisation): „Der Sozialfaschismus ist der Feind unseres Volkes“ (1978) • Generalunion afghanischer Studenten im Ausland (GUAFS): „Afghanistan – die Unterwerfung der Nation“ (1981)
288 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 978-3-932636-48-6



Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

Eine wirkliche politische Einschätzung der Situation im Krieg zwischen Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten ist ohne geschichtlichen Hintergrund unmöglich. Hierbei ist der entscheidende Knotenpunkt die Debatte über den 1947 unter Federführung der damals sozialistischen Sowjetunion vorgeschlagenen Plan zur Gründung zweier Staaten. Der Plan wurde aufgegeben, nachdem eine gemeinsame Staatsgründung, als gescheitert angesehen werden mußte. Wesentliche Basis dieser Vorschläge waren vor allem die Erfahrungen des Befreiungskrieges gegen Nazideutschland und auch grundsätzliche Überlegungen über die Geschichte der jüdischen und der palästinensischen Bevölkerung.

Enthält u.a. die Resolution der UNO-Generalsammlung vom 29.11.1947 über den UN-Teilungsplan für Palästina, die Rede des Delegierten der UdSSR vor der UNO am 14.5. und 26.11.1947 und die Große Sowjet-Enzyklopädie: „Israel“ (1952).

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 978-3-932636-52-3

Zu diesem Titel ist ein ergänzender Materialien-Band erschienen:

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 978-3-932636-59-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 978-3-932636-52-2

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne

37 Bände in 17 Bänden (Sektionen der Kommunistischen Internationale)



Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933

Hardcover-Bände im Format DIN A3

Eine wichtige Lehre aus dem Kampf der KPD in der Zeit von 1929 bis 1933 ist ohne Zweifel, daß in einem Land wie Deutschland neben dem vorrangigen Kampf um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter für die proletarische Revolution und den Kommunismus auch mit großem Kräfteaufwand der demokratische Kampf gegen die Nazi-Ideologie und den Chauvinismus geführt werden muß mit dem Ziel, die kleinsten Massen wenn schon nicht zu gewinnen, so doch wenigstens zu neutralisieren. Im Bewußtsein dieser schwierigen Probleme muß man die Linie der KPD von 1929 bis 1933 genau analysieren, ihre Fehler auch im Sinne einer Selbstkritik wissenschaftlich-rücksichtslos im richtigen Rahmen aufdecken und gleichzeitig mit den Genossinnen und Genossen „unserer KPD“, mit ihrem praktischen Kampf und Einsatz, solidarisch sein.

1/1929, 1.080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-018-4

2/1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-019-1

3/1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-020-7

4/1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-021-4

1/1930, 1206 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-022-1

2/1930, 1140 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-023-8

3/1930, 1144 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-024-5

4/1930, 990 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-025-2

1/1931, 1064 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-026-9

2/1931, 886 Seiten, Offenbach 2005, 90 €, ISBN 978-3-86589-027-6

3/1931, 604 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-028-3

4/1931, 888 Seiten, Offenbach 2005, 90 €, ISBN 978-3-86589-029-0

1/1932, 970 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-030-6

2/1932, 1128 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-031-3

3/1932, 580 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-032-0

4/1932, 598 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-033-7

1/1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-034-4

Gesamtausgabe (17 Bände), zusammen ca. 15.300 Seiten,

Offenbach 2005, 1.480 €, ISBN 978-3-86589-048-1

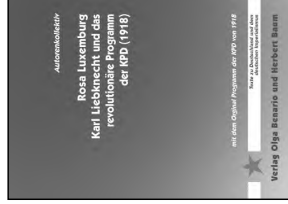
Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Autorenkollektiv

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

In diesem Buch werden die Verbrechen des deutschen Imperialismus im imperialistischen Weltkrieg 1914 – 1918 zusammengestellt. Der Verlauf des Ersten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte – einschließlich der antimilitaristischen Bewegung in Deutschland – wird im Zusammenhang mit der internationalen Lage und der Situation aller imperialistischen Großmächte dargestellt. Ausführlich werden auch Parallelen mit der heutigen sich zuspitzenden internationalen Lage thematisiert.

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-92-9



Autorenkollektiv

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918)

Mit dem Originalprogramm der KPD von 1918

Sich mit dem kommunistischen Werk Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts auseinandersetzen, das ist für uns keine Stubegelehrtheit, sonder die Verpflichtung, den von ihnen gewiesenen Weg des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus unter den heutigen Bedingungen fortzuführen: Für den revolutionären Bürgerkrieg zum Sturz der deutschen Bourgeoisie, für die revolutionäre Diktatur des Proletariats und den Sozialismus, für die wahrhaft revolutionäre Kommunistische Partei des Proletariats, für einen unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus und Reformismus, für den Kampf gegen den verfluchten deutschen Chauvinismus.

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €

ISBN 978-3-932636-74-5

Georgi Dimitroff

Gegen den Nazifaschismus

Die Herausarbeitung des Klassencharakters des Faschismus wird in den Reden von Dimitroff vor dem VII. Weltkongress der KJ verknüpft mit einer Analyse von Besonderheiten des Nazifaschismus; es geht um die Aufgaben der antifaschistischen Einheits- und Volkfront, die Dimitroff im Zusammenhang mit einer Kritik an taktischen Fehlern der KPD im Kampf gegen die Nazis erläutert.

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 978-3-932636-25-7

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Autorenkollektiv

1418 Tage

Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

Im Mittelpunkt dieses Buchs steht der Befreiungskrieg der sozialistischen UdSSR, ihrer Roten Armee, der sowjetischen Partisanen und der Völker der UdSSR gegen den deutschen Imperialismus und seine Nazi-Truppen mit ihren Verbündeten. Das Buch soll ein Beitrag sein, die gewaltigen Erfahrungen des Kampfes der sozialistischen Sowjetunion unter Führung Stalins, ihre politischen, ideologischen, militärischen und auch ökonomischen Erfahrungen umfassend auszuwerten und zu verteidigen.

220 Seiten, Offenbach 2006, 13 €, ISBN 978-3-86589-035-1

Autorenkollektiv

Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum (1943)

Alfred Klahr

Gegen den deutschen Chauvinismus (1944)

In der ersten Schrift liegt der Schwerpunkt auf einem gedrängten Überblick über Besonderheiten der deutschen Geschichte, über die verbrecherische Geschichte des reaktionären preußischen Staates und des deutschen Imperialismus. In der theoretischen Arbeit von Alfred Klahr, die er 1944 im KZ Auschwitz verfaßt hat, steht die Mitschuld des deutschen Volkes an den Verbrechen des Nazifaschismus im Mittelpunkt, dessen Verpflichtung zur Wiedergutmachung sowie die solidarische Kritik am Kampf der KPD gegen den deutschen Chauvinismus.

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 978-3-932636-13-4

Autorenkollektiv

Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

Die vorliegende Untersuchung gibt einen Überblick über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus und tritt dabei antkommunistischen Verleumdungen entgegen. Klargestellt wird, daß trotz aller wichtiger Unterschiede zwischen der damaligen und der heutigen Situation jeder revolutionäre Widerstand, jeder revolutionäre Kampf vom Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazi-Regimes lernen kann und muß.

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 978-3-932636-34-9

Gudrun Fischer

„Unser Land spie uns aus“

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien
Jüdische Frauen in Brasilien erzählen über ihre Flucht aus Nazi-Deutschland. Ihre Erinnerungen sind bedrückend und schmerzlich, ermutigend und informativ. Jede verarbeitet die Flucht anders, und das zeigt sich in ihren Berichten: sie sind ironisch oder trocken, mal kurz, mal ausführlich. Daß Brasilien ihr „Wunschfluchtland“ gewesen ist, behauptet keine der in diesem Buch interviewten Frauen. Aber es war ihre einzige Chance.

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-2

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Freies Deutschland
 Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration
 erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Der Reprint umfaßt sämtliche erschiene- nen Ausgaben der Zeitschrift. Die Neu- herausgabe soll bei der gründlichen Dis- kussion der dort aufgeworfenen Fragen helfen. Auf über 1700 Seiten werden unter anderem von führenden Schriftstel- lern und Schriftstellern der deutsch- sprachigen Emigration eigene politische und literarische Artikel, Vorabdrucke und Buchbesprechungen sowie Beiträge an- derer Antifaschisten, die ins Deutsche übersetzt wurden, veröffentlicht.

Für die an der deutschen Exil-Literatur interessierten Leserinnen und Leser ist die faksimilierte Neuherausgabe eine große Fundgrube an hochinteressanten Texten. Von noch größerem Gewicht ist jedoch, dass diese Zeitschrift von führenden Kadern der KPD, vor allem ab 1942 von Paul Merker, aber auch von Alexander Abusch geleitet wurde. Beide waren Teilnehmer der „Berner Konferenz“ 1939, des 14. Parteitags der KPD. Diese Zeitung bildet ein Zentrum der Westemi- granten der KPD, die aus Europa weiter vor der Nazi-Expansion in Eu- ropa nach Nord- und Südamerika geflohen waren. Die Führung der KPD war in Moskau. Eine Reihe von mehr oder minder starken Grup- pen der KPD operierte innerhalb Nazi-Deutschlands, viele davon in den KZs.

Herausragend für die Zeitschrift „Freies Deutschland“ sind die Fülle von Artikeln über die Nazi-Massaker in den besetzten Ländern und die große und eigentlich sehr klare Betonung der großen Schuld der Mehr- heit der deutschen Bevölkerung und auch der Mitschuld der deut- schen Arbeiterklasse an den Verbrechen der Nazi-Massenmörder, an den Verbrechen des deutschen Imperialismus.

Dabei spielt die Anklage gegen den nazifaschistischen Völkermord an den europäischen Juden eine hervorragende Rolle. Der Kampf gegen die Ideologie des Antisemitismus, für Entschädigungen an die Verfolg- ten des Nazi-Regimes, gerade auch an die jüdischen Verfolgten, führte auch zu Diskussionen, in denen insbesondere das Mitglied des ZK der KPD Paul Merker sehr offensiv und im Kern richtig für materielle Ent- schädigungen eintrat. Auch in dieser Hinsicht bieten die Seiten des „Freies Deutschland“ (Mexiko) viel an Diskussionsstoff. Manche bösen Entwicklungen in der SED wirken vor der entfallenen Argumentations- kette Paul Merkers noch über, die fehlende Gegenwehr kommunisti- scher Kader gegen nationalistische und antisemitische Töne in der Führung der SED der fünfziger Jahre schmerzt um so mehr.

Band 1: 1941 / 1942, 440 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-96-7
Band 2: 1942 / 1943, 460 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-97-4
Band 3: 1943 / 1944, 480 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-98-1
Band 4: 1944 – 1946, 660 Seiten, 35 €, ISBN 978-3-932636-99-8

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Internationale Hefte der Widerstandsbewegung
 Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Diese vollständige Sammlung der von der FIR (Fédération Internationale des Résistants) herausgegeben Zeitschrift „Internationale Hefte der Widerstandsbe- wegung“ (Nr. 1 – 10, November 1959 bis März 1963) mit knapp über 1000 Seiten hat hohen dokumentarischen Wert. Zudem enthält die am Schluss einiger Hefte veröffentlichte Bibliographie wert- volle Studienhinweise.

Heft 1 und 2 eröffnen die Hefreihe mit Artikeln zur Fragestellung, ers- teten Überblicken und (in Heft 2) den Dokumenten einer Konferenz über die Rolle des antinazistischen Widerstandskampfes für die Erziehung der jungen Generation. Als Ziele der „Hefte“ wird angegeben, zu infor- mieren und eine Diskussion zu eröffnen.

Heft 3 und 4 haben den Widerstandskampf in den KZs und Vernich- tungszentren sowie die internationalistische Beteiligung von Auslän- dern am nationalen Befreiungskampf in den einzelnen Ländern zum Schwerpunkt.

Heft 5 analysiert die großen bewaffneten Aufstände in den Großstädten Europas, insbesondere in Prag, Paris, Neapel und auch in Warschau.
Heft 6 und 7 beschäftigen sich mit den programmatischen Dokumen- ten der verschiedenen Organisationen in verschiedenen Ländern – mit dem Schwerpunkt auf Positionen der KPs und der von den KPs ge- führten Frontorganisationen.

Heft 8 – 10 gibt als Dreifachnummer einen konzentrierten Überblick über die Widerstandskämpfe in den verschiedenen Ländern, wobei auch die besondere Problematik des jüdischen Widerstandskampfes durch Beiträge von Vertretern und Vertreterinnen des Widerstandes, die nun in Israel leben, verdeutlicht wird.

Die faktenreichen Artikel zum bewaffneten Kampf als Instrument des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der vom deutschen Imperialis- mus national unterdrückten breiten Massen der Bevölkerung der besetzten Länder, die Hervorhebung auch der völkermörderischen Ver- brechen gegenüber der jüdischen Bevölkerung Europas, die Benen- nung der Positionen der KPs vieler Länder – all dies enthält wertvolle Materialien. Zu Recht wird mehrfach darauf hingewiesen, daß inner- halb des zweiten Weltkrieges, nicht einfach Staaten gegeneinander kämpfen, sondern es sich um die allergrößte Teilnahme der Bevölke- rung der verschiedensten Länder am Krieg handelt.

Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 1960), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €
 ISBN 978-3-932636-49-3
Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 1963), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €
 ISBN 978-3-932636-50-9

Band 1 und 2 in einem Band (Hardcover):
 Heft 1 – 10 (1959 – 1963), 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €
 ISBN 978-3-932636-51-6

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Das Potsdamer Abkommen (1945)
 Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

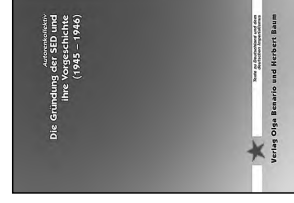
Das Potsdamer Abkommen vom Au- gust 1945 ist nach wie vor eine wesent- liche Waffe im Kampf um die geschicht- liche Wahrheit und unterstreicht die Aufgaben, die sich heute im Kampf gegen den deutschen Imperialismus er- geben (z. B. die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, die Anerkennung von Entschädigungen und Reparationen, die Anerkennung der Umsiedlungen nazi- faschistisch orientierter deutscher Be- völkerungsteile aus Polen, der CSSR und der Sowjetunion als gerechte Maß- nahme).

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €
 ISBN 978-3-932636-24-0

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

Die furchtbaren Nazi-Verbrechen, der internationalistische Widerstand der Häftlinge gegen die Nazi-Mörder, organisiert und geleitet durch das internationale Lagerkomitee, die Befreiung des KZ Buchenwald durch die US-Truppen mit Unterstützung durch bewaffnete Häftlingsgruppen – all das wird in beeindruckender Weise, basierend auf den Berichten der überlebenden Häftlinge, in diesem Dokument von 1949 genau- stens geschildert; es ist damit eine Waffe gegen sämtliche reaktionäre Lügen über das KZ Buchenwald.

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-4



Autorenkollektiv

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

Die Analyse der Vorgeschichte und Grün- dung der SED nimmt als Ausgangspunkt die Verbrechen des Nazifaschismus und ihrer Bedeutung für die Linie der SED. Der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 wird kritisch eingeschätzt und die Aufga- be der Entnazifizierung als Hauptketten- glied der Politik der Kommunisten und Kommunisten in Deutschland nach 1945 herausgearbeitet. Im abschließenden Ka- pitel wird nachgewiesen, daß bei der Gründung der SED auf wesentliche Kern- punkte des wissenschaftlichen Kommun- ismus verzichtet wurde.

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €
 ISBN 978-3-932636-38-7

Zu diesem Titel sind ergänzende Materialien-Bände erschienen (Materialien zur Gründung der SED, Band 1 – 5), ausführliche Angaben zu den Bänden befinden sich im hinteren Teil des vorliegenden Programms.

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



10 Jahre „Deutsche Einheit“:
Nazi-Terror
von Hoyerswerda bis Düsseldorf
 Nazis, Staat und Medien –
 ein Braunbuch

Unter der Losung der „Wiedervereinigung der deutschen Nation“ wurde von den deutschen Imperialisten eine in den letzten Jahrzehnten noch nicht dagewesene nationalitätlich-chauvinistische Pogromstimmung geschürt, die in Hoyerswerda und Rostock, Mölin und Solingen, Magdeburg, Lübeck und Düsseldorf gipfelte. Die chauvinistische und rassistische Hetze, die Überfälle und Morde an Menschen, die die Nazis als „undeutsch“ bezeichnen, haben sich seitdem massiv verstärkt und sind schon alltäglich geworden. Von einer entscheidenden Bedeutung ist dabei, den Vormarsch der nazistischen Bewegung im inneren Zusammenhang mit der Politik und Propaganda des Staates und der Politiker des deutschen Imperialismus insgesamt einzuschätzen, der nach zehn Jahren „Einheit Deutschlands“ seine Rolle als imperialistische Großmacht vor allem durch die imperialistische Aggression gegen Jugoslawien auch militärisch wieder manifestiert hat. Die deutschen Imperialisten haben auch durch die Art und Weise, wie die Einverleibung der DDR durchgesetzt wurde, demonstriert, welches Potential des deutschen Nationalismus und Chauvinismus sie in relativ kurzer Zeit zu mobilisieren in der Lage sind, bis hinein in angeblich „linksfortschrittliche“ Kreise. Das Aufdecken des Zusammenhangs von staatlichem Abschiebeterror, Nazi-Terror, Inschutznahme der Nazis durch Polizei und Justiz, Politiker- und Medienhetze gegen Flüchtlinge, Roma usw. ist wichtig, um gegen die Gewöhnung an diese verfluchten deutschen Zustände in unverbrüchlicher Solidarität mit allen Opfern des Nazi-Terrors und der staatlichen Repression zu kämpfen.

Aus dem Inhalt:
 I. Tatsachen – Chronologie der rassistischen Überfälle, Pogrome und Morde: Hoyerswerda: gegen vietnamesische und mosambikanische Arbeiterinnen und Arbeiter (September 1991), Mannheim-Schönau: gegen Asylsuchende (Mai / Juni 1992), Rostock: gegen Roma und Vietnamesinnen und Vietnamesen (August 1992), Mölin und Solingen: gegen Migrantinnen und Migranten aus der Türkei (November 1992 und Mai 1993), Magdeburg: gegen afrikanische Flüchtlinge (Mai 1994), Lübeck: gegen afrikanische Flüchtlinge (Januar 1996), Lübeck und Düsseldorf: gegen die jüdische Bevölkerung (März 1994, Mai 1995 und Juli 2000).
 II. Nazis, Staat und Medien – von subtiler Hetze bis offenem Terror: Verständnis für Pogrome, Hetze gegen den antifaschistischen Widerstand. Die Opfer werden zu Tätern gemacht. Antisemitismus.
 III. Aktionen gegen die Nazis – Widerstand der Opfer, Solidarität und Entlarvung.

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 978-3-932636-37-0

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe



A. Schapowalow
Auf dem Weg zum Marxismus
 Erinnerungen eines
 Arbeiterrevolutionärs

A. S. Schapowalow (1871 – 1942) war einer der ersten Arbeiterrevolutionäre, die den Weg zum wissenschaftlichen Kommunismus fanden. Schapowalow schildert in diesem autobiographischen Roman seine Erfahrungen des revolutionären Kampfs im zaristischen Rußland, wie er über den Bruch mit der Religion und seiner vorübergehenden Sympathie für die „Volkstümmer“, die die Taktik des individuellen Terrors eingeschlagen hatten, sich schließlich im Kampf gegen den aufkommenden Opportunismus der „Ökonomen“ 1901 den Bolschewiki unter Lenins Führung anschloß.

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
 ISBN 978-3-932636-29-5



S. Mstislawski

Die Krähe ist ein Frühlingsvogel
 Nikolai Baumann mit Decknamen Krähe, ein enger Mitkämpfer Lenins, reist 1902 illegal nach Rußland. Anhand der Schilderung seiner Parteilarbeit bekommt man ein Bild der damals anstehenden Aufgaben der kommunistischen Kräfte Rußlands sowie des ideologischen Kampfs der Bolschewiki gegen die Menschewiki bis zum Beginn der Revolution von 1905.

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
 ISBN 978-3-932636-17-2



I. Popow
Als die Nacht verging

Nach der Niederlage der Revolution von 1905 herrscht in Rußland tiefste Reaktion. Der Roman handelt vom Kampf der Bolschewiki für die Reorganisation der Kommunistischen Partei und um die Erneuerung der Verbindungen zur Arbeiterklasse, vom Kampf gegen Resignation und Defätismus, gegen die Menschewiki und Liquidatoren der Kommunistischen Partei.

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €
 ISBN 978-3-932636-30-1

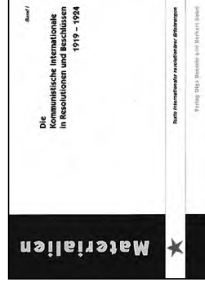
Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht
 Zusammenge stellt aus den Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin, der KPdSU(B) und der Kommunistischen Internationale (1935)
 Was ist Leninismus? • Die Theorie der proletarischen Revolution • Die Diktatur des Proletariats • Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus • Die Agrar- und Bauernfrage • Die nationale und koloniale Frage • Strategie und Taktik der proletarischen Revolution
 500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 978-3-932636-90-5

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen
 Die Resolutionen und Beschlüsse der Kommunistischen Internationale lassen ein beeindruckendes Bild vom ideologischen, politischen und bewaffneten Kampf der Kommunistischen Internationale und ihrer Sektionen entstehen.

Band 1: 1919 – 1924
 416 Seiten, Offenbach 1998
 30 €, ISBN 978-3-932636-27-1
 Hardcover: Offenbach 1998
 55 €, ISBN 978-3-932636-60-8



Band 2: 1925 – 1943
 452 Seiten, Offenbach 1998
 35 €, ISBN 978-3-932636-28-8
 Hardcover: Offenbach 1998
 60 €, ISBN 978-3-932636-61-5

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917
 282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-76-9
 Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-77-6

Teil 2: 1917 – 1924
 290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-82-0
 Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-83-7

Teil 3: 1924 – 1927
 300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-84-4
 Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-85-1

Teil 4: 1927 – 1932
 300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-86-8
 Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-87-5

Teil 5: 1932 – 1953
 340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-88-2
 Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-89-9

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Zur internationalen Lage 1919 – 1952

Dokumente der kommunistischen Weltbewegung
Lenin - Stalin - Komintern - Kominform - KPdSU(B)

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 978-3-932636-71-4
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 978-3-932636-78-3

Dokumente der Internationalen Roten Hilfe (IRH) und der Roten Hilfe Deutschlands (RHD)

„5. Jahre Internationale Rote Hilfe“ (1928) • „10. Jahre Internationale Rote Hilfe“ (1932) • „15 Jahre weißer Terror“ (1935) • „1. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands“ (1925) • „2. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands“ (1927)

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 978-3-932636-66-0
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 978-3-932636-81-3



Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

Erklärungen und Artikel der kommunistischen Bewegung Palästinas • Dokumente und Artikel der Kommunistischen Internationale
Anhang:

Programm der KP Israels (1952) • Große Sowjet-Enzyklopädie: „Israel“ (1952)
180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €
ISBN 978-3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €
ISBN 978-3-932636-59-2

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

Resolutionen und Aufrufe des ZK der KP Spaniens • Artikel von José Diaz, Vorsitzender der KP Spaniens • Dokumente der Kommunistischen Internationale • Große Sowjet-Enzyklopädie: „Geschichte Spaniens“, Madrid 1955 • ZK der KP Spaniens (Hrsg.): „Der Weg zum Sieg“, Madrid 1937 • MINKLOS (Internationales Agrarinstitut Moskau): „Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit“, Moskau 1937

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 978-3-932636-31-8
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 978-3-932636-58-5

Indien und die Revolution in Indien

Materialien und Dokumente der kommunistischen Weltbewegung vom Beginn der Kolonialisierung bis 1935:
Marx - Engels - Lenin - Stalin - Komintern

288 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 978-3-86589-039-9
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 978-3-86589-040-5

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: 1956 – 1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-44-8
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-62-2

Teil II:

Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-45-5
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-63-9

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966

Teil I: 1955 – 1962

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 978-3-932636-68-4
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 978-3-932636-79-0

Teil II: 1963 – 1966

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 978-3-932636-69-1
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 978-3-932636-86-6



Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 978-3-932636-41-7
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 978-3-932636-57-8

Materialien zur Gründung der SED (1945/46):

Band 1: Berichte und Protokolle

Der 15. Parteitag der KPD am 19. und 20. April 1946
Der 40. Parteitag der SPD am 19. und 20. April 1946
Der Vereinigungsparteitag am 21. und 22. April 1946
Anhang: Der Aufruf des ZK der KPD vom 11.6.1945

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 978-3-932636-40-0
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 978-3-932636-53-0

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)

Materialien für politische Schulungstage,
herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 978-3-932636-39-4
Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 978-3-932636-54-7

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Band 3: Einheit (1946)

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei (Februar – April 1946) • Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus (April – Dezember 1946) • Anhang: Entwurf einer Verfassung für die Deutsche Demokratische Republik (1946)

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-42-4
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-55-4

Band 4:

Alexander Abusch: **Der Irwerg einer Nation** (1946)

Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)

Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)

Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 978-3-932636-43-1
Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 978-3-932636-56-1

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946

Entwurf der Resolution für die Parteikonferenz: „Die nächsten Aufgaben der KPD beim Neuaufbau Deutschlands“ • Reaktionen aus der Öffentlichkeit auf den Resolutionsentwurf • Referat: „Die nächsten Aufgaben der KPD in der antifaschistisch-demokratischen Einheitsfront“ • Anhang: Zunehmende Kompromisse mit den sogenannten „kleinen“

Nazis – Auszug aus: „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)“

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 978-3-86589-003-0
Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 978-3-86589-008-5

Band 6: Wichtige Artikel aus der „Täglichen Rundschau“ und der „Deutschen Volkszeitung“ (1945/46)

ca. 40 Seiten, Offenbach 2006, ca. 5 €, ISBN 978-3-86589-054-2



Rote Hefte – zu historischen und aktuellen Fragen der kommunistischen Weltbewegung

20 – 52 Seiten pro Hefz, ISBN 978-3-86589-038-2,
Mindestbestellmenge: 10 Hefte – 10 €

